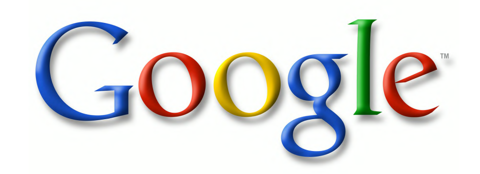




993



STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

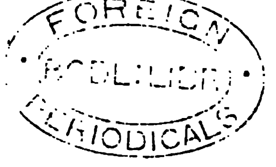
HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.



V. JAHRGANG. 1. HEFT.

Mit einer artistischen Beilage: „Steiermärkische Stadtthore: 1. Das ehmalige äussere Murthor zu Graz".

GRAZ, 1884.

DRUCK UND VERLAG VON „LEYKAM".

Preis des Heftes im Einzelverkaufe 1 fl. 20 kr. ö. W.









STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.

V. JAHRGANG. 1. HEFT.

Mit einer artistischen Beilage: „Steiermärkische Stadtthore: 1. Das ehmalige äussere Murthor zu Graz".

GRAZ, 1884.

DRUCK UND VERLAG VON „LEYKAM".

Preis des Heftes im Einzelverkaufe 1 fl. 20 kr. ö. W.

Die **„Steiermärkischen Geschichtsblätter"** mit **„Literarischem Anzeiger"** sollen in der Stärke von mindestens 4 Bogen vierteljährig erscheinen. Jedes Heft wird eine artistische Beilage in Gestalt einer Reproduction von Documenten verschiedener Art, oder seltenen Ansichten, Steiermark betreffend, bringen.

Der Abonnementspreis ist für den Jahrgang auf 4 fl. Ö. W. gestellt.

Einzelhefte tragen den für Separatverkauf festgestellten Preis, der wegen der Kosten der artistischen Beilage variiren kann, auf der Vorderseite des Umschlages angemerkt.

Abonnements übernimmt ausser der Verlagshandlung jede Buchhandlung in Oesterreich und Deutschland.

Mittheilungen von Aufsätzen, Besprechungs- oder Notizwerken erbittet sich der Herausgeber direct oder durch die Verlagshandlung.

STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.

V. JAHRGANG.

GRAZ, 1884.

DRUCK UND VERLAG VON „LEYKAM“.

INHALTS-VERZEICHNISS.

I. Archivalische Mittheilungen.

a) Sachliches.

b) Persönliches.

II. Besprechungen.

III. Historisch-bibliographische Notizen für Steiermark.

Vom 1. Jänner bis 31. December 1884.

IV. Artistische Beilagen.

Steiermärkische Stadtthore:

STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

V. Jahrg. 1. Heft. 1884. Jänner—März.

I.

Chronik des Stiftes Göss.

Nach dem Original im Besitze der Pfarre zu Göss.

Khurtze Relation

der Stüfftung disses fürsstlichen Stüffts

Göss,

vnd aller hernach regierundten Frauen Abbtissin, souil man hat fündten khünen, wie auch anderer denkhwürdiger Sachen, so sich vnndter ihrer Regierung alhie haben zuegetragen, mit grossem Fleiss vnnd embsigen Nachsechen auss den Stüfft- vnnd anndern Donation-Brüeffen von ihr Hochwürdten vnd Gnaden der hoch- vnnd wolgebornen Frauen Frauen Maria Joanna gebornen Gräffin von Khollonitsch, allerwürdigisten Abbtissin dises junkhfreylichen Closter Göss, in dem 50. Jahrss ihress Alters, vnnd 12. Regiminis, mit khlainer, doch schuldiger vnnd gebürenter Mithilff ihress vnnd dess ganntzen löblichen Conuents vnwürdigen Beichtvatterss vnnd Supremi P. Marcellini Preinman, Profess zu Admont, zusamen getragen, vnnd den 2. Juny anno 1652 zu schreiben angefanngen.

Dises Closter, souil man sich in den alten Fundation vnnd Stüfft-Brüeffen hat ersechen khünen, ist vngefehr erbaut vnnd gestüfft wordten

Anmerkung. Diese Chronik, davon auch das Landes-Archiv eine ganz neue Abschrift unter Mscr. Nr. 2590 besitzt, besteht im Original aus 217 Blättern in 2°. Sie ist, wie der Titel besagt und auf dem Einbande gedruckt ist, 1652 begonnen; der Autor ist nicht genannt, doch ist es zu vermuthen, dass es ein adeliger sogen. „Schaffer“, d. h. Oekonom oder Hof- und Rentmeister gewesen ist, der sie begann, und dass seine Nachfolger sie fortsetzten. Es sind 6 Hände erkennbar: die erste von 1652—1653 (f. 101); zwischen Blatt 100 und 101 sind 10 Blätter herausgeschnitten, doch ohne den Zusammenhang des Textes zu stören. Die zweite Hand reicht von 1653 bis 1657 (f. 108), f. 109—110ᵃ fügt sich für die 25. Aebtissin eine dritte Hand ein, dann beginnt mit f. 110ᵇ (1682 und mit Lücke von 1658—1681) die vierte Hand bis 1743; die fünfte Hand geht von 1744—1750 (f. 158—160), und die sechste von 1751—1778 (f. 217ᵃ). Wenn man will, kann man den Schlussabsatz, 5 Zeilen von 1782, angeblich die Schrift der letzten Aebtissin, noch als siebente Hand betrachten.

in dem 1000. Jahr von Adola ein(er) Grafin von Leoben vnnd ihrem Sohn Aribone, wellicher salzburgischer Archidiaconus in Steyrmarch gewesen, hernach aber Ercz-Bischoff zu Mainz wordten; hat sein vätterliche Erbssportion darzue geben. Der Stüfft-Brüeff, wellicher allhie verhanndten, lautet, dass Khönig Ludouicus der drite auf sein Bitt dise Güetter erthailt hab, die er zu dem Closter gestüfft hat; die Stüfft-Brüeff seint aussgannngen in Jahr 1004. Hernach hat Aribon als Ercz-Bischoff zu Mainz anno 1020, vnnd Peregrinus, Ercz-Bischoff zu Cölln, durch Fürbitt der Khayserin Cunigund von Khayser Hainrich dem anndern aussgebetten, dass Tragöss Thall, so er zu dem Closter gestüfft mit allen zugehörigen Füschwässern, Gehültz vnnd Vnndterthannen, wie auch die Gült Demlach, welliche hernach (wie man den vierten Thail der Güetter hat müessen hergeben vnndter Khayser Ferdinando dem ersten) auf die Herrn von Stubmberg khomen, die ess noch haben, auf Khapfenberg gehörig. Ist also dieses Stüfft in dises römischen Khayserss Gnad vnnd Schuz aufgenomen wordten, vnnd in aller nachkhomenten Khayser Schuz vnnd Schürm, auch mit Bestättigung dess römischen Babsts Benedicti dess sibenten mit confirmiert worden, vnnd vndter dem bäpstlichen Stuehl gewesen.

1. Abbatissa. Ess hat auch Aribon in sein Stüfft-Brüeff gesezt, wie er sein Schwester Cunigund zur Abbtissin gestölt, dass alle Zeit auss disem Closter vnd Versamblung soll ein Abbtissin erwölt werdten: im Fahl disses nit geschäch, wolt er hiemit die nachkhomenten römischen Khayser vmb Hilff angerueft haben.

2. Die anndere Frau Abbtissin hat gehaissen Adelhaid, ligt bey sanct Pongratij begraben. Weil die Khürchen seiter der Stüfftung her schon vberbaut wordten, waiss man aigentlich nit, wo sanct Pancratij-Capelln oder Altar gewesen ist. Dise Frau Abbtissin soll sein gefundten wordten mit einer corallenen Prust, die man hernach Khaysser Maximiliano verehrt hat, dessen Dannkh-Brüeffl noch vorhandten, datiert anno 1510. Von dieser Frau Abbtissin waiss man nit, wie lanng sie regiert hat, oder wann sie gestorben ist.

3. Die drite Frau Abbtissin hat Diemudis gehaissen; waiss man auch nit, wie lanng sie regiert, oder wan sie gestorben ist.

4. Die vierte Abbtissin hat Margareta gehaissen, ligt in Lessgaden begraben; wo diser orth ist, waiss man auch nit, noch weniger wie lanng sie regiert hat.

5. Die fünffte Abbtissin hat Hema gehaissen, ligt auch bey st. Poncräzen begraben; wie lanng sie regiert hat, ist vnbewust.

6. Die sechste Abbtissin hat Wilburgis gehaissen, ist auf dem Weg gestorben, alss sie nach Rom vmb die Confirmation geraist. In ihrem Lebzeiten ist sanct Lamberti-Capell geweiht wordten von Pabst

dem Leone dem 9., wellicher ein Teütscher gewessen, anno 1044; wo sie aber begraben, vnnd wie lanng sie regiert, waiss man auch nit.

NB. Weil dise Frau Abbtissin schon die 6te gewesen, vnd die Capeln sancti Lamberti vndter ihrer Regierung von dem Babst Leone dem 9. geweicht wordten, ist woll zu vermuetten, dass das Closter vmb vil, oder etliche Jahr vor dem 1000isten Jahr muss fundiert vnnd erbaut sein wordten.

7. Die sibente Abbtissin, Rheichart oder Rhichardis gehaissen, ligt bei st. Pongraz begraben. Beyläuffig ist zuuermuetten, dass dise Frau Abbtissin ein Freyheit-Brüeff von dem salzburgerischen Erz-Bischoff hat aussgebracht, dass dass Closter Göss Niemandt annderst vnndterworffen sein solle, als ihr bäpstlicher Heyligkheit vnnd dem römischen Kayser, datiert 1128. Jahr; würdt also dises Closter zu derselbigen Zeit noch vnndter dem bäpstlichen Stuhl gewesen sein.

NB. Forte hic error irrepsit, quia difficile creditu est, archiepiscopum Salisburgensem suo iuri cessisse et hoc priuilegium in fauorem monasterij impetrasse, ita ut imposterum non amplius sub potestate archiepiscopi Salisburgensis, sed summi Pontificis existat, lector diligentius inquirat.

8. Die achte Frau, Abbtissin Adoleusia gehaissen, hat von Papst Eugenio ihress Stüffts vnnd Güetterbestettigung erlanngt, anno 1148.

9. Die neünte Frau Abbtissin hat Otilia von Guettenberg gehaissen, Herrn Liutoldi Graffen von Guettenberg Tochter. Diser hat in Lebzeiten mit Verwilligung seiner anderen zweien Töchtern vnnd Herrn Ayden her gestüfft die Pfarre sanct Dionysen, wie sie im zu Lechen gewesen, sambt 50 Hueben, welliche alle im Stüfft-Brüeff benennt sein, welliche confirmiert vnnd bestätt hat Ottocharus, Herzog in Österreich, den 10. Octobris anno 1187.

Frau Elisabeth Gräffin von Guettenberg, dess Herrn Liutoldi Frau Gemachl, hat in gleichen mit Verwilligung ihrer Frauen Töchter vnnd Ayden die Pfarre am Veits Berg mit der Lehenschafft, wie sie ess gehabt, dem Closter frey aigen vbergeben vnnd gestüfft, mit Bestättigung vnnd Gnaden Erz-Herzogs Ottochari von Österreich, den 1. October dess 1187. Jahrss, hat auch Altär auf den Veits-Berg, begert in der Khürchen ihr Begrebnuss zu haben.

Vnndter den Güettern, so von disem Herrn Graffen Liutoldo vnnd seiner Frauen Gemachel seint herkhomen, ist gewesen Ramatschachen, Hettmanstorff, Mosskhen vnd Prelep.

10. Die zechente Frau Abbtissin hat gehaissen Catharina Trunauerin. Wie lanng sie regiert, vnnd wan sie gestorben, ist vnbekhanndt.

11. Die einlifffte Abbtissin hat gehaissen Ottilia die annder, die hat regiert anno 1203. Dise Frau Abbtissin hat anno 1230 Bestättigung-Prüeff von Khayser Friderichen dem anndern aussgebracht vber alle Freyhaiten vnd Güetter, so Khayser Hainrich vnnd anndere dem Gotts-Hauss verlichen vnnd geben haben, in dem 10. Jahr seiner Regierung.

Ingleichen hat sie auch in 1230. Jahr Confirmation-Brüeff aussgebracht, aller geüstlichen vnnd zeitlicher Güetter dess Closterss von Babst Gregorio dem 9. in dem 4. Jahr seines Babstums, zugleich mit hocher Excommunication vnnd Paan aller Deren, so wider dass Closter vnnd dero Inwohner etwass fürnemen vnd hanndtlen wurdten.

Dise Frau Abbtissin hat sich auch beclagt gegen dem Erzherzog Leopoldt von Österreich, vnd gegen dem Erzbischoff Eberhardt von Salzburg, wider Herrn Vlrich von Stubnberg, der sich angemast der Herrschafft vber dass Stüfft, vnnd Vogtherr sein wollen, dass ein Frau Abbtissin ohn sein Vorwissen vnnd Willen nit dass Geringste hete sollen fürkheren, darüber sie von Bayden, alss von Herzog Leopoldt von Esterreich, vnnd Erz-Bischoff von Salzburg Freyhait-Brüeff erlanngt, dass dass Gottshauss khain anndern Schuz- vnd Vogt-Herrn habe, alss den Lanndts-Fürsten, geben in 1203. Jahr. Vnndter wehrenter Regierung diser Frau Abbtissin hat Bernardus, Fürst in Khärndten, gestüfft vnnd geben 8 March Gelt, die in Khärndten auf Gilten seint angelegt worden, dass man den Frauen jährlich in der Fasten Feigen vnnd Füsch einkhauffen solle, darumben man seiner Seelen zu Trost solte wochentlich ein Möss lesen, datiert 1248. Jahr, den 18. October.*)

Dise Frau Abbtissin hat auch lannge Zeit ein Strittigkhait gehabt mit einem Herrn Gottfridt, Prelaten von Admont, wegen der Pfarr Wasen, ist aber durch Eberhardt, Erz-Bischouen zu Salz-Burg, solliche verglichen wordten vnnd dem Stüfft ein Bestättigung-Brüeff darüber gegeben worden, in dem 1210. Jahr.

Die Pfarr Wasen hat gestifft ein Graff mit Namen Conradus.

Dise Frau Abtissin hat auch ein Bestättigung-Brüef aussgebracht vber die Gülten, welliche der Herr Graff von Guettenberg vnnd sein Frau Gemachl dem Gottshauss geben, anno 1214 den 5. Juli.

**) Dise Frau Abbtissin hat auch ein Streitt gehabt mit einem Pfarrherrn zu Tragöss (dises ist auch geschechen vnndter der Frau Cunigundt Abbtissin), wegen einer Vichwaidt, darumben ein Vergleich-Brief aufgericht wordten, anno 1255.

---

*) Dises ist vndter der Frau Cunigundt, der 12. Abbtissin, gleich hernach volgent, geschechen.

**) Vnndt auch dises hat sich vnndter der Frau Cunigundt Abbtissin zuegetragen.

Dise Frau Ottilia hat regiert, so uil man fündt, 27 Jahr, wo sie aber begraben ist, waiss man nit.

12. Die 12. Abbtissin hat gehaissen Cunigund die annder dess Namenss, hat regiert in dem 1239. Jahr.

Vnndter diser Frauen Abbtissin haben etliche Wolthetter, so nit benent sein, 18 March Gelt dem Conuent geschenkht mit disem Begehren, dass man solliche solte anlegen vmb Wein zu khauffen für dass Conuent, dass sie hinfüran 3 Mahl in der Wochen Wein zutrinkhen heten; vormahls haben sie nur 2 Mahl gehabt; damit ess aber durch ein anndere Abbtissin nit abgebracht wurdte, hat sie ein Stüfft-Brief aufgericht, vnnd darinen beuolchen dem Conuent, derselbigen, so dises gestüfft haben, in ihrem Gebett zugedennkhen. Diser Brief ist datiert in dem 1263. Jahr.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Herr Wigandus von Maisenberg dem Gottshauss ein Einkhomess (!) in Paizendorff geschenkht, anno 1266.

Inglaichen hat Herr Hainrich von Ceisslberg dem Gottshauss zway Güetter geschenkht, aber khain Gottesdiennst dafür begert, anno 1255.

Ein Frau Abbtissin bey sanct Görgen, Dyspa, hat mit diser Frau Abbtissin Cunigund, mit Rath vnnd Guethaisen Herzog Vlrich, Judenthall vmb die 2 Guetter bey der Murr, Khillendorff vnnd Plünttendorff, verwexlet.

Vnndter diser Frauen Abbtissin seint die Khärnerischen Gültten zu Lebenach mit aller darzue gehörig dem Stüfft vermacht vnnd verschafft worden durch einen mit Mamen Albertus Zeüssl den Jüngern mit Authoritet vnnd Guethaissen Vlrich Herzog in Khärndten, anno 1261.

Ess seint auch priuilegierte Prief vorhandten von Khaiser Ottone, auf Bitt vnnd Begehrn Herrn Ottonis Herzog in Khärndten, den Derffern vnnd Güettern in Khärndten Herrn Vrbani, der hernach Erz-Bischoff zu Mainz wordten, vnnd hat sie zum Stüfft auf Göss geben; datiert in Jahr 979 in Monath October.

Ein Abbtissin Diemudis von sanct Gergen hat vnndter disen Frauen Abbtissin eine auss ihrem Conuent mit Namen Gertraud von Mühlbach mit aller ihrer Erbschafft nach Göss geben, vnnd solliches mit einem Brüeff bestättet in 1231. Jahr.

Dise Frau Abbtissin Cunigund hat sie gegen dem vnngerischen Khönig vnnd Herzog in Steyr bekhlagt, dass ihr etliche Herrn in Lanndt vül von ihrem Closter in Güetter entzogen haben; darauf dem Herrn Lanndts-Haubtmann zu Marburg anbeuolchen wordten, derselbigen Herrn Güetter einzuzüechen, so lanng biss dem Gottshauss erstatt wordten, wass sie entzogen haben, in 1256. Jahre.

Souil man Nachrichtung hat, hat diese Frau Abbtissin vber 30 Jahre regiert, wo sie aber begraben ligt, waiss man nit.

13. Die 13. Frau Abbtissin hat Herburgis von Fonstorff gehaissen, ist ein leibliche Schwester gewesen des Erz-Bischoffs Conradi von Salzburg, anno 1271.

Weil dass Closter dazumal durch grosse Khrüeg fast ruiniert wordten, hat vorbenennter Erz-Bischoff von seinem aignen Einkhomen dieser Frau Abbtissin seiner Schwester grosse Hülff gelaistet.

Dise Frau Abbtissin hat von ihrem Aigenthumb ein Guett gekhaufft, vnnd dass Einkhommen darvon dem Conuent vermacht zu genüessen.

Dise Frau Abbtissin hat auch von Khaiser Rudolpho Bestättigung-Brief bekhomen, wider die Vogtey vnnd Guett dess Closters, dessen sich Herr Vlrich von Stubenberg angemast, anno 1279.

Souil man auss Brieffen Nachrichtung hat, soll dise Frau 12 Jahr regiert haben, vnnd ligt auf dem Freithoff begraben.

14. Die 14. Frau Abbtissin hat Euphemia gehaissen, regiert als man zelt 1298.

Dise Frau Abbtissin hat mit dem Pfarrherr am Veitsberg Stritt gehabt, sich aber hernach verglichen, vnd ein Vergleich-Brief aufgericht datiert den 8. Martij anno 1293.

Weitter ist nichtss von diser Frauen Abbtissin zu fündten, sie mecht beyleuffig auf die 17 Jahr regiert haben.

15. Die 15. Frau Abbtissin hat Herradis gehaissen, stundt dem Gottshauss löblich für im Jahr 1298, starb als man zelt anno 1322.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Otto Schmälzl ein Guett vnnd Grundt dem Gottshauss vermacht zu einem geistlichen Heyrathgueth seiner Tochter Gertraud, so in Closter gewesen, anno 1317.

Herr Ernst Ritter von Praittenfürth hat mit diser Frau Abbtissin ein Tausch getroffen, dem Gottshauss 2 Hueben in Praittenfurth geben, darfür hat man im ein Hueben in Mazbach geben.

Herntidus von Wildon hat vnndter diser Frau Abbtissin dem Gottshauss einen Paurn geschenkht mit Namen Rikher, anno 1300.

Dise Frau Abbtissin hat auch Bestattigung von Rom aussgebracht über dass Khürchl bey sanct Lambrecht, dass vnndter die Pfarr s. Andre gehört, vnnd ist mit grossen Freyhaiten begabt wordten, anno 1300.

Vnndter diser Frau Abbtissin Herradis gibt Frau Margareta von Eppenstain Wittib 13 March Silber dem Gottshauss, daruon man vmb 6 March soll Gülten khauffen, vnd von dem Einkhomen jährlich vmb Mitfasten 2 March auf dass Conuent anwenndten. Den Vberrest von disen 13 March Silber hat sie vermaint zu der Contribution zu geben nach Rom dem Babst, weil selbiger Zeit von bäbstlichen Stuell auss dass Gottshauss sehr betrangt gewesen, damit man die Vrbari Gülten nit soll angreiffen oder versezen vnd verkhauffen, anno 1313.

In gleichen hat auch dise Frau von Eppenstain ein Hoff in der Au bey Gräz, vnnd 2 Hueben zu Wernherspuech gestüfft, anno 1305.

Herr Hainrich von Stubenberg schafft 300 Wüener Pfening, die man dem Stüfft zu Nuz solte anlegen, vnnd ihm darfür ein Gottsdiennst halten, anno 1312.

Ist gestorben, wie vor vermeldt wordten, anno 1322, hat beyleuffig 24 Jahr regiert.

16. Dise Frau Abbtissin hat Bertha Puxerin gehaissen, hat regiert in 1338. Jahr; ist Widerstüffterin gewesen dises Gottshauss, dan ess gannz abgebrunen ist; ist durch Vnfürsichtigkhait der Maultaschin Leüth angezündt wordten, weil sie da über Nacht losiert haben, vnnd also durch sie dass Feur ausskhomen, dardurch dem Gotts-Hauss grosser Schaden geschechen.

Ein Beicht-Vatter, so da zumahl dem Closter vorgestanndten, hat Otto gehaissen, hat der Frau Abbtissin 10 March Silber geben zu Erpauung der Frauen Chor, anno 1338.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist in Khärndten ein Guett khaufft wordten zu Wekhdorff vmb 40 ℔ Pfening.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Herr Ortolphus von St. Veit dem Gottshauss geschafft 30 f., darumben im ein ewiger Gottsdiennst versprochen wordten mit einer Vigil vnd Seel-Möss jährlich am Pfingstag nach Ostern, anno 1338.

Diese Frau Abbtissin stüfft auch von ihrem aignen Guett ein ewigess Liecht auf dem Chor vnnd in die Grufft; ist zuuermuetten, ess sey dises, so auf der Frauen Chor ist, weil sie den gebaut hat; in gleichen hat sie auch gestüfft ein ewigess Liecht zu der Apostl Altar, aber nur bey der Nacht zubrennen, ingleichen jahrlich 3 ℔ Wax, so man zu dem Salue Regina solte brenen, wellichess man alle Sambstag singen thuet: vermacht ein Liecht in die Spitall-Khirchen, darumben sie etliche wenig Gülten darzue erkhaufft, anno 1338.

Herr Weykhardt von Polhaim hat 8 Eimer Most von Leybniz auss dem Closter gestüfft; darfür soll man im halten jährlich einen Gottsdiennst mit 4 Mössen. Seine Freündt haben nach Ableiben dises Herrn von Polhaim die 8 Emer Most nit geben, also hat man auch den Gottsdiennst nit gehalten; dise Stüfftung ist beschechen anno 1322.

Dise Frau Abbtissin ist bey sanct Erhart begraben gewesen gleich in Seiteneinganng in cornu Euangelii, weil man aber in 1649. ein Altar dort hin gemacht, ist sie aussgraben wordten in Beysein dess hochgelehrten Herrn P. Marcellini Preinman Supremi vnnd Beicht-Vatters alhie zu Göss, Ordinis Sancti Benedicti Profess zu Admont, auch dess edlen vnnd vesten Herrn Lucæ Casimiri Praun, Schaffers, vnnd annderer dreyen hiesigen Capelan, vnnd ist in die Grufft der

Hoff-Khirchen ir Gebayn gelegt worden. Vnd wie wol sy vber die 300 Jahr vergraben gelegen, seint doch ihre Gebeyn noch vnuerlezter gewessen, vnnd noch frisches Fleisch daran gespürt worden, vnnd ein lieblichen Geruh, wie sie von den Conuent-Frauen in Sanct Benedicti Capelln vor Vnnser lieben Frauen Altar gewaschen wordten, mit Verwunderung der Beywesenten, von sich gegeben.

Vngefähr khan dise Frau Abbtissin 17 Jahr regiert haben.

17. Die siebenzechente Frau Abtissin hat Frau Gertrudis Hannauerin gehaissen.

Vnndter dissen Frauen ist zuuermuetten, dass dass Conuent muess starkh gewesen sein, oder Mangl vnd Abganng der Vnndterhaltung, weillen Ortolphus Erz-Bischoff zu Salzburg gebotten, dass inerhalb 4 Jahren khaine in dass Closter solte aufgenomen werdten, ess sey dan Sach, dass etliche durch ein Sterb hinwekh genomen wurdten, anno 1356, den 13. Augusti.

Dise Frau Abbtissin hat auch von Herzog Rudolpho dem 4. von Österreich ein Priuilegium aussgebracht vmb Herrndiennst, vnnd stehet auf alle ihre Güetter in Kharndten, anno 1360.

Dise Frau Abbtissin hat von vorbenenten Erz-Herzog aussgebracht ein Priuilegy-Prief, dass wan dess Gotts-Hauss Vnndterthan Einer ohne Erlaubnuss in ein anndere Statt oder Lanndt sich begeben solte, man in alsobaldt stöllen solle, anno 1363.

Vnndter diser Frau Abtissin hat Herr Herman Prachmann von Tyring, Capellan zu Göss, dem Gotts-Hauss geben 90 f. Die 60 f. solle man dem Gotts-Hauss zu Nuz anlegen, die 30 f. aber sollen dem Conuent zu Nuz verbleiben: darumben soll man ihm ein ewigen Jahrtag halten mit 12 Mössen, an st. Benedicti Tag 2 gesungne Ambter vnnd 10 gelesne Möss, vnnd dass Conuent soll zu jedlicher Tag-Zeit, so sie singen vnd lesen, sprechen dass ***Requiem aeternam dona eis Domine, et Lux perpetua luceat eis, Anima eius et omnium fidelium defunctorum per magnam misericordiam Dei requiescant in pace, amen.*** Vnd so man diese Stüfftung vnndterliess, so sollen alle christglaubige Seelen denselbigen Menschen verkhlagen vor Gott; auch wan sein Seel von Laib schaidet, sollen sie vor dem ewigen Richter dises von ihm fordern, anno 1372.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Johanness, Pfarrherr bey st. Andre ein Weingartt khaufft zu Stibing. Darzue hat Frau Elisabeth Speiserin geben 14 f., dass Vbrige hat er darzue geben, dass man alle Mitwochen auf sanct Catharina Altar ein Seel-Möss solle lesen bey sant Anndre. Disen Weingartten, weil ess ein saures Gebey ist, hat Frau Margaretha von Khüenburg Abbtissin verkhaufft, vnnd solliches Gelt dem Gotts-Hauss zu Nuz anderwerts angelegt, anno 1377.

Ingleichen vnndter diser Frau Abbtissin gibt Henricus Pramperger von Tyring, derselbigen Zeit Canzleyschreiber bei dem Stüfft, 1 ℔ Güldten neben 10 f. dem Stüfft vber, mit Vorbehalt, dass man alle Mitwochen ein Seel-Möss für alle christglaubige Seelen lesen solle, anno 1374.

Von diser Frau ist **zuuermuetten** den alten Brüefen nach, dass sie ohngefähr 22 Jahr muss regiert haben; wan sie gestorben, vnnd an wellichen Orth sie begraben wordten, ist vnwissendt, allain in dess Conuent alten Freythoff ist ein Stain aussgraben wordten anno 1630, welliches ihr Epitaphium gewesen, vnnd stehet darauf, dass sie am Weinnacht-Abent gestorben sey, die Jahr-Zahl ist nit recht ausszunemen gewesen.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Otto ein Capellan zu Göss khaufft 3 Hoff-Städl, die er gestüfft hat zu der Capelln sancti Michaelis, darum man schuldig ist alle Wochen 1 Mahl ein Möss zu lesen von allen heilligen Engel vnnd christglaubigen Seelen, anno 1368.

Mehr vnndter diser Frau Abbtissin hat Frau Catharina Stainpergerin dem Closter geben 13 f., vmb welche dass Closter schuldig ist gewesen jährlich ein Möss zu lessen auf sanct Joanniss Altar auf der Frauen Chor.

18. Die 18. Frau Abbtissin hat gehaissen Catharina Strüelbergerin, hat regiert anno 1390. Von diser Frau Abbtissin wirdt weitter nichts gefundten, was sich in ihrer Regierung zuegetragen; bey einem gleichen mecht sie 20 Jahr regiert haben, man waiss auch nit, wo sie begraben ligt, auch sonnst gannz nichts, allein souil, dass vnndter ihr ist dem Gotts-Hauss aufgeschlagen wordten 400 ℔ Pfening, dass ist Guldten, dass sie dem Herzog Leopoldt von Osterreich hat zahlen miessen, anno 1381.

Vnndter diser Frau Abbtissin stüfft Margareta Lobingerin, ein Conuent Frau, ein Guett gelegen zu Metschendorf, so sie geerbt hat von ihrer Maimb Gertraud Lobingerin, Dechantin, vnnd begert darfür ein ewigen Gottesdiennst.

19. Die 19. Frau Abbtissin Aloisia von Herberstorff regiert in 1400. Jahr. Dise Frau Abtissin würdt geriembt in alten Schrüfften, dass sie ein löbliche tugentsame Frau gewessen, vnnd dess Gotts-Hauss Mitstüffterin, ein grosse Liebhaberin dess Gottsdiennst vnnd der erbarn Prüestern, vnnd ein Muetter der Armen.

Vnndter diser Frau Abtissin fündt man in dess Gotts-Hauss Lechens-Ladt ein Abschrifft eines Lechens-Prüeff, dass dise Frau Abbtissin dem Herzog Ernst Herzog zu Österreich, Steyr, Khärndten vnnd Chrain hat verlichen zu Lechen die Statt Leoben, die Vestung Pfannberg, die Vestung Khaysersperg, vnnd die Vestung Luegenss-

landt mit ihrer Zuegehörig, die des vorbenenten Erz-Herzog vätterliches Erbthail sein, vnnd auch dess triten Thailss dess Trait-Zechent vnnd dess triten Thailss dess Perchrechts gelegen bey Stüxenstain, vnnd dass drite Thail dess khlain Zechent daselbst, vnnd Alles, dass Herr Albrecht Stüx seliger daselbst gehabt hat, anno 1410.

Dise Frau Abbtissin hat auch von dem Herzog Ernst ein Confirmation Brüeff aussgebracht vber alle Freyhaiten des Gotts-Hauss, so vormahln seine Vorfordern geben, aussgehent anno 1414.

Dise Frau Abbtissin hat gestüfft alle Sontag ein ewiges Ambt, so man anfanngen soll *Rorate coeli* etc., darundter man nach dem Euangelio betten solle für ihr vnnd ihrer Vorfordern Seelen, darfür sie dem Priester-Stüfft jährlich zu geben zu sanct Görgen Tag 2 f., anno 1423.

Mehr kaufft dise Frau Abbtissin ettliche Gültten zu dem Gotts-Hauss vmb 32 f., so von der Frau Gerthraudt Abbtissin von Hanau ihrem vätterlichen vnnd müetterlichen Erb gewesen vnnd ihren Befreundten; dass Vbrige hat Frau Aloisia Abbtissin darzue geben, vnnd weitter gestüfft ein ewige Möss für vorbenannte Frau Abbtissin alle Sonntag mit dem Introit *Rorate coeli.* Darunter man soll betten für beide Frau Abbtissin, vnnd zugleich dass Volkh vermahnen, dass sie deroselbigen in ihrem Gebett wollen ingedenkh sein. Stüfft zugleich 2 ewige Liechter, eins bey dem hochen Altar, dass annder bey sanct Elisabeth Altar, dass bestätt Margareta Lobingerin, alss Dechantin derselbigen Zeit, anno 1404.

In gleichen hat dise Frau Abbtissin von ihren aignen Guett, vnnd ihrer Schwester, alss Vrsula von Herberstorff, Conuent Frauen alhie, wie auch von ihrer Frau Schwester Christina Ehrnholzerin Wittib, ein geborne von Herberstorff; dise 3 Schwestern haben ligennte Güetter khaufft dem Gotts-Hauss zu Nuz vnnd gestüfft, auch erbauen lassen den Altar sanctæ Vrsulæ in der Hoff-Khirchen, vnnd ain eignen Priester dazue verordnet, der alle Sontag ein Möss von Vnnser lieben Frauen Verkhündigung darauf lesen soll, in der Wochen aber von der hl. Trifaltigkhait, von sanct Vrsula, von sanct Joannes Baptista, auch soll ein ewiges Liecht von Inslet darbey gebrennt werdten.

Ess hat auch Herr Friderich von Glirech (!), der selbigen Zeit Schaffer, zue disem neuen Altar ein neuess Messgewandt vnnd Mössbuch gestüfft vnnd geschenkht anno 1418.

Vnndter diser Frauen Abbtissen hat Anna von Serau, derselbigen Zeit Dechantin, geben 50 f. Daruon hat man gelest die Güetter, so Herr Dietman Gäller innen gehabt pfandtweiss. Vmb dises Gelt hat sie gestüfft ein ewige Wochen-Möss zu lesen von Vnnser lieben Frauen Himelfarth, darunter einzulegen ein Collect von allen christglaubigen

Seelen, vnd dise soll gelesen werdten in sancti Poncratij Capelln, aber alle Montag solle eine gelesen werdten an sanct Annae Altar von allen christglaubigen Seelen.

Mehr hat dise Frau Dechantin geben 45 f., daruon seint gelest worden die jenigen Güetter, so Herr Ott von Stubenberg lanng ihnen gehabt. Daruon hat sie ein Stüfftung gemacht, dass man jährlich ein halben Centen Inslet soll geben zu einem ewigen Liecht in Creizgang (welches wür vielleicht anniezo dass Schlaf-Hauss nennen), vnd noch nachtigkhlich gebrennt wirdt. Auch dass man von 4 ℔ Wax soll lassen machen 2 Kherzen, die bey vnnsers Herrn Grab brennen solten von Carfreitag biss zu der Vrstende, auss disem, wass vbrig verbleibt soll man khlaine Kherzlen machen, vnd bey ihren Gottsdiennst brennen, dise 2 Kherzen haist man iez Haubt-Kherzen, vnnd man macht ess noch anno 1409.

Ess stüfft auch Ernreich Werenschlager die Troscher Hueben zu einem ewigen Liecht in sanct Margareta Capelln, verschafft auch jährlich ein Einkhomenss der Conuent Frauen Tentschacherin alss Custerin, dass sie auf dass Liecht soll ihr Obacht haben, nach ihrem Tott sollte ess dem Conuent verbleiben.

Dise Frau Abbtissin hat von Heinrich von Serau den Lassmayer-hoff zu Hindterperg verkhaufft, so vorhero Lechen gewessen, anno 1416.

Dise Frau Abbtissin, souil in alten Prüefen ist zu findten, hat ohngefähr 24 Jahr regiert, wo sie aber begraben ist, waiss man nit.

20. Die 20. Frau Abbtissin hat gehaissen G e r t r a u d H e l f f e n - b e r g e r i n, so in dem 1425. Jahr regiert hat. Dise Frau Abbtissin hat zu Seyrsperg die Hoff-Städler erkhaufft. Vnndter diser Frau Abbtissin hat man bey Herzog Friderich den driten Thail auf dass Closter geschlagen, 8 gerüste Pferdt, so man hat schikhen müessen, ohne Zweifl wider den Türkhen, anno 1426.

Man findt noch ein Senndtschreiben, dass dise Frau Abbtissin den gewohnlichen Gulden, so man nach Rom hat geben müessen. gesennt habe, anno 1426.

Von diser Frau Abbtissin ist weitter nichts zu findten, alss dass sie gestorben ist anno 1428, hat also nur 3 Jahr regiert,. Wo sie begraben, waiss man nit.

21. Die 21. Frau Abbtissin hat gehaissen Frau A n n a v o n H e r b e r s t o r f f, ist erwelt wordten anno 1428, ist Dechantin gewesen; ist anfanng mit ihrer Wahl hart herganngen, weil sich dass Conuent mit der Wahl nit recht vergleichen khinen, auf die Lözt aber einhellig erwölt wordten. Seint damahlen gewesen 15 Conuent Frauen ausser der Frau Abbtissin, alss: Dorothea von Traun, Margaretha von

Herberstorff, Frau Vrsula Altfallin, Frau Cunigund Tentschacherin, Frau Barbara Sellerin (! Gallerin?), Frau Barbara Lobingerin, Frau Dorothea Gerlacherin, Frau Barbara von Teüffenbach, Frau Benigna Rintscheitin, Frau Anna Saffratinin, Frau Agnes von Lenghaimb, Frau Barbara Talkhra (!), Frau Sophia Welzerin, Frau Margareta Franauerin. Dise Frauen haben die Wahl geben.

Zu derselbigen Zeit ist Beicht-Vatter gewesen mit Namen Dietmar.

Dise Frau Abbtissin hat anno 1454 in die Profess genomen Frau Claram Gerin.

Anno 1460 hat sie in die Profess genomen Frau Annam Freystrizerin, vnnd Margaretham Harbacherin.

Anno 1462 hat sie in die Profess genomen Hemam Freystrizerin.

Diser Profess-Brüeff seint noch verhanndten, vnd seint die eltisten.

Von anndern Frauen Abbtissin fündt man nichts, dass Profess-Brüeff wären aufbehalten wordten, vnnd khünen vnndter diser Frau Abbtissin, wie zuuermuetten ist, mehr Profess gethan haben.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist ein algemaine Reformation vber alle Clöster ergangen, so in Erz-Bistumb Salzburg gelegen, auss Beuelch dess hochwürdigisten Vatters in Gott Herrn Herrn Nicolai, Cardinal der romischen Khirchen vnnd Legat in Teütschlanndt, durch Herrn Martinum, Abbt zu Schotten von Wüen, Laurentium, Abbt zu Maria Cell, vnd Joannem Schiltbacher, Herrn Stephani Abbts zu Mölkh Anwalt, Benedictiner-Ordenss, vndter dem Bistumb Passau gelegen. Diss ist die erste Visitation gewesen, deren Decreta noch vorhandten sein, aussgehent im Jahr 1451.

Weil vormahls dass Conuent zu genüessen gehabt hat, wass Jeglicher durch Erbschafft angefallen in Gültten vnnd Güettern, vnnd nach ihrem Gefallen disponiert haben, ist durch dise Visitation Alless aufgehebt worden vnndt in der Gemain müssen leben, vnnd ihre angefallne Erbschafften dem Stüfft müessen einverleiben vnnd sie in Gemain der Notturfft nach versechen, vnnd vnndterhalten werdten, dahero ihre etliche angefallne Güetter dem Gottshauss vbergeben vnnd Stüfftung gemacht wordten.

Auch hat dise Frau Abbtissin von ihr babstlich Heyligkhait von Nicolao dem 5. Licenz begert, 3 Mahl in der Wochen Fleisch zu essen; vormahls haben sie ess nit derffen essen der Regl nach, ausser ess sey beschehen auss Licenz, dan ess in voriger Visitation auch verbotten wordten, dass sie der Regl nach von heilliger Creuz-Erhöchung nach nur 1 Mahl im Tag gössen, biss weitter auf Ostern. Dahero ist die Ordnung, dass man aniezo allezeit Licenz von der Frau Abbtissin begehrt Fleisch zu essen, vnnd 2 Mahl in Tag zu der Creizerhöchung.

Dise Frau Abbtissin hat auch durch Anhalten Herrn Hannsen Vngnadt, der zu derselbigen Zeit Cammer-President gewesen, bey Khaiser Friderichen bekhomen dise Gnadt vnnd Freihait, dass er erthailt hat dem Closter für aigen vnnd pännig gemacht auf der Mur zu fischen von der Michaeler Pruggen bis auf sanct Lambrecht Khirchl, anno 1456.

Ingleichen hat sie ein Freihait-Brief aussgebracht von vorbenenten Khaiser Friderich, dass Niemandt auf dess Gotts-Hauss pannigen Fisch-wasser fischen soll, bei Pän 100 Ducaten, anno 1468.

Widerumb ein Freihait-Brüeff von vorigen Khaiser die Mauth betreffent, dass dass Gotts-Hauss allenthalben in disem Lanndt Steyr vnnd Erb-Länndter zoll- vnnd mauthfrey sein solle, anno 1457.

Ingleichen hat vorbenenter Khaiser erlaubt, dass an einer Frau Abbtissin statt ihr Anwalt bey der Schrann erschein(en) derff, in wass Sachen ess imer sein khan, anno 1430.

Mehr hat sie von römischen Khönig Friderico ein Bestättigung-Brief aussgebracht, darinen widerumb auf ein Neuess bestettiget wordten alle Freiheiten dess Gotts-Hauss, so vormahls dem Gotts-Hauss seint mitgethailt wordten, aussgehent anno 1443.

Wider ein sollichen Confirmation-Brief von Khaiser Friderich, darinen er bestättiget alle Freiheiten dess Gottshauss, alss seine Vorforder erthailt haben, anno 1461.

Hat auch weitter bey vorigen Khaiser ein Priuilegy-Brief aussgebracht wegen der Fischwadt bei der Paan 100 Ducaten, dass Niemandt fischen soll, anno 1458.

Sie hat auch ein Bestättigung-Brüef aussgebracht von Khönig Friderich wegen dess Zechendt bey Vnnser Frau Waasen, vnnd st: Jacob, wellicher Lechen gewesen ist dem Erz-Bischoff auf Salzburg; so hat Friderich Erz-Bischoff dieselbige Lechen frey aigen geben dem Gottshauss, weillen die 2 Brüeder, Herr Hannss Gerg vnnd Hannss Wolff Vngenadt, denselbigen Zechendt dem Gottshauss geben mit disem Beding, dass man jährlich geben muess 8 f. dem Zech-Propst zu st. Johanness Capelln 8 Tag vor oder 8 Tag nach Weinachten.

Dises hat sich die Frau Abbtissin vnnd dass gannze Conuent zu halten verobligiert, anno 1449, vnd dises hat Khaiser Friderich confirmirt.

Mehr hat sie ein Bestättigung-Brief von Khaiser Friderich aussgebracht vber die Wisen genannt Gottschalkh, anno 1462.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Frau Margareta von Herberstorff Dechantin 32 f. geben; daruon soll man khaufen Herrn-Gültten, von diser Ertragnuss, soll man ir järlich alle Quotember Sontag halten 4 Ämbter der h. Möss, dass Erste von der h. Trifaltigkhait, dass 2. von dem heilligen Creiz, dass 3. von Vnnser lieben Frauen Himel-

fart, dass 4. von allen Heilligen, vnnd soll zugleich 2 arme Menschen speissen, vnnd diss auf ewig, wan es aber vnndterlassen wurdte, soll Gott vnd Vnnsere liebe Frau den Menschen darumben straffen, anno 1433.

Dise Frau Abbtissin hat auch khaufft die Tafern zu Micheltorff von Jobst Prueschinkh, Pfleger zu Nider-Pernekh, im Jahr 1458. Dise Frau Abbtissin khaufft auch ein Hoff zu Seyrsperg von Herrn Peter Felter, anno 1433.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Herr Hainrich von Serau wass weingess in Gülten hergeben, vnnd darmit ein ewigen Gottsdiennst gestüfft alle Jahr am Mitwochen nach sanct Bartholome in st. Michaeli Capelln zu halten ein gesungne Vigili, vnnd den andern Tag darauf in der Hoffkhirchen zu halten ein gesungness Requiem mit 4 gelesner Möss darunter, vnd solt den 5 Priestern vnnd Cantoribus ein Spenndt geben werdten, vnd auch darbey ein ewiges Liecht gebrent werdten, anno 1431.

Vnndter diser Frauen Abbtissin schafft Nicolaus Khren den Weingarth zu Allerstorff zum Gottshauss sambt einer Mühl zu Gräz, vnd 1 silberenen Pecher geben; darfür ist disem Khren versprochen wordten auf ewig ein Jahrtag, zu den 4 Quotembern 4 Seel-Möss, anno 1460.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Hainrich von Serau dem Gottshauss ein ligente Gültt geben, darumben im ein ewiger Gottsdiennst ist versprochen worden am Mitwochen vor sanct Bartholomej-Tag.

Frau Vrsula Altfallin stüfft vnndter diser Frau Abbtissin ein ewigen Gottsdiennst, zu ieder Quotember ein gesungne Vigily, ein gesungnes Requiem, vnd 1 Ambt von Vnnser lieben Frauen, darunter sollen gelesen werdten 5 Mössen. Darzue hat sie dem Gottshauss geben etliche ligenndte Gültten anno 1453.

Dise Frau Abbtissin, hat mit Herrn Anndre, Abten zu Admont, gewexlet den Kholbhoff, bey Trofeiach gelegen, vmb den Zechent auf den Leittendorffer Feldter, (in) Wasen vnnd sanct Jacob Pfahrr gelegen, anno 1455.

Die Frau Abbtissin erkhaufft auch etliche Stukh Gründt vnd Gültten von Herrn Hannss Preiner, hat darzue Hilff geben Hannss Sprewiz, vnnd darmit ein ewigen Gottsdiennst gestüfft. Item hat dise Frau Abbtissin gestüfft in die neue Capelln vnnd in sanct Benedicti Capelln (diss wirdt die Capelln in der Abbtey sein), dass man alle Sambstag ein ***Salue Regina*** solte singen, wellichess iez in der Khirchen gesungen wirdt zu disser Stüfftung hat mitgeferttiget Herr Görg, Bischoff zu Seccau, vnnd dass Conuent, anno 1424.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Herman, Graff von Manfarth, 2 Akher vund ein Holz bey st. Larenzen gelegen dem Gottshauss

geben, so vor seins Lechen gewesen, so aniezo der Gugemayr inen hat, anno 1460.

Vnndter diser Frau Abbtissin gibt Frau Margareta Fraunauerin, Conuent Frau vnnd Khellnerin, 43 ℔ gueter Wüener Pfening, daruon solt man ir einen ewigen Gottsdiennst halten, anno 1436.

Ess schafft auch Nicolai Khren Brueder ob der Prossniz-Pruggen dem Gottshauss etwass in anno 1439.

Ess stüfft auch vndter der Frau Abtissin Herr Hainrich von Serau etliche Wisen in der Schlatniz gelegen, vnnd ein Güetl zu Ober-Göss, vnd 1 Mühl zu Schärsstorff gelegen, darumben man ihm jährlich einen Gottsdiennst halten solle, anno 1433.

Dise Frau Abbtissin hat alle Gülten vnnd Renndten, so bey dem Stüfft sein, sambt deren Diennsten mit allen Hocheiten vnnd Gerechtigkhaiten in ein grosses pargamenes Puech lassen zusamen tragen, alss ein Haubt-Vrbarium, darnach man sich in allen Zuefällen vnnd Anstöss ersechen vnnd richten khan, welliches Puech man pflegt die Warsagerin zu nennen, anno 1459.

Dise Frau Abbtissin hat ein Beuelch-Prüef aussgebracht auf die Richter vnnd Burger in Eysenärz wegen des pännigen Fischwasser zu Tragöss, anno 1458.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist von Khaiser Friderich ein Aufbott zu Ross vnnd Fuess aussgangen wider Wolff von Serau vnnd seinen Anhanng, anno 1440.

Merth Prachtberger vbergibt der Frau Abbtissin ein Hammer bey der Muhr bei dem Winkhelfeldt gelegen.

In 1443. Jahr hat inerhalb 2 Tagen dass Stüfft dem Lanndtsfürsten 400 f. erlegen müessen.

Anno 1444 ist dem Gottshauss gelegt wordten 4 gerüste Pferdt zu halten auf den Gränizen wider die Hungern.

In dem 1445. Jahr hat man noch gehalten auf den Gränizen 4 gerüste Pferdt.

In dem 1446. Jahr hat man dem Closter anbeuolchen 12 gerüste Pferdt zu halten.

In dem 1447. Jahr hat dass Gottshauss noch müssen halten 12 gerüste Pferdt, vnnd schikhen 30 Fuesskhnecht vnnd 2 Hörwägen mit aller Notturfft versechen.

Mehr in disem Jahr hat man Herrn Sigmund von Rogndorff in Namen Ihr khayserlichen Maiestet Friderich seiner khayserlichen Schwester Herzogin Catharina geben zu einem Heyrathguet 500 f.

In 1452. Jahr ist weitter ein Aufschlag ergannngen zu Ross vnnd Fuess, vnnd dem 10. Mann aufbotten wordten, auch die Hörwagen mit

aller Notturfft schikhen miessen, auch 200 Fuesskhnecht miessen bezahlen, alss man für Manpreiss zog.

Im 1453. Jahr hat dass Closter auch miessen contribuiern Khaiser Friderico selbsten 600 Ducaten.

In 1455. Jahr, alss man für Gissing zogen, hat man auch von Closter 2 Ristpferdt miessen schikhen.

In 1456. Jahr hat wider dass Gottshauss miessen schikhen 7 Pferdt vnnd 1 Herwagen mit 4 Pferdt, auch hat man 300 f. miessen contribuiern, insonderheit 400 Ducaten.

In dem 1457. Jahr ist man gehen Rakhenspurg zogen wider Thoma Wikhouiz, vnnd anndere Lanndfeindt, vnnd von Gottshauss geschikht wordten 10 gerüste Pferdt, seint auch 8 Fuess-Khnecht gehalten wordten.

In 1458. Jahr hat dass Gottshauss miessen halten 3 gerüste Pferdt.

Mehr seint in disem Jahr auf dass Gottshauss geschlagen wordten 800 Ducaten.

In 1459. hat dass Gottshauss widerumb Contribution geben miessen 800 Ducaten.

In 1462. Jahr ist auf dass Gottshauss geschlagen wordten 200 Ducaten, in Gelt vnnd Münz 153 f., vnnd hat auch zugleich 4 gerüste Pferdt miessen halten.

In 1463. Jahr hat dass Gottshauss 400 Ducaten vnnd 100 f. in Münz contribuiern miessen.

In disem 1463. Jahr ist dise Frau gestorben, nachdem sie regiert hat 35 Jahr; wo sie begraben, waiss man nit.

22. Die 22. Frau Abbtissin Benigna Grasslerin, ist erwölt wordten anno 1463. Zu der selbigen Zeit ist Dechantin gewesen Vrsula Silberbergerin. Frau Dorothea Greilacherin, Frau Richardis Zwingerin, Frau Margaretha Gällerin, Frau Anna Schrattin, Frau Clara Gerrin, Frau Margareta Metschacherin, Frau Margaretha Harbacherin, Frau Hemma Freystrizerin, Frau N. Freystrizerin.

Dise 10 Frauen haben die Wahl geben.

Dise Frau hat in 1463. Jahr in die Profess genomen Frau Margareten Vberäkherin vnnd Frau Margaretam von Weissenekh.

In 1464. Jahr hat sie in die Profession genommen Frau Magdalenen von Stainach vnnd Frau Barbaram von Prankh.

In 1467. Jahr hat sie in die Profession genomen Frau Dorotheam von Gleiniz vnnd Frau Margaretam von Mündorff.

In 1469. Jahr hat sie in die Profession genomen Frau Annam Reissbergerin vnnd Frau Barbaram Plöchlin.

Anno 1470 hat sie in die Profession genomen Maximilianam von Gleich (! Gloiach).

Anno 1473 hat sie in die Profession genomen Frau Vrsulam von Khüenburg, Frau Barbaram vnnd Frau Veronicam von Rattmanstorff.

Anno 1474 hat sie in die Profession genomen Gertraud Pichlerin.

Hat also dise Frau in ihrer Regierung 13 Frauen in die Profession genomen.

Dise Frau Abbtissin hat von Khaiser Friderich aussgebracht ein Privilegie-Brief, dass sie auf 3 Jahr derff arbaiten lassen auf Golt, Silber vnnd anndere Ärz, ausser Eissen vnnd Salz, anno 1468.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist auch von vorbenenten Khayser erlaubt wordten, auf den Gösserischen Poden dem Leopoldt Khrauttenauer Goltt vnnd Silber-Ärz zu graben ohne Hündernuss, anno 1474.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist ein gemainer Aufbodt ganngen in dem 1464. Jahr.

Anno 1466 hat dass Closter nach Beuelch der Lanndt-Leuth contribuiern miessen 302 f.

Anno 1469 hat man wider 5 gerüste Pferdt gehalten 15 Wochen vnnd dem Khayser Friderich contribuiert 500 Ducaten.

In 1470. Jahr hat man die Leibsteur miessen geben, ist auf dass Gottshauss khomen 14 f. 4 ß 28 ₰.

Anno 1471 hat man die Gültten vnnd Einkhomen einem Jeden anschlagen miessen, vnnd seint auch in disem Jahr 4 Fuesskhnecht gehalten wordten. In disem Jahr ist auf dass Gottshauss geschlagen wordten 300 Ducaten vnnd 63 f. 7 ß.

In disem Jahr ist auch eine gemaine Leibsteur ergangen.

In dem 1472. Jahr hat man zu Ablesung dess Gschloss Feistriz den Pressnizer, so auf dass Gottshauss geschlagen, müessen geben 200 Ducaten.

Dises Jahr ist man auch für Weidenfeldt zogen, hat man ain Monath 8 Fuesskhnecht halten miessen.

Dise Frau Abbtissin Benigna hat khaufft 2 Weingartten zu Luettenberg, den Liechtenstainer vnd Trenel, vnnd zu Khauffung diser Weingartten hat Freyle Afra von Herberstain geben 183 Ducaten; man auch darzue khaufft Kheller vnnd Press. Sie hat noch ein annderst Guett hergeschenkht, darumben man ihr ein ewigen Gottsdiennst halten soll.

Dise Frau Abbtissin ist gestorben anno 1474 zu Tragöss vnnd aldort begraben; hat 11 Jahr regiert.

23. Die 23. Frau Abbtissin hat gehaissen Vrsula Silbergerin, ist erwölt wordten anno 1474. Ist vormahls Dechantin gewesen; wirdt in alten Prüefen beschriben, dass sie eines mechtigen, hochen Gschlechts gewesen sey. Ein gottsforchtige, diemüetige vnnd

sanfftmüettige Frau, die Tag vnnd Nacht dem Gebett vnnd Gottsdiennst obgelegen, ein weise verständtige Frau gewessen;

Dise Frau Abbtissin hat anno 1475 in die Profess genomen Frau Susanna Preinerin; anno 1476 Frau Chunigund Grasslerin; anno 1480 Frau Amalie Khreyerin vnnd Frau Barbaram Rattmanstorfferin; anno 1481 Frau Chunigundt Neuschwerdin vnnd Frau Elisabet Silberbergerin; anno 1490 Frau Margaretham Murerin vnnd Anastasiam, deren Geschlecht nit gefundten wordten.

Diser Frau Abbtissin ist auf Begehrn dess römischen Khönigs von Erz-Bischoff zu Salzburg, Leonardo von Kheütschach, anbeuolchen, wordten, mit Herrn Virgilio Prelaten bey sanct Peter, dass Closter st. Gergen zu visitiern, vnnd mit ihr zu nemen 6 Conuent Frauen, vnnd aldort zu lassen, biss die anndern Frauen vnndterwissen wordten, vnnd ist auch Frau Barbara Lemsizerin auss den Conuent Frauen zu Göss zu einer Abbtissin erwölt wordten zu sanct Gergen. Hat 20 Jahr regiert. (Gestorben) anno 1497.

Anno 1483 khaufft dise Frau Abbtissin etliche Äkher Wüsen vnd Leyten, auch Hoffstätt vnnd Gärtten von 2 Burgern zu Prugg, so vorhero Lechen gewesen sein auf Göss.

Anno 1477 vnndter diser Frau Abbtissin stüfft Richardis Zwingerin, Dechantin, vnnd Frau von Wernegg, ein geborne von Khreüth (! Khreig?), ein ewige Wochen-Möss. Zu disem Enndt hat sie erbaut sanct Barbaræ Altar, vnd darzue gegeben alle Zuegehörigung, wie auch ein Summa Gelt mit disem Geding, das man alle Mitwochen soll singen ein Ambt von der heilligen Trifaltigkhait, einss von Gottes Leichnam, einss von Vnnser lieben Frauen, einss von allen Heilligen, einss von allen Enngl, vnnd diss solt 1 Mitwochen nach dem anndern vmbgewexlet werdten, ess soll auch ein ewiges Nach-Liecht bey dem Altar gebrennt werdten, ingleichen soll auch an den Festägen am Sambstag vor Michaelj, da der Altar geweicht wordten, ein Ambt gehalten werdten, auch an sanct Barbara Tag, s. Dorothea, sanct Apollonia vnnd sanctæ Marthæ Tag, so offt ein Ambt gesungen werdten bey dem Altar.

Anno 1480 vnndter diser Frau Abbtissin gibt Herr Gerg von Gleich (! Gloiach) dem Gottshauss etliche Gültten vberstüfft, darmit ein ewigen Gottsdienst zu einer jeden Quotember in Jahr, dass man ihm vnnd seiner Frauen auch Vorfordern zu Trost solt haben ein gesungne Vigil vnnd 1 Seel-Ambt, auch dass man alle Sontag fur seine vnnd seiner Vorfordern Seel soll betten auf der Cannzl.

Im 1495. Jahr hat sich Freyle Afra von Herberstain in Closter befundten, so ihr Leben in weltlichen Stanndt in der Abbtey zuegebracht, gestorben. Neben dem, was sie vormahls dem Closter zuegebracht vnnd geschenkht, macht sie die Frau Abbtissin anstatt dess Gottshauss

zu völliger Erbin, vnnd weil sie bey sanct Anndre in der Pfarr begraben, macht sie auch aldorten Legata hin.

Dise Frau Abtissin hat aussgebracht, dass man einen Beicht-Vatter derffe erkhisen, wen sie wellen, daruon vnndterschidtliche Licenz vnnd Bulle von zwaien Päbsten, alss Sixto vnd Julio verhanndten.

Sie hat auch vnndterschidtliche Fest-Ablass aussgebracht.

Sie hat zugleich von Pabst Martino dem 4. aussgebracht, dass man in einer gemainen Excommunication, dessen dass Closter nit Ursach gegeben, bey verspörter Thür, allen gewöhnlichen Gottshauss (Gottsdienst) halten derffen, anno 1497.

Dise Frau Abbtissin khaufft von Herrn Gerg von Gleich (Gloiach) 1 Hoff am Waidt-Pach gelegen mit aller Zugehör, den er dem Gottshauss zu Aigen geben, anno 1481.

Vber disen Gleucher Hoff, so negst bey dem Closter gelegen, ist von Khayser Hainrich (!) ein Lechenbrüeff verhanndten, anno 1484.

In 1475. Jahr hat man neben der ordinary Steur geben miessen die Leibsteur, hat Alles aussgetragen 121 f. 25 ₰, auch wegen der Presnizer contribuiern miessen 3 Ducaten.

Anno 1476 hat man neben der ordinary Steur, so 144 f. ausstragen, miessen contribuiern wegen der gefanngnen Christen.

Auch haben die Vnndterthanen der Frau Abbtissin die Vich-Steur geben müessen.

Anno 1477 ist zur Ablesung der Stött, Schlösser vnnd ligenndte Güetter von Khayser Friderich zu Lechen begert wordten 300 f.

Mehr vmb Rüstung neben der ordinary Steur 268 f.

Anno 1468 ist auf das Gottshauss geschlagen vnnd bezalt wordten 500 f.

In disem Jahr ist ein Aufbott ergangen wider den Türkhen, vnnd dass Volkh nach Judenburg gelegt wordten.

Anno 1479 ist auf dass Gottshauss gelegt wordten zu Erledigung etlicher Landleüth, so von dem Türkhen gefangen, 110 f.

Anno 1480 hat dass Stüfft 7 Rüst-Pferdt halten miessen, darauf gangen 159 f.

Mehr in disem Jahr von 6 gehalten Pferden geben wordten 120 f.

Anno 1481 ist Khayser Friderich selbsten anzogen, hat man von Closter aussgeben 200 f.

Mehr seint auf die Fuess-Khnecht aufganngen 60 f.

Anno 1483 ist neben der ordinary Steur befolchen wordten den Wadl (?) von Gräz herauf zubewaren.

In 1484 hat man neben der ordinary Steur zu Lechen begert 500 f.

In 1487. Jahr ist auf dass Gottshauss geschlagen wordten 200 f.

In 1488. Jahr hat man auss dem gemainen Man etliche Rotten schikhen müessen, ist bezalt wordten 213 f.

Im 1490. Jahr seint 7 Pferdt ein Quotember lanng gehalten wordten, ist aufgangen 81 f. Die Steur vnnd Rüstung ist Khayser Friderich eingannngen. Man hat auch dises Jahr zu Settzung der Pasteyen zu Wolsperg 10 Fuesskhnecht wider den Türkhen gehalten.

Dem Khayser Maximiliano seint auch in disem Jahr für 5 Pferdt zu erhalten 91 f. gegeben wordten, auch ein Wagen mit 4 Pferdt halten müessen.

Anno 1493 hat dass Closter dem Khayser Maximiliano contribuiern miessen 156 f.

Anno 1494 ist ein Lanndtag von Khaiser Maximiliano ausgeschriben wordten auf Marburg, vnnd ist auf dass Gottshauss gefallen zu contribuiern 200 f.

Anno 1495 ist zu Ausstreibung der Juden von Gottshauss bezalt wordten 383 f.

Anno 1496 ist wider ein Anschlag auf dass Gottshauss khomen zu Ausstreibung der Juden 141 f. 4 ß 24 ₰.

Anno 1497 ist wider ein Judensteur ervolgt, so ausstragen 161 f.

Vnndter diser Frau Abtissin Regierung ist, alss im Jahr 1478, den 17. Augusti, da ist gächling herkhomen geflogen ein vberauss grosse Menge der Heyschrekhen, vnnd vmbflogen die ganze Gegent, vnnd so dikh alss wanss schneiben thet, dass man gleichsam den Himel nit wol sechen mecht. Dise Heyschrekhen waren so gross, alss wie die Maisen oder Zeissl, vnnd verderbten auf manichem Orthen dass Getraidt sambt der Wurzen; ess war ein so grosse Menig, dass sie die Hassl-Nussstauden vnnd Pürkhen, wo sie angefallen, nider trukhten, vnnd lagen so dükh, dass man darinen biss auf den Fuesswadl nit annderss, alss wie in einem Schnee oder Sanndt hat gehen khünen. Seint mit Schüessen, Klokhen, vnnd Geleüth vertriben wordten.

Darauf in dem 1480. Jahr, 7. Augusti, seint die Türkhen heimblich vnnd verstollner Weiss in dass Landt khomen, vnnd dass Steyrmarch mit Raub vnnd Pranndt ohn alle Verschonung erbärmlich verhört vnnd verzört, haben die Gottsheüser vnnd Khirchen verbrent, dass heillige Sacrament aussgeschüttet vnnd verbrennt, die Altär aufgebrochen, die Reliquien aussgeworffen, mit Füessen darauf getretten, Khirchen-Ornat, Monstranzen vnnd Khelch mit ihnen hinwekh gefuert, in Khürchen vil gottlossen besen Fräuel vnnd Muetwillen getriben, die Prüester verbrennt, die Weibsbilder geschenndt, vil Man, Weib vnd Khündt mit Khötten gebunttner hinwekh gefiert, khainess Menschen verschont. Ess war Niemandt sicher weder in Alben noch Pergen; ess lagen allenthalben vil totter Leyber der Menschen vnnd Vich, vnnd

Niemandt war vorhanndten, der solliche begraben thete; thailss seint von Hundten vund Wölffen verzört wordten, thailss in die Prunen geworffen vnnd verschitt wordten, vnnd war ein sollicher Gstannkh, dass die vbrigen Menschen khaumb bleiben mechten. Ess khamb auch der Sterb, wegen des Schrökhen vnd Geschray vnnd Gestannkh, dass etliche Heüser gannz öd vnnd lähr waren. Ess war auch ein grosse Theurung vnd Hungers-Noth, dass manicher Hausswürth in 4 Wochen khain Bissen Broth het, vnnd erschlug jährlich dass Wetter Wein vnnd Getraydt; die Wein waren fast sauer vnnd theuer; war auch lannge Zeit khain Fridt im Lanndt, dan die Vnngern waren auch auf vnnd heten Besazungen in Lanndt, Markh, vnnd Schlösser, die dass Lanndt mit Raub vnnd Prandt verderbten. Gefenkhnusen, vnd schwäre Schazungen, grosse Steur vnnd andere schwäre Auflagung waren. Zu Abwenndung sollicher schwärer Straff von Gott, hat Herr Joanness Düernperger, derselbigen Zeit Probst vnnd Regierer zu Seccau, mit Hilff vnnd Rath dess Capitls, vnnd mit Erlaubnuss vnnd Guethaissung dess Herrn Matthiæ, Bischoff zu Seccau, die Bruederschafft Vnnser lieben Frauen Aufopferung aufgericht, vnnd mit schönen Gottsdiennst vnnd geistlichen Exercitiis eingesezt, in diese Bruederschafft auch vnnser Conuent khomen lassen, vnnd noch gewesen biss auf dass 1622. Jahr.

In disem Ellendt mit dem Türkhen hat Gott genedigkhlich dises Gottshauss behüet, alss die Türkhen auf dem Leitendorfferischen Feldt gewesen, ist die Abbtissin mit dem Conuent mit brinnenten Kherzen khnüenter auf sanct Lamprecht zu der Capelln ganngen. Darauf haben die Thürkhen, alss sie vber die Muhr haben sezen wollen, gesechen mit blosen Schwerdern auf den Tach sizen die Patronen desselbigen Khirchls, alss sanct Lambertum, sanctum Blasium, s. Georgium vnnd sanct Oswaldum, vnnd so offt sie haben wollen vber die Muhrr sezen, haben sie nach ihnen geschlagen, darüber vnzahlbare Vül ersoffen, vnnd also durch gnedige Beschüzung diser vier Heilligen dass Gottshauss vor disem bluetgirigen Hundten vnuerlezt erhalten wordten.

Dise Frau Abbtissin hat dass Closter mit den Ring-Mauern vmbfangen, vnnd das Conuent gebaut.

Dise Frau Abbtissin hat 23 Jahr regiert, vnnd ist gestorben in 1497. Jahr, ligt in dem Khirchhoff begraben, deren Grabstein auf der Frauen Freithoff ist.

Vnndter diser Frau Abbtissin Silberpergerin ist dass grosse silberene Vnser lieben Frauen Bildt in dass Conuent gemacht wordten, weil dass Conuent von den ihrigen dass Silber darzue geben. Anno 1493, wie man dem Khaiser von Silber vnnd Gschmuckh den vierten Thail hat geben miessen, so ist dises Bildt neben anndern Silbergeschmeidt auch darzu deputiert vnnd verordnet wordten, aber der Wagen khainesweg

von hie hat khünen hinwekh gefüeret werdten, biss dass man dass Bildt widerumb von dem Wagen herunter genomen.

24. Die 24. Frau Abbtissin ist gewesen Frau Margareta Harpacherin, oder von Harpach, ist erwölt wordten anno 1497, nachdem sie in der heiligen Profess 37 Jahr zuegebracht; hat vnndter Frau Anna von Herberstorff Profess gethan; ihrer Wahl hat beygewohnt auf Begehrn des Conuents Herr Virgily, Abbt bey sanct Peter, der auch hernach in einer Visitation Decreta hat vnndterlassen.

Ihrer Wahl haben nachvolgunde Conuent Frauen beygewohnt: Frau Margaretha Metschacherin, Priorin, Frau Anna Feistrizerin, Supplied priorin, Frau Magdalena Stainacherin, Frau Hedwig von Rogndorff, Frau Barbara Mordaxin, Frau Veronica von Rattmanstorff, Frau Vrsula von Khüenburg, Frau Magdalena von Stainach, Frau Maximiliana von Gleuch, Frau Margaretha Vberäkherin, Frau Anna Reyspergerin, Frau Gertrudis Puechlerin, Frau Susanna Preinerin, Frau Amalia Khreycherin, Frau Khunigundt Grasslerin, Frau Barbara von Prankh, Frau Wilburgis Feystrizerin, Frau Margaretha von Weissenekh, Frau Elisabeth Silberbergerin, Frau Margaretha von Mündorff, Frau Agnes von Stubenberg, Frau Barbara Plohlin; waren also mit der Frau Priorin 22 Conuent Frauen gewesen, die zu der Wahl gelassen seint wordten.

Vnndter diser Frau Abbtissin seint in disem Jahr 1497 die alten Stüfft-Brief von Herrn Virgily, Abbt bey st. Peter, vnnd Herrn Anndre von Metschach, Pfarrherr bey sanct Anndre, vidimiert wordten.

Vnndter dieser Frau Abbtissin seint durch Herrn Virgilium, Abbten bey st. Peter, die Gesanngbüecher vnnd Vndterricht annder geistlichen Statuten, wie mans halten soll, von Salzburg geschikht wordten.

In 1500. Jahr hat dise Frau Abbtissin in die Profession genomen Frau Barbara Grassweinin vnd Frau Rosinam von Mündorff.

Anno 1501 hat sie in die Profession genomen Frau Barbaram von Herberstorff; hat in ihrer Regierung nur 3 Frauen in die Profession genomen.

Anno 1499, auf Begehrn Khayser Friderich, hat man Khönig Maximiliano als regierenten Lanndtsfürsten auf 2 Mahl Verehrung gethan p. 77 Ducaten.

Anno 1502 hat man wider den Türkhen contribuiern miessen, ist auf dass Gottshauss gefallen 383 f. Wüener Pfening.

Anno 1504 hat man zu Hilff geben dem bayrischen Khrüeg wider den Türkhen 479 f.

Vnndter diser Frau Abbtissin seint von Khönig Maximiliano confirmiert vnnd bestätt wordten alle Freyheiten des Closters, wie sie von seinen Vor-Vattern seint geben wordten, in 1498. Jahr.

Anno 1505 zur Bezahlung der 300 Pferdt, die man dem römischen Khönig zu halten 3 Monath lanng versprochen, seint an dass Closter angeschlagen wordten 325 f.

Dise Frau Abbtissin soll vül Gelt verlassen haben; würdt in alten Schrüfften ein tugentsame Frau gerüemet.

Dise Frau Abbtissin ist gestorben anno 1505, nachdem sie 8 Jahr regiert hat, ligt in der Hoffkhirchen begraben, ihr Grabstein aber ist auf des Conuents Freidthoff.

25. Die 25. Abbtissin ist gewesen Frau Veronica von Rattmanstorff, ist anno 1505 erwöhlt wordten, nachdem (sie) 38 Jahr in der Profession gewessen, hat vnndter der Frau Abbtissin Grasslerin Profess gethan. Der Erz-Bischoff Leonardus zu Salzburg hat sie selbsten wöllen weichen, ist aber wegen hochwichtiger Geschäfften daran verhündtert wordten, vnnd durch einen anndern Bischoff geweicht wordten.

Anno 1506 hat sie in die Profess genomen Frau Barbara Gilasin vnd Frau Barbaram von Trautmanstorff.

Anno 1508 hat sie in die Profess genomen Frau Barbaram von Spangstain.

Anno 1511 hat sie in die Profess genomen Frau Amaliam Leyserin vnd Frau Margaretam von Hollnegg.

Anno 1513 hat sie in die Profess genomen Frau Helenam von Khreycht (!) vnd Frau Annam von Rattmanstorff.

Anno 1514 hat sie in die Profess genomen Frau Barbaram Huefnaglin.

Dise Frau Abbtissin hat in ihrer Regierung 9 Conuent Frauen in die Profess genomen.

Dise Frau Abbtissin hat in ihrer Regierung die Hoffkhirchen von Grundt auf gebaut biss auf das obrige Gewölb. Hat schwäre Rechten gefuert wider die von Leoben wegen dess Puechberg, auch mit einem Pfarrherr zu Tragöss.

Anno 1513 vnndter dieser Frau Abbtissin hat Herr Joanness Prielmair, Pfarrherr bey st. Anndre, dem Gottshauss freywillig vbergeben die Pfarr sancti Andreæ, sambt allen Renntten vnnd Gültten dem Closter incorporiert vnnd einverleibt, mit Bestättigung ihr bäbstlichen Heilligkhait, weillen dise Khirchen vormahls dem bäbstlichen Stuehl vndterworffen, aber hernach nach Salzburg einverleibt wordten. Zu Abtrettung diser Pfarr ist jährlich vorbenannten Herrn Pfahrherr von Gottshauss jährlich, wie erss begert, auf sein Leben lanng 80 f. gegeben wordten.

Dise Frau Abbtissin hat auch nach Salzburg suppliciert vnnd den Erzbischoff gebetten, er wolle in diser Vbergab verwillgen, weil sie

sich mit ihren Conuent schwärlich muess ausshalten, massen dan durch die Visitation alle Eigenschafften abgeschnidten vnnd aufgehebt wordten, auch den Conuent Frauen nit mehr erlaubt gewesen, etwas von ihren Befreundten anzunemen, oder ihr Erbschafft nach ihrem Belieben, wie vorhero beschechen, zugebrauchen. Seint auch alle Mitl mit ihrer Hanndtarbaith, oder mit Lehrung der Jugendt, dardurch wass zugewünen, abgeschniden wordten. Ist vber solliche Vbergab der Pfarr sanct Andreæ dem Closter Göss ein Bestättigung-Brüeff vorhanndten von Babst Leone dem 10. aussganngen, anno 1513.

In Gleichen ist auch von Khaisser Maximiliano ein Bestättigungs-Brüeff vorhanndten vber die Pfarr sanct Anndre, weil sie vorhero dem Stüfft lechenmässig gewesen, aber hernach aigenthumblich wordten, anno 1513.

Anno 1512 hat Johannes Fleischakher, Burger in Eysenärz, dem Gottshauss vermacht 100 f.

Anno 1514 vnndter disser Frau Abbtissin stüfft Erhardt Weber zu Khrieglach von seinen Aigenthumb ein Beneficium mit gewissen Einkhomen ein eignen Prüester zu halten, gewisse Möss in der Wochen zu lessen, vnnd richt darmit ein Bruederschafft auf zu Ehren sancti Sebastiani, macht vber das Beneficium dass Stüfft Göss zur Vogt- vnnd Lechen-Obrigkhait; zu disem Enndt im auch die Frau Abbtissin zwo Hueben zukhauffen geben, doch die Diennstbarkhait vorbehalten hat.

Dise Frau Abbtissin hat khaufft den Weingartten in der Peundt, vnnd einen zu Luettenberg am Hausspeg.

Anno 1511 khaufft dise Frau Abbtissin von der Frau Vrsula Waltenburgerin aller gösserischer Vnndterthanen Diennstbarkhait ab in der Fuess vnnd Hanndtarbeit, dass sie alssdan zu Göss robatten sollten.

Anno 1506 ist ein Contribution wider die Vnngern aufs Gottshauss geschlagen wordten 202 f.

Anno 1507 hat man 14 gerüste Pferdt schikhen müessen. Item in disem Jahr hat man Extraordinari-Steur müessen geben, vnnd ist auf das Gottshauss 50 f. geschlagen wordten.

Anno 1508 ist auf dass Gottshaus Gültten geschlagen wordten 232 f.

Anno 1509 ist auf das Gottshauss geschlagen wordten 523 f. 6 ß 8 ₰, widerumb ein Contribution pr. 174 f. 4 ß.

Anno 1510 hat dass Gottshauss contribuiern miessen wieder die Venediger 387 f. 7 ß 7 ₰.

Ist auch auf die Capelln auf Seyz zum Ersten Steur geschlagen wordten 1 f. 6 ß 3 ₰.

Anno 1511 hat dass Closter widerum wegen der Venediger geben miessen 100 f.

Ist auch zur Rechtförttigung der falschen Christen vnnd Juden contribuiert wordten 26 f. 24 kr.

Auf die Capelln Seits ist geschlagen wordten 4 ß 22 ₰.

Anno 1512 ist ein Aufbott zu Ross vnnd Fuess von dem Lanndt bewilliget wordten. Dises Jahr hat dass Closter 500 f. geben miessen.

Anno 1513 ist wiederumb wider die Venediger vnnd Türkhen contribuiert wordten 271 f. 4 ß, von der Capelln Seitz 4 ß 20 ₰. Dises hat man dem Erz-Brüester miessen geben.

Anno 1514 hat man wiederum wider die Venediger contribuiern miessen 204 f. 7 ß 27 ₰, weitter von Seytz dem Erz-Brüester bezalt 1 f.

Dise Frau ist gestorben anno 1514, nachdem sie 9 Jahr löblich regiert hat, ligt in der Hoffkhirchen begraben, ihr Grabstein ist auf der Frauen Freydthoff.

26. Die 26. Frau Abbtissin hat gehaissen Margareta von Mündorff, ist erwölt wordten anno 1514, nachdem sie 53 Jahr in der Profess gewessen. Hat vnndter der Frau Benigna Graslerin Abbtissin Profess gethan; ihrer Election ist beygewohnt Wolfgangus, Abbt bey st. Peter.

Anno 1517 hat sie in die Profession genomen Frau Barbaram von Rattmanstorff vnnd Frau Catharinam von Räckhniz.

Anno 1518 hat sie in die Profess genomen Frau Barbaram von Liechtenstain vnnd Frau Margaretam Härizin.

Anno 1519 hat Frau Afra von Staudach Profess gethan.

Anno 1522 haben Frau Dorothea von Saurau vnnd Frau Martha Scharffin Profess gethan.

Haben also in ihrer Regierung 7 Frauen Profess gemacht.

Dise Frau hat den Hoff-Khirchen-Pau glikhseelig vollendet; auch seint durch Bischoff Leonardo von Lauandt 3 Altär, einer von sanct Margareta, der annder von st. Catharina, der 3. von st. Anna geweicht wordten. Dises ist beschechen anno 1515, seint villeicht auch von ihr erbaut wordten.

Sanctæ Margaretæ Altar ist auss Beuelch Marci Altringer, Bischoffs zu Seccau, neben sanct Mariæ Magdalenæ, vnnd sancti Georgii Altar anno 1641 abgebrochen wordten, weillen sie vnndter dem Chor gestanndten sein.

Sanct Margarethæ Altar aber ist auf den hochen Altar transferiert wordten, vnnd geweicht in der Ehr Vnnser lieben Frauen vnnd sanctæ Margaretæ, auch sanctæ Mariæ Magdalenæ auf der heilligen Annæ Altar transferiert wordten.

NB. Anno 1515 an dem h. Pfingstfest den 27. May ist vnder disser Frau Abbtissin der Altar in der Frauen Chor von Neyen geweicht worden, von ihr firstlichen Gnaden Leonardo, Bischoff zu Lauant, in

der Ehr des heiligen Joannes Baptistæ (als Haubt-Patron), deren 4 heiligen Euangelisten, des heil. Martyr Blasii, vnssers heil. Vatter Benedicti, vnd heil. Mutter Scholastica. In dem Altar sein eingeschlossen nachfolgende Häiltumer, als erstlich von sanct Johann Baptist, von heil. Creiz, von dem heil. M. Blasio, s. Laurentio vnd Procopio, auch aus der Gesellschafft s. Mauricio, von s. Leopoldo, der heil. Chunigunda, der h. Maria Magdälena, vnd st. Damian Mart. Es haben auch obgedachte ihr firstliche Gnaden Allen vnd Jeden, so dissen Altar nach wahrer Beicht vnd verichter Antacht besuchen werden, an folgent benenden Tagen iedesmal genedigist Ablas verlichen auf 40 Tag, als am Tag vnser Khirchweih, am heil. Weihnacht-, Neu-Jahr- vnd heil. 3 Khonigtag, Andlas Pfinztag, heil. Osster-, Auffahrt- vnd Pfingstag. Erhöhung des heil. Creiz, Vnsser lieben Frau Geburdabend, auch an allen andern Fraunfesten, die die christliche Khierch an allen Tägen der obbenanden heil. Patronen an Fest der Apostlen Simonis vnd Judæ, an Tag sancti Pauli Bekherung, auch an dem Tag der Getechtnus disses heil. Apostl, vnd an sanct Hieronimi, sancti Nicolai, vnd sanctæ Maria Mägtallena-Tag *)

Anno 1515 hat dass Gottshaus zu dem Anzug wider die chrainerischen Paurn contribuiern miessen 400 f., von Seitz dem Erz-Brüester 1 f. 20 ₰.

Widerumb ein Contribution wegen Zörung einess Cardinals 40 f. 7 ß 6 ₰, von Seytz dem Erz-Brüester 7 ß.

Anno 1516 hat widerumb dass Stüfft contribuiern miessen 301 f. 3 ß 10 ₰, widerumb von Seitz in dass Einnemer-Ambt 7 ß, dem Erz-Briester insonnderhait 4 ß 7 ₰.

Anno 1517 hat man Rüstung miessen halten vnnd Contribution geben, wass aber, waiss man nit, sintemahln die Quittung nit verhanndten.

Anno 1518 hat widerumb dass Gottshauss contribuiert 305 f. 3 ß 10 ₰, von Seitz 7 ß.

Anno 1519 seint auf dass Stüfft gelegt wordten 6 gerüste Pferdt vnnd 7 Fuesskhnecht, vnnd seint monatlich zu Erhaltung der Pferdt 50 f. bezalt worden.

Anno 1520 hat man widerumb schikhen miessen 6 gerüste Pferdt vnd 8 Trageross.

Anno 1521 bey Erz-Herzog Ferdinandt seint etliche Rüst-Pferdt vnd Fuesskhneeht zu Erwöhlung Khönigs Ludwig in Vngern vnnd hernach wider den Türkhen von dem Stüfft geschikht wordten, auch noch darzue 307 f. 10 ₰ contribuiern müessen.

---

*) Von einer Hand gegen 1700, die sonst nicht im Buche vertreten scheint.

Anno 1522 hat man Ross vnnd Khnecht wider den Türkhen geschikht, vnnd zu Bezahlung des Khrüegsvolkh contribuiert 183 f. 1 ß 2 ₰.

Anno 1523 ist widerumb zu Vnndterhaltung Ross vnndt Pferdt auf dass Gottshauss geschlagen wordten 407 f. 29 ₰, von Seytz 1 f. 29 ₰.

Dise Frau Abtissin starb anno 1523, nachdem sie 9 Jahr löblich regiert hat, ligt in der Hoffkhirchen begraben; dass Epitaphium ist auf der Frauen Freidthoff.

27. Die 27. Frau Abbtissin hat gehaissen Frau Barbara von Spangstain, ein geistliche tugentreiche Frau, wardt erwöhlt anno 1523, alss sie in der Profession 25 Jahr gelebt hete, hat vndter der Frau Veronica von Rattmanstorff Profession gethan. Dise Frau Abbtissin wirdt in alten Schrüefften gelobt, dass sie dem Gottshauss vil zuegebracht, dise hat die verpfenndten Güetter des Gottshauss, welliche ein Burger zu Prug ingehabt mit 1400 Ducaten widerumb gelest, anno 1540.

Sie hat die Ring-Maur erhöcht, die Thurn daran gebaut vnnd die Wöhr herumb gefüert; sie hat dass hilzene Gebey des Closter hinwekhgethan, vnndt darfür mit Maur-Werkh aufgefüert. Sie hat auch zway neue Päder gebaut, hat die Portten dess Closters mit Vorschannzen gezüert, vnnd obwollen die Frau Abbtissin sehr schwäre Jahr, Auflagen vnnd Anstöss gehabt, auch der maiste Thail der jährlichen Einkhomen dess Gottshauss durch die Khrieg verderbt wordten, neben dem sie auch schier vnleidenliche Schmach vnnd Iniuri gedultigkhlich mit ihrem Fleiss vnnd Fürsichtigkhait in ihrer Regierung dises Alles vberwundten. Ihr Tott ist sehr bethaurt wordten.

Anno 1523 hat dise Frau Abbtissin in die Profession genomen Frau Sophiam von Mayenburg, Frau Adolam Colnizerin vnnd Frau Catharinam Preinerin.

Anno 1526 hat sie Frau Elisabeth von Weissenekh in die Profession genomen.

Anno 1527 hat sie Frau Helenam Preinerin, Frau Euam Schrampfin vnnd Frau Margaretham von Puechhaimb in die Profess genomen.

Anno 1533 haben Frau Anna von Lanngberg vnnd Frau Anna von Harrach Profess gethan.

Anno 1534 hat sie Frau Elisabeth von Spangstain in die Profess genomen.

Anno 1536 hat Frau Rosina von Kheinach Profession gethan. Dise Frau hat zum ersten in ihrem Profession-Brüeff die schwesterliche Lieb versprochen, *ducta forte instinctu Spiritus sancti, quia maxime in monasteriis necessaria.*

Dise Frau Abbtissin hat also in ihrer Regierung 12 Frauen in die Profession genommen; auch erkhaufft 5 Weingartten-Flekh, welliche in ihrem Berkhrecht zu Ramatschachen gelegen, anno 1543.

Dise Frau Abbtissin hat sich verglichen mit Frau Magdalena von Rattmanstorff Wittib, ein geborne von Stubenberg, dass man zu Magerspach jährlich 2 Startin Wein geben thuet Pergrecht, vnnd die Diennst-Holden diennen auf Seyersperg zu der Stüfft 16 f. Dises ist ehe strittig gewesen, wer ess aber gestüfft hat, waiss man nit.

Vndter diser Frau Abbtissin hat Khayser Ferdinand der erste zur Widerstanndt des Türkhen von allen Prelaten Stanndt den 4. Thail ihrer ligenter Güetter begert, welliche er versprochen, wan dass Lanndt widerumb zu Ruhe gesezt wurdte, zu erstatten vnnd abzulessen; ist aber von den Allen khainss wider ervolgt, alss allain dass Heyperger Ambt in der Vtsch, welliches mit ihren Vnkhosten vnnd Bezalung ist abgelest wordten von diser Frauen Abbtissin, weillen ess einem Burger von Prukh ist versezt wordten, dass man dass begerte Darlechen dem Khayser hat geben khünen.

Anno 1530 hat man Herrn Sebaldt Pögl ein Ambt, bey Prugg gelegen an der Muhr, Demlach genant, so in Herrn Anschlag gewesen 37 ℔ Gelt, dass ℔ nur pr. 25 f. verkhaufft mit aller Hochait vnnd Gerechtigkhait, hat aussgetragen 925 f., darzue man im auch geben ein reiches Fischwasser, mitten in dess Gottshauss Ambtern gelegen, nit theurer alss pr. 100 f.

Dise Gültten vnnd Güetter seint nach Absterben der Pöglischen auf die Herrn von Stubenberg nach Khapfenberg khomen, die es noch innen haben.

Herrn Seyfridt von Windischgräz hat man in gleichen 6 ℔ Herrn-Gült geben 1 ℔ pr. 25 f., hat ausstragen 150 f.

Herrn Georgen von Herberstain ein Ambt Baurn zu Neumarkh, nach Herrn-Anschlag gewesen 25 ℔, dass Pfundt pr. 25 f., hat dei Khauff-Summa ausstragen . . . . 625 f.

Herrn Veit Zollner ain Gültt in vnd vmb die Statt Leoben gelegen, 7 ℔ 6 ß, hat 1 ℔ nit hecher alss pr. 20 f. bezalt, hat aussgetragen 155 f.

Diss Gelt alless ist nie in dess Gottshauss Henndt khomen, sonnder die Khauffer habens den khayserischen Commissariis zuegestellt, vnnd die Khauffbrüef seint geferttiget wordten von dem römischen Khayser vnd von der Frau Abbtissin vnnd dem Conuent.

Sie hat auch anno 1537 200 f. zu leichen miessen nemen, item anno 1541 500 f., item anno 1543 400 f.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Herr Matthæus, Cardinal vnd Erzbischoff zu Salzburg, die Sepultur auf sanct Erhardt beuolchen, anno 1535.

Dise Frau Abbtissin hat sich zwaimal beclagt wider die Herrn von Stubenberg wegen des Fischwassers bey dem Herrn Lanndtshaubt-

man vnnd allezeit erhalten, anno 1540 vnd 1542; hat antroffen dass Fischwasser, welches man dem Herrn Pögl verkhaufft.

Anno 1533 vnndter diser Frau Abbtissin hat Christoff Gäller, Thumb-Brobst vnnd Erz-Brüester zu Gurg, ein Summa Gelt dem Gottshauss geben, dass man im zu ewigen Zeiten an dem Freitag nach dem Gotts Leichnamsfest halten solle ein gesungne Vigili, auch dass man im singen solte 3 Ambter, ainss von Vnnsers Herrn Leichnam, dass 2. von Vnnser lieben Frauen, dass drite 1 Seelambt, vnnd 4 gelösne Seel-Möss.

Anno 1524 zu Vnndterhaltung der Rüstpferdt vnnd Fuesskhnecht wider den Türkhen ist auf dass Gottshauss geschlagen wordten 427 f. 4 ß 20 ₰, vnnd von Seytz 1 f. 29 ₰.

Man hat auch in dem Feldt miessen halten 1 Khnecht vnnd 4 Pferdt.

Anno 1525 mehr wider den Türkhen zu Vnndterhaltung der Ristpferdt ist auf dass Gottshauss geschlagen wordten 167 f. 7 ß 4 ₰, auf Seytz geschlagen wordten 3 ß 22 ₰.

Anno 1525 zu Bezahlung der Geltschulden, so man wider den Türkhen von dem Erzstüfft Salzburg entlechet, ist auf dass Gottshauss geschlagen wordten 610 f. 6 ß 20 ₰, vnnd auf Seytz 1 f. 6 ß.

Mehr hat man 6 Tragnpferdt vnd Khnecht halten müessen.

Anno 1526 ist widerumb auf dass Gottshauss geschlagen wordten zu Bezahlung der Soldaten 610 f. 6 ß 20 ₰, vnnd auf Seytz 1 f. 6 ß, vnnd darzue hat man noch dises Jahr die Wagenpferdt halten miessen.

Anno 1527 hat man aufgeschlagen zu Vnndterhaltung Ross vnnd Man den zechenten Pfening, ist auf dass Gottshaus khomen 122 f. 20 ₰, auf Seytz 2 ß 24 ₰.

Man hat auch Ihr Maiestät halten miessen 2 Khnecht vnnd 8 ledige Ross.

Ist auch in disem Jahr die Leibsteur bezalt wordten, hat von dem Gottshauss gebracht 303 f. 2 ß 25 ₰, von Seitz 3 ß 14 ₰.

Anno 1528 ist zu Widerstanndt der Vngläubigen von Gottshauss geben wordten 305 f. 5 ß.

Anno 1529 ist zu Hilff einess Hörzug wider den Türkhen von Gottshauss gelegt wordten 916 f. 2 ß, vnnd auf Seitz angeschlagen wordten 2 f. 5 ß, zu Vnndterhaldtung der Rist vnnd Fuesskhnecht 203 f. 4 ß 26 ₰.

Dises Jahr hat man auch die Leibsteuer geben miessen 303 f. 2 ß 24 ₰.

Anno 1530 hat das Closter contribuiern miessen 650 f. 6 ß 20 ₰.

Widerumb Leibsteuer 57 f. 6 ß 28 ₰.

Anno 1531 ist wider auf dass Gottshauss geschlagen wordten 698 f. 5 ß 26 ₰.

Anno 1532 zu Hilff des römischen Reich hat man von Closter geben 569 f. 5 ß.

Anno 1533 zu Bewahrung der Granizen von Gottshauss geben 400 f.

Anno 1534 ist verwilliget wordten von Pfund Herrn-Gült 13 Kreuzer zu geben, weil dazumal dass Stüfft mit 1800 ℔ 7 ß 3 ₰ Gelt ist in der Ansag gewesen; ist auf dass Gottshauss khomen 234 f. 3 ß 3 ₰, auf Seytz 1 f. 14 ₰.

Anno 1535 ist auf dass ℔ Gelt geschlagen wordten 20 ₰ Warthgelt, wail man diss Jahr khain Rüstung gehalten, hat von Gottshauss gebracht 31 f. 6 ß 19 ₰.

Anno 1536 hat das Closter widerumb miessen geben 559 f. 6 ß.

Anno 1537 ist ein ganzer Zünssgulden angeschlagen wordten, von Gottshauss 1118 f. 4 ß 22 ₰.

Anno 1538 ist wider auf dass Stüfft gelegt wordten 893 f. 5 ß 28 ₰. Man hat auch Rist vnnd Warthgelt geben miessen 80 f.

Anno 1539 ist von 100 ℔ Gelt 1 Rist-Pferdt zu halten bewilliget wordten, vnnd auf dass Pfundt Gelt 6 ß Steur, ist auf dass Gottshauss khommen 889 f. 5 ß 28 ₰.

Anno 1540 ist auf dass ℔ Gelt geschlagen wordten 6 ß, hat gebracht 870 f. 3 ß 18 ₰.

Anno 1541 ist von 100 ℔ Gelt ein geristes Pferdt wider die Vnglaubigen vnnd deren Anhanng bewilliget wordten, vnnd von 1 ℔ Gelt 6 ß., hat von Gottshauss gebracht 865 f. 3 ß 19 ₰.

In disem Jahr hat man miessen einlegen, wieuiel ein ieder Herr vnnd Lanndtmann angesessne arme Leuth vnd Vnndterthonen hat, seint dazumal dess Gottshauss 653 angesessne Vnndterthonen gefundten wordten.

Anno 1542 ist auf die Einlag der Vnndterthonen ein Schäzung ervolgt, vnd ist von Gottshauss vnnd der Capellaney geben wordten 1216 f. 3 ß 8 ₰.

Mehr ist bewilliget wordten von 100 Pfundt Gelt 1 geristes Pferdt, vnnd auf dass Gottshaus 7 Pferdt geschlagen wordten, auch den 10. vnnd 5. Man gerecht vnd berait zu machen.

Man hat auch in disem Jahr ein Hörwagen mit 4 Pferdten halten miessen, ist auch in disem Jahr der halbe Zünssgulden gegeben wordten pr. 572 f. 1 ß 1 Haller.

Anno 1543 ist der gannze Zünss-f. verwilliget wordten, vnd von 100 ℔ Gelt 1 Rüstpferdt zu halten. Wass sie aussgetragen, ist nit zu fündten, allain die Rüstpferdt zu vnndterhalten, hat man einen Herrn auf 1 Jahr gegeben 205 f.

Dise Frau Abbtissin hat vber alle ihress Gottshauss Güetter Bestättigung erlanngt, wie ess ihre Vorfordern geben haben, von römischen Khönig Ferdinando primo, anno 1533.

Dise Frau Abbtissin hat aufgebracht dass in Conuent ein iede Frau ihr aigne Portion in Wein vber Tisch gehabt hat, einssmahls mit einem halben Mässl. Vorhero aber hat man nur zwischen zwo oder 3 Persohnen ein Wein gesezt, dass ein iede ein Trunkh gethon, vnnd nit aigne portiones gehabt haben.

Dise Frau Abbtissin hat regiert 20 Jahr, vnnd ist gottseelig gestorben anno 1543, vnnd ligt mitten in der Hoffkhirchen begraben. Dero Epitaphium ist in der Khirchen.

28. Die 28. Frau Abbtissin hat gehaissen Frau Amalia Leiserin, hat Profession gethan vnndter Frau Veronica von Rattmanstorff, anno 1511; ist zu einer Abbtissin erwölt wordten mit einhelliger Wahl anno 1543, nachdem 32 Jahr in der Profession gewesen. Ihrer Wahl hat neben anndern geistlichen Herrn beygewohnt Herr Amandus Abbt zu Admont, wellicher neben anndern die Wahl aufgenomen. Die Conuent Frauen, welliche die Wahl geben haben, seint gewesen nachvolgende: Frau Agata von Weisenekh, Dechantin; Frau Barbara Gillassin, Priorin; Frau Barbara Grassweinin, Frau Regina Silberbergerin, Frau Margareta von Trautmanstorff, Frau Margaretha von Hollneckh, Frau Anna von Rattmanstorff, Frau Barbara Huefnaglin, Frau Dorothea von Gleyniz, NB. Dise Frau ist hernach nach sanct Gergen in dass Closter geschikht worden mit einer Frau Abtissin zu reformiern. Frau Regina von Rakhniz, Frau Scholastica von Rattmanstorff, Frau Magdalena von Liechtenstain, Frau Margareta Heretschin, Frau Balburg von Serau, Frau Apollonia Scharpfin, Frau Adola von Kholniz, Frau Catharina Preinerin, Frau Sophia von Mayenburg, Frau Margaretha von Puechaimb, Frau N. Schrampfin, Frau Helena Pramerin, Frau Anna von Lamberg, Frau Anna von Harrach, Frau Elisabeth von Spanngstain. Frau Barbara Grüenhoferin, Frau Rosina von Khainach. Seint zu derselbigen Zeit 26 Conuent Frauen gewesen, die die Wahl geben haben.

Dise Frau wirdt hochgelobt, dass sie tugentsam gewessen vnnd wol regiert habe, vnnd wie hoch schmerzlich der Todt ihrer Vorforderin gefallen ist, ist man aber widerumb durch ihr Regierung weitter erfreit wordten.

Dise Frau Abbtissin hat gar vollendt die Vorschannz, so ihr Vorforderin vmb dass Closter hat angehebt zubauen.

Sie hat auch der Stüffterin Begrebnuss verneuern lassen, vnnd auf dass beste geziert.

Sie hat auch in der Khirchen 4 Altär machen lassen, auch dass Spitall bey sanct Erhardt sambt der Capellen. Zu disem Gebey ist ein

Anschlag gemacht wordten, dass die Vnndterthonen, welliche in der Gösserischen Pfahre ligen, haben darzue contribuiern miessen.

In diser ihrer Regierung, hat sie alle Abbtissin lassen aufzaichen, so vorhero durch ***Casparum Bruschium poëtam laureatum*** vnnd ***Comitem Palatinum*** auss villen Brüeffen seint zusammen gezogen wordten.

Dise Frau Abbtissin hat anno 1543 in die Profess genommen Frau Margaretam Weüssin, anno 1549 Frau Vrsulam Leittnerin, Frau Susannam Zollnerin, Frau Annam von Hengspach, anno 1553 Frau Florentinam Putterin, Frau Annam Kulmärin vnnd Frau Sabinam Peinin, anno 1559 Frau Barbaram von Eybesswaldt, anno 1564 Frau Annam von Pain, anno 1565 Frau Catharinam Tristmanin, hat also dise Frau 10 Conuent Frauen Profess gemacht.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist beuolchen wordten, dass sie auss ihrem Conuent ein taugliche Persohn nach Sanct Gergen zu einer Abbtissin schikhen soll, hat sich ein iede dess Gehorsams gewaegert, die Frau Abbtissin so woll, alss dass Conuent, vnnd die Khayserin Mariam, alss Khaisers ***Ferdinandi primi*** Gemachl flehentlich gebetten, dass sie bey dero Gemachl durch ihr Fürbitt verhilfflich wär, dass sie in disem Closter beysamen verbleiben khundten; hat aber sollichess Alless nichts gewürkht, sonnder ist der Frau Affrä von Staudach anbeuolchen wordten, nach dem sie schon 43 Jahr in der Profess gewesen, alhin zu raisen; hat vnndter der Frau Margareta Profession gethan, ihr hat man zuegeben Frau Dorotheam von Gleiniz. Ist also dise Frau Abbtissin von Herrn Joann Jacob, Erz-Bischoff zu Salzburg, confirmiert wordten, vnnd Bischoff Jacobo von Khüemsee eingesezt wordten anno 1562.

Dise Frau Abbtissin hat auch in ihrer Regierung den Weingartten zu Luettenberg, der Schwarz genannt, erkhaufft.

Herr Hannss Hasslpruner der Eltere, ***Supremus*** vnnd Beicht-Vatter, hat dem Gottshauss vil Guetes gethan, so woll in zeitlichen, alss geistlichen Sachen, deme ess Gott ewig belohnen wöll, wie noch heutigess Tags in seinen Schrifften Sollichess zu sechen ist; hat vor seinem Tott vnnd Hinschaiden diser Frauen 100 Thaller verschafft, vnnd ein grosse silberne Monstranzen lassen machen; auch der Hoffkhellnerin vnd Frau Capellanin einer ieden ein Gelt zu einer Khirschen vermacht, ist gestorben anno 1543, ligt in der Hoffkhirchen begraben samt seinen ehelichen Sohn, Joanne Hassbruner, der ihm succediert; deren baiden Epitaphia seint auf der Frauen Freidthoff.

Dise zwen Herrn, also Vatter vnnd Sohn, solle der erste den hochen Altar, der annder sanctae Vrsulae haben machen lassen, seint anno 1643 abgebrochen, vnnd schönere gemacht wordten.

Freyle Catharina von Liechtenstain, so alhie ir Leben in weltlichen Stanndt zuegebracht, verschafft ihr gannzes Erbthail neben einer schönen silbernen Khanndtl vnd Ring dem Gottshauss. Sie ligt in der Hoffkhirchen bey sanct Catharina Altar begraben.

Frau Anna von Herberstain, ein geborne von Rakhniz, Wittib, dero Herr alhie Schaffer gewesen, hat diser Frau Abbtissin geschafft 100 f. vnnd dem Conuent 31 f.

Dessgleichen schafft auch Catharina Khalkhrannerin Wittib, dero Hausswirth Gegenschreiber gewessen an dem Thabor ausser Wüen, auf Fürbitt Ihr khays. Maiestet Prouisonerin bey dem Gottshauss, ihr Haab vnd Gueth anno 1553, ingleichen Radigundt Stegerin schafft dem Gottshauss 40 f. anno 1548.

Dise Frau Abbtissin khaufft die Pfannwisen in der Schlaniz anno 1563.

Mehr khaufft sie von Erasmo Kholler ein Wisen, genant Verwalts-Pach in der Schlaniz, anno 1545.

Herr Clement Kherbler gibt seiner Maimb in dass Closter 600 f. sambt anderen Sachen, die er dem Gottshauss vnndterthenig gemacht, mit einer Vbergab-Brieff anno 1549; ob aber dise weltlich verbliben oder geistlich wordten, weiss man nit.

Dise Frau Abbtissin khaufft von Adam Reysperger, Bürger in der Neustatt, einen Weingartten zu Hegmanstorff in Osterreich gelegen, anno 1549.

Anno 1562 hat dise Frau Abbtissin ihr khayserlich Maiestet miessen leichen 1700 fl., weil manss aber nit gehabt, entlechen miessen, vnd mit 119 fl. jährlich verinteressiern, wie auch auss aignen Sökhl auf 10 Pferdt Warthgeldt, so aussgetragen hat 250 f.

Anno 1556 hat man widerumb Darlehen miessen geben 1000 f., vnnd zu Ablesung der Maultaschischen Guetter 500 f., welches man Alless entlechen miessen vnd interesiern, ist dise Suma Gelt mit grosser Mühe vnnd Vnkhosten aufbracht wordten.

Sie hat auch angehebt, den Stokh, wo die Abbtey stehet, auss grosser Nott zu bauen, aber nit gar vollendt. Diser Stokh hat 800 f. khostet, dan er von Grundt auf ist erbaut wordten. Zu disem Enndt sie behaltweiss ihrer Erbholdten, vnd vnuogtbaren Khindtern Erbthail bey einem 500 f. behaltweiss genomen, damit man dass Gebey hat vollendten khünen, welliches hernach ihr Nachsiglin erst bezalt hat. Aber die gemachten Schulden, wass sie für Ihr Maiestet dem Khayser hat aufgebracht, hat sie in ihrem Lebzeiten bezalt.

Anno 1544 ist ein grosser Zünssgulden bewilliget wordten, vnd von 100 ℔ Gelt ein gerüstes Pferdt.

Anno 1545 ist auf das ℔ Gelt 11 β geschlagen wordten, vnnd die Obrigkhait auss aignen Sökhl 2 β von ieden ℔ Gelt geben miessen.

Dass Gottshauss hat die Einlag ires Vermügenss der Lanndtschafft miessen geben; ist ein grosser Irthumb beschehen, dass sie in der Ansag haben geben 1375 ℔ Herrn-Gültt vnnd 14 Pferdt, so aber dass Gottshauss nur 1198 ℔ 2 β 15 ₰ Herrn-Gültt gehabt, vnnd 12 Pferdt; ist aber widerumb verändert wordten, aber mit grosser Mühe vnd Arbaith, vnnd hat dass Warth-Gelt auf die gerüsten Pferdt ausstragen, so man zweien Herrn geben, 250 f.

Anno 1546 ist widerumb der ganze Zünssgulden verwilliget wordten, vnnd von 100 ℔ Gelt ein gerüstes Pferdt.

Anno 1548 vnnd 49 ist eben dises verwilliget wordten wie vor.

Weitter khan man nit fündten, wass von dem Gottshauss ist contribuiert wordten, weder vnndter diser Abbtissin, weder vnndter den nachgehenten.

Dise Frau Abbtissin ist gestorben 1566, nachdem sie 23 Jahr löblieh regiert hat, ligt in der Hoffkhirchen begraben. Ihr Epitaphium ist auf der Frauen Freidthoff.

29. Die 29. Frau Abbtissin hat gehaissen Frau Barbara von Liechtenstain, ist Herrns-Stanndt gewesen, von denen von Liechtenstain von Murau. Diser Frau Berueffung inss Closter hat vervrsacht der vnuersechliche Tott ihres Preütegambs, einess Herrn von Rattmanstorff, wellicher sich mit einem Ross anno 1514 erfallen. Zu wellicher Gedechtnuss noch ein Saul stehet, wo man von Leoben nach Göss gehet, darauf sie sich resoluiert vnnd in dass Closter ganngen. Sie hat grosse Anfechtung gelitten von ihrer Frau Schwester, so einen Herrn von Schärffenberg zu Hochenwang gehabt, dass sie nit soll im Closter verbleiben, noch bey dem catholischen Glauben, wellichess sie aber mit starkhen Gemüeth vnnd Sanfftmietigkhait ihr schrüfftlich widerstanndten vnnd abgeschlagen; hat Profession gethon anno 1518, vnnd in 1566 Jahr zu einer Abbtissin erwölt wordten, alss sie 48 Jahr in der Profess gewesen.

Dise Frau Abbtissin ist an sanct Jacobi-Tag confirmiert wordten vnndter dem Erzbischoff Hannss Jacob von Bischoff von Lauandt; mit ihr seint 8 Frauen geweicht wordten.

Ann 1570 hat sie in die Profess genomen Frau Regina von Schrattenbach.

In dass Closter hat sie hereingenomen Judith Lamplin, vnnd ist mit ihren Freundten abkhomen, vnnd für alle ihre Ansprüch nit mehr genomen alss 600 f., vnnd darüber ein ewige Verzicht hinauss geben wordten.

NB. Dises solte nimer geschechen, dan wan dise Verzicht nit wäre hinauss geben wordten, hete dass Closter nach Absterben ihres Brueders, dan khain necheter Bluetsfreundt gewesen, ein grosse Summa Gelt bekhomen; ist zwar hernach von ihrem Brueder, aber mit ainer khlainer Portion, vnd nur auss gueten Willen gedacht gewesen, dan sich diser Herr, zu Brugg wonhafft, vber die 200.000 f. vermögt, dan er dem Gottshauss vnnd Pfarkhirichen zu Prugg 40.000 f. in Testament vermacht hat.

Ess hat ein Pfarherr zu Göss, mit Namen Christoff Graff, der Frau Abbtissin vnnd dem Conuent geschafft 70 f., wie auch Anndre Vogl, Capellan zu sanct Nicola zu Michaeldorff, all sein Guett vnnd Vermögen dem Closter vermacht anno 1566.

Dise Frau Abbtissin hat von Khayser Carl alss Lanndtsfürsten Confirmation-Brüef vber dass Gottshauss Güetter bekhomen, wie ess von seinen Vorfordern dem Gottshauss geben wordten, anno 1567.

Dise Frau Abbtissin hat nach dem Tott ihrer Vorforderin miessen bezahlen die Pupillen, deren Güetter dass Gottshauss genossen gehabt, dessgleichen auch der Officierer Besoldung, so ausstandig gewesen von 2 vnnd 3 Jahren, so ausstragen haben 200 f.

Auch weil anno 1565 ein Aufbott gewesen, hat man zwaien Herrn dass Rüstgeldt geben miessen per 300 f.

Dise Schulden seint von ihr alle bezalt wordten; sie hat auch dass Gebey in der Abbtey vollenndtet, wie auch die Orgl in der Khirchen machen lassen.

Auf Begehrn Erzherzog Carls hat dise Frau Abbtissin von allen ligenten Güettern, Einkhomen vnnd Aussgaab, auch wieuil der Persohnen seint, ein Einlag miessen geben anno 1568, vnd seint zu derselbigen Zeit sambt der Frau Abbtissin nit mehr gewesen alss 14 Frauen, weil ihrer etlich gestorben, vnnd der Luterthumb im Lanndt eingerissen, dass die Eltern ihre Khündter, deren etlich vnd zwainzig gewesen, nur zu der Lehrung vnnd Zucht hereingeben, vnnd nit zum geistlichen Standt, wie ess dan der Frau Abbtissin geschriben wordten, dass dass Closter mehr der Lanndtleüth Lassareth, als Closter genent wirdt.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat man der Lanndtschafft ein Darlechen miessen geben von 1 ℔ Herrn-Gült 2 f., hat also auf dass Gottshauss aussgetragen 2396 t. 5 β 1 ₰.

Anno 1575 ist dises Gelt 2 Jahr ohne Interesse bey der Lanndtschafft gelegen.

Man hat auch ein Aufschlag gemacht auf Vich, Wein vnd Getraidt, dass man daruon hat contribuiern miessen, wie auch Rauchfanng-Steur, anno 1572.

Dise Frau ist gestorben anno 1573, alss sie 7 Jahr vnnd 4 Wochen regiert hat, ligt in der Hoffkhirchen begraben. Ir Epitaphium ist auf der Frauen Freidthoff.

Dise Frau Abbtissin hat sich entschuldiget wegen ihres Alterss, dass sie dem gewohnlichen Brauch nach zu Gräz bey der Schranen nit erscheinen khünen.

30. Die 30. Frau Abbtissin ist gewesen Frau Anna von Harrach, so vor Dechantin gewesen, ist erwöhlt wordten 1573. Jahr, alss sie 40 Jahr in der Profession zuegebracht; hat vnndter der Frau Barbara von Spangstain Profess gethan anno 1533.

Dise Frau hat in die Pröfession genomen Schwester Judith Lämplin, vnnd ist darumben zu einer Schwester angenomen vnd Profess wordten, weil sie ein Mangl an der Sprach gehabt, vnnd dem Chor nit khönnen abwartten, anno 1575. Diser Schwester hat man hernach den schwarzen Waihl geben, auss Vrsach, weil ein Mangl in Conuent-Frauen gewesen, die man zu den zeitlichen Ambtern hat brauchen khünen, hat man sie zu der Hoff-Khellnerin gemacht, vnnd wegen mehrers Respect dess gemainen Man ihr den Waihl geben.

Dise Frau Abbtissin hat verkhaufft vmb ein geringen Werth die Gültten vnnd Weingartten in Österreich (ist auch khain Consens von dem Erzbischoff von Salzburg verhanndten) dem Herrn von Vrsenbekh, vnnd ist noch dise Gültten zu Potschach, so die Herrn von Vrsenbekh ihnne haben.

Ess ist auch vnndter diser Frau Abbtissin ein Aufbott erganngen, dess zecheten Man wider den Türkhen Anno 1577.

Dise Frau Abbtissin ist noch aussgefahren vnnd in Osterreich geraist, ihre Freundt zubesuechen.

Ist gestorben anno 1576 an dem Sontag Judica vmb 1 Vhr, alss sie 3 Jahr regiert; ligt in der Hoffkhirchen begraben. Ihr Epitaphium ist auch der Frauen Freithoff.

31. Frau Florentina Putterin, die 31. Frau Abbtissin, ist erwölt wordten den 10. May Anno 1576, ist in der Profession gewesen 20 Jahr, hat vnndter der Frau Leyserin Profession gethan, ist 3 Jahr Dechantin gewesen; ist erwölt wordten vnndter dem Erzbischoff Hannss Jacob, vnnd geweicht wordten von Bischoff von Seccau. Commissarius von Erzbischoff ist gewesen Albrecht Scharnberger Erz-Brüester in Steyr, wellicher von Stüfft auss nach Salzburg geschikht wordten den Erzbischoff zu bitten, dass er die Confirmation vnnd Weich einer Abbtisssin dem Bischoff von Seccau wölle anbeuelchen, dan der Bischoff von Lauandt (wellicher allezeit die Frauen Abbtissin vnnd andere Frauen geweicht) mit grossen Vnkhosten ist hergebracht wordten, vnnd dise ist die erste Weich gewesen, welliche die Bischoff

von Seccau haben fürkhert, vnnd ist noch solliches biss dato darbey verbliben.

Ihr Confirmation hat sich disser iez benenten Vrsachen lanng verlenngt vnnd verzogen, auch weil ess von Erzherzog Carl alss Lanndtsfürsten verbotten wordten (nit dass er wider dess Gottshauss Priuilegia die Wahl nit wolte zulassen, sonnder weil zu derselbigen Zeit der Lutherthumb starkh regiert, vnnd zugleich auch andere Vrsach gehabt, so nit wissent gewesen), hat er allen Conuenten, Herrn vnd Frauen Clöster, anbeuolchen, ihme vor der Promulgation anzukhündtigen, wass für ein Abbt oder Abbtessin sein eligiert wordten, vnnd seint Commissarii zu der Promulgation vnnd Confirmation abgeordnet wordten, dass sie darbey sein sollen, vnnd dises ist zum ersten Mahl bey diser Frau Abbtissin geschechen, dass man ihr die Prælatur hat eingeantworttet.

Wass für Conuent Frauen zu derselbigen Zeit gewesen, waiss man nit; weil der maiste Thail vnnd sonnderlich der Adl luterisch ist gewesen, hat sie nit Leüth gehabt in Orden aufzunemen, wie dan durch Hilff der Erzherzogin Maria, Herzogs Carl Gemachl, etliche Junkhfrauen auss Bayrn vnnd Wallisch Lanndt mit grossen Vnkhosten seint alhero gebracht wordten, also hat sich dass Conuent widerumb gemehrt.

Anno 1576 hat sie in die Profession genomen Frau Lucretiam Bossetin, ein Wällische, vnnd Frau Anastasiam Putterin.

Anno 1581 hat sie in die Profession genomen Frau Rosinam Schwarzin, Frau Margaretham Sterzin.

Anno 1583 Frau Magdalenam Paderin, Frau Virgineam von Azor vnnd Mariam Sandalinin.

Anno 1584 Frau Scholasticam Schleglin.

Anno 1585 Frau Elisabeth Pocci, Frau Catharinam Alblin.

Anno 1587 Frau Bernhardinin Francopanin vnnd Frau Sophia Francopanin, zwo leibliche Schwester, vnnd Frau Florentinam Mielichin,

Anno 1595 Frau Margaretham von Khüenburg vnnd Frau Judith Pirglin.

Anno 1599 hat sie in die Profession genomen Frau Mariam Magdalenam Feittin, Frau Maria Putterin, Frau Annam Mariam Wagerinin.

Hat also in ihrer Regierung 18 Persohnen in den heilligen Orden genomen.

Die Officier seint dazumal bey dem Stüfft alle lutherisch gewesen, vnnd dem Gottshauss sehr übl gehaust. Vnndter diser Frauen Regierung ist dass Gottshauss in grosse schwäre Schulden geratten, vil Güetter versezt gewesen, ist auch durch Feur Brunst ein grosser

Schaden geschechen, indem der Thonner in den neu erbauten Mayrhoff geschlagen, vnnd in Grunndt mit aller Fexung abgebrunen, vnd dardurch zu Auferbauung dessen, wie auch dess Schaden halber vber 2000 f. dass Closter Schaden gelitten.

Ess ist auch vnndter irer Regierung der Casten in dem Mitter Ambt, sambt dem gannzen Dorff abgebrunen, dardurch widerumb dem Gottshauss vber 300 f. Schaden geschechen.

Ess seint auch zugleich vngerattne Jahr gewesen, dan man 4 gannze Jahr den Wein mit grossen Vnkhosten erkhauffen miessen, vnd haben dazumahl jährlich vber die 600 f. aussgetragen, weil man auch mit Wein nit gevolgen khünen, hat man die Officier vber ein Jahr lanng mit Püer gespeist, ist allain auf dass Püer Kauffen jährlich aufganngen vber 100 Thaller.

Ess ist auch in der Peundt die ganze Press mit etlichen Fässern Wein verbrunen, dass der Schatt vber 100 f. aussgetragen, vnnd die Erbauung der Press auf die 90 f. khostet hat. Ist auch zugleich bey disem Castner, vnndter dem ess geschechen, Alless vnuerraitter verbliben, seitemahlen er vnuersechenss gestorben, vnnd nichts verlassen, aber einen Rest herein schuldig verbliben pr. 500 f.

Ess ist auch vnndter diser Frauen Regierung ein Castner entrunen, wellicher Vieh vnndt Traidt zu Gelt gemacht, vnnd daruon gewichen; ist dem Closter vngefähr bey 1000 f. zu Schaden khomen. Man hat ihn durch ihr Durchleicht Profossen vnd annder Leuth nachgesezt, aber nit bekhomen; ist auf alle Raisen vnd Poden Lohn vber die 200 f. aufganngen.

Weil man also von Vich khomen, vnd zugleich auch der Vmbfahl darzue geschlagen, hat man miessen Vich khauffen, vnnd sonnderlich Schlag Ochsen, wellichess niemaln vorhero gebreichlich gewesen; hat dises Einkhauffen bey 1500 f. gestanndten.

Ingleichen ist ess auch vormahls nit gewesen, dass man miessen Schmalz vnnd schweiness Fleisch khauffen, so auch aussgetragen vber die 100 Thaller.

Man hat auch vnndter diser Frau Regierung ein neue Press zu Luettenberg mit Wohnung vnnd Stahlung erbaut, wie auch sonnsten anndere vndterschidtliche notwenndtige Gebey, so auch 360 fl. aussgetragen.

Vnndter diser Frauen Regierung hat man die Rüst Pferdt wider den Türkhen ein ganz Quotember lanng ausshalten miessen auss aignen Peitl sambt den Herwagen, ist vber die 1000 f. aufganngen. Auch hat zu derselbigen Zeit ein jeder Lanndtman auss aignem Seckhl neben der Steur 2 ß von dem ℔ Gelt geben miessen, hat dass Closter antroffen 360 f.

So hat auch der Lanndtsfürst Prouisoner angeschafft auf dass Gottshauss, dass man ihnen jährlich hat geben miessen 180 f.

So hat man auch schwäre Rechtshänndtl gehabt, die mit grossen Vnkhosten seint gefüert wordten, vnd weil dass Ambt Chrumenthall alleweill in Rechten gestanndten, hat dass Gottshauss für disen Ortt jahrlich 100 f. bezahlen miessen.

Weil also die Officier alle lutherisch sein gewessen, seint sie durch Commissari vnnd sonnderlich durch Herrn Martin Bischoff zu Seccau abgeschafft wordten, vnnd damit besser Hausswirthschafft gepflegt wurdte, hat man erbetten Herrn Sigissmundt Stephan Rephaun, Haubt-Pfahrherr zu Pölss, dass er hat angenomen dass Ambt einess Supremi vnnd Beicht Vatter, vnnd hat etlich Jahr verwalt dass Ambt eines Schafferss vnnd Castnerss, biss wider dass Gottshauss aufgenomen, vnnd die Schulden bezalt werdten. Seint auch durch die Gnadt Gottess, vnnd durch seinen Fleiss vnnd Zuethueung, alle Schulden vor ihren Tott bezalt vnnd die gepfenndten Guetter gelest wordten.

Vnndter diser Frau ist auch die Clausur vnnd Spör dess Closterss vnd Conuent fürkhert wordten durch Herrn Supremi Hilff anno 1595.

Dan vor ist dass Conuent vnd die Frau Abbtissin aussganngen, auch auf ihre Mayrschafften vnnd Gültten gefahren.

Dise Frau Abbtissin ist die lezte gewesen, so nach Gräz für die Schranen den Lechen Brüeff zuempfanngen erschinen ist, wie woll sie Intercession Schreiben gehabt hat von Erzherzogs Carls vmb Nachlassung der Erscheinung, wegen ihress Alterss vnnd annderer Vrsachen, hats denoch die Lanndtschafft nit entlassen, sonnder hat zu einer Lehenss Berueffung erscheinen miessen.

Vnndter diser Frauen ist vor dem Herrn Sigissmundt Rephaun Beicht Vatter gewesen Herr Johanness Christallnikh, wellicher alhie gestorben, vnnd nach Seccau gefüert wordten, weillen er aldort Profess gewesen.

Dise Frau Abbtissin khaufft ein Weingartten zu Schizenberg gelegen, auch ein Stukh Weingartt in der Peundt; auch hat sie khaufft den Weingartten, Huefnagl genent.

Dise Frau Abbtissin ist zu Erhaltung ihrer Gesundheit in ein Wildt Padt geraist.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist der Schwarzwaldt, so dem Gottshauss gehörig, auf Begehrn dess Lanndtsfürsten zur Nottwenndtigkhait gehen Hoff begert wordten, den man gelassen biss auf Stokh Raumen vmb 200 f.

Diser Frau Abbtissin ist in Zeitlichen vnnd Geistlichen vül Creiz vnd Widerwertigkhait zuegestanndten.

Hat ihr Leben gottseelig vollendtet 2. Februar anno 1602, nachdem sie 26 Jahr regiert hat, ligt in der Hoff Khirchen begraben. Ihr Epitaphium ist auf der Frauen Freythoff.

32. Frau Regina von Schrattenbach, die 32. Frau Abtissin, hat Profession gethan vnndter der Frau Barbara von Liechtenstain. Anno 1570 ist (sie) vorhero in Conuent Krankhenwartterin gewesen, hernach Conuent Khellnerin, dritenss Capellanin. Von disem Ambt ist sie nach Absterben Frau Florentina Putterin anno 1602 Abbtissin erwölt wordten in dem 32. Jahr ihrer Profession, ist sonnst gar einhöllig erwölt wordten, ausser einer Conuent Frauen, welliche vber die Wahl gemurt, vnnd ein andere für tauglicher erkhennt; ist von dem Bischoff Martino von Seccau excommunicirt wordten.

Sie ist auch von disem Bischoff Martino confirmiert wordten vnndter Regierung dess Wolff Dietrich, Erzbischoff zu Salzburg.

Sie ist den 18. April erwölt wordten, den 7. Juni confirmiert, vnd den 20. October benediciert, ist auss diser Vrsach die Benedicierung aufgeschoben wordten, weill ihr Durchleicht Herzogin Maria, dess Herzogs Carls verwittibte Gemachl, sambt ihrem Herrn Sohn, alss regierentem Herrn Erzherzog Ferdinanden dess anndern, vnd sein Frau Gemachl Maria Anna, Herzogin in Payrn, sambt 2 jungen Frauen, alss Herzogin Maria, so den Siebenbürger gehabt, vnnd Herzogin Leonora, so balt hernach in dass Stüfft nach Hall gezogen, persöhnlich der Benedicierung beygewohnt, welliche mit grosser Solennitet ist verricht wordten. Seint auch mit ihr 6 Conuent Frauen geweicht wordten.

Die Conuentfrauen, so sie in Antrettung ihrer Regierung gehabt, seint 17 gewesen: Frau Anna Culmärin, Dechantin, Frau Catharina Tristmanin, Frau Lucretia Bossetin, Frau Rosina Schwarzin, Frau Margaretha Sterzin, Frau Magdalena Paderin, Frau Virginea Barbara von Arzon vnnd Frau Maria Sadalina, Frau Elisabeth de Pocci, Frau Bernhardina Francopanin, Frau Florentina Milachin, Frau Sophia Frankhopanin, Frau Maria Wagerinin, Frau Margaretha von Khüenburg, Frau Judith Proglin.

Dise Frau Abbtissin hat Anno 1603 in die Profession genomen Frau Balburg Strasserin, Frau Luciam Sabbatinin, Frau Ester Jochnerin vnd Frau Maria Fischerin.

Anno 1608 hat Frau Camilla Sabbatini Profession gethan.

In ihrer Regierung hat sie ein Weich gehalten von 5 Conuent Frauen.

Wie dise Frau Abbtissin ist erwölt worden, ist ess nit gebreichig gewessen, dass man eine auss dem ganzen Conuent erwöhlt hat, sonnder man hat nur pflegt einen Aussschuss von den Eltern fürzuschlagen, auss disen hat man aine erwöhlen miessen, vnnd ist aller

erst zu der Frauen von Khüenberg beschechen, dass man wie iez gebreichlich ist eine auss dem Conuent die tauglich ist, erwöhlen thuet.

Bey diser Frau Abbtissin Wahl ist durch Herrn Bischoff Martino von Seccau erst geordnet wordten, dass dass Conuent mit ihren Befreundten (in) Parlatorio reden, vorhero seint sie allezeit in die Abbtey ganngen, vnnd auf dem Saal mit ihnen geredt in Beysein der Frau Dechantin.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist khaufft wordten durch Herrn Joanness, Abbt zu Admont, Hilff, von Herrn Hannss Jacob von Stainach dass Pergrecht zu Luettenberg, so mit 25 ℔ Herrn Gültt in der Ansag gewessen, sambt einem Weingartten, so der Hoff Weingartten heüst, p. 4600 f. vnnd 100 Ducaten Laykhauff. Dises Pergrecht ist ein landtfürstliches Lechen.

Dise Frau hat von Herrn Christoff von Stadl den Weingartten am Graben khaufft.

Dise Frau Abbtissin hat glikhlich regiert, dan ess selbiger Zeit gannz fridlich gewesen im Lanndt, ess waren khaine schwäre Anlagen, so ist auch dass Gottshauss mit khainem Recht vnnd Schulden beladen gewest ausser der Vnndterthonen in Khrumenthall, welliche sich ein lannge Zeit in khain Gehorsam haben geben wollen, wie sie dan auch lestlich gar hinnwekh khomen vnnd darfür 4000 f. empfanngen.

Sie hat auch fruchtbäre Jahr gehabt, vnnd etwass ersparen khinen, wellichess sie auch zu dess Conuent Gebey vermaint hat, allain durch den Todt verhindtert wordten, dass sie sollichess nit hat khünen anfanngen, aber alle Praeparatoria darzue gehabt. Wie woll sie nit schreiben, noch die Schrüfft hat lesen khinen, hat sie doch wol regiert biss auf dass 1610. Jahr; alss sie sollichess geenndt, an der heilligen Neu Jahr Nacht gestorben, an einem Apostem in dem Khopf, ist vber 4 Tag nit ligerhafft gewesen. Ist von dem Conuent sehr bethauert wordten, weil sie die hoch geliebt, vnnd sie auch gegen ihnen alss ein liebreiche barmherzige, freygebige, Muetter erzaigt hat: ist in ihrer Regierung nur 8 Jahr und 10 Monat gewesen. Wie sie gestorben ist, haben noch die Cantores in die Abbtey auf den Saal derffen gehen (alda sie totter gelegen), vnnd bey der Leich psalliert haben, ist auch dass Conuent mit dem Conduct ganngen vber den Hoff, vnnd in die Khirchen beglaidt.

Dise Frau Abbtissin ligt begraben in der Khirchen bey Sanct Vrsula herabwerts. Ihr Epitaphium ist auf der Frauen Freithoff. Weltliche Freyle hat sie 4 zu dem Orden verlassen.

Dise Frau Abbtissin ist die erste gewesen, welliche durch Hilff dess Lanndtsfürsten Erzherzogs Ferdinandi dess 2. in dem Lanndthauss vor der Schrannen zu dem Berueff der Lechen nit erscheinen derffen.

33. Frau Margaretha von Khüenburg Freyin, Abbtissin, ist geborn 1573. Jahr, auf ihress Herr Vattern Guett in Khärndten, gehaissen Tragwischga. Ihr Herr Vatter hat gehaissen Hannss Jacob. Ihr Frau Muetter Barbara (war) eine geborne von Haunsperg. Ihre baide Eltern waren lutherisch gewessen, sie ist auch in Luterthumb erzogen wordten, vnnd bey ihrem Herrn Bruedern Hannss Jacob, alss Hoff Marschalkh dess Erzherzog Carls in Steyr gewessen, ist wider dess Herrn Vatter Willen catholisch wordten, vnnd in dass Closter khomen. Er hat alle Mitl gebraucht, sie von ihrem Vorhaben dess clösterlichen Lebenss abwendig zumachen, ist auch ihr Frau Muetter schon vorhero mit Todt abganngen. Anno 18. ihress Alterss ist sie in dass Closter khomen. Profession hat sie gethan anno 1595 den 11. Juli *in festo commemorationis sancti Benedicti* vnndter der Frau Abbtissin Frau Florentina Putterin, ist 16 Jahr in der Profession gewessen.

Anno 1611 den 23. Marty ist sie nach dem Todt der Frau Regina von Schrattenbach zu einer Abbtissin erwölt wordten fridsam mit 14 Stimmen, vnnd den 21. May confirmiert wordten von dem Bischoff von Leybniz Martino vnndter dem Erzbischoff Wolff Dietrich. Ist zu derselbigen Zeit khain Conuentfrau mit ihr geweicht wordten, weil khain vngeweichte gewessen, wie sie erwöhlt wordten. Ist in 38. Jahrss ihress Alteress gewesen, wie sie erwöhlt wordten, vnnd 16. Jahr ihrer Profession, hat vorhero khain Officium bediennt.

Die Conuentfrauen so nach dem Todt Frau Regina von Schrattenbach Abbtissin gewessen, saint noch volgende gewesen:

Frau Anna Culmarin, Dechatin (also hat manss zu derselbigen Zeit zu nennen pflegt), Frau Maria Lucretia Bossetin, Frau Rosina Schwarzin, Frau Margaretha Sterzin, Capellanin, Frau Maria Sandalinin, Frau Magdalena Paderin, Krankhenwartterin, Frau Virginea von Arzon, Custnerin, Frau Elisabeth de Pocci, Vestiaria, Frau Florentina Mielachin, Conuent Khellnerin, Frau Sara Sophia Franckhopanin, Frau Maria Magdalena Feitin, Frau Maria Putterin, Frau Anna Maria Wagerinin, Frau Judith Preglin, Frau Walburg Strasserin, Frau Lucia Sabbatinin, Frau Maria Fischerin, Frau Ester Jochnerin, Frau Camilla Sabbatinin. Seint also der Conuent Frauen 19 gewesen, vnnd 1 Leyschwester, Judith Lämplin, der man aber wegen vorhero gemelten Vrsachen den schwarzen Wähl geben, sie hat wegen Mangl der Sprach khain Conuentfrau khinen werdten, ist Hoff Khellnerin gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

II.

Oesterreichs auswärtige Verhältnisse von 1809–1818.

Mittheilung des Herrn K. Binder, Reichsfreih. v. Kriegelstein.

Précis des transactions du Cabinet de Vienne de 1809 à 1816 et en 1818.

1809–1810.

La paix de Vienne avoit terminé, en octobre 1809, la quatrième guerre de l'Autriche contre la France. Cette guerre, entreprise, sans que l'Autriche pût compter sur un seul allié continental, contre les forces immenses de Napoléon I trainant à sa suite la moitié de l'Europe, fut aussi glorieuse pour les armées de la monarchie que funeste dans ses derniers résultats. L'Autriche s'étoit décidée à cet immense effort pour sortir de la position précaire où l'avoient déjà placée les conditions de la paix de Presbourg de 1805 et ses suites, pour reprendre sa libre action au-dehors, pour mettre, s'il étoit possible, un terme aux invahissements toujours croissans de Napoléon, pour offrir, en cas de succès de son armée, à d'autres états les moyens de la seconder dans sa noble entreprise. Elle avoit jugé opportun le moment où les revers des Français en Espagne sembloient offrir les derniers chances. L'enthousiasme de ses peuples, manifesté par les sacrifices les plus persévérantes, la bravour et l'ardeur de ses troupes, pouvoient en faire espérer la réussite; et la coopération des pays qui n'étoient pas encore façonnés au jug qui leur étoit si récemment imposé par Napoléon, n'eût pas manqué aux premiers succès qu'elle étoit en droit d'attendre. La funeste bataille de Wagram détruisit ses espérances, et le traité de paix qui en fut la suite, plaça la monarchie dans l'état le plus précaire où elle se fût jamais trouvé, depuis quelle comptoit parmi les grandes puissances de l'Europe. Réduite, par quatre guerres malheureuses qui s'étoient succédé depuis 1792, à deux tiers de ses possessions, épuisée dans ses finances, entourée par les vassaux de la France en Allemagne, par la Prusse agonisante et la Russie alliée de Napoléon, privée de toute communication maritime, l'Autriche n'avoit plus ni le choix de ses alliances, ni aucune liberté d'actions au-dehors. Vivre, ou plutôt éviter de nouvelles secousses dans chacune pouvoit décider de son existence, se conserver pour un avenir dont les chances

Anmerkung. Es liegt in dem ziemlich umfangreichen Manuscripte gar nichts vor, die Autorschaft dieser Denkschrift ersichtlich zu machen, noch bin ich aus den übrigen an derselben Quelle eingesehenen Papieren auch nur derselben Hand begegnet.

cependant étoient hors de tous les calculs, tel étoit le déplorable rôle que dix-sept ans de revers lui imposoient. L'Europe, moins l'Angleterre, avoit reconnu ou toléré les usurpations de Napoléon; tous les princes étoient ou ses alliés ou impuissans contre ses entreprises; la paix des tombeaux regnoit partout: la lutte héroïque de l'Espagne, seule déposoit en faveur de la résistance de la vieille Europe contre les envahissemens de la nouvelle; la Turquie aussi se débattoit encore contre la Russie, et Napoléon, content de la voir s'affaiblir réciproquement, parut indifférent aux chances de cette guerre. C'est à cette époque désastreuse que le prince de Metternich se chargea du ministère.

Jamais le gouvernement autrichien n'avoit songé, comme d'autres états, à se frayer, par ses revers mêmes, une route vers un meilleur avenir, en s'alliant avec la France, en coopérant à ses vues, en devenant complice de l'exécution de ses projets. Nous allons voir que l'événement même qui suivit de si près la conclusion de la paix, ne fut point exploité ni dans ce sens, ni autrement à son profit, et que, dans l'impossibilité où elle étoit de s'opposer désormais aux progrès du mal, elle n'eut jamais à se reprocher d'y avoir aidé, soit par foiblesse, soit dans des vues intéressées.

L'éxécution des stipulations du traité de paix, de la part de la France, fut suivie, dans les premiers temps surtout, avec une rigueur extrême, et accompagnée de toute la mauvaise foi et de toutes les chicanes dont se faisoient un mérite, auprès de leur maître, ceux qui en étoient chargés. L'Autriche y opposa la plus scrupuleuse exactitude à remplir ses engagemens. Il étoit permis de croire alors que l'intention de la France étoit d'épuiser le reste des forces qu'une lutte malheureuse lui avoit laissées.

Un événement inattendu donna quelque répit à la monarchie. Depuis quelque temps déjà, Napoléon avoit songé à dissoudre son mariage avec Joséphine, et à donner, par une nouvelle alliance, un successeur à son trône.

Son projet, soumis à la délibération de son conseil, eut l'assentiment général. Les voix furent partagées sur la convenance d'une alliance avec l'Autriche, la Russie ou la Saxe; la pluralité se réunit en faveur de la première; l'idée d'un mariage de Napoléon avec une Françoise fut écartée. Dès-lors des ouvertures confidentielles furent faites à-la-fois tant à Vienne qu'à St.-Pétersbourg; les premières cependant, par la choix des personnes qui y furent employées, par l'assentissement de presque tous les membres de la famille de Napoléon, et celui de Joséphine elle-même, eurent un caractère plus prononcé. Aucune demande positive, cependant, n'avoit été articulée encore envers les deux cours impériales qui finalement avoient partagé les suffrages;

et, en mettant un terme aux ouvertures faites à la Russie, sans l'inouie de la condition que la grande-duchesse Anne, aujourd'hui reine des Pays-Bas, conservoit sa religion et le libre exercice de son culte, Napoléon, acquitté de ce qui sembloit plutôt de sa part une marque d'égards envers une cour alliée, parut fixer définitivement ses idées sur une alliance avec l'archiduchesse Marie-Louise.

L'Empereur François, son auguste père, habitué à en consulter, dans tous les actes de son règne, que le bien de sa monarchie et le salut de ses peuples, convaincu qu'un refus perpétueroit les relations hostiles entre l'Autriche et la France, dont la première deviendroit infailliblement la victime, ne balança pas sur un sacrifice qui devoit tant coûter à son noble coeur. Sa conscience religieuse n'y mit qu'une condition, les preuves de la nullité du premier mariage de Napoléon. Ces preuves furent admises par toutes les autorités ecclésiastiques appelées à les juger. Dès-lors la demande de Napoléon fut accordée sans difficulté, sans condition. La grande âme de l'Empereur François sut imprimer à ce sacrifice le carractère d'une nécessitée inévitable aux yeux des hommes, d'un dévouement sublime à ceux du ciel.

Cet événement fut salué par l'Europe entière comme gage de la durée de la paix et d'un avenir, sinon plus heureux, au moins plus tranquille, et l'Autriche recueillit alors les fruits de la loyauté qui avoit constamment dirigé sa politique. Il est permis de dire qu'elle seule pouvoit inspirer à d'autres états une confiance qui n'admittoit pas la possibilité du soupçon d'un changement de système et de conduite de sa part. Elle avoit jugé à propos, cependant, de s'ouvrir confidentiellement dans ce sens envers les cabinets de Berlin et de Londres surtout; elle acquit la preuve que son ancienne alliée rendoit une justice entière aux motifs qui l'avoient déterminée; et la Prusse, sur laquelle pesoit encore tout la rigueur d'un plan d'exactions systématique de la part de la France, se livra dès-lors à elle avec un abandon entier, pour obtenir, par son entremise, quelqu'adoucissement à ses maux. La Russie même, entièrement subjuguée par la France depuis la paix de Tilsit, ne conserva pas long-temps les inquiétudes que le mariage d'une archiduchesse avec Napoléon lui avoit inspirées d'abord.

Le prince de Metternich suivit de près la nouvelle impératrice des François. Il n'avoit quitté son ambassade de Paris qu'au commencement de la dernière guerre, et avoit pris le porte-feuille peu de jours avant la signature de la paix de Vienne. Juger les véritables intentions de Napoléon dans le nouvel état de choses amené par cette paix et le mariage qui en avoit été la suite, fixer les rapports de l'Autriche avec la France dans ces nouvelles conjonctures, présider

à l'éxecution du traité de paix signé avec cette puissance, tels furent les motifs de son voyage. Il atteignit ce dernier object en signant, le 30 août 1810, une convention pour la levée des séquestres mis par la France et les princes de la Confédération du Rhin sur les propriétés autrichiennes, une autre sous la même date, qui fut modifiée depuis, pour faciliter, dans l'intérêt du commerce de l'Autriche, le transit par les provinces illyriennes cédées à la France; il obtint un surier pour le paiement des contributions de guerre, et le consentement de Napoléon pour la négociation d'un emprunt de trente millions de florins sur les places de commerce de la France et de la Hollande; il fit rapporter ou modifier au moins la sévérité des décrets de Napoléon contre les François, Italiens et Belges restés au service de l'Autriche. L'Europe apprit, avec un redoublement de confiance envers elle, qu'un sejour de plus de sept mois que le prince avoit fait à Paris, n'étoit marqué par aucune stipulation politique changeant les rapports des deux puissances.

Ceux qui avoient éspéré que la consolidation morale de l'empire de Napoléon, par son alliance avec la première maison souveraine de l'Europe, pouvoit faire trève à ses vues de conquêtes, s'étoient complètement abusés. La Hollande devint peu après le premier objet de sa convoitise. Sa réunion à la France fut précédée cependant d'un essai des négociations avec l'Angleterre. Des commissaires anglois et françois furent établis à Morlaix (?) pour l'échange des prisonniers de guerre, et Labouchère, associé de la maison Baring, fut envoyé à Londres pour sonder le ministère anglois, et apprendre quels sacrifices on étoit disposé à faire pour prévenir cette réunion. Les ouvertures ne furent point accueillies à Londres, et la Hollande fut englobée dans la vaste association de pays qui formoient alors l'empire francois. Le même sort fut réservé, peu de mois après, aux Villes-Anséatiques et au duché d'Oldenbourg.

C'est de cette époque que date le refroidissement de la Russie envers la France. Blessée, par la réunion du duché d'Oldenburg, dans ses relations de parenté, gênée dans ses rapports financiers par celle de la Hollande et des Villes-Anséatiques, elle dut songer dès-lors à frayer de nouvelles routes à sa navigation et à son commerce. Désabusée de l'idée que Napoléon sacrifieroit ses projets au maintien d'une alliance qui avoit déjà grandement perdu de son prix à ses yeux depuis le traité de paix de Vienne, elle ne se dissimula plus que tôt ou tard la guerre avec la France pouvoit lui être imposée par de nouveaux empiétemens de cette puissance. Des ouvertures confidentielles pour une alliance défensive furent faites par le comte Schouwaloff à Vienne; les mêmes insinuations eurent lieu envers le

comte de St.-Julien à St.-Pétersbourg. Le gouvernement autrichien, sans céder cependant à la rancune que la conduite de la Russie pendant la dernière guerre auroit autorisée, déclina ces ouvertures qui, dans la situation du moment, n'offroient aucun avantage, devoient provoquer de nouvelles complications, et pouvoient à pure perte compromettre les intérêts de la monarchie. Les mêmes démarches furent faites par la Russie en Suède, et, quoique ce pays eût récemment conclu un traité d'alliance avec la France, le sentiment d'intérêts et de dangers communs les y fit accueillir avec facilité.

1811.

Les rapports politiques entre la Russie et la France se relâchèrent en attentant de plus en plus, en dépit des soins que mirent les deux gouvernemens pour maintenir encore, aux yeux du monde, l'apparence de leur ancienne intimité. Le cabinet de St.-Pétersbourg voulut faire remettre à celui des Tuileries une protestation contre la réunion du duché d'Oldenbourg, dont l'acceptation fut déclinée; et Napoléon ayant sommé la cour de Russie de s'expliquer sur l'indemnité qu'elle réclamoit pour le duc, celle-ci refusa, de son côté, de désigner un objet de compensation qui ne pouvoit être obtenu qu'aux dépens d'un tiers. La protestation russe fut communiquée à tous les cabinets, et cette démarche, jointe à la publication simultanée d'un nouveau tarif qui blessoit les intérêts commerciaux de la France, acheva d'éloigner, l'un de l'autre, les deux gouvernemens naguères si intimement alliés.

La naissance du fils de Napoléon avoit contribué à ses dispositions personnelles de se rapprocher de l'Autriche; la perspective d'une brouillerie plus ou moins éloignée avec la Russie ne pouvoit que renforcer cette disposition. Dès ce moment, l'éventualité d'une guerre devint l'objet des entretiens confidentiels de Napoléon avec l'ambassadeur prince de Schwarzenberg. En cherchant à s'assurer du parti que prendroit l'Autriche dans cette éventualité, Napoléon revint à l'idée, déjà énoncée par lui envers le prince de Metternich, que, si la guerre avec la Russie amenoit le rétablissement de la Pologne, l'échange de la Galicie contre les provinces illyriennes devoit être à sa convenance. L'ambassadeur ne put que protester du désir de sa cour de voir la paix conservée, et sans se borner à faire son rapport des ouvertures de l'empereur des François. Il lui fut répondu par le cabinet de Vienne, que la conservation de cette paix étoit sans doute le premier de ses voeux, et qu'il offroit volontiers ses bons offices à cet effet. On lui fit comprendre qu'en cas de guerre l'Autriche n'avoit que le parti de la neutralité ou d'une coopération avec la France à prendre, et on le chargera de faire expliquer Napoléon sur les conditions qu'il mettroit à cette coopération. On lui dit que l'échange des provinces

illyriennes contre la Galicie pouvoit même être indépendant de toute participation de l'Autriche à la guerre; que les premières n'offroient pas à beaucoup près une indemnité suffisante pour la Galicie, et aucunement le lot qui devoit être la paix de l'alliance de l'Autriche. On ajouta que tenant à la conservation de la Porte (dont la France avoit également indiqué les provinces danubiennes comme objets d'indemnité), l'Autriche ne pouvoit chercher ce dernier dans des acquisitions faites aux dépens de cette puissance; on insinua enfin que le retour des pays cédés à la Bavière seroit infiniment plus à sa convenance. Le prince de Schwarzenberg fut autorisé à faire usage de ces indications dans ses conversations avec Napoléon et avec ses ministres. Maret, qui avoit alors le porte-feuille des affaires étrangères, sembla entrer dans ces vues. Protestant de l'intérêt que la France prenoit de son côté à la conservation de la Porte, il mit en avant la perspective d'une indemnité par la Silésie, la Prusse, avec laquelle, à ce qu'il assuroit, on n'avoit pas encore l'engagement, pouvant trouver une compensation ailleurs, probablement dans les provinces russes de la Baltique.

Les pourparlers sur ces éventualités, dans la forme de conversations confidentielles, continuèrent pendant l'été de l'année 1811, qui fut employé par les deux gouvernemens de Russie et de France à se mettre en mesure pour une lutte qu'en dépit de leurs protestations réciproques elles regardèrent comme inévitable pour l'année suivante. Les plaintes multipliées du cabinet des Tuileries contre les facilités que celui de St.-Pétersbourg accordoit au commerce anglois sous pavillon neutre, prétendèrent en attendant aux griefs par lesquels le premier devoit justifier son attaque contre la Russie.

Le prince de Schwarzenberg ayant fait, à la fin de l'année, un voyage à Vienne, il fut jugé à propos de se munir à son retour à Paris d'instructions éventuelles plus positives pour la conclusion d'un traité d'alliance avec la France, réclamé par la guerre prête à éclater entre elle et la Russie, et par les arrangements déjà convenus entre la première de ces puissances et la Prusse. Il fut autorisé à accorder un secours de 50,000 h. et une réserve de la même force. Il fut chargé de faire valoir, aux yeux de gouvernement françois, l'utilité de la coopération de l'Autriche par son influence prépondérante à Constantinople, et par la garantie qu'offroit cette coopération de la tranquillité des provinces illyriennes et de l'Italie. Les conditions sur lesquelles il devoit négocier étoient les suivantes. Dans le cas de l'établissement d'un royaume de Pologne, on consentoit à la cession d'une partie de la Galicie, en se réservant une frontière militaire et la possession en commerce de Wieliczka, bien entendu que cette cession ne pourroit avoir lieu qu'à la paix. Le retour des provinces illyriennes

ne formant qu'une compensation très-insuffisante pour la Galicie, on réclamoit celui de l'Innviertel et du pays de Salzbourg pour compléter cette compensation. Enfin, pour prix de sa coopération, l'Autriche acceptoit l'offre de la Silésie, surtout de la Haute-Silésie, indiquée par la France, pour autant que la Prusse seroit indemnisé ailleurs.

La guerre entre la Russie et la Porte, cependant, continuoit toujours. L'Autriche avoit plus d'une fois, sans succès, offert sa médiation entre les parties belligérantes. La première insista sur la cession entière de la rive gauche du Danube; la Porte s'y refusa tout aussi constamment, et les pourparlers entamés au quartier-général russe restèrent sans effet. Le cabinet de St.-Pétersbourg repondant se dissimuler le prochain éclat d'une guerre avec la France, revint envers celui de Vienne, avec ouvertures qu'il avoit déjà faites l'année précédente. Sans énoncer la proposition d'une coopération, que la position de l'Autriche lui démontroit être impossible, il sembloit borner ses voeux à lui voir observer une stricte neutralité; et, effrayé surtout de l'idée de la cession éventuelle de la Galicie à la Pologne reconstituée sous l'égide de la France, il essaya de la tenter par la perspective d'indemnités pour les pertes qu'elle avoit essayées dans la dernière guerre. Une lettre confidentielle de l'empereur Alexandre à l'empereur François, du 20 février 1811, articula même la proposition, que si, dans une guerre entre la France et la Russie, les événements rendroient la dernière maîtresse de la Pologne, la Moldavie et la Walachie jusqu'au Sireth et la Servie même pouvoient former une indemnité convenable pour l'Autriche. Il ne fut répondu à cette lettre, écrite à une époque si éloigné encore du moment probable de l'éclat de la guerre, que par de nouvelles offres de bons-offices pour rapprocher les deux gouvernemens de Russie et de France.

1812.

L'Autriche n'étoit encore liée, jusqu'à cette époque, par aucun engagement envers la France; mais les pourparlers sur l'attitude qu'elle prendroit en cas de guerre, n'en continuèrent pas moins, tant entre le cabinet de Vienne et l'embassadeur Otto, qu'entre le prince de Schwarzenberg et le ministère françois; et Napoléon pouvoit compter dès-lors sur sa coopération, dont les conditions seules restoient à régler. Le parti auquel le cabinet de Vienne s'étoit arrêté, lui étoit imposé par sa position géographique. L'Autriche ne pouvoit pas rester spectatrice tranquille d'un combat à mort que se livroient les colosses de l'est et de l'ouest, sans craindre qu'ils ne finissent pas s'arranger à ses dépens; l'épuisement de la monarchie ne lui permettoit pas davantage de déployer de prime-abord les forces qu'auroit éxigées le

maintien d'une neutralité armée. Sans perdre de vue l'objet constant de ses soins, celui de procurer à la monarchie et à l'Europe le bienfait d'une paix solide et durable, s'étant vue frustrée de son espoir de prévenir par ses bons-offices la guerre qui alloit éclater, il lui importoit de se trouver dans la lice pour suivre les changes de cette lutte, pour préserver la monarchie des dangers dont elle pouvoit la menacer, pour intervenir, dans l'intérêt de cette monarchie et de l'Europe, aux arrangemens qui devoient la terminer.

Des instructions détaillées et des plein-pouvoirs furent éxpédiées au prince de Schwarzenberg en date du 24 janvier. Les dispositions militaires en formèrent la première partie. Les difficultés qu'opposoit au cabinet de Vienne la diète de Hongrie qui siégeoit à cette époque, les embarras financiers de la monarchie, la nécessité qui existoit encore de donner le change à la Russie sur les rapports de l'Autriche avec la France, forçoient le cabinet à borner son entrée en campagne à 30,000 h., dont 6000 de cavalerie et 60 canons. A la clôture de la diète de Hongrie, deux corps de réserve devoient être établis dans ce pays, l'un à la frontière de Galicie, lautre en observation de la Servie. La partie politique des instructions envoyées au prince du Schwarzenberg étoit de la teneur suivante. L'Autriche se déclaroit contre l'acquisition des principautés comme indemnité pour sa coopération: cette acquisition l'auroit mise directement aux prises avec la Russie, si cette dernière puissance continuoit à rester en guerre avec la Porte et avec la Turquie si la paix avoit lieu; elle ne se refusoit cependant pas à reprendre les principautés sur la Russie, si à la paix elles étoient cédées à cette puissance par la Porte. Dans l'alternative, proposée par la France, d'un arrangement entre la Galicie et la Pologne ou de la garantie de cette province, l'Autriche donna la préférence à la seconde alternative, sauf cependant à convenir à la paix, et contre une juste indemnité, d'arrangemens à la convenance reciproque. Elle demanda également la restitution des provinces illyriennes, et, en cas de succès de la guerre, une frontière du côté de la Bavière. Le cabinet de Vienne n'articula, dans ses instructions, la question de la Silésie qu'autant qu'elle offroit la seule indemnité convenable pour la Galicie, dans le cas que la Prusse dût perdre cette province contre un dédommagement équitable. Un projet de convention (dont la forme étoit préférée alors par le cabinet de Vienne à un traité d'alliance formelle), et qui étoit calqué sur ces instructions, fut envoyé au même temps au prince de Schwarzenberg. Il stipula que les secours militaires, en question ne dépendroient et que des ordres de Napoléon seul, qu'ils seroient à la charge de l'Autriche, et que le corps d'armée auxiliaire ne pourroit jamais être ni séparé ni divisé.

(Fortsetzung folgt.)

III.

Schützenwesen- und Schützen-ordnungen.

Mitgetheilt von Herrn P. Jakob Wichner, Archivar und Bibliothekar des Stiftes Admont.

I.

1569, 7. Novemb., Admont.

Joseph Schartzenperger (Schreiber des admont. Hofrichters Aman) berichtet seinem Freunde Windhagauer (unter Anderem) über ein kleines Freischiessen abgehalten zu Admont am 6. November 1569.

Mein hertzallerliebster vnd hochuertrauter Brueder Windhagauer! Grüess Dich der lieb almechtig Got von Grundt meines Hertzen zu hundert tausent Mallen. Weill mir der güettig Got sein götliche Genad verlihen, das ich nochmallen das hertzig Admundtthall mit Freiden gesehen, auch meine genädige vnd gonstige Herrn vnd alt bekhannten Freundt, dem Almechtigen im Himel sey Lob, bey guetten Gesund vnd Wolfart gefunden, sich aber nit schickhen wellen, das Du vnd ich diczmall vnns augenscheindlich aneinander erfreit hetten, hab ich nit vnterlassen sollen, Dich, meinen hertzliebsten Schatz zu ersuechen. Bedanckh mich erstlich Deines treuen an mich Gedenckhen zum höchsten vnd erinder Dich, das mir derenthalben der Freiden Trünnckhl vnd Willigkhumb so vilfeltig mit grosser genaigter Freundtschafft zuegeflossen, das khain Nacht hinkhumen, daruor mir nit das Hüener Gschrey in das Hiern gerathen.

Negst verschinnen Phintztag hab ich meine liebe Herrn vnd Frauen zu ainer clainen Collation zu zwayen Tafln zw meinen Vattern Hanss Perkhamer bracht, alda Deiner, Du mein hertzigs Lieb, zum offtermallen treuhertzig gedacht worden, vnd haben also dazumall die Zeit biss gegen Zwelfen mit Fröligkhait, Musigg, Tentzle vnd gar guetten freundtlichen holdselligen Gesprech, dardurch sonderlich die Junkhfrau Praut aus grossen inprünstigen Gedankhen erhebt vnd ir

Anmerkung. Durch die Publication von einschlägigen Actenstücken in 4, 197 uff. dieser Blätter angeregt, hatte Herr Pr. Wichner die Gefälligkeit, diese Nachträge zu bieten, welche nicht allein das formelle und materielle Element dieser Ordnungen breiter entwickeln, sondern auch Einiges zur Kenntniss des gesellschaftlichen Lebens im 16. Jhrh. beisteuern, das sich in der Umgebung solcher Zusammenkünfte entwickelte. Diese Acten, sämmtlich Origg. oder Concept, befinden sich im Stiftsarchive zu Admont.

manigfaltigs Seufftzen, so sy nach irem hertzliebsten Preitigam, Vlreich Khaysersperger, meinem guetten, doch vnbekhanten Freündt zu dickher Mallen erfliessen lassen, zimblicher Massen gelindert worden etc. zuebracht, darin mir gleichwoll mein vertrauter lieber Brueder, Michael Teyrl, allen guetten Beystandt gelaisst, aber durch das vilfeltig holdsellig vnd gar lieblich Anplickhen der Junkhfrau Praudt ist er durch Cupido mit Venus Theil dermassen getroffen worden, das er biss zum Endt obangezaigter Freyden nit verharren khünden, sonder von mir pald flüchtig worden, vnd aus grossem Laid, das ime die holdtsellig vnd zart Junckhfrau entzogen wierdt, entzukht worden, das er denselben Abent nit mer zu sehen gewest.

Nach solchen Allen hat ermelter Teyrl in Namen Euer Aller mir zu Ehrn vnd Gefallen ain hochrüemblich vnd ritterlich Freyschiessen den 6. ditz Monats gehalten, darzue sonderlich etlich Reichs Pundtgenossen, als der Vberreitter von Lüetzen, der Herr Bürgermaister vnd etlich des aussern Raths zu Rottenmann erschiennen, von selben Schiessen ain solcher Rauch vnd Nebl erwaxen, das der frumb Wastl Kravogl, nachdem er ain khlains bey mir bey meinen Vatter Perkhammer verhart, nit wissen khünen, ob er bey dem Tag oder Nacht haimbkhumen. Vnd nachdem sonderlich durch Schickhung des grossen Got Jupiters das Glückh sich also zu denen Herrn obristen Schitzenmaister vnd seinen Mitconsorten maistenlich gewendt, das fürnemblich Hanss Schlosser das Besst, als nemblich ain iniändische (indianische?) Gaiss mit rotten Cremesin Samet vberzogen, der Herr Schützenmaister aber allain ain lausige bayrische Saw gewunen, sein die abgesandten Schützen des wanckhlmüetigen Glückhs halben dermassen schamrot gemacht, das sy bei eitler Nacht, damit nit zu Spot auf sy phiffen worden, widerumb auf Rottenman verruckht. Imselben da wart es Tag. Von disem Geshwätz genueg. Bin gleich an wider verruckht. Der Wastl Khravogl reit mit mir biss gehn Scheibss. Got verleich sein Genad, das wir noch einsmals mit Freyden ainander sehen........, ... Damit thue ich Dich, mein hertzigslieb vnd allerliebster Brueder, dem allmechtigen Got in seinen götlichen almechtigen Schutz vnd Schirm beuelchen Grüess mir meine lieben Herrn, den Herrn Sandman als meinen getreuen Belaitter vnd Raissgselln, auch meinen sonder vertrauten lieben Herrn Reinprechten Khochler, Herrn Inderseer vnd vnd Herrn Praitigam, neben Vermeldung meiner vnwierdigen gantz willigen Dienst gar in Hertzen treulich, vnd lass ain guets Trünckhl von mein vnd Euer Aller Gsundts wegen herumb gehen. Datum Admondt in Eyll, 7. November, anno etc. 69.

Dein Brueder in allen Freudn

Joseph Schartzenperger, m. p.

Adresse: Dem fürnemen vnd wolgeachten Lucasen Windhagauer, Admundtischen Secretarj, an jetzo in Grätz, meinem allerliebsten vnd insonder vertrauten Brueder zu aigen Hannden.

2.

1573, 24. August, (Gross-)Reifling.

Die Schützen zu (Gross-)Reifling laden die Admonter Schützen zu einem am 27. September an ersterem Orte abzuhaltenden Freischiessen ein.

Furnemb, ersamb vnnd weiss, gunstig lieb Herrn N. Schutzenmaister vnnd Schiessgeselln der Zillpuchsen zw Admundt, Euch sein mein freundlich, guet, willig vnnd nachperliche Diennst zuuor, vnnd gib Euch zu uernemen, das mir durch den edlen vnnd vessten Herrn Geörgen Früewierdt, fursstlicher Durchleucht Erzherczogen Carl zw Ossterreich etc. Rath, Ambtman vnnd Vorstmaister im Inndern Eissenärczt, ain clain frey Gesellnschiessen mit der Zillpuchsen alhie zw Reifling oder Länndtl zu halten vergunstigt, nämblichen auf zwo vnuerserdte frey schwebenndt hanngende Scheüben, deren jede ain hieige Elln von dem Nagl, deren ain Viertl alhie vnnden steeundt weidt sein solte, die Weidten von dem Stanndt zu gemelten Scheubmen solle sein vngefärlichen dreyhundert Schruedt. Dieweillen ich dann sollich furgenomen Schiessen (sunderlichen in Bedacht alhie nit Züllschuczen sein) anne nachperliche Hilff allain nit verrichten khann, vnnd mir bewisst, das Ir disem löblichen Ritterspill vnnd Schiessen sonnderlichen verluebt, langt demnach an Euch mein gehorsämb vleissig Bitten, mir zw sonndern diennstlichen gunstigen Gefallen solliches Ritterspill vnnd Schiessen sambt Euern benachtperdten Schuczen auff Sunttag vor nagstkhumenden Michaelj, das ist der siben vnd zwainczigiste Tag Septemberis, helfen verrichten. Darczue ich dan zu ainem freyen Beuor geben will ainen Silberpecher, der funffczechen Phundt Phening werdt sein solle, darumben muessen mit aussgetrendten Ermbling vnnd schwebunder Hanndt geschossen werden sechczechen Schuss, wellicher Schucz alssdann die maisten Schuss vnnder disen sechzechen Schussen getroffen hat, der solte disen Pecher frey gewunen haben. Damit aber anndere Gewinendt neben disem auch gemacht mugen werden, soll ain jeder Schucz, so vmb disen Beuor schiessen will, legen sechzehen Paczen, vonn disen sollen sechzechen Phening dem Gebrauch nach aufgehebt, vnnd dan auss dem obrigen Leggeldt durch die Sybmer, deren syben sein sollen, die anndern Gewinendt getreulichen gemacht, vnd was inn dem Schiessen sich fur vnglegliche Sachen zuetragen mechten, getreulichen abhanndlen vnnd vermitln, auch alles Das, so zu disem Schiessen

diennstlichen, furnemen vnnd gericht werden. Es solte auch anne allen Falsch, Betrug vnndt Vordtl aufrecht geschossen vnnd sollich Schiessen der Eisennärzterischen geferdtigten Schuczenordnung allerding gemäss geregierdt vnndt gehalten werden. Hierinnen sollen alle Püchsen, sy sein zogen, gerissen, gekeglt oder gladt, durchaus zuegelassen sein, doch das das hinder Absechen inn rechter Mass bey dem Pulluersackh stee, auch die Anschleg anne Vordtl befunden, derhalben dann ain jede Püchsen inn Sonnderhait beschaudt vnnd beczaichnet soll werden. Wellicher Schucz den ersten bessten Schuss zu dem Nagl scheusst, dem soll ain Pfundt Phening vnnd ain Fann zuegestellt werden, vnd wellicher den dridten Schuss versaumbt, der solte hinach nit mer zuegelassen sein. Es sollen auch Kheglscheuben vnnd anndere Kurzweill gehalten werden. Verer so erinder ich Euch, das die alhieigen Hamermaister allen erscheinenden Schuczen nach Aussganng obbemelts Schiessen vmb denn Silberpecher von Stund an auf disen bemelten Schiessplacz ainen Pockh, so mit Taffanndt bedeckht vnnd vngefärlichen funnff oder sechss Pfundt Phening werdt sein solle, auf Pursch- vnnd Zillpuchsen Beuor geben. Darumben sollen sechss Schuss auf zwayhundert zechen Schruedt die Scheübm in hie vorbemelter Weidte geschossen werden, das Leggeldt dises Pockhs halben steet bey den Sibmern zu benennen. Hierauf so bin ich sambt meinen Nachpern vngeczweiflter getrösster Hoffnung, Ir werdet mir vnnd anndern söllich Ritterspill vnnd Kurzweil gewislichen vnabgeschlagen sambt Euern nachent vmligenden benachtperdten Schuczen erscheinendt helffenndt verrichten vnnd gar nit aussen beleiben. Das wellen wier in dergleichen vnnd anndern Fälln oder Wege imerdar beflissen sein zu uerdiennen, getreulich anne alle Geuerde. Vnnd des zw wahrem Vrkhundt hab ich Wolf Schwarz, Rechenschreiber, main aigen Pedtschafft vnnd Hanndschrifft hierunder gestelt. Beschechen vnnd geben zw Reifling den viervndtzwainczigisten Tag Manäts Augusti im funffczechenhundert dreyvndtsibenczigisten Jare.

Wolf Schwarcz, Rechenschreiber,
Schüczenmaister, m. p.

3.

1573, 5. September, (Gross-)Reifling.

Wolf Schwarz Holzrechen-Schreiber zu (Gross-)Reifling, bittet Abt Lorenz von Admont das in Reifling am 27. September l. J. abzuhaltende Schützenfest zu besuchen.

Hochwierdiger, geisstlicher, inn Gott andächtiger, genädiger vnnd gebiettunder Herr. Euer Gnaden sein mein gehorsamb beflissen willig Diennst zuvor. Nachdem ich mir furgenomen, auf Sundtag vor Michaelj,

das ist der sibenundtzwainczig Tag jetziges Mannäts Septemberis, ain Schiessen mit der Zillpuchsen alhie zu halten, dasselb ich dann etlich Ordten in Ansehung allerlay Freundtschafft vnnd Kurczweill wegen durch offne Schreiben khundt gemacht, dieweiln dan Euer Gnaden meines Achten disem Ritterspill auch zum Thaill wolgemaindt (vnnd in Bedacht sollich Schiessen in Euer Gnaden Herschafften gehalten wierdet), hab ich nit vnnderlassen wellen, Euer Gnaden, meinen genädigen vnnd gebiettunden Herrn, inn beflissner Gehorsamb zuezuschreiben, vnd solliches der Gepur nach ankhunden wöllen. Langt demnach an Euer Gnaden mein gehorsamb, hochvleissig Bitten, söllich Ritterspill vnnd Schiessen auch genädig mit derselben Gegenwierdtigkhait neben anndern meinen gunstigen Herrn vnnd Schutzen zu uerrichten helffen. Euer Gnaden haben auch hieneben ainen Schuczenbrieff, mit was Gelegenhait das Schiessen gehalten wierdet. Ich getrösst mich sambt meinen günstigen lieben Nachpern, Euer Gnaden die werden vnns solliches Begern genädig wilfarn vnnd das Pesst gewinen, zu dem vnnd andern wier Euer Gnaden vill Gluckh wunschen. Ich bin hieneben des vnnderthänigen gehorsamen Bitten, Euer Gnaden, mein genädiger vnnd gebiettunder Herr, welle mir sollich Schreiben vnnd Anmelten nit zu Argen gedenckhen, sunder mit Genaden erkhennen. Das will vmb Euer Gnaden ich in gebürnnder Gehorsamb beflissen sein zuuerdienen, vnns darneben dem almechtigen Got in seinen Schutz vnnd Segen beuölchen. Datum Reifling, den funfften Tag Sebtemberis im 73. Jar,

Euer Gnaden vnnderthanig gehorsamber

Wolf Schwarz,
Rechenschreiber.

Adresse: Dem hochwierdigen, geistlichen, inn Got andächtigen Herrn, Herrn Larenczen, Abbte zu Admundt, meinem gebiettunden vnnd genedigen Herrn.

4.

1573, 12. September, Admont.

Abt Lorenz von Admont dankt dem Holzrechen-Schreiber Schwarz zu (Gross-)Reifling für die Einladung zum Schützenfeste zu daselbst.

Larenntz von Gottes Gnaden Abbt zu Admont etc. Vnnsern Gruess mit guetem Willen zuuor. Ersamer, lieber Freundt Schwartz. Wier haben Eur Schreiben sambt dem Schutznbrief, so Ir Eures auf Sunttag vor Michaeli angestelten Freyschiessens wegen an N. die Schützen alhie, darinnen aber die Bewilligung dises Schiessens allain

auf den Herrn Ambtmann im Inndern Eisenerczt vnd nit zugleich auf vnns, als diser Ortten des Stiffts wegen ordenliche Grundt: vnnd Lanndgerichts Obrigkhait, wie sich's dennacht nit vnbillich gezimbt hette, gestellt, ausgeen lassen, zu vnser Haimkhonnft enphanngen vnd vernomen. Souil nun vnser personliche Erscheinung zu disen Schiessen belannget, ob wir gleichwol gern nach der Gelegenhait zu dergleichen erlichen Kurtzweiln vnnd Ritterspilln Furdrung geben, nichts weniger auch anjetzt in dises Schiessen vnnsers Tails von Obrigkhait wegen bewilligt wellen haben, so khünnen wir aber nit aigentlich wissen, ob wir deren zu diser Zeit vorsteenden Stifften, Weinlesens vnd annderer Hanndlungen halb, erscheinen werden mugen, wunschen aber dennoch hierzue Gottes Segen vnd Gnadt, das es allenthalben glückhlich, woll vnd one Schaden abgehe. Das wolten wir Euch nit verhalten, vnd thun vns Alle Gottes Schutz befelhen. Datum Admont, den 12. Tag Septembris, anno etc. im 1573.

Adresse: „Dem ersamen Wolfen Schwartzen, fürstl. Durchlaucht Rechenschreiber zu Reifling, zu Handen.

Zur artistischen Beilage:

„Steiermärkische Stadtthore: 1. Das ehmalige äussere Murthor zu Graz.“

Im Sommer 1827 riss das Hochwasser die sogen. obere Brücke, d. h. die gedeckte Holzbrücke, an deren Stelle jetzt die zweite Kettenbrücke steht, hinweg. Neben den mehrfachen Plänen, sie zu ersetzen, machte sich auch jener geltend, die zwei Murthore abzutragen und die Strasse selbst zu erweitern. Umsomehr schien diess nöthig, wenn man eine Kettenbrücke bauen, und den östlichen Brückenkopf mehr als nochmals soweit in das linke Ufer hineinsetzen wollte, als es thatsächlich geschah.

Nach langen Verhandlungen über die Ablösung der Häuser wurde in den 30er Jahren endlich Abbruch und Erweiterung durchgeführt.

Da diese Blätter ohnehin auch die Räume zwischen den Thoren zu geben beabsichtigen, so mögen hier wenige Worte über die Baulichkeiten nur des vorliegenden Bildes genügen.

Das Haus, welches den Thorbogen deckt, sammt dem nächsten (hier nur theilweise sichtbaren) in die Strasse hinein links, führte die Nummer 305 (resp. 301) und gehörte den Magd. Koch'schen Erben — rechts ist das heute noch Stumpöker'sche Haus, das bei der Umbauung in der Murfronte blos glatt ab- und zugeschnitten wurde, wodurch der alte Stadtthurm an der Ecke verloren ging. Neben der Brücke links, wo jetzt freier Platz, stand das Glasauer'sche Haus (Nr. 304), wo sich die magistrat. Polizeiwache und das ständische Fleischaufschlagsgewölbe u. a. m. befand.

LITERARISCHER ANZEIGER.

ANHANG DER „STEIERMÄRKISCHEN GESCHICHTSBLÄTTER".

V. Jahrg. 1. Heft. 1884. Jänner—März.

F. von Hellwald, Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwickelung bis zur Gegenwart. Augsburg, Lampart & Co., 1883, 8⁰, 4.—20. Heft.

Nachdem wir auf Wunsch des Herausgebers dieser Blätter die Kritik der Hellwald'schen Culturgeschichte nach Lieferung der ersten drei Hefte im „Literar. Anzeiger" J. 1883, S. 122, begonnen haben, beenden wir nunmehr unsere Besprechung. Die Verlagshandlung Lampart & Co. hat ihre Zusage dadurch eingehalten, dass vor Schluss des Jahres, mit Versendung des 20. und 21. Heftes, das ganze Werk der Kauflust der Bibliophilen zur Verfügung gestellt worden ist. Das betreffende Werk war durch die Hereinziehung des Namens „Darwin" in bemerkenswerther Weise empfohlen worden, und uns interessirte dasselbe besonders mit Rücksicht darauf, dass wir das Versprechen, objectiv lediglich nach naturwissenschaftlicher Methode Geschichte schreiben zu wollen, für ein kühnes, kaum einlösbares erachteten. Man verstehe uns nicht falsch. Es liegt auf der Hand, dass die Schlagworte, welche der Lehre des grossen Briten zu entnehmen sind, sich prächtig bei einer Erzählung der Entwickelung des Menschengeschlechtes verwerthen lassen, dass dieselben dem Historiographen nahezu unentbehrlich sind. Bei dem Aufgang und Niedergang eines Volkes werden „der Kampf um's Dasein", „das Recht des Stärkeren" stets eine ausschlaggebende Kraft bewähren. Aber das Schematisiren ist trotz oder gerade wegen seiner Pikanterie nicht ungefährlich. Jedes in der Vergangenheit liegende Ereigniss lässt sich aus dem oder jenem Grunde erklären; immerhin hat der betreffende Interpret alle Ursache, sein persönliches Empfinden nicht consequent unter den Schirm eines „Gesetzes" zu stellen. Es gibt allerdings auch „schlechte" Gesetze, und so würde es uns nicht einfallen, den öfters, u. A. I. S. 401 und 483, aufgestellten Satz: „Nicht Kunst und Wissenschaft, Kunst oder Wissenschaft lautet die Formel", als feststehend zu acceptiren. Wir dächten die Menschheit hätte in Bezug auf ihre Wissenschaftlichkeit das Gesetz ständiger Kräftigung, des Strebens vom Niederen zum Höheren im 19. Jahrhunderte glänzend erwiesen, und mit unseren Malern und Bildhauern können wir doch wohl auch leidlich zufrieden sein. „Dichtkunst und schöne Künste", sagt uns der Autor, „sind die Aeusserungen jugendlicher Phantasie bei Völkern wie bei Menschen. Eine Epoche ernsten Forschens und überlegten Sammelns eignet sich

nur schlecht mehr zu kindischem Spiel", worauf wir erwidern, dass „Kunst und Poesie" eben nicht unter die „kindischen Spiele" zu rechnen sind. Doch treten wir unserer Aufgabe näher, um das gesteckte Ziel möglichst bald zu erreichen.

Der Autor wendet sich nur an die „Gebildeten". „Gebildet" ist für uns, um mit Studiosus Brander in Auerbach's Keller („Faust", 1. Theil) zu reden, ob seiner Dehnbarkeit ein „garstig" Wort. Würde der Verfasser als fleissiger Compilator nur die Ergebnisse seiner ausgezeichneten Belesenheit mit der ihm nöthig dünkenden Erläuterung geboten haben, wir würden das Werk freudig und ohne Einschränkung auch bei dieser 2. Besprechung zur Anschaffung empfohlen haben; nachdem uns jedoch die von dem Autor sich anscheinend beigelegte Mission, nach dem Vorgange Darwin's den Gebildeten als bahnbrechenden Wegweiser *e propriis* zu dienen, erkennbar geworden ist, halten wir uns für verpflichtet, einen Gesammteinblick in die Hellwald'sche Lehre insoweit zu eröffnen, dass der Kauflustige zu ermessen vermag, ob das Buch trotz seiner von uns betonten Vorzüge für ihn passt oder nicht. Dasselbe passt nach unsrer Schätzung nicht für impressionable Naturen, welche sich dadurch verstimmen lassen, wenn unerwiesene und unerweisbare Prämissen als Gesetze hingestellt werden, noch weniger aber für solche, welche Behauptung von Beweis nicht zu unterscheiden verstehen. Der Verfasser sagt zwar nur den Gebildeten, dass das, was die Ungebildeten glauben, ungeheurer Blödsinn ist; aber wie will er den Streik der eifersüchtigen Ungebildeten, denen vorgeredet werden muss, dass sie an den Blödsinn glauben sollen, weil ohne ihn der Staat zu Grunde geht, verhüten, in einer Zeit, wo, wie der Autor richtig hervorhebt (II. S. 706), „es gar kein wirksames Mittel gibt, die Verbreitung falscher Lehren im Wege der Presse zu verhindern." Ist der trostlose Pessimismus, der die Hellwald'sche Culturgeschichte nicht als rother, sondern als schwarzer Faden durchzieht, in Wirklichkeit vorhanden, dessen Existenz von den Gebildeten constatirt, so ist er auch für die Ungebildeten da und als Resultat verbleibt — der Sozialismus, zu dessen Verfechtern der Autor schon um deswillen gerechnet werden muss, weil er den bekannten Ausspruch Bebel's im deutschen Reichstage:

„Ist einmal die himmlische Autorität begraben, dann hört natürlich auch die irdische Autorität sehr bald auf, und die Folge wird sein, dass auf politischem Gebiete der Republikanismus, auf ökonomischem Gebiete der Sozialismus, und auf dem Gebiete, das wir jetzt das religiöse nennen, der Atheismus seine volle Wirksamkeit ausübt,"

mit dem parlamentarischen Lobruf „Sehr wahr" auszustatten nicht vergisst (II. S. 698). Wir exemplificiren die Hellwald'sche Deductionsweise mit Folgendem:

„Sittengesetze sind keine Naturgesetze." Richtig. „Tugenden sind moralische (sittliche) Eigenschaften des Charakters, die sich im Kampf um's Dasein von hervorragendem Werthe erweisen." (I. S. 442.) Daher (II, S. 39) „die ewige Wahrheit: Der Zweck heiligt die Mittel. Das treffende Mittel ist das beste. Alle Culturentwickelung (?) dreht sich um das eine Wort." Zu diesen „Tugenden" rechnet der Verfasser bei Besprechung des alten Rom und seiner Cultur „den Charakter niederträchtiger Rechtssophistik der römischen Politik in auswärtigen Angelegenheiten. Verträge wurden umgangen, Unfrieden und Misstrauen

gesäet, mit Gewalt oder heimlich fremdes Gebiet annektirt; dazu kamen erbarmungslose Kälte, das völlige Fehlen von Hochherzigkeit und jeder Ehrbegriff". Nette Tugenden! Wogegen wir behaupten möchten, dass wie die Unreellität des Kaufmannes, der ob eines momentanen Gewinnes bald aus Mangel an Käufern zu Grunde geht, keine Tugend, sondern eine Thorheit bedeutet, so auch der völkerrechtliche Satz: „Die Treue ist ein leerer Wahn", den Ruin eines Volkes in sich schliesst, wie solches das „tugendhafte" Rom an sich selbst erfahren hat. — Bemerkenswerth ist die Art und Weise, wie der Autor Einwürfe behandelt, die von einem an logisches Denken gewöhnten Gegner, z. B. von einem Moritz Carriere herrühren. Dieser wird zwar II. S. 703 als „geistvoll" anerkannt, aber seine Prophezeiung, „dass wenn man die blinden Massengewalten nur das Recht des Stärkeren im Kampf ums Dasein und gegen das Elend der Welt lehrt, sie in die Barbarei zurückstürzen, aus welcher die Menschheit sich durch die Anerkennung idealer Güter und Zwecke erhoben hatte", macht auf den Autor keinen Eindruck, weil das, was die Wissenschaft als „wahr" (?) erkannt hat, gesagt werden muss, obgleich jedem „Ehrlichen, Wahrheitsliebenden das Eingeständniss geziemt, dass Atheismus und Materialismus niemanden beglücken, und die Menschen in die Barbarei zurückführen, der sie eben durch Schaffung idealer Irrthümer entronnen sind". Im Uebrigen ist die Gefahr nicht sehr gross. „Der Kunsthistoriker hat von vorneherein erkannt, dass eine religionslose Zukunft ein Unding ist." Der Mensch kann nicht ohne Ideale, d. h. ohne Irrthümer leben. Der Einwurf, welcher Art dann die Ideale der Zukunft sein möchten, nachdem die uns überkommenen in den Menschen zerstört worden sind, wird mit kühnem Griffe beseitigt, „escamotirt", wie wir nach einem Ausdrucke in der Vorrede „kurz" zu sagen hätten. Denn für die Einsichtsvollen, zu denen gelegentlich Carriere nicht gehört, ist solche Frage bei schärferem Nachdenken „müssig". Es genüge uns zu wissen, dass künftige Zeiten andere Ideale bringen werden, vor denen der Glanz der jetzigen „erblassen", und dass es so kommen m u s s, „dass die Menschheit die Ideale der Nationalität und nicht minder der Freiheit einst ebenso belächeln wird, wie wir nunmehr jenes des Glaubens". Nun, uns thuen unsere Epigonen im Voraus leid, wenn ihnen die Vertheidigung der heimatlichen Erde einst als Nonsens, das Bild, welches dem sterbenden Faust als Ideal vorschwebt: ein würdiges, arbeitsames Volk, das sich täglich Freiheit wie das Leben erobert, als Ausgeburt krankhafter Phantasie erscheinen müsste. Unsere Hypothese geht mit Carriere dahin, dass die Menschen bei vertrauensvoller Annahme atheistisch-materialistischer Behandlung die Kraft einbüssen würden, andere Ideale zu erfinden als solche, welche einer in bevorzugter Gestalt herumwandelnden Bestie zugänglich sind. Die Parole hätte zu lauten: Geniesse und stirb.

Der Verfasser schliesst sein Werk mit der Aufforderung ihm zu sagen, wozu wir gelebt haben werden, und er muss diesen Ausgang als empfehlenswerth, als höchsten Trumpf deshalb angesehen haben, weil er uns in der Vorrede p. XIX sagt, dass nur derjenige, „welcher eine kurze, unzweideutige, peremptorische Antwort auf diese Fundamentalfrage zu ertheilen vermöge, seine, des Autors, Grundanschauungen

anfechten könne". Diese Beweisführungsmethode ist ungeheuerlich, cynische Sophisterei, und so lassen wir uns nicht um den Glauben an eine sittliche Weltordnung betrügen, ebensowenig wie die Himmlischen einer Wortklauberei zu Gefallen sich Faust's Unsterbliches entreissen liessen. Behauptungen werden nicht dadurch zum Beweis, dass sie mit den dem Befragten zur Verfügung stehenden Mitteln nicht zu widerlegen sind, wenigstens nicht nach „naturwissenschaftlicher" Methode. Wir begreifen deshalb vollständig, warum Karl von Thaler dem Autor die Klingenkreuzung verweigert, die verlangte Antwort „escamotirt". Seien wir leichtblütiger. Wir trauen also unserem Elternpaar, als welches wir Materie und Kraft ansehen sollen, bis zum Beweise des Gegentheiles nicht die Niederträchtigkeit zu, dass sie uns zur Führung eines wahren Jammerdaseins in's Leben gerufen haben. Ein Kind, welches zur Erprobung und Erhöhung seiner Brauchbarkeit ausgesandt wird, fühlt sich bei Erfüllung seines Auftrages gehoben und beglückt, in der Hoffnung auf das Lob des nachsichtigen, gütigen Vaters; an der Vernünftigkeit des Auftrages zweifelt es nicht, und der Auftraggeber weiss, dass er seinem Sendling etwas mitgegeben hat, was der Autor bei dem Thiere sehr hoch, nach der Theorie: Der Zweck heiligt die Mittel, bei dem Menschen sehr gering zu schätzen scheint, Intellect und G e w i s s e n. Doch seien wir kürzer, und enden wir auf die Frage über Grund und Zweck unseres Daseins mit Citirung Carriere's, welcher in der „Gegenwart," Jahrg. 1875, S. 229, nach unserem Gefühle die wundervolle Antwort ertheilt: Das Princip muss sowohl Naturkraft als Intelligenz, es muss der Wille der Liebe sein, die Betonung unserer Kindschaft in Gott.

Vor Schluss unseres Referates sei jedoch auch uns Namens der Gebildeten eine Frage gestattet, und zwar eine g e r e c h t f e r t i g t e. Das Unternehmen, die Nichtexistenz eines höchsten Wesens aus dem Umstande zu folgern, dass die Gottheit sich uns nicht nach Art herablassender, weltlicher Fürsten vorstellt, sich in ihrem eigensten Wesen nicht naturwissenschaftlich controliren lässt, ist unzulässig, und am wenigsten dürfte für den von Hellwald gelehrten Materialismus und Atheismus — die Hellwald'sche „Gottesidee" besteht ja nur dem Worte nach als „Schall und Rauch" — der Schreiber eines Briefes angerufen sein, der mit letzterem, der uns gedruckt vorliegt, der Menschheit einen Dienst geleistet hat. Hier die wortgetreue Uebertragung des englischen Textes:

„Was meine Anschauungen betrifft, so ist dies eine Frage, die nur für mich selbst Wichtigkeit besitzt. Da Sie mich jedoch fragen, so erwidere ich, dass mein Urtheil oft wechselt. Ob ein Mann den Namen eines Theisten verdient, hängt überdies von der Definition ab, die man dem Ausdrucke zu Theil werden lässt. Selbst zur Zeit meiner grössten Schwankungen war ich aber n i e ein A t h e i s t in dem Sinne, d a s s i c h d a s D a s e i n e i n e s G o t t e s g e l e u g n e t h ä t t e. Ich denke zumeist (und öfter und öfter, je älter ich werde), aber nicht immer, dass die Bezeichnung eines Agnostikers die richtige für den Zustand meines Gemüthes wäre."

Ist dieser Brief echt oder nicht, oder enthält er etwa nicht die Quintessenz des Empfindens jenes grossen Agnostikers, jenes grossen „Nichtwissers", dessen oft missbrauchter Name auch der Hellwald'schen Culturgeschichte zur Ausstattung und Empfehlung gedient hat? Denn unter dem manchem unbequemen Schreiben steht, wir mögen das Blatt wenden, wie wir wollen, in deutlichen Lettern: Charles Darwin.

Leipzig, Ende 1883. *Hippolyt Freiherr von Ardenne.*

H. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit. 1. Bd. 2. Abth. Gotha, A. F. Perthes, 1883, 8°, S. 479—980, M. 7.

Rasch ist dem ersten Halbbande, von dessen vortrefflichem Inhalte ich in dieser Zeitschrift 1883, S. 193 ff., berichtet habe, der vorliegende zweite gefolgt, der die Zeit von der Regierung des Vespasian bis zu der des Diocletian umfasst, und Berichtigungen und Nachträge, sowie einen Index zu dem ersten Bande enthält. Die allmälige Umbildung des Principates zur Monarchie vollzieht sich zunächst unter Nerva und Traian in dem veränderten Verhältnisse derselben zum Senat, und durch Traian, den ersten Ausländer auf dem Throne, wird bereits jene nivellirende, Provinzen und Italien gleichmässig stellende Tendenz angedeutet, die unter Hadrian zuerst greifbar zu Tage tritt, und mit seiner Regierung beginnt auch die Reichsverwaltung einen monarchischen Charakter aufzuweisen. Mit der Regierung des Commodus und den Prätendentenkämpfen nach seinem Tode schliesst diese Periode. In der darauffolgenden kommt bei den argen Wirren, die eintreten, widerholt der Senat zur Geltung; die Restauration seiner Herrschaft nach dem Sturz der severianischen Dynastie wird aber durch den Widerstand des Heeres unter Maximinus unterbrochen, dauert jedoch bis an's Ende der Regierung des Philippus; nachdem Valerianus und Gallienus die Reichseinheit gelöst hatten, und dadurch mit den provincialen Reichsgründungen der Anfang gemacht worden war, gelang es nach der Wiederherstellung der Reichseinheit unter Aurelian dem Senate unter Tacitus noch ein letztes Mal seinen Einfluss zur Geltung zu bringen. Unter Probus, Carus und dessen Söhnen erreicht der Principat sein definitives Ende; mit Diokletian beginnt die absolute Monarchie. In jedem dieser drei Abschnitte behandelt Schiller in besonderen Paragraphen die Romanisirung und die Provincialverhältnisse, und die geistigen Bewegungen während derselben; eine Uebersicht der Quellen und Darstellungen leitet jeden derselben ein und die einzelnen Regierungen selbst sind zumeist nach den zwei Seiten der äusseren Politik und inneren Reformen behandelt. Wie in dem früheren Theile legt Schiller an die Angaben unserer Quellen einen scharfen kritischen Massstab, und ignorirt alle Aeusserungen parteiischer Geschichtschreibung. Von den Ergebnissen der Quellenforschungen über die *scriptores historiæ Augustæ* hat Schiller mit Recht bei der Unsicherheit derselben nur sehr reservirt Gebrauch gemacht, das inschriftliche Material, das zumal für die Provinzialverhältnisse ergiebig ist, im weitesten Umfange verwendet, und mit Recht wird überall dort, wo Lücken in unserer Kenntnis bestehen, ausdrücklich darauf verwiesen. Die genaue und eingehende Angabe aller Belegstellen aus der antiken und modernen Literatur macht das Werk vorzüglich geeignet, als Handbuch zu dienen; es bildet einen Theil der Sammlung von Handbüchern zur alten Geschichte, welche die Perthes'sche Verlagsbuchhandlung herausgibt, und die in dieser Anlage und Durchführung einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommen.

Graz. *Adolf Bauer.*

A. Rhomberg, Die Erhebung der Geschichte zum Range einer Wissenschaft oder die historische Gewissheit und ihre Gesetze. Wien, Pest und Leipzig, A. Hartleben, 1883, 8°, 94 S.

Die Schrift ist ernst gemeint und will auch ernst genommen werden. Wohl ist Referent, und mit ihm so mancher andere Fachgenosse, für seinen Theil überzeugt, dass die Geschichte nicht erst zu hoffen braucht, eine Wissenschaft zu werden, sondern dass sie eine solche längst bereits ist, und dass der seltsame Zweifel daran einerseits in dem engherzigen Vorurtheile, nur die sogenannten „exakten" Wissenschaften verdienten diesen Titel, anderseits in der Verwechslung von Forschung und Darstellung, Kritik und Tendenz, und schliesslich im Verkennen der Eigenart des geschichtlichen Stoffes und seiner Behandlungsweise, in dem Versuche, der Geschichte eine mathematische oder naturwissenschaftliche Methodik zu octroyiren, wurzle. — Der Verfasser hat mit unleugbarer Mühe eine Reihe von Grundformeln als Kriterien der Erkenntnisslehre historischer Gewissheit aufgestellt, deren Richtigkeit Referent um so weniger bestreiten will, als ja diese „intellectuellen", „moralischen" und „physischen" „Axiome" — wenngleich in minder dogmatischer Fassung — den Meistern, Gesellen und Lehrlingen des Faches längst gelaufig waren oder geläufig gemacht wurden. Jedenfalls dürfte man mit diesen Axiomen nicht erspriesslicher handtieren, als mit den schlichten aber goldenen Regeln, welche beispielsweise ein Stenzel bereits 1828 seinem 2. Bde. der „Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern" zu Nutz und Frommen historischer Kritik an die Stirne schrieb. *Krones.*

Th. Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. Prag, F. Tempsky, und Leipzig, G. Freytag, 4. Bd., 1884, 446 S., 8°.

Von diesem Werke sind die vorhergehenden Bände in diesen Blättern (2, 125 uf., 3, 191 uf.) besprochen worden. Namentlich was den 3. Bd. anbelangt, ist die übergrosse Menge des Details hervorgehoben, mit welchem die Einzelpfarreien in ihren kirchlichen Zuständen bedacht erscheinen. Das ist auch das Merkmal des vorliegenden Bandes. Dieser behandelt vom Passauer Bisthume die Decanate am Wienerwald (11 Pfarreien und das Stift Klosterneuburg mit Pfarre), auf dem Tulnerfelde (61 Pfarreien und die Stifte Herzogenburg, s. Andrä a. d. Traisen, s. Pölten, Lilienfeld und Götweih), an der Melk (43 Pfarren und die Klöster Seitenstetten, Ardagger, Melk und Aggsbach) und auf dem Ibsfelde (15 Pfarren und die Karthause Gaming); — ferner den „Protestantismus in dem Bisthume Neustadt" von Bischof Dietr. Kammerer bis Melchior Klesel, dann den Salzburger Diöcesantheil mit dem Decanate Wiener-Neustadt (43 Pfarren und die Klöster Glocknitz und Kirchberg a. Wechsel). Ich bemerke, dass im Inhaltsverzeichnisse an der Stirne des Buches das 4. Capitel dieses Decanates mit 10 Pfarreien (p. 84—95) einzutragen versehen worden

ist. Als Anhang ist im 6. Buche noch der „niederösterreichische Diöcesanantheil von Raab“ behandelt mit 41 Pfarreien. Dieser Ausdrucksweise nach sollte man glauben, dass das Bisthum Raab in Niederösterreich Pfarreien besessen habe. Dem ist aber nicht so. Das fragliche Gebiet gehörte unzweifelhaft und trotz seiner fast durchaus deutschen Ortsnamen und deutschen Bewohner zu Ungarn. Allerdings war die Verwaltung damals durch die kaiserl. Lehens-, Guts- und Patronatsherrschaft, und auch durch die Verhältnisse in Ungarn derartig, dass ein Grenz-, und demgemäss ein politischer Unterschied oft genug zurücktrat. Demgemäss wurden die geistlichen Angelegenheiten von Wien aus behandelt, und dem Bischofe von Raab und dem Archidiakon von Oedenburg konnte das nur lieb sein, denn bei der specifisch ungarischen Regierung hätten sie vielleicht nicht immer diesen Beistand gefunden. Daher kann man eigentlich nur sagen, dass von Antheilen der Diöcese Raab in Ungarn (um den Neusiedlersee) sich Acten beim niederösterreich. Klosterrathe befinden, nicht aber von niederösterreichischen Antheilen der Diöcese Raab sprechen. Die Mittheilung aber, die der Vf. macht, ist immerhin sehr dankenswerth. Es ist unbezweifelt, dass für die ungemeine Zahl von Daten, welche die Personal- und Ortsgeschichte Niederösterreich's in jener Zeit betreffen, ihm das Land nur verpflichtet sein kann. Dass seine Arbeit den Anlass auch für die Consistorien anderer Länder geben sollte, ihre Archive für jene Sturm- und Drangperiode mehr sprechen zu lassen, scheint ausser Frage; dass sie es aber auch kaum ausnahmsweise thun werden, ebenfalls. Die Pfarre Schäfern (p. 388), das sei noch bemerkt, gehörte nie zu Niederösterreich, sondern immer zu Steiermark. *Zahn.*

Relazione sugli Archivi di Stato italiani (1874—1882). (Amtlicher Bericht über die italienischen Staatsarchive in den ersten 9 Jahren ihres neuen Bestandes, herausgegeben vom ital. Ministerium des Innern), Rom, 1883, 410 S., gr. 8°.

In Angelegenheiten der Staatsarchive geht Italien einen Schritt, den ihm kein anderer Staat nachzumachen versteht — ohne alle Anspielung gesagt. Noch ist es erst *„fatta, ma non compiuta“*, im März 1870 nämlich, als es bereits einen grossen Rath einsetzt, um die Organisation dieser Staatsanstalten in Betracht zu ziehen. Auf den Ergebnissen dieser Behörde basiren die beiden grossen Statute vom 26. März 1874 und vom 27. Mai 1875, das eine das Grundgesetz, das andere das Organisationsdecret der Staatsarchive enthaltend.

Darnach ist Italien in 10 Archivsprovinzen, zugleich Superintendenturen eingetheilt, nämlich: Piemont (Turin), Ligurien (Genua), Lombardei (Mailand, mit Filialen zu Brescia und Mantua), Emilia (Parma, Modena und Bologna), Venetien (Venedig), Toscana (Florenz mit Lucca, Pisa und Siena), Rom, Neapel, Sicilien (Palermo) und Sardinien (Cagliari).

Ueber die Thätigkeit des italienischen Staatsarchivwesens gibt denn obiger Bericht Auskunft. Er umfasst die 9 Jahre von 1874—82, ohne zu begründen, warum er nicht der Uebung nach wenigstens für 10 Jahre zusammengefasst wurde.

Das Ministerium hat sämmtlichen Staatsarchiven acht Fragen vorgelegt, welche thunlichst umfassend (wo angängig in Tabellen) beantwortet werden mussten. Sie betreffen Localitäten, Bestände an Archivalien (Zuwächse durch Abtretungen, Käufe und Geschenke) und deren Gliederung, Personale, Ordnungsarbeiten, Anlegung von Verzeichnissen und Repertorien, Benützung (durch den Staat und Private), Archivschulen und Handbibliotheken.

Es ist hier kaum Platz, das gebotene Materiale thunlichst breit vorzulegen, und können sonach blosse Stichproben gegeben werden, nur um die Opferbereitschaft eines ebenso intelligenten, als zielbewussten Staates vor Augen zu stellen.

Die meisten Localitäten hat Venedig, nämlich 415 Säle und Zimmer, Kammern und Gänge; dann kommt Neapel mit 379, Palermo mit 222 und Turin mit 217 Räumlichkeiten. Die Zahl der Hohlbände, Hefte und Fascikel beträgt bei Neapel 530.428, bei Palermo 392.373, bei Turin 290.885; Venedig kömmt erst in 5. Reihe. Das gesammte Staatsarchivs-Personale beträgt (für 17 Archive) 187 Personen, und zwar 111 davon für den Conceptsdienst (wie es in Oesterreich heisst). Es ist Schade, dass nicht auch die Ausgaben für Gehalte, Anschaffungen, Reisen, Käufe u. s. w. aufgeführt sind. Die Benützung wollen wir nur in Bezug auf Studien hier notiren. Von Staatswegen ist sie sehr bedeutend, geht aber doch schliesslich nur die neuen Acten an. So ist der wissenschaftliche Besuch in Venedig am stärksten, und zwar durchschnittlich 113 Einheimische, 32 Fremde; dann folgt Turin mit 130 und 15, dann Mailand mit 117 und 12; Florenz weist nur 64 und 22 auf; Rom zählt wenig (weil dort das päpstliche Archiv der Hauptanziehungspunct ist), nämlich 46 (34 und 12): das ist auch die Durchschnittsziffer des steierm. Landesarchives, die sonach wieder höher ist, als die von Parma und Neapel, und weit höher als die von Siena (24), Pisa (21), Bologna (19) und Palermo (16). Im Ganzen haben in Italien für wissenschaftliche Zwecke die genannten neun Jahre 8246 Personen die Staatsarchive benützt (7056 und 1190). Im privaten Interesse wurden 75.312 Recherchen angestellt, welche 184.083 Lire eintrugen; am einträglichsten ist Neapel, das durchschnittlich bei 4000, dann Venedig, das bei 3200, Florenz, das bei 2800, und Rom, das bei 2700 Lire einbringt. Und in Italien bezahlt man die Bemühung, also auch die Auskunft, dass keine Auskunft gegeben werden könnte.

Dass neben diesem durchaus präcis gehaltenen Staatsberichte noch Einzelberichte verschiedener dieser Staatsarchive laufen, haben wir, um den Fleiss der Italiener ganz zu belegen, noch zu erwähnen; da tritt besonders das Staatsarchiv von Venedig hervor, das von 10 zu 10 Jahren einen selbstständigen Rechenschaftsbericht erscheinen lässt, und überhaupt keine Mühe scheut, von seinem wachsenden und allmälig mehr und mehr sich klärenden Bestande Kenntniss zu geben. *Zahn.*

Erratum.

In IV. 250, 3. Z. v. unten liess 1879 statt 1870.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. v. Zahn.
Druck und Verlag von „Leykam" in Graz.

re.

z

Landesarchive.





STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

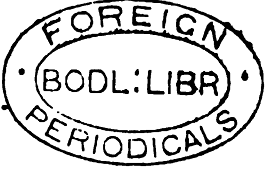
HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.



V. JAHRGANG. 2. HEFT.

Mit einer artistischen Beilage: „Steiermärkische Stadtthore: 2. Das ehemalige innere Murthor zu Graz".

GRAZ, 1884.

DRUCK UND VERLAG VON „LEYKAM".

Preis des Heftes im Einzelverkaufe 1 fl. 20 kr. ö. W.

Die **„Steiermärkischen Geschichtsblätter"** mit **„Literarischem Anzeiger"** sollen in der Stärke von mindestens 4 Bogen vierteljährig erscheinen. Jedes Heft wird eine artistische Beilage in Gestalt einer Reproduction von Documenten verschiedener Art, oder seltenen Ansichten, Steiermark betreffend, bringen.

Der Abonnementspreis ist für den Jahrgang auf 4 fl. Ö. W. gestellt.

Einzelhefte tragen den für Separatverkauf festgestellten Preis, der wegen der Kosten der artistischen Beilage variiren kann, auf der Vorderseite des Umschlages angemerkt.

Abonnements übernimmt ausser der Verlagshandlung jede Buchhandlung in Oesterreich und Deutschland.

Mittheilungen von Aufsätzen, Besprechungs- oder Notizwerken erbittet sich der Herausgeber direct oder durch die Verlagshandlung.

STEIERMÄRKISCHE
GESCHICHTSBLÄTTER.

V. Jahrg. 2. Heft. 1884. April—Juni.

I.

Chronik des Stiftes Göss.

(1. Fortsetzung. von pag. 42 dieses Jahrganges.)

Sechs weltliche Freyle seint dazumahl zu dem heiligen Orden gewesen, daruon die Freyle Catharina Preinerin, Herrn Seyfridt Preiner Freyle Tochter, vor Anlegung dess heyligen Ordenss gestorben ist.

Dass erste Jahr in ihrer Regierung (weil man schon vorhero bey der vorigen Frau Abbtissin sollichess beschlossen hat, vnnd alless präpariert gewesen), ist dass alte Conuent gannz abbrochen wordten, vnnd auf 3 Jahr dass Conuent gehen Hoff genomen wordten in dass fünstere Gast Zimer, hat sie dass neue Conuent lassen erbauen, biss auf dass Wenig, so von dem alten Conuent verbliben. Weil also der selbigen Zeit nit zuuermuetten gewesen, dass sie dass Conuent so starkh mehren soll, ist ess nur auf 20 Cellen erbaut wordten sambt anndern Zimmern vnnd Notwendtigkhaiten, ist auch zu derselbigen Zeit der Conuent Gartten zuegericht wordten, ist also vollendt wordten anno 1614, vnnd dass Conuent den 17. July einzogen, ist vorhero dass Conuent Gebey durch den Herrn Beichtvatter Jacob Eberle, Pfarherr auf dem Veitsperg vnnd hernach Bischoff zu Seccau, der dazumahl in Abwesen dess Herrn Sigissmundi Rephaun wegen Schwahait halber, angesezter Beichtvatter gewesen, dess rechten Ordinari Beichtvatter vnnd Supremi, so zu derselbigen Zeit von dem Erzherzog Leopoldt alss Bischoff zu Passau beruefen wordten, an seiner statt, weillen er aldorten nit residiert, vnndter dessen in seiner Abwesenheit dass Bistumb verwaldtet, ist also vorbenenter Herr Beichtvatter Jakob Eberle mit der ganzen Clerisey, vnnd von gemainen Man, der gewelt hat, in dass Conuent Gebey ganngen mit aufgerichten Fahnen, vnnd dass gannze Closter gesegnet, vnnd dass Weichwasser gesprenngt, vnnd zugleich dass Te Deum laudamus gesungen wordten, vnnd ist mit grossen Freiden dass Conuent in dass neue Closter einzogen. (Im) 1615. Jahr ist erst die Rinkhmauer, so die Clausur beschlossen, erbaut wordten,

welliche aber widerumb wegen Erweitterung dess Conuents anno 1651 ist abgebrochen wordten.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist aufgebracht wordten, dass dass Conuent für allezeit regulierter gessen hat, vnnd darbey die strennge Schweig bey dem Essen ist gehalten wordten, so vorhero nit für alle Zeit beschechen ist.

Ess seint auch bey ihr aufgesezt vnnd beuolchen wordten die geistlichen Statuta vnnd Aussthailung der Zeit, wegen der Schweigbetrachtungen vnnd Examen vnnd annderer geistlichen Ordnungen, so vorhero nit also strennig beuolchen wordten, sonnder bey einer Jeden Wilkhur gestanndten. Doch ist allezeit scharpfe Disciplin gehalten wordten, vnnd alzeit die Jüngern in einer mehrern vnnd scharpfen Disciplin als hernach gehalten wordten, weillen da zumahl khain aigentliche Nouitzenmaisterin gewesen, sonnder die jungen Conuentfrauen vnndter der Maisterschafft der eltern etliche Jahr nach der Profession verbleiben miessen.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat Ihr hochfürstlich Gnaden Erzbischoff von Salzburg, Marcus Sitticus, anheben lassen zu visitiern, ist die erste Visitation durch den Herrn Joannem Franciscum Gentilot, Erzbriester, vnnd Bischoff Jacob Eberle anno 1617 verricht wordten.

Die annder Visitation ist geschechen anno 1621, vnnd ist durch Herrn Prelaten von Sanct Veit in Bayrn Benedictiner Ordenss vnnd mit zwen beyhabenten patribus die Visitation verricht wordten.

Die drite Visitation ist durch Herrn Jacob Bischoff von Seccau fürkhert wordten, mit Beysein Patris Christophori Custodis, Prioris zu Admont, Professen zu Ottobeurn in Schwaben, anno 1624.

Die 4. Visitation ist beschechen durch Herrn Prelaten von Ossiach sambt seinen Patre Priore vnnd einem Conuent Prister. Disser Herr Prelat, Guielmus mit Namen, Profess zu Wiblingen in Schwaben, hat die jungen Freylen auss dem Closter geschafft, weillen sie dem Conuent an der Andacht verhindterlich waren, weillen aber die Befreundten weitter bei dem Erzbischoff schrüfftlich zu Salzburg einkhomen vnnd gebetten, dass die Jenigen, welliche einen Lust gehabt widerumb haben, khomen derffen, seint deren vil widerumb zurukh khomen vnnd zum geistlichen Orden angenomen wordten, aber ihnen samentlich ein Frau geben wordten, vnnd ein besonnderss Zimmer, dass sie nie vnndter dass Conuent khomen, alss in der Khirchen.

Die 5. Visitation ist beschechen durch Herrn Prelaten bey Sanct Peter anno 1629, mit einem Conuentual auss seinem Closter. In diser Visitation ist anbeuolchen wordten die Abbtey zuspören, vnnd Alless, wass zu Hoff ist, in die Clausur zu nehmen, wellichess vorhero nit gespört gewesen, sonnder wer wass zuschaffen gehabt bey der Frau

Abbtissin oder Capellanin vnd Frau Khelnerin, seint in die Zimmer zu ihnen ganngen, aber die Frau Abbtissin, auch die zwo Ambtfrauen, seint nie auss der Clausur khomen, ist also die Spör zu Hoff vorkhert wordten mit Hilff vnnd Zuethuen dess Herrn Matthæi Christophori Molitoris, Supremi vnnd Beichtvatter, auss Beuelch dess Herrn visitatoris anno 1630, den 22. July.

Die 6. Visitation hat verricht voriger Herr Prelat mit einem auss den Commissari zu Salzburg, Namenss Marcus Altringer, so baldt hernach Bischoff zu Seccau wordten.

Vnndter diser Frauen Regierung ist auss Willen vnnd Beuelch dess Erzbischoffs (wiewoll man sich lanng gewört) zuegelassen wordten, dass die Lechens Pfahren coniunctim mit Einem von Stüfft, alss Schaffer, vnnd dem Erzbrüester gespört, inuentiert vnnd eingesezt wordten, doch mit disem Beding, dass allain durch einen Schaffer von Stüfft auss, dass, wass die Prioritet anlangt, selber verricht wirdt.

Anno 1612 hat sie in die Profession genomen Frau Reginam Lucretiam von Harrach, Frau Elisabeth Stibichin, Frau Mariam Justinam Khuglmanin, Frau Catharinam Herzenkrafftin vnnd Frau Annam Margaretham Auerin. Dise Frau Auerin hat dem Closter zuegebracht 7000 fl., so zu dem Closter Gebey seint angewenndt wordten, die Frau Catharina 4000 f.

Anno 1618 hat sie in die Profession genommen Frau Anna Maria Neuburgerin, so dem Closter zuegebracht 300 f., Frau Barbaram Susannam Walterin, die in dass Closter gebracht 500 f., Frau Genoueuam Ridin, Frau Dorotheam von Herbenstain, die hat dem Closter 2000 f. zuegebracht, Frau Catharinam Würchin.

In disem Jahr ist gestorben Herr Stephan Sigissmundus Rephaun, Haubt Pfahrherr zu Pölss, Supremus vnnd Beichtvatter alhie, so dem Gottshauss in seinen Leben Zeiten vil Guets erzaigt hat. Nach seinem Todt hat er dem Closter verschafft seinen Edl Manss Siz zu Pettau sambt deren Güldt, so aussgetragen haben 91 ℔ sambt 5 Pau Weingartten vnnd einem Perchrecht, auch einen Weingartten gelegen vmb Gräz zu Seyrsperg. Von disem Geschäfft hat man miessen auf die 4000 f. legata den Freundten miessen(!) abrichten. In seinem Sterben vor seinem Todt hat er dem Gottshauss geschenkht ein gross silbernes Güesspökh vnnd Khanndtl, wellichess im Erzherzog Leopoldt, alss er seinen Abzug von Passau genomen, verehrt hat. Für diss sein Geschäfft hat er ein ewigen Jahrtag mit 3 Mössen von Stüfft begert.

Der Frey Hoff zu Pettau, dass ist der Edlmanss Siz, ist in Lebzeiten diser Frauen Abbtissin dem Gabrieli Cäzi, Hanndtls Man, pr 2800 f. ausser dess Aigenthumbs verkhaufft wordten. Gott der Almechtig wöll im dises Geschäfft vnnd Alless, wass er in seinen Leben dem Gotts-

hauss erzaigt hat, ewig belohnnen. Supremus vnnd Beichtvatter ist er gewesen 21 Jahr.

Anno 1618 hat dise Frau Abbtissin zum ersten die Layschwestern in Orden aufgenomen, weil man die weltlichen darinen, wie vorhero gewesen, in der Visitation abgeschafft, alss Schwester Emerentianam Tautermanin, Schwester Euam Chrisperin, Schwester Elisabet Stizin.

Anno 1622 hat sie in die Profession genomen Frau Maximilianam Cäciliam von Schrattenbach, hat dem Gottshauss 800 f. zuegebracht, Frau Elisabeth Grüenwaldin, so in der Fahrnuss dem Gottshauss zuegebracht pr. 1000 f., Frau Afra Sidonia von Paar, hat in das Closter gebracht 500 f.

Anno 1625 seint widerumb Leyschwester eingenomen wordten Schwester Catharina Grueberin, Schwester Marina Pruggerin, Schwester Vrsula Fegerin, Schwester Christina Dimpflin, Schwester Elisabeth Vngarinizin, Schwester Vrsula Rattenbergerin. Die Schwester Elisabeth hat dem Closter 100 f. zuegebracht.

Anno 1626 hat sie in die Profession genomen Frau Catharinam Victoriam von Vrsenbekh, deren Herr Vatter Hanss Christoff von Vrsenbekh nach ihrem Todt dem Gottshauss verschafft 20.000 f., so lang sie aber lebt, hat dass Gottshauss von ihren Befreundten jährlich dass Interesse empfanngen 1000 f.

Ist auch in die Profession genomen wordten Frau Hedwig Florentina Adlerin, Frau Julia Margaretha Pocci, Maria Joanna Graffin von Khollonitsch, welliche dem Gottshauss 4000 f. zuegebracht.

Anno 1631 khaufft dise Frau Abbtissin 116 ℔ Herrn Gültt von dem Leubnerischen Magistrat sambt dem Zechent, wie auch in Vbernemung der Aussständt von den Vnndterthonen, so Alless aussgetragen 10.072 f. 2 ß sambt dem Leykhauff.

Anno 1632 nimbt dise Frau Abbtissin widerumb in die Profess Frau Mariam Benedictam von Schrattenbach, Frau Claudiam Catharinam Pocci, Mariam Adolam von Prankh (dero Herr Vatter dem Gottshauss noch in seinem Leben 500 f. geben hat, auch einen Sackhzechent zu Khaysersberg zu heben, (alss 8 Viertl Khorn vnnd 1 Achtl, auch 18 Viertl Habern vnd 1 Achtl), Frau Vrsulam Cunigundt Seitztorfferin, Frau Annam Reginam Pietschacherin.

Anno 1632 hat dise Frau Abbtissin mit den Herrn von Leoben den Winkhlhoff vertauscht, so 29 ℔ Herrn Güldt gehabt, vnnd darumben andere Herrn Güldt eingetauscht von denen von Leoben, alss 62 ℔, hat den Vberrest bezalt pr. 2752 f.

Anno 1633 khaufft sie Gültten von 2 Herrn von Khollonitsch 136 ℔, sambt dem Leykhauff vnnd vbernomen Vnndterthonss Schulden hat ess aussgetragen 27.350 f.

Sie hat auch von den vorbenenten Herrn dass Khoper Güettl p. 500 f. erkhaufft anno 1634.

Anno 1634 hat dise Frau weitter in Profession genomen Frau Annam Catharinam von Pfeilberg, Frau Annam Catharinam Weissin auss Khärndten, Frau Mariam Aureliam Preuenhueberin, dise hat dem Gottshauss zuegebracht 500 f., Frau Elisabeth Grimmigin, Frau Maria Salome Prussin, Frau Margaretam Adelburg Prättingerin, dise hat dem Gottshauss 2000 f. zuegebracht.

Anno 1637 hat sie in die Profession genomen Schwester Reginam Theresiam Weissenbergerin, Schwester Margaretam Vlrichin, Schwester Aureliam Ludouicam Threuin, Schwester Elisabeth Magdalena Felssin, Schwester Apolloniam Catharinam Durchiblin, Schwester Annam Protfuerin, Schwester Judith Khaiserin.

Anno 1638 den 29. September hat sie in die Professin genomen Frau Mariam Claram von Serau, Frau Christinam Margaret von Prankh, Frau Mariam Franciscam Strasser.

Anno 1639 hat sie in die Profession genomen Frau Mariam Vrsulam Putterin, Frau Mariam Theresiam Anwnin, Frau Mariam Chatharinam von Khlaffenau vnnd Frau Mariam Elisabeth in Hoff, wie auch in disem Jahr zu Leyschwestern Euam Khaltenthallerin, Susannam Ruessin, Reginam Pekhstainin, Reginam Puecherin, Scholasticam Grossenauerin, Annam Julianam Purgauerin, Agnetem Schöglin, Anna Maria Millin, weil sie aber eher durch den zeitlichen Todt ist abgefordert wordten, so haben dise 12 Nouizen aller erst vnndter der Frau Maria Johanna Abbtissin Profession gethan.

Dise Frau Abbtissin hat auch ein Weingartten khaufft zu Luettenberg, der Hauss Perg genant, wie auch ein Weingartten in Windisch Bichl zu Jaring p. 1000 f vnnd 25 Ducaten Leykhauff, vnnd ein Äkherle in der Peundt.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist auch hie gewesen ein Patriarch vnnd Erz Bischof auss Grüechen Lanndt.

Vnndter diser Frau Abbtissin hat hergeschafft Herr Christoff Feldkhircher, Pfarer zu Tragöss, 4000 f., welliche bey einer löblichen Lanndtschafft gelegen vnnd noch ligen, in specie aber zu einem Tabernacul 250 f. in die Hoffkhirchen, wellicher auch gemacht wordten. Aber da man den neuen Hoch Altar gemacht, ist diser Tabernacul hinwekh khomen, vnnd wirdt iez gebraucht in der Sacristey in der Char Wochen.

Diser Herr Pfarherr, weil er sein gannze Substanz her geschafft, ausser der Legaten, so er gemacht, hat er für Sollichess jährlich einen Gottsdiennst begert vnnd monatlich ein Möss.

Ess ist auch der Frau Walburg Strasserin Heyrathgueth p. 2000 f. neben annderen Frauen Gschmuckh herkhomen.

Vnndter diser Frauen Regierung ist auch Herr Mathæus Rictius Cardinal, wellicher vorhero Nuntius bey Ihr khais. Maiestet Ferdinandi 2. zu Wüen gewesen, ist aber nur herkhomen alss ein gueter Freundt, ist in khain Clausur khomen, auch khainen Gewalt gehabt; aber die Frau Abbtissin vnnd dass Conuent haben ihm in Parlatorio Audienz geben.

Vnndter diser Frau Abbtissin ist auch ein schwäre Zeit gewesen, da alleweil Khrieg, alss erstlich mit den Venetianern in Früeaul, hernach in Behaim so der Graff von Thurn wider dass Hauss von Österreich gefüert, sonderlich der Religion halber, seint die maisten lutherischen Herrn wider den Khaiser rebellisch gewessen. Hiernach ist durch den Khönig in Schweden, dem der Khönig in Frankhreich vnnd anndere lutherische Churfürsten angehanngen. Ess seint auch die Paurn im Lanndtl ob der Ennss rebellisch gewesen wegen der Religion. Ist auch dasselbige Mahl grosse Forcht gewesen, dass die Frau Abbtissin schon Vorsechung gethon mit dem Conuent zu weichen, welliches aber Gott weitter zum Besten geschikht hat. Also weil vül Khriegs Empörung gewesen, hat auch die schwäre Contribution sich gemehrt, dan wie sie gestorben ist, neben der vierfachen Steur, auch die einfache Leibsteur ganngen, dessgleichen auch andere Steur, alss Zünssgulden, Mihlsteur vnnd vnndterschidtliche anticipando Aussgaben hat man geben miessen.

Sie hat auch schwäre Rechten gehabt mit Herrn Prelaten von St. Lambrecht wegen der Albm zu Tragöss, wie auch mit Herrn Hannss Maxen von Herberstain, wegen einess Reissgiadt zu Ramatschachen. Seint baide verlohren wordten.

Sie hat auch anno 1631 dass Horrn ob dem Thor lassen machen, dessgleichen auch die neuen Pettstühel in der Khirchen.

Dise Frau Abbtissin hat 3 mal Conuent Frauen weichen lassen in ihrer Regierung, deren samentlich 22 gewesen sein.

Dise Frau Abbtissin ist ein gottselige tugentsame Frau gewesen, einer grossen Vnschuldt vnnd Diemuth, ist gegen dem Armen gar barmherzig gewesen, reichess Almusen aussgethailt vnnd den Armen vorgestrekht vnnd gelichen, ist gestorben den 13. April anno 1640, ihress Alterss in dem 67. Jahr, nachdem sie gottseelig vnnd auferbaulich 29 Jahr regiert hat. Ess (!) ist auch in ihrer Regierung villen Creiz vnndterworffen gewesen, die Gott wissent sein. Ess (!) ist zway Jahr vor ihrem Todt alleweil schwach vnnd khrankh gewesen, doch nit ligerhafft, allain lungelsichtig, dass sie nit gehen khinen, sonnder man sie dass maiste auss dem Zimmer hat tragen miessen, ist nur 2 Tag ligerhafft gewesen, vnnd 3 Tag vor ihrem Enndt noch Möss gehört, ist mit allen heilligen Sacramenten versechen wordten mit gueter Vernunfft, die ihr auch gebliben, biss ir die Seel aussgefahren, dan sie ganz sannfft vmb 11 Uhr

in der Nacht in dem Herrn entschlaffen, der Gott gnedig vnnd barmherzig sein wöll. Sie ligt begraben bey dem Stall, wo man in Chor zu dem hochen Altar gehet, neben dess Gruffts Stain.

Nachdem sie verschiden, ist sie in ihrem gewohnlichen Habit in der Flokhen angelegt wordten, vnnd in Sanct Benedict Capelln gelegt wordten, vnnd aldorten 3 Tag verbliben; vnndter wehrenter Zeit hat dass Conuent bey Tag vnnd Nacht psalliert, an dem vierten Tag ist sie von der Capelln von den Frauen auf den Saal in der Truhen, aber offner, getragen wordten, darbey dass gannze Conuent khnienter auf dem Saal verbliben, vnnd hernach die grüene Thür eröffnet wordten. Darauf der Herr Supremus mit der gannzen Clerisey herein gangen, vnd die Druchen verschlagen wordten, hernach von den Prüestern vber den eusseren Hof durch den Freithoff bey St. Michael Thür in die Khirchen herein getragen wordten, aldorten ein Leich Predig sambt einer gesungner Vigily vnnd Seelambt gehalten wordten. Dass Conuent aber hat ess hernach umb 12 Uhr gehalten. Ist auch bey der Begräbnuss Almosen den armen Leüten aussgethailt wordten. Die Begrebnuss hat man solemniter mit der Orgl gehalten: ihr gewohnliche Speiss vnnd Trankh hat man in dass Refent getragen, vnnd an ihr gewöhnliches Orth gelegt, so lanng, biss dass die Frau Abbtissin erwölt wordten, auf ihren Orth. Wo sie zu der Communion khnüet, ist ein brüenentes Liecht sambt einem Crucifix gesezt wordten, vnnd dass ist geschehen, wan dass Conuent communiciert hat.

In diser Nacht, wie sie verschiden ist, hat man dass Gelt, so sie verlassen hat, in das Conuent tragen wegen besserer Sicherhait, ist auch in diser Nacht alssbaldt nach Salzburg geschriben wordten, vnnd den Todt Fahl zu wissen gemacht, wie dan auch gebetten wordten vmb die Election einer khünfftigen Abbtissin. Der Todtfahl ist auch dem Visitator erindert wordten, ingleichen auch den Herrn Khamer Räthen zu Gräz.

Von Ihr hochfürstlich Gnaden Erz Bischoff von Salzburg ist der 24. Tag May benennt wordten, dass die Election einer neuen Frauen Abbtissin solte fürgenomen werdten, ist auch ein Crida mitgeschikht wordten, welliche den negsten Sontag darauf auf offentlicher Canzl ist verkhündt wordten, vnnd hernach auf die Khirch Thür ist aufgeschlagen wordten. Seint auch vor der Election 7 Aembter von dem heilligen Geist gesungen wordten, damit die Election desto einhelliger solte abgehen, wie auch beschechen. Zu Commissari seint von Ihr Khais. Maiestät (dem ess auch alsobaldt schrüfflich intimiert wordten) abgeordnet wordten zwen Regiments Räth, Herr Cassinedy vnnd Herr Doctor Windter. Von Salzburg aber seint zu Commissari deputiert wordten Ihr fürstl. Gnaden Herr Marcus Altringer, Bischoff zu Seccau, Herr Prelat von St. Peter, als Visitator, vnnd Herr Doctor Schreff.

Vor der Election ist von den Salzburgerischen Commissarien ein Examen fürkhert wordten, in wellichem alle Conuent Frauen wegen einer tauglichen vnnd khünfftigen Frauen Abbtissin seint befragt wordten. Man hat auch an dem Tag vor der Election dass 10 stündtige Gebett vor dem heilligen Sacrament auf dem Chor gehalten.

Ess ist khain Inuentur zuegelassen wordten, wie woll ess von dem Doctor Schreff auss dem Constistorio starkh begert wordten, hat man sich aber sollichess gewaegert, vnnd sich der vhralten Gewohnhait vnnd Freyhaiten gebraucht.

Dass gannze Conuent hat den Tag vor der Election dem Herrn Prelaten von Sanct Peter gebeicht. Den anndern Tag ist ein Ambt von dem heilligen Geist gesungen wordten, darunter die Frauen communiciert haben. Nach der Communion ist dass Conuent sametlich ausser der Leyschwestern alsobaldt in dass Conuent Parlatorij zusamen khomen, aldorten ein Tisch vor dem Fennster gestanndten samt dem aufgethonen Euangely Buech, vnnd einem Crucifix. Vor dem Fennster hat der Election beygewohnt Ihr fürstlich Gnaden Bischoff von Seccau, Herr Albertus Abbt von St. Peter, vnnd die zwen Abgeordtente von Salzburg auss dem Consistorio.

Frau Priorin hat den Aydschwur offentlich miessen thuen mit 2 auffgeregten Fünger auf dass Euangely Buech, aber in der Still den Namen geschriben, die sie zu einer Abbtissin erwölt hat, derselbigen Namen durch dass Fensterle den Herrn Commissariis in den Khölch gelegt, also hat ein iede Frau, wiess die Frau Priorin gethon, machen miessen, So offt aber eine die Wahl gegeben, hat sie miessen abtretten.

Nachdem alle Wahlen gegeben wordten, hat dass Conuent vor der Thür wartten miessen, biss so lanng die Vota seint gelesen wordten vnnd verzaichnet; alssdan hat man vmb ein Gluet geschikht vnnd die Wahl Zetl verbrennt; darauf hat der Bischoff dass Conuent berueffen, vnnd seint Alle hinein ganngen. Darauf ist von Ihr fürstlichen Gnaden dem Bischoff dass gesambte Conuent gefragt wordten zu dreyen Mallen, ob die Wahlen sollen eröffnet werdten. Darüber allezeit von der Frau Priorin vnnd dem Conuent Ja geantwortt wordten.

34. Alssdan hat man die khaysserlichen Commissari sambt Anndern, so gewart haben, hinein berueffen, vnnd die Wahlen eröffnet vnnd Frau Marie Joanna Graffin von Khollonitsch, in dem 38. Jahrss ihres Alter, zu einer Vorsteherin vnnd Abbtissin mit 22 votis erwölt, promulgiert vnnd erkhlärt wordten, wie woll sie khnüenter gebetten hat, dass sie vndauglich seye, hat ess doch nichts ersprüessen wollen, sonnder durch Zuesprechung Ihr fürstlicher Gnaden vnnd dess Conuents die Purtt miessen auf sich nemen. Nachdem sie sich darzue verwilliget, ist sie von der Frau Priorin vnnd Suppriorin mit Beglaittung dess Conuents auf den Chor vnndter dass Creiz gefüert wordten.

Vnndter dessen ist 3 Mal aussgeruefft wordten, erstlich auf dem Ganng, zum 2. in dem Hoff, dritenss in der Khirichen auf der Cannzl, wer zu einer Vorsteherin vnnd Frauen Abbtissin ist erwöhlt wordten, darauf hat man dass Te Deum Laudamus solenniter gesungen. Nach Vollendtung dessen hat man die Frau Abbtissin widerumb in dass Parlatorium gefüert, vnnd in einen Sessl zu dem Fennster gesezt, hat also ein jede Frau vnnd Schwester der Frau Abbtissin angeloben miessen khnüenter. Nachdem die Anglobung dess Conuents volbracht wordten, hat Ihr fürstl. Gnaden der Frau Abbtissin dass Geistliche eingeantwortt, vnnd die khaiserlichen Commissari dass Zeitliche mit Darreichung dess Vrbari vnnd Closter Schlüssl. Darauf die Frau Abbtissin die Henndt durch dass Fennster darauf gelegt.

In Vberantworttung oder Einraichung diser zwaien Stukhen, haben die salzburgerischen Commissari auch die Henndt wegen dess Zeitlichen mit Angreiffung dess Vrbari darauf legen wollen, welliches aber ihnen von den Khaisserischen nit zuegelassen wordten.

Nach Disem ist die Frau Abbtissin durch die Frau Priorin vnnd Suppriorin, Frau Capellanin vnnd Hoffkhellnerin in die Abbtey in ihr Zimmer gefüert wordten.

Den salzburgerischen Herrn Commissariis, alss Herrn Doctor Schreff, hat man 100 Thaller verehrt, dem Herrn Secretari Doctori Ettenaur 100 f., Herrn Prelaten von St. Peter 1 schönes Pferdt und 1 Startin Luettenberger; dess Herrn Prælaten Patri, so bey ihm gewesen, hat man verehrt 12 Thaller vnnd 2 Hirschen Heüt. Ess seint auch 5 Dienner gewessen, denen hat man geben 9 Thaller vnnd 3 Hirschen Heüt. Die Raiss der Herrn Commissari von Salzburg auf vnnd ab hat 211 f. gstandten. Der Tax in dem salzburgerischen Consistorio hat 306 f. ausstragen.

Die Conuentfrauen seindt alle zugelassen wordten, die vota oder Wahl zu geben, deren zu derselbigen Zeit 30 gewesen seint: 1. Frau Adelburg Margareta Prättingerin, Priorissa. 2. Frau Lucia Sabbatinin, Suppriorin. 3. Frau Judith Preglin, Seniorin. 4. Frau Ester Jochnerin, Gross Khellnerin. 5. Frau Elisabeth Stübichin, Conuent Khellnerin. 6. Frau Catharina Herzenkhrafftin, Capellanin. 7. Frau Anna Margaretha Auerin. 8. Frau Barbara Susanna Waltherrin. 9. Frau Genowefa Scholastica Ridin. 10. Frau Dorothea von Herbenstain. 11. Frau Catharina Francisca Würchin. 12. Elisabeth Catharina Grüenwaldin. 13. Frau Maximiliana Cæcilia von Schrattenbach. 14. Frau Afra Sidonia von Paar. 15. Frau Catharina Victoria von Vrssenbekh. 16. Frau Florentina Adlerin. 17. Julia Margareta de Pocci. 18. Frau Maria Benedicta von Schrattenbach. 19. Claudia Catharina de Pocci. 20. Frau Maria Adola von Prankh. 21. Frau Vrsula Cunigundt Seitzstorfferin.

22. Frau Anna Regina Pietschach(er)in. 23. Frau Anna Catharina von Pfeilberg. 24. Frau Anna Catharina Weissin. 25. Frau Maria Aurelia Preuenhueberin. 26. Frau Maria Salome Prussin. 27. Frau Maria Clara von Serau. 28. Frau Christina Margaretha von Prankh. 29. Frau Maria Franzisca Strasserin. Die 30. ist Ihr Gnaden die erwöhlte Frau Abbtissin Frau Maria Joanna Graffin von Khollonitsch.

Nach der vorigen Frauen Abbtissin Todt seliger Gedechtnuss seint 10 Leyschwestern gewesen, vnnd 4 Chor Nouizen, alss Maria Mechtildiss Putterin, Maria Elisabeth im Hoff, Maria Theresia Amonin, Maria Catharina von Khlaffenau vnnd 8 Leyschwester Nouizin. Der weltlichen Freylen, die zum heiligen Orden herinen gewesen, waren 10.

Frau Maria Joanna Abbtissin vnnd Gräffin von Khollonitsch ist in Vnndter Steyr auf ihress Herrn Vattern Stamen Guett geborn im Jahr 1602 den 10. July an einem Mitwochen. Ihr Herr Vatter hat gehaissen Adamus, ihr Frau Muetter Joanna, ein geborne Freyin von Stadl, seint Beede lutherisch getaufft vnnd in lutherischen Glauben auferzogen vnd darinen verhart biss auf dass 19. Jahr, alssdan den catholischen Glauben angenomen, vnnd 2 Jahr darnach in der Welt verbliben.

Anno 1623, den 13. Juny ist sie in dass Closter khomen.

Anno 1626, den 29. Juny hat sie Profession gethan, auch den selbigen Tag die Benediction empfanngen, auss Vrsach weil die Paurn im Länndtl ob der Ennss rebelliert haben, vnnd man in Sorgen gestanndten, dass Conuent wurde desshalben flüechen miessen, vnnd nit so baldt mehr in dass Closter khomen.

Anno 1640 den 24. May ist sie zu einer Abbtissin erwölt wordten in 38. Jahr iress Alter, vnnd im 14. der Profess. Vnndter diser Zeit ist sie 9 Jahr Krankhenwartterin gewesen, vnnd 3 Jahr den weltlichen Freylen vorgestanndten.

Vnndter der Zeit, da sie Frau Abbtissin erwölt wordten, hat sie vor ihrer Confirmation dass Zeitliche vnnd Geistliche regiert, auch die Losierung in der Abbtey gehabt.

Den 21. July ist sie confirmiert wordten. Darbey ist erschinen Ihr fürstl. Gnaden Bischoff von Seccau vnnd die zwen khaisserischen Commissari, so der Election beygewohnt haben, dan alssbalt von Ihr hochfürstlichen Gnaden von Salzburg die Bewilligung khomen, dass die Frau Abbtissin solte confirmiert werdten.

Die Confirmation vor zu kherrn ist dem Bischoff von Seccau, Herrn Marco Altringer, anbeuolchen wordten; darzue seint geladen wordten die vmbligendten Herrn Prelaten, vnnd Herr Thum Brobst von Seccau, vnnd alle benachbarte Geistlichen, wie auch der Frauen Abbtissin negste Befreündte.

Zu der Election ladt man allain die Herrn Prelaten, vnnd die benachbarte Geistlichen vnnd Weltlichen. Die Confirmation beschicht in der Abbtey Parlatorio, wirdt dass aussere Zimmer mit Tapezerey aussgeschlagen, vnnd mit Sessl vmb vnnd vmb zuegericht. Der Tisch wirdt gesezt für dass Parlatori Gätter, darauf stehet ein Crucifix, vnnd der Bischoff sizt zu oberist bey dem Tisch. Herinen in Parlatori stehet auch ein khleines Tischl, darauf ligt dass Euangely Buech offner, vnnd stehet darbey ein Bettstuehl, darauf die Frau Abbtissin vor dem Fenster khnüen thuet.

Wan die Frau Abbtissin mit dem Conuent in Parlatori ist, vnnd zugleich auch Ihr fürstlich Gnaden mit den Commissariis vnnd annderen eingeladenen Herrn auf den annderen Thail, so drit der Frauen Abbtissin Procurator herfür mit einer zirlichen Redt, vnnd vermeldt, wie die Election abgangen sey, vnnd die Cryda aufgeschlagen vnnd auf der Canzl verkhündtet wordten; sey aber vnter der Zeit Niemandt fürkhomen, der wider die Election geredt, hernach wirdt dass Decret vnnd Cryda offentlich gelessen vnnd 3 Mahl aussgeruefft, ob Jemandts verhanndten sey, der etwass darwider zu reden habe. Alssdann wirdt von dem procuratore die Confirmation begert, wirdt also ein zierliche Redt von dem Bischoff darauf gethan.

Alssdan wirdt die Frau Abbtissin durch die Frau Priorin vnnd Suppriorin zu dem Tischl gefüert, khnüet nider vor dem Gatter mit Auflegung der zwen Fünger auf dass Euangely Buech, thuet den Schwur wider die Simonier, gibt darauf geferttiger dem Herrn Bischoff mit gebürenter Reuerenz die Zetl hinauss, welliches mit ihrem grossen Insigl muess geferttiget sein, darauf khnüet sie wider nider, vnnd thuet die Bekhanndtnuss dess Glauben nach dem tridentinischen Concilio, vnnd gibt nach Vollendtung dessen den Brief widerumb dem Bischoff hinauss, khnüet darauf nider, vnnd thuet die Aydspflicht oder homagium, vnnd gibt solliche widerumb, wie die zwo erste, dem Bischoff hinaus. Darauf khniet sie widerumb nider, vnnd wirdt von dem Bischoff confirmiert, der ihr allsdan den Abbtey Ring anstekht, wellicher vor ihm in einem Gstädl (!) auf dem Tisch vor dem Bischoff stehet, wirdt ihr auch zu der lezt gegeben von dem Bischoff der Confirmation Brüeff. Darauf wird von dem procuratore begert die Weich auf den anndern Tag, so gewest ist der 22. July, an dem Fest sanctæ Mariæ Magdalenæ.

Nach Vollendtung der Confirmation werdten durch 2 Dienner dem Bischoff vnnd den anndern Herrn fürgetragen Schallen vnnd Zugger vnnd der böste Wein, so man hat, dessgleichen auch in dem herinern Parlatorio von zwaien Freylen.

Ess ist auch in der Confirmation wider auf ein Newess der Frau Abbtissin von Ihr fürstl. Gnaden Bischoff von Seccau in Namen Ihr

hochfürstl. Gnaden dass Zeitlich vnnd Geistlich eingeantwortt wordten. Die khayserischen Commissari aber haben darwider protestiert, wass die Prioritet der zeitlichen Sachen anlanngt, gehöret allain dem Lanndtsfürsten zue, vnnd haben hernach die khaisserischen Commissari dass Zeitliche der Frau Abbtissin eingeantwortt.

Die khaiserischen Commissari haben bey der Benediction den anndern Tag nichts zu thuen gehabt, dahero sie an dem selbigen Tag hinwekh verraist, weil ein Competenz wegen der Session gewesen, dass die Herrn ihnen nit gehrn gewichen sein, dan die khayserische Commissari den Vorsiz gehabt.

Disen 2 Herrn Commissari seint 390 f. verehrt worden, dem Secretari Seyfridt, so wegen Khrankhait hindten bliben, weillen er aber bey der Election gewesen, 45 f. geben wordten, Ihr fürstlich Gnaden wegen der Weich verehrt wordten 300 f., seinem Hoff Maister 50 f., seinem Capellan 20 f., seinen Diennern, deren 7 gewesen, geben wordten 24 f.

Den 22. July an dem Fest sanctæ Mariæ Magdalenæ ist die Frau Abbtissin ab episcopo benediciert wordten, wellicher dass Ambt der heilligen Möss gehalten. Nach dem Gradual in der Möss hat sich der Bischof vor dem Altar gesezt, ist die Frau Abbtissin von der Chorstüegen herundter ganngen, aldorten zwo weltliche Frauen bey der Thür gewarth, wie sie hinauss getretten, solliche beglaittet. Vor ihr seint ganngen zwen Edlkhnaben mit brinenten Dorsten, darauf die Officier, alss Schaffer, Castner vnnd dergleichen, so vorhanndten gewesen, darauf gevolgt, die Clerisey, alss Capellan vnnd Lechens Pfarherr, vnnd gleich vor ihr Herr Supremus vnnd Beichtvatter, wie sie zu dem Staffl dess Chors khomen ist, haben etliche Herrn, der Frau Abbtissin Befreundte dis prinenten Dorsten von den Edlkhnaben genomen, vnnd sie für den Bischoff beglaittet. Von der Chor Stüegen biss zu dem Stäfl seint auf beeden Seiten Drabanten mit Hellenpartten gestanndten.

Alssdan ist die Frau Abbtissin vor dem Bischoff nider khnüet, vnnd alssdan dass Jurament gethan vnnd vbergeben. Der Bischoff darnach ist auf ihr Ortt gangen auf der Epistel Seiten, da ir ist zuegericht gewesen ein Bettstuel vnnd Sessl, die zwo weltliche Frauen aber seint neben ihrer in der Form khniet, die zwen Edl Khnaben, nachdem sie die Kherzen widerumb von den Herrn genomen, seint alleweil vor ihrer mit brinenten Winttliechter gestanndten.

Hernach hat man die 3 Conuent Frauen, so auch mit der Frau Abbtissin seint geweicht wordten mit der Antiphon Prudentes Virgines etc. bey der Chor Stüegen geruefft wordten, welliche auf dem Chor nider khnüet sein, vnnd durch einen Prüestern die Benediction für sie begert wordten, wellichess sonnsten allezeit vorhero von einen Beichtvatter

beschehen, aniezo aber vermig dess römischen Pontifical durch den Erz Brüester volbracht wirdt, habenss auch zwo weltliche Frauen beglaitt.

Wie die 3 Conuent Frauen oben in dem Chor vor dem Hochaltar seint nider khniet, so ist die Frau Abbtissin von ihrem Stuehl aufgestanndten, vnnd mitten in dem Chor vor ihnen nider khniet, vnnd zugleich sich mit ihnen auf die Erde prosterniert, vber welliche die Lytaney ist gebett wordten. Nach Dises geschechen, seint die Conuent Frauen in ihre Stüehl ganngen, so zu lest dess Chors gestanndten seint. Die Frau Abbtissin aber ist ligent verbliben, biss vber sie die gewohnlichen orationes seint gesprochen wordten, darauf ist sie aufgestanndten vnd vor dem Bischoff niderkhniet, vnnd khnüent bliben, biss auf Vollendung der Prefation, die er vber sie gesungen hat, hernach hat er ihr die Regl geben, darauf ist die Frau Abbtissin auf ihr gehöriges Orth gangen.

Alssdan haben die Conuentfrauen, so geweicht seint wordten, gesungen den hymnum Veni Creator etc., alssdan seint sie in die Sacristei ganngen, darunter seint die Khlaider geweicht wordten, die hat man ihnen in die Sacristei tragen, vndter dessen hat man die Ring, Khrönel vnd die Wähl geweicht, darauf seint die Frauen widerumb herauss gangen, nachdem sie sich mit den neuen geweichten Khlaider angelegt, darnach seint die gewohnlichen Gebett von dem Bischoff vber sie gesprochen wordten. Nach vorgehentem Gesang seint den Frauen geben wordten der Waihl, Ring vnnd dass Kkrenl aufgesezt wordten, alssdan hats der Bischoff benediciert. Darauf ist gevolgt der Fluech, vnnd die Frauen seint an ihren gehörigen Örtter ganngen, hernach ist der Bischoff in dem Ambt vortgefahren biss auf dass Offertorium, vnndter dem Offertorio haben die zwen Edl Khnaben den zwen Herrn die Wünnttliechter widerumb geben, vnd die Frau Abbtissin zu dem Bischoff beglaittet, dort hat ainer nach dem annder ihr die Dorsten in die Hanndt geben, vnnd sie hat ess dem Bischoff praesentiert, dessgleichen auch die Conuentfrauen ihre Kherzen geopfert; alssdan ist der Bischoff in der Möss vortgefahrn biss zur Communion, aldorten die Frau Abbtissin zum ersten communiciert, darnach die Conuentfrauen, darauf haben die Frauen gesungen die Antiphon Mel et lac.

Nach vollender Mess hat der Bischoff die Frau Abbtissin vor dem Altar in den Sessl gesezt, vnd ihr den Pastoral in die Hanndt geben; nachdem ist sie widerumb an ihr Ortt ganngen, vnnd sich in den Sessl nider gesezt, vnnd ein Capellan hat ihr den Pastoral gehalten, weil ihr die 3 Conuentfrauen haben angelobt; darauf ist sie aufgestanndten, vnd den Pastoral genomen vnnd widerumb auf den Chor ganngen, vnnd ist beglaitt worden von der Clerisey vnnd Officier, wie sie ist herab ganngen. Vnndter dessen hat man dass Te Deum Laudamus gesungen,

der Bischoff ist widerumb zu dem Altar ganngen vnnd den Segen geben, alssdan sich gesezt vnnd den jungen Frauen dass Breuier geben; hernach hat der Bischoff die 3 Conuent Frauen zu der Chor Stiegen beglaittet, aldorten die Frau Abbtissin bey der Stüegen gewartt, vnd aldort seint sie ihr widerumb von dem Bischoff vberantwortt wordten. Frau Abbtissin ist auf den Chor ganngen, vnnd aldorten sich in den Sessl gesezt, vnnd ihr dass gannze Conuent vnnd Schwestern widerumb auf ein Neues angelobt.

Wiewollen die Vnndterthonnen, zuvorderist die Ambtleüth, an disem Tag alle heten erscheinen sollen vnnd ihr Gelübd ablegen, so hat ess aber nit khönen sein, weil dass Closter vorhero vol mit Leüthen gewesen, so hat man ihnen einen anndern bequemen Tag geben, dass sie haben angloben khünen. Dessgleichen haben auch Sollichess thuen miessen der Schaffer vnnd anndere Officier, vnnd weillen zu derselbigen Zeit der Doctor Christoff Färy Schaffer gewesen, vnnd zugleich auch die Stöll dess procuratoris vertretten hat, ist im verehrt wordten ein Schlag Vhrl mit einem guldenen Khettl vnnd ein Fuederal mit einer silberenen Schalln, Löffl vnnd Messer, wie manss zum Raisen braucht.

Die Vnndterthonen, wan ein neue Abbtissin erwölt wirdt, miessen die Weich Steur geben, schlagt man ihnen an den Zünssgulden nach dem Vrbary, wie dan schon ein aigness Register verhanndten ist, vnnd dises miessen alle Paurn vnd Vnndterthanen geben, so zu dem Stüfft gehörig, auch die so neulich zu dem Stüfft khaufft seint wordten.

Die chärnerischen Paurn haben sich dessen gewaegert, ist ihnen so weit nachgelassen wordten, dass sie ein Stukh Golt haben miessen geben p. 10 Ducaten.

Nach Absterben der vorigen Frauen Abbtissin seeliger Gedechtnuss seint wegen dess schwären Khriegs so da zumal gewest mit dem Khönig in Frankhreich vnnd Khönig in Schweden wider dass Hauss von Esterreich, schwäre Contributiones gewessen, als die vierfache Steür, Mühl- vnnd Leibsteür, auch hat man 1 ½ Zünssgulden geben miessen, den halben der Vnnterthon, den gannzen aber der Herr auss aignen Söckhl.

In dem ersten Jahr ihrer Regierung hat man miessen geben die dopelte Leibsteur, wie auch Rauchfangsteur, vnnd wider den halben Zünssgulden, dass also der Vnndterthon den halben, die Obrigkhait den gannzen hat geben miessen.

In disem Jahr seint zwo Profess gehalten wordten, die erste an dem Fest s. Mathæi, an wellichem 4 Frauen Profess gethan haben, als Frau Maria Mechtildiss Putterin, Frau Maria Elisabeth im Hoff, Frau Maria Theresia Amonin, Frau Maria Catharina von Khlaffenau.

Dise haben mit einander herein gebracht alss ein Heürathguet 5000 f., welliches bey einer Lanndtschafft in Steür ist angelegt wordten.

Die annder Profession ist geschechen den 21. Nouember an Vnnser lieben Frauen Aufopferung Tag, an wellichem Profession gethan haben Schwester Eua Khaltenthallerin, Schwester Susanna Russin, Schwester Martha Pekhstainin, Schwester Scholastica Grossenauerin, Schwester Regina Puecherin, Schwester Agnes Schöglin, Schwester Juliana Purgauerin, Schwester Anna Maria Mällin.

Dise zwo Profess Schaaren seint von der vorigen Frauen seeliger in dass Noviciat genomen vnnd einkhlaidt wordten.

Weil nun die vorige Frau Abbtissin hat angehebt die Altär in der Khirchen zu pauen, vnnd bey sanct Barbara den Anfanng gemacht, hat dise dasselbige vollendtet mit anndern neuen Altärn vnnd Legung dess stainenen Pflaster in der Khirchen in dem 1645. Jahr. Ess seint etlich 1000 f. darauf ganngen.

In disem Jahr hat sie auch die Grufft für der Frauen Begrebnuss bauen lassen.

Anno 1641. In disem Jahr hat sie erkhaufft ein Ambt Paurn, so ausstragen haben 41 ℔ Herrn Güldten von dem Schittenkhopff zu Khaechlwang, so in Gelt bracht haben mit Vbernemung der Austänndten 4110 f.

In disem Jahr seint auch 2 Weingartten herkhomen, einer zu Marburg gelegen, so sie an dem Erbthail der Conuent Frauen Anna Catharina Weissin hat angenomen; auch einen, so bey Rakherspurg ligt, so sie an einer Schuldt von dem Reichenfelser hat angenomen, dan ihme Frau Margaretha von Khüenburg Abbtissin 1000 f. vorgestrekht. Weil man dass Gelt nit bekhomen khünen, hat man den Weingartten eingezogen.

Anno 1642. In disem Jahr hat wider dass Gottshauss zu der vorigen Contribution einen gannzen Zünssgulden auss aignen Peütl geben miessen, wellicher etlich Jahr continuiert wordten, ist auch der sechste Interesse Gulden abgezogen wordten.

In disem Jahr hat sie den Täz erkhaufft in dem Gösserischen Gezirkh p. 5900 f.

In disem Jahr ist auch erbaut wordten die Sacristey.

Dessgleichen hat dise Frau Abbtissin, alss ein grosse vnnd inbrünstige Liebhaberin der Muetter Gottess zu ihrer Ehr vnnd mehrerer Andacht zu Vnnser lieben Frauen, damit die Dienst Podten vor ihrer Arbait täglich an den Werkh Tagen ein Möss hören khünen, ein Früe Möss von Vnnser lieben Frauen angestölt, darbey man auch zugleich die Collecten von st. Margarethen soll einlegen, auch nach der Möss laut mitt den Diennstbotten der Priester die Lytaney von Vnnser lieben Frauen betten, zu disem Enndt man vmb einen Capellan mehr halten soll. Die Früe Möss soll Sumers Zeiten vmb 4, in Wüntter aber vmb 5 Vhr gelesen werdten.

In disem Jahr ist auch der gannze Stokh von Grundt auf der Khuchl zu Hoff gebauet wordten.

Anno 1643. In disem Jahr hat sie Ihr Maiestet dem Khaiser von Gottshauss gelichen 2000 f.

Auch hat in disem Jahr Herr Christoff Matheuss Molitor, Supremus vnnd Beichtvatter alhie, dem Gottshauss zu Nuz- 1000 Thaller zu der Lanndtschafft gelegt, mit diser Intention vnnd Mainung, dass man von dem Interesse einen Studendten vnndterhalten soll vnnd studieren lassen, zu disem Enndt, dass er ein Priester soll werdten vnnd khünfftig einen Capellan zu Göss abgeben solte.

Ingleichen hat er auch erlegt 100 Thaller zu Beleichtung dess schönen grossen Leichter, so er in die Hoffkhirchen gestüfft vnnd 400 f. gestanndten hat, dass man jährlich in der Weinnacht Nacht vnndter der Mötten vnnd 3 Christ-Mössen solte prennen, vnnd dass Vbrige zu anndern hochen Festen im Jahr.

In disem Jahr hat sie auch dass nuzliche Werkh der Apotekhen von Fundament auf erbauet.

Anno 1644. In disem Jahr seint zwo Schaaren in die Profession genomen wordten, vnnd die erste den 3. May Profession gethon, alss Frau Dorothea Febronia von Eybesswaldt, Frau Maria Sibilla Henzin, Frau Christina Sidonia von Seybelsstorff, Frau Eua Justina Bischoffin.

Die von Eybesswaldt, Henzin vnnd Bischoffin haben dem Closter zuegebracht 7800 f.; 2000 f. seint von disem Gelt in die Lanndtschafft gelegt wordten.

Gleichsfahl in 1645.*) Jahr hat vorbenennter Herr Supremus vnnd Beichtvatter Magister Matthaeus Christophorus Molitor, Pfarherr am Veits Perg, seinen Abschidt von Gottshauss genomen, weil er etlich Jahr schwach vnnd khrankh vnnd pethrüstig gewesen, dass er seinem Ambt nit mehr hat khünen vorstehen, hat sich auf sein Pfarr am Veits Perg widerumb begeben, vnnd da er nur ein Jahr darüber gelebt, ist er gottseelig aldort entschlaffen, ist aber widerumb in dass Closter herundter gefüert, vnd mit der Clerisey vnnd schönen Conduct empfanngen, vnnd in die Hoffkhirchen bey der Chorstüegen, wo sein Epitaphium ist, begraben wordten, dem Gott gnedig sein woll. Ist dem Gottshauss lobwürdig vnnd auferbaulich 27 Jahr vorgestanndten vnnd vil Guetes darbey gewürkht. Ist ein geistreicher vnnd gelehrter Herr gewesen, der dass Conuent in geistlichen exercitiis vnnd Vbungen betrachtweiss wol vnnd guet vndterwissen hat; ist der erste gewesen, wellicher die geistlichen exercitia zu halten aufgebracht, deme ess Gott reichlich in dem ewigen Leben belohnen wölle.

---

*) Die Jahrzahl als Correctur anstatt des gestrichenen „disem“.

An sein Statt ist khomen P. Marcellinus Preinman anno 1643, den 9. October, an dem Fest sancti Dionysij, Profess zu Admont, aldorten etlich Jahr Nouizenmaister, hernach ist er nach Wüen zu den Schotten begert wordten. Wie er dan aldorten ein Jahr Nouizenmaister gewesen, vnnd balt darauf von seinem gnedigen Herrn Vrbano Abbt zu Admont alhero nach Göss geschikht wordten, ist der erste Benedictiner gewesen, der disem Gottshauss vorgestanndten, Gott wöll im Gnadt vnnd grosse Gedult (deren baiden ein jeder Beichtvatter albie zu Göss zum hegsten betürfftig) gnedigist verleichen.

In disem Jahr ist auch dass Conuent in grosser Sorg vnnd Betruebnuss gestanndten, weil der schwedische Feindt mit Gewalt in Österreich eingefallen, vnnd Jedermennigkhlich in hegster vnnd grester Forcht gewesen, dass er auch in Steyrmarch khomen mechte, zu disem Enndt man schon alle Beraitschafft gemacht zu flüechen, vnnd hat Ihr hochfürstliche Gnaden Erzbischoff zu Salzburg vnnss in seinen Schuz nemen, vnnd dass feste Gschloss Werffen einraumen wöllen lassen.

In disem Jahr sein auch herkhomen 3 Weingartten, alss zu Fridtau, Marburg vnnd Hasslperg zu Gräz. Dise seint von der Frau Maria Benedicta von Schrattenbach, Suppriorin, wegen Tottfahls ihres Herrn Bruedern dem Stüfft zuegeaignet wordten, dessgleichen auch 3000 f., welliche bey (der) Lanndtschafft in Khärndten ligen.

Anno 1644 haben Profession gethon den 2. July Schwester Anna Magdalena von Gleich, Schwester Barbara Schauerin, Schwester Rosina Paumgarttnerin.

Anno 1645 den 24. August haben Profession gethon 6 Schwestern Schwester Marcella Khlebelspergerin, Schwester Sabina Hasslingerin, Schwester Vrsula Märin, Schwester Beatrix Khremerin, Schwester Catharina Hüetterin, Schwester Maria Meigerin.

Anno 1646. In disem Jahr ist von der Conuent Frauen Maria Adola von Prannkh ein Schuldtbrüeff pr. 4000 f. hereinkhomen, wellicher bey der khärnerischen Lanndtschafft ligt, vnnd jährlich interessirt würdt. Dessgleichen ist auch von der Frau Maria Francisca Strasserin ein Erbsportion pr. 2000 f. dem Stüfft zuekhomen. Eben auch in disem Jahr ist auch der Conuent Frauen Catharina Victoriæ von Vrsenbekh vätterliches Erbthail bezalt wordten, welliches man vnndterschidtlicher Weiss hat hergeben in Gelt vnnd Silber Geschmeit, wellichess ausstragen hat 20.000 f.

Dises Alless ist aufgannen auf die schwäre contributiones, so dise Jahr gewest sein.

In disem Jahr ist auch der Kheller zu Seyrsperg gebaut wordten.

Anno 1647. Den 24. Juny an st. Joanniss des Taufferss haben Profession gethan Frau Maria Constantia Gräffin von Ladron, Frau Cecilia Cordula Hemeterin, Frau Maria Anna Färin.

Der Hemeterin hat ihr Frau Muetter für dass Vätterliche vnnd Müetterliche geben 2 Weingartten mit sambt einem Pergrecht vmb Leybniz ligent, welliche sie geschäzt vmb 6000 f.

Dessgleichen hat sie auch ihrer Tochter versprochen 4000 f., welliche sie nach ihrem Todt zufordern hat.

Die von Ladron hat 1000 Thaller Heyratguet gehabt, welliche auf der salzburger Lanndtschafft ligen.

Den 16. Juny hat auch Profession gethan Schwester Gertraud Wolfartin.

Den 13. Nouember hat auch Profession gethon Schwester Margaretha Eulalia Weyssin, an dem Fest aller Heilligen vnnsers Ordens.

In disem Jahr hat Herr Vrbanus, Prelat zu Admont, mit Pater Adamo Martinitz, aldort Profess, visitiert.

In disem Jahr hat auch Ihr fürstlich Gnaden Bischoff zu Wüen, Herr Preiner, dem Gottshauss verehrt den corpus der heiligen Theodoræ, Junkhfrau vnnd Martyrin, wellichen er mit ihm von Rom gebracht, nach dem er gefast vnnd gezüert wordten mit grosser Solennitet von dem Herrn Supremo vnnd der Clerisey, vnnd grosser volkhreicher Procession von St. Lambrecht auss vmb dass Closter herumb vnnd lezlich in die Hoffkhirchen beglaitt wordten; dessgleichen seint auch 2 Heilligthum Trühl von der Gesellschafft sanctæ Vrsulæ, in deren einem ein gressers Haubt, wellichess die römische verwittibte Khayserin Eleonora dem Stüfft vngefaster verehrt, nachdem sie zwaimahl in disem Jahr persohnlich besuecht, dan sie ein zeitlanng wegen Khriegs Empörung von Wüen geflochen, zu Brugg verbliben, herumb mit dem heilligen corpus sanctæ Theodoræ getragen wordten.

Anno 1648. In disem Jahr ist gefallen ein Erbthail von der Frau Anna Margaretha Auerin, so ausstragen hat 1395 f.

Ist auch dises Jahr ein Weingartten von Herrn Graffen von Trayscouiwith vmb 2650 f. khaufft wordten.

In disem Jahr hat Herr Prelat von Michael Peürn mit Pat. Adamo, Profess zu Admont, visitiert.

In disem Jahr ist auch Fridt wordten mit zwaien Khönigen in Frankhreich vnd Schweden vnnd mit Ihr Maiest. den römischen Khaiser, wellicher Khrüeg bey 33 Jahr continuierlich gewert hat, disen haben mir in Steurmarkh threulich, erstlich in Beütl, alssdan mit der würkhlichen Soldaten Einquattierung empfunden.

Anno 1649. Gleich in Anfanng dises Jahr, seit vnuersechenss 23 Regimenter khaiserisch Volkh in die 3 Erb Länndter hereinkhomen, welliche dass Lanndt zimlicher Massen ruiniert haben durch die Durchzüg, insonnderhait vnnsere Vnndterthanen, denen man mit allen Lebensmittl, alss mit Wein, Trait vnd Fleisch zuhilff khomen, dise Volkher,

deren 13.000 gewesen sein, seint derentwegen herein gelegt wordten, weil die annderen Länndter alle verwüest vnnd verderbt waren, vnnd der Khaiser dess Fridenss nicht recht ist vergwist gewesen.

Ist also dem Stüfft zuegeaignet wordten 154 Reütters Portionen monatlich zuuerpflegen vnnd zu vnndterhalten, welliche man 19 gannzer Monath mit grosser Vngelegenhait der Vnnterthonen hat halten miessen.

Ebner Gstalt hat man ihnen auch dass Abdankh Gelt miessen geben, wellichess sambt Allen, wass auf die Verpflegung verloffen 30.369 f. 7 ß 6 ₰ hat aussgetragen.

Den 26. July anno 1649 an st. Annä Tag haben Profession gethon Frau Isabella Anastasia Preinerin, Frau Maria Renata Putterin, Frau Susanna Regina von Serau, Frau Maria Sabina von Herbenstain.

Frau Susanna Regina von Serau hat dem Gottshauss 8200 f. zuegebracht; 7000 f. hat man dem Herrn Sigissmundt Kheuenhiller in ein Schuldtbrief von Herrn Wolffen von Stubenberg vnnd seiner Frau Gemachl vbergeben zur Bezallung des Rest, so man in Erkhauffung der Gültten, Vnndterthonnss Ausstandt vbernomen hat, darauf geben, sie hat auch wass in Silbergschmeidt vnnd Geschmukh, vnnd wass in Varnuss, hereingebracht.

Anno 1650. In disem Jahr hat Ihr Maiestet der Khaiser widerumb neue Regimenter in dise Länndter herein geschikht, ist auf 30 ℔ Herrn Gültt ein Reitterss Portion khomen, seint also auff dass Gottshauss 51 Portionen gefallen, vnndt ist mit disen Regimenten Reseruo behalten wordten, dass sie nit würkhlich seint belegt worden, sonder ihr Gebür in dass Einnember Ambt abrichten miessen, ist aber nit also lang verbliben, sonnder dass Gottshauss widerumb würkhlich belegt wordten auf allen ihren Gültten; vnnd seint vnndterschidtliche Veränderung vnnd Durchzüg mit den Soldaten fürvbergannugen, dardurch dess Gottshauss Vnndterthonen vil Schaden gelitten.

In disem Jahr hat sie mit Consens vnnd Bewilligung dess Lanndtsfürsten vnnd Ihr hochfürstlich Gnaden dess Erzbischoffs zu Salzburg die Gültten zu Pettau, so von gewesten Herrn Supremo seligen, Stephano Sigismundo Rephaun, anno 1617 dem Stüfft sein verschafft wordten, verkhaufft, ausser dess Hoffs vnnd Edlmans Siz Burkhstall genannt, wellichen die vorige Frau Abbtissin seeliger verkhaufft p. 2800 f., dass Pergrecht vnnd die Weingartten hat im dass Closter vorbehalten.

Die anndern Gülten aber, alss Freyhauss zu Pettau, Reissgiadt, Fischwässer vnnd Vnndterthonen seint p. 12.000 f. verkhaufft wordten, welliche dem Stüfft jährlich mehr Schadt, alss Nuz gewesen, wie manss dan aussfuehrlicher in der Repletur Khasten fündten khan, in dem Puech die Warsagerin genant. Man hat auch den Rephaunischen Befreundten 1000 f. hinauss geben, dass sie verwilliget haben die Gültten

zuuerkhauffen. Man hat auch sonnsten vnndterschidtliche Legata von dem Gottshauss hinauss bezalt den Rephaunischen Befreundten pr. 4400 f.

Dises Gelt ist angelegt wordten zu einer anndern Gültt in Obersteyer, welliche dem Gottshauss zu bessern Nuzen geraicht.

In disem Jahr hat sie auch erhebt in der ober österreichischen Lanndtschafft Frauen Claræ von Serau Conuent Frauen ihr Erbsportion, so zwar vül ein Mehrers gebracht, weil aber die Lanndschafft durch den langwirigen Khrieg zimlicher Massen ruieniert wordten, auch khain Hoffnung gewest, sollichess in vül Jahren zubekhomen, ist solliches verhanndtlet worden vmb paress Gelt pr. 8828 f.

Anno 1651. In disem Jahr ist erkhaufft vnnd angelegt wordten dass Gelt, so vmb die Gültt zu Pettau empfanngen wordten, wiewoll mit dem Khauffer Khalçhamer auf zway Jahr 3 Fristen seint geschlossen wordten, jedes Mals 4000 f. zuerlegen. Die erste Frist ist alssbaldt erlegt wordten, die sie umb die Gültt, so sie von Herrn Sigissmundt Kheuenhiller, oder vil mehr von seiner Frau Gemachl, Frau Regina Elisabeth Kheuenhillerin, ein geborne Herrin von Stubenberg, erkhaufft. Ligt diser Herrn Siz bey Trofeiach, die Vnndterthonen aber vnndterschidtlich, wie solliches in Vrbary genuegsam zu sechen ist.

Dise Gültten sambt dem Melhoff ist khaufft wordten pr. 37.000 f. vnnd 300 Ducaten Leykhauff, seint auch die Paurn Schulden vnnd anndere Ausständten per 8000 f. angenomen wordten.

Dise Gültten ist in der Ansag mit 286 ℔ Herrn Gültten. Ist auch der Schluss gemacht wordten auf zway Jahr zu bezahlen. Seint in der ersten Frist in parem Gelt erlegt wordten 12.333 f.

Der Melhoff aber, weilen er dem Gottshauss alss ein Edlsman Siz nit vürträglich gewesen, ist dienstbarweiss verkhaufft wordten pr. 3300 f., in gleichen auch geschlossen auf 2 Jahr die Frïsten zuhalten.

In disem Jahr hat man noch die Soldaten miessen verpflegen, vnnd ist auf 40 ℔ Herrn Gültt 1 Reitterss Portion geschlagen wordten, ist vmbgewexlet wordten, halb der Vnndterthon, vnnd halben Thail die Herrschafft auss aignen Beütl büessen miessen.

Ist auch darneben die vierfache Steür gangen vnnd auch die Leibsteur vnnd Mühlsteur. Ess hat auch die Herrschafft auss aignen Peütl geben miessen auf die Raiss der khaiserlichen Prauth.

In disem Jahr hat Ihr khayserliche Maiestet die verwittibte Khaiserin, so den Khayser Ferdinando den 2. gehabt, diss Gottshauss mit dem Erzherzog auss Tyrol, Francisco Sigismundo, vnnd zugleich Bischoff zu Augspurg, sambt beyhabenter gannzen Hoffhaltung dass Gottshauss besuecht, vnnd mit dem Erzherzog vnnd Frauen Zimer in der Clausur gewesen, alda vnndter Mittag ein Merenda eingenomen, alss sie umb die khayserliche Praut dess Ferdinandi dess 3. nach Villach gezogen.

Am Zurukhraisen ist vorbenente verwittibte Khaiserin, sambt der angehenten khaiserllchen Praut Leonora, so ein Herzogin von Mantua gewessen, sambt dem vorbenenten Erzherzog auss Tyrol, vnnd bey ir habenten Frauen Zimer, thailss auch anndern Frauen vnnd Damasen, widerumb auss dem Wällisch Lanndt alhero inss Chloster khomen, vnnd dass Mittag Mahl in der Clausur in Refent eingenomen. Seint auch die fürnembsten Herrn vnnd Cauallery, welliche sich bey der Hoffstatt befundten, sambt dem steyrischen Herrn Lanndtshaubtman tractiert wordten.

Die Speisen aber so wol für die fürstlichen Persohnen, alss für die Herrn Cauallery so zu Hoff herauss dass Mittag Mahl eingenomen, seint alle in der Clausur von den geistlichen Persohnen khocht wordten, vnnd darmit wol vernüegt gewessen.

In disem Jahr ist auch ein Weich gehalten wordten, vnnd seint 17 Frauen geweicht wordten von Ihr fürstlichen Gnaden, Herrn Marco Altringer, Bischoff zu Seccau: 1. Frau Maria Mechtildis Putterin. 2. Frau Maria Elisabeta im Hoff. 3. Frau Maria Theresia Amonin. 4. Frau Maria Catharina von Khlafenau. 5. Frau Maria Agatha von Thun. 6. Frau Maria Veronica von Gumpenberg. 7. Frau Dorothea Febronia von Eybesbaldt. 8. Frau Maria Sibylla Hennzin. 9. Frau Maria Sidonia von Seybelstorff. 10. Frau Justina Eua Bischoffin. 11. Frau Maria Constantia Grauin von Ladron. 12. Frau Cæcilia Cordula Hemeterin. 13. Frau Isabella Anastasia Preinerin. 14. Maria Anna Färyn. 15. Frau Susanna Regina von Serau. 16. Frau Maria Sabina von Herbenstain. 17. Frau Maria Renata Putterin.

In disem Jahr 1651 ist dass Conuent Gebey angehebt wordten, weil die Wohnung für souil Persohnen zu eng gewessen, ist aber nur allain die Rinkhmaur zur Beschliessung der Clausur gemacht wordten.

In disem Jahr ist ein silberness Pastoral gemacht wordten, wellichess gewogen hat 12 March 4 Loth, so mit Silber, Macherlohn vnndVerguldten (wie wol dass Silber von Gottshauss darzue gegeben wordten) 207 f. ausstragen hat. Ist vor disem nur ein hilzerner schwarzer Pastoral gewessen.

In disem Jahr ist ein Visitation gehalten wordten von Herrn Prelaten Michael von Michael Peürn. Secretarius war gewessen Pater Otto, Profess zu Seon, ist gar woll vnnd fridlich abganngen.

In disem Jahr ist Freyle Anna Sidonia Johanna Gräfin von Khollonitsch in die Grufft zu den Conuent Frauen gelegt wordten, wie woll sie nit alhie, sonnder in Vnndter Steyr auf dem Gschloss Hollnegg gestorben. ist aber ihr Verlanngen in dass Closter gewesen, vnnd auch aufgenomen wordten zu dem heiligen Orden, weilss aber durch den Todt ist vberfallen wordten, ist ihr denoch der geistliche Habit auf ihr

Begehren angelegt wordten. Zu einer Gedechtnuss hat sie 1000 f. zu einem Ornat verschafft, auch etwass von Khleinodien, Khetten vnnd Silbergschmeit, wellichess maistenthailss zu dem Pastoral khomen, neben disem, wass von Fahrnuss dem Gottshauss zuekhomen.

Die 1000 f. ligen bey dem Gottshauss, aber wegen annderer schwären Ausgab hat diser Ornat diser Zeit nit khönnen gemacht werdten.

Anno 1652. In disem Jahr ist widerumb in Lanndtag verwilliget zu bezahlen die vierfache Steur, vnnd dopelte Leybsteur, neben der Rauchfanngsteur, auch dass man die Soldaten lenger verpflegen soll, hat dass Gottshauss für 30 Portionen monatlich in die Lanndtschafft 240 f. geben miessen, halben Thail die Obrigkhait, vnnd halben Thail der Vnndterthon sambt dem doppelten Zünssgulden.

In disem Jahr, auf vilfeltiges diemietiges Bitten vnnd Anhalten zu dem Conuent Pey hat Ihr Maiestet der Khaiser dem Gottshauss bey dem khaiserlichen Ambt Vordernperg 2000 f. angeschafft; man hat aber den khaiserlichen Officier hin vnnd wider vber die 600 f. præsentiern miessen.

In disem Jahr hat man widerumb von der Conuentfrauen Anna Catharina von Pfeilberg 3000 f. bekhomen, welliche von dem vötterlichen Erbschafft Herrn Friderich von Wündisch Graz herrierent gewesen, die man erst mit rechten hat miessen suechen, seint darbey vber 400 f. aufganngen.

In disem Jahr den 10. April ist von der Frau Abbtissin in aigner Persohn in Gegenwarth dess gannzen Conuent der erste Stain zu dem neuen Conuent Gebey gelegt wordten. Gott geb seinen Seegen, vnnd göttliche Hilff vnnd Beystanndt, damit dises angehebte Werkh glikhlich vollendt werde. Finiui hæc scribendo 2. July 1652.

In disem Jahr den 3. July hat dass wilde Feur auf Vnser lieben Frauen Wasen in Khirchen Thurn eingeschlagen, denselbigen halben Thail verbrent vnnd grosser Schaden an der Orgl geschechen, ist hernach solliche auf die Parkhirchen vbersezt wordten.

Den 24. Augusti hat die Frau Abbtissin in die Profess genomen Frau Elisabeth Johannam Gräuin von Khollonitsch, Frau Emerentianam von Spaur, Frau Theresiam Abundantiam von Herbenstain, so dem Gotthauss neben eines wenigen Geschmukhs in einem Lanndtschafft Schuldbrüeff 1000 f. zuegebracht, Frau Mariam Helenam Grauin von Trautmanstorff, welliche auch dem Gottshauss in Lanndtschafft Schuldbrieff 2000 f. zuegebracht, Frau Catharinam Franciscam von Stain, Heyratguett 1000 f., von einer Erbschafft 500 f., item an der Erbschafft ist dem Stüfft erfolgt zwainzig Tausent Gulden, der Vberrest, alss etlich Tausen(t) Gulden, sollen noch zuerwartten sein, vnnd khünfftig aufgezaichnet werdten, Frau Mariam Sophiam Khempinzgin, welliche

dem Gottshauss 1000 f. zuegebracht, Frau Mariam Othiliam Zollnerin, Frau Maria Felicitas Preinerin, wclliche auss Khrankheit mit ihren iez vorbenennten Gspillin den 24. Augusti wegen ihrer aussgestanndten Khrankheit nit hat khünen Profession thuen, ist den 21. September dises Jahrs Profess wordten. Hat dem Closter in Lanndtschafft Schuldtbrüefen 2000 f. zuegebracht.

In disem Jahr hat auch Herr Khalhamer den Rest an seinem Khauff Schilling der Pettauerischen Gültten pr. 3850 f. völlig erlegt.

Anno 1653 ist in dem Lanndtag Schluss widerumb die vierfache vnnd einfache Leibsteur, wie auch die Mülsteur (von einem Lauffer 1 f.) verwilliget wordten, dessgleichen auch ein gannzer Zünss Gulden, dessen halben Thaill die Obrigkhait auss aignen Söckhl den vbrigen der Vnndterthon bezallen miessen.

In disem Jahr ist Ferdinandus quartus zu Regenspurg zu einem römischen Khönig glikhselig erwöhlet wordten.

Den 8. September dises Jahrss haben 4 Lay Schwestern Profess gethon, alss Brigida Wahlin, Maria Hilmarin, Walburg Mokowitschin vnnd Euprosina Wakhin.

In disem Jahr hat die ehrwürdige Frau Lucia Lucidalba, Priorin, ihr Profession, alss sie dass 50ichiste Jahr ihrer Profession erlebt, verneurt, in Gegenwerttigkhait Ihr Gnaden des Herrn Herrn Vrbani, Abbten zu Admont, wellicher auf der Frauen Chor solenniter dass Hoch Ambt gesungen, darunter sie nach dem Credo ihren Profess Brüeff verneüerter vnndter disser Frauen laut gelesen, wie auch alles selber gesungen, alss vor dem Ambt dass Veni Creator vnnd Veni Sancte Spiritus, hat auch nach verlesner Profession Zetl dass Suscipe dreimal intoniert vnnd das Responsori Regnum mundi gesungen, vnnd also die Verneuerung der Profession geenndtet. Nach dem Ambt hat obbenenter gnediger Herr Prelat von Admont dass Te Deum laudamus zusingen angehebt, hat also die Frau Priorin in dem 67ihisten Jahr ir Profession verneurt.

In disem Jahr seint abermahlen dem Herrn Sigissmundt Kheuenhiller zu Spilfeldt, oder vil mehr seiner Frauen Gemachl, an dem Khauff Schilling wegen erkhaufften Gülden von der Frau Abbtissin 18667 erlegt wordten.

Eben in disem Jahr hat Herr Carl Gottfridt Preiner für seine zwo Schwestern vnnd Conuent Frauen, weil man mit ihm in paaren Gelt nit hat khinen herauss khomen, bey der Lanndtschafft in Steür einen Schuldtbrief pr. 4000 f. (geben).

In disem Jahr ist die Canzley*) erweittert vnnd ain khlainer neuer Stokh an die alte Schafferey gebaut worden.

*) Nach diesem Worte sind 10 Bll. herausgeschnitten und setzt der Text scheinbar ununterbrochen, doch von ganz anderer und weit flüchtigerer Hand fort.

In disen Jahr den 15. December ist Ihr hochfürstliche Gnaden Paris Graff von Ladron vnnd Erzbischoff zu Salzburg mit Todt abgangen, an dessen Statt Herr Guidobaldus Graff von Thun den 3. Februar in festo s. Blasii ist erwehlet worden anno 1654.

Anno 1654. In disem Jahr ist in Lanttag verwilliget worden, die führfache Ordinary Steur $1\frac{1}{2}$ Zinsgulden, ainfache Leibsteur, die Millsteur vnd Verpflegung der Soldaten, hat Alless austragen 13.561 f. Von Maria Benedicta aniezo*) regürenden gnädigen Frauen, dazumall Suppriorin, ist dises Jahrss ain Erbschafft von dero Herrn Vettern Wilhelm von Schrottenpach, Tumbherrn zu Salzburg zuegefallen pr. 4800 f.

Item hat bezalt Herr von Welsershaimb 1000 f. erlegt, so ain Gebühr ware von Frau Cordula Hemeterin seel. geweste Conuent Frau.

In disem Jahr ist der Frau Justina Pischoffin von ihren Herrn Vettern ain Erbschafft pr. 3000 f., ligent bey der Eysen Compagnie, ist vmb 1000 f. verhanndtelt worden.

Ingleichen auch ein solches Capital bey der steürischen Compagnie der Schwester Ludouicæ anfallent, vmb 800 f. verhandelt.

Der Frau Sidonia von Seyblstorff ein müetterliche Erbsportion 270 f. wiert empfangen.

Dise Gnädige erkhaufft von der Statt Prugg das Landgericht zu Traggöss pr. 1600 f. vnd 12 Dugaten Leykauff, in dem wür aldorten gar kein Landtgericht gehabt.

In disem Jahr ist vollendet worden das Conuent Gebey vnd von Ihr Hochwürden Pat. Marcellino Preumann benediciert in festo sancti Henrici. Ist zu disen Gebey ausser der Khosst in paren Geldt angewendet worden 14.800 f., neben der Robath vnd Einbringung der Vndertahnen Ausständ.

Der rott gold stukene Ornat wiert erkaufft vnd gemacht pr. 800 f.

Anno 1655. Ihr Hochwürden Herr Pater Marcellinus Preuman, in das 10. Jahr Supremus, wiert von seinen gnädigen Herrn Prelaten zu Admont abgefordert, vnd in seiner statt mit Bewilligung Salzburg Ihr Hochwürden Pater Simon Huebman, durch mer Jahr gewester Prior gesezt. Ist auch ein Visitation gehalten worden, von Ihr Hochwürden vnd Gnaden Abbten zu Michaelpeuern in Payren.

Die Landschafft Anlagen seint dises Jahr 14621 f. 6 ß.

Anno 1656. Die Anlagen dises Jahr mit der Soldaten Verpflegung, 175 Portionen vnd 3facher Leibsteur auff die 19.105 f. seint khumen.

In disem Jahr im Herbst haben in Carnten bey 4000 Man khayserliche Soldaten rebellirt, in Steuer gezogen, sich gelegt vor der

*) D. h. 1657.

Statt Leoben bey Leuttendorf, aber nichts Ybels getahn, bis die Sach durch die Landständ verglichen worden, haben grosen Schroken beym Stüfft verursachet, also das schon die Flucht resoluirt gewesen. In Vorstrekung der Lebenmittl auff Ansuechen der Landschafft seint gegen 2000 f. auffgangen, aber nichts, wie versprochen worden, abgeraith worden ist.

In disen Jahr seint Profess worden Maria Eleonora Graffin Caurianin, hat Heyrath Guett zuegebracht 2000; Maria Affra von Petschwitz, mit 1000 f. Müeterliches; Maria Anna von Trautsamb mit 2000 vnd in Geschmukh 4454 f. Werts; Renata Theodora von Correta, Gräffin oder Marchesin, mit 1000 f.; Maria Rosalia Saurin mit 10.000 f.; Sophia Scholastica von Tiettrichstein mit 1000 f.

Dises Jahr seint 3 Altär in der Closster Khürchen gefast worden, so 883 f. gekostet, wiert auch die Hoffmill gebauet, so 326 f. erfodert hat.

Anno 1657. Den 31. Marty dises Jahrs am Tauffer Sambstag ist die hochwürdige gnädige Frau Abbtissin Maria Joanna Graffin von Khollonitsch in dem Herrn gestorben, mit Versehung aller heyligen Sacramenten vnd grossen Trauern ihres lieben Conuent vnd aller Vndertahnen, als sye ain Zeith hero am Leib ganz abgezehret. Ware ain hochverständige Frau, (hat) vill von Güldten erkaufft, die Khürchen erneuert, den Hochaltar sambt andern Altären auffgericht mit grossen Vnkossten, das Conuent mit grosen Geldt mer als halben von Grund aufferbauet, mit Lieb vnd Forcht regiret, vnd im 54. Jahr des Alters gestorben. Hat vor ihren Todt das Conuent mit grosen Euffer zu aller geistlichen Zucht vnd Disciplin ermahnet, vnd indem vorhero die Frau Priorin gestorben, Frau Maria Lucia Lucitalba Sabathinin, hat sie Mariam Benedictam von Schrottenpach zu ainer Frau Priorin, vorhero in die 12 Jahr geweste Suppriorin, vnd Mariam Mechtildem Putterin zu ainer Suppriorin, vorhero durch 12 Jahr Nouizen Maisterin, dem Conuent vorgestelt. Dise gnedige Frau hat vor ihren Todt das Zaichen von denen Heyltumen sancti Mauritii selber gehört, wie sye es von Gott verlangt vnd bgert vnd gefragt, was vor ain Vhr habe geschlagen, ist ihr aber nicht gesagt worden.

Der todte Leichnamb ist mit ainen Habit vnd Flokhen angelegt worden, in die Capellen gesezt, in dem Angesicht mit ainen Tiehl betekht, alwo bey Tag vnd Nacht allzeit 2 Frauen den Dauids Psalter psalliert wie am Charfreytag, mit vndergesezten Requiem aeternam etc.

Das Zimer der gnädigen Frauen ist alsobalt gespert worden, auch nicht eröffnet bis nach der Election. Die Frau Priorin ist vnder dessen in der Abbtey verbliben, Alles regieret, seint alsobalt Botten nach Salzburg vnd nach Gräz zu der gehaimen Stell, dem Todt zu

intimiren, auch Einladungen zur Bestättigung abgeschikht worden, als: Admont, Seccau vnd umbligenden Pfarrern, beuorderist Pischoffen zu Seccau.

Die Todtenpün ware vor dem Hochaltar aufgericht, sambt der Wappen des Geschlechts auf der Paar mit vmbstehenden 24 Liechtern, zur Leich 12 weisse Wündlüchter, welche auf den Saal gesezt worden; zur Bestättigung ist Ihr Hochwürden Pater Raymundus von Rehlingen, dazumall Prior zu Admont, eingeladen worden, welcher mit 2 Leuiten vnd Clerisey in den Saal hineingangen, die Leych in der Paar ligent, mit dem Angesicht aufgetekht, das ganze Placebo cursirt, so dan von denen Lehen Pfarrern die Truchen zuegeschlagen, ehender von 2 Frauen, als Frau Khelnerin vnd Cammerin vnder dem herumb khnienden Conuent das Angesicht betekht, der Sturz vernäet; also die Bestättigung seinen Anfang genumen. Die Leichpredig hat getahn Joannes Zaukher, Stattpfarer zu Leoben.

Vnder dessen seint Commissarien von der Regirung, als Herr Petrus de Argento, vnd von der Hoff Camer Herr von Grienpach ankhumen, vnd die Spör prætendirt, auch vorkhert, solche aber mit Protestirung abgenumen worden, darauff scharpfe Verweiss erfolgt. Ist entlich nochmallen das Priuilegium vor Ihr Mayestet dem Khayser ausgebracht worden, von diser hinfüron befreuet zu sein. Ist auch ain Darlehen von 9 bis 10.000 f. begert worden, aber nichts bewülliget.

Information ainer neuen Election ainer gnädigen Frauen Frauen Abbtissin. Nach Intimürung des Todtfahl vnd begerten neuen Election wiert der von Ihro fürstlichen Gnaden Erzpischoff zu Salzburg der benente Tag, nemblich die geschükte Crida, zu Göss auf Canzl offentlich verkhünd vnd hernach auf der Khürchtühr auffgeschlagen, vnd werden 7 Ambter von dem heyligen Geist gesungen, damit die Election desto ainhelliger abgehe, wie auch dem Tag vor der Election ain 10stündiges Gebett vor dem hochwürdigen Sacrament gehalten würth.

Die Herrn abgeordnete Commissarien werden in der Anhero Raiss vnd Rukh Raiss durch ainen Abgesanden allenthalben verzöhret oder freugehalten. Die Salzburgerische kören vor ain Examen nach ihrer Ankhunfft, in welchem alle Conuent Frauen wegen ainer tauglichen vnd khünfftigen Frau Abbtissin befragt werden. Die Inuentur wiert nicht zuegelassen.

Am Election Tag wiert ain Ambt gesungen von dem heyligen Geist, darunter die Frauen werden communicirt. Nach der heyligen Communion ist das Conuent samentlich, ausser der Layen Schwestern, in das Conuent Parlatory zusamen khumen, aldorten ain Tüsch vor dem Fenster stehet sambt dem aufgetohnen Euangely Buech vnd ainen

Crucifix. Vor dem Fenster seint Ihr fürstlichen Gnaden Pischoff von Seccau vnd die anndere salzburgerische Commissarien. Sie, Frau Priorin, muess namen des Conuent dem Aydschwur mit zwayen aufgelegten Füngern auf das Euangely Buech tuehn. Sodan gibt ain Jedwedere dem geschribnen Namen khünfftiger Abbtissin, vnd leget solchen in dem Khelch.

Nachdem Alle die Wahlen gegeben, wardet das Conuent vor der Tühr, biss so lang die Vota seint colligirt, alsdan hat man vmb ain Gluett geschikt, vnd die Wahl Zetl verbrent. Darauf berueffet der Pischoff das Conuent, vnd befraget solches zu dreu Mahlen, ob die Wahlen sollen eröffnet werden, daryber allezeit von der Frau Priorin vnd dem Conuent mit Ja geandwordet würt.

Alsdann berueffet man die khayserliche Commissarios vnd Andere, welche gewardet, vnd würt die ehrwelchte Abbtissin promulgirt, welche von der Frau Priorin vnd Suppriorin mit Beglayttung des ganzen Conuent auf dem Chor vnder das Creüz geführt wiert.

Vnder dessen wiert 3 Mall dise Wahl aussgerueffen, ersten auf dem Gang vor der Priester Stuben, anderten auf dem Hoff vnd 3ten auf der Canzl; folget das Te Deum Laudamus solemniter gesungen.

Nach Vollendung dessen führet man widerumb die Frau Abbtissin in das Parlatorium, sizet in ainem Sessel bey dem Fenster, alwo ain jede Frau vnd Schwester anlobet.

Nach der Anlobung einandwordtet Ihre fürstliche Gnaden das Geistliche, vnd die khayserlichen Commissarien das Zeitliche mit Darreychung des Vrbary vnd Closster Schlisl, darauf die Frau Abbtissin die Händ durch das Fenster darauf leget.

In Yberandwordtung dises auch die Salzburg Commissarien die Hand haben wollen darauf legen, ist aber nicht zuegelassen worden.

Nach Disen ist die Frau Abbtissin durch die Frau Priorin vnd Suppriorin Frau Capellanin vnd Hoffkellnerin in die Abbtey in ihr Zimmer geführt worden.

Die Confirmation ainer Abbtissin beschicht in dem Parlatorio der Abbtey, das eusere Zimmer wiert mit Tapezerey vnd Sessl woll zuegericht; der Tisch vor das Parlatory Gätter gesezt vnd ain Crucufix; herinen stehet auch ain khlaines Tischl, darauf ligt das Euangely Buech offner, vnd stehet darbey ain Bettstuel, darauf die Frau Abbtissin khniet.

Wan nun die Frau Abbtissin mit dem Conuent in dem Parlatorio befündet vnd auch Ihro fürstliche Gnaden mit denen Herrn Commissariis, auch andern eingeladnen Herrn, so trütt der Frau Abbtissin Procurator herfür mit ainer zürlichen Rödt, vnd vermeldet wie die Election abgangen seye, vnd die Crida aufgeschlagen auf der Canzl verkhündet worden, seye aber vnder der Zeith Nyemand vorkumen,

der wider die Election gerett. Hernach wiert das Decret oder Cryda offentlich gelesen vnd dreymallen ausgerueffen, ob Yemand vorhanden seye, der etwas darwüder zu reden habe; alsdan wiert von dem procuratore die Confirmation begert, vnd ain zührliche Rödt vor dem Pischoff getahn.

Die khayserliche Commissarien haben bey der Benediction den andern Tag nihts zu tuehn. Am Weihtag ainer Abbtissin haltet der Pischoff das Ambt; nach den Gradual sezet er sich in dem Sessel beym Altar, die Frau Abbtissin gehet von den Cor herunder, bey der Thür wardten zwey weltliche Frauen, welche sye beglayten, vorhero gehen zwey Edlknaben mit brinenden Dorsten, darauf Herr Supremus vnd andere Officier gehen, wie auch die Clerisey, Lehenspfarer, Capellän. Wie sye zu dem Stäffl des Cohr kumen, haben zwen Herrn, der Frau Abbtissin Befreunde, die zwey Dorsten von denen Edlknaben genumen, vnd sye vor dem Pischoff beglaitet. Von der Chorstüegen bis zu den Stafln seint beder Seyten vnd (!) Hellen Parter gestanden.

Alsdan ist die Frau Abbtissin vor dem Pischoff niderkhniet, das Jurament abgelegt, gehet so dan auf ihr Orth, indem auf der Epistl Seyten ain Bettstuel sambt ainen Sessl ware. Die zwey weltliche Frauen aber seint in dem Formb khniet: Die zwey Edl Knaben, nachdem sye die zwey Kerzen von denen Herrn genumen, seint alleweil vor ihr mit brineden Wündlüchtern gestanden. So Frauen zu weihen sein, werden solche bey der Chorstiegen mit der Antiphon Prudentes Virgines berueffen, welche auf den Chor niderknien vnd von ainen Priester die Benediction empfangen, welche auch zwey weltliche Frauen begleitten, sodan sye sambt der Frau Abbtissin vor dem Altar sich prosterniern, yber welche die Lytaney gebettet würt. Nach dem dises geschechen, gehen die Weihfrauen in ihren Stuel, vnd die Frau Abbtissin verbleibt ligen, vnd werden yber sye die gewohnliche orationes gesprochen. Sodan stehet sye auf, khnüet nider vor dem Pischoff, verbleibt khnüent bis auf Vollendung der Præfation, die er yber sye gesungen hat. Hernach gibt er ihr die Regl vnd (sy) gehet auf dero gewohnliches Orth.

Nach disen süngen die Weihfrauen den hymnum Veni Creator etc., darauff gehen sye in die Sacristey, vnder dessen ihre Khlayder geweiht werden, vnd werden getragen in die Sacristey, werden auch die Rüng, Kraynl vnd Wayl geweicht, gehen mit neuen Khlaydern angetahn heraus, vnd spricht der Pischoff yber sye die gewohnliche Gebetter.

Nach vorgeehnten Gesang werden geben denen Frauen die Wähl, Ring vnd Krenl, als dan werden sye von Pischoff benedicirt, folgt darauf der Fluech, vnd die Frauen gehen an ihr gehöriges Orth vnd der Pischoff fahret vort bis an das Offertorium; vnder demselben geben

die zwen Edl Knaben denen zwen Herrn ainer nach dem andern solche Wintliechter oder Dorsten der Frau Abbtissin, welche dise dem Pischoff dargibt, wie auch die Weiherin ihre Kerzen, vnd der Pischoff fahret vort mit dem Ambt bis zur Communion, alwo die Frau Abbtissin vnd Weych Frauen werden communicirt, süngen darnach die Conuent Frauen, singen die Antiphon Mel et lac etc.

Nach vollender Mess sizet die Frau Abbtissin in dem Sessl vnd gibt der Pischoff ihr das Pastoral in die Hand, sezet sich widerumb in dem Sessel, vnd ain Capellan haltet solches neben ihrer, weil die Weychfrauen selber anloben, sodan nimbt die Frau Abbtissin das Pastoral in die Hand vnd gehet auf den Chor, folget das Te Deum Laudamus, der Pischoff gübt dem Seegen, führet die Weyherin auff dem Chor, vnnd werden solche der Frau Abbtissin yberandwordet. Sezet sich widerumb die Frau Abbtissin in dem Sessl, vnd das ganze Conuent, Frauen vnd Schwestern, loben ihr an auf ein Neues. So vill von disen zweyen Solemniteten.

In disen 1657. Jahr ist zu Grätz vnd in selber Gegent ain Schaur dem 2. Augusti gefallen in der Gresse ainer Genss Ayr, hat in der ganzen Statt mit Zertrimerung der Tächer vnd Fenster vill tausend Gulden Schaden getahn.

35. Anno 1620 ist die Hoch- vnd Wolgebohrne Frau Frau M a r i a B e n e d i c t a g e b o h r n e G r ä f f i n v o n S c h r o t t e n b a c h in Gräz (dero Herr Vatter Carolus, die Frau Muetter Maria Renata ein gebohrne Freyin von Herberstain gehaissen) anhero nacher Göss in das Closter gekhumen mit 6 Jahrn ihres Alters, wariber sie den 22. Julii anno 1632 in dero 18. Jars Lauff ihr heilige Profession abgelegt, nachmahlen 6 Jahr Freylle Maisterin, 12 Jahr Subpriorin, 15 Wochen aber Priorin gewessen. Weillen sie dan in dissigen oben benenten Ämbtern sich dermassen auferbeillich beschaeden, vnd iedermenigkhlich trostlich erwissen, ist sie (nach selligen Ableiben der Hoch- vnd Wolgebohrnen Frauen Frauen Maria Joanna Gräffin v. Kollonitsch, so 1657 den lezten Martij geschen, nachdem sie in ihren Alter 57, in der heiligen Profession 31, vnd in dero löblichen Regirung 17 Jahr lobwürdigist zuegebracht) in dissen obenberirten 1657. Jahr, den 14. May, mit 42 votis zu menigkhlicher Freidt solemniter vnd ordentlich vor ein Abbtissin, vnd genedige Frau Frau-Vorstecherin erwöhlet worden. Warumben sie disse Freidens Erzeignuss in dero vntergebenen Gemietern mit Gott gefölliger frumer Zufridenheit woll geordnet vnd bestendig zu erhalten, sich durch ihren vnsserer heiligen Regl gemess grossen, ganz heilig beschaedenen annemblicher Eyfen nicht als ein Frau oder Regentin, sondern als ein allgemein gnedige Trost Muetter, ia sorgfeltigiste Leibs vnd Sellen Verpflegerin durch 37 Jahr vnd 10 Monath in disser ihrer abbtissischen

hochen Würde trestlichist vorstehent, glorwürdig abgegeben, vnd demnach 1695 den 20. Martij 63 Jahr in der heiligen Profession, 81 Jahr aber in allen Lebens Tägen recht gottsellig verschaident aussgemacht, mit auch grosser Traur aller vnter dero Regierung von ihr in den heiligen Orden aufgenumbenen hier verzaichneten Frauen Frauen vnd Schwestern: Frau Catharina Benedicta Stürchin, Frau Maria Rosina v. Saurain (!), Frau Barbara Josepha von Herberstein, Frau Catharina Julia Maschwanderin, Frau Maria Theodora Grimingin, Frau Eleonora Hagin, Frau M. Concordia Mörzerin, Frau M. Gertrudis v. Prankh, Frau M. Charitas v. Seiblstorff, Frau M. Regina Zehetnerin, Frau M. Margaritha v. Rehling, Frau M. Corona v. Spaur, Frau M. Elisabetha Eggssin (so 10.000 f. hereingebracht), Frau Maria v. Staudach, Frau M. Cæcilia v. Rossenberg, Frau M. Crescentia von Rossenberg, Frau M. Felicitas v. Herberstein, Frau M. Rosa v. Schärffenberg, Frau M. Antonia Sauerin, Frau M. Constantia v. Wölz, Frau Catharina v. Rehling, Frau M. Angelica v. Rechling, Frau M. Theresia Sauerin, Frau M. Placida Stürchin, Frau M. Xaveria v. Maurburg, Frau M. Anna v. Leizendorff, Frau M. Scholastica v. Waidtmanstorf, Frau M. Clara Sauerin, Frau Maria Mechtildis Perchtoldin, Frau M. Agnes Zollnerin, Frau M. Mauritia v. Lenghaimb, Frau M. Bernardina Gallerin, Frau M. Helena v. Lenghaimb, Frau M. Seraphina Zainsseissin, Frau M. Sabina Häkhlin, Frau M. Anastasia Wurmbbrandtin, Frau Barbara v. Lenghaimb, Frau M. Vrsula Grembssin. (39.) Schwester Bibiana Carlonin, Schwester Sophia Faberin, Schwester Lucie Grueberin, Schwester Chunigund Schiningerin, Schwester Victoria Mägerlin, Schwester Beatrix Aichmayrin, Schwester Emerentia Ainetbacherin, Schwester Pelagia Prantstetnerin, Schwester Maria Tanhofferin, Schwester Christina Vnterleitnerin, Schwester Floriana Grueberin, Schwester Elisabetha Glanzerin, Schwester Veronica Lehnerin, Schwester Anna Mar. Pistorin, Schwester Salome Knöhin, Schwester Martha Lebin, Schwester Susanna Kainzin, Schwester Hedwigis Stögerin, Schwester Apollonia Frischmanin, Schwester Genoueua Herbstin, Schwester Marcella Mäyrin, Schwester Catharina Pofessin, Schwester Barbara Wisserin, Schwester Eua Riedlmayerin, Schwester Bibiana Hössin, Schwester Brigitta Kizeggerin, Schwester Maria Zehnerin, Schwester Sophia Tinin, Schwester Joanna Staudacherin. (29).

Anno 1682 an Fest st. Petri und Pauli legte sie in Gegenwarth Ihro hochfürstlichen Gnaden Joannis Ernesti Graff v. Thun, damahligen Pischosch (!) zu Seccau ihr anderte Profession ab, und ware die erste vnter allen gnedigen Frauen Frauen Abbtissinen dises hochadeligen Stüffts, die disen glorwürdigen actum verrichtet.

Vnter ihrer glückseeligen Regierung haben 8 hochwürdige Conuent Frauen und 3 Ley Schwestern disen Act verrichtet.

Anno 1661 ist dass hochwürdige Guett auf der Frauen Chor eingesezt worden.

Dan hat dise gottseelige Frau Frau vül kostbahre Kirchen Zierd geschaffen, alss erstlich die mit vül kostparn Edlgstein undt Perln ausgesezte undt zierte ganz guldene Monstranzen, dan den gressern ganz guldenen mit wunder schenen Edlgsteinen und Perlen versezten Kölch, dan die silbernen Taffeln und noch vil andere zur Vermehrung der Andacht, zierliche Sachen, dan ein gross und 2 kleine silberne Ampeln dan die Orgl vergressern undt verneuern lassen, die 2 Kierchen Thürn verneyert, die grossen Glokhen neye giessen lassen, die Canzl ney aufrichten, auch den sanct Floriani Fahn ney machen lassen.

Anno 1679 die 3 Fenster in Chor erweitern und mit durchsichtigen Scheiben ney machen lassen.

Gleich anfangs ihrer glorwürdigen glikhseeligen Regierung wurden die Gast Zimmer verneyert undt vermehrt, ingleichen auch die Canzley vnd völlige Schafferey, dan hat sie die Abbtey ganz ney auferbauth und widrumben zugleich merer Gast Zimmer aufgerichtet.

Dan sein auch noch vil andere nuzliche undt nothwendige Gelegenheit Zimmer in undt ausser der Clausur zuegericht worden.

Dan sein von diser so glorwürdtgen gnedigen Frauen Frauen in Convent Cellen die Offen verschaffet und nay aufgerichtet, auch dass nothwentige Holtz darzue verschaffet worden.

Dan sein von diser glükseeligsten gnädigen Frau Frau Abbtissin dem hochadeligen Convent in Speiss, Kleidung, auch andern geist- und leiblichen Nothwendigkheiten vül verbessert und vermehrt worden.

Disse so glorwürdige gnedige Frau Frau ware von Jugent an biss zu ihren glükseelligen Hinscheiden, ein rechter clarer Tugent Spiegl, ein vereinigter Wiln mit dem Wiln Gottes.

1659. Vnter diser gnedigen Frauen Frauen schickhte der allgietigste Gott dem hochaderlichen Stüfft ganz unverhoffter ein Erbschafftsglickh, in deme den 19. 9bris 1659 von des ab intestato in Gott verstorbenen, hoch undt wohlgebohrnen Herrn Herrn Wolffen Mathessen Freiherrn v. Kinigsperg etc. seiner Verlassenschaft an Frauen Catharinam Franciscam v. Stain hiesiger Conuent Frauen alss dessen negster Befreintin 20.000 f. zuegefahlen, und obigen dato in lautern Ducaten ausgezalt undt par erlögt worden.

So ist auch denckwürdig, dass alss wegen schwebenten schweren Türggen Krieg von den päbstlichen Stull hochseeligster Gedechtnus Inocentii 11. etc. den kaysserlichen Hoff etc. etc. von denen geistlichen Gietern einen zu sagen dritteilligen Beytrag von den inhabenten Gietern einzufordern erlaubet vndt anbefohlen worden, alwo es dass hochlöbliche Stüfft Göss mit 20.000 f. ane weitern Nachlass betroffen, ist benentes

Stüfft in ein zimbliche Noth undt Geltmangel gekumen, warumben die sorgfeltige, frumbe, gnedige Frau Frau, mit ihren lieben andechtigen Convent in diser Noth ihr Zueflucht mit genzlichen Vertrauen zu der grossmögenten heylligen Nothhelferin, der hoch heylligen Muetter Annam genumben, undt ein ganzes Jahr hindurch samentlich 2 Mall in der Wochen dero zu Ehr 3 Pater vndt Ave andechtig gebetet, wordurch sie Zweiffels ohne durch die heillige Muetter Annam glickhseeligst erhalten, dass bey Ausgang diser lobwirdigsten, trauvollen, mörkhwürdigen Andacht den 16. July 1684 die hoch vnnd wohllgebohrne Frau Frau Elisabetha Gräffin von Nahot aus Vngern fliehent anhero ganz unpässlich gekhumen, und auf vill instendiges Anhalten entlich aufgenumben, vndt mit einen Zimer zu dero besserer Gelegeheit Gesundtheits Pflegung zu Hoff daraussen verginstiget worden. Weillen aber aus göttlicher Verordnung yber alles mögliches Brauchen undt mihesambes Warten die Kranckheit sich nur gemehrt, machte sie vor ihren wie hoffent frumben Hintrit in dass Ewige (so den 13. 7bris oben verzeichneten Jahrs nach empfangenen heylligen Sacramenten zwischen 11 undt 12 Vhr Mittags geschechen) eine freye Donation undt ordentliche Stüfftung in 5000 Species Ducaten mit keiner andern Obligation, alss dass jährlich zu Ehr der aller heylligsten Treyfaltigkheit auf ewige Zeiten ein Jahrtag mit einen Ambt und einer wochentlichen heiligen Möss vor sie unaufbleiblich gehalten werde.

Anno 1681 wurde laider durch dass wilde Feyer an Kirchweich Dag zu Gebettleit Zeit der Mayrhoff sambt den meristen Kühen, salva venia Schwein undt Schoffen völlig abgebrent, undt von diser gnedigen Frauen Frauen widerumben mit grossen Uncosten ney aufgebauet undt in gueden Standt gestelt.

Anno 1694 wurde mermahlen durch dass wilde Feyer den ..... Nachts der völlige Mayrhoff sambt aller schon eingefihrter Föxung und Zechent an Waiz, Kohrn undt mehresten Habern abgebrent, wurde aber wegen schon zu nahenten Winter dises Jahr nit mehr aufgebauet.

36. Anno 1661 den 29. September ist die hoch undt wollgebohrne Frau Frau C a t h a r i n a B e n e d i c t a g e b o h r n e F r e y i n S t ü r c h i n (dero Herr Vatter Johann Christoph, die Frau Muetter Maria Maximiliana ein gebohrne Graffin von Herberstein geheissen) anhero nacher Göss in dass Closter mit 10 Jahr ihres Alters gekhomen, worüber sie den 13. 9ber 1667 in dero 16. Jahrs Lauff ihr heyllige Profession abgelegt, nachmahlen Apodekherin, Conuent Kellnerin, undt 20 Jahr Secretarin gewesen, weillen sie sich dan allezeit auferbeyllich undt beschaeden erwisen, ist sie (nach seelligen Ableyben der hoch undt wollgebohrnen Frauen Frauen Maria Benedicta Gräffin von Schrottenbach, so anno 1695 den 20. Martij geschehen, nachdem sie in ihrer

löblichen Regierung 37 Jahr undt 10 Monath lobwirdigst zuegebracht) in disen oberirten 1695. Jahr den 11. May mit 25 votis solemniter undt ordtentlich vor eine Abbtissin und gnedige Frau Frau Vorsteherin erwöhlet undt, anders Tags, alss den 12. May confirmirt worden, undt alssdann durch ihren vnserer heylligen Regl gemess grossen beschaedenen Eiffer ein sorgfeltige Leibs und Seellen Verpflegerin durch 11 Jahr und 3 Monath in diser ihrer abbtischen hochen Würde glorwürdig abgöben, endlich 1706, den 4. Augusti 39 Jahr in der heilligen Profession 55 Jahr, aber in allen Lebens Tägen gottseellig verscheident ausgemacht.

Volgen die Frauen vnd Schwestern, so von der hoch undt woll gebohrnen Frauen Frauen Catharina Benedicta in dem heiligen Orden aufgenomben undt eingekhleidet worden: Frau Elisabetha Jöchlingerin, Frau Francisca v. Welsersheimb, Frau Kunigund von Athemis, Frau Ludgardis von Gablkhoffen, Frau Gertrudis Maschwanderin, Frau Ottilia Zolnerin, Frau Beatrix v. Saurau, Eleonora v. Zinzendorff, Frau Abundantia Jöchlingerin, Frau Josepha v. Stadl, Frau Antonia v. Vberräkh, Schwester Anna Stainlechnerin, Schwester Magdalena Raitmayrin, Schwester Menrada Kracherin, Schwester Justina Springenfölsin, Schwester Febronia Kernin, Schwester Catharina Kässekherin, Schwester Lucia Rosenwallnerin.

Anno 1695 ist der Mayrhoff, so 1694 durch das wilde Feyer mit aller Fexung abgebrent, von diser gnedigen Frauen Frauen ney auferbauth undt in volkomenen Standt gesezt worden.

Anno 1706 den . . . . ist durch Herrn Herrn Prelaten von Ossiach eine Visitation vorkhert worden.

Dise gnedige Frau Frau hat die Hoff Kirchen Thürm mit Blech ney tökhen lassen.

Dise gnedige Frau Frau liesse auch die Thurn Vhr ney machen.

37. Anno 1681 den 26. May kamme die hoch vnnd wollgebohrne Frau Frau Maria Mechtildis, gebohrne Gräffin Berchtoldin (dero Herr Herr Vatter Franz Benedict, die Frau Frau Muetter Maria Elisabetha, ein gebohrne Gräffin von Sprinzenstein gehaissen) in 18. Jahr ihres Alters anhero nacher Göss in dass Closter, woriber sie den 13. Juni 1683 in dero 20. Jahrss Lauff ihre heyllige Profession abgelegt, den 12. May 1695 geweicht worden, nachmahls 1 Jahr Gartnerin, ½ Jahr Secretarin gewesen, weillen sie demnach jederzeit so woll in geistlich- als zeitlichen Verrichtungen ein tugentvolle Auffierung besondere Güete, Embsig- und Beschaidenheit hat blickhen und spiren lassen, ist sie (nach seelligen Ableiben der hoch undt wollgebohrnen Frauen Frauen Catharina Benedicta gebohrnen Freyin Stürchin) zu meniglicher hechster Freidt anno 1706 den 28. 7ber mit

21 votis ordentlich vor eine Abbtissin und gnedige Frau Frau Vorsteherin erwöhlt, vnndt den 29. dits, an sanct Michaeli Dag, solenniter confirmirt worden.

Gleich anfenglich undt bey dem Antritt ihrer Regierung machte sie geschwindt dem Anfang zu ihren ruembwürdigen Vorhaben, welches sie auch mit der Zeit so glickhlich ausgefihrt, dass iedermeniglich beiahen wird miessen, dass wass immer zur Schenheit, Zierde undt geistlichen Freidt bey dem Gottshauss zu sechen, darumben diser hochwirdigen gnedigen Frauen Frauen zu dankhen seye, und so ware demnach gleich ihr erste Sorgfalt umb die Krankhen, denen zu höchsten Trost sie in dem Krankhen Zimmer ein neye Copeln mit einen schenen Altar mit aller Zuegehör erpauet, den Musicanten Chor mit einer Menge neuen Musicalien, auch allerley Sorten neyer musicalischen Instrumenten bestens eingerichtet.

Anno 1707 liesse dise gnedige Frau Frau in der Hoff Kirchen alle Fenster mit eisenen Ramben .mit durch sichtigen Scheiben ganz von Neyen machen. Dan ist vorhero schon vil Jähr an denen alhero gehörigen Albm, Heysern, Huebmen, Heystadln, Wasser gebeyen, Weinzöhrleyen undt unterschidlichen Gebeyen ganz nichts aussgebessert worden, von diser gnedigen Frauen Frauen aber alle mit grossen Vncosten in gueden Standt gesezt worden.

Anno 1708 liesse dise gnedige Frau Frau die Hoff Kirchen völlig neye ausweisnen undt renovirn, dan den schen Altar sancti Josephi von Neyen auf sezen. In disen Jahr wahren die Tragösser Pauern wider selbigen Herrn Pfarer rebellisch, erschluegen den tortigen Hoff Jäger, waren so erbittert, dass die von der gnedigen Frauen Frauen dahin abgeordnete Commissarien sambt selbigen Herrn Pfahrer kimmerlich ihr Leben salvirn können, nach abgefihrter Commission undt scharffer Untersuechung wurden die Rädlfihrer nacher Gräz zur Abstraffung geliffert.

In disem Jahr wurde von diser gnedigen Frauen Frauen zur heylligen Profession genomben 1 Chorfrau undt 3 Leyschwestern, alss: Frau Maria v. Deyerlsperg, Schwester Irena Wedlin, Schwester Aura Färberin, Schwester Fina Tamakherin.

Anno 1709 nambe dise gnedige Frau Frau in die heyllige Profession 5 Chor Frauen undt 1 Ley Schwester, alss Frau Florentia von Wurmbrandt, Frau Mechtildis von Scherffenberg, Frau Wenefrida Lierzerin, Schwester Humilitas Kulmärin, Schwester Hildegardis von Hallerstein, Schwester Bona Sindlerin.

In disen Jahr wurde in der Hoff Kirchen der Altar sancti Florian von Neyen gemacht.

Dan liesse dise gnedige Frau Frau dass Spitall so vorhin ganz schlecht ware, völlig ney mauern, altorten ordentliche Zimmerl undt Camer zuerichten, dan inner der Hoff Kuchl ein neyen Brunn graben undt zu einen Zieg oder Pumpbrunn zuerichten, dan dass Herrschafft Zimmer in Stattberg zu Pöttau sambt einer neyen Pröss undt Keller auf 40 Stärtin von Grundt neye auf bauen.

Anno 1710. In disen Jahr legten mehrmahlen 4 Ley Schwestern ihr heyllige Profession ab, alss Schwester Juliana Storchmanin, Schwester Ita Prunerin, Schwester Paula Hartnerin, Schwester Agnes Offnerin.

In disen Jahr liesse dise gnedige Frau Frau den so herrlichen Frauen Chor ney machen undt auf sezen, die grossen Choral Biecher ney einrichten, zu Tragöss ein neyen Sälbling Teicht graben undt zuerichten.

Anno 1711. In disen Jahr wurde zu Luedenberg von denen vngerischen Rebeln die grosse Pröss in Lateinschekh sambt dem Geheiss völlig abgebrent, in Herrschaffthaus die Öffen undt Fenster alles ruinirt, von diser gnedigen Frauen Frau aber widrumben ney anf erbauth undt in gueden Standt gesezt.

Anno 1712. In disem Jahr legten 4 Chor Frauen und 3 Ley Schwester ihr heyllige Profession ab, alss Frau Carolina Puttlerin, Frau Cæcilia Breinerin, Frau Ernestina Köffenhillerin, Frau Maria Anna von Witten, Schwester Balburg Kramberin, Schwester Floriana Wippaunigin, Schwester Agatha Pumbspergerin.

Dan ist zu Pöttau in Stattberg aus Unvorsichtigkheit des Weinzöhrls dass neye Herrschafft Zimmer, Pröss undt Keller in Grundt wider abgebrendt, undt dass anderte Mall widrumben von Grundt ney auferbauth worden.

Anno 1713. In disen Jahr ist der so kostbahre schene Tabernackhel auf den Frauen Chor ney gemacht undt aufgesezt worden, dan wurde der grosse Teicht, 2 mitere undt 3 kleine neye graben undt mit grossen Uncosten zuegerichtet.

In disem Jahr erschluegen die muethwillige Tragösser Knecht den altortigen Diener undt sein Weib, von welchen ainer alhier zu Göss bey dem Ziegl Stadl Blaz mit dem Schwert zu dem Tot hingerichtet, die anndern aber auf die Gällern verschikht worden.

Anna 1714 namb dise gnedige Frau Frau in die Profession 3 Chor Frauen, als Frau Aloisia Khöffenhillerin, Frau Philippina von Herberstein, Frau Maria Benedicta von Wütten.

Dan erkhauffte dise gnedige Frau Frau zu Luetenberg in Berpronig zu Nuzen selbiger Weingärten ain Wüsen, Ackher, undt ain Orth Holz.

Anno 1715. In disem Jahr wurde die Haubt Wöhr von Sengs Schmit an, dan auch der Mil Fluder biss zu der Hoff Müll sambt selber

Abschus Taffl ney gemacht, dan wurde in Convent auf 40 Fenster neye Fenster Ramben, neye Fenster mit durchsichtigen Scheiben gemacht.

Anno 1716. In disen Jahr wurde der neye Stockh bey Ihro Hochwürden Herrn Pater Supremo von Grundt ney erbauth.

In diesen Jahr mieste dise gnedige Frau Frau Ihro keyserlicher Mayestet die trienal geistliche Decima geben pr. 1300 f.

Anno 1717 wurde der Abgang undt Stiege in Pfarhoff von Grundt auf ney gemauert, so vorhero ganz schlecht von Holz undt in einfalln gewest, dan wurde mermahlen Ihro kayserlicken Mayestet die trienal geistliche Decima geben pr. 1300 f.

Anno 1718 wurde mermahlen Ihro kayserlichen Mayestet die trienal geistliche Decima geben mit 1300 f., dan liesse dise gnedige Frau Frau die so herliche neye Orgl aufsezen pr. 1000 f.

In disen Jahr wurden in der Hoff Kirchen bey dem Hochaltar von Ihro hochfürstlichen Gnaden v. Lamperg, Pischoff, zu Seccau volgente geistliche Weichen gehalten, als: prima tonsura, ostiariatus, lectoratus, exorcistatus, acolytatus, subdiaconatus, diaconatus, sacerdotium.

Anno 1719. In disen Jahr wurden die Muhr Schlächten von Spitall an biss herunter zu dem Wasch Hitl mit grossen Uncosten von Neyen erpauth. dan die Weinzöhrley zu Mahrburg in Ober Potschgace sambt Stallungen, weillen alles in Zusambfaln ware, völlig von Grundt ney erpauth, dan ist die Pfahr Kürchen sancti Andreæ ganz ney renovirt, mit 3 neyen Altärn undt neyen Fenstern gezirt worden.

Anno 1720. In disen Jahr den 27. 8ber an einen Sontag ist mermahlen von Ihro hochfürstlichen Gnaden v. Lamberg, Bischoff zu Secau in der Hoff Kirchen ein Priester Weich vorgenomben worden, Dan sein den 28. 8ber an Fest sanctorum Simonis undt Judæ von Ihro hochfürstlichen Gnaden v. Lamberg, Pischoffen zu Secau, nach volgente Frauen geweicht worden, alss: Frau Abundantia Jöchlingerin, Frau Josepha von Stadl, Frau Antonia von Vberäckh, Frau Maura von Deyerlsperg, Frau Florentia von Wurmbbrant, Frau Mechtildis von Scherffenberg, Frau Benefrida Lürzerin, Frau Maria Anna von Witten, Frau Humilitas Kulmayrin, Frau Hyldegardis von Hallerstein, Frau Carolina Puttlerin, Frau Cæcilia Preinerin, Frau Ernestina Köffenhillerin, Frau Philippina von Herberstain, Frau Benedicta von Wütten, Frau Aloisia Köffnhillerin.

In disen Jahr ist der grosse Stadl in der Hoff Albm, welcher von Schne Lähn völlig zusamben geworffen, von Grundt auf neu erpauth, der Grundt undt die Pfäller gemauert auf 80 Stukh Rind Vich Stallung, dan zu Pöttau die Spiz Weinzöhrley, so alle zusamben gefallen, von Grundt ney erbauth worden.

Ferner ist in disen Jahr von diser gnedigen Frauen Frauen anbefohlen und angeordnet worden, dass vor jede verstorbene Professin anstatt der 30 Vigiln, die bisshero von denen Musicis zimblich schleiterisch und unandechtig sein verichtet worden, hinfihro 30 heilige Messen, täglich eine vor 20 kr. Bezahlung, gelesen werde. Zu dem Ende dan auf die vorige 8 f. 15 kr. noch sein beygeruckht worden 2 f.

Anno 1721. In disen Jahr ist der Kalten Egg Stadl von Grundt auf sambt gemauerten Pfeillern ney erpauth worden, dan wurde der neye Fisch Calter in der Schlädniz erpaueth.

Anno 1722 nambe dise gnedige Frau Frau 3 Chor Frauen undt 3 Ley Schwestern in die Profess, alss: Frau Barbara von Wildenstein, Frau Catharina von Welsershaimb, Frau Adula Strasserin, Schwester Adlheit Wernerin, Schwester Hetwig Eissenmangerin, Schwester Eva Gänsterin, dan bauete die gnedige Frau Frau dass neye Beichtstibl von Grundt auf.

Anno 1723. In disem Jahr wurden mehrmahlen 3 Chor Frauen undt 3 Ley Schwestern in die heyllige Profession genomben, alss: Frau Amalia von Wildenstein, Frau Margaretha von Lündt, Frau Constantia von Welsershaimb, Schwester Emerentiana Kohrnhauserin, Schwester Justina Joässin, dan wurde in Mayrhoff ein neyer Brunn graben, die Hoff Mül, so schon in Zusambfaln gewest, wurde von Grundt auf ney gemauert, die Müll Schlächten ganz neu gemacht.

Anno 1724, seyn mermahlen 3 Chor Frauen undt 1 Ley Schwester in die heyllige Profession genomben worden, alss: Frau Theresia Viztumbin, Frau Rosalia Barbin, Frau Xaveria von Welz, Schwester Anna Bachmärin, dan wurde dass Heystadler Hauss, so völlig vermodert, sambt Stallung von Grundt auf neye erbauth, dass Parlatorium ganz neye zuegericht.

In disen Jahr wurde von diser gnedigen Frauen Frauen in Kuttenberg ein Weingarten sambt einen Waltl von Markh Leibniz herzue erkhaufft.

Anno 1725 liesse dise gnedige Frau Frau die ganz vermoderte Weinzöhrley in Haasenberg zu Rakherspurg von Grundt ney auferbauen, dan wurden die Muhr Schlächten bey dem Fischer biss unter den Fisch Kalter von Grundt neue erpauth, dan wurde aus Unvorsichtigkheit des Weinzöhrls zu Pötau in Grundt die Weinzöhrley völlig abgebrendt, undt von diser gnedigen Frauen Frauen widerumben völlig ney erbauth, dan mieste die gnedige Frau Frau zu den neu gemauerten Leobmer Weg 800 f. contribuiren, dan zu Reparierung Belgrad undt Temeswar erlegte dise gnedige Frau Frau Ihro Mayestet dem Kayser 530 f.

Anno 1726. In disen Jahr wurde wegen aljährlicher Feyersgefahr die Harr Brechl oder Patstuben von Grundt auf ney gemauert und gewölbt,

dan dass Winter Taffl Zimmer völlig ney zuegericht, mit ein Stukhator Poden und grossen Fenster geziert.

In disen Jahr hat die gnedige Frau Frau verordnet, dass hinfihro dass Convent vmb ein Speiss merer haben solte, mer zu Reparirung Welgrad undt Temeswar erlegte Ihro Maystatt dem Kayser dise gnedige Frau Erau 530 f.

Anno 1727. Iin disen Jahr erkhauffte dise gnedige Frau Frau den grossen Weingarten zu Radkherspurg, in Ahrn Bichl genandt, pr. 5400 f., dan so wurden Frau M. Kunigunda Gräffin Stürkhin, Frau M. Caietana Gräffin von Gleispach, Frau M. Henrica v. Poppen, Frau M. Theodora Freyin von Schaffman in disem Jahr in die heilige Profession angenomben.

In dissen Jahr hat man von hieraus bey Salzburg umb eine Visitation angelangt wegen obschwebenten gewissen Zwisch- undt Uneinigkheiten, auch Unzufridenheiten mit dem damahligen Herrn Pater Supremo Joseph v. Teuffenbach, Profess zu Admondt, welche angesuechte Visitation auch von Seiner hochfürstlichen Gnaden Herrn Herrn Antoni Fürst von Harrach, damahligen regierenden Erzbischoff, gnedigst placidirt, und solche vorzukehren dem hochwürdigen Fürsten und Bischoff zu Seggau, Herrn Herrn Leopoldum v. Firmian, benenet, welcher auch solche also balt vorgenomben hette, weil aber Ihro Gnaden Frau Frau Abbtissin aus preisswirdiger Sorgfalt, damit dass Stüfft obbenenter Ursachen in kein Geschrey kamete, hochgedachten Herrn Herrn Bischoff schrifftlich ersuechet, die Visitation so lang zu verziechen, biss er ohne deme auf sein Guet herauff reisete, wie er ehistens gesünet were, und alsdan in einer gnedigen Einkehr Alles so vil möglich in der Stille beyzulegen, es ist auch dahin gestöllet bliben. Indessen aber haben die Frauen, von allen Disen nichts wissend, aber mahlen nach Salzburg umb eine Visitation gebetten, destwegen zu Beschleinigung die selbe dem hoch und wollgebohrnen Herrn Herrn Graffen Joseph v. Preiner, damahligen Erzbriestern und Statt Pfahrern zu Brugg, aufgetragen worden, umb der Vrsachen weillen Seine fürstlichen Gnaden Herr Herr Firmian solche nit mer kente vorkehren, welcher unter diser Zeit von kayserlichen Hoff auss zu einen Bischoff in Labbach resolvirt worden, alwohin er auch schon abreisen wolte, da gesegnete aber den 19. Juli laufenten Jahrs 1727 Seine hochfürstliche Gnaden Herr Herr Erzbischoff zu Salzburg dises Zeitliche, mieste also titl. Herr Herr Bischoff v. Firmian anstat Läbbach sein Reiss nacher Salzburg zur Election nemben, in welcher er auch zum Erz Bischoff erwöhlt worden. So wurde demnach von Herrn Herrn Graff Preiner, Erzbriestern zu Brugg, zu dessen Actuario Herr Michael Halbm, Stattpfahrer in Leoben, von Salzburg dazumahl benent, den 18 Juli die Visitation angefangen und biss den 31. dits

fast halb vollentet, da kamme aber unversehens von einer hochlöblichen Regierung ein scharffer Befelch und Einstöllung an Herrn Erzbriester umb darumben, weil solche ohne ihres Wissen und Licenz sey vorgenomben worden, auf welches empfangenes Decret, sich Herr Herr Erz Priester auch zur Stundt von hier begeben und abgereist. Nach diser Einstöllung kamb gleich etwass Anders in Vorschein, dan es wurde bey dem kayserlichen Hoff die aniezo lobwürdigst regierende Frau Frau Abbtissin gar fölschlich, doch von wembe unwissend, angeben, als seÿe selbe ein gar yble Hausswirthschaffterin, die unwüssent ihres Convent Capitalien auffnehmete, und der gleichen ungegründte Ertichtungen, auf (solche) falsche Anclag der kayserliche Hoff dahin vermöget worden, dass selber Befelch ertheillet, ein genauiste Untersuchung mit Zueziechung obgedachten Herrn Erzbriester alss geistlichen Commissarium, der auch dissfals ein eigenes Decret von einer hochlöblichen Regierung zu Gräz bekhomen so wol in Geistlich- als Weltlichen, bey den Closter vorzukehren. Nachdem also Solches dem Stüfft von einer hochen Stöll gehörig intimirt worden, mit Benennung deren 2 Herrn Herrn Commissarien, aiss pro primario dem hoh und wolgebohrnen Herrn Baron Jöchlinger, pro secundario, Herrn von Apostolis, pro actuario Herrn Egghart, Regierungs-Secretarien, als wurde der Schaffer von den ersten Herrn Commissario nach seinen Guet Pfahnberg verlangt, umb altort selben in dem erforderlichen Ceremonial zu informirn, welches in dem bestunte, dass nemblich erstens denen Herrn Herrn Commissarien die weltlichen Stüfftsofficier biss nacher Michldorff solten entgegen raithen, altort nambens der gnedigen Frauen Frauen dass erste Empfang Compliment ablegen, anderts solte man die weltliche kayserlichen Herrn Herrn Commissari mit allen Gloggen einleiten, ausser der Chor Gloggnen, welhe nur einen Bischoff, da er in einer geistlichen Function alhero kommet, geleitet werden, tritens die Jager undt Purkhfridler mit fliehenten Fahnen, Tromel und Pfeiffen vor dem Thor auffziehen, 4tens mieste dass anderte Mahl von denen weltlichen Officiern pr. Mantl dass andere Empfang Compliment vor dem Stüffts Thor abgelegt werden, 5tens in Einfahren in dass Stüfft solte dass Gewöhr præsentirt und Salve gegeben werden, wo indessen auf erstes Ersehen der ankhomenten Herrn Herrn Commissarien die Pöller auf dem Mar Kogl geleset und loss geschossen worden, 6ten solten zur Taffl 3 gleiche Lahnsessel denen 3 Herrn Herrn Commissarien gegeben werden, welchen man allen ad punctum nachkommen, wie auch damahliger Herr Pater Supremus dass trite und lezte Complement unter dem Schwibogen bey der Stiege in Absteigen nambens der gnedigen Frauen Frauen allein abgelegt. (Fortsetzung folgt.)

II.

Oesterreichs auswärtige Verhältnisse von 1809–1818.

Mittheilung des Herrn K. Binder, Reichsfreih. v. Kriegelstein.

Précis des transactions du Cabinet de Vienne de 1809 à 1816 et en 1818.

(1. Fortsetzung von pag. 43 dieses Jahrganges.)

La partie politique du projet de convention ne renfermoit que les deux stipulations suivantes: rétrocession des provinces illyriennes, dont l'Autriche garantissoit en attendant la tranquillité, et une frontière du côté de la Bavière. Les transactions sur d'autres objects étoient réservées à la suite des événemens.

Le gouvernement françois, cependant, insista sur la conclusion d'un traité d'alliance que le prince de Schwarzenberg signa, sauf ratification, en dix articles patens et onze articles secrets. Les premiers portoient, à l'article 1er, la formule ordinaire d'amitié et d'alliance; au 2e, garantie des possessions réciproques; au 3e, secours mutuel en cas d'attaque ou de menace contre l'une des parties contractantes; au 4e, stipulation d'un corps auxiliaire de 30,000 h., savoir, 24,000 d'infanterie et 6000 de cavalerie; au 5e, terme de mobilisation de ce secours; au 6e, garantie de l'intégrité de la Porte; aux 7e, reconnoissance des principes de navigation des neutres établis par les traités d'Utrecht, et d'un système prohibitif contre l'Angleterre; au 8e, suppression réciproque du droit d'aubains; au 9e, réserve par la communication du traité, qui ne devoit avoir lieu que d'un commun accord; au 10e, échange des ratifications. Les articles secrets portoient 1°, que l'Autriche ne fourniroit pas de secours à la France dans une guerre contre l'Angleterre ou au-delà des Pyrénées; 2°, application des articles patens 4 et 5 à la Russie; 3°, simultanéité des opérations des deux puissances dans ce cas; 4°, indivisibilité du corps autrichien, qui seroit sous les ordres immédiats de Napoléon; 5°, garantie de la Galicie à l'Autriche, en cas de rétablissement du royaume de Pologne; 6°, réserve de l'échange d'une partie de la Galicie contre les provinces illyriennes; 7°, secours promis par la France à l'Autriche, si cette puissance, en haine du traité, étoit attaquée par la Russie; 8°, indemnité et agrandissement promis à l'Autriche en cas de succès de la guerre; 9°, invitation à la Porte d'accéder au traité; 10°, secret à observer à l'égard de ces articles; 11°, ratification.

Ce traité, calqué sur celui de Versailles de l'année 1756, établissant, indépendamment des conjonctures du moment, une alliance per-

manente entre les deux pays, fut agréé à Vienne; et, quoiqu'on y desirât quelques changemens dans la rédaction de plusieurs articles, il n'en obtint pas moins, en attendant la ratification formelle, une déclaration par laquelle l'Empereur promit de le faire exécuter.

La Prusse avoit signé, à la même époque, un traité d'alliance avec la France, stipulant un secours de 30,000 h., et se trouva ainsi pleine sur la même ligne avec l'Autriche.

Napoléon désira vivement que l'archiduc Charles prît le commandement du corps auxiliaire autrichien; sur son refus, le prince de Schwarzenberg obtint ce commandement.

Le cabinet de Vienne, dès-lors, ne fit plus mystère à celui de St. Pétersbourg de ses engagemens avec la France; mais les deux puissances convinrent, par des communications confidentielles, ainsi que cela avoit déjà eu lieu Nr. 9, d'une attitude réciproque qui devoit prévenir le choc direct de leurs forces.

La Russie, incertaine jusques-là en apparence dans sa marche, encouragée peut-être par la conclusion de sa paix avec la Porte, qui venoit de se faire à la condition de la ligne du Pruth, avoit annoncé au gouvernement françois qu'elle regarderoit comme une déclaration de guerre le passage de la Vistule, et Napoléon se rendit à l'armée. En se rendant à son quartier-général, Napoléon eut une entrevue à Dresde avec l'Empereur François, qui ne changea et n'ajouta rien aux stipulations du traité signé à Paris. La campagne qui s'ouvrit bientôt après, marqua par l'habilité des opérations du prince de Schwarzenberg, qui, tout en appuyant et facilitant celles de l'armée françoise, évita de se compromettre personnellement, défendit contre toute invasion les provinces autrichiennes, et, quand arrivèrent les désastres inouis de la campagne, sut couvrir ces mêmes provinces, et leur assurer de fait le bienfait de la neutralité.

Le cabinet de Vienne, toujours conséquent dans sa marche, ne songea qu'à mettre à profit, dans l'intérêt d'une paix, renfermant en elle-même les conditions de sa durée, les revers qui avoient accablé l'armée de Napoléon. Il n'en avoit jamais perdu de vue l'idée avant l'éclat d'une guerre que ses efforts n'avoient pu empêcher; il devoit saisir avec empressement le premier moment qui pouvoit réaliser ses voeux. Il comprit que sa position étoit avantageusement changée, et que, de puissance intervenante qu'il avoit été avant, et d'auxilaire qu'il avoit été pendant la guerre, le moment étoit venu de passer à un rôle plus prononcé, de se placer comme partie principale, et d'allumer l'attitude d'une neutralité armée.

Des démarches auprès des puissances belligérantes, dans la vue d'amener la paix générale, ou au moins d'en frayer le chemin par la

paix continentale, devinrent dès-lors nécessaires; l'Autriche ne tarda pas à la faire, en s'adressant d'abord à la France.

Napoléon en quittant son armée pour se rendre à Paris, avoit écrit, à son passage à Dresde, une lettre à l'Empereur, datée du 12 décembre, pour pallier ses revers, s'étendre sur les mesures qu'il prendroit pour les réparer, et demander que le corps autrichien en attendant prît une position plus offensive envers les Russes. L'Empereur répondit à cette lettre le 20 du même mois, et chargea le général Bubna d'en être le porteur. S. M. J. se référa, dans sa réponse, à ses communications antérieures, qui toutes indiquoient la crainte que faisoient éprouver au cabinet de Vienne les imprudentes opérations de la campagne, et énonçoient le désir d'en voir éloigner les conséquences par une prompte pacification. L'Empereur témoigna de nouveau ses inquiétudes sur la position des choses amenée par les événemens de la fin de cette campagne, demanda à Napoléon de lui faire connoître ses vues sans réserve, et se montra vivement affecté du sort de sa brave armée jointe à celle des François, et plein de sollicitude pour ses provinces les plus exposées. C'est dans ce sens aussi que furent rédigées les instructions données à M. de Bubna, pour en faire usage dans ses communications verbales avec Napoléon et ses ministres. Le cabinet de Vienne regardoit la guerre de la France contre la Russie comme totalement manquée dans son but, et les états des alliés de Napoléon, qui n'étoit plus en état de les couvrir, comme exposés à une attaque ennemie. On préjugeoit le coup que devoit porter à l'opinion publique la fuite de Napoléon vers sa capitale. M. de Bubna étoit chargé de lui dire que, dans l'opinion de l'Autriche, une paix générale, établie sur de larges bases, pouvoit seule réparer les désastres de la dernière campagne, et prévenir toutes les chances de destruction qui menaçoient les puissances intermédiaires; que la Russie ne pouvoit plus être entamée, et que la guerre ne pourroit plus être continuel que sur le territoire des alliés actuels de la France, parmi lesquels la Prusse et le duché de Varsovie d'alors seroient les premières victimes. Il devoit annoncer à Napoléon que l'Empereur ne pouvoit donner à ses secours une plus grande latitude que celle que lui traçoit le traité d'alliance du 14 mars 1812, et que c'étoit plutôt à lui à venir au secours de l'Autriche; que les rassemblemens en Galicie et en Transylvanie, dont il avoit demandé la réunion au corps auxiliaire autrichien, n'avoient eu lieu que pour mettre ces provinces à l'abri d'incursions hostiles, dans un temps où une armée de plus de 400,000 h. tenoit en échec les forces russes; que Napoléon lui-même n'avoit jamais regardé ces rassemblemens sous un autre point-de-vue, et qu'il étoit impossible de les employer à un objet différent de celui de leur réunion primitive,

quand l'armée françoise, par suite des désastres qu'elle avoit éprouvés, étoit à-peu-près réduite à rien. Il devoit ajouter qu'il étoit assez simple que la Russie essayât, dans cette position des choses, d'entraîner l'Autriche par des voies de persuasion et, à leur défaut, par des menaces; que l'Empereur avoit ordonné en conséquence qu'une partie de l'armée de Transylvanie se portât sur la Bucovine, et celle de cette dernière province en Galicie; que toutefois la force de ces deux corps étoit trop inférieure en nombre pour résister à une attaque ouverte, que la disposition actuelle des peuples seconderoit éminemment; qu'il étoit donc nécessaire que les forces appelées à la défense de ces provinces ne s'éloignassent pas, et que, si des quartiers d'hiver devoient être pris, elles fussent dirigées le plus que possible vers les frontières de la Galicie. M. de Bubna, au reste, n'étoit chargée d'aucune négociation, et celles qui pouvoient être ouvertes, si Napoléon entroit dans les vues de l'Autriche sur la nécessité d'une pacification générale, devoient être conduites dans les voies diplomatiques.

1813.

En réponse à la lettre précitée de l'Empereur, Napoléon lui avoit écrit, le 7 janvier 1813, pour réfuter les prétendues exagérations des rapports militaires russes, pallier l'étendue de ses pertes, développer le tableau de ses ressources, et renouveler la demande, déjà antérieurement articulée, que l'Autriche renforçât de 30,000 h. le corps auxiliaire stipulé par le traité du 14 mars 1812, en offrant de prendre ce corps à sa solde, si elle le désiroit. Il demanda, en même temps, le passage, par les états héréditaires, d'un corps qu'il avoit formée en Italie. L'Empereur avoit chargé M. d. Bubna d'écarter sans détour, dans ses explications avec Napoléon et son ministère, la demande du passage, et de repousser la proposition de mettre à la solde de la France un corps d'armée autrichien. Il avoit ordonné au général d'en appeler aux motifs énoncés, sur le but de l'alliance, dans le traité du 14 mars 1812. L'Empereur regardoit cette alliance comme une alliance du paix; il l'envisageoit, plus que jamais, sur ce point-de-vue, après les désastres de la dernière campagne. Il n'étoit, par le traité, que l'auxiliaire de la France dans une guerre françoise, comme la France l'auroit été, par ce même traité, dans une guerre autrichienne. Si la présente guerre devoit changer de nature, et entraîner un bouleversement général, l'Empereur, après avoir épuisé tous les moyens pour en prévenir les désastres, ne se présenteroit pas sur la somme avec 60.000 h. seulement; le salut de son empire lui imposeroit le devoir d'y intervenir, comme puissance principale, avec la totalité de ses forces. Un passage de la lettre de Napoléon du 7 janvier n'autorisoit que trop la crainte, que cette guerre, dans l'ésprit de son auteur, ne dût prendre ce

dernier carractère, par l'aveu qui lui échappa, que, sans se refuser aux démarches pacifiques que voudroit faire l'Autriche, et ne pouvoit lui-même prendre l'initiative de ces démarches, dans un moment où les événemens de la guerre lui étoient défavorables.

L'Empereur, cédant au premier de ses devoirs, celui de préserver ses peuples du danger d'une invasion, avoit jugé à propos de donner l'ordre au prince de Schwarzenberg, après la fuite de Murat et le passage de la Vistule par les Russes, de retirer, sur la rive gauche de ce fleuve, son corps d'armée abandonné par ses alliées, et de prendre ses quartiers en Galicie. Une lettre du 24 janvier 1813 avoit annoncé cette disposition à Napoléon, en le prévenant également du retour du prince à Paris. L'effet immédiat de ces dispositions avoit été la conclusion d'un armistice entre le général Firmont, commandant du corps autrichien dans l'absence du prince de Schwarzenberg, et les généraux russes. Napoléon, quoique mécontent d'abord de la séparation du corps autrichien d'avec son armée, avoit approuvé cet armistice, à la faveur duquel l'Autriche avoit sauvé le corps de Poniatowski et les restes de celui du général saxon de Gablenz, en leur permettant, par exception, le passage par la Galicie.

Napoléon, à la suite de ses explications, ne pouvoit se tromper sur le point-de-vue de l'Autriche à l'égard de la position militaire et politique des affaires; et la divergence des idées des deux gouvernemens étoit aussi évidente que clairement énoncée de la part de l'Autriche. Il avoit dût se convaincre que cette puissance ne pouvoit se charger de l'intervention entre les parties belligérantes, intervention qui avoit été formellement acceptée par lui, aussi bien que par la Russie, qu'en paroissant armée sur la scène: il s'étoit expliqué dans ce sens, tant au retour du prince de Schwarzenberg à Paris, qu'à Vienne par l'organe de M. de Narbonne, qui avoit remplacé M. Otto. Le cabinet de Vienne, d'ailleurs, lui avoit déclaré avec franchise, que le traité de 1812 ne s'appliquoit plus à la situation des affaires, mais qu'il étoit prêt à en conclure un nouveau plus analogue aux circonstances, et que sa neutralité étoit la première des conditions du rôle dont il s'était chargé. L'Autriche, libre dès-lors, par le consentement même de Napoléon à son attitude de puissance médiatrice armée, des engagemens résultant du traité de 1812, ne poursuivoit pas que l'unique objet du rétablissement de la paix; il s'ensuivoit (comme l'a exprimé depuis la déclaration remise à M. de Narbonne le 11 août de la même année) que le résultat de cette médiation devoit être sa réunion à celle des parties belligérantes avec laquelle elle s'accorderoit de principes et de vues, pour parvenir au grand objet qu'elle s'étoit proposé.

L'Autriche, au reste, n'avoit pas laissé ignorer à Napoléon, par l'organe du prince de Schwarzenberg et avant l'ouverture de la cam-

pagne de 1813, quelles étoient ses idées à l'égard d'une pacification équitable et offrant en elle-même la garantie de sa durée; et elle avoit bien explicitement précisé le rétablissement des monarchies autrichienne et prussienne dans des propositions qui les remissent en rapport de force et de puissance avec la Russie et la France, l'indépendance et la sécurité de tous les états du second et troisième ordre, comme conditions de tout arrangement portant ce caractère.

Pendant que ces ouvertures furent portées à la connoissance de Napoléon, le cabinet de Vienne, poursuivant son rôle de médiateur, s'étoit adressé, de son su et de son aveu, par l'envoi de M. de Lebzeltern au quartier-général russe, et par celui de M. de Wittenberg à Londres, aux cabinets de St. Pétersbourg et de St. James. Les communications du premier trouvèrent auprès de l'empereur Alexandre l'accueil qu'on étoit en droit d'attendre; les tentatives de M. de Wittenberg échouèrent d'abord contre la conviction du cabinet anglois, que Napoléon ne visoit qu'à gagner du temps, et que le désir de la paix étoit étranger à ses véritables positions. Un événement des plus importans dans les conjonctures d'alors, la renonciation de la Prusse à l'alliance françoise, préparée par la défection du général York, et la réunion de ses forces à celles de la Russie, seconda éminemment la marche de l'Autriche. Il dessina, pour-ainsi-dire, d'avance l'ordre de choses qui devoit être le résultat final de son intervention, en jetant la base de cette association naturelle des états intermédiaires entre la Russie et la France, qui, appuyée sur l'Autriche et la Prusse et renforcée par l'accession de l'Angleterre, peut seule résoudre le problème d'un véritable équilibre politique en Europe. L'attitude de l'Autriche en devint plus imposante, et plusieurs gouvernemens du midi de l'Allemagne, nommément la Bavière et le Wurtemberg, préludèrent à leur future défection de l'alliance françoise, le premier, en énonçant le dés'r de faire reconnoître sa neutralité, dans le cas que les hostilités recommençassent, l'autre, en se concertant éventuellement avec le cabinet autrichien. La Saxe surtout, dont les provinces devenoient nécessairement le premier champ-de-bataille, mit à profit les pourparlers militaires qui avoient eu lieu à l'occasion de l'armistice conclu par le général Frimont, pour se rapprocher du cabinet de Vienne. Elle connoissoit les propositions de médiation que l'Autriche avoit faites aux puissances belligérantes, et qui avoient été acceptées. Le roi Frédéric-Auguste avoit déjà quitté Dresde, occupé par les Russes et leurs nouveaux alliés, les Prussiens, pour se rendre à Plauen, d'où, ne se croyant pas en sûreté, il s'étoit transporté à Prague, escorté par deux régimens de cavalerie. Il avoit signé avec l'Autriche une convention datée du 20 avril, par laquelle il se réunissoit à cette puissance pour

atteindre le but salutaire de la paix (art. 1er), s'engageoit à faire cause commune avec elle (art. 2), promettoit, en cas que la voie des négociations ne dût pas conduire à la paix, de joindre ses troupes à l'armée autrichienne (art. 3), et déclaroit traité d'alliance la convention qui devoit être signée (art. 6). La bataille de Lützen du 2 mai, et la réoccupation de la Saxe par les troupes françoises qui en fut la suite, renforçèrent l'effet des démarches que Napoléon avoit faites auprès du roi, pour le ramener à une alliance qui devoit lui devenir si funeste : le traité à peine signé fut rompu ; le roi quitta la Bohème avec ses troupes, sans opposition de la part de l'Autriche, et retourna dans sa capitale.

Sur les entrefaites, la force de l'alliance des trois puissances d'Angleterre, de Russie et de Prusse s'étoit accrue par l'accession de la Suède. Depuis long-temps, la continuation des rapports commerciaux de ce pays avec l'Angleterre, et l'occupation de la Poméranie suédoise par les troupes françoises, étoient devenues une source d'inimitié entre le cabinet de Stockholm et celui des Tuileries. La Russie avoit habilement profité des revers des François à la fin de 1812 pour rattacher le premier à sa cause, et une entrevue de l'empereur Alexandre avec le Prince-Royal, à Åbo en Finlande, avoit cimenté la nouvelle alliance. Le prix stipulé par la Russie et l'Angleterre étoit la réunion de la Norvège à la Suède, en indemnité de la perte de la Finlande. Le Danemarc, secondé par le bienveillant intérêt de l'Autriche, ne parvint à faire valoir son opposition à cet arrangement, ni en s'adressant à l'Angleterre, où on lui objecta un engagement positif, ni même en prenant momentanément, à Hambourg, une position hostile envers les troupes de Napoléon ; il revint tardivement à l'alliance françoise, et paya plus tard, comme la Saxe, de la perte d'une partie considérable de ses domaines, sa confiance dans le succès final de la cause de son allié.

La campagne de 1813 s'ouvrit le 2 mai, par la bataille de Lützen, suivie, peu de jours après, celle de Würschen. Ces deux combats, que Napoléon fit à tort souvent comme des victoires, forçèrent cependant les alliées à repasser l'Elbe, et à prendre position sur l'Oder, pour se rapprocher des renforts qui leur arrivoient de tous côtés. Il eurent lieu pendant que le comte de Stadion étoit en route pour le quartier-général russe et prussien, et que le comte de Bubna retournoit à celui de Napoléon, l'un et l'autre chargés de faire valoir activement l'intervention de l'Autriche pour amener un arrangement pacifique. Un armistice entre les parties belligérantes paroissoit au cabinet de Vienne la condition préalable à cet arrangement. La correspondance des négociateurs autrichiens aux deux quartiers-généraux

l'achemina, et il fut signé à Pleiswitz le 4 juin, et pour la durée de six semaines expirant le 20 juillet, laissant la position des armées réciproques telle qu'elle étoit lors de sa conclusion.

Cet intervalle devoit être mis à profit pour s'entendre sur les conditions auxquelles une paix, dans le sens de l'Autriche, devenoit possible; et Napoléon connoissant d'avance les idées du cabinet de Vienne, portant sur le renforcement des monarchies autrichienne et prussienne, sur l'indépendance et la sécurité de tous les états du second et troisième ordre, il s'agissoit de convenir, avec les cours de Russie et de Prusse, des moyens de réaliser l'objet important de leur commune sollicitude. Napoléon étoit seul en possession des objets qui pouvoient amener le résultat désiré, et il ne s'étoit pas refusé, dans ses explications avec le prince de Schwarzenberg et le comte de Bubna, à des sacrifices territoriaux qui ne toucheroient pas aux pays déjà réunis à la France. C'étoit donc à la puissance médiatrice à se concerter avec les alliés sur les conditions d'une pacification conforme à leurs idées, et à faire connoître ces conditions à la France. Napoléon avoit mis en avant, à plusieurs reprises, l'idée d'une congrès général de toutes les puissances impliquées dans la présente guerre: cette idée ne fut pas accueillie, parceque, d'un côté, les alliés se refusèrent encore à une prolongation ultérieure de l'armistice, que le temps fixé pour sa durée n'auroit pas suffi à la réunion des plénipotentiaires, et parce qu'enfin, entrant dans les vues de l'Autriche, ils s'étoient déclarés prêts à l'arranger préalablement à des conditions équitables, pour acheminer ensuite, par la réunion d'un congrès européen, la paix maritime et l'arrangement final de toutes les affaires qui restoient à régler en Europe.

Les conditions sur lesquelles l'Autriche s'étoit accordée avec les cours de Russie et de Prusse, dans les pourparlers entourés au quartier-général de ces deux puissances, aussi bien que dans des entrevues que le prince de Metternich avoit eues avec le comte de Nesselrode à Gitschin, où se trouvoit l'empereur François, et avec l'empereur Alexandre à Opotschna, conditions qui devoient être portées par le médiateur au cabinet françois, et qui renfermoient le *minimum* des demandes des alliés, étoient les suivantes: 1° dissolution du duché de Varsovie; 2° renforcement de la Prusse par suite de cette dissolution, et restitution de Danzig et de son territoire à cette puissance; 3° retour des provinces illyriennes à l'Autriche; 4° rétablissement des Villes-Ansćatiques, au moins de Hambourg et de Lubeck, et un arrangement, au moins éventuel et lié à la paix générale, sur la cession des autres parties de la 32e division militaire. Ces quatre articles devoient être regardés comme conditions *sine qua non* de la paix. Les trois puissances devoient poursuivre également, de tous leurs

moyens, l'obtention des deux objets suivans: 5⁰ renonciation de la France au protectorat de la Confédération du Rhin, et dissolution de cette Confédération; 6⁰ reconstruction de la Prusse sur une plus grande échelle que celle énoncée plus haut, et la rapprochant, autant que possible, de son étendue territoriale avant 1806. Ces conditions furent résumées dans une convention signée, le 28 juin, à Reichenbach· entre l'Autriche, la Russie et la Prusse; un future arrangement entre les trois puissances sur le territoire du duché de Varsovie fut réservé, et l'Autriche s'engagea à joindre ses forces à celles de cours alliées, si la paix n'étoit pas acceptée par la France à ces conditions. Prague fut fixé pour lieu de réunion des négociateurs chargés de traites, sous la médiation de l'Autriche, pendant la durée de l'armistice.

Le prince de Metternich, invité avec instance à se rendre auprès de Napoléon à Dresde, y fit valoir sa courte apparition pour obtenir la prolongation de l'armistice de Pleiswitz du 20 juillet au terme péremptoire du 10 août, avec une dénonciation ultérieure de six jours. et accelérer la nomination et l'envoi des négociateurs françois au congrès de Prague. La prolongation de cet armistice étoit indispensable au développement des moyens militaires de l'Autriche, dont à la vérité les forces en Bohème étoient de 100,000 h., et celles · de Galicie de 50.000, mais dont les provinces méridionales et la capitale même étoient encore menacées par les alliés de la France du midi de l'Allemagne, et par l'armée que Napoléon avoit formée en Italie. Cet armistice prolongé fut accepté par toutes les parties intéressées.

Napoléon, depuis son entrevue avec le prince de Metternich, ne pouvoit plus se faire illusion sur la position des choses: les conditions auxquelles l'Autriche offroit sa médiation à la conclusion de la paix lui furent communiquées avec autant de franchise, que l'intention de la cour de Vienne de joindre ses forces à celles des alliés, si cette paix n'étoit pas signée à l'expiration de l'armistice. Son aveuglement sembla lui faire préférer encore la chance des combats, et l'espoir de diviser la puissance unie de vues et d'intérêts dans le cours des négociations.

Le prince de Metternich fut nommé plénipotentiaire de la cour médiatrice, M. d'Austett de la part de la Russie, M. de Humboldt de celle de la Prusse. La France, malgré les instances de M. de Bubna, qui se trouvoit toujours encore à Dresde, différa de nommer les siens, tantôt sous prétexte de difficultés survenues dans l'éxecution des stipulations de l'armistice prolongé, tantôt en faisant des objections contre la personne du plénipotentiaire russe, tantôt en discutant la proposition de l'Autriche à l'égard des formes à adopter pour la négociation, qui, de l'assentiment du deux autres puissances, devoient être celles qu'on avoit observées au congrès de Teschen; et quand enfin le choix

de Napoléon se fut fixé sur MM. de Caulaincourt et de Narbonne, le premier retarda son arrivée à Prague jusqu'à la fin de juillet. Les douze jours qui restoient pour la plus importante des négociations furent perdus en vaines formalités et en échange de notes, sans qu'aucune proposition eut été articulée de part et d'autre.

Napoléon, qui ne vouloit pas plus la paix qu'il n'avoit été sincère dans l'acceptation de la médiation de l'Autriche, avoit constamment travaillé, dès avant l'ouverture de la campagne de 1813, à diviser les puissances alliées, et celle qu'il craignoit de voir se ranger de leur côté à la suite d'une médiation infructueuse. Dès le mois d'avril de cette année, et aussitôt que l'attitude de l'Autriche dans ce sens étoit prononcée, et que la Prusse se fut jointe à la Russie, il avoit essayé de détourner la première de sa marche, en lui offrant, dans une note que M. de Narbonne remit le 7 de ce mois, comme prix d'une coopération militaire plus active, le démembrement de la Prusse, et la réunion de la Silésie à ses états. Il suivit la même marche à Prague. Le 6 août, quatre jours avant expiration de l'armistice, il chargea M. de Caulaincourt, à l'insu de M. de Narbonne, de demander à l'Autriche quel prix elle mettoit à sa neutralité, en cas de rupture des négociations, et quel autre elle attendoit pour sa coopération. Le prince de Metternich répondit, le 7, au plénipotentiaire françois, au nom de l'Empereur, que S. M. J. connoissant, par des explications confidentielles préalables, les conditions que les cours de Russie et de Prusse mettoient à un arrangement pacifique, et se réunissant à leur point-de-vue, parce qu'elle regardoit ces conditions comme nécessaires au bien-être de ses états et des autres puissances, et comme les seules qui pussent mener à la paix générale, ne balançoit pas à énoncer les articles qui renfermoient son *ultimatum*, et qu'elle avoit fait connoître à la France; qu'elle attendoit un oui ou un non positif dans la journée du 10 août; qu'elle étoit décidée à déclarer, dans la journée du 11, ainsi que cela se feroit de la part de la Russie et de la Prusse, que le congrès étoit rompu, et qu'elle joignoit ses forces à celles des alliés, pour conquérir une paix compatible avec ses intérêts, et ceux des puissances dont la conservation lui tenoit à coeur.

Cette communication n'eut pas de réponse; la journée du 10 se passa sans nouvel incident, et la déclaration de l'Autriche fut remise à minuit à M. de Narbonne, avec ses passe-ports.

Le 18 août, Maret, ministre des relations extérieures de France, écrivit au prince de Metternich, pour accuser réception de la note remise à M. de Narbonne, et proposer la réunion d'un congrès-général, qui se tiendroit sur un point déclaré neutre à cet effet, les hostilités continuant, ainsi que cela avoit eu lieu en d'autres occasions, pendant la

durée des négociations. Le prince de Metternich répondit, en date du 21 août, que cette ouverture, accueillie par l'Empereur comme offrant encore une perspective de paix, avoit été portée à la connoissance de l'empereur de Russie et du roi de Prusse, et que SS. MM., avant de se prononcer, avoient jugé à propos de la porter également à celle des autres cours alliées.

1813. Suite.

L'accession de l'Autriche, en renforçant de plus de moitié les moyens des alliés, y ajouta un poids moral incalculable. Jusqu'à cette époque, et en dépit des déclarations de persévérance réitérées de la Russie, malgré la position désespérée de la Prusse, à laquelle il ne restoit que l'alternative de vaincre ou de périr, l'expérience du passée n'autorisoit que trop la crainte que la continuation de la guerre ou une paix ruineuse, ne fussent déterminées par les succès ou les revers des alliés seuls. Dès-lors l'Europe entière envisagea sous son véritable point-de-vue la lutte qui alloit se renouveler, et comprit que cette lutte, différente de celles qui n'avoient eu pour objet que de vider des différends existant d'état à état, visoit à un plus noble but, celui de rétablir et de consolider l'indépendance et les droits de toutes les puissances. C'est surtout en Allemagne, dont le nord avoit déjà été entraîné dans les mouvemens de la Prusse, que l'accession de l'Autriche eut un retentissement immense. Quoique le début de la campagne fût signalé, devant Dresde, par un revers que répara bientôt le glorieux combat de Kulm, les souverains de ce pays ne tardèrent pas à reconnoître que c'étoit en quittant les drapeaux de Napoléon, et en se rangeant sous ceux des alliés, qu'ils avoient les meilleures chances de conserver ce que leur avoit valu leur alliance avec l'empereur des François. La Bavière, la première, fit des ouvertures à l'Autriche, et un traité d'alliance fut signé, le 8 octobre, à Ried, entre les cabinets de Vienne et de Munich. Par les articles patens de ce traité, la Bavière, momentanément en hostilité avec l'Autriche, rétablit ses relations d'amitié avec cette puissance, promit sa coopération pour amener un état de choses garantissant paix et indépendance à tous les pays, renonça à la Confédération du Rhin, et s'engagea à appuyer de tous ses moyens les opérations de son allié, et de ne poser les armes que conjointement avec elle. Il fut stipulé, dans les articles secrets, que les deux cours réuniroient leurs efforts pour amener la dissolution de la Confédération du Rhin; que la Bavière se prêteroit aux cessions nécessaires pour assurer aux deux états une ligne militaire convenable; que l'Autriche s'emploieroit en échange à lui procurer l'indemnité la plus complète; que la situation de deux états exigeant également une nouvelle démarcation entre eux, la Bavière seroit dédommagée de la

perte des territoires qu'elle restitueroit à l'Autriche, et que tout changement de possession étoit en attendant remis à l'époque de la pacification future, et ne pourroit avoir lieu que de gré à gré; que l'Autriche tiendroit en campagne 150.000 h. pour le moins et la Bavière 36.000; que l'Autriche interposeroit ses bons-offices pour faciliter à la Bavière un arrangement avec l'Angleterre, et qu'elle s'engageoit à faire accéder la Russie et la Prusse au traité signé entre les deux états. Le reste des articles secrets, et trois articles additionnels et secrets, se rapportoient exclusivement à des dispositions militaires.

En attendant des traités formels avoient sanctionné, précisé et étendu les stipulations éventuelles de la convention signée à Reichenbach entre l'Autriche, la Russie et la Prusse, et un traité d'alliance avoit été conclu entre la première de ces puissances et l'Anglettere. Les deux premiers, de la même teneur, furent signés à Teplitz, le 9 septembre, entre le prince de Metternich d'un coté, le comte de Nesselrode et le baron (depuis prince) de Hardenberg de l'autre. Le préambule de ces traités énonça, comme objet de l'alliance, le désir de mettre fin aux malheurs de l'Europe, et d'en assurer le repos futur par le rétablissement d'un juste équilibre des puissances. Les articles patens stipulèrent que les puissances contractantes se garantissoient réciproquement leurs états et possessions; qu'elles travailleroient toujours de concert pour le maintien de la paix en Europe, et emploieroient leurs bons-offices si l'une ou l'autre d'entre elles étoit menacée d'une invasion; que si ces bons-offices restoient sans effet, elles viendroient au secours l'une de l'autre avec une armée de 60,000 h., savoir, 50,000 d'infanterie et 10,000 de cavalerie; qu'elles ne concluroient ni paix ni trève que d'un commun accord; qu'enfin elles se réservoient de faire avec d'autres états des traités d'alliance défensive dans le but et l'esprit du présent. Les articles secrets stipuloient la reconstruction de l'Autriche et de la Prusse sous l'échelle la plus rapprochée de celle où elles se trouvoient en 1805; la dissolution de la Confédération du Rhin, et l'indépendance des états intermédiaires entre les deux grandes monarchies allemandes, le Rhin et les Alpes; la restitution du Hanovre à la maison du Brunswick-Luxembourg; un arrangement amiable entre l'Autriche, la Russie et la Prusse à l'égard du duché de Varsovie; l'engagement des trois puissances alliées de tenir chacune constamment en campagne 150,000 h. au moins. Les trois puissances convinrent ultérieurement, par articles additionnels et secrets, de la restitution des pays réunis à la France sous la dénomination de 32ᵉ division militaire, et de celle des provinces et pays de l'Allemagne possédés par des individus de la dynastie de Napoléon.

(Fortsetzung folgt.)

III.

Drei Briefe des Freih. Hormayr an den Grafen Franz v. Saurau.

Origg. im steierm. Landesarchiv.

I.

Hochgeborner Graf!
Gnädiger Herr!

Es sei mir vergönnt, in der Nebenlage, die besonders abgedruckten Arbeiten zur Lösung der Preisfrage des Erzherzogs Johann über die Geographie und Historie Innerösterreichs von Carl dem grossen bis gegen die Tage des Interregnums, nach dem Untergange der Hochenstaufen und der Babenberger, Eurer Excellenz zu unterlegen. Ohne Anmassung, dürfen diese unglaublich mühesamen Quellenforschungen sich schmeicheln, das Eis gebrochen und eine neue Bahn geöffnet zu haben, in der Vorwelt des herrlichen Landes, das stolz sein kann, Hochdero Vaterland zu sein. Dieser Umstand, Eurer Exzellenz vieljährige, persönliche Freundschaft gegen den Erzherzog, Ihr Thateifer für das Johannäum, erlauben mir zu hoffen, Hochdieselben würden, mitten unter den Sorgen der grossen Geschäfte, diese Bestrebungen eines flüchtigen Blickes nicht unwerth erachten.

Mein jüngsthiniges, ehrerbiethiges Schreiben mit dem III. und letzten Theil meiner Geschichte der neuesten Zeit für Jugend und Volk, in Fortsetzung des Millot'schen Werkes, befinden sich hoffentlich in Hochdero Handen? — Meine Augen geben seit der Zeit freundlichere Hoffnungen für die ununterbrochene Verfolgung meiner Berufswissenschaft.

Der unermüdete Dechant Winklern in Unzmarkt hat, mich in Wien vermuthend, mir die Beilage an Eure Exzellenz zugesendet, die ich hier anzuschliessen mir die Freiheit nehme.

Kurz hat seine treffliche: „Geschichte Oesterreichs unter Albrecht dem Lahmen" Eurer Exzellenz gewiss längst eingesendet? — Im Dezember kömmt er nach Wien, um die zum Schlusse seines hochverdienstlichen Cyclus nöthigen, urkundlichen Behelfe zu sollicitiren.

Genehmigen Eure Exzellenz mit gewohnter Huld und Nachsicht, den Ausdruck jener gränzenlosen Verehrung und innigen, tiefschuldigen Ergebenheit, womit ich ersterbe:

Eure Exzellenz!

unterthänigst-gehorsamster

Hormayr.

Schloss Raitz, am 20. August 1819.

2.

Hochgeborner Graf!
Gnädiger Herr!

Geruhen Eure Exzellenz, in der Anlage, den II. Jahrgang meines, gemeinsam mit Baron Mednyanszky, herausgegebenen „Taschenbuches für die vaterländische Geschichte“, mit jener nachsichtsvollen Huld aufzunehmen, die seit Jahren eine der wenigen Perlen meines Lebens ist.

Ich verfolgte darinnen weniger die Grundzwecke meiner zahlreichen, kritischen Geschichtsarbeiten: dunkle Epochen aufzuhellen, verwirrende Streitpunkte zu lösen und durch sichtendes Quellenstudium, entscheidende Aussprüche darüber zu liefern; — als vielmehr, redende und bildende Kunst, vorzugsweise auf vaterländische Gegenstände hinzulenken, — unsere grossen Momente und grossen Männer hervorzuheben — und an die Stelle eines, überall und nirgends umherschwankenden Cosmopolitismus und Indifferentismus, lebendige Nationalität und tief überzeugte Vorliebe für die Dynastie und Monarchie einwurzeln zu machen. Seit meiner mit 13 Jahren begonnenen Schriftstellerlaufbahn, die nun schon ihr Viertel-Säkulum zählt, hielt ich diese Tendenz mit einer Beharrlichkeit fest, die von den Ultra-Liberalen und von jenen, die den Anfang der Welt hinter den Anfang der Reformation setzen, nicht selten bitter angefeindet ward, besonders wenn ich gewisse lichtscheue Künste schonungslos bei ihrem wahren Namen nannte!! — Auch die ersten zwei Bände meiner: „sämmtlichen Werke“ treten dieser Tage an's Licht: — eine durchaus völlig neue Arbeit oder Umarbeitung, wodurch ich auch für das steyermärkische Mittelalter, durch viele Entdeckungen, einen ganz neuen Boden gelegt zu haben, mir schmeichle. — *Nunc, quoniam exemptis, e media vita tot annis, quibus juvenes ad senectutem per silentium venissemus, natura et Fortuna nos eis tamen superstites esse voluit, reliquo persequemur et — quantum poterimus — lectores exemplis docebimus!* Mein guter Wille fand wenigstens neuerlich im Auslande freundliche Anerkennung. Die nordamerikanische Gesellschaft der Wissenschaften erkohr mich jüngst an Sonnenfels Stelle zum Mitgliede — und die, durch die Minister des Frankfurter Bundestages gegründete Sozietät für Edition der Quellen des deutschen Mittelalters, zum Mitglied aller drei Classen: auch vertraute sie mir (was ich zwar um meiner Gesundheit und um meiner sonstigen Beschäftigungen willen, ablehnen will und muss) die Direction dieser herrlichen Herausgabe der *scriptorum, monument. et fontium medii ævi* im südlichen Deutschlande. Oesterreich ist reich an solchen Quellen und ein Sohn unsers Leopold des Heiligen, Otto Frisingensis, ist ein Grundpfeiler jener, durch Schwert und Harfe herrlichen Hohenstaufen-Zeit.

Mit der dringende Bitte um erwünschte Fortdauer Hochdero Gnade, geharre ich mit unbegränzter Verehrung und tiefschuldiger, und dankgerührter Ergebenheit:

Eurer Exzellenz!

unterthänigst-gehorsamster

Schloss Raitz, am 10. October 1820. Hormayr.

3.

Hochgeborner Graf!

Gnädiger Herr!

Erlauben Euere Excellenz mit jener Huld und Gnade, die durch 21 Jahre mein Stolz und meine Freude, dass ich die vollkommen sichere Gelegenheit meines biedern Freundes, des Legationsrathes von Gasser benütze, um mich Euerer Excellenz geneigtem Andenken zurückzurufen und meine innigen Wünsche für Ihre Erhaltung zu erneuern.

Ich hätte eher Alles in der Welt vermuthet, als dass der Verfasser des österreichischen Plutarch und der Kopf des tyrolischen Lindwurms von 1809, kein Grab in der österreichischen Erde finden sollte? — Allein der „Figaro der europäischen Politik" — und sein polizeilicher Lakay, haben es so gewollt und der Fremde Hypokriten- und Absoluten-Tross (von dem der Tod zwar jetzt zwey Stangenpferde plötzlich niedergerissen hat) trug das Seinige redlich dazu bei. — Plötzliche Unfälle erträgt man — sie blieben mir nicht fremd, aber ein vieljähriges Tödten mit Nadelstichen, ein unaufhörliches Zurücksetzen, Uebergehen, Verdächtigen und Verleumden, erträgt nur, wer schlechterdings muss.

Um den Eindruck zu schwächen, den mein Austritt, einigen österreichischen Patrioten doch erregt haben mag, veranlasste der Friedensfürst die heilige Hermandad, mir die abgeschmacktesten Aeusserungen in den Mund zu legen und mir namentlich ein paar Artikel der allgemeinen Zeitung anzudichten, deren Verfasser (so wie aller griechisch-türkischen Artikel) Jedermann in Dr. Lindner und in dem allbekannten Philhellenen, Hofrath Thiersch, kennt! — In München war es leicht die platte Lüge zu entlarven — in Wien aber findet das Sedlnicky'sche Mineurcorps immerhin fromme Gläubige, besonders seit ihr erlauchtes Oberhaupt sich mit den Apostolischen in einen Bund eingelassen hat, mit welchem das frühere Leben *„mercuriales viri,* in Weiskirchen und Troppau und in den schlesischen Bädern, freilich einen seltsamen Contrast bildet.

Auf meine frühere zwey Münchner Reisen glaube ich (und die Wiener-Jahrbücher und mein Archiv liefern die Beweise,)

vorzüglich aus dem Passauer und Regensburger Archiv, eine ganz neue Geschichte Oesterreichs von den Merowingern bis auf Rudolf von Habsburg hergestellt zu haben. — Welchen Jubel hatte nicht darüber in S. Florian mein lieber alter Kurz, in Wahrheit ein tüchtiger Kenner? — Jetzt glaube ich, dürfte sich mir die Gelegenheit bieten, München für die Geschichte aller Nachbarländer zu einem eben so interessanten Punkte zu machen, als es schon längst für die bildende Kunst ist.

Von Politik bin ich, gottlob, ferne. — Im Ministerium des Aeussern, referire ich nur die kirchlichen Angelegenheiten mit Rom und das Lehenwesen, — im Ministerium des Innern, das gesammte Archivswesen, die Akademie und die Regeneration ihrer historischen Classe. — Vormittags trage ich dem Kronprinzen Geschichte vor, Nachmittags über schöne Wissenschaften.

Die *Monumenta boica* erscheinen nun nach einem andern Plane, in Muratoris Geist, — die *Regesta sive rerum boicarum autographa* werden bis zum Tode Kaisers Ludwigs des Bayern 1350 fortgesetzt, — noch in diesem Jahre erscheint ein Band historischer Abhandlungen der Akademie, — die Filialarchive werden einstweilen bis 1400 herab im Reichsarchive centralisirt — und ich glaube es soll eine günstige Epoche, für das historische Studium hervorgehen, welches überhaupt in ganz Deutschland, seit dem Befreiungskrieg, unstreitig allgemeine Theilnahme gewonnen hat und sich täglich mehr ausbreitet.

Darf ich Eurer Excellenz mein, Anfangs Novembers überreichtes Gesuch in huldvolle Erinnerung bringen, um die Entlassung aus dem österreichischen Unterthans-Verbande, nachdem ich jene aus dem Dienst-Verbande schon unterm 22. October erhalten habe. Ich möchte die Sache ihren natürlichen Gang gehen lassen, ohne eine diplomatische Betreibung oder Einschreitung von Seite des Grafen Bray hervorzurufen. — Die Sache beruht ohnediess fest auf der deutschen Bundesacte, von der nur die Militärpflichtigkeit, eine hier gar nicht eintretende, beschränkende Ausnahme bildet.

Nie lese ich mit dem Kronprinzen die römischen Classiker, ohne jenes dominirenden Ueberblickes zu gedenken, mit welchem Euere Excellenz, von Jugend an, das Herrlichste derselben Ihrem Geist und Gemüth eingeprägt haben. — Der Himmel erhalte Hochdieselben in beständigem Wohlseyn und Zufriedenheit, bis ich Gelegenheit habe, Ende Aprils, wo ich meine Töchter abhohle, Hochdenselben den Ausdruck jener unbegränzten Verehrung und dankbarer Ergebenheit darzubringen, womit ich niemals aufhören werde, zu seyn:

Euerer Execellenz!

unterthänigst-gehorsamster

München, am 4. Februar 1829. Hormayr.

LITERARISCHER ANZEIGER.
ANHANG DER „STEIERMÄRKISCHEN GESCHICHTSBLÄTTER".

V. Jahrg. 2. Heft. **1884.** **April—Juni.**

P. Gisecke, Die Hirschauer während des Investiturstreites. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1883. 173 S., 8⁰.

Das vorliegende Büchlein bietet einen Einblick in das innere Getriebe, das Entstehen und Wachsen jener mächtigen Bewegung, welche, indem sie das Kaiserthum stürzte und die päpstliche Macht zu schwindelnder Höhe erhob, so verhängnissvoll für das deutsche Volk werden sollte. Vor kaum zwei Jahrzehnten war es noch üblich, solche Bewegungen in den Lehrbüchern plötzlich und unvermittelt auftreten zu lassen, oder in Verwechslung von Ursache und Wirkung die letztere allein anzuführen. Peter von Amiens war da die Ursache der Kreuzzüge, der Ablassstreit führte die Reformation herbei, der Investiturstreit umfasste nur die Frage, von wem die Ernennung der Bischöfe und Aebte abhängen sollte etc. Das ist nun anders geworden. Abgesehen von Andern hat Giesebrecht in seiner preiswürdigen Geschichte der deutschen Kaiserzeit uns das allmähliche Wachsen und Werden jener gewaltigen Bewegung gezeigt, welche man eine neuerliche Unterwerfung der Deutschen unter die römische Herrschaft nennen kann. Ein solcher Kampf ist nicht plötzlich und unvermittelt da; es bedarf langer Zeit, ihn zum Ausbruche zu bringen. Und es ist von Interesse, dieses Werden, das innere Getriebe zu beobachten. Man weiss, welche Bedeutung den Cluniacensern zukommt, wie sie, nachdem sie sich endlich des römischen Stuhles bemächtigt hatten, den ihr Mitglied Hildebrand unter fünf Päpsten lenkte, ihre Ideen der Mitwelt einpressten, wie sie, mit einem Worte, das Kaiserthum unter das Machtgebot Roms beugten. Die deutschen Cluniacenser nun sind die Mönche von Hirschau, deren Wirksamkeit und weitgreifender Einfluss im vorliegenden Büchlein eingehend und anschaulich dargestellt wird.

Der Verfasser setzt, und, wie dem Referenten bedünken will, mit Recht, voraus, dass der Leser nicht bloss im Grossen und Ganzen mit dem Gange des grossen Kampfes bekannt sei, sondern dass er auch dessen Einzelheiten, die handelnden Personen, ihre Bedeutung und Wirksamkeit kenne. Denn eine Geschichte des Investiturstreites will er nicht schreiben; er will nur den Platz kennzeichnen, den die Hirschauer in demselben einnehmen, das Gewicht, das ihnen zukommt. Wäre er gezwungen gewesen, die einzelnen handelnden Personen, die Phasen des Kampfes eingehend vorzuführen, so wäre überflüssiger Weise aus dem Büchlein ein ziemlich ansehnliches Buch geworden. Diese Beschränkung war vortheilhaft; sie gestattet, um so deutlicher die Wirkung der Hirschauer-Mönche darzulegen. Mit wenig Worten

schildert er S. 3 die Tendenz derselben: „Den Boden, in welchem das Kaiserthum noch wurzelte, zu unterwühlen, war die Aufgabe des reformirten Mönchthums.“ Wie dieses Ziel erreicht wurde, ist aber eingehend dargelegt; die Aufschrift der einzelnen Capitel gibt sogleich einen Einblick in den Inhalt.

1. Die ersten Cluniacenser in Schwaben und Wilhelm v. Hirschau. 2. Klosterregel und Klosterleben. 3. Hirschauer Klöster in Schwaben. 4. Die Kämpfe Wilhelm's von Hirschau. 5. Hirschauer Klöster in Oesterreich, Sachsen und Thüringen. 6. Gebhard von Hirschau. 7. Weitere Verbreitung der Hirschauer Regel. 8. Theoger von St. Georgen.

Referent will keineswegs durch seine Anzeige das Lesen der Schrift ersparen, sondern dazu anregen. Denn gewiss ist es Jenen, die genauer mit diesem Zeitraum sich bekannt machen wollen, nur erwünscht, die so viel erwähnte Hirschauer Regel, deren Wirkung eine so bedeutungsvolle war, genau kennen zu lernen. Männer, welche so sehr sich ihres Selbst entäussern können, wie es diese Regel verlangt, deren Fanatismus ihre Kraft verdoppelt, waren denn auch die richtigen Werkzeuge in diesem Kampfe. Sie bilden wahrhaftig ein Heer, das wie nur irgend ein weltliches der damaligen oder jetzigen Zeit durch die Kraft des „Gehorsams“ zusammengehalten wird, ein Gehorsam, der freiwillig, nicht gezwungen geleistet wird, und durch die bedingungslose Hingabe den Sieg erringen muss.

Wie sehr auch Wilhelm von Hirschau, der Begründer des deutschen Clugny, bestrebt war, das deutsche Centralkloster genau nach dem Muster des französischen einzurichten, in einem wesentlichen Punkte hat er es doch nicht erreicht, nämlich bezüglich des Verhältnisses, in welchem die von Hirschau aus gegründeten Klöster zum Stammkloster standen. Hier duldete der deutsche Individualismus die französische Einrichtung nicht. Während der Abt von Clugny der Oberabt für alle Filialen war, denen er nach seinem Ermessen aus der Schaar seiner ihm wohlbekannten Mönche die Aebte zusendete, und so in der That die Herrschaft über alle übte, liessen sich die von Hirschau aus begründeten Klöster diesen Eingriff nicht gefallen, sondern errangen mit wenigen Ausnahmen sehr bald das Recht, sich ihre Aebte selbst zu wählen. Es ist klar, dass dadurch das Band sich lockerte, wenn es sich auch nicht löste, und dass jene Strammheit und Einheitlichkeit nicht erhalten werden konnte, wie bei den französischen. Nur bei einigen wenigen, die aber keine Abteien, sondern Priorate waren, gelang es, dass die Vorstände, Prioren, vom Abt Wilhelm auserlesen wurden, ja, dass diese auch in der ökonomischen Gebahrung ganz unter dem Befehle des strengen Abtes standen. Wohl nahm man anfangs auch in Abteien die von Wilhelm bestimmten Vorstände aus Ehrerbietung an: aber als ein Recht galt es nicht, und musste er es erleben, dass die Klöster durch päpstliche Bullen sich ihre Selbstständigkeit sichern liessen. Viel trug auch dazu bei, dass die Bischöfe eine solche Macht Hirschau's als ihrem eigenen gesetzlichen Einfluss abträglich ansahen.

Die Wirksamkeit der Hirschauer erstreckte sich nicht auf Neugründungen allein, sondern wurden manche schon lange bestehende

Klöster in diesem Sinne reformirt. Nicht immer ging dies leicht vor sich: die Mönche widersetzten sich und wurden dann ausgetrieben. Denn der Volksgeist stellte sich auf die Seite der Reformatoren, in denen er Heilige verehrte, wie es denn ihr Werk war, dass das gut kaiserlich gesinnte Schwabenland ganz den gregorianischen Ideen sich zuwandte, und zum endlichen Siege derselben wesentlich beitrug. Dabei hatten die Hirschauer grossentheils an den Bischöfen ihre Gegner, die ja lange Zeit zu Heinrich IV. hielten. Auch der Bischof Otto von Constanz gehörte zur kaiserlichen Partei. Aber nach dessen Tode 1086 bemächtigte sich der gregorianisch gesinnte Gebhard des Bisthums und behauptete sich. Wie arg die Gebiete in dem verheerenden Kampfe mitgenommen wurden, was gelegentlich die Hirschauer zu leiden hatten, welche Leiden sie aber auch ihre Gegner kosten liessen, ist in dem Büchlein hinreichend und anschaulich geschildert.

Auch nach Oesterreich, Sachsen und Thüringen erstreckte sich ihr Einfluss, auch in die dort bestehenden Klöster zog ihre Richtung ein, oder veranlasste Neugründungen. Zugleich war und blieb es Centralpunkt für Anhänger der päpstlichen Sache, die sich anders wo nicht halten konnten, wie der aus Salzburg vertriebene Erzbischof Gebhard von dort aus unermüdlich seine Feindseligkeit gegen den Kaiser ausübte. Mit Hirschau standen die eifervollen Bischöfe Altmann von Passau und Adalbero von Würzburg in engster Verbindung; dort barg sich der flüchtige Abt Thiemo von St. Peter in Salzburg, der spätere Erzbischof und Dulder, welcher Hirschauer nach Admont und in andere Theile Oesterreichs sendete. Unter den Hirschauer Gründungen in Oesterreich ragt das Stift St. Paul im Lavantthale, gegründet von den Grafen Sigefried und Engelbert von Sponheim, hervor. Es ist dies bekanntlich die einzige kärntnerische Abtei, welche, obwohl von Josef II. aufgehoben, von Kaiser Franz I. 1808 den vertriebenen Mönchen von St. Blasien überlassen, die andern kärntnerischen Stifte überdauert hat. Auch in andere Klöster des heutigen Oesterreichs drang die Hirschauer Reform, wie St. Peter, Lambach, Götweih, Gleink, Arnoldstein, Admont etc.

Es ist für den Oesterreicher nicht von geringem Interesse, den Spuren dieser Wirksamkeit nachzugehen, den Einfluss zu beobachten, den die nur ihren Ideen hingegebenen Mönche geübt haben. Insbesondere einflussreich auf das Volk waren sie durch die „Bärtlinge", Laienmönche, welche durch ihren Bart von den bartlosen Priestermönchen äusserlich sich unterschieden. Mitunter überstieg in einem Kloster die Zahl der Bärtlinge die der Priestermönche. Sie waren es, die dem Volke zunächst standen, dasselbe aufzuregen und zu beherrschen wussten. Sie verrichteten auch die nöthigen körperlichen Arbeiten, etwa wie die Laienbrüder bei den Franciscanern und anderen Bettelorden heutzutage. Bei ihrer grossen Zahl (manches Kloster zählte 40—50 Bärtlinge) ist es begreiflich, dass sie gegebenen Falls auch in der kriegerischen Zeit bei Vertheidigung des Klosters nicht ohne Bedeutung waren.

So viel Referent ersehen hat, hat der Herr Verfasser mit Unbefangenheit das immerhin etwas heikliche Thema behandelt. Er hält sich den Geist der Zeit vor Augen, würdigt denselben mit Ruhe und ohne subjectives

Gefühl, so dass die eigene Meinung des Verf. nirgends auffällig hervortritt. Die Quellen sind gewissenhaft benützt. Entschieden hat aber der Verfasser das Buch von Mayer: „Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite" nicht gekannt: lernt er es kennen, wird er selbst bedauern, dass es ihm nicht früher vorgelegen. Richtig zu stellen hat Referent nur Weniges: S. 61 ist von Papst Alexander I. die Rede, es soll natürlich heissen P. Alexander II., der ja der Vorgänger Gregor VII. war. Doch das ist ein Druckfehler. Warum aber widerholt Kloster Garstein statt Garsten steht, Wlatislaus statt Wladislaus, St. Paul Kloster Laven genannt wird, welcher Name zwar mit Lavant zusammenhängt, sich aber sehr bald verlor, so dass es unter dieser Bezeichnung heute nicht zu erkennen ist, konnte sich Ref. nicht erklären. Doch sollen diese Bemerkungen dem Büchlein keinen Eintrag thun, das Referent den Lesern, die das innere Getriebe des grossen Kampfes erkennen wollen, bestens empfiehlt.

Salzburg, im Mai 1884 *Dir. L. Schmued.*

K. Hillebrand, Geschichte Frankreichs vor der Thronbesteigung Louis Philipp's bis zum Falle Napoleon's III. Zweiter Theil, Gotha, F. A. Perthes. 1879. 796 S.

Der erste 1881 in zweiter Auflage erschienene Theil dieses hochinteressanten Werkes wurde in diesen Blättern (II. 185 f., III. 124 f., IV. 189—191) ausführlich besprochen; dem möge sich nun die Anzeige des zweiten, vorläufig in der ersten Auflage (von 1879) vorliegenden zweiten Theiles anschliessen. Alle die Vorzüge, welche jenen in verdienter Weise gespendet wurden, zeichnen auch diesen aus; er behandelt die innere Entwicklung Frankreichs unter dem Julikönigthume, und erzählt sodann die Geschichte desselben von 1837 bis zum Sturze Louis Philipps. In den ersten fünf Capiteln werden die gesellschaftlichen Zustände, die Literatur, insbesondere die historischen Studien und die schöne Literatur, die religiöse Bewegung, die wirthschaftliche Entwicklung und Gesetzgebung, und die Anfänge des Socialismus und Communismus dargestellt. Besonders glänzend ist die Darlegung des Aufschwunges des Katholicismus in Frankreich in dieser Periode, wie nach und nach in den Köpfen der jungen Geistlichkeit unter dem Einflusse der demokratischen Anschauungsweise der Zeit und aus dem Bedürfnisse einer Verinnerlichung der Religion das neue Ideal einer demokratisch-cäsarischen Kirche entstand, „in welcher die aristokratische Hierarchie zu einem einfachen geistlichen Beamtenthume des Papstes herabsinken sollte, und welche überall die Sache der Völker gegen die der weltlichen Regierungen, so ja auch Gegner einer solchen mächtigen und unabhängigen Kirche sein mussten, zu vertheidigen unternahm. Da aber diese Völker in vielen katholischen Ländern die Fremdherrschaft zu ertragen hatten, wie in Polen, Irland, Norditalien und, bis zu einem gewissen, Grade in den Niederlanden, so trat der Widerspruch ein, dass die aussernationalste aller Mächte, das Papstthum, zum Vorkämpfer der Nationalitäten erklärt wurde; zugleich mit jenem anderen tieferen Widerspruche, der die ganze erste Hälfte unseres Jahrhunderts durchzog, zwischen dem Bedürfnisse an die zer-

störte Welt der Vergangenheit anzuknüpfen und dem Verlangen nach einfacheren verstandesgemässeren Formen des öffentlichen Lebens" (S. 108). — Von unmittelbarer Bedeutung auch für die Gegenwart ist die Darstellung des Ursprungs des Socialismus durch Simon, und seiner Weiterbildung durch Enfantin, Bazard, Proudhon, Fourier, Cabet, der sich die gründlichste Kritik der socialistischen Lehren und der Versuche, sie zu verwirklichen, anschliesst. Denn in diesen Versuchen liegt die eigentliche Bedeutung dieser Lehren, Schulen und Secten. In Frankreich, sagt Hillebrand, waren es meist philosophisch und wissenschaftlich gebildete Söhne des Mittelstandes, welche sich daran betheiligten; „die meisten Anhänger waren zu einer politischen Rolle berufen, sie wirkten durch die Presse, lenkten die Aufmerksamkeit der ganzen Nation auf sich, mit der und deren Bildung sie in Zusammenhang blieben; sie waren verhältnissmässig zahlreich, und, vor Allem, sie zeigten sich in Paris. Dadurch wirkten sie auf die ganze Nation, gaben einem Theile derselben, welcher von der Staatsführung ausgeschlossen war, ihre Signatur. Denn selbst nüchterne und verständige Menschen, welchen die Kurzsichtigkeit der Regierung keinen unmittelbaren Antheil am Staatsleben gönnen wollte, fanden ein Interesse an diesen Spielen der Phantasie. Nahmen sie aber schon dadurch einen öffentlichen Charakter an, so geschah diess in noch höherem Grade dadurch, dass diese Männer einen Augenblick (1848) die Staatsgewalt selber theilweise in die Hände bekamen, theilweise in die Hände zu bekommen auf dem Punkte waren. So wurden an Wahnsinn grenzende Lehren, welche in an Wahnsinn grenzender Weise vorgetragen wurden, zu weltgeschichtlichen Ereignissen, während die blühenden Colonien der Mormonen und der Shaker, welche sie so lange überlebt haben, als Episoden, und, so zu sagen, Enclaven des nordamerikanischen Nationallebens, das sich gleichgültig dagegen verhalten hat, bis jetzt nur geringe Bedeutung für den Historiker haben" (S. 201). —

Und wie trat die Regierung dieser gefährlichen, nicht blos den Staat, auch die Gesellschaft in allen ihren Grundlagen bedrohenden Bewegung entgegen? Nur durch Repression; die Julimonarchie, die man bei ihrem Beginne als das Ideal der Freiheit, als die Verwirklichung des wahren constitutionellen Staatslebens einerseits jubelnd begrüsst, anderseits voll Angst und Sorge betrachtet hatte, kannte weder Versammlungs- noch Vereinsrecht, die Coalitionen der Arbeiter waren untersagt, das Wahlgesetz mit seinem übermässig hohem Census schloss den Arbeiterstand, ja selbst den Mittelstand von der politischen Thätigkeit aus, machte ihm durch das Pressgesetz die öffentliche Mittheilung unmöglich, und so war die communistische Propaganda auf geheime Gesellschaften und geheime Druckereien angewiesen, und dennoch verhinderte die Beschränkung der Freiheit nicht die Ausbrüche des socialistischen Wahnsinns im Mai und Juni 1848 und dass an jenen furchtbaren Schlachttagen die Armee des Aufstandes nach Zehntausenden zählte; „es ist wahrscheinlich", sagt Hillebrand, „dass eine absolute Freiheit der Bewegung und der Besprechung innerhalb der Grenzen des gemeinen Rechts den staatsfeindlichen Theorien wohl viel zahlreichere, aber auch bei Weitem ungefährlichere Anhänger verschafft haben würde, solche auch, welche die Staatsbehörde besser gekannt

und leichter überwacht hätte.“ Und als Gegensatz zu Frankreich zieht er Englands Politik in einem ähnlichen Falle herbei: „Das Beispiel des nahen England, wo eben die Chartisten-Bewegung ohne grosse Anstrengung niedergeworfen worden (4. November 1839), schien nicht da zu sein für die französischen Staatsmänner, welche nur der schlimmsten aller Rathgeberinnen, der Furcht, ihr Ohr liehen. Dort liess man die irregeleiteten Massen gewähren, ihre Petitionen mit Millionen von Unterschriften bedecken, ihre Führer Brandreden halten gegen Monarchie und Capital, ihre Bataillone ungestört sich mustern bei Fackellicht, um erst dann einzuschreiten, wenn die Ruhe gestört ward, wenn der Aufstand ausbrach, ihn dann aber auch unbarmherzig zu erdrücken, die Schuldigen massenweise zu deportiren. Und die eben erfolgende Erneuerung der Bewegung brachte die englischen Gesetzgeber eben so wenig aus der Fassung, als die Schlag auf Schlag gegen die Königin gerichteten Mordversuche, man vertraute der Macht der Dinge und der Freiheit, und man vertraute nicht mit Unrecht: als der Führer der englischen Communisten, dem Hunderttausende eben noch blindlings gefolgt waren, sich 1847 um einen Sitz im Parlamente bemühte, erhielt er Eine Stimme, und als das chartistische Heer am 10. April des folgenden Jahres die Hauptstadt bedrohte, genügte das Erscheinen der Londoner Bürger in den Strassen, um das Unternehmen blutlos in der Geburt zu ersticken. Anders in Frankreich, wo man sich Jahrelang umsonst bemühte, durch Pressgesetze und Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes der Bewegung Herr zu werden. Umsonst: denn die Wirkung der restrictiven Gesetzgebung war durchaus Null, und während in England die communistischen Ideen nach der Freigebung des Kornhandels (1846) fast allen Boden verloren hatten, musste Tocquewille (am 27. Januar 1848) zwölf Jahre nach Einführung der Septembergesetze das Land gegen die trügerische Ruhe der Oberfläche warnen, ihm die ungesehen nahende Gefahr mit dem Finger zeigen“. „So weit war man mit zwölf Jahren Restrictivgesetzgebung gekommen! Es war kein Monat vergangen, so bewahrheitete sich Tocqueville's Prophezeiung, und es war dem Schwerte vorbehalten, im Juni 1848 und im Mai 1881 den Socialismus niederzuwerfen, wie das Schwert einst Sklaven- und Bauernaufstände niedergeworfen hatte; denn man heilt gewisse Krankheiten nicht, indem man ihre äusseren Erscheinungen zurücktreibt, sondern indem man ihre bösen Säfte sich bis zum aufbrechenden Geschwür sammeln lässt, um sie dann mit fester Hand auszubrennen, zugleich aber das Blut zu reinigen und zu stärken sucht, und durch angespannte Thätigkeit wie freies Spiel des ganzen Organismus diesem selbst herauszuwachsen erlaubt. Frankreich, das dieses Experiment nicht wie England gewagt, musste nach vielem Quacksalbern, eben doch wieder im entscheidenden Augenblick zum rettenden Eisen und Feuer greifen und es unbarmherzig gebrauchen, als England es je gethan“ (S. 192—195).

Die letzten fünf Capitel des zweiten Bandes beschäftigen sich mit der politischen Geschichte der Jahre 1837 bis 1848; mit dem Kampfe zwischen Krone und Parlament von 1837—1840, mit den auswärtigen Verwickelungen (1839 und 1840), durch die es der orientalischen Frage wegen fast zum Kriege kam, mit der Reform-

bewegung, welche in Paris und in den Provinzen immer lebhafter wurde, von der Regierung unter des Königs und Guizots Leitung theils ignorirt, theils niedergehalten wurde; verhängnissvoll für das Haus Orleans waren das Emporkommen der bonapartistischen Tendenzen, welche durch die Einholung der Asche Napoleons nur genährt wurde, und der plötzliche Tod des Thronfolgers, des beliebtesten Prinzen des königlichen Hauses, auf dem Strassenpflaster von Paris. — Als im Februar 1848 die durch die Reformbankette begonnene Bewegung in die Revolution ausartete, fiel die Julimonarchie fast unvertheidigt, und wurde, selbst den Führern unerwartet, die Republik ausgerufen.

Damit schliesst der zweite Band dieses glänzenden Werkes, das zu den bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren historischen Literatur gezählt werden muss; und Jeder, der die beiden bisher erschienenen Bände gelesen, wird mit Spannung der folgenden harren, die das Entstehen und Emporkommen, aber auch „the decline and the fall“ des zweiten napoleonischen Kaiserreiches darstellen sollen.

Graz. *Franz Ilwof.*

Reichel Rudolf, Abriss der steirischen Landesgeschichte. Für die Schüler höherer Lehranstalten und für Freunde der Geschichte entworfen von .... Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit sieben Stammtafeln. Graz, Leuschner und Lubensky, 1884, 173 S., 8⁰.

Das vorliegende Buch nennt sich die zweite Auflage eines vor 15 Jahren erschienenen gleichnamigen Büchleins, welches seither an den Mittelschulen der Steiermark als Leitfaden bei dem Unterrichte in der steiermärkischen Geschichte sich gut bewährt hat; und doch verhält es sich nicht so, denn der so eben erschienene Abriss ist eigentlich eine neue Arbeit, die schon an Umfang mindestens dreimal so stark ist, als jenes, und an der sich kaum eine Seite wird aufweisen lassen, welche nicht einer vollständigen Umarbeitung unterzogen wurde. Und es ist auch eine fleissige, geschickt gemachte Arbeit, welche von der Kenntniss des Verfassers auf dem Gebiete der steiermärkischen Geschichte, sowie in formeller Beziehung von der pädagogischen und didaktischen Erfahrung und Gewandheit desselben Kunde gibt. Er hat damit eine Schrift geliefert, welche ihrem Zwecke als Lehrbuch, aber auch als Lese- und Nachschlagebuch Freunden der vaterländischen Geschichte, sowie den Volksschullehrern unseres Landes gute Dienste leisten wird.

Wenn wir an dieses wohlverdiente Lob einige Bemerkungen knüpfen, so mag der Verfasser aus denselben entnehmen, dass wir sein Buch gründlich durchgenommen haben, und wir wünschen nur, dass ihm bei einer dritten Auflage recht bald Gelegenheit gegeben werde, dieselben zu benützen.

Vor allem vermisst werden ein Inhaltsverzeichniss, und Aufschriften oder wenigstens Randnoten zu den einzelnen Paragraphen, Beides, besonders die letzteren, für den Schulgebrauch unerlässlich. — Sehr gut gehalten ist die prähistorische Zeit; mit Recht spricht der Verfasser hier meistens in der bedingten Form, und stellt die

verschiedenen darüber bestehenden Ansichten nebeneinander, ohne sich für die eine oder andere zu entscheiden, da darin noch vieles zweifelhaft ist. — In der Bestimmung der Wohnsitze der keltischen Stämme in Noricum ist Reichel (S. 2) mit Recht Kämmel (Entstehung des österreichischen Deutschthums (I. 19.) gefolgt, nur die Alauner sind irrig als an der oberen und mittleren Saale statt an der unteren und mittleren Salzach wohnend angegeben. — S. 4 ist die Bedeutung von Aquileia für die Eroberung von Noricum und Raetien übersehen. — S. 13 wäre noch der grossen westnorischen Strasse vom Drauthale über den Katschberg und den Radstädtertauern zu erwähnen gewesen. — Das deutsche Heidenthum, das jetzt noch in vielen Volksgebräuchen erkennbar ist, hätte eingehender behandelt werden können, da (S. 21) der slovenischen Götterlehre, die noch dazu etwas fragwürdig scheint, ausführlicher gedacht wird. — Den Namen des Apostels der Deutschen wird man nunmehr (s. Will, Bonifatius, eine etymologisch - diplomatische Untersuchung, Historisches Jahrbuch, I. 253 bis 271) wohl immer Bonifatius schreiben müssen. — S. 23 und 24 hätte Reichel die schöne Darlegung bei Kämmel (a. a. O. S. 269 ff.) verwerthen sollen, wie die deutsche Colonisation in das südliche Pannonien bis über den Plattensee vordringt, aber durch den Magyarensturm zerstört wird, so dass ohne die Dazwischenkunft der Magyaren, und ohne die Schlacht von 907 die Marken des Deutschthums jetzt nicht an der oberen Raab, sondern an der unteren Save stünden. — Die sog. Schlacht auf dem Lechfelde (955) fand nicht südlich (S. 25), sondern nördlich von Augsburg statt (s. Forschungen zur deutschen Geschichte, 21. Bd. S. 239—250). — Friedrich I., der Rothbart, wurde 1152, nicht 1154 (S. 38) zum deutschen Könige gewählt. — Die Mongolenschlacht gegen die Ungarn (1241) fand nicht bei Moki (S. 44), sondern auf dem Felde (Haide, Pusta) Moki statt. — Das Todesjahr 1254 für den Erzbischof von Salzburg, Friedrich von Walchen, statt 1284 ist wohl blos ein Druckfehler, den die Aehnlichkeit von 5 und 8 erleichtert (S. 64). — Dass Andreas Baumkircher's Stammhaus Baumkirchen bei Weisskirchen in Obersteiermark gewesen sei (S. 86), ist blos eine moderne Sage, eine Vermuthung, durch nichts erweisbar. — Bei der Kreiseintheilung von 1512 wäre beizufügen gewesen, dass damit jene des Deutschen Reiches gemeint sei. — Bei den Leistungen der Geschichtsschreibung in und für Steiermark im 15. Jahrh. (S. 98) wäre des Kärntner Pfarrers Unrest, dessen Chronik Hauptquelle für die Ereignisse in Steiermark in der zweiten Hälfte jenes Jahrhunderts ist, und der Chronik des Johannes Manesdorfer von St. Lambrecht (s. Beiträge zur Kunde steiermärk. Gesch.-Quellen I. 103—111) zu erwähnen gewesen. — Kepler's Geburtsort ist nicht Magstadt bei Weil, sondern Weil die Stadt selbst, wie diess schon längst von Gruner, Reitlinger und Neumann (Kepler's wahrer Geburtsort, 1867) bewiesen ist. Auch die zweite Gedenktafel für Kepler an dem Schlösschen Mühleck südlich von Graz hätte Erwähnung verdient (S. 121). — Bei der Aufzählung der nach der Gegenreformation in Graz gestifteten Klöster fehlt das von Kaiser Ferdinand II. und von Johann Ulrich von Eggenberg gegründete neue Minoritenkloster Maria-Hilf (S. 126). — Zu Seite 137: das Viertel Vorau umfasste nicht die

ganze Mittelsteiermark, nur die östliche, die westliche war das Viertel zwischen Mur und Drau. — Unter den steiermärkischen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts (S. 162 f.) fehlt der verdienstvolle Topograph und medicinische Schriftsteller Mathias Macher. —

Als Druckfehler fielen dem Referenten nur zwei Jahreszahlen S. 28 Z. 2 v. u. 1139 statt 1039 und S. 146 Z. 17 v. o. 1882 statt 1782 auf.

Die am Schlusse beigegebenen Stammtafeln der Babenberger, der Traungauer, der Häuser Habsburg und Habsburg-Lothringen, der Grafen von Cilli und der Eggenberger sind zweckmässige Hilfsmittel bei dem Studium der steiermärkischen Geschichte.

Sonach kann dieser Abriss als eine treffliche Bereicherung der populären und Schulliteratur auf dem Gebiete der Geschichte der Steiermark bezeichnet und allseitig bestens empfohlen werden.

Franz Ilwof.

Zur artistischen Beilage:

„Steiermärkische Stadtthore: 2. Das ehemalige innere Murthor in Graz.“

Diess Bild stellt, von unter dem Thorbogen des ehemaligen sogen. äusseren Murthores aufgenommen, das sogen. innere Murthor und den Zwischenraum Beider vor. Dieser Thurm war aber das eigentliche und ursprüngliche Thor; denn erst unser Jahrhundert sprach und spricht von zwei Murthoren; früher kannte man nur Eines. Was man als das (ehemalige) äussere heute noch bezeichnet, war blos der Einlass in den Vorbau, der Barbacan des Hauptthores (des Thurmes). Wollte man recht genau gehen, so müsste man von drei Murthoren sprechen, weil vom Ende des 17. Jahrh. an knapp an der Brücke noch ein drittes, höchst massives Quaderthor stand, das die Basteimauern verband. Dieses trug auch das stadtseitige Paar der Aufzugbalken der Brücke; das äussere ruhte in dem Häuschen, das inmitten der Brücke stand.

Der Thurm dieses Thores verband die jetzigen Nummern 9 und 12 der Murgasse, gehörte Math. Resch und trug die Nummer 307; man sieht an ihm links einen Vorbau, darin der Müller'sche (Penz'sche) Buchladen war. Das Haus, an welchem dieser Vorbau mit seiner Rückseite hing, führte die Nummer 300 und gehörte Trattnig, das andere gegen das äussere Thor zu die Nummer 301 und war der Kochischen Erben; heute ist bekanntlich an diesen beiden Stellen, und noch ein gut Stück hinauf, der 3stöckige Bau der Hold'schen Erben.

Das Haus rechts, das heute noch Stumpöcker'sche, blieb mit Ausname einer gewissen Adaptirung unverändert, und führt heute Nr. 11.

Die Abtragung geschah 1837. Der Thurm war auf 2740 fl. Wiener Whrg. gerichtlich abgeschätzt; die Entschädigung des Eigenthümers betrug aber noch weit weniger.

Von dieser Ansicht ist übrigens schon ca. 1840 eine Lithographie (in Umrissen, und ausgeführt) bei F. J. Kaiser erschienen, und ein verkleinerter Holzschnitt davon findet sich in Hartner's Fremdenführer von Graz, 1856, pag. 7.

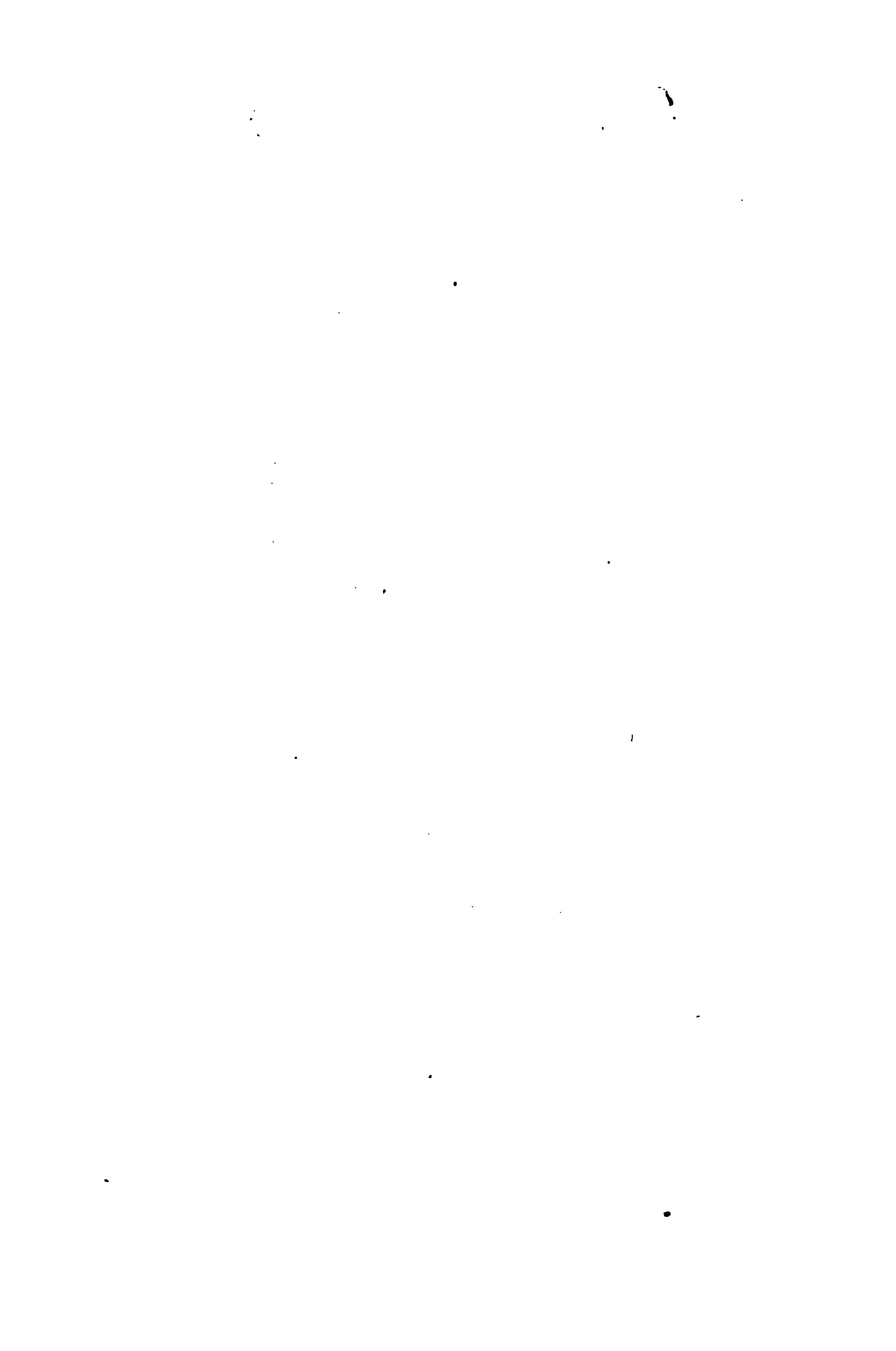
Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. v. Zahn.
Druck und Verlag von „Leykam“ in Graz.

Ste

V. Jahrgang, 2. Heft.

dtthore.





Von uns, sowie durch die Buchhandlung **L. Woerl** (Würzburg und Wien) und alle Postanstalten und Buchhandlungen ist zu beziehen:

STUDIEN UND MITTHEILUNGEN

aus dem

Benedictiner-Orden.

Preis per Jahrgang (4 Hefte circa 60 Bogen) Mk. 7 = 3 fl. 50 kr. ö. W.

Inhalts-Verzeichnis

des dritten Heftes des fünften Jahrganges 1884.

Geschlossen am 30. Juni 1884.

Das nächste, letzte Heft d. Jahrg. erscheint Anfangs October.

STEIERMÄRKISCHE
GESCHICHTSBLÄTTER.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. v. ZAHN

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.

V. JAHRGANG. 3. HEFT.

INHALT. 1. Chronik des Stiftes Göss. III. — 2. Oesterreichs auswärtige Verhältnisse von 1809—18. III. — 3. Privilegien steierischer Städte und Märkte. — 4. Archivalische Findlinge. — Besprechungen.

Mit einer artistischen Beilage: „Steiermärkische Stadtthore: 3. Das ehemalige äussere Murthor zu Graz (von innen)".

GRAZ, 1884.

DRUCK UND VERLAG VON „LEYKAM"

Preis des Heftes im Einzelverkaufe 1 fl. 20 kr. ö. W.

Die **„Steiermärkischen Geschichtsblätter“** mit **„Literarischem Anzeiger“** sollen in der Stärke von mindestens 4 Bogen vierteljährig erscheinen. Jedes Heft wird eine artistische Beilage in Gestalt einer Reproduction von Documenten verschiedener Art, oder seltenen Ansichten, Steiermark betreffend, bringen.

Der Abonnementspreis ist für den Jahrgang auf 4 fl. Ö. W. gestellt.

Einzelhefte tragen den für Separatverkauf festgestellten Preis, der wegen der Kosten der artistischen Beilage variiren kann, auf der Vorderseite des Umschlages angemerkt.

Abonnements übernimmt ausser der Verlagshandlung jede Buchhandlung in Oesterreich und Deutschland.

Mittheilungen von Aufsätzen, Besprechungs- oder Notizwerken erbittet sich der Herausgeber direct oder durch die Verlagshandlung.

STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

V. Jahrg. 3. Heft. 1884. Juli—September.

I.

Chronik des Stiftes Göss.

(2. Fortsetzung, von pag. 103 dieses Jahrganges.)

Die Ankhunfft der Herrn Herrn Commissarien geschache den 5ten 9ber abents umb 6 Vhr gleich nach obbeschribner Massen. In einer halben Stundt folget titl. Herr Erz Briester, doch ohne einiger Ceremoni, in deme er nur kommen, die angefangene Visitation auszumachen, auch alss ob er vorige niemahls unterbrochen hette, und weil ihme von Salzburg frey gestölt worden, nambe er anstatt Herrn Stattpfahrer den Herrn Pfahrer zu st. Dionisen, Ferdinandum Hyldebrandt, pro actuario. Disen Abent giengen die Herrn Herrn Commissarii nicht zur gnedigen Frauen Frauen, anderten Tags aber mieste dass ganze Convent in Beysein der gnedigen Frauen Frauen bey ihnen in Parlatorio erscheinen, welchen der erstere kayserliche Herr Commissarius dass kayserliche Decret vorgelesen. Nach disen begaben sie sich auss dem Parlatorio in ihre Zimmer, und so dan wurde der Visitation der Anfang gemacht, welche in die sibente Wochen getauret. Unter diser Zeit giengen die 3 Herrn Herrn Commissarien mit ihren actuariis 3 Mall in dass Closter hinein, zu untersuechen dass Archiv, alle Schrifften, Biecher, Kirchen Sachen, Kuchl, Keller und Gebey. Es wurde auch von denen weltlichen Herrn Herrn Commissarien die gnedige Frau Frau sambt allen Frauen und Schwestern examinirt, in gleichen Schaffer und Castner, es sein auch auf dass Genauiste alle weltliche Ein Kunfften, zu sagen von Ay zu Ay, alle Ausgaaben, wass immer Namben, alle Rechnungen von 10 Jahren her, durchsuechet und erforschet worden; ferner wurden von denen Herrn Herrn Commissarien alle Mayrhöff, Städl, dass Vich in denen Stäln, Traith Cästen und Stüffts Gebey, auch die Canzley und Castnerey visitirt und besichtiget. Nach dem also dise so genaue und bisshero fast unerherte Durchsuchung (welche aber zum gresten Ruemb der gnedigen Frauen Frauen Abbtissin und hechsten Spot der verleimbderischen Zungen ausgeschlagen) schier zum Endt gangen, mieste Herr Pater Supremus resignieren, welches er auch gethan,

weil er aber seiner Zuesag nach zu bestimbter Zeit danoch nit von hier abziehen wolte, und die Commission darumben sich yber die 9 Tag lenger verzogen, wurde ihme, Herrn Pater Supremo v. Teuffenbach, von Herrn Herrn Commissarien mit Ernst befolchen abzuweichen, welches ihm gar betrieblich gefahlen, den Abschit zu nemben, doch hat er sich endlich, nachdem er schon 19 Jahr Supremus gewesen, von hier nacher dem löblichen Stüfft Admondt begeben miessen. Unter werenter Commission ist hier Herr Pfahrer von st. Michael, Pater Basilius Lorinzer, als anderter oder extra ordinari Beicht Vatter, an Sandt und Stain erkhrankhet, und nach den man ihme mit allen heiligen Sacramenten versechen, ist er in 70. Jahr seines Alters gottseelig in den Herrn entschlaffen, welcher auch seinen officio alhier 30 Jahr vorgestanten. Merkhwürdig ist, dass, alss dessen Leichnamb nach seiner Pfahr st. Michael abgefihrt wurde, zu einer Stundt auch der Pater Supremus Joseph von Teiffenbach von hier abgereisset, da er den 3ten Tag zu st. Michael Herrn Pfahrer zur Erden bestättigte.

Den 3ten Tag nach dem der geweste Herr Pater Supremus hinwekh, seyn auch die Herrn Herrn Commissarien per Posta von hier wider abgeraist, und ob zwar lauth kayserlichen Decret man nicht mer schuldig ihnen zu geben, alss die compedirente Unterhaltung und wass die Raiss Uncosten beloffen, hat man doch wegen gross gehabten Mihewaltung ein ieden besonder in Gelt regalieren miessen, alss titl: Herrn Herrn Erzbriester in Golt 150 f., Herrn Stattpfahrer in Leoben wegen etlichtägigen Examen 24 f., Herrn Pfahrer zu st. Dionisen 36 f., seinen Herrn Capelan 24 f., seinen Laggey 4 f., sein Gutschi 2 f., Herrn Herrn Baron Jöchlinger in Golt 150 f., seinem Cammerdiener 12 f., sein Cammer Laggey 4 f., sein Heyduggen 2 f., Herrn v. Apostolis in Golt 150 f., seynen Schreiber 30 f., Herrn Egghart, Regierungs-Secretari, 55 f., dan zu Reparierung Belgrat undt Temeswar erlegte dise gnedige Frau Frau 530 f.

Werunter Commission wolte titl. Herr Erzbriester die Hoff Kirchen, dan auch die st. Andre Kirchen visitiren, welches aber von der gnedigen Frauen nit zuegelassen wurde, nach dem er danoch auf sein Anlangen vor dem Consistorio zu Salzburg (Auftrag) erhielte solche vorzukheren, doch ohne Gloggen Geleit und grossen Ceremonien, protestirte die gnedige Frau mermahlen (welche Protestation sowol von Consistorio, alss Herrn Erzbriester guet geheissen werden), biss entlich Herr Erzbriester sich angetragen, einen Revers herein zu geben, wie er dise Visitation nit qua Erzbriester, sondern alss diessmahls benenter salzburgerischer Commissarius vorkerte. Doch ist diser Revers nachmahlen wegen seines unverhofften fruezeitigen Tottfahl aussbliben.*)

*) Dieser Absatz von anderer Hand eingeschaltet.

Anno 1728. In disen Jahr erkhaufte dise gnedige Frau Frau mermahlen zu Radkherspurg in Haasenberg ein Weingartl pr. 400 f., dan ist dass Revectorium, dass Freyle Zimmer ney renovirt worden, dan zu Reparierung Belgrat und Temeswar ist widerumben bezalt worden 530 f.

Anno 1729. In disen Jahr erbaute dise gnedige Frau Frau zu sondern wahren Nuzen dess hochaderlichen Stüfft den grossen tieffen Keller unter der Zimmermaisterey pr. 2500 f., dan zu Reparirung Belgrad und Temeswar bezalte sie widrumben 530 f.

Anno 1730, erbauthe dise gnedige Frau Frau mermahlen einen grossen tieffen Keller, der noch umb 11 Claffter lenger, zu sonderbahren Nuz des Stüffts, so mit denen Stein undt Schit Fuhrn alles zusamben gerechnet in allen Uncosten ausmachet 3000 f. Mermahlen erbauthe sie in disen Jahr zu Radkherspurg in Weiglsperg die zusamben gefahlene Weinzöhrley sambt der Pröss per 200 f., dan zu Reparirung Welgrad und Temeswar bezalte sie 530 f. In disen Jahr verschaffte dise glickseelig regierende gnedige Frau Frau eine neye steinerne st. Johannis v. Nepomuk Statua auf den st. Lamprecht Wög aufzusezen, dan so wurde in der Pfahr Kirchen st. Andre mit grossen Beytrag von diser gnedigen Frauen Frauen die neye schene Canzl aufgerichtet.

Anno 1731. Dises Jahr wurde auss gnedigen Befelch diser glickseelig regierenden gnedigen Frauen Frauen der Pfahrhoff ganz von Grund ney auffgemauert pr. 600 f., weillen sich bey dem hilzernen Gang, der ser schlecht war, schon etlichs Mahlen Feyers Unglickh gezeiget, dan eine neue schene grosse Eissgruben von Grund aussgraben, völlig aufgemaurt und mit Lerchen Holz wohl ausgeschlagen, weiln die alte schon unbrauchbar und den neyen Keller ser schödlich ware. Item wurde in Lechen dass zusamb gefahlene Koglhalter Hauss sambt ein grossen Stadl von Grund neu erpauth, dan brachte sie dem Hartmanischen Weingarthen in Sauritsch umb Hinausszahlung 100 f. dem hochaderlichen Stüfft zum Aigenthumb, weiln selben die Freindt noch ihr Leben lang heten behalten kenen, und dardurch den Weingarthen sambt allen Zuegehör völlig abgeächtet heten, wie darauf gleich dises Jahr zu Erpauung nothwendiger Pröss undt Weinzöhrley aufgangen 180 f. Dan bezalte sie zu Erpauung Welgrad undt Temeswar 530 f.

Anno 1732 wurde auf gnedige Vorsorg und Befelh diser gnedigen Frauen Frauen zu Ehren der allerheylligsten fünff Wunten vnd bitteristen Leiden Jesu Christi dass so herrliche schene heyllige Grab neye gemacht pr. . . . ., dan wurde auss gnedigen Befelh diser gnedigen Frauen Frauen ein Wasser Gang 58 Claffter lang ney aussgemauert, welcher vorhin nur mit hilzer(nen) Rinen und Rehen gemacht

war, die fast alle 10 Jahr unter der Erd verfault, und so dan den Stüfft Gemeyr undt tieffen Kellern bey gäch komenten grossn Rögnwöder ein Schaden zuegefiegt worden. In disen Jahr, als den 13. 9ber, wurden mermahlen 2 Chor Frauen undt 2 Ley Schwestern in die heilige Profession genomben alss: Frau Michaela von Schaffman, Frau Placita von Sigerstorf. Schwester Ehrntrauth Kättnerin, Schwester Genoveva Schrikhin. Dan bezahlte sie zu Erbauung Welgrad und Temeswar mermahlen 530 f. In dissen Jahr wurde auss gnedigen Befelh diser gnedigen Frauen Frauen der sanct Lamprecht Wög von Kirchl an biss zu den Creuz hinunter halbMan hoch mit fester sändiger und ständiger Schidt angefilt und erweitert, auch selbige hilzerne Schlächten, die niemahlen bestendig waren, wekh gerissen, anstatt diser aber eine feste starkhe Mauer biss zu den Creiz hinunter gemacht, dan so wurde auff ihren gnedigen Befelh dass Fischer Hauss, so schon gar schlecht war, von Grund ney erbauth. In gleichen unter dem Lessstainfelt ein ganz neyer Stadl, den Ladenzeig aufzubehalten und verspern zu kenen. In disen Jahr wurde in der Pfarkirchen st. Andre ein neye Orgl aufgericht.

Anno 1733. Gleich Anfangs dises Jahr liesse dise gnedige Frau Frau Abbtissin von der zerspalten herunter henckhenten Fölsen, so negst an der Strassen anfangs der Burckhfridsheiser stehet, und denen vorbey Gehenten öfftermahlen einen grossen Schrockhen verursachete, einen grossen Theil herunter nemben, und alsdan nebst Erweiderung des Wegs disen Fölsen mit einer dickhen hohen Mauern unterstizen und versichern, auch daran eine schene grosse Porten aufmauern, die den Felsen aufhaltet und verfestet, auch den ganzen Purkhfrid ein Ansehen und Zierde machet. Dan so wurde auf gnedigen Befelh dass ganze Stüfft sowol auss- als inwendig renovirt, alle Meyer und Zimmer ney verworffen, verpuzt, ausbessert undt geweissnet, dass Stüfft Thor ausswendig mit Fresco Mallerey geziret und der heyllige Vatter Benedictus, die heyllige Jungfrau Scholastica grosser Manss Statur in der Glori sizend bey der Einfarth ob der Porten angemahlen, item der völlige Gast Gang bey der herobern Clausur mit Quater Stain ney pflastert, in Grieb Keller ein schene neye steinerne Stiegen gemacht, in Convent aller hochwürdigen Frauen Zelten(!) ney renovirt, die hilzerne Wendt herauss gerissen, selbe Meyer ney verworffen, vertinigt undt aussgeweissen, dass Communitet Schwester Zimmer ganz ney erhöbt und völlig verbössert, etwelche Behaltnus Gwölber in Convent und bey Hoff und mit grossen eisernen Schliessen versihert und die schlechten Meyer nach Möglichkeit ausgebössert. Dan bezalte sie zu Erbauung Welgrad undt Temeswar 530 f.

In disen 1733igsten Jahr, an hochheylligen Pfingst Sontag als den 24. May, undter Regierung Ihro fürstlichen Gnaden des Erz Pischoff zu Salzburg, Herrn Herrn Leopold Antoni Freyherrn von Firmian, hat dise hochwürdige hoh und wolgebohrne Frau Frau Maria Mechtildis ein gebohrne Gräffin von Berchdold in 69igsten Jahr ihres Alters zum hechsten Trost und Freid des ganzen hochaderlichen Stüfft die anderte heilige Profession in die Hendt Ihro fürstlichen Gnaden Herrn Herrn Jacobi Ernesti Bischoffen zu Seccau auss dem hoch reichsgräfflichen Hauss von Liechtenstein abgeleget, wie in nach volgenter Beschreibung Alles ausführlich zu ersehen.

Den 23. May abendts umb 6 Vhr langten Ihro fürstlichen Gnaden Herr Herr Bischoff in einen mit 6 Pferten gespanten Wagen, deme noch 2 andere volgten, unter Leitung aller Glokhen und Abfeyerung des Geschizes alhier an, welchen die geistliche Herrn und alle Stüffts Officier biss miten Hoff zu seinen Wagen entgegen giengen, und zur Kirch Thier bekhleiteten, alwo ihm titl, Herr Herr Prelath von Admondt, Antonius v. Maynersperg, pr. Mantl nebst Reichung des Weichbruns empfienge und mit sambentlicher Clerisey biss zum Hochaltar zu seinen zuebereiten Bettstull und sambeten Sessel, dem mit Trompeten undt Pauckhen auch immer anhaltenten Leiten und Schiessen zierlich angestimbten Te Deum Laudamus beyzuwohnen, fihreten, und nach Vollendung diss in das Parlatorium begleiteten, alwo Ihro fürstliche Gnaden der gnedigen Frauen Frauen seinen Glickhwunsch abgelegt, so waren auch beywesend die 12 Frauen, welchen künfftigen Montag darauff die heilige Jungfrau Weih solte ertheilet werden, die dan eben dazumall kniend umb die heilige Weich gebetten, obwohlen der Bischoff ein grosses Wolgefahln gezeiget, und noch vor gethanner Beuhrlaubung sich alssdan in sein Zimmer verfieget, alwo er auch abents allein gespeist und sich balt zurukh begeben. In der Custnerey und Kuchl war Alles biss Miternacht beschefftiget. So hat auch die gnedige Frau Frau den Convent die gesungene Metten geschenkhet, ansonst ist auch der Chor auf volgende Weiss aussgezirt worden: dass Silber bey den Tabernackhl wurde Alles ney gebuzt, alle Bilder und Statuen so wol auf den Altar als auf den Gsimbsern mit Cränzen gezirt, so wurde auch ferner der ganze Chor mit 70 weissen Wax Kerzen, deren 25 in silbern Leichtern allein auf den Alta(r) gestanten, herlichst beleichtet, da die übrige Kerzen eingesteckht in gemahlnen Herzen, welche weisse Lilien hatten, auf den Gesimbser herumb aufgestölt worden. Es wurde auch auf der Evangeli Seiten ein ney verferttigter Baltakin von grien und weiss gebluembten Perter reich mit guldenen Spizen geprämbt aufgerichtet, worunter des Bischoffs aigner Pontificier Sessl gestanten, der Podn war mit neyen roden Tuech belegt, vor undt miten des

Altars stunde der gewenliche Bettstull vor den Bischoff, inner dess Gäter aber in miten des Chor, hate die gnädige Frau Frau ihr Orth gehabt, alwo auch der Podn mit schenen Töbich war bedeckhet, oben auf den Bettstull öben mit schenen Töbich vberzogen lage ein sambetes Küss, wie sie dan auch auf ein solchen kniete, unter ihr stunte ein rot sambeter Sessl sambt einen rot sambeten Küss. Die Ceremoni hate an heiligen Pfingst Sontag volgends ihren Anfang genomben, umb halber 6 Uhr miessten Alle communicirn, und (umb) 6 Vhr nach Leitung der Primb sein alle 4 Tag Zeiten nach einander gefolgt. Disen nach wurde dass fruhe Ambt gehalten, nach dessen Vollentung Ihro Hochwürden Herr Stattpfahrer in Leoben, Michael Halbm, der heyligen Schrift Doctor, eine zierliche Lobredt vorgetragen, welche nit wenig begeistert wurde, dass so wol zum exordium als Ausgang der Bredig die Orgl, Paukhen und Trompeten so freidig zusamben stimbten, und haben auch Ihro fürstlichen Gnaden selbsten in den Frauen Chor ausser des Gätters sambt der ganzen Clerisey anwesenten Herrn Herrn Gavalirs vnd Damesen, Bischoff und Stüffts Officier der Prödig beygewohnet, Herr Herr Prelath von Admondt aber hate den Süz auf der gnedigen Frauen Frauen ihren sonst gewonlichen Orth miten unter den Conuent genomben, alwo er bey den ganzen Act in Mantl verbliben. Unter der mitten Prödig sein alle Liechter in Chor angezintet worden, hierauff die gnedige Frau Frau gleich ihren Eintritt in Chor genomben, unter Begleitung der 6 öltisten Frauen, benantlich: Frau Scholastica, Frau Mauritia, Frau Helena, Frau Francisca, Frau Ludgardis, Gertraut, hinter der gnedigen Frauen Frauen aber gienge mit den Pastoral Stab die Frau Ernestina als dazumahlige Capelanin, in den Eintrit stunte der Bischoff mit der gesambten Clerisey, anwesenten hohen Adl und den ganzen Convent auff, und haben die gnedige Frau Frau venerenzirt(!), worauff nach vollenter Bredig sich der Bischoff zum Ambt gerichtet, und nachdem er völlig bekhleidet, war er vor den Altar mit der ganzen Clerisey nider gekhniet, da sogleich die Frau Supriorin, mit Namben Marianna, mit ihrer Frau Schwester, Frau Maria Benedicta, als der gnedigen Frauen Frauen negsten Frauen Mämben, mit dero selben dass Veni Creator intoniert, welches dass Convent ganz ausgesungen, zwischen jeden Vers aber haben sie in der Orgl mit Trompeten und Bauckhen correspondirt, worauff entlich dass Hochambt sein Anfang genomben biss nach dem Credo, da die gnedige Frau Frau von ihren Bettstul aufgestanten und mit ihren Profession Brieff vor dass Gäter zum Bischoft getreten, welcher ihrer unter den Baltekin sizend erwarthet hate. Nebst der gnedigen Frau Frau gienge rechter Hand die Frau Priorin, nemblich Frau Bernardina, linkher Seiten die Frau Supriorin, nemblich die Frau Marianna, alsdann volgten des titl: Herrn Herrn Markes Montecuculi

seine 2 cleine Freyle Techterl, deren gnedige Frau Muetter, (so) der gnedigen Frauen Abbtissin Schwester Tochter ware, eine 4, die andere 5jährig als Cranzl Freylen, jede truege in der Hand eine silberne Taze, auf welchen einer der gnedigen Frau Frau ihr Cranz und Ring, auf der andern aber ihre Betten und Handschuech lage, wornach ist gevolget die Frau Capelanin mit den Pastoral. Seind auch alle Dise mit der gnedigen Frau Frau vor dem Gatter heraust gestanten, so balt aber die gnedige Frau Frau zu den Bischoff getreten, hat der Caplan ihr ein sambeten Polster unter geleget, auf welchen sie sich nider gelassen, nebst welcher auch die zwey Convent Obrigkheiten stunten. Als sie dan den Profession Brieff mit Iedermans Verwunderung ane Augen Glöser gelesen, in Vollentung dessen, hat ihr der Bischoff den Cranz aufgesezt und den Ring angestöckht, hiemit die gnedige Frau Frau mit ihrer vorigen Begleitung wider an ihr voriges Orth gekheret, da auch der Bischoff mit den Ambt ist vort gefahren. Der Ring zu diser schenen geistlichen Ceremoni wurde der gnedigen Frau Frau von Ihro Excellenz Herrn Herrn Graffen Keffenhiller als Statthalter in Wienn zur VerEhrung yberschickhet, den Cranz aber hat die damahlige Frau Novizmeisterin Frau Maura zu Gräz so kinstlich und kostbar als es sein künte, verförtigen lassen. An sonst mieste die Frau Capelanin dass ganze Ambt hindurch mit den Pastoral hinter der gnedigen Frau Frau ihren Sessl stehend verbleiben, welche auch selben niemahls in die Hand genomben. So hat auch die gnedige Frau Frau wegen diser langen Function schon Morgens frühe communicirt. Als endlich der Bischoff zu den lezten Evangelio gekhomen, hat sich die gnedige Frau Frau in Begleitung der Frau Capelanin hinauss zu den Altar gefieget, alwo sie knieend auf den Staffl des Altars den bischöfflichen Seegen empfangen, hierauff widrumb zurukh kerend, alsdan der Bischoff dass Te Deum Laudamus intoniert, unter welchen die Orgl mit Trompeten undt Bauckhen sich erschallen lassen. Nach Vollentung dessen geschache von ganzen Convent in schenster Ordnung, und zwar chor weiss, dass Complement, da Iedwedere in Sonderheit knieenter der gnedigen Frau Frau Glickh gewunschen, darbey die gnädige Frau Frau Jeglicher mit Bezeigung besonders grosser Freindlichkeit und Liebe die Hand gereichet und den Sögen ertheilet, nach diesen mit ihrer vorigen Suite widrumb von Chor gegangen. In diser ZurukhKehrung hat Titl. Herr Herr Prelath von Admont bey der Thier erwartend, der gnedigen Frau Frau Glickh gewunschen, welchen auch alle anwesenden Damesen also, balt gevolget, und zwar den Convent nachzuvolgen, haben sie ihren Glickhwunsch ebenfals knient verrichtet, da hingegen Ihro fürstliche Gnaden sambt den anwesenden Herrn Herrn Gavaliern auch geistlichen und weltlichen Officirn ihr devote Gratulation in den Parlatorio abge-

stattet. In dessen ist Herr Herr Prelath mit Erlaubnus des Bischoffs und in Begleitung der Frauen Priorin und des sambtlichen Convent in den ganzen Closter selbes zu besichtigen herumbgangen. Belangend der Taffl hat disen Dag die gnädige Frau Frau mit allen vornemben Gösten in den Parlatorio gespeiset, ist auch alles Mögliches zur Herrlichkeit und Kostbarkheit angewendet worden, wobey besonders sechens- und bewunderungswürdig gewesen dass Beschau Essen, welches von der Frau Tiewaldin in Leoben gemacht worden. Hingegen hat die gnedige Frau Frau in selbst aigner hohen Gegenwarth den Convent etlich Tag hernach eine Mahlzeit gehalten, annebst dabey ein schenen Glickhs Haffen auffgerichtet, worauss die Frauen sambt Herrn Pater Supremo jede 5 Stukh, die Schwestern und weltliche aber jede 3 zu höben gehabt. So ist auch zur Freid der Unterthanen und gemeinen Bedienten an disen heiligen Profession Tag ein ganzer Stärtin Weinn preiss gegeben worden, so wurden auch besonder des Pischoffs Bediente, wie auch alle seine Stalleith mit Gelt beschenckhet. Die volgente 2 Feyrtag hindurch hat der Pischoff biss 4000 Seellen dass heilige Sacrament der Firmung auf den Hoff Blaz mitgetheillet, wo er sich aber den ersten Tag also abgemattet, dass er nachmitags unter wirkh lichen Act in ein gefehrliche Onmacht gesunckhen, ist aber nach Er hollung ferner fortgefahren, auch selbigen Dags sich zu divertirn, gegen den Abend mit sambt den hohen Adl und Herrn Erzbriester von Brugg, Stattpfahrrer in Leoben und andern geist- und weltlichen Officirn durch die Keller, alsdann in der gnedigen Frauen Frauen Garten gegangen.

An heiligen Pfingstmontag wurde die Communion, Tagzeit und FrueAmbt wie vorigen Tag verrichtet, nach solchen ist der Bischoff in den Chor gangen in Begleitung der Clerisey und hochen Adls, umb aldort die Predig zu hören, wornach der selbe hinabgegangen und sich zu den Hochambt bereitet, unter welchen 12 Chor Frauen die heilige Jungfrau Weich ist ertheilet worden, wobey besonders dass, wass andere nur gebettet, diser Bischoff hingegen alles selbsten gesungen, welches wunderschen und auferbeylich Allen und Jeden vorkhomen. Volgen nun die Nomina der 12 Frauen: Frau M. Barbara von Wildenstein, Frau M. Catharina von Welsersheimb, Frau M. Adula Strasserin, Frau M. Margaretha v. Lindt, Frau Constantia v. Welsersheimb, Frau Theresia Viztumbin v. Perlsreith, Frau Rosalia v. Barbo, Frau Xaveria v. Welz, Frau Kunigundt v. Stürckh, Frau Caietana v. Gleispach, Frau Henrica von Poppen, Frau Deodora von Schaffman.

Vber alles Dises hat noch gedachter Fürst selben Tag ein strenge Fasten gehalten, weil er auf volgenten Tag ein Altar zu weihen vorgehabt, doch ist er selben Tag gegen Abend mit obgedachter Com-

pagnie in dass Convent gegangen, und ieder Frauen ihre Zelten besonders besichtiget, andern Tags aber umb 6 Uhr wurde der Altar des heiligen Floriani geweihet, auf welchem zum ersten Mahl gleich nach der Weich Herr Herr Prelath zu Admondt dass Opfer der heiligen Mess abgeleget. In dessen hat der Bischoff in den Chor die heilige Mess seines Hoff Caplans angehöret, auch darnach selbst Mess gelesen, darbey Kölch geweihet, nachmahls die Cost Freylen gefirmet, und ferners wie forigen Tag die heilige Firmung auf dem Blaz vorgenomben, in Vollentung dessen er sich in sein Zimmer verfieget, alwo ihm dass Præsent von der gnedigen Frau Frau durch damahligen Hoff Castner zue geschickhet und yberhendiget wurde, es bestunde aber solches in einen von HelffenBeyn künstlich ausgearbeithet und auf einen guet Silber und vergulten Postament stehenten heiligen Jacobo, dass Geheiss erreihet beyleiffig eine Eln Hechn, sauber ausgearbeitet und vergultet, einwendig mit Sambet ausgezogen und mit gueden Gold auf Stickh Arbeith verfertiget, ober den Kopf des heiligen Apostl ware hangend ein von Silber geschlagene des Bischoffs und Closter Wappen zu ersehen, ob welchen eine besonders hohe Aestimation und Hochhaltung der Bischoff erzeiget, so bestunte aber dass bischöffliche Præsent ferners in ein silbernen Lavor auf 70 f. geschezet, ein spänisch vergulten Creiz mit der Closter Arbeith, ein silberner SchreibZeig, dan ein mit veiglblauen Sambet yberzogen und mit gueden Silber beschlagenen Buech, welches inwendig mit schener Arbeith gefast ware, ob welchen Allen der Bischoff ein so besondere Aestime erzeiget, dass er mit verwunderlicher Diemuth sich gegen der gnedigen Frau Frau bedanckhet.

An sonst hat disen Tag der Bischoff mit den ybrigen hohen Gesten in des Pater Supremi Sommer Hauss dass Mitag Mahl eingenomben, worunter eine schene Taffl innen gehalten wurde. Nachmitag hat sich aber Herr Herr Prælath von Admondt beurlaubet und von hier sein ZuruckhReiss genumben, da der Bischoff aber des andern Tagsvormitag von hier abgereiset, der gnedigen Frau Frau hingegen ihre hochaderliche Befreinten sein noh hier geblieben, wegen der in stehenten andern Profession der hochwürdigen Frauen Seniorin Frau Scholastica, welche den künfftigen Sontag darauff mit besonderer Solemnitet gehalten worden, weillen sie eine Profession Gespänin diser gnedigen Frau Frau gewesen. Nachdem entlich alle hohe Göst abgereist, hat die gnedige Frau Frau den Herrn Caplanen, Herrn Doctor, Schaffer und Castner wegen ihrer Solemnitet ein nambens würdiges Schiessen gehalten, sein auch alle Bediente des Stüffts beschenckhet worden. Gott erhalte noch ferner zu Trost und Freid des ganzen hochaderlichen Stüfft unser gnedige Frau Frau in bester Gesundheit. Fiat

Beschreibung der VerEhrungsgelter bey disen Act: Herrn Pater Supremus 12 Tugaten, Herr Erzbriester 12 Tugaten, Herrn Stattpfarer wegen der Predig 12 Tugaten, den bischöfflichen Caplan 12 Tugaten, des Bischoffs Secretari 8 Taller, sein Cammerdiener 8 Taller, sein Capeldiener 8 Taller, seinen 5 gemeinen Bedienten undStalleith Jeden 2 Taller, den 3 Stüfft Musicanten Jeden 2 f., den fremden Musicanten 21 f., den Unter Castner und Discantisten 3 f., den castnerischen 2 Mädl zur Firmung Jeder 1 Tugaten, den Seminaristen 4 f., der Castnerin, da sie in dass Closter herein gangen mit ihren Töchtern zusamben 14 f., den Hoff Mösner Tomma 2 f., den Mösner Hansl 30 kr., den Tischler Hansl 2 f. 14 kr., in das Spital 3 f. 51 kr., in Siechenhaus 1 f. 24 kr., den Ignati Schneider 1 f. 24 kr., vnsern 4 Herrn Caplänen, Herrn Doctor, Schaffer und Castner zu ihren Schiessen geben pr. 35 f. (in allen zusamben 366 f. 24 kr.

Anno 1734. Gleich Anfangs dises Jahr mieste der ganze Prelathen Standt dem Keyser wegen habenten schweren Krieg 150.000 f. Darlegen geben, wie dan zu disen die gnedige Frau Frau par erlegen miessen 16.494 f., dan so wurde von diser gnedigen Frauen Frauen anbefolchen, künfftig hin bey jeder Litaney dass hochwürdige Guet heraus zu sezen und dem Sögn zu geben, vor Erbauung Welgrad undt Temeswar mermahlen erlögt worden 530 f.

In disem Jahr lieste dise gnedige Frau Frau den HohSaal mit ein schenen Stukhator Podn, neyen Thiern vnndt Kösten mit Mallereien herrlich auss zieren, 150 f., dan in Seyersperg dass von Holz schon in zu samb fahlende Herrschafft Hauss ney aufmauern und in völligen gueden Standt sözen, pr. 470 f.

Anno 1735. In disen Jahr wurde dem Kayser eine Vermögen Steyer bezahlt mit 128 f. 18 kr., die 2 Kirchen sanct Erhart undt sanct Lamprecht wurden in disen Jahr völlig renovirt, mit schenen Stukhator Pödn, Mallereyen undt ganz neyen gressern Fenstern auf dass Schenste geziert, worzue dise gnedige Frau Frau beygetragen 200 f., dan wurde dass päbstliche Decima bezalt mit 527 f., dan dass untere Parlatorium mit ein neyen Stukhator Podn, neyen Fenster, neyen RödtStibl sambt ein schenen neyen auf Silber Arth aus gearbeithen eisernen Gäter, in gleichen die heruntern zwey Gast Zimmer undt Kämmer mit neyen Stukhator Pödn, neyen Oeffen zieren lassen. pr. 200 f.

In dissen Jahr sein mermahlen von diser gnedigen Frauen Frauen 4 Chor Frauen undt 2 Ley Schwester zur heiligen Profession genomben worden, als: Frau Augustina Truefferin v. Voltersperg, Frau Joanna von Kiemssburg, Frau Magdalena v. Schernberg, Frau Clara Truefferin v. Voltersperg, Schwester Anna Hueberin, Schwester Brigita Winckhlerin

Anno 1736. Die Vermögn Steyer bezalt worden mit . . . . . .; die Hoffrichterey mit neyen Stukhator Pöden, neyen Fenstern, neyen Thirn und Fues Pödn aller seit renovirt worden pr. 200 f., auff den Musicanten Chor 4 neye Trompeten sambt aller Zuegehör nebst neyen Musicalien erkaufft worden, in der Schlädniz bey den Weyrer mermahlen ein ganz neyer Fisch Kalter erpauth worden, in Spital undt Mayrhoff zwey neye Krankhen Stibl zuegericht worden, in Luetenberg dass Herrschafft Hauss, so fast in Zusamb fahlen, von Grundt auss neye gmauert, auch alle Tachung erneyert, altort in Bropronikh die Wein Zöhrley, Pröss und Keller volstendig neye erpauth worden, pr. 1100 f., dan wurde dass böbstliche Decima mit 527 f. (bezalt).

Anno 1737. In disen Jahr machte der Wündt vnglaublichen Schaden, dass in KaltenEgg dass Hauss, der grosse Vich Stadl, in Lechen der Stadl, in der Walthueben der Stadl, in der Gmaingrueben der Heystadl fast alle widrumben ney erpauth worden pr. . . . .

In disen 1737sigsten Jahr den 20. Märzen, alss an Fest des heiligen Joachim, hat dise in Gott hochwürdige hoch und wollgebohrne gnedige Frau Frau Abbtissin Maria Mechtildis Josepha zum grossen Laidtwessen dises hochaderlichen Stüffts dass Zeitliche gesögnet, nach dem sie ein geraumbe Zeit hero von einen ungewenlichen Schlaff gleichsamb von einen Vorbotten des Tots öffters angefochten wurde, welcher ihr den Faden ihres Löbens obgedachten Tag umb halber 12 Vhr Mitags entzwei gerissen. Es wurde zwar von den ganzen hochaderlichen Convent hechst sorgfeltig vorgebauet, umb diser Gnaden Muetter durch gesuechte Hilff ihr Leben zu fristen, wie dan einer der beriembtesten Herrn Medicis, Herr Doctor Claffnigg von Gräz, berueffen wurde, allein sein Trost, den er gabe, war nur auf eine kurze Zeit. Dise gotseelige gnedige Frau hate schon etlich Jahr vorhero gemeldet, wie sie hoffte und verlange, dass ihr st. Joseph, dem sie absonderlich mit Andacht zuegethan, auch seinen heiligen Namben in der anderten heiligen Profession auserwöhlet, auss diser Sterblichkeit abhollend beystehen werde, allein der Tott schine an disen Fest nicht, biss endlich ihr lieber heiliger Joachim gleichsamb einen SchittRichter abgeben, dass heiliger Joseph und heiliger Vatter Benedictus ihre wahre bestendige treye VerEhrerin zugleich in der Miten abhollen solten. Nachdem sie also alle heiligen Sacramenten mit gueden Vernunfft in brinstiger Andacht vnd Verlangen empfangen, und in dem Herrn siess entschlaffen, ward alsobalt der Tottfall durch aigene ausgeschikhte Poten Ihro fürstlichen Gnaden Herrn Bischoff zu Seccau und einer löblichen Regierung intimirt, zugleich titl: Herrn Herrn Prælathen zu Admondt schrifftlich zur Bestättigung (welche den 26. Mörzen angestölt) eingeladen, wie dan solche Einladung ahn alle herumb ligente und benachbarte Herrn

Pfahrer und Ordens Clöster ebenfals geschechen. Weillen aber dise gottseellige gnedige Frau Lebens Zeit wider die Eröffnung protestirt, und dass hochaderliche Convent selbes auch nit zuegelassen, auch hiesiger Herr Doctor Waiz rathsamb befunten, die Bestättigung nit so lang zu verziehen, so wurde auf sein unablessliches Einrathen vor guet erkhent, dise den 23. Mörzen Nahmitag umb 2 Vhr anzustöllen. Zu dem Ende wurde die Leich iner der Clausur auf dem Parlatori Saal gestöllet, und die Trugen von Ihro Hochwürden Herrn Pater Supremo geschlossen, nachmahls mit denen 3 leobmerischen Brueder-schafft Bildern und ihren hochaderlichen Wappen gezieret. Nach vollstendiger Bereithung kamme Ihre Hochwürden Herr Pater Supremus mit dem gesambten Clero in dem Saal gegangen, wo umb die Leich dass gesambte hochaderliche Convent mit weissen WaxLiechtern kniend bettete, und hollete gewenlich die Leich ab, welche von 8 Priestern und Lechens Pfahrern getragen wurde, nebst disen giengen 12 Studenten mit weissen Windtliechtern, vor aus ein ungemeine Zahl armer Leith, hernach fast dass ganze Leoben mit ihren Bruederschafften und weiss brinnenden WaxKörzen, in gleichen alle Stüffts Offizier und Bediente, biss man entlich die Hoffrichterey vor bey yber den ganzen Hoff Blaz in die Hoff Kirchen kommen, alwo die Altär mit schwarzen Tiechern und ihren gräfflichen Wappen yber zogen, dass TottenGerist 4 Stäffl hoh und mit 30 weissen Wax Körzen bereithet war, auf welches die Leich hinauff gesözet, da in dessen die Vespera defunctorum von Geistlich keit abgesungen, nach Vollentung dessen aber die gewehnliche BeErdigung bey dem Altar des heiligen Joseph (welchen dise gottseellige gnedige Frau machen lassen, und altort ihr ruhe Böttlein auserwöhlte) vorgekhert wurde. Die fernere und solemne Exequien aber betröffend wurden selbe von Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Prelathen zu Admont den 26., 27. und 28. Märzen gehalten, da dan den ersten Tag die gewenliche Leich Prödig der hochwürdige Herr Pater Ildephons, Profess zu Admondt, hielte, und wurde entlich Alles mit ein solemnen Lob Ambt den triten Tag als den 28. Mörzen von titl, Herrn Heipl, Erz Priestern in Brugg, geendigt und beschlossen.

An sonst war dise gottseelig verstorbene Frau Frau Abbtissin Anno 1664 den 10. April zu Wienn in Östereich auss dem hohgräfflichem Haus v. Perchtold gebohrn, war in der heiligen Profession 54 Jahr. Sie regierte durch 30 Jahr und 6 Monath auf dass Löblichst, und ob sie schon dass 73igste Jahr erreicht, liesse sie doch nie dass kindische Alter spieren, erhielte biss auf die Lözt ihren löbhafften Geist und ruembwürdige Regierungs Fehigkheit. Sie ware in der Andaht dass Lieht, welches Allen vorleihtete, und besonders gegen dem hochheylligsten Sacrament des Altars, nah welchen ihr frombe Seell imer

seiffzete. Die Arbmen verlohren an ihr ein grosse Gnaden Muetter, die seyffzente Vnterthannen ein milde und gnedige Herrschaffts Frau. Welcher demnach Alle nach wünschen: Gott lasse sie in heilligen Friden ruhen!

38. Anno 1703 kamme die hochgebohrne Frau Frau Maria Antonia, ein gebohrne Gräffin v. Vberackher (dero Herr Vatter Wolff Ernestus, die Frau Muetter Maria Vrsula, ein gebohrne Freyin von Rechling geheissen) in 18ten Jahr ihres Alters anhero nacher Göss in das Closter, und hat den 4ten 8ber Anno 1705 in deren 21. Jahrs Lauff ihr heilige Profession abgeleget, Anno 1720 den 28. 8ber an Fest Sanctorum Simonis und Judæ aber die gewenliche clösterliche Weich oder sogenantes Velamen Sacrum yber kommen, die meriste Zeit ist sie bestendig zu denen wichtigsten Stüffts Ämbtern gebraucht worden, alss ware sie 8 Jahr Secretarin, und ist ferner in die 20 Jahr der Porten bey Hoff alss Porten Frau lobwürdigst vorgestanten. Sie wurde in allen Stüfft Angelegenheiten von ihrer gottseeligen Frau Frau Vorfahrerin zu Rath gezogen, welcher sie auch billich ihr rechte Handt kente genendt werden, endlich wegen ihrer exemplärisch Closter und geistlichen Auffihrung besondern freindlich und einträchtigen Beschaidenheit, auch in Stüffts Sachen durch so vill Jahr anerworbenen Erfahrenheit, wurde sie nach seeligen Ableiben der hochgebohrnen Frau Frau Mariæ Mechtildis, hochansehnlichen Andenckhen gewester voriger Abbtissin, mit einhelliger Stimb zu besonderer Freid, so wol dess innern alss äussern Closter und gesambten Stüffts Anno 1737 den 8ten Juni zur Abbtissin erwöhlet, welche Erwöhlung so geschwindt, dass solche kaumb angefangen, auch schon glickhseelig geentet worden. Allein dise ney erwöhlte gnedige Frau Frau war dariber also erschrockhen, dass selbe kniend und fast weinend villes und instendiges gebetten, mit diser Würde doch ihrer zu verschonen, doch entlich auf widerholten und hoches Zuesprechen Seiner hochfürstlichen Gnaden Bischoffen zu Seccau, auch Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Herrn Prælathen zu Adtmondt hat sie (sich dem göttlichen Willen ergöbend) dise hoche Würde und Bürde auff sich genomben. Gleich Anfang ihrer Regierung volgten solche traurige und missräthige Jahr nach einander, dass der armbe geltlose Unterthann auch fast nichts mer zu essen hatte, dahero ihrer sich erbarmend, ware gleich dass Erste, denen Arbmen bey zu springen, wie sie dan auss ihren aignen Stüffts Traith Cästen ihnen mit villen Getraith zu Hilff kommen, damit sie zu essen und ihre Äckher wider besäen kenten, auch neben diser Vorströckhung denen Noth leidenten armben Unterthannen eine nambhaffte Summa des Getraith frey geschenkhet und nachgelassen hat. Neben disen cluegen missrätigen Jahren wahren auch die gefährliche betriebte Kriegsleuff und darauss entstandene unerschwenckhliche Gelt Forderung und Soldaten Stöllungen.

In disen Jahr mieste dise gnedige Frau Frau die Vermögn Steyer bezahlen mit 229 f. 18 kr. 2 ₰

In disen 1737. Jahr lieste dise gnedige Frau Frau zu Tragöss den neyen grossen Salbling Teicht machen pr. 500 f., den Traith Casten in der Gambss so von Wasser ruinirt, widerumb erhöbt und mit einer Wasser Schlächt bewahren, pr. 100 f., in der Gmain Gruebm Wisen die von grossen Wasser zerrissene Schlächten und Ablass widerumben ney erbauth, pr. 54 f., dan wurde das papstliche Decima bezalt mit 727 f., dan sein in disen Jahr, als den 9ten Juni, an heiligen Pfingst Sontag, von Ihro hochfürstlichen Gnaden von Liechtenstein, Bischoffen zu Seccau, noch volgente Frauen geweicht worden, alss: Frau Michaela Freyin von Schaffman, Frau Placida von Sigerstorff, Frau Augustina v. Voltersperg, Frau Joanna v. Kiensburg, Frau Magdalena v. Schernberg, Frau Clara v. Voltersperg.

Anno 1738. Dises Jahr mieste dise gnedige Frau Frau dem Khayser ein Darlechen geben mit 10.996 f., ingleichen die Vermögen Steyer nebst denen grossen Landtschafft Anlagen bezahlen mit 19.883 f. 25 kr. 1 ₰. In disen 1738igsten Jahr sein von diser gnedigen Frau Frau in die heilige Profession genomben worden: Frau Victoria Gräffin Gällerin, Frau Bernharda Gräffin Gällerin, Frau Maximiliana Pemblerin, Frau Elisabeth Freytagin, Frau Antonia v. Maistern; Schwester Martina Wenerin, Schwester Monica Neymanin.

Dan so wurde dass Freyle Zimmer, so durch dass Feyer ruinirt worden, widerumb in gueden Standt gesezt, die von grossen Wasser hinwögg gerisne gemauerte Mil Schlächten wurden widrumben mit grossen Uncosten völlig ney erpauth, dan so hat dise gnedige Frau Frau die Canzley völlig gewölbm und ganz neye erpauen lassen, dan so wurden auf ihren gnedigen Befehl auf alle Tächer des ganzen Stüffts neye WasserPotungen mit eissernen Raiffen beschlagen verförtiget.

Dises 1738igste Jahr ware mer mahlen an Weinn und Traith so missrätig, dass der Unterthann seine jährliche Gaaben und Dienstbarkheit der gnedigen Herrschafft nicht raichen kunte, sondern den merern Theil schuldig verbliben, dan wurde in disen Jahr das päpstliche Decima topelt bezalt mit 929 f. 46 kr.

Anno 1739. In disen Jahr wurde mermahlen die Vermögn Steyr bezahlt mit 369 f. 38 kr. 3 ₰, dan so wurden auf Befelch diser gnedigen Frauen in die Canzley schene grosse neye Cästen mit 47 grossen Schubladen, neye Tisch, Offen und Thier gemacht und in aller Nothwentigkeith bestens versehen, der grosse Teicht Wasser Gang völlig ney aufgemauert der Stüfft Wassergang mit blaten Stainer anstat der LadnYbertöckh pr. 150 f.

In disen 1739igsten Jahr wurde die WeinnZöhrley in Küzög, o schon alle vermodert und schlecht, auch von Wind zerissen, von Grund neye auferbauth pr. 210 f., dem Keyser mermahlen die Vernögn Steyer bezahlt, welches schon oben eingesezt. Die Traith auch WeinnFöxung ware in disen Jahr schon mer so kleinn, dass vil Getraith ıat miessen erkhaufft werden.

Anno 1740. In disen Jahr wurden mermahlen von diser gnedigen Frau Frau zur heiligen Profession genomben: Frau Celestina v. Mölin, Frau Cæcilia Freyin v. Jöchlinger, Schwester Vrsula Schräzenthallerin, Schwester Christina Ruesserin.

In disen Jahr mieste mermahlen dise gnedige Frau Frau dem Keiser die Vermögn Steyer bezahlen.

In disem Jahr ware laider dass Unglickh, dass bey dem Oliviziani dass hochlöbliche Stüfft in Paren dahin gelegten Gelt verlihren miessen 6.500 f.

In disen Jahr wurde zu st. Erhart der neye Altar aufgericht, worzue dise gnedige Frau Frau dass meriste bezalt und beygetragen.

In disen Jahr hatte laider Ihro Mayestet der Kaiser dass Zeitiche gesögnet.

In disen Jahr machte die grosse Wasser Güss in der Lainsach dem hochlöblichen Stüfft mit Hinwöckhreissung etwelcher Unterthanss Heyser, Müln vndt Sagmiln, Verwiestung der Wisen und Äckher, Verschwembung der Waldungen und Holzer, LadnZeig etc. ungeneinen grossen Schaden, wie dan denen Unterthanen grosse Beyhilff von diser gnedigen Frau Frau geben worden, ungeacht dass selbe ihre Stüfft und Herrschaffts Gaben in viln Jahrn nit werden reichen können. Die Verwiestung ware laider so gross, dass man nit erkhönen konte, wo ein Hauss, Mil oder Sag, Garten, Wisen und Ackher gestanten.

In gleichen in der Schlädniz wurde aller Vorrath in gehackhten und ausgethorten Scheyder und Kuchl Holz verschwemmet und hinwöckh getragen, dass von solhen nichts mer zu bekhommen, alle Wög unbrauchbar gemacht, so dise gnedige Frau Frau widerumben in Stand gebracht und umb den nothwentigen Vorrath an Scheider und Kuchl Holz widerumben zu ersözen, dises Jahr allein bezahlen miessen 200 f.

Die Weinföxung ingleichen dass Getrait ware so wennig, dass dise gnedige Frau Frau schon mermahlen umb Traith zu erkhauffen ein nambhaffte Summa hat miessen ausgeben.

Anno 1741. In disen Jahr wurden mermahlen zur heiligen Profession genomben: Frau Eleonora Gräffin Gällerin, Frau Alexia v. Schernberg, Frau Gabriela Freyin v. Schaffman.

In disen 1741igsten Jahr mieste dise gnedige Frau Frau mermahlen der Königin dass Vermögn Steyer bezahlen, dan so hate dise

gnedige Frau Frau in disen Jahr wegen Soltaten Stöllungen und Craniz Pass Wachten mermahlen Extra Ausgaaben.

In dissen Jahr wurde laider von dem wienerischen Statt Banco dem löblichen Stifft von Juli biss 2. Jener 1742 kein Interesse bezahlt, welches ausmachet 650 f.

In disen Jahr mieste die gnedige Frau Frau weilen die Unterthannen nichts abzuschiten haben, Traith erkhauffen yber 1000 f.

In disen Jahr hate dise gnedige Frau Frau den so wunder schenen mit Golt reich gestickhten kostbahren Himmel zu Ehren des allerheylligten Altars Sacrament machen lassen.

In disen Jahr wurden dem löblichen Stüfft bey den grossen und heiffigen Soltaten Märsch in 4 Märsch alle Zeit 2 Companien in dass Purkhfridt, Windischberg, Leperg und Pretoch, so wol Reiterey alss FuesVolckh eingelegt, da von die Haubtleith, Leitenambt und Fendrich, auch die Unter Officier, als FeltWäbl, Forir und Corporal, auch etwelche Gemeine in dass hochlöbliche Stüfft herein eingwartirt worden, welche auch Rastag gehabt, und von diser gnedigen Frau Frau standtmessig tractirt und franco ausgehalten, wie auch ihren Bedienten, Ros Knechten, und der Wacht sambt denen gemeinen Soltaten in dem Closter herinen dass Essen, Wein und Brott frey gereicht und gegeben worden, dan so haben die Unterthannen wegen der unablesslichen continuirlichen Vorspan und Einquartirung grossen Schaden gelitten, dass selbe dadurch geschwöcht und die herrschafftliche Dienstbarkheit nit abrichten kennen.

Anno 1742. Gleich Anfangs disses Jahr mieste der ganze Prælathen Standt der Königin 75.000 f. Darlegen geben, wie dan zu disen dise gnedige Frau Frau als ihren Theil par erlegen miessen 8.247 f., dan so mieste neben denen andern grossen Anlaagn in disen Jahr mermahlen die Vermögn Steyer bezalt werden 93 f. 18 kr., dan so sein die Unterthanen in disen Jahr an ihren Traith Dienst Wegen so missrätigen Jahr an puren Traith schuldig verbliben 2.607 f. 50 kr., das dise gnedige Frau Frau von aigenen Gelt so vil nothwentig erkhauffen miessen.

In disen Jahr wurden in der Hoff Kirchen in Præswiterio die 2 langen neyen Betstiel von nusbamen Holz gemacht pr. 52 f., item in die Hof Kirchen ein neües Positiv erkaufft pr. 45 f.

Anno 1743. Dises Jahr ist mermahlen neben andern extra grossen Anlaagen die unbegilte Tirkhen Steyer bezalt worden mit 92 f. 18 kr., dan so sein mermahlen in disem Jahr die Unterthannen yber dem von diser gnedigen Frauen Frauen auss hohangebohrner Barmbherzigkheit und Mitleiden gegebenen villen Nachlass an puren Dienst Getraith schuldig bliben 1.336 f. 42 kr., dass mermahlen dass nothwentige Getraith von aigenen Söckhl hat miessen erkhaufft werden.

In disen Jahr ist in die Landschafft bezalt worden 22.560 f. 45 kr., n die Orgl in der Hofkirchen buzt worden und hat kost 9 f.

Anno 1744. In disen Jahr den 5. Mörzen mieste dise gnedige ıu Frau yber alle ney grosse Anlaagen der Königin ein so genante ywillige Geschancknuss oder Donum gratuidum geben pr. 800 Species ggaten so sambt der Lasche ausmachen 3.500 f., in die Landschafft :ahlt 22.516 f. 52 kr. 2 ₰.

Anno 1745. In disen Jahr ist in die Landschafft bezalt worden 974 f. 24 kr. 1 ₰, auch haben in disen Jahr die heilige Profession ;elegt den 29. September: Frau Maria Leopoldina Freyin v. Gabl-offen, Frau Maria Scholastica Freyin von Gablkhoffen, Schwester agia Mayrin, Schwester Menrada Sperin, Schwester Agatha Rams-herin, Schwester Sabina Offnerin.

Anno 1746. In die Landschafft bezahlt worden 29.501 f. 44 kr. 2 ₰., pf Steüer 439 f. 10.

Anno 1747. In die Landschafft bezalt 27.602 f. 48 kr. 2 ₰.

In disen Jahr hat sich der Prælaten Standt von dem politischen dem Wiennerischen Hoff abgesondert durch ein Donum gratuitum, o dises Stifft betroffen 1.187 f. 8 kr. 2 ₰.

Anno 1748. Ist in die Landschafft bezalt worden 31.653 f. 16 kr. 2 ₰. ·lehen geben müssen 5.000 f.

In disen Jahr ist das Sæculum der Überbrüngung des Leibs der ligen Theodoræ Martyris solemniter begangen worden, der Taber-ul im Frauen Chor von dem Leobnerischen Goldschmidt buzt worden.

Eben in disen Jahr haben den 15. September als in festo sancti ninis Mariæ die heilige Profession abgelegt: Frau Maria Columba ıfin v. Trauttmanstorff, Frau Maria Antonia Gräfin v. Plaz.

Anno 1749. In disen Jahr ist das Sæculum des Gnaden Bilds :r villmehr Statua der schmerzhafften Mutter Gottes in der Hof chen mit aller möglichen Feyerlichkeit gehalten worden, in die ıdschafft bezahlt worden 27.273 f. 1 kr.

Anno 1750. Ist in die Landschafft bezahlt worden 28.180 f. kr. 2 ₰.

39. Die 39. Frau Abbtissin ist unser dermahlen ruhm würdigst ierende hochwürdig, hoch und wohl gebohrne gnedige Frau Frau .ria Henrica Reichs-Freyin v. Poppen, welche gebohren)9, den 4. December, an einen Mittwoch, zu Stiblwiz in Schlesien. :o Herr Vatter ware der hoch wohlgebohrne Herr Herr Leopold dolph Freyherr v. Poppen, die Frau Mutter eine gebohrne Freyin Eichendorff. Ist in's Closter kommen 1723 im 14. Jahr ihres Alters, heiligen Dreyfaltigkeit Sontag, und 1727 an eben diesen Fest den Juny die heilige Profession abgelegt, 1733 den 25. May am heiligen

Pfingst Sontag den so genandten Velamen Sacrum überkommen, endlichen nachdeme hochselbe durch 14 Jahre das Amt einer Freylen Maisterin mit ausbündiger mütterlicher Lieb, Sorgfalt und Gedult lobwürdigst vertretten, nach zeitlichen Hintritt der hochwürdig hoch und wohl gebohrnen Frauen Frauen Mariæ Antoniæ hochseeligen Angedenckens zu einer allgemeinen Closter Mutter und gnädigen Frauen Frauen Abbtissin (mit gröster Freud und Frolocken aller Untergebenen sowohl geistlichen als weltlichen) den 19.ten May 1751 erwöhlet worden. Es ist lang angestanden das wir ein Oberhaupt bekommen. Al nehmlich 1 Monat nach dem Tod ihrer Frauen Vorfahrerin, auss Vrsac weillen der Pischoff nicht im Land ware, dann der damallige Pischo Leopold Graff von Firmian ware in Thüroll verreisset, und vor lang Zeit keine Hoffnung seiner Wiederkonft, so ware schon beschlosse das der Erpriester zu Gräz hätte sollen unserer Wahl vorstehen, welche uns sehr betrüblich wäre. Es hätte also auch die Confirmation bis zu Wiederkonft deß Pischoffs müssen verschoben werden und also dopel Vnkosten gemacht werden, so hat aber Gott durch das heilige Gebet den Herrn Stadt Pfahrer zu Leoben, Herrn v. Prunnerstein, eingebe das selber vnwissend unserer dem ErzPischoff nach Salzburg dies unser Anliegen berichtet mit dem Beysaz, das wir noch jederzeit b unseren Wahlen einen Pischoff gehabt hätten. So ist gleich von d rt auss der Befelch an dem Pischoff von Lavant ergangen, das selb r unserer Wahl vorstehen solle. Dieser ware eben ein Graf Firmian u d leiblicher Bruder unseres Seccauer Fürsten. Diese Wahl ware au h Gott zu Dank recht einhellig, und ist auch auf das erste Mal die e unsere liebste gnädige Frau erwählet worden. Diese Frau hat sich af eine vngemeine Weiss geweigert die Abbtey anzunehmen, hat d n Tag vor der Wahl dem Pischoff etlichemall geschrieben und gro e Vndauglichkeiten, ja Vnmöglichkeiten vorgewendt, aber nichts and rs erwürcket, als das sie der Pischoff zu solcher Würde noch würdig er erkennet. Sie hat auch nachhin mehrere Jahr noch gedenckt u d geredet, wie sie die Abbtey anwiederumb resigniren möchte, also as ihr gelehrte Leüthe haben zureden müssen, von diesen Gedank n abzustehen. Es haben auch bey der Einweihung dieser Frauen Ab tissin 13 Chor Frauen den so genannten velamen sacrum überkomm n, als nehmlich Frau M. Victoria von Galler, Frau M. Bernarda v on Galler, Frau M. Elisabeth von Freytag, Frau M. Cælestina von M ll; Frau M. Cæcilia von Jöchlinger, Frau M. Eleonora von Galler, F au Alexia von Schernberg, Frau M. Gabriela von Schaffmann, Frau M. Leopoldina von Gablkoffen, Frau M. Scholastica von Gablkoffen, F au M. Columba von Trautmanstorff, Frau M. Antonia von Plaz, F au. M. Amalia von Königsaker.

Gleich das erste Jahr dieser Frauen Abbtissin ihrer Regierung, ıat die damallige Frau Priorin Ernestina Gräffin von Kevenhüller im Jahmen dess ganzen Convents (von) dem Erz-Pischoff zu Salzburg, welcher in Graf Dietrichstein und naher Herr Vetter dieser Frau Priorin ware, lurch Schreiben erbetten, das unsere neue Frau Abbtissin und alle ıre Nachkommende, gleich den Prælaten beständig offendlich das 'ectoral tragen därffen, zu welchen auch ganz gnädig die Erlaubnuss eben worden, und darf keine Abbtissin auss unseren Stift könftig nehr hierum anhalten. Es ist also diese Frau Abbtissin die erste so ass Pectorall traget. Der jetzt regierende Herr Prælat von Admont Ierr Mathæus Offner hat das erste Creuz geweihet, die heilige Mess arüber gelesen und nach der Mess in Beyseyn dess ganzen Convents in Lehr und geistreiche Sermon gemacht und sodann der gnädigen 'rau das Pectorall vmgehenckht. Eine von denen ersten Vnternehm- ıngen dieser gnädigen Frauen waren, das sie ihre Wappen zu ihrer Begräbnuss mahlen lassen, und auch selbst daran etwas gemahlen. Gott iebe, das diese lang nicht gebraucht werden. Diese Frau Abbtissin ıat bald anfangs ihrer Regierung einen schönen Ornatt in die Kirchen nachen lassen, nehmlich von der Frau Amalia Gräffin von Königs- cker ihren Brautkleid, welcher dermahlen der kostbahreste ist. Hat uch auf alle Altär von einen silberreichen Zeig Antipendia machen assen, welchen die Fürst Dietrichstein auf Anhalten ihrer Frau Schwe- ter Aloisia Gräfin von Kevenhüller dem Stift verehret, und ein ganzes stuk ware. Auch hat die Gräffin Salm wegen ihrer Frau Schwester Aloisia Mechtildis Gräffin von Scherffenberg, dem Stift zwey kostbahre eiche Kleider verehret; eines war grien, dass andere gelb, von den rsteren liesse die gnädige Frau ein Mess Kleid, Antipendium und Kelchdiechl machen, das zweyte wurde gleich dem vorigen im Frauen Chor appliciret. Auch hat dise gnädige Frau 3 schöne Fähn, als roth, blau und einen gelben samt denen dazu gehörigen Bildern machen assen, auch Sanct Sebastiani Altar neu von Holz und auch neu fassen assen, welches über 120 f. gekostet, die Ramm bey unser Frau Schmerzen in der Kirchen das Postament bey dem steinenen heiligen Erzengel Michael und dass ganze Kästl machen lassen, zu welch ezteren auch ein hiesiger Kapelan etwas beygetragen. Es hat sich ıuch unter dieser Frau Abbtissin zuegetragen, das ein unseriger Kapellan 1756 zu Admont um den heiligen Orden angehalten und auch auf- genohmen worden, nehmlich Herr Joannes Gabriel, gar ein frommer ınd eifriger Mann. Diese gnädige Frau hatte einen vngemeinen Eifer ür die Ehre Gottes und Zierde der Kirchen. Zu diesem Zill liesse selbige auch im Chor vor alltäglich ein Antipendium mahlen, in welches Mitte ein von verwunderlicher Schönheit anmuthiges Maria Hilff Bild

zu sehen war. Auch hat dise gnädige Frau den heiligen Creuzweeg errichten lassen 1752. Von dero also Convent Frau gehabten Recreation Geld hat 1 Bild 4 f. 30 kr. kost, ist von einem Franciscaner im Parlatorium eingeweihet und den 30. Merzen am grienen DonnersTag von der gnädigen Frau Herrn Pater Supremus vnd von allen, so sich dermallen im Stift befunden, Frauen, Schwestern und Weltlichen mit Singen und Betten besucht worden, wird auch noch täglich fleissig besucht mit grossen Dank gegen Gott und unserer lieben gnädigen Frauen. Es hat auch diese gnädige Frau durch ihr freundliches Betragen und angenehmen BriefStillum dem Stift vielle gute Freunde erworben, auch öfters schöne Präsent bekommen, als von ihren Frau Schwester, Freyin von Srbensky, schöne Schlösinger Leinwat und Disch Zeüg, auch einen kostbahr gestickten Rock von deroselben eigenen Hand Arbeit, von welchen die gnädige Frau der grossen Mutter Gottes in der heiligen Dreyfaltigkeit Kapellen ein Kleid machen lassen. Widerum hat die Graf Kevenhüllerin, Obrist Kamerin zu Wienn, der gnädigen Frau ein weiss Atlas mit Schnillien gesticktes Mess Kleid verehret, welches die gnädige Frau im Frauen Chor geben, auch Unser Frau Altenötting in einen schönen Kästl mit 2 Kleider zu diser Mutter Gottes von ihrer Hand-Arbeit. Auch hat sich diese gnädige Frau mit der Frau Abbtissin von Eichstatt in Correspondenz eingelassen, und von ihr einen grossen Schaz von heiligen Walburga Oell bekommen.

1754 hat diese gnädige Frau in die heilige Profession aufgenohmen den 15. Augusti Frau M. Benedicta Freyin von Ranftlshoffen, welche mit 5 Jahren in das Kloster kommen, Frau M. Henrica Gräffin von Stubenberg, diese ware krump und hatte einen Leibs Defect, denn sie erst vor ihrem Todt geoffenbahret; 4 Wochen vor der heiligen Profession bekamme sie die Colica und starbe an diser. Legte auch im Todt Bett die heilige Profession ab. Ihre Eltern haben dem Stifft 3000 f. versprochen, weillen sie aber mit Todt abgangen, seynd selbe dem Stifft abgesprochen worden, und allein ein reiches Brautkleid, guter Ring, nebst 500 f. Ausstaffirung dem Stift geblieben, und auch Schwester M. Juliana Achnerin.

1755 hat unter dieser Frau Abbtissin Profession gemacht, Frau M. Henrica Gräffin von Althan, hat dem Stift zugebracht nebst 500 f. Ausstaffirung ein reiches Brautkleid und 3000 f. Von 1000 f. muss ihr das Stift jährlich 40 f. Recreation Geld reichen; ware eine gebohrne Niderländerin. Mit dieser hat auch Profession gemacht Schwester M. Menrada Bayrin; es hat auch mit diesen zweyen Frau M. Josepha Gräfin von Stadl und Schwester Lucia Rosenwallnerin ihre zweite heilige Profession abgelegt den 29. September.

Diese Frau Abbtissin hat 1752 von Ihro päpstlich Heilligkeit Benedictus den 14ten aussgebracht, das der Altar in unsern Frauen Chor durch das ganze Jahr prifilegirt worden, also das jeder Priester, so aldort Mess haltet, eine Seel auss dem Fegfeuer erlösen kann, als auss unseren Orden, unsere Befreunde bis in 3ten Grad und unsere Gutthäter.

Es hat auch diese gnädige Frau bald anfangs ihrer Regierung verordnet, das in denen 3 lezten Faschings Tägen das hochwürdige Gut mit 2 malligen Seegen aussgesezt wird, zu Abbittung der Beleidigungen Gottes selbiger Zeiten, auch auss mütterlicher Discretion erlaubt, diese 3 Täg die Non Vormittag halten zu dürfen.

1757 hat die gnädige Frau 3 Lay-Schwestern in die Profession aufgenohmen, als Schwester M. Agnes Felnerin, Schwester Maria Reinischin, Schwester M. Nothburga Pöllnerin.

1757 hat Pater Parhammer, ein Jesuit und vornehmer Missionarius, den 24. July um 3 Vhr Nachmittag der gnädigen Frau zur Ehr, ihr und ihren Convent zur Freud, einen solemnen Einzug gehalten mit der ganzen Leobnerischen Burgerschaft und vmliegenden Volck und Kindern, mit Fahnen, Drummel, Pfeiffen und Jägerhorn, auch vielen schönen geistlichen Liedern, hat sich in der gnädigen Frau ihrem Hoff auf eine Anhöche begeben, aldort die Kinder von der christlichen Lehr examinirt, darauf eine schöne Predig gehalten zu Aller grosser Auferbauung, welches noch niemall in unserem Stift auf solche Art geschehen ist.

1757 hat diese Frau Abbtissin die 2 grosse Heilligthum Taffeln in Chor mit eigenen Händen völlig zerlegt und inwendig mit Beyhilf 3er Frauen ganz neu gefast und mit noch mehreren heilligen Gebainern geziert, massen diese gnädige Frau wehrend ihrer Regierung mit viellen vornehmen Heilligthumen von Romm beschencket worden, hat auch die Rammen dazu ganz neu fassen lassen. Diese gnädige Frau hatte eine besondere Geschicklichkeit zu dergleichen Arbeiten, hat auch noch als Fräulle Meisterin die zwei Rammen in Chor bey unser Frau Ceell und unser Frau Schmerzen gar schön gefast.

Diese Frau Abbtissin hatte sehr harte Zeiten, indeme sie in dem preissischen Krieg zu dreymallen Darlehen geben müssen, in allen 25.000 f., hat alles auf Schulden aufnehmen müssen, auch hat sie zu fünfmallen ein grosse Anzahl Soldaten stellen müssen.

Sie ist auch zu Anfang ihrer Regierung von 2 Cavaliren überfahlen worden, ohne das dess Stifts Beamte zu Hauss waren, welche von ihr begehrten, einen Religions Beytrag zu Erhaltung der Missionarii mit ihren Lechens Pfahrren zu geben, und haben ihr 400 f. jährlich zu geben angetrungen. Wie der Hoffrichter nach Hauss kamme,

erkannte er gleich, dass es vor dieses Stift zu viell seye, hat sich aber nichts mehr abänderen lassen. So hat er denen Kirchen von unseren Lechens-Pfahrren 300 f. angeschlagen, und dass Stift musste für sich selbst jährlich 100 f. bezahlen. Nach einigen Jahren hat der Bischoff von Seccau die gnädige Frau genöthigt, das selbe noch von denen Kirchen 150 f. Religions-Beytrag übernehmen müssten, weillen die Vogtey Kirchen nicht souiell haben geben können, giebet also das Stift allein 250 f. Dieser Religions Beytrag wurde nur vor einige Jahr begehrt aber nun weiset es sich, dass er nicht mehr aufhören wird.

1757 unter dieser Frau Aebtissin hätten die Vnterthanen des Stifts dem Hoff 40 Pferd und 2 Profiant Wägen stellen sollen, weille in dem preissischen Krieg vielle tausend Pferd seynd erschossen worden, weillen man sich aber beschwärt und dargethann hat, dass eine Vnmöglichkeit seye, so ist es endlich von der hochen Land Stell selbst erkennt und denen Vnterthannen nachgelassen worden.

Dieses Jahr ist auch der Herr Schwager und die Frau Schwester von der gnädigen Frauen hier gewesen, nehmlich Baron Srbensky auss Schlesien; haben der gnädigen Frau verehret eine guldene Dobagie so 22 Ducaten wieget und 1 Stück Schlesier Leinwat.

1756 hat die gnädige Frau in dero Garten ein Glashauss erbauen lassen und Herr Hofkammerrath Stammler hat der gnädigen Frauen über 100 wällische Baumer nebst denen Gläsern zu denen Fenstern verehret, und seynd solche von Leoben bis Göss über das Wasser geführt worden.

1757 hat diese Frau Abbtissin bei dem Rorate das hochwürdige Gut aussezen lassen mit zweimalligen Seegen, wegen der Angelegenheit dess preissischen Kriegs und solches beschiehet auch noch zu dato. Dann diese Frau Abbtissin ware vngemein eiferig vor die Ehre Gottes und vor den göttlichen Dienst; hatte schon als Frau Henrica eine grosse Liebe und Hochschäzung vor unseren heiligen Orden, heilige Regel und unser Stift erzeigt, darumen sie auch von Gott und ihrem Convent vor eine würdige Vorsteherin erkennet worden.

1758 den 23. July ist unter dieser Frau Abbtissin in unserer Pfahre Kirchen sanct Andræ der heilige Creuz Weeg aufgericht worden mit Erlaubnuss und Approbation Ihro fürstlichen Gnaden Leopoldi Graf v. Firmian, Bischoffen zu Seccau, von Pater Robert Regl, Pater von Mauttern, geweicht, geweicht und eingesezt. Die Bilder hat ein vermöglicher Kirchenpropst auf seine Kösten mahlen lassen, wird fleissig und andächtig besucht. Auch wird Sonn- und Feyrtag von Herrn Vicary der heilige Creuz Partickel zu küssen gegeben.

Diese Frau Abbtissin hat durch die erste Jahr ihrer Regierung erschreckliche Anlagen gehabt, auch so grosse Darlechen geben müssen, das sie bey 50 Tausend Gulden Capitalien aufnehmen müssen.

Es ist auch 1758 ein so missgerathenes Jahr gewesen, das die Bauren von Baumrindten und andern vnnattirlichen Sachen Mehl gemahlen und dauon Brod gebacken, wouon vielle erkranket, auch gar das Viech hat sich geschiechen, solches Brod anzunehmen; wer an Traid einen Vorrath gehabt, hat es der Armee zuschicken müssen.

Es ist auch der Pischoff Graf von Firmian dieses Jahr anhero kommen, hat mit der gnädigen Frauen lang in ihrem Zimmer allain gesprochen, und ganz besondere Proben seiner gegen ihr tragenden Hochschäzung und Zuneigung gegeben; unter anderen hat selber erlaubt, wann die gnädige Frau krank wäre, in hochdero Zimmer die heilige Mess lesen zu dürffen, wie auch in dess Pischoffs Gegenwart das Pectorall tragen zu därffen, welches doch keinem Prælaten erlaubt ist. Es hat sich der Fürst auch ausser der Clausur gegen unsere Officianten so gnädig erzeigt, das Jedermann sagte, solche Gnad dess Fürsten kommet uns Allen darumen zu, weillen die gnädige Frau bey denen selben so viell gült.

1758 hat diese gnädige Frau in die heilige Profession aufgenohmen 5 Chor Frauen und 1 Ley-Schwester den 21. May Dominica Trinitatis, als Frau Maria Anna Freyin von Hällegg, Frau M. Michaela Freyin von Söll, Frau M. Mauritia Freyin von Söll, 2 leibliche Schwestern, Frau M. Walburga Gräfin von Gleispach, Frau M. Vincentia Leebing von Gillenberg, Schwester M. Magdalena Riedlechnerin. Die Frau Maria Anna brachte dem Stift zu 500 f., die Frau Michella und Mauritia jede 500 f. und nach dem Tod ihrer Frauen Mutter sollen noch in Allen 500 f. zum Stift kommen; die Frau Walburga brachte ein sehr schön reiches Braut Kleid, schmaragdenen Ring und 2000 f., auch 2 Schmuck Nadln, die Frau Vincentia brachte 2000 f. in das Stifft.

Dieses 1759. Jahr hat die gnädige Frau verordnet, das die Lamentationen in der Char-Wochen mit 2 Stimmen gesungen werden, das ist mit einem Secund, welches um ein merckliches besser herauss kommet, als vorhin mit einer Stimme.

Dieses Jahr ist auch unser Pischoff am heiligen Pfingst Sonntag anhero kommen, hat am heiligen Pfingstsonntag im Frauen-Chor die heilige Mess gelesen, nachdeme er vorhero dem Convent die heilige Comunion gereichet, welches vor uns eine grosse Gnad war. Er aber selbst hatte eine Freude dabei.

1759 hat diese gnädige Frau der gnadenreichen Mutter Gottes, so in der heiligen Treyfaltigkeit Kapellen im Altar stehet, kayserliche Kronn und Scepter, wie auch einen Pastorall übergeben und mithin die abbteylliche Regierung dieser grossen Frauen zu Füssen gelegt, und ihr diese gänzlich überlassen, mit unseren grössten Herzens Trost,

nicht zweifelnd, das die liebe Mutter Gottes daran ein grosses Belieben tragen werde, und unserer gnädigen Frauen himmlische und zeitliche Gnaden dafür angedeyen lassen werde.

1760 hat die gnädige Frau wegen überhäuften Anlaagen und Darlechen durch Herrn Prelaten von Admont, von etlichen aderlichen Genuesern ein Capital aufnehmen müssen pr. 12.000 f., welches hernach 1767 auf 2 Fristen wieder durch das Stift Admont bezahlet worden.

1760 hat diese gnädige Frau 2 Frauen und 2 Schwestern in die heilige Profession aufgenohmen den 29. September, als Frau M. Maura von Ingramb, Frau M. Dominica von Haussknecht, Schwester M. Emerentiana Fruewirthin, Schwester M. Floriana Schrökenfuxin. Die Frau Maura hat für ihre ganze Abfertigung dem Sift zugebracht 3000 f. und ein Paar silberne Leichter so ihre Befreunde der gnädigen Frauen zur Profession verehret hätte. Sie speisete bey der gnädigen Frau ihrer Tafl, zum schlaffen aber hatte sie aine Cell im Convent. Entlich wurde sie gar krumm und musste auf einer Krucken gehen. Sie ware 18 Jahre in unseren Stift, und sehr müheseelig, also dass sie dem Stift vielle Vnkösten gemacht, mit viellen kostbahren Medicinen, und starbe den 6. September 1773 im 31. Jahr ihres Alters, und weillen sie kein Kostgeld aus Armuth bezahlen könnte, so vermachte sie ihre wenige Erbs Porcion dem Stift, welche bey 1700 f. ausgetragen haben möchte. Sie ist auch in unsere Kruft im geistlichen Ordenskleid begraben worden. Es hat auch die gnädige Frau diese Fräulle 1761 mit der Hoffrichterin nach Maria Cell eine Wohlfarth machen lassen, um ihre Gesundheit durch die Fürbitt Maria zu erhalten, und selber die ganze Reiss ausgehalten, aber es ware halt nicht der göttliche Willen. 1760 ist die Mess Glocken zu Grund gangen. welche schon einige hundert Jahre zehlete, so hat diese gnädige Frau eine neue giessen lassen, welche gewogen 12 Centen 60 ℔; hat gekostet 325 f. Diese ist aber auf 800 f. geschätzt worden, weillen aber die gnädige Frau die alte Gloggen, nebst noch mehreren alten Metal und Eisen darauf geben, ist es um obermeltes erhandelt worden. Es ist die Mutter Gottes mit dem Kindl, sanct Joseph mit dem Kindl, sanct Henricus und sanct Kunegundis gar schön darauf gedruckt, hat auch bey ihrer Tauf diese schöne Nähmen überkommen und ist zum erstenmall am Fest deren heiligen Schutz-Engeln geläuttet worden. Die gnädige Frau hat solche in die Mitte der Kirchen stellen lassen, und das Convent hinab gehen lassen solche zu sehen. 1760 hat diese gnädige Frau den Herd in der Hofkuchl mit eisenen Blatten neu aufsetzen lassen, der Vnkosten beloffe sich auf 349 f.; es seynd auch zu gleicher Zeit in dieser Kuchl 4 Windöfen aufgesetzt worden, welche zu Anrichtung deren Speisen sehr dienlich und gelegen seynd. Eben 1760 ist unsere Kruften den

18. September geraumbt worden, es wurde nehmlich Tags vorhero eine grosse Gruben in der Länge 2 Klafter, in der Braite 1 ½, und in der Dieffe auch 1 ½ Klafter dief gegraben auf der Frauen Freudhof. Anfangs ist Herr Vicarius mit Kohrrock und Stollen mit Vortragung dess Creüz, Liechtern und Weichbrunn hinunter gangen, ein kurzes Gebett verricht, und gesprengt, sodann haben sie die Truchen durch den Grabstein mit Stricken heraufgezogen, sodann auf dem Freudhof gebracht und selbe in die Gruben hinunter geworffen, allwo Hochwürden Pater Supremus und alle Stiftsgeistliche nebst dem Kastner beständig gegenwärtig waren, es seynd in diese Gruben 53 Frauen, 30 Ley-Schwestern und 3 Fräullen versenket worden. Nach vollzogenen allen diesen, welches von 12 Vhr mittags bis 5 Vhr abends gedauert, hat Herr Pater Supremus nebst denen 4 Stifts Kapelanen in weissen Chor Röcken und neben getragenen Crucifix nach laut gebetteten de profundis und beygesetzten Oration, nochmals die Begrabene benedicirt, wo sodann der Todtengraber nebst denen Brunnleuthen und Tagwerkern die Gruben zugeschittet haben, in der Kruft aber wurden annoch 9 Verstorbene belassen. Diese Frau Abbtissin hat auch höchst löblich verordnet, dass jährlich am letzten Tag dess Jahres, zur Danksagung für alle von Gott empfangene Gnaden, nach der Priester Vesper dass Te Deum laudamus musigcallisch abgesungen werde.

1761 hat Ihro Majestätt die Kayserin eine Commission durch den Graf Berlas angeordnet, alle Stifter und Klöster zu visitiren, ob selbe wohl so hart lebeten, wie man ihr immer beybrachte; dieser kamme den 11. Jenner um halbe 11 Vhr Nachts. Es ist ihme solche Ehre erwiesen worden, als wenn er die Landesfürstin selbst wäre; es ist bey seiner Ankonft der ganze Hof beleichtet worden, wie auch das Tafl Zimmer, wo er speisete, und wo er hingienge, wurde ihme überall mit zweyen Windliechtern geleichtet, also dass eine Menge Wachs und Inslicht aufgangen; man hat ihme auch mit Schiessen, Trompeten und Paucken empfangen, und mit denen Lezteren überall hin begleitet, es hat auch das Stift vor und nach seinem Waagen reitende Husaren und Purger von Leoben bestellt; in der gnädigen Frau ihren Hoff seynd zu beyden Seiten in schönster Ordnung dess Stifts Vnterthannen gestanden, auch 24 Schüzen, welche dass Gewöhr præsentiret haben, es seynd auch etliche Soldaten von dem kayserlichen Militar hier gewesen die ganze Nacht, und haben Wacht gehalten, es haben sich auch mit dem Graf Berlas noch mehrere Cavalier hier befunden, samt viellen Bedienten, welche alle bey der Tafl und Bett hier gewesen. Der Graf hat sich sogleich in dass Parlatorium begeben, allwo ihme die gnädige Frau mit dem ganzen Convent empfangen, sowohl die gnädige Frau selbst, als alle übrige waren mit Sturz und

Flocken bekleidet. Die gnädige Frau hat ihme mit einer schönen schriftlichen Anred empfangen, welche er alsogleich von Hochselber abgefordert, um 12 Uhr Nachts wurde erst zur Tafl gegangen; die Frauen haben auf Befehl der gnädigen Frauen die Metten alschon um 9 Vhr abgehalten, um sich zu dem Empfang dess Grafen bereit halten zu können. Vm 7 Vhr Morgens hat er ihme eine musigcallische Mess bestellet, welche Herr Erzpriester von Prugg gehalten; dem Grafen wurde in der Kirchen ein Depich auf dem Boden gebreitet, worauf ein Bettstull eben mit einem Depich nebst zwey sammeten Kissen und Sessl zum Sizen gestellet wurde. Nach der Mess begehrte er alsogleich in die Clausur herein gelassen zu werden, welches auch geschahe, und gienge mit ihme Herr Pater Supremus, Hofrichter und Erzpriester, welcher alsogleich die Porten geschlossen, denn die anwesende Cavalier wolten auch mit herein, welchen es aber vngemein verdrossen. Die Frauen waren alle auf dem Saal mit Sturz und Flocken ihme zu empfangen, wo er sodann in die Abbtey gienge, und aldort dass Fruhestuck einnahme; nach diesen gienge er in das Convent, wo ihme dass ganze Convent auf dem Saal wiederum die Aufwarthung machte; zwey Frauen haben ihn dahin, weillen es noch ziemlich finster war, mit Windliechtern geleichtet, entlich wiederum in der gnädigen Frau ihr Zimmer, und als er bey der Porten hinauss gienge, hat das Convent wieder auf dem Saall in der Ordnung stehen müssen, und die gnädige Frau auch abermall eine schriftliche Anrede gemacht, die er gleich der vorigen ihm zu überreichen begehrt, und sehr grosse Zufridenheit bezeiget über die bey unseren Stift ihme bewiesene Ehren, auch der gnädigen Frau gesagt, sie solle in was immer für einer Angelegenheit ihr Zutrauen zu ihme nehmen. Vor seiner Abreise ist er noch in dess Hofrichter Wohnung und in die Canzley gangen. Es ist ihme auch auf sein Begehren die ganze Beschaffenheit unseres Stifts mit allen zeitlichen Angelegenheiten schriftlich mitgegeben worden. Der Aufwand bey dieser Affair ware ziemlich kostbahr, haben auch zwey Bauren ihr Leben eingebüst, weillen die Vnterthanen so lange in dieser Kälten unter freien Himmel dem Grafen erwarthen müssen, seynd sie also vor Kälte gestorben. Die Cæremoni, so diesen landesfürstlichen Commissario erwisen worden ist von der weltlichen Obrigkeit anbefohlen worden, das Stift aber hat von dieser Commission nicht dem mindesten Nuzen erworben, und wie man sagt, solle der der Graf excommuniciert worden seyn, weillen er ohne Erlaubnuss in die Clausur deren Frauen Klöstern eingetretten, und ist nach kurzer Zeit mit Tod abgegangen. Es ist dabei also zu bemercken, dass man sich bey könftig ergebender Gelegenheit nicht so leicht in so grossen Aufwand und Vnkosten solle sprengen lassen. 1761 hat sich der

Musick Choı in sehr grosser Gefahr einzufahlen befunden, also dass
lie gnädige Frau nothgedrungen ware, solchen repariren zu lassen,
s haben auch die dermaligen Musici recht vngestimm angehalten, ge-
nelten Chor eintweder auf ein anders Ort diesen (!) zu übersezen, oder
hne erweiteren zu lassen, welches sich aber keinerseits thuen liesse,
ınd hat die gnädige Frau hierumen grosse Verdrüsslichkeiten aus-
zustehen gehabt, entlich haben sie doch dass erzwungen, dass die
gnädige Frau einem Orglmacher kommen lassen, die ganze Orgl
ıerausnehmen, einige Pfeiffen neu giessen lassen, welches auf 65 f.
gekostet, indeme der Orglmacher 5 ganzer Wochen damit zugebracht.
Es hat auch diese Frau Abbtissin dieses 1761. Jahr die Hof Kirchen,
len Frauen Chor, sanct Michaeli Kapellen, die Sacristey nebst den
Hofgangl weissen lassen, hat einem fremden Weisser dazu bestelt, mit
welchen vor Alles um 80 f. Kost, Drunck und Bett päktirt worden;
er hat ganz allein ausser einem Tagwerker diese ganze Arbeit verricht,
nd zwar auf der Leiter, gleich ob er in Lüften wäre, und damit
9 Wochen ohne der sanct Michaeli Kapellen und Sacristey zugebracht,
obschon er täglich fruhe um 5 Vhr angefangen und erst um 7 Vhr
Abends aufgehöret. Zudem, hat er auch selbsten Alles ahgestaubt und
zugedecket. Unter dieser Zeit wurde der Chor von uns sowohl bey
Tag als Nacht in der heiligen Dreyfaltigkeit Kapellen abgehalten, die
erste Communion wurde eben im gemelter Kapellen gehalten, da
ıehmlich Herr Pater Supremus Mess gelesen und nach dess Priesters
Communion Alle mit dem heiligen Engl Brod gespeiset; weder Frauen
ıoch Schwestern könnten Stürz dazu tragen, weillen der Plaz gar zu
klein ware; die 2. Communion wurde folgends schon wieder in dem
Frauen Chor gehalten. Zu allen Chorzeiten ist in der heiligen Drey-
faltigkeit Kapellen geläutet worden, wie auch mit der Convent Gloggen
gekleeckt wurde. Hinnach hat er auch die Pfahrr Kirchen geweisset,
vor welche ihme aber von der Pfahrr selbsten 20 f. bezahlet worden.
1761 hat auch diese Frau Abbtissin den grossen Henckleuchter, so
Herr Molitor Supremus alhier dem Stift vermachet, samt einer Stiftung
pr. 200 f. Capital, wo von dem abfahlenten Interesse dass Wachs
lazu muss geschaft, und an gewissen Festen 24 Liechter müssen
gebrennt werden, hinwegnehmen lassen, weillen dieser schon sehr
paufällig geworden und in grösster Gefahr nächstens herab zu stürzen;
ıuch hat dieser dem Hoch-Altar vermög seiner Grösse sehr verstellet,
lieser hat gewogen 270 ℔ und ist nach dem Pfundt verkauft worden,
lenn er ware aus Gloggen Speiss, dafür hat die gnädige Frau 4 cri-
stallene Lichter eingehandlet, auss einem Verlass, welche gegen 70 f.
gekostet, diese seynd also stat diesen in der Kirchen aufgehencket
worden, und halten eben 24 Kerzen; die rothe Schnier dazu sind

allein auf 15 f. gekommen, sie sind der Kirchen zur vngemeinen Zierde, und wurden das erste Mall am Fest unserer Kirchen Patronin St. Margaritha eingehencket. Eben dieses 1761. Jahr den 14. Augusti um 6 Vhr Abends ist der Pischoff von Seccau, Graf Firmian, in unser Stifft kommen, und ist mit Ablösung des Geschüzes, Läutung aller Gloggen und Trompeten und Paucken Schall empfangen worden. Anderen Tages als am Fest Mariæ Himmelfarth hat er unter dem Fruhe-Amt auf dem Frauen-Chor die heilige Mess gelesen, und alle Frauen selbst in hocher Person communiciret. Noch selbigen Tag und auch die 2 darauf folgende hat er offendliche Firmung gehalten, und 5300 Persohnen das heilige Sacrament der Firmung ertheilet; es ware ein erstaunliches Gedränge, und haben eine grosse Anzahl wieder ohne dass heilige Sacrament empfangen zu können, nachhauss gehen müssen. Den 2ten Tag darauf so ein Sonntag ware, hat der Pischoff 13 Jesuiten in unserer Hof-Kirchen die kleinere Weichen ertheilt; um halbe 6 Vhr haben die Frauen die Prim gehalten, haben nicht dazu mit der Chor Gloggen gelautet, sondern mit der Convent Gloggen die Frau Priorin dass Zeichen gegeben. Nach der Prim hat der Pischoff in der Kirchen bey dem Hochaltar Mess gelesen, und unter dieser die Ordination gehalten, nach diesen wurde das Fruhe Amt und aller übriger Gottesdienst wie gewohnlich gehalten. Am Montag hat der Bischoff alschon um halbe 6 Vhr fruhe in der Stifts Kirchen zu firmen angefangen, weillen ein starkes Regenwetter eingefahlen. Dahero hat kein Fruheamt gehalten werden können, doch seynd anstat dessen einige stille Messen gelesen worden. Um 1/4 nach 5 Vhr ist der Pischoff mit dem Pater Supremus allein in die Clausur herein gangen, wo ihme dass ganze Convent auf dem Saal in Convent die Aufwarthung machte, und jede insonderheit ihme die Hand zu küssen die Gnad hatte, und in Aller Gegenwart sagte: Ich habe allein zu meinem Vergnügen Alle sehen wollen; wie er auch der gnädigen Frau, als er ihr seine Anherokonft avisirte, diese eigene Worth geschrieben, sie solle ihne nicht ansehen als einen Gast, sondern als einen Vatter mitten unter seinen Kindern; so grosse Gnad hatte dieser Herr gegen unsere gnädige Frau und das Stift. 1761 hat die gnädige Frau zu der Frohnleichnams Procession einen schönen gelben Ornat machen lassen. 1761 hat diese gnädige Frau zur heiligen Profession aufgenohmen den 28. October Frau M. Gertrudis von Pruggmeyer, Frau M. Chatarina von Pischoff, Schwester M. Flavia Pachlin. Die erste Frau Gertrudis hat nach der Zeit von ihrer Frau Grossmutter eine Erbschaft bekommen pr. 200 f., und vätter- und mütterliches 462 fl. Frau Catharina hatte von ihrer Frau Mähm von Stamblern ein reiches Brautkleid, 500 f. Aussstaffirung zur Einkleidung und zur heiligen Profession 2000 f. bekommen, und

nach dem Todt ihrer Frauen Mahm 1500 f., von welch letzteren ihr jährlich ein Recreation Geld pr. 40 f. solte abgereichet werden. Es hätte zwar diese letztere Erbschaft vermög dem Willen Frauen von Stamblern 2000 f. seyn sollen, so seynd uns aber wegen 1771 erflossener Hof-Verordnung, das die Stifter nicht mehrer als 1500 f. für ein ihriges Mitglied begehren sollen, diese 500 f. von Herrn Hack in Nahmen seiner 3 Kinder erster Ehe als Universal-Erben, abgezogen worden. Dieses 1761te Jahr hat diese gnädige Frau den 1ten July dem Mahler von Admont Anton Pöttschnick genohmen, welcher alhier verbliben bis 1763, und hat unter dieser Zeit folgende Arbeiten verfördiget: das Hochaltar Blat ganz neu übermallen, die 6 Bilder auf dem Musig Chor samt dem Chor marbolirt, 6 neue Fasten Bilder auf die Altär, 5 Antipendien neu gemahlen; es seynd auch mehr Altär und Bilder neu übermallen und gebuzt worden; st. Sebastiani Altar, der neben der Kruft ware, wurde 1762 neben der Stifterin Altar übersezet, der Altar neu geschnizelt und gefasst, dass Altar Bild aber neu übermallen, dann hat diese gnädige Frau stat diesen bey der Kruft einen neuen Creuz-Altar aufsezen lassen, und jenes Crucifix so vor Jahren in Mitte der Kirchen aufgestelt ware, und hienach vielle Jahre ober dem capelänischen Bettstuhl hienge, auch als ein mirackolose Bildnuss von Alters her berühmt ist, neu fassen, und ein Marien Bild samt dem heiligen Joannes Evangelista schnizeln und fassen lassen. Wiederum ist der gottseeligen Stifterin ihr Grabmahl neu gefasst worden, endlich ein neuer Tabernäckl 1763 aufgesezet worden, welcher von Bildhauer 80 f., von Tischler 29 f. und von Schlosser 2 f. 39 kr. gekostet, ist zum Fest der heiligen Mutter Scholastica aufgesezet worden, die gnädige Frau hat selbst die Reliquien hierin gefasst. Diesen hat auch obberührter Mahler gefast. Gleichbesagter hat auch unser liebe Frau Maria Freystein gefasst 1762. Hienach auch die Kanzl in unserer Stifts Kirchen, auf welcher den 28. 8ber 1763 die erste Predig gehalten wurde. Bei dieser Fassung haben auch Vielles gemacht unsere Chor Frau Scholastica Freyin von Gablkoffen und Schwester Crescentia Giglerin, damals noch Novizin. Was die Kanzl von Bildhauer und Tischler gekostet, ist nicht vorgemerckt worden, also nicht auffindig zu machen, der Mahler aber samt Kost und Trunck ist für alle diese angemerckte Arbeiten extra, worunter aber auch beigeschafte Farben und dergleichen verstanden, mit 611 f. 33 kr. bezallt worden.

1762 hat diese Frau Abtissin denen Frauen und Schwestern die Stürz gänzlich abgenohmen, und därfen wir solche nur allein zu der Comunion haben, welches wohl eine gelegensame Sache ist, gegen deme wie es vorhin ware, indeme wir es zu der Metten und beym Tag zu allen Chor Zeiten, ja auch an hohen Festen und dessen Vor-

abendten beständig auch sogar bey dem Tisch haben müssen. Die Novizen haben es noch, ausser der Metten nicht. 1762 hat diese gnädige Frau obberührte Mutter Gottes Maria Freystein vom Bildhauer zu Leoben schnizeln, und von Mahler zu Admont fassen lassen, nachdeme es geweihet worden, ist es den 9ten April am heiligen Charfreytag mit schönster Ceremoni auf dem Creuzweeg eingesezt worden. Es wurde nehmlich dieses Bild unter dem Chor auf einem Tisch gestelt und, um halbe 2 Vhr Nachmittag von 4 Frauen dass ganze Dormitorium herum getragen in Begleittung des ganzen Convents, welches brinnende Wachs Liechter truge und den Rosenkranz abbettete; auf dem Creuzweeg wurden die Litaney gebettet und dass Stabat Mater abgesungen, und wurde dass heilige Bild in dem dazu bereiteten Kasten eingesezet. 1762 ist von denen Patribus Jesuiten zu Maria Freystein den 15ten Augusti als an hochen Fest Mariæ Himmelfarth und durch die ganze Octav mit grösster Feyerlichkeit das hunderte Sæculum cælebrirt worden, wobey täglich von verschiedenen Orten Processionen dahin gegangen. Den 16. wurde also von unseren Stift eine recht herrliche Procession dahin veranstaltet, auss Befehl unserer gnädigen Frauen und Beyhilf dess Herrn Pater Supremi. Nachdeme es also auf der Kanzl verkündet worden, ist eine zahlreiche Volcks-Menge zusammen gekommen, um halbe 5 Vhr wurde die Fruhe-Mess gehalten, bald nach 5 Vhr dass Fruhe-Amt mit Trompeten und Paucken, gegen 6 Vhr ist die Procession von unserer Hof-Kirchen aufgangen mit 15 Fähnen, Herr Pater Supremus mit dem Mantel angethann, unsere Herren Kapellan alle in Chor Röcken, vielle Musici mit Trompeten und Paucken unter Absingung der Lauretanischen Litaney und Läutung aller Gloggen; zu Leoben seyen sie mitten durch die Statt gezogen mit Absingung der Litaney und Trompeten und Paucken Schall, wo doch damall letzteres von Hoff auss verbotten ware, so hat sich doch Niemand unterstanden, hieuon eine Anzeige zu machen; alldort wurde eben mit allen Gloggen geläutet und Herr Stadt-Pfahrer gienge mit seinen Kapelänen denen unserigen entgegen; bey denen Patribus Jesuiten geselleten sich eben denen Unserigen vielle Geistliche bey, also dass bey 30 Geistliche die Procession begleitteten. Um 9 Vhr seynd sie allererst an dem Gnaden Ort angelanget, bey dessen Ankunft und Abhaltung des Te Deum unsere Pöller abgelöset wurden, wozu Herr Pater Supremus dass Puluer erkauft hatte; selber hat auch aldort dass Hochambt sollemniter abgehalten, der Pater Missionarius daselbst, Pater Frayd, Societatis Jesu, hatte geprediget und der gnädigen Frau samt dem Stift grosses Lob aussgesprochen; es hat auch sonst Jederman gesagt, dass in hundert Jahren keine so vornehme Procession seye gesehen worden. Es ist auch dieser actus von denen-

Patribus Jesuiten in der ganzen Provinz an alle Collegia aussegeschrieben worden. Nachdeme die Procession von unseren Stift aussgegangen, haben wir die Bedrachtung gehalten, hernach die Prim, nach dieser hielten wir eben eine Procession und wurde die heilige Statua Maria Freystein auf dem Creuzweeg von einigen Frauen im ganzen Dormitorio herumgetragen, und von Allen, die sich im Stift befanden, begleitet, in Abbettung dess heiligen Rosencranz. Wie wir auf dem Creuzweeg gekommen, haben die Frauen die Mutter Gottes wieder an dass gehörige Ort gestellet, und wurde aldort dass Stabat Mater samt dem Te Deum Laudamus abgesungen, und hernach von Maria Schmerzen die Litaney samt noch anderen Gebettern gesprochen, auch der ganze Tag bey dieser Gnaden Mutter mit besonderer Andacht zugebracht. Diese gnädige Frau Abbtissin hatte auch ein grosses Verlangen, einstens einen heiligen Leib von Rom zu bekommen; also hat selbe durch Pater Ludwig einen Capuciner und dess Herrn von Haussknecht Vetter einen bestellet, diese sagten auch der gnädigen Frauen, dass es gar nichts kosten würde. Beyde aber giengen mit Todt ab, ehe der heilige Leib von Romm hieher kamme. Diesen dann brachte den 19ten May 1763 ein Pilgram mit Vorgeben, dass es der ganze Leib dess heiligen Martyrers Felix seye, und begehrte mit grosser Vnart 13 Dugaten, welche ihme auch auf seine Vngestimme gegeben worden, welches geschahe unter Regierung Ihro päbstlichen Heilligkeit Clemens dess 13ten.

Wie das Heilligthum Drücherl von unserem Pischoff eröffnet worden, hat sich mit grosser Bestürzung der gnädigen Frauen und Vbrigen, kaum ein Viertl Theill dess heiligen Leibs darinen befunden; dieses aber geschahe erst nach zweyen Jahren, weillen der Pischoff nicht eher hieher kamme. Nach diesen hat die gnädige Frau alsogleich diese heilige Gebein mit selbst eigener Hand schön und künstlich aufgeziert, und solche zu offendlicher Verehrung den 1ten Junii 1765 am Herz Maria Fest, welches am heiligen Dreyfaltigkeit Abend gefahlen, ausgesezet. Um halbe 2 Vhr Nachmittag hat die gnädige Frau dass Heilligthum Kästl durch dem Frauen Chor in Begleitung eigener hochen Person und dess ganzen Convent in die Hofkürchen unter Abbettung dess heiligen Rosencranzes tragen lassen; jede auss uns truge eine weisse Wachs Kerze in der Hand. Bei Ankonft in die Kirche wurde dass Heilligthum mitten im Presbiterio unter einem dazu bereitteten Baldahin gesezet; die gnädige Frau bettete nach geendigten Rosencranz die Litaney von dem heiligen Herz Mariæ, die Frauenform irten zwey Chör und betteten hierauf das Te Deum laudamus, und die gnädige Frau endigte es mit der hierzu gehörigen Collecten, und so verbliebe es auf gemelten Ort stehen bis am heiligen Fronleichnams Tag, wo es sodann von 4 ledigen Manns-Persohnen nächst vor dem hoch-

würdigen Gut mit der Procession herum getragen wurde, zwischen zweyen Fähnlein und Windliechtern; die Träger waren mit rothen Kutten, wie es die Patres Dominicaner bey ihrer Bruderschaft haben, bekleidet, und hatten Kränze auf dem Haupt; nach gehaltener Procession ist die gnädige Frau um 1 Vhr Nachmittag in die Kirchen hinunter gangen, und hat dem heiligen Schaz unter das Gnaden Bild Mariæ Schmerzen hinein gestelt. Es wird auch dieser Heilliger und ausser dess Stifts mit grosser Andacht verehret. 1762 hat sich der Pischoff von Seccau, Graf Firmian, gegen die gnädigen Frau erklärt, das er eine Jungfrau Weich hier zu halten verlange; die gnädige Frau hat solches freyllich für eine Gnad erkennen müssen, jedoch hätte Hochselbe gewunschen, wegen immer anhaltend schwären Zeiten, (das) anwiederumen abgegangen wäre; hierauf erkrankte der Fürst an einem Fieber, und wurde hiedurch verhindert, gedachte Weich selbiges Jahr vorzunehmen. Folgendes Jahr aber, nehmlich 1763, hat der Pischoff der gnädigen Frau eigenhändig geschrieben und gemeldet, das er am Fest Mariæ Heimsuchung die Jungfrau Weich vorzunehmen gesinnet seye, werden auch einige seiner Befreunden mit anhero kommen, als sein Herr Bruder, Graf Firmian, Obersthoffmeister bey dem Erz-Pischoff zu Salzburg, dessen Frau Gemahlin, gebohrne Gräfin von Lodron, ein Herr Sohn und 2 Fräullen Töchter von ihnen. Der Pischoff ist den 23ten Juny auf dem Abend incognito hieher kommen; hat am Fest sancti Joannis Baptistæ im Frauen Chor Mess gelesen, mit der gnädigen Frau und Herrn Pater Supremus sich wegen beuorstehender Weich verabredet, zu Mittag hier gespeiset und nachmittag wiederum sich nach Seccau begeben. Den 30ten Juni um 10 Vhr Vormittag ist selber wieder hier angekommen und unter Läuttung aller Gloggen, Ablösung dess Geschüzes und mit Trompeten und Paucken empfangen worden. Seine hoche Verwandte seynd erst den 1ten Julii um 6 Vhr Abends angelanget, und auf Befehl der gnädigen Frauen auch unter Trompeten und Paucken Schall empfangen worden. Den 2ten July hatten wir alle 4 Horas beysammen, hierauf wurde das Fruhe-Amt in möglichster Kürze abgehalten, weillen der Fürst allschon um 8 Vhr dass Hochamt cælebriren wolte, und die Jungfrau Weich vornehmen, welche auch ganz glücklich vorbey gienge. Es waren nemlich 11 Frauen, welche dem Weihl von dem Pischoff empfingen, als Frau Benedicta Freyin von Ranftlshoffen, Frau Henrica Gräffin von Althann, Frau Maria Anna Freyin von Hallög, Frau Michaela Freyin von Söll, Frau Mauritia Freyin von Söll, Frau Walpurgis Gräfin von Gleispach, Frau Vincentia von Lew, Frau Maura von Ingram, Frau Domenica von Haussknecht, Frau Gertrudis von Pruckmayr, Frau Catharina von Pischoff. Den Tag vorhero haben sie zu dem Pischoff in dass Parlatorium gehen

und um die Gnad der Weich bitten müssen, alwo er sich ganz gnädig erzeigt und geantwortet, die Gnad seye vor ihme, mit Bezeigung vieller Freude über diese Function. Vber Mittag ware Tafl Musick, und unter dem Gesundheit trincken wurden Freudenschuss gemachet. Nachmittag gienge der Fürst mit seinem Anuerwandten und noch mehr Geistlich und Weltlichen in dass Stift herein, und ware vngemein freundlich und vergnügt über die vorgehabte Weich. Obwohlen dem Fürsten kein Geld noch etwas von Silber geben worden, hat doch dieser actus vielle Vnkösten gemacht, wegen der Tafeln so vornehmer Gästen und die mitgeweste Dienerschaft auch hat verköstet werden müssen. Die gnädige Frau hat jedoch dem Pischoff verschiedene schöne geistliche Præsent gemacht, hätte aber gar nichts geben därffen, weillen nicht sie, sondern nur der Fürst selbst selche Weich abuerlanget; also hätten auch die zwey Hoff-Kapellän nebst dem Kapelldiener nichts zu bekommen gehabt, wann nicht die gnädige Frau aus freyen Willen jeden 1 Ducaten augeschaft, haben aber aus Übersehen jeder 1 halb Souveraind'or, dass ist 6 f. 17 kr. bekommen, nebst einem geistlichen Præsent. Tags darauf als den 3ten Julii hat der Fürst schon um 3 Vhr fruhe die heillige Mess gehöret. und (ist) um 4 Vhr unter Läutung aller Gloggen abgereiset. Den 17. Augusti ist der Fürst mit seinem hochen Anuerwandten wiederum in unser Stift kommen, allhier übernachtet, und Tags darauf um 4 Vhr fruhe wieder seinem Abschied genohmen.

1763 den 6. September ist dieser unser gnädigste Fürst mit einhelliger Stimme unter grossen Frolocken dess Volcks zum Pischoff von Passau erwählet worden; dessen Verlurst wir vnentlich bedauert, dann er ware ein wahrer Vatter vor uns und hatte grosse Hochachtung und Neigung vor unsere gnädige Frau. 1763 hat diese gnädige Frau Abbtissin den 28. October in die heilige Profession aufgenohmen 3 Chor Frauen und 3 Ley-Schwestern, als Frau M. Leopoldina Staudacherin von Wissbach, Frau M. Chunigundis Geisslizerin von Wittweng, Frau M. Francisca von Capreta, Schwester M. Crescentia Giglerin, Schwester M. Paula Offnerin, Schwester M. Justina Präutlerin. Frau Leopoldina brachte nach Salzburgischen Curs 500 f. Ausstäffirung, nebst einem Braut Kleid von bluemten Atlas und silberen Garnitur; Frau Chunegundis empfienge zur Einkleidung 500 f. Ausstäffirung und ein reiches Brautkleid nebst einer Garnitur von Gold Spitzen. Zur heiligen Profession gaben ihre Eltern dem Stift eine Dottam pr. 2000 f. wie auch zwey gute Ring, der gnädigen Frau für Præsent ein guldenes Pectoral. Es wurde auch ein Contract errichtet, dass dass Stift nach dem Todt ihrer Eltern mit denen übrigen Geschwistert gleichen Erbantheill haben solle Nach dem Todt ihres Vatters wurden den Stift

die obige 2500 f. von der vätterlichen Erbs Porzion abgerechnet un
hierüber noch 579 f. hieher bezahlt, nach ihrer Mutter Todt aber ha
dass Stift keinen Kreuzer bekommen, weillen selbe erst 1774 gestorbe
und 1771 allschon die Hof Verordnung ergangen, dass kein Stift meh
als 1500 f. für ein ihriges Mitglied bekommen solle. Frau Francisc
bekamme von ihrer Frau Mähm von Schelss 500 f. Ausstaffirung
250 f. stat dess Brautkleids, wiederum gabe ihr Herr Vatter ein Stuc
ringen Reichen Zeig, von welchen die Kirchen Spalier gemacht wurd
dann bekamme sie auch ein altes Reiches Kleid, und nach dem Tod
ihrer Mähm und Mutter hat sie von ihrer Mutter Bruder seeligen ein
ihr schon nach dessen Todt angefahlene Erbschaft zu bekommen m
1250 f., welche aber erst nach dem Todt beyder obgemelten, a
welche sie bis dahin zum Genuss haben, anfahlet.

Anno 1759 hat die Erbs Steuer ihren Anfang genommen, mu
also unser Stift von seinem alt besizenden Vermögen jährlichen f
ein Reluitionsquantum 208 f., dann von deme, was es künftig acquiri
alzeit 10 per Cento zahlen. NB. Diese Erbs Steyer ist erst anno 176
denen Stiftern auferlegt worden, hat aber von anno 1759 bis 176
ersezet werden müssen, in 5 Fristen eingetheilt.

Anno 1762 hat der Stempel zu 2 f., 1 f., 15 kr. und 3 k
seinen Anfang genohmen, dann vorher keine andere als zu eine
Process gehörige Instrumenta, und diese nur bloss zu 3 kr. habe
gestempelt seyn därffen.

Anno 1763 endigte sich der zwischen Oesterreich und Preuse
ab anno 1756 geführte und bisher gedauerte Krieg, der dem Haus
Oesterreich überaus empfindlich ware; Stift Göss hat allein übe
800 Erbholden in diesem Krieg zu Rekruten verlohren, und übe
60 tausend Gulden Darlechen geben müssen.

Anno 1763. Auch ist für alle österreichische Erbländer ei
gleiche Länge und trockne Masserey, dann Gewicht, Elen und Trinck
mass eingeführet worden.

Anno 1763. Eben in diesem Jahr hat die sogenannte Schulden
steuer, der ausser dem Bettler jeder Kopf unterworffen ist, seine
Anfang genohmen und hat, bis die im letzten Krieg contrahirt
Schulden von allen Ländern bezalt seyn werden, fortzudauern. Dan
ist auf jeden Startin Wein 1 f. 40 kr. Aufschlag gemacht worden.

Anno 1764 wurden von der Landschaft in Steyer die in dero
selben Pfandung gestandenen 126 ℔ pfärrlich veitsbergerische Gülte
pr. 10.000 f. zu dem Stift gekauft, dann sonst hätte die Pfandung
die pfarrliche Nuzung ganz verschlungen, somit unser Stift aus eigene
Sächl die Pfarr oder pfarrliche Vnterhaltung neu dotiren müssen. Für

Andere hat man bey Hof erwürcket, das diese Gült mit unserer alten Stifts Gült haben consolidiret werden därffen, und mithin mittes einerl bey Hof ausgebrachten Subrepartition haben erleichteret werden därfen, und sogestaltig tragen diese pr. 10.000 f. erkaufte Gülten, die nun in 113 ℔ 5 β 6 ₰ bestehen, statt einem Interesse pr. 400 f. doch jährlichen an trocknen Geld, an Zünnss Getraid, Ruttkälbern, Kleinrechten, Salz, Natural Robbath und Robbath Geld dem Stift bey 800 f. Der Ausstand pr. 3000 f. wurde nur um $\frac{1}{3}$ übernohmen.

Anno 1764. Eben in diesem Jahre wurde die von anno 1756 an in Verfall gewesene Pfarr auf diese Art auch wieder reintegriret. Diese Pfarr war eheuor in guten Ansehen und sehr guten Einkommen, machte eine völlige Herrschaft aus, besasse grosse Mayrgründe, Wisen, Alpen, Waldungen, Feldzechend, Zünnsgetraid, Gülten, Robbath, Reissjagen, Fischwasser; anno 1748 kamme die Landes Rectification, machete durch das Dominicale der Pfarr an Einkünften eine wenige Schmällerung, die aber nicht viel zu bedeuten hatte. Der dortmallige Herr Pfarrer Anton Raggamb, eigensünig und zuviell vertrauend auf sich selbst, glaubte die Nachsicht dess erhöchten Contributionalis vom Allerhöchsten Hof zu erwürcken, wann er geflissendlich in die Landschaft Steuer schuldig bliebe, um zu blenden, als ob sie sich nicht erschwingen liesse, und liesse sich auch nicht berathen. Die Repræsentation und Kammer, milde Stifftung und Kreisshauptmann mischten sich gleich in die Sache, der in Verfall kommenden Pfarr aufzuhelfen; die Pfarr wurde sequestriret, inzwischen zoge um den Landschafts-Ausstand die Landschaft ein Corpus nach dem anderen in die Pfandung. Einen pfarrlichen fundum zum Vnterhalt zu salviren, beuor die Pfandung Alles verschlingete, verkaufte die Repræsentation noch eheuor alle Corpora bis auf die Gülten, nahm hieuor 5094 f., und legte sie pro fundo sustentationis der Pfarr an. Die Pfandung über den Ausstand wurde an Gülten prosequirt, und wurde solche verschlungen haben, wann nicht das Stift sich hieuor als Kauffer mit 10.000 f. angebotten hätte, womit es also, weil der Landschafft Ausstand 6004 f. betruge, wieder 3906 f. salvirt hat, womit also ein pfarrliches Sustentations Capital pr. 9000 f. erschune, sogestaltig also die Pfarr wieder reintegriret worden ist, wouon die weitläufige Acta im Stift vorhanden sind und der dermallige Pfarrs Stand sich aus dem neu über die Pfarr verfasten Urbario zeuget.

Anno 1764. Auch ist in diesem Jahr die Pferd-Steuer eingeführet worden.

Anno 1764 ist der neue Pischoff Graf von Spauer nach Gräz gereiset und zu uns auf Mittag kommen; die gnädige Frau hat ihme

mit Läutung aller Gloggen, mit Schiessen, Trompeten und Pauggen empfangen lassen, welches selber auch vngemein æstimirt underkennet hat

Anno 1764. Eben in diesem Jahr hat diese gnädige Frau auf dass Oster Fest einen der schönsten Ornat machen lassen, nehmlich von der Frau Walburga von Gleispach ihrem Brautkleid, die silbern Porten zum Ganzen und rother Daffend zum Pluvial haben müssen erkauffet werden, und ist Solches auf 150 f. gekommen. Es seynd auch auf alle Altär von der Frau Catharina v. Pischoff ihrem Brautkleid Antipendia gemacht worden.

Anno 1764 hat diese gnädige Frau in dass Refectori vor alle Frauen zinnerne Täller geben, wo wir eheuor nur hölzerne hatten.

Anno 1765 hat diese Frau Abbtissin löblich verordnet, das zu allen Gottesdiensten und heiligen Messen in der Kirchen jederzeit weisse Wachs Körzen sollen gebrennet werden, dann vorhero wurden für alltäglich nur gelbe gebrennet. Hochdieselbe hat auch befohlen, am hochen Fest der heiligen Dreyfaltigkeit nach dem Hochamt das Te Deum laudamus in der Kirchen zu halten.

Anno 1765 kamme um 6 Vhr Abends der Erz-Pischoff und Cardinal zu Wienn, Graf von Migazi, hier an und gienge alsogleich mit vorher genohmener Erlaubnuss von unserem Pischof in die Clausur mit einem von seinem Thumherrn und Pater Supremus herein. Das ganze Convent empfienge ihne knienter auf dem Saal, wo er auf Anhalten der gnädigen Frau Alle seegnete, und voller Gnad nach eingenohmenen Nachtessen abreisete.

Anno 1765. Es ist auch dieses Jahr der ganze kayserliche Hof durch 3 Täge in Leoben gewesen, in der Durchreise nach Thüroll, zu der hochen Vermählung dess Erzherzogen Peter Leopolds. Unsere gnädigste Kayserin Maria Theresia hat uns hier auch besuchen wollen, ist aber von dem eingefahlenen sehr üblen Regenwetter abgehalten worden. Damit man sich aber auf diese Visite vorgesehen, so hat die gnädige Frau zu Hof Alles ausweissen lassen, ihre Zimmer Thüren alle mahlen, wie auch auf dem Porten Saal die Kästen, und anstat der aldort befindlichen Trüchen gemahlene Känäpee machen lassen; in der gnädigen Frau ihren Zimmer ware ein Deppich auf die Erden gebreittet, darauf ein grosser Sessl für die Keyserin stunde; ist aber Alles umsonst gewesen, doch auch gut, damit es zu Hof doch etwas säuberer zugerichtet worden. Auf dieser Reise ist Keyser Franz zu Insprugg den 18ten August 1765 am Schlag plözlich gestorben, ist also dieses unerhörte Freuden Feste in ein unentliches Leidwesen verkehret worden; es ist auch alsogleich dessen Sohn, damals schon römischer König Josephus secundus, zum Kayserthum erhoben worden.

Anno 1765. Mit Ende Julij hat sich sowohl in der Pfarr alda zu Göss, als auch zu Tragöss, nicht minder zu Trafey, zu Prugg, zu Fronleuthen, in Mörzthall, zu Admont und zu Gleystorf ein erbarmungswürdigster Horn-Viech-Umfahl geäussert, fast zu gleicher Zeit, und an allen erstberührten Orthen ist die Seuch durch dass durchgetribene hungerische Vieh entstanden; Ursach dessen, weill theils hungerisches Vieh von inficirten Gegenden aus Hungern in dass Land herein getriben wurde, theils weil dass hungerische Vieh in diesen Jahr in der grösten Hize starck über die Alpen herein getriben wurde, alwo es sodann in der Erhizung die ungewähnten eisskalte Wässer bekommen, und sodann dieses Übel in sich generiret hat, mit deme es somit auch die Gegenden, wo es durchgetrieben wurde, inficiret hat. Diese Seuche nennte man auch ein hungerisches hieziges Fieber, hielte die gewissen dies intercalares, und über 9 Täg hat ein Vieh nicht dauren können. In der Eröfnung wurde alzeit dass Blut kollschwarz und die Lungl welch oder angegriffen befunden. Ware ein Vieh von der Epidemie schon angegriffen, so hat keine Art der Medicamenten mehr geholfen, wann man aber gleich Anfangs in Fahl man in einen Stall die Seuch bey einem Stuck Vieh gemercket, gleich den übrigen noch gesund geschünenen, jeden einigemall rechtschaffen, bis recht rothes Blut gerunnen, und die gehörige Consistenz gemacht, zur Ader gelassen, und in Tranck Salz oder Salniter gebraucht hat, dieses ist erhalten worden. Ohne gegebene Ursach hat diese Seuch nirgends eingerissen, mithin in Luft, Witterung, Gstirn und Fourage nichts Übles gestellet ist; sobald aber einer Heerde Vieh die Gelegenheit zur Seuch nur am allermindesten gegeben worden, als verbi gratia, das in Bergen und Thällern die Luft von inficirten auf uninficirte Gegenden hat ziehen können, dass inficirtes Vieh unter uninficirtes Vieh ungefehr oder mit dolosen Verkauff gekommen, dass Hund und Füx Beiner von eingescharrten Vieh ausgegraben und weckgetragen, dass Kazen von ein Stall in andern haben schleichen können, die Leuth, so dem Vieh gewarttet nicht wohl abgesönderet worden und dergleichen, mittels dergleichen unglaublich geringen Ursachen seynd oft gleich ganze Gegenden unvermuthet inficiret worden. Auss 2500 Stucken seynd kaum 50 curiret worden, kein Mittel, so standhafte Prob gehalten hätte, hat ungeacht der bewehrtest und in unglaublicher Anzahl angewendeten ausfindig gemacht werden können; sobald ein Mittel 3 oder 4 Stucken geholffen und man hiemit ein standhaftes überkommen zu haben glaubte, hat solches wieder umgeschlagen; dass Allerbeste ware die politische Præcautions Mittlen aus denen Vieh Seuch Patenten, dann der sich hat recht wohl hütten können, ist nicht inficiret worden; die mindeste gegebene oder empfangene Vrsach aber hat die Infection zugezogen. Diese Seuch

hat sich nach der Muhr hinauf gezogen, auch an der Salzstrassen bald hinauf bald herab, und durch 1 ½ Jahr gedauret, zum lezten um Pranck, Seccau, Hauzenbühl, Knittelfeld unter seccauischer Jurisdiction sehr stark gewüthet; bei Allen, sowohl Menschen und Vieh-Seuchen, sie kommen von Luft, Gstirn, Fourage, Wasser oder aber von der Erblichkeit, ist woll niemall etwas besser als die politische Præcautions Mittel auf das Genaueste brauchen, und bei denen Untergebenen mit würcklicher äusserster Strenge darauf sehen, dass sie gehalten werden, dann auss der mindesten Fahrlässigkeit oder auss Beherzigung dieses oder jenes Nebenmenschens werden alsdann ganze Gemeinden vnglücklich gemacht. Das Vieh, so die Seuch gehabt und überstanden hat, ist voller Ausschlag, Krezen und Rauden, nach diesen ber recht fett geworden, die Khüe aber seynd meistens darauf galt geblieben, theils auch wegen starck gebrauchter Gift Medicin; das fette Vieh ist allzeit vor den magern mit der Epidemie angegrifen worden. Die Khüe haben es leichter überstanden, weil, wann sie dass Kalb verschlungen, sich zugleich die Natur starck gereiniget hat. In der Gösser Pfarr ist die Seuch folgends auf das Bedaurlichste entstanden; ob man gleich allda nie einen hungerischen Ochsen siehet, so hat doch dortmals der neue Fleischhacker im Purgfrid von seinen Vattern aus Oesterreich 2 solche Ochsen zur Hausssteyer bekommen. Diese hat er zum Stadler in die Halt gegeben, diese müssen das Übl latirirend mitgebracht haben, wurden in der Halt miserabl, somit vom Fleischhacker geschlagen und von der Gemeinde verzehret; daraut wurde von Stadler ein Ochs kranck, dieser verhandelte, ohne zu sagen, das dem Ochsen was fehle, solchen dem Zöllner, dieser solches nicht wissend, tribe den Ochsen auf die Schlädniz Wisen, alwo just selbiger Tägen das Vieh von der Pöllau, so in 400 Stuck Horn Vieh bestehet, herabgekommen ist, der krancke Ochs gienge unter solchen, dass Vieh auf der Schlädniz Wiesen wurde gewöhnlicher massen gleich in 14 Tägen untereinander theils verkauft, theils verdauscht, theils nach Hauss zum Brachen getrieben. Auf einmall also äusserte sich die Seuch zugleich zu Göss, Schlädniz, Lainsach, Leittendorff, Proleeb, Veitsberg, ohne gleich zu bemerken, wie es habe beschehen können, bis man es genau und verlässlich eingehollet, dass die Seuch an berührten Orten überall durch solches Vieh den Anfang genohmen, so in der Schlädniz Wiesen gegangen und folglich durch dess Stadlers Ochsen inficiret worden ist. In gössischer Jurisdiction allein seynd 2425 Stück Hornvieh, ungeacht aller Menschen möglich angewandten Sorgfalt, Mühe, Mitteln und Præcaution specifice aber bey dem Stift selbst 39 Stück geblieben, dann

in Amt Burgfrid	28	Stük		Latus	1965	Stük
„ „ Prettach	266	„		in Amt Leoben	192	„
„ „ Leeberg	214	„		„ „ Münzenberg	77	„
„ „ Schwaig	121	„		„ „ Kober	12	„
„ „ Lainsach	98	„		„ „ Schittenkof	17	„
„ „ Rettlstein	13	„		„ „ Timmerstorf	25	„
„ „ Schörgendorf	44	„		„ „ st. Stephan	4	„
„ „ Utsch	72	„		„ „ Meell	11	„
„ „ Mühldorf	33	„		„ „ Pacher	2	„
„ „ Tragöss	469	„		„ „ Pernegg	12	„
„ „ Proleb	23	„		„ „ Veitsberg	69	„
„ „ Mayrn	245	„		und wie vorgesagt,		
„ „ Leittendorf	281	„		bey dem Stift zu		
„ „ Schärrdorf	58	„		Göss selbst	39	„
	1965	Stük		Suma	2425	Stük

Wegen dieser schreklichen Viehseuch hat die gnädige Frau auch nicht unterlassen, zu geistlichen Mitteln zu schreitten, und Bettgänge angestelt, als treümall auf st. Erhard, und einmall zu denen 14 Nothhelffern nach st. Lamprecht. Ist auch in unseren Stift vielles Gebett und Andachten angestellet worden. Den 27ten und 28ten 8ber ist auch auf hochdero Verordnung ein 10stündiges Gebett mit Aussezung dess hochwürdigsten Guts in unserer Stifts Kirche gehalten worden; um 6 Vhr fruhe ist dass heilige Venerabile bis 4 Vhr Abends aussgesezt verblieben, um 11 Vhr Mittags bis 1 Vhr wurde die Kirche geschlossen, und hat die gnädige Frau mit ihrem Convent dass Hochwürdige angebettet, mit Absingung dess Te Deum, geistlicher Lieder und anderen Gebettern. Den 2ten Tag nach der Vesper wurde eine musicallische Litaney und das Te Deum in der Orgl gehalten und also diese Andacht beschlossen, zur Dancksagung für die göttliche Heimsuchung, und demüthigster Bitte, dieses grosse Übl gnädig von uns abzuwenden. Es ist auch bei allen vorgemelten Gottes(dienst) eine grosse VolksMenge erschienen. Die gnädige Frau hat auch einem ganz gesunden Ochsen schlachten und solchen unter die Armen vertheillen lassen; Gott hat auch ihr frommes Herz angesehen, und unser ganzes Alm Vieh von dieser Seuche befreuet erhalten.

Anno 1765 ist in der Hof-Kuchl dass Schwestern Zimmer mit der Neben Kammer vereiniget und stockotoret worden.

Anno 1765 hat diese gnädige Frau Abbtissin dem Apostl Altar ganz neu machen und aufrichten lassen, ist dem Bildhauer und Tischler zusammen 55 f. bezahlt worden. (Schluss folgt.)

II.

Oesterreichs auswärtige Verhältnisse von 1809—1818.

Mittheilung des Herrn K. Binder, Reichsfreih. v. Kriegelstein.

Précis des transactions du Cabinet de Vienne de 1809 à 1816 et en 1818.

(2. Fortsetzung von pag. 43 dieses Jahrganges.)

Jusqu'à l'époque de la déclaration de l'Autriche, aucun engagement, même eventuel, n'avoit eu lieu entre elle et l'Angleterre, et tout s'etoit borné à quelques pourparlers, au quartier-général des alliés, entre le comte de Stadion et lord Coteart, ambassadeur de l'Angleterre à la cour de Russie. Aussitôt après l'accession de cette puissance à l'alliance de la Russie et de la Prusse, le cabinet de St. James s'étoit empressé d'accréditer auprès de l'Empereur, en qualité d'ambassadeur extraordinaire, le comte Aberdeen, avec lequel le prince de Metternich signa à Teplitz, le 3 octobre, un traité d'alliance de la teneur suivante. Le préambule de ce traité, qualifié de traité d'alliance préliminaire, énonçoit que l'objet en étoit d'accélérer l'époque d'une paix générale qui, par le rétablissement d'un juste équilibre entre les puissances, assurât le repos et le bonheur de l'Europe, sous la garantie de bases fixes et permanentes. Ses articles patens stipuloient, que l'Empereur emploieroit la totalité de ses forces dans des opérations actives contre l'ennemi commun; que S. M. B., de son côté, s'engageoit à soutenir de tous ses moyens les efforts de l'Autriche; que les parties contractantes ne signeroient ni paix ni trève que d'un commun accord; enfin, que les relations de commerce entre les deux pays étoient rétablies. Les articles secrets portoient, que l'Empereur tiendroit constamment en campagne 150,000 h.; que S. M. B., en échange, concourroit aux efforts de l'Autriche, en mettant à sa disposition un million de liv. st.; que les monarchies autrichienne et prussienne seroient reconstruites sur l'échelle de 1805; que la Confédération du Rhin seroit dissoute, et les états intermédiaires entre les frontières de ces deux monarchies, le Rhin et les Alpes rendus à une entière indépendance; que la maison de Brunswick-Lunebourg seroit remise en possession de ses états, et que les dynasties de Bragance et des deux branches de la maison de Bourbon qui régnoient en Espagne et en Sicile, seroient maintenues.

La glorieuse victoire de Leipsic, remportée le 18 octobre par le prince de Schwarzenberg, commandant en chef les armées autrichienne et russe réunies, détermina la retraite finale des François du territoire allemand, et la bataille de Hanau ouvrit aux alliés les portes de Francfort. Toujours disposés à mettre fin à la guerre, aussitôt que la paix pourroit être obtenue aux conditions que les puissances alliées avoient jugées compatibles avec le but de leur réunion, les cabinets mirent à profit le temps qu'exigoient les dispositions militaires, dans l'éventualité d'une nouvelle campagne au-delà du Rhin, pour donner suite aux ouvertures pacifiques que le ministère françois avoit faites par la lettre du 18 août adressée par Maret au prince de Metternich, et que Napoléon avoit répétées verbalement au comte de Merveldt, fait prisonnier par les François pendant la bataille de Leipsic. L'occasion s'en offrit par la circonstance fortuite que M. de St.-Aignan, ministre de France à Weimar, étoit tombé à Gotha entre les mains des alliés. Le prince de Metternich et le comte de Nesselrode lui firent la déclaration suivante, dont il prit note dans leur présence: que les souverains coalisés étoient liés par des liens indissolubles; qu'ils étoient décidés à ne faire qu'une paix générale; que si, au congrès de Prague, on avoit traité de la paix continentale, vu que le temps manquoit pour s'entendre sur un arrangement général, les circonstances étoient changées, depuis que l'Angleterre avoit fait connoître des intentions conformes à celles des autres puissances; que ces puissances vouloient conserver à la France sa force et son intégrité, en lui traçant comme limites ses frontières naturelles, le Rhin, les Alpes et les Pyrénées; que l'Allemagne devoit être indépendante, et que la France devoit renoncer à toute souveraineté sur ce pays; que l'intégrité et l'indépendance de l'Espagne et le rétablissement de l'ancienne dynastie étoient, comme l'article précédent, des conditions *sine quâ non*; que l'Autriche devoit avoir une frontière en Italie, et que ce dernier pays dévoit également être indépendant de la France; que la Hollande seroit un objet de négociation, partant toujours du principe de son indépendance; que l'Angleterre étoit disposée à faire de grands sacrifices pour une pacification établie sur ces bases, que si, enfin, ces bases convenoient à Napoléon, on neutraliseroit, sur la rive droite du Rhin, tel lieu où les plénipotentiaires de toutes les puissances belligérantes se réuniroient, sans que ces négociations empêchassent la continuation des opérations militaires.

Une lettre de Maret au prince de Metternich du 16 novembre répondit aux ouvertures faites à M. de St.-Aignan, en déclarant, en termes généraux, l'assentiment de Napoléon à la réunion d'un congrès, en proposant à cet effet la ville de Manheim, et en indiquant

Coulaincourt comme négociateur désigné. Le prince répliqua, en date du 25, que les puissances étoient prêtes à ouvrir les négociations, aussitôt que Napoléon auroit accepté les bases proposées par M. de St.-Aignan. Une nouvelle lettre de Caulaincourt, nommé dans l'intervalle ministre des relations extérieures, portant la date du 2 décembre annonça enfin que Napoléon adhéroit aux bases ***générales*** et ***sommaires*** énoncées par les alliés.

Immédiatement après la bataille de Leipsic, les princes, membres de la Conféderation du Rhin, firent des demarches auprès de l'Autriche pour être admis à la grande alliance. Le premier traité d'accession fut signé à Fulde, le 2 novembre, avec le roi de Wurtemberg. Par les articles patens de ce traité il fut stipulé que l'alliance des parties contractantes avoient pour but de rétablir un ordre des choses en Europe qui assurât à tous les états leur indépendance et tranquillité futures; que les deux puissances s'aideroient réciproquement de tous leurs moyens, et ne poseroient les armes que d'un commun accord; que l'Empereur garantissoit au roi de Wurtemberg, pour lui et ses alliés, la souveraineté de ses états, et que l'armée wurtembergeoise feroit partie de la grande armée autrichienne. Les articles secrets portoient, que les parties contractantes réuniroient leurs efforts pour amener la dissolution de la Confédération du Rhin, et que le roi de Wurtemberg jouiroit en conséquence de sa pleine souveraineté, sous la garantie des rapports politiques qui assureroient à l'avenir l'indépendance et la liberté de l'Allemagne; que le Wurtemberg se prêteroit aux cessions qui seroient jugées necéssaires pour atteindre le but indiqué dans l'article précédent, et qui ne pourroient jamais porter sur les anciennes possessions de ce royaume, en obtenant en échange une indemnité compatible avec la masse des objets dont on pourroit disposer à la paix, et autant que possible à sa convenance et rapprochée des dimensions actuelles de ses possessions; que l'Autriche tiendroit en campagne 150,000 h. au moins, et le Wurtemberg 12,000; que l'Autriche offroit ses bons-offices pour rétablir des relations d'amitié entre l'Angleterre et le Wurtemberg, et qu'elle s'engageoit à faire accéder la Russie et la Prusse au traité qui venoit d'être signé. Tous les autres princes de la Confédération signèrent, tant à Francfort que plus tard au quartier-général des souverains alliés, avec les plénipotentiaires d'Autriche, de Russie et de Prusse, des traités d'accession de la terme suivante: rénonciation à la Confédération du Rhin; promesse de soutenir de tous leurs moyens la cause de l'indépendance de l'Allemagne; garantie, de la part des souverains alliés, de la souveraineté et des possessions des princes accédant à l'alliance, qui, en échange, se conformeroient à l'ordre de choses qui seroit définitivement établi pour assurer

l'indépendance de l'Allemagne. Les articles secrets portoient que les princes se prêteroient aux cessions qu'exigeroient les arrangemens futurs en Allemagne, et qu'ils rendroient en échange des indemnités en proposition avec la masse des objets disponibles à la paix, et les plus rapprochées de leur état de possession présent. Il fut covenu, par des conventions militaires annexées aux différens traités, que les princes fourniroient un contingent double de celui auquel la Confédération du Rhin les avoit obligés envers la France.

Les déclarations publiées par les puissances alliées, au moment où elles étoient entrées en guerre avec Napoléon, celle de l'Autriche surtout, avoient fait connoître au monde entier leurs vues aussi sages, équitables et modérées que bienfaisantes et conservatrices de l'ordre et des droits de chacun. Secondées, dans leur noble entreprise, par la victoire qui dès-lors ne quitta plus leur drapeaux, elles crurent devoir faire, en raison de ces mêmes succès, une nouvelle protestation de leurs sentimens et des principes qui les guidoient: une déclaration datée de Francfort le 1er décembre annonça que les puissances ne faisoient point la guerre à la France, mais à la prépondérance que Napoléon avoit trop long-temps exercée hors des limites de son empire; qu'arrivées sur le Rhin, ces mêmes puissances, renforcées par l'accession de tant de souverains, n'avoient fait d'autre usage de la victoire que d'offrir la paix à l'empereur des François aux conditions antérieurement énoncées; qu'elles vouloient que la France fût grande, forte et heureuse, mais qu'elles réclamoient pour elles les mêmes avantages, et un état de paix fondé sur une sage répartition des forces; qu'enfin, elles ne poseroient pas les armes sans avoir atteint ce grand et bienfaisant résultat.

Les opérations des armées alliées contre la France exigeant impérieusement leur passage par le territoire de la Suisse, il fut jugé nécessaire d'ouvrir à cet effet des négociations avec la Confédération. Les cabinets d'Autriche et de Russie désignèrent en conséquence, peu après leur arrivée à Francfort, des négociateurs chargés de ces ouvertures. On signifia à la diète réunie à Zurich, que la neutralité qu'elle invoquoit, étoit inadmissible, tant qu'elle reconnoissoit l'acte de médiation que Napoléon lui avoit imposé en 1802, et que des troupes suisses étoient incorporées dans ses armées; qu'elle devoit renoncer à cette médiation et retirer son contingent, afin que les alliés pussent lui reconnoître le caractère de pays neutre; que si, à ces conditions préalables, elle en obtenoit de leur part la reconnoissance, la neutralité de la Suisse seroit établie en principe à la paix, quoique l'intérêt général rendît momentanément nécessaire le passage des armées alliées par son territoire; que si, au contraire, la Confédération joignit ses

forces à celles de la grande alliance, on lui feroit des avantages à la paix. La réponse de la diète, qui, désirant encore ménager tous les partis, vouloit se concerter à cet effet avec la France, fut dilatoire, et l'entrée des troupes alliées, précédée d'une déclaration des puissances et d'une proclamation du prince de Schwarzenberg, assurant à la Suisse sa neutralité, aussitôt qu'elle seroit délivrée de sa sujétion envers la France, lui garantissant toute liberté pour se reconstituer dans son intérieur, lui promettant enfin la restitution des parties de son territoire qui en avoient été détachées par la France, trancha ces difficultés. Ces concessions faites par les alliés à la Suisse furent le prix de la renonciation à l'acte de médiation émanée de la diète de Zurich en date du 29 décembre.

Les puissances alliées restèrent fidèles à leur déclaration, en se bornant à intervenir par leurs bons-offices aux débats intérieurs de la Confédération, et à réprimer les réactions que le parti opprimé par la France avoit provoquées surtout dans le canton de Berne, en procédant par des actes législatifs à la réunion de ses anciennes possessions d'Argovie et de Vaud, et en travaillant à rétablir de fait, malgré l'opposition déclarée de la majorité des cantons, l'ordre de choses qui avoit précédé l'invasion françoise de 1798.

Pendant que les armées autrichienne, russe et prussienne combattoient en face les forces de Napoléon, le soin d'activer, dans l'intérêt général, les moyens que l'Italie pouvoit offrir aux alliés, fut exclusivement réservé au cabinet de Vienne. Le vice-roi (Eugène Beauharnais) y commandoit au nom de Napoléon, et la foiblesse de son armée bornoit ses opérations à des mesures purement défensives. Murat, alors roi de Naples, n'avoit pas tardé, au moment où le sort des armes s'étoit déclaré contre les François, à offrir sa coopération à l'Autriche, et à envoyer des plénipotentiaires au quartier-général de l'Empereur. Un traité fut signé en conséquence à Naples, le 11 janvier, de la teneur suivante: réunion des efforts des deux parties contractantes pour rétablir un juste équilibre entre les puissances, et assurer un état de paix véritable à l'Europe, et à l'Italie en particulier; garantie, de la part de l'Autriche, des possessions actuelles du roi, et bons-offices pour faire accéder à cette garantie les autres puissances alliées; promesse de l'Autriche de tenir constamment en campagne 150,000 h., dont 60,000 en Italie, et de la part de Naples d'un contingent de 30,000 h. Les articles secrets portoient que l'Empereur s'emploieroit à obtenir, de la part du roi Ferdinand de Sicile, un acte de renonciation au royaume de Naples, et à faire reconnoître cet acte par les autres puissances, en échange d'un acte de renonciation de Murat au royaume de Sicile; que ce dernier reconnoîtroit d'avance

l'engagement pris par les puissances alliées de procurer une indemnité au roi de Sicile; que l'Autriche auroit à servir de rétablir des relations d'amitié entre Naples, la Grande-Bretagne et ses alliés en général; que le roi de Naples en seroit tenu à faire agir ses forces qu'à l'époque où, par un arrangement avec l'Angleterre, son royaume seroit à labri d'un débarquement; qu'enfin, pour prix de ses efforts, Naples, à la paix générale, auroit comme indemnité une bonne frontière militaire. Un article additionnel et secret stipuloit que l'indemnité en question seroit calculé à 400,000 acres à prendre sur les états romains.

Un second article additionnel, signé à Chaumont le 3 mars, garantissoit à Murat les biens Farnésiens et les biens allodiaux situés dans le royaume de Naples.

1814.

Le 13 janvier les armées alliées passèrent le Rhin. Coulaincourt, qui, dans l'attente de l'ouverture du congrès, s'étoit rendu aux avant-postes de l'armée françoise à Lunéville, avoit itérativement pressé, dans des lettres adressées au prince de Metternich, la réunion des plénipotentiaires. Cette réunion fut retardée par la non-arrivée de lord Castlereagh, qui ne rejoignit le quartier-général des alliés que dans les premiers jours de janvier.

Arrivés à Langres, les cabinets se concertèrent sur la marche à suivre dans les négociations avec la France. Le 29 janvier on convint en conférence des points suivans: que la guerre où les alliés étoient engagés avoit pour but de faire rentrer la France dans des limites compatibles avec un système d'indépendance et d'équilibre politique; que Napoléon ayant adhéré aux vues que les cabinets alliés lui avoient fait connoître après leur arrivée à Francfort, ils se décidoient à entrer en pourparlers avec le sien; qu'en conséquence les plénipotentiaires des alliés, (le comte de Stadion pour l'Autriche, le comte de Rasoumoffsky pour la Russie, lord Aberdeen, lord Cathecart et sir Charles Stewart pour l'Angleterre, et M. de Humboldt, pour la Prusse), se rendroient à Châtillon-sur-Seine, fixé comme lieu de réunion depuis le passage du Rhin; qu'ils établiroient en principe qu'ils traitoient au nom de l'Europe formant un seul tout, les quatres puissances répondant de l'accession de leurs alliés; qu'ils écarteroient de leur négociation, d'après la demande expresse qu'en avoit faite l'Angleterre, toute discussion sur le code maritime; que les limites de la France, fixées en principe par des communications antérieures, offrant des latitudes à la négociation, ils demanderoient celles qu'avoit la France avant la révolution, sauf des arrangemens d'une convenance réciproque et, sauf des compensations que l'Angleterre étoit prête à lui offrir sur ses conquêtes

maritimes, en échange des rétrocessions qui seroient imposées; que si la France demandoit à être instruite, par les cabinets qui se présenteroient au nom de l'Europe, de leurs vues à l'égard des rapports politiques futures, ils les préciseroient ainsi qu'il suit: les grandes puissances complètement indépendantes, et avec des délimitations convenues entr'elles — l'Allemagne composée de princes souverains unis par un lien fédératif — la Confédération suisse dans ses anciennes limites, placée dans une parfaite indépendance sous la garantie des grandes puislances, la France y comprise — l'Italie partagée en états indépendans entre les possessions autrichiennes dans ce pays et la France — l'Espagne gouvernée par le roi Ferdinand VII dans ses anciennes limites — la Hollande, état libre sous la souveraineté du prince d'Orange, avec un accroissement de territoire; qu'enfin la France abandonneroit toute influence directe hors de ses limites, et que le chef de son gouvernement renonceroit à tous les titres ressortant de ses rapports de souveraineté et de protectorat sur l'Italie, l'Allemagne et la Suisse. Il fut convenu, en sus de ces articles qui formoient la base des instructions des plénipotentiaires, que les négociations devant être influencées par les évènemens de la guerre qui continueroit pendant leur durée, ces mêmes plénipotentiaires recevroient des instructions ultérieures modifiées sur l'effet que produiroient leurs premières ouvertures, et d'après l'exigence du cas.

Une démarche confidentielle faite à la même époque trahit les embarras de Napoléon, et fut déclinée par les alliés comme contraire à la marche qu'ils s'étoient tracée. Caulaincourt écrivit au prince de Metternich pour proposer un armistice, et offrit en échange de remettre aux alliés les principales forteresses du Rhin et de la Belgique, ainsi que quelques places frontières de la France. Les cabinets, en écartant cette proposition insidieuse, convinrent cependant entr'eux, de l'assentiment de l'Angleterre même, que rien ne s'opposeroit à la conclusion immédiate de la paix, si Napoléon acceptoit purement et simplement les conditions des puissances alliées.

Deux questions de la plus haute importance, l'une militaire, l'autre politique, et se rattachant l'une à l'autre, occupèrent les cabinets dès leur séjour à Langres, et furent décidées à leur arrivée à Troyes. Le prince de Schwarzenberg avoit soumis à l'Empereur le tableau de la position des armées, dont jusqu'à ce moment toutes les communications étoient assurées. Il avoit posé la question, si le plan d'opération suivi jusqu'alors et le résultat qu'on en avoit obtenu seroient la limite des efforts des alliés, ou bien si, en avançant au-delà, on commenceroit de nouvelles opérations dont ni l'étendue ni les conséquences en sauroient être déterminées d'avance. Il toucha également, pour

s'assurer des intentions des cabinets, le côté politique de la question, en observant que ces opérations, en cas de succès, pourroient entraîner la chûte du gouvernement de Napoléon. L'opinion unanime des cabinets se prononça en faveur de la continuation des opérations militaires, comme pouvant seule appuyer les négociations et en amener le prompt résultat.

La question politique touchée par le prince de Schwarzenberg devint également l'objet des déliberations des cabinets. Il s'agissoit de décider si l'on appuieroit les efforts que faisoit l'ancienne dynastie des Bourbons, dont plusieurs membres étoient rentrés sur le sol françois, pour remonter sur le trône. Il fut observé que le renversement du gouvernement existant n'étoit pas le but que s'étoient proposé les alliés; qu'il n'étoit pas dans leurs intentions d'imposer ni dynastie ni forme d'organisation à un pays indépendant; que jusqu'ici rien n'annonçoit que les François désiroient un changement sous ce rapport; que ce seroit s'engager à soutenir activement ceux dont on favoriseroit les prétentions; qu'enfin, on laisseroit agir les Bourbons à leur gré sur les points qui n'étoient pas occupés par les alliés, mais qu'on réservoit à la nation l'initiative sur la question importante d'un changement de dynastie.

En attendant, les conférences de Châtillon avoient été ouvertes le 5 février. Les plénipotentiaires des cours alliées remirent, ce même jour, à celui de France une déclaration entièrement conforme à ce que les cabinets avoient arrêté à Langres, savoir, qu'ils traitoient de la paix continentale et maritime au nom de l'Europe formant un seul tout, qu'ils écartoient toute discussion sur le droit maritime. Dans la séance du 7, ils lui firent connoître sommairement les demandes de leurs cabinets, qui étoient que la France rentrât dans les limites qu'elle avoit avant la révolution, sauf des arrangemens à la convenance réciproque, et sauf des restitutions que l'Angleterre étoit prête à lui faire contre les rétrocessions qui lui étoient imposées; qu'elle renonçât à toute influence directe hors de ses limites futures, et à tous les titres qui en ressortoient en Italie, en Allemagne et en Suisse. Le plénipotentiaire françois insista sur des explications plus précises et plus détaillées, et ceux des cours alliées prirent sa demande *ad referendum*. Dans la séance du 17, celui d'Autriche déclina, au nom des cabinets, la demande que Caulaincourt avoit faite d'un armistice, dans une lettre adressée au prince de Metternich, et proposa la conclusion immédiate d'un traité préliminaire de la teneur suivante, et dont la rédaction, arrêtée par les mêmes cabinets, lui fut communiquée: renonciation, de la part de la France, à toutes les acquisitions faites depuis 1792, et à tous les titres qui en dérivoient; reconnoissance,

de sa part, de l'Allemagne composée d'états indépendans, de l'Italie également divisée en états indépendans, de la Hollande sous la souveraineté de la maison d'Orange, avec un accroissement de territoire, de la Suisse placée, dans son indépendance et ses anciennes limites, sous la garantie des grandes puissances, la France y comprise, de l'Espagne sous la domination de Ferdinand VII; reconnoissance du droit des alliés de régler leurs rapports entr'eux, aussi bien que ceux des pays qui seroient rétrocédés par la France. A ces conditions l'Angleterre, qui se réservoit expressément la possession de Malte, consentit à restituer à la France toutes les conquêtes faites sur elle, à l'exception des îles dites les Saintes aux Indes-Occidentales, et de l'Île-de-France (Maurice) aux Indes-Orientales. Caulaincourt crut devoir en référer à son gouvernement.

La réponse de ce plenipotentiaire aux demandes de ceux des cours alliées s'étant fait attendu, par le motif que Napoléon, à la suite de quelques avantages passagers, espéroit améliorer sa position, et obtenir des conditions plus favorables, ces derniers déclarèrent à Caulaincourt, qu'ils regarderoient un plus long silence comme un refus, et romprirent les négociations. Il fut réglé en conséquence, d'accord avec le plenipotentiaire françois, qu'une réponse positive seroit articulée dans la journée du 10 mars. Dans la séance de ce jour, Caulaincourt remit un mémoire dans lequel il s'efforça de démonstrer la différence qui existoit entre les conditions des alliés et leurs déclarations antérieures, celle de Francfort surtout, exprimant que la France devoit rester forte et puissante, et de prouver que tous les états voisins de ce pays s'étant agrandis, les anciennes limites qu'on lui traçoit romprirent un juste équilibre. Après ce préambule, et pressé de nouveau de s'expliquer catégoriquement, le plénipotentiaire françois énonça enfin verbalement une espèce de contre-projet. Napoléon se déclaroit prêt à renoncer à tous les titres impliquant souveraineté, suprématie ou protection ***hors des limites de la France***, à reconnoître l'indépendance de l'Espagne sous la souveraineté de Ferdinand VII, celle de l'Italie, celle de la Suisse sous la garantie des grandes puissances, celle de l'Allemagne, et enfin celle de la Hollande sous la souveraineté de la maison d'Orange. Il déclaroit de plus que, pour faciliter la paix avec l'Angleterre, il se prêteroit à des cessions au-delà des mers, ***moyennant un équivalent raisonnable***. La dernière partie de cette réponse ambiguë démontroit évidemment que Napoléon, hors d'état de maintenir sa puissance coloniale, espéroit obtenir une délimitation plus avantageuse pour la France en Europe, et qui, par des concessions toutes négatives, il évitoit soigneusement de rien préjuger quant aux limites de ce pays. La déclaration du plénipotentiaire françois fut transmise aux cabinets alliés.

Dans la séance du 13 mars, les plénipotentiaires de ces mêmes cabinets déclarèrent d'ordre de leurs cours, que le mémoire communiqué par celui de France dans la séance du 10 n'étoit pas un objet de discussion et que les propositions énoncées par lui ne pouvoient être regardées comme un contre-projet; ils le sommèrent enfin, ou d'accepter dans les vingt-quatre heures les conditions qu'ils avoient proposées à son gouvernement, ou de remettre un véritable contre-projet acquiesçant à la totalité des bases du leur, et de nature à pouvoir être discuté sous le rapport de la forme. Caulaincourt prit l'engagement, en étendant au besoin jusqu'au lendemain le terme qui lui avoit été prescrit. Les plénipotentiaires se réunirent de nouveau le 15. Caulaincourt remit le projet de traité suivant, comme contre-projet de celui qui lui avoit été communiqué par les alliés dans la séance du 17 février: Renonciation de Napoléon à tous titres autres que ceux tirés des possessions qui, d'après ce traité, resteroient à la France; renonciation à la possession et souveraineté de l'Illyrie, des territoires formant les départemens françois sur la rive droite du Rhin, ainsi que ceux situés au-delà des Alpes, l'île d'Elbe exceptée; renonciation à la couronne d'Italie en faveur du prince Eugène (Beauharnais), l'Adige formant la limite entre les possessions de cette couronne et celles de l'empire d'Autriche; reconnoissance de l'indépendance et souveraineté de tous les états de l'Europe dans les limites que leur assigneroit le traité; reconnoissance, par la France, de la Hollande sous la souveraineté de la maison d'Orange, avec un accroissement de territoire, de l'indépendance de tous les états de l'Allemagne, de celle de la Suisse sous la garantie des grandes puissances, de celle de tous les états de l'Italie, de celle enfin de l'Espagne sous la domination de Ferdinand VII; rétablissement du pape, conformément au traité de Tolentino, moins le duché de Bénévent; conservation de Lucques et Piombino en faveur de la princesse Elisa, et de la principauté de Neuchatel en faveur de Berthier; réintégration entière du roi de Saxe, ainsi que du grand-duc de Berg; Brême, Hambourg, Lubeck, Dantzick et Raguse déclarés villes libres; les Îles Joniennes appartenant au royaume de l'Italie, et Malte et ses dépendances à l'Angleterre; restitution à la France des colonies, pécheries, établissements, comptoirs et facteuries conquis par l'Angleterre dans toutes les parties du monde, la première s'engageant cependant à céder, contre un équivalent raisonnable, ceux que l'autre désireroit garder, les îles dites les Saintes exceptées; répartition à faire, dans un congrès général, des territoires cedés par la France; acte d'accession au traité à remettre à cette puissance, par les quartre cours, au nom de leurs alliés. Ce projet fut transmis, sans autre observation, aux cabinets réunies.

Dans la séance du 18 mars, les plénipotentiaires des cours alliées résumèrent la marche qu'avoit suivie jusqu'alors la négociation; les demandes articulées par eux le 17 février; la réponse faite, le 10 mars, aux ouvertures par le plénipotentiaire françois, réponse qui n'impliquoit ni acceptation, ni refus; leur sommation à ce plénipotentiaire de s'expliquer catégoriquement; enfin, le contre-projet, rémis par lui dans la séance du 15 mars. Ils déclarèrent, au nom de leurs cabinets, que ce contre-projet étoit essentiellement opposé à l'esprit des bases de paix proposées par eux, et ne tendoit qu'à faire traîner les négociations en longueur; que, détruisant le principe d'équilibre de puissances des différens états, il donneroit à la France une force territoriale incompatible avec cet équilibre, des points d'attaque et des positions offensives au moyen desquels elle avoit déjà opéré tant de bouleversemens; que, d'après cela, ses cessions ne seroient qu'apparentes, et les pays réservés aux membres de la famille de Napoléon, indépendans de nom seulement; qu'en conséquence les cours alliées régardoient les négociations de Châtillon comme terminées par le gouvernement françois. Ils ajoutèrent que les puissances, qui ne faisoient pas la guerre à la France, et qui regardoient les justes dimensions de ce pays comme une des premières conditions d'un équilibre politique, restoient indissolublement mises pour poursuivre l'objet de leurs efforts communs et faire admettre et reconnoître par la France les principes dont la défense les avoit armées.

Dans la dernière séance, qui fut tenue le 19, le plénipotentiaire françois essaya de justifier son gouvernement des reproches articulés par les alliés, en protestant de nouveau du désintéressement de ses vues et de son désir d'arriver à une prompte pacification, et les plénipotentiaires se séparèrent pour retourner aux quartiers-généraux de leurs souverains.

Les négociations de Châtillon rompues, les cabinets alliés publièrent un manifeste retraçant la marche des événemens depuis le commencement de la guerre; leur désir constant d'en abréger la durée par des arrangemens compatibles avec les principes qui leur avoient fait prendre les armes, et avec l'objet vers lequel tendirent leurs efforts; la duplicité du gouvernement françois dans des négociations qu'il faisoit dépendre de toutes les chances passagères de la guerre, négociations qui n'avoient eu pour but, de sa part, que de justifier les sacrifices qu'il demandoit au pays, en jetant sur la coalition l'odieux de ses exigences; enfin, ses dernières propositions inadmissibles par des gouvernemens qui combattoient, avec un succès non contesté, pour leur indépendance et celle de tous les états de l'Europe. Ce manifeste se termina par la déclaration que les forces des puissances alliées sauroient écarter le seul obstacle qui s'opposoit encore à leurs efforts.

Dans la prévision que les négociations de Châtillon ne conduiroient pas à une pacification telle que la désiroient les puissances, les cabinets avoient, pendant la durée même de ces négociations, signé entr'eux à Chaumont, en date du 1er mars, un nouveau traité d'alliance. Le préambule de ce traité énonçoit que l'incertitude du succès des propositions faites à la France motivoit ce nouvel acte, et leur engagement renouvelé de poursuivre l'objet de la présente guerre, et d'amener et de consolider le résultat de leurs efforts communs. La teneur de traité étoit la suivante: Art. 1er, Les quatre puissances s'engagent réciproquement, en cas de refus de la France d'accéder à leurs propositions, à poursuivre de tous leurs moyens l'objet de la présente guerre, en y employant les forces déjà stipulées par les traités antérieurs; art. 2, elles s'engagent à ne signer ni paix ni trève avec l'ennemi que d'un accord commun; art. 3, l'Angleterre concourt par un subside de cinq millions de liv. st., à répartir en parties égales entre les trois puissances, aux efforts de ces puissances contre l'ennemi commun; art. 5, les parties contractantes, en se réservant de se concerter, au moment de la conclusion de la paix avec la France, sur les moyens de se garantir réciproquement cette paix, n'en jugent pas moins nécessaire d'entrer préalablement dans des engagemens défensifs; art. 6, elles se promettent leurs bons-offices pour le cas où l'une d'elles seroit exposée à une attaque de la France, et, art. 7, un secours de 60,000 h. si ces bons-offices restoient sans effet; art. 9, l'Angleterre se réserve de fournir ce contingent, d'après les circonstances, soit en troupes étrangères à sa solde, soit en argent; art. 15, les parties contractantes inviteront à accéder à ce traité les puissances les plus exposées à des attaques de la part de la France; art. 16, le présent traité aura sa force pendant l'espace de vingt ans.

Les opérations des armées alliées continuoient en attendant sur tous les points. Un mouvement hardi que fit Napoléon pour se jeter entre les différens corps qui le composoient, et les forces ainsi à la retraite, n'arrêta point leur marche vers Paris, et Napoléon, qui avoit perdu trois jours, se vit ainsi coupé de cette capitale et forcé, de se diriger vers Fontainebleau. Il saisit ce moment pour faire une nouvelle offre de négociation: Caulaincourt écrivit au prince de Metternich, le 25 mars, pour obtenir des passe-ports, à l'effet de pouvoir se rendre au quartier-général des alliés; le prince lui répondit, le 27, que les souverains alliés ne se trouvant pas réunis dans le moment, sa demande avoit été portée à leur connoissance, et qu'il seroit informé de leur détermination. Le mouvement qu'avoit fait Napoléon vers ses forteresses pour diviser les forces alliées, sans atteindre à son objet

avoit cependant eu pour effet de séparer personnellement les monarques; et, tandis que l'empereur Alexandre et le roi de Prusse, qui se trouvoient dans ce moment au grand-quartier-général militaire, suivoient la marche des armées, l'Empereur se rendit à Dijon pour être à portée de celles qui, sous les ordres exclusifs de ses généraux, occupoient la partie orientale de la France depuis Genève jusqu'en Franche-Comté.

Les armées autrichienne et russe combinées, sous les ordres du prince de Schwarzenberg, et les armées prussiennes sous ceux du maréchal Blucher, entrèrent par capitulation à Paris le 31 mars, l'empereur Alexandre et le roi Frédéric-Guillaume à leur tête. Le résultat politique de cet immense événement ne pouvoit pas se faire attendre. Le cabinet autrichien avoit déjà été prévenu, par l'envoi du baron de Vitrolles au quartier-général de l'Empereur, de la détermination d'un parti puissant à Paris, à la tête du quel se trouvoit le prince de Talleyrand, de déclarer la déchéance de Napoléon, et de rappeler sur le trône de France la dynastie des Bourbons. Ce double acte fut consommé par le sénat dans la journée du 2 avril. Napoléon, de son côté, signa, le 4, à Fontainebleau, un acte d'abdication en faveur de son fils, qui ne changea rien aux dispositions du sénat, acceptées et reconnues par les souverains alliés. Le prince de Metternich, précédant de quelques jours l'Empereur, rejoignit les cabinets alliés à Paris.

En vertu d'une convention arrêtée entre les puissances alliées en date du 11 avril, Napoléon fut investi de la souveraineté de l'île d'Elbe; il quitta Fontainebleau le 20 du même mois, accompagné des commissaires de ces mêmes puissances, et débarqua à Portoferrajo le 4 mai. Louis XVIII, qui en attendant avoit investi des pouvoirs de lieutenant-général du royaume son frère, Monsieur, comte d'Artois, fit son entrée à Paris, et des traités de paix et d'amitié furent signés, le 30 mai, entre chacune des quatres puissances, stipulant pour elle et ses alliés, d'un côté, et le roi de France et de Navarre de l'autre, de la teneur suivante: La France rentre dans ses limites de 1792, et reçoit une augmentation de territoire comprise dans une nouvelle ligne de démarcation trainée le long de l'Allemagne, de la Suisse et de la Savoie. La Hollande reçoit un accroissement de territoire; la souveraineté de ce pays ne peut appartenir à aucun prince portant ou appellé à porter une couronne étrangère. Les états de l'Allemagne seront indépendans et unis par un lien fédératif. La Suisse, indépendante, se gouvernera par elle-même. L'Italie, hors des limites des pays qui reviendront à l'Autriche, sera composée d'états souverains. L'Angleterre restitue à la France ses conquêtes coloniales, moins les îles de Tabago et de St.-Lucie et l'Île-de-France; la France rend à l'Espagne

la partie de St.-Domingo qui lui a été cédée par la paix de Bâle. Le roi de Suède consent à ce que l'île de la Guadeloupe soit restitué à la France; le Portugal lui rend la Quiane françoise. Les puissances alliées renoncent à la totalité des sommes que les gouvernemens ont à réclamer de la France à raison de contrats, fournitures ou avances quelconques faites au gouvernement françois dans les différentes guerres qui ont eu lieu depuis 1792; la France renonce à celles qu'elle pourroit faire valoir aux mêmes titres. Dans le délai de deux mois, toutes les puissances qui ont été engagées de part et d'autre dans la présente guerre enverront des plénipotentiaires à Vienne, pour régler, dans un congrès général, les arrangemens qui doivent compléter les dispositions du présent traité. (Schluss folgt.)

III.

Privilegien steirischer Städte und Märkte.

(Fortsetzung vom IV. Jahrg. 1884.)

$^{85}/_{15}$

Bruck a. d. Mur.

1365, 22. October, Wien.

Herzog Albrecht III. verordnet, dass die Bürger der Stadt Bruck an der Mur in denjenigen Städten und Märkten, die ihre Waren maut- und zollfrei nach Bruck führen, gleichfalls weder Maut noch Zoll zu bezahlen haben sollen.

Wir Albrecht von gotes genaden herczog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Chrain, grafe ze Tyrol etc. bekennen vnd tuen kund offenlich mit disem brief, daz wir vnsern getrewn den burgern gemainchlich ze Prukk bey der Muer durch fürdrung vnd pezzerung willen derselben vnser stat die gnad getan haben, vnd tuen auch, wellich burger auz vnsern stetten daselbs hin gen Prukk mit irer kaufmanschaft varent, vnd dahin arbaitent, vnd weder zoll noch maut da gebent, daz auch in denselben vnser burger ze Prukk zu gleicher weiss dhain maut noch zoll gebent von ir kaufmanschaft, wenn vnd wie oft sy dahin mit derselben in kaufmanschaft varent, vnd dahin arbaitent. Dauon gebieten wir ernstlich allen vnsern burgern,

den diser brief gezaigt wierdet, vnd wellen, daz sy die egenanten vnser burger ze Prukk bei derselben vnser genad beleiben lazzen, vnd dawider nicht tuen in dhainen weg. Mit vrkund dicz briefs, besigelt mit vnserm insigel, geben ze Wienn, an Mitichen vor sant Simons vnd sant Judastag, nach Crists geburd dreyczehenhundert iar, darnach in dem fuenfvndsechczigsten jar.

Landsch. Privilegienbuch, 16. Jhrh., fol. 205, steierm. Landesarchiv.

86/3

Luttenberg.

1367, 12. Juli, Wien.

Herzog Albrecht III. bestätiget und inserirt den Bügern von Luttenberg deren Privileg von 1342, 12. Juli, Radkersburg, sammt dessen Bestätigung von 1360, 9. Februar, Graz.

Wir Albrecht von gotes genaden herczog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, herr auf der Windischen Marich vnd ze Porttenaw, grafe ze Habspurg, ze Tyrol, ze Phirt vnd ze Kyburg, marggraf ze Burgow vnd lantgraf in Elsazze bekhennen vnd tuen chvnt offenlich mit disem briefe, daz vnser getrewn die Burger ze Luetenberg fuer vns chamen, vnd zaigten vns vnsers lieben brueders herczog Ruedolfs seligen hantuest, da mit er in ir recht bestett hett, die in vnser lieber herr vnd vatter seliger, herczog Albrecht, geben hat, vnd paten vns vleizzigklich, daz wir in die geruechten ze bestetten vnd zeuernewen. Das haben wir getan in der weis, als hienach verschriben stet.

Folgt nun die Urkunde Herzog Rudolfs IV. v. 1360, 9. Febr., Graz (Steierm. Gesch.-Bll. III. 109, Nr. 58/2) *mit dem Inserte Herzog Albrecht's II. von 1342, 12. Juli, Radkersburg* (ebend. II. 178, Nr. 39/1).

Vnd wan wir angesehen haben die pegier, die all vnser vorfordern zu den egenanten burgern gehabt haben, dauon haben wir die vorgenannten hantuest durch der selben vnser Burger vleizziger pet willen bestett vnd vernewet in der weis, als sie von wort ze wort da oben geschriben stet. Mit vrkunt dicz briefs, geben ze Grecz, an Montag vor sand Alexien tag, nach Kristes gepurd dreyczehen hundert jar, dar nach in dem siben vnd sechczigisten jar.

Dominus dux par se.
Magister curie de Ried.

Steiermärk. Privilegienbuch, 16. Jahrh., f. 1, Nr. 2, Landesarchiv.

87/8

Leoben.

1369. 7. Mai, Wien.

Die Herzoge Albrecht III. und Leopold III. bestätigen und inseriren (in deutscher Uebersetzung) der Stadt Leoben deren Privilegien und darauf bezügliche Befehle der Herzoge Rudolf II., Fridrich I. und Albrecht II. von 1305, 5. Mai, Bruck a. d. M., 1313, 19. Febr., Bruck a. d. M., (1314), 12. März, Graz, und 1355, 15. Sept., Graz.

Wir Albrecht vnd Leupolt von gotes gnaden herczogen ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, herren auf der Windischen Marich vnd ze Porttenaw, grafen ze Habspurg, ze Tyrol, ze Phirt vnd ze Kyburg, marggrafen ze Burgow vnd lantgrafen in Elsazze, bechennen vnd tuon chvnt offenlich mit disem briefe allen den, die in sehent, lesent oder hoerent lesen, daz fuer vns chamen vnser getrewn die burger ze Leuben, vnd zaigten vns ain hantuest, darinnen zwen brief verschriben stuonden, der in ainen gegeben hette seliger gedechtnusse herr Rudolf, hertzog ze Oesterreich vnd ze Steyr, weilent vnser vetter, den kvenig Fridreich selig von Rom, ouch vnser vetter, die weil er dennoch was hertzog ze Oesterreich vnd ze Steyr, bestett hette, den andern brief geben hette derselben vnser vetter kvnig Fridreich, dieselben zwen briefe bede weilent vnser lieber herre vnd vatter, hertzog Albrecht, dem got genad, bestett hatte, die brief bede mit den bestetungen in latein verschriben waren, vnd paten vns diemuetiklich vnd mit fleizze, daz wir in vnd der stat dieselben hantuesten vnd briefe von latein zu deutsch bringen hiezzen, vnd also vernewn vnd bestetten geruochten. Dieselben briefe mit iren bestetungen von wort ze worte ze teutsch lautend, all hienach verschriben stet:

[1]) Wir Albrecht von gotes gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr vnd ze Kernden tuon chunt allen den, die disen brief ansehen, daz vnser lieben . . die burger von Leuben zu vnserer gegenwurticheit chomen sind, vnd habent vns getzaigt ein hantuest die vber ir freyhait vnd recht, so in von weilent dem durchleuchtigen herrn Ruodolfen, hertzogen ze Oesterreich vnd ze Steyr, vnserm lieben bruoder gegeben vnd verlihen ist, vnd die darnach von dem durchleuchtigen herrn Fridreichen Roemischen kvnige, vnserm lieben herrn vnd bruoder, ze der zeit seins hertzogtums vernewet wart, vnd ainen brief, der in von demselben herren vnd bruoder, kvnig Fridreichen svnderlich gegeben was, vnd paten vns diemuetichlieh, daz wir in dieselben briefe oder hantueste vernewn, beweren vnd bestetten geruochten von sundern gnaden. Derselben briefen der erste brief oder hantueste hebt sich an mit disen worten:

Wir Fridreich von gotes gnaden hertzog ze Oesterreich vnd ze Steyr, herre ze Krain, auf der Marich vnd ze Porttenaw, wellen zu chvntschaft chomen aller leuten,

---

[1]) Folgen die 3 Urkunden, welche in diesen Blättern III. 47, Nr. 51/7, und II. 46, Nr. 18/3 und 19/8, endlich I. 114, Nr. 12/1 abgedruckt sind; weil sie aber daselbst in latein. Ursprache, hat es aus mehrfahen Gründen zweckmässig gescheinen, die ämtliche deutsche Uebersetzung derselben nach Laut obiger Bestätigung hier einzufügen.

daz zuo vns chamen vnser lieben burger von Leuben, vnd paten vns diemuetichlich vnd begierlich, daz wir die hantueste, die in hieuor von dem durchleuchtigen herren Rudolfen, etwenne hertzogen ze Oesterreich, vnsern lieben bruoder, geben vnd verlihen was, von gewoenlicher guetikcheit vernewn geruohten, derselben hantuesten geschrift gaentzlich also stuont:

Wir Rudolf von gotes gnaden hertzog ze Oesterreich vnd ze Steyr, herre ze Krain, auf der Marich vnd ze Porttenaw, wellen chomen zuo chvntschaft aller leuten, die mit disem brief geuordert werdent, daz wir begerende ze minrende mit hilffe etlicherlay trostunge die gebresten vnd armuot, so die getrewn vnser burger von Leuben von wuostunge des fewres oder in ander weg von strengikheit der zeit oft erlitten habent, denselben burgern von sunderr gnad mit disem briefe verlihen, daz inner ainer meile von der stat von Leuben leitgeben, fleischhakcher, protpekchen oder chainerlay werkches maister in chain weg nicht sitzen sullen, auzgenomem dem kloster ze Goess, da wir verhengen ze belibend alain ainen leitgeben, ainen fleischhakcher vnd ainen protpekchen, vnd ze Trofeyach zwen leitgeben, zwen fleischhakcher vnd zwen protpekchen, doch wellen wir nicht, daz ze Trofeyach dhain offener markcht gevebet werde. Dartzuo setzen wir vnd verleihen, daz dieselben burger von Leuben ir saltz vnd koufmanschaft vber land vnd wazzer freylich fueren, aber darnach vnd si ir saltz vnd koufmanschaft gen Prugg gefueret habent, ze der Zeit des marktes, oder zuo andern tagen, vnd die daselbs an dem markt ze verchouffend auzgelegt habent, so mugent si dannenthin an dem ersten nachgenden tage mit andern saltz vnd koufmanscheften nach gewohnheit anderer leute ane alle irrung von dannen ziehen vnd varen. Vnd ze getzeugnusse diser dinge ist vnser insigel gehenkchet an disen brief. Geben ze Prugg, do man zalte von gotes gepurde tausent drevhundert vnd fumf iar, an dem fumften tag in dem Mayen.

Darvmbe durch bette willen derselben burger beweren, vernewn vnd bestetten wir die vorgeschriben hantueste mit iren artikeln mit kraft ditz briefs vnd mit sterke vnsers insigels zu einer offenen zeugnusse der vorgeschriben dinge. Geben zu Prugg, do man zalte von gotes gepurde tausent drevhundert vnd dreutzehen jar, an der aindliften kalenden des Mertzen.

So ist also die schrift der andern hantuest oder briefs:

Wir Fridreich von gotes gnaden hertzog ze Oesterreich vnd ze Steyr, embieten allen leuten des marktes ze Trofeyach vnd allen ertzleuten in dem Vordernperg, die hindishalb Trafeyach in dem Eysenaertzt gesezzen sind, vnser gnad vnd allez guot. Wir empfelhen vestiklich vnd bloezziklich ew allen vnd ew yeklichen, das ir daz eysen oder das eysenaertzt mit nichte sullet fueren über den Prepuehel oder Rotenmanne, oder in chainen andern stetten verchouffen, nur in vnser stat ze Leuben, vnd weren dartzuo bei behaltnusse vnser gnaden ew, die gesezzen sind in dem dorffe ze Trafeyach, daz ir chainen wochenmarkcht habt oder von yemann fuerbaz gevbet werden lazzet, oder wir haben gebotten vnsern getrewn Volreichen von Walsse, houbtman in Steyr, daz er nicht lazze, er twinge ew an vnser stat zuo solicher behaltnusse. Geben ze Gretz, an dem zwelften tag des Mertzen.

Vnd wand wir nachuolgend sein den fuozstaphen vnsrer voruordern, vnd sunderlich der egenanten vnsrer brueder, darumbe durch bette willen vnsrer egenanten burger von Leuben beweren, vernewn vnd bestetten wir in mit diser gegenwuertigen schrift die freyheit vnd recht, alz si da oben von wort zu wort begriffen sind, vnd geben dise gegenwuertig vnser briefe daruber ze gezeugnusse, gesterkchet mit warnunge vnsers insigels. Geben ze Gretz, an der sibentzehenden kalenden des andern herbstmanoedes, do man zalte nach gotes geburt tausent dreuhundert vnd fvmf vnd fvmftzig jar.

Vnd wan wir von vnsern getrewn wol beweiset sein, daz vnser vorgenanten burger vnd die stat ze Leuben ane die vorgeschriben

recht vnd freyunge nicht besten vnd vnuerdorben beleiben moechten, darvmbe durch irer fleizzigen bette vnd ouch durch ires frumen vnd nutzes willen, nach zeitigem rate vnsers rates vnd mit rechter wizzende haben wir die vorgeschriben hantuesten vnd briefe mit allen den pvnten, artikeln vnd stukchen, die darinne begriffen sind, bewert, vernewt vnd bestett, beweren, vernewn vnd bestetten ouch mit kraft ditz briefs. Darvmb gebietten wir ernstlich bey vnser hulden allen vnsern lantherren, houbtleuten, rittern vnd knechten, phlegern, verwesern, lantschribern, richtern, purggrafen und purgern in vnserm lande ze Steyr, gegenwuertigen vnd chvnftigen vnd allen andern vnsern amptleuten vnd vndertanen, wie die genant sind, daz sie vnser egenanten burger vnd die stat ze Leuben bei den vorgeschriben rechten, freyung, hantuesten vnd diser vnsrer bestettunge vestichlich halten vnd schirmen vnd in daran chain ingriff, irrung, noch hindernusse tvon, oder yemanne gestatten ze tvon, in dhainen weg. Wer ez aber darveber tete, der wizze, daz er darvmb in vnser vngnad swerlich veruallen ist, vnd ist dartzuo der egenanten vnsrer stat ze wandel veruallen fvmftzig phvnt phenning, dieselben phenning man becheren vnd anlegen sol ze bezzerunge der stat daselbs, da ez denne ye aller nutzest vnd notdurftigest ist, ane geuerde. Vnd ze vrchvnd vnd sicherheit, daz dis allez stet, vest vnd vnuerrukchet beleibe, vnd gehalten werde, hiezzen wir vnsere insigel henkchen ann disen brief, der geben ist ze Wienn, an Mentag nach des heiligen Kreutzes tag, alz ez fvnden wart, nach Kristes gepurde dreutzehenhundert iar, darnach in dem newn vnd sechzigisten iare.

Haidenricus de Meissawe marschalcus prouincialis,
de Liechtenstein magister curie ducis Alberti,
de Topel magister curie ducis Leupoldi, et Wehinger magister camere.

Collat. Abschrift von 1836, im steierm. Landesarchive Nr. 3050, aus jetzt nicht mehr vorfindigem Originale im Stadtarchive zu Leoben.

89/1

Stainz.

1372, 14. August, Graz.

Herog Albrecht III. verleiht dem Markte Stainz das gewöhnliche Recht der Städte in Steiermark, namentlich was die Abhaltung der Märkte daselbst betrifft.

Wir Albrecht von gotes gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, grafe ze Tyrol etc., bechennen vnd tun chunt offenlich mit disem brief allen den, die in sehent, lesent oder

hoerent lesen, daz wir dem erbern geistlichen, unsern lieben andech tigen, dem probste ze Stentz durch besunder fromen, gemaches vnd ere willen des gotshaus der probstei ze Stentz die gnad getan haben, vnd tuon ouch wizzentlich, daz der marcht daselbs ze Stentz alle die recht vnd gnad haben soll, die gemainlich ander vnser stett habent, an geuaerde, vnd sunderlich mit marcht zu haben, mit kaufen, mit verkaufen, vnd mit aller andern wandlung, an geuaerde, wan wir den egenanten marcht ze Stentz vnd den burgern daselbs die vorbescheiden vnd ander stette recht gegeben haben vnd geben fuerpaz ewiclich ze haben vnd ze niezzen, als den purgern in andern vnsern stetten, doch mit der bescheidenheit, daz uns das an vnsern mautten vnd zoellen dhain schad icht sey, an alles geuerde. Dar vmb gepiden wir bey vnsern hulden allen vnsern houptlewten, lantherren, rittern vnd knechten, allen vnsern phlegern, lantschreibern, vitztumben, purchgrafen, richtern, purgern vnd allen andern vnsern ambtleuten vnd vndertanen, die yetzunt sint oder hernach werdent, daz sie das egenant gotshaus, die probstey, den marcht vnd die burger ze Stentz bey der vorgeschriben vnser gnad vesticlichen halten vnd schirmen, vnd si dabey an irrung vnd hindernuss beleiben lazzen, vnd in darin dhain ingriff tuen, noch yemand gestatten ze tuen in dhain weg, wan wer in darvber ein inuale taete, daz waer swerlich wider vns vnd wolten den dar vmb hertlich pezzern. Vnd dar vber ze vrchvnd, sicherheit vnd ewiger getzeugnus hiezzen wir vnser insigel henkchen an disen brief. Geben ze Gretz, an Vnser Frawen abent ze der schidung, nach Kristes gepurd drewtzehenhundert iar, darnach in dem zwey vnd sibentzigisten iare.

Neue Abschr. aus nun nicht mehr vorhandenem Stainzer Copialbuch (etwa 17. Jahrh.), Steierm. Landesarchiv Nr. 3145.

89/9

Leoben.

1373, 31. Juli, Wien.

Herzog Albrecht III. gewährt der Stadt Leoben, zur Widerherstellung ihrer eingefallenen Ringmauer auf Widerruf eine Zollerhöhung auf Eisen und Saumladungen, dann eine Auflage auf die Magazine der fremden Kaufleute in der Stadt.

Wir Albrecht von gotes gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graf ze Tyrol etc., bechennen vnd tun chunt, daz fuer uns choemen vnser getrewn die purger gemainlich vnser stat ze Lewben, vnd legten vns fuer den gebresten, den si besunderlichen hetten von der rinchmauer wegen daselbs ze Lewben, der ein grozzer

tail nidergeuallen were, dauon wir vnd ouch si ze schaden choemen moechten, ob das nicht gewendet wurde, vnd baten vns fleizzichlich, daz wir in in denselben iren gebresten ze hilffe chemen, vnd sie in etliche wege bedechten, daz si die egenante rinchmawr wider gepawen vnd in der egenanten vnserr stat fridlichen gesitzen moechten. Nun haben wir angesehen vnd erchant die steten trew vnd fromkeit, die vnser vordern vnd ouch wir alle zeit an in befunden haben, vnd haben in die genad getan vnd tuon ouch wizzentlich mit disem briefe, des ersten, swaz froemder vnd auzzerer lewte in die egenante vnser stat gen Lewben oder wider darauz eysen fueren, daz der ycklicher von yeder maesse ainen phenning, vnd von einem hvndert schroet eysens ouch aynen phenning gebe ze zol ze dem paw der egenanten rinchmawr, vnd wer ouch ein vas wein in die egenant vnser stat fueret vnd da hingeit oder ez niderlegt, daz der gebe sechs phenning. Wir wellen ouch vnd setzen, swer der sey, der zuflucht zu der egenanten vnserr stat, oder behaltnusse seins gutes darinne habe, daz der ein pilliches gebe vnd leide nach seinen statten. Darnach setzen vnd wellen wir, swer in die egenant vnser stat oder wider dar auz saltz fueret, oder welcherlay das sey, das er auf aynem ross fueret, daz er von yedem ross gebe einen helbling. Dauon gebieten wir.. dem richter vnd dem rat der egenanten vnser stat ze Leuben, vnd wellen ernstlich, daz si einen fromen vnd erberen man vnder in erchiesen vnd nemen, der den egenanten zol, als er an stukchen benennet ist, inneme vnd vezzen, vnd daz si ouch das gelt, das dauon geuellet, mit einer guten chvntschaft vnd gewizzen an die obgenante rinchmawr legen vnd verpowen, alz des noetduerftig sey, vnd swenne der paw derselben rinchmawr danne gentzlich volbracht, vnd wir die egenante vnser gnad mit vnserm brief widerruffen, so maynen vnd wellen wir, daz der egenante zol vnd aufsatz gentzlich wider ab sey vnd nicht mer geuordert, noch genomen werde. Mit vrchund ditz briefs, der geben ist ze Wienn, an Sonntag nach sand Jacobs tag, nach Kristes gepurd drewtzehenhundert iar, darnach in dem drew vnd sibentzigisten iare.

Magister curie de Liechtenstein.

Einfache Abschrift im steierm. Landesarchive Nr. 3173, aus nun nicht mehr vorhandenem Originale im Stadtarchive zu Leoben.

(Wird fortgesetzt.)

IV.
Archivalische Findlinge.

Sinn- und Sittensprüche steierm. Adeliger aus der 1. Hälfte des 17. Jahrh.

In „Stammbuch" ehm. auf Schloss Burgfeistritz, jetzt im Besitze des Grafen Vetter von der Lilie auf Hauzenpichel.

1606. Ein Glas Wein
Ist die Bulschafft mein.
Hans Ludwig von Lindegg
(der Lest seines Stamens vnd Namens).

1609. Wen hab ich nich gewolt
da hab ich gesolt. Petter Globiczer.

1614. Obschon Vnglückh ob mir schwebt,
jedoch mein Hertz in Hoffnung lebt.
Het mich Hoffnung nit ernert,
wer ich schon längst in Trauren verzert.
Gundakher Freyh. zu Herberstain.

1616. Ander Jahr, anders Glückh.
Hans Fridr. Freyh. zu Teuffenbach.

1616. O Herr, lass mich erwerben
frölich zu leben vnd selig zu sterben.
B. Freyh. zu Herberstein.

1618. A qual si uoglia dolore rimedia la pazienza,
H. C. Sauer.

1619. Fata volentem ducunt, nolentem trahunt.
Christoff Bernh. von Teuffenbach.

1632. Assai ben balla, à chi la fortuna sona.
Joh. Fridr. von Schrattenbach Freyherr.

1640. Ehe sich mein Drei wirdt verkern,
ehe (soll) ich zu Staub vnd Aschen wern.
Therese Maria Gällerin, geb. Preinerin.

1642. In Gott vnd allen schön Jungfrauen
setz ich mein Hoffnung vndt Vertrauen.
Ich nimbs wie ichs findt.

1643. Wer mich lobt in presentzia,
vnd mich schildt in absentzia,
den dreff die pestilentzia.
Regina Elis. Frau zu Herberstein,
geb. Kheuenhüllerin.

LITERARISCHER ANZEIGER.

ANHANG DER „STEIERMÄRKISCHEN GESCHICHTSBLÄTTER“.

V. Jahrg. 3. Heft. 1884. Juli—September.

Slavonien vom X. bis zum XIII. Jahrhundert. Nach dem Croatischen des Prof. Vjekoslav Klaić von Ivan v. Bojničić. Agram, 1882, 51 SS. 8⁰.

Anno 1882 erschien als Separat-Abdruck aus der „ungarischen Revue“ die Schrift des ungarischen Historikers Pesty unter dem Titel „Die Entstehung Croatiens“ (86 S.); darin wurde der Nachweis versucht: *a)* das heutige engere Croatien (die Comitate Agram, Warasdin und Kreutz oder Križevać) sei noch bis zum X. Jahrhundert ein Theil Ungarns gewesen, andererseits habe man bis in's XIII. Jahrhundert Croatien und Dalmatien synonym auch „Slavonien“ genannt; *b)* seit der Mitte des XIII. bis in die Mitte des XVIII. Jahrhundert nehme das westliche Land zwischen Drave und Save successive den Namen „Slavonien“ an, während *c)* in der dritten, jüngsten, der Name „Slavonien“ nach Osten gleite (Pozsega, Veröcze, Valkó und Syrmien) und das westliche Zwischenland der Save und Drau „Croatien“ genannt werde. Die Publication Pesty's rief in der croatischen Welt, angesichts des immer schärferen nationalpolitischen Conflicts einen sicherlich noch lauteren Sturm hervor, als dies seinerzeit bei den zielverwandten Schriften eines Stefan Horvát, Ladislaus Szalai u. a. der Fall war, denn vor Allem griff die Behauptung, der Kern des heutigen Croatiens sei bis zum X. Jahrhundert ein Theil Ungarns gewesen und habe sich seinen Namen „Croatien“ erst im 18. Jahrhundert gewissermassen erborgt, den Croaten an's Herz.

Die Entgegnung liess auch nicht lange auf sich warten, und die Schrift, deren Titel an der Spitze dieser kurzen Anzeige steht, versucht den Gegenbeweis, wonach das heutige engere Croatien noch zu Ende des XII. und zu Anfang des XIII. Jahrhunderts ein Theil Croatiens und nicht Ungarns gewesen sei, und andererseits die Comitate Veröcze (Virovitica), Pozsega und Vukovar (d. h. das ganze Land von der croatischen Grenze bis Illok und Morović), ebenso wie die Comitate Agram, Warasdin und Kreuz (Križevać) Theile jenes Herzogthums oder abgegeben hätten, das um die Mitte des XIII. Jahrhunderts den Namen „Slavonien“ zu führen begann, während es früher einzig und allein unter dem Namen Croatien-Dalmatien bekannt war, woraus wieder unzweifelhaft folge, dass die alten Comitate Pozsega, Veröcze (Virovitica) und Valko (Vukovar) = das heutige „Slavonien“, ebenso wie die Comitate Agram, Kreuz und Warasdin als Bestandtheile des croatischen Reiches betrachtet werden müssten.

Sicherlich wird Niemand bei Pesty die Unbefangenheit der Forschung voraussetzen, welche einer „akademischen" Geschichtsfrage zu Theil wird, denn seine Brochure hat einen sehr actuellen, politischen Beweggrund, aber ebensowenig darf man von Klaić-Bojničić die kühle Ruhe objectiver Anschauung erwarten. Wie man in den Wald ruft, hallt es wider. Auch das Beweismaterial auf dieser Seite ist sehr gemischter und nicht unbedenklicher Natur. Immerhin ist manches Argument gegen Pesty Ausschlag gebend, und zwar was die angebliche Zugehörigkeit des heutigen Croatiens an Ungarn im X. Jahrhundert betrifft. Referent möchte aber den Hauptton auf die Errichtung des Agramer Bisthums durch K. Ladislaus I. gelegt wissen, was am besten gegen die Zugehörigkeit des heutigen Croatiens an Ungarn in den Tagen Stephans I. spricht. Dagegen erscheint ihm die Behauptung, das heutige Slavonien sei als Bestandtheil des croatischen Reiches anzusehen, nicht erweislich, da die administrativen Verhältnisse des XIII. Jahrhunderts, das *„regnum Salavoniæ"* keinen sicheren Rückschluss auf die frühere Zeit gestatten und eben nur den Gebrauch des Namens „Slavonien" für das heutige Croatien und Slavonien — unbeschadet seiner Gliederung im Comitate — darthun. *Krones.*

O. Fleischhauer, Kalender-Compendium der christlichen Zeitrechnungsweise auf die Jahre 1—2000 vor und nach Christi Geburt. Gotha, F. A. Perthes, 267 S. 8⁰, 3 Mk.

Die trefflichen Kalendarien *medii aevi* von Pilgram (1781), Weydenbach (1855) und Grotefend (1872) sind ihres Quartformates wegen für Reisen nicht sehr handsam. Auch enthalten sie Vieles, was zwar dem stabilen Gebrauche im Amte und in der Studierstube ungemein werthvoll, auf dem Wege aber meist ausserhalb des Handbedarfes liegt. Wer diesem mittels eines allseitig praktisch eingerichteten Buches entgegenkömmt, darf sicherlich auf Dank rechnen. Es versteht sich von selbst, dass wer mit alten Tabellen für neues und kleineres Format operirt, von den alten Schemen abgehen, neue aufstellen, und dass der Benützer sich in diese hineinlernen muss — was an sich nicht eben schwer ist. Statt der 35 Kalendertafeln — je nach dem Stande des Osterfestes vom 22. März bis 25. April — sind hier deren 70 aufgestellt, je eine für das Gemein- und eine für das Schaltjahr. Recht praktisch sind (selbst wenn man sich die Kalendertafeln anders gegliedert lieber denken möchte) die Jahresregister zur Auffindung des Kalenders für ein bestimmtes Jahr. Für jene, welche vorwaltend in Urkunden von ungefähr dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts ab mit ihren Datirungen „vor" und „nach" bestimmten Fest- oder Heiligentagen sich beschäftigen, und zwar namentlich auf Reisen wird das handliche Buch ein brauchbarer Behelf sein. Allerdings, der wechselnden Geltung gewisser Heiligentage in verschiedenen Diöcesen und Jahrhunderten (z. B. Georg, Magdalena, Margaretha u. s. w.) konnte bei so beschränktem Raume für Tag- und Festregister nicht Rechnung getragen werden. Bei der römischen Tabelle vermissen wir die höchst einfache Lehre der Berechnung für *„ante kalendas, nonas, idus"*

ohne alle Tabellenanwendung. Es wäre sicherlich von Nutzen, wenn ein solches Handbuch, wie es nicht unzweckmässig dermalen in Fleischhauers Büchlein vorliegt, auf ein wirkliches *„Kalendarium medii aevi"*, doch ganz Europas, erweitert würde. Da in dem Vorliegenden noch Raum gespart und auf das Nachschlagen in gewissen Fragen auf die eigentlichen Chronologie-Hilfswerke verwiesen werden konnte, so lässt sich annehmen, dass der Umfang durchaus nicht zu breit ausfallen würde. Man kann sich indess die Anlage eines derartigen Handbuches nicht wohl denken, ohne dass vorher bei wissenschaftlichen Reisenden (*in historicis*), welche, sei es in Italien, Frankreich, Spanien, England, Dänemark, Schweden, Polen u. s. w. das Bedürfniss nach einem solchen kennen gelernt und Bescheid wissen, entsprechend Auskunft eingeholt würde. Dann aber hätte es seine natürliche Grenze, seinen festen Kreis, und auch seine Dauer, wie für ein weit beschränkteres Gebiet der solide Centennar Pilgram. *Zahn.*

Jos. Lampel, Die Einleitung zu Jans Enenkel's Fürstenbuch. Ein Beitrag zur Kritik österreichischer Geschichtsquellen und zur Geschichte der Babenberger. Inaug. Dissertation. Wien, Hölder, 1883, 55 SS., 8⁰.

Der Grundgedanke der vorliegenden Abhandlung oder, richtiger gesagt, ihr wissenschaftlicher Zweck wird vom Vf. (S. 10) dergestalt ausgedrückt. „Dem Satze Meiller's: Die Stellen des Fürstenbuches in seinen jetzigen Ausgaben und Handschriften stehen durchaus in keiner chronologischen oder systematischen Reihe", stellen wir als Beweissatz unserer Arbeit Folgendes entgegen: „Die Anordnung ist innerhalb der Gebiete von Steiermark und Ostmark chronologisch; für letztere findet dann noch eine Unterabtheilung statt, je nachdem es sich um Passivlehen oder Familiengüter oder endlich neue Erwerbungen handelt, die wieder nach gewissen Gebieten zusammengestellt werden: Riedmark, Land ob dem Wienerwalde, ob dem Manhartsberge, an der Leitha und March (Neue March) und ob der Enns. Hie und da ist ein Rückblick eingeschoben, auch Nachträge und Excurse finden sich, stören aber nicht den Zusammenhang des Ganzen."

Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass der Aufwand literarischen Rüstzeuges ein bedeutender ist, dass sich der Vf. keine Mühe verdriessen liess, alle einschlägigen Detailfragen bis in die subtilsten Ausläufer zu verfolgen, wofür am besten die Schlachtordnung der Anmerkungen spricht. Die den Text an Umfang gewiss mehr als um das Vierfache überragen, und ebenso ist anzuerkennen, dass Lampel durch seine Untersuchung eine fühlbare Lücke in der kritischen Erkenntniss der mittelalterlichen Geschichtsquellen Oesterreichs ausfüllen hilft. Immerhin bleibt ein Wunsch im Referenten lebendig, dass den Einzelnerörterungen eine doppelte Einleitung vorausgeschickt worden wäre, die da nachwiese, 1. wie es mit den bezüglichen Handschriften, deren der Vf. S. 1—3, Anm. 1, 2, 3, gedenkt im Einzelnen bestellt sei, und 2. wie es mit der Benützung der sogen. *„descriptio de finibus Austriæ et Styriæ"* als Quelle, ferner mit den bisherigen Anschauungen von dem Werthe dieser „Einleitung" zu Jans Enenkel's

Fürstenbuche sich verhalte. Allerdings bietet darüber der Vf. S. 1—10, 11, 20 und a. a. OO. einige willkommene Aufschlüsse, aber eine genaue chronologische, pragmatische Skizzirung des Sachverhaltes thut da unbedingt noth, wenn Ref. auch zugibt, dass die Grenzen einer Inauguraldissertation dem Vf. mancherlei Selbstbeschränkungen auferlegten.

Lampel's Hauptverdienst besteht in dem Nachweise, dass wir es in dem bewussten Prosastücke nicht mit „Fragmenten einer in ihrem ganzen Umfange leider verlorenen österreichischen Geschichtsquelle“ — wie Meiller will — sondern mit einem Jansens des Enenkels Fürstenbuch einleitenden Denkmale der österreichisch-steirischen Territorial- und Herrschaftsverhältnisse in der babenbergischen Epoche zu thun haben, dem eine bestimmte Anordnung nach den Landschaften und der Güterart zu Grunde liegt. Er geht nur darin zu weit, dass er über Gebühr das „System“ darin verficht. Dagegen hätte der schon von Khautz (Versuch e. ö. Gel. Gesch., S. 6) hervorgehobene Umstand, dass Enenkel urkundliches Material, besonders aus dem Schottenkloster in Wien, benützt habe, und die fruchtbare Bemerkung Lampel's, wo nicht alle, so seien doch grossentheils die zur Einleitung in's Fürstenbuch vereinigten Notizen nichts weiter als Urkunden-Regesten, denen nichts fehle als Actum und Datum, eine concrete oder specielle Darlegung verdient. Sie wäre ebenso willkommen wie andererseits eine chronologisch-pragmatische Uebersicht der im Texte und in den Noten verstreuten Ergebnisse der topographisch-genealogischen Forschung des Vf., worin sich die eigene und fremde Ansicht schärfer abheben und erstere besser an's Licht treten könnte. ***Krones.***

Zur artistischen Beilage:

„Steiermärkische Stadtthore: Das ehemalige äussere Murthor in Graz von innen.“

Für die Häuser und Läden zwischen dem sogenannten äusseren und inneren Murthore war ein alter Grazer Bürger, Herr Franz Taschner, Murvorstadtplatz, so gefällig, eine Reihe von Namen anzusagen, welche hier folgen sollen. Wir ersuchen, die Angaben mit beiden Ansichten, sowohl der gegenwärtigen, als der im 2. Hefte zusammenzuhalten, da natürlich nicht alle Läden u. s. w. auf jedem einzelnen Blatte erscheinen können, und gehen von der Ansicht des sogenannten inneren Thores aus.

Unter dem äusseren Thore war der Buchbinder Jos. Kaiser, — die Blumenverkäuferin links, genannt „die schlimme Lenerl“ — dann weiter Uhrmacher Mörtl — Schnittwarenhandlung Jos. Kaiser — Goldarbeiter Hauber — Zischmenmacher Hochenwater — Miller'sche Buchhandlung des Chph. Penz, endlich unter dem Bogen des inneren Thores Hofseiler Kirste, Posamentirer Resch und eine Hauben- und Goldhaubenmacherin; rechts die Specereihandlung „zum guten Hirten“ von Stubenböck, Pumpbrunnen, Wirkwarengeschäft Napreth, Tuchhandlung Ant. Süss, Seidenwarengeschäft Ant. Gruss, und die chirurgische Officin von Pannoch.

Erratum:

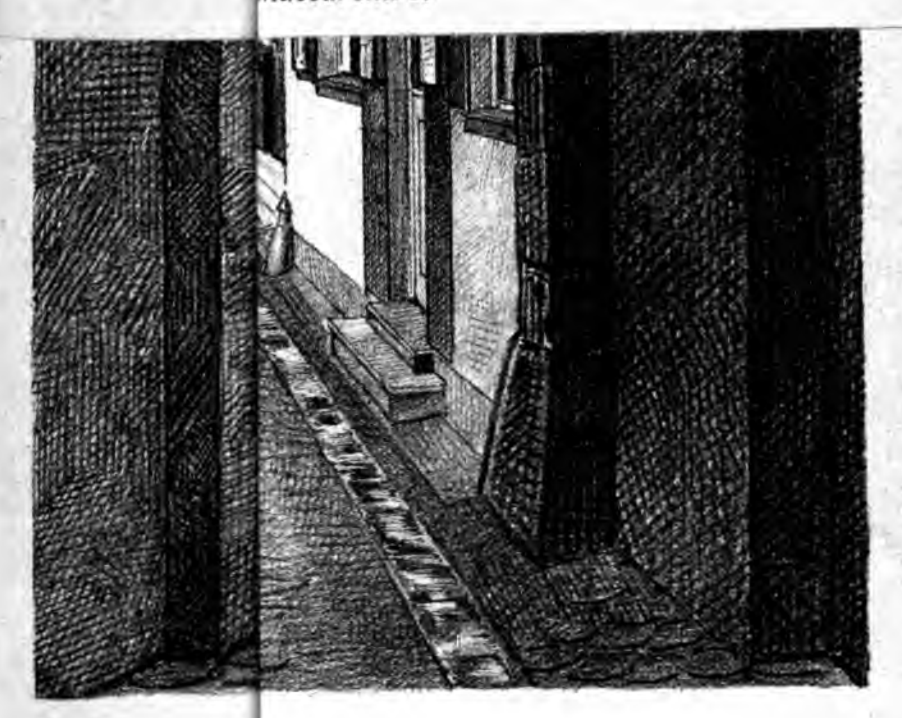
p. 120, Z. 7 von oben l. „Ursache und Veranlassung“ st. „Ursache und Wirkung“.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. v. Zahn.
Druck und Verlag von „Leykam“ in Graz.

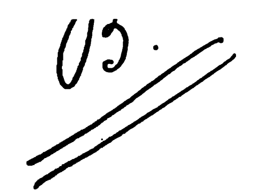
e.

(von innen).

ndesarchive.



Verlagsbuchhandlung „Leykam“ in Graz.

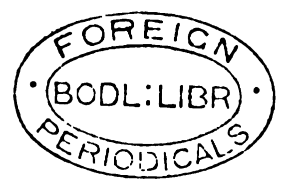


STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

HERAUSGEGEBEN

VON



D[R.] J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.

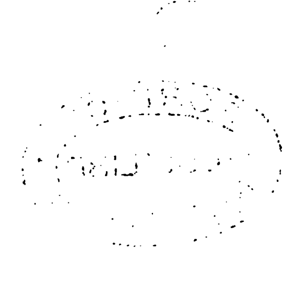
V. JAHRGANG. 4. HEFT.

Mit einer artistischen Beilage: „Steiermärkische Stadtthore: 4. Das ehemalige innere Murthor zu Graz (von innen)".

GRAZ, 1884.

DRUCK UND VERLAG VON „LEYKAM".

Preis des Heftes im Einzelverkaufe 1 fl. 20 kr. ö. W



Die „Steiermärkischen Geschichtsblätter" mit „Literarischem Anzeiger" sollen in der Stärke von mindestens 4 Bogen vierteljährig erscheinen. Jedes Heft wird eine artistische Beilage in Gestalt einer Reproduction von Documenten verschiedener Art, oder seltenen Ansichten, Steiermark betreffend, bringen.

Der Abonnementspreis ist für den Jahrgang auf 4 fl. Ö. W. gestellt.

Einzelhefte tragen den für Separatverkauf festgestellten Preis, der wegen der Kosten der artistischen Beilage variiren kann, auf der Vorderseite des Umschlages angemerkt.

Abonnements übernimmt ausser der Verlagshandlung jede Buchhandlung in Oesterreich und Deutschland.

Mittheilungen von Aufsätzen, Besprechungs- oder Notizwerken erbittet sich der Herausgeber direct oder durch die Verlagshandlung.

STEIERMÄRKISCHE
GESCHICHTSBLÄTTER.

V. Jahrg. 4. Heft. 1884. October—December.

I.

Chronik des Stiftes Göss.

(Schluss.)

Anno 1765. Auch ist in diesen Jahr noch bedauerlich anzumercken, dass gegen Ende Aprill, und in ersten MayTägen von dem so häuffig über Winter gewesenen Schnee so gewaltige Güsse und hin und wieder vnuermutet auss denen Gebürgen heruorgebrochene Wässer entstanden sind, und haben in der Lainsach, Schladniz, Klein- und Gross-Göss-, Paindt-, Michldorf- und Utschgraben die Bächer mit Herausswälzung mannsgrosser Steiner entsetzlichen Schaden mit Zerreissung und Abspiellung, dann Verschittung der Aeckern, Wiesen und Weegen gemacht.

Anno 1766 sind alle Interessen auf 4 pro Cento reduciret worden.

Anno 1766 ist der Härtl- und Aumayr-Hof zu Proleb wegen gross angewachsenen Herrschafts Ausstand anheim gefahlen, und hat das Stift beyde Höfe durch Herrn Kastner und Baumeister administriren lassen.

Anno 1766 hat diese gnädige Frau Abbtissin neue SeittenBethstühle in die Hofkürchen machen lassen.

Anno 1766 ist verbotten worden, bey Wahl eines Herrns Prelatens oder Frauen Abbtissin eine Inful- oder Wahl-Steuer mehr einzubringen.

Anno 1767. Im besagten Jahre wurden auch die in Kärnten um Lebnach gelegene 96 ℔ Herrengülten dess Stifts dem Herrn Thaddeo Freyherrn von Egger per 17.000 f. Kaufschilling und 100 f. Leykauf verkauft, weil solche ihre Entlegenheit und bey diesen öfters durch vielle tausend Gulden mittels denen Administrationen erlittenen Einbuss dem Stift kaum 4 und 500 f. Jahrs Nuzung abwarffen. Die Zahlung ist von Herrn Kauffer geleistet worden mit einem gräzerischen landschaftlichen Schuldbrief pr. 10.000 f., mit einer von ihme ausgestelten Obligation pr. 5000 f. und mit 2000 f. Baar Geld.

Anno 1767 den 7ten Junii Dominica Pentecostes hat diese gnädige Frau Abbtissin in die heilige Profession aufgenohmen 4 Chor Frauen und 3 Bey-Schwestern als: Frau M. Mechtildis Freyin von Staudach, Frau M. Hildegardis Freyin von Ranftlhoffen, Frau M. Ignatia von Knorr, Frau M. Bonaventura Michaellerin, Schwester M. Coletta Fechbergerin, Schwester M. Laurentia Pföllnerin, Schwester M. Nothburga Kochin. Frau Ignatia hat von ihrer Gross-Mutter, Frau Theresia Stesserin in Gräz, 500 f. zur Ausstäffirung und einem guten Ring empfangen; mehr hat gemelte Frau Stesserin ihr Enikl zur Erbin ihres der Frau von Knorr ansonst gebührenden Erb-Antheil eingesezet, und hat ihro verlassen ein Hauss und Garten in Gräz in der Schäzung pr. 800 f., mehr einen Weingarten pr. 1100 f., widerum ein Capital pr. 1250 f., wouon ihr dass Stift jährlich 50 f. zu ihrer Recreation zu reichen hat, und dann auch ein Capital pr. 5400 f. Dieses Alles aber hat Frau von Knorr, als Frauen Ignatia Mutter lebenslänglich zu genüssen, bis auf der Frau Ignatia ausgeworffene 50 f. samt Hauss, Garten und Weingarten, weillen aber ansonst dass ganze Vermögen dem Stift 1769 eingehändiget worden, so muss Frauen von Knorr von bemelten Capital deren 5400 f. ein jährlicher Fruchtgenuss à 4 pro Cento abgereichet werden mit 216 f., wie solches Alles bey denen vorhandenen Acten zu sehen ist. Die Frau Bonaventura hat von ihrem Herrn Vatter eine dottam empfangen pr. 200 f., zudeme aber hat er ihr die Apothecken und dass Aderlassen lehrnen lassen, welches sie dem Stift als ein Capital zugebracht. Die Schwester Laurentia hat dem Stift zugebracht 100 f., welche sie von ihrer Frauen, wo sie gedient, ererbet.

Anno 1767. In diesen nehmlichen Jahr hat diese gnädige Abbtissin dass Diener Hauss im Purgfrid allhier neu erbauen lassen, und haben die sammentliche BauVnkösten betragen 558 f. 33 kr.

Anno 1767. Es ist auch dieses Jahr auf Kanzley Ausstände der untere Weyrer Teücht von 14. September bis 16. October gebuzt worden. Die Vnkösten haben sich beloffen auf 64 f. 54 kr.

Anno 1764. Wir haben auch in diesem Jahre eine sehr gefährliche Feyersbrunst gehabt, welche zu Hof nächst an dem Puluer Thurm und Traidkasten, in dem RubenGewölb den 31. Jenner aussgekommen, es ist aber mit Beystand Gottes und Schuz dess grossen Heiligen Florian durch gute veranstaltung glücklich und ohne Schaden wieder gelöscht worden.

Anno 1768. Hoc anno ist das subsidium papale von 456 f. unserem Stift auf Vielfältige Vorstellung endlich auf 242 f. vermindert worden.

Anno 1768 ist auch dem BauersMann der freye Handl und Wandel mit innländischen Produckten, gleich es vorhin allein der Bürger

hatte, und zwar auf Einleittung unseres Herrn Hofrichters erlaubet worden.

Anno 1768. Es hat auch unsere liebste gnädige Frau Abbtissin dieses Jahr zur Freude ihres Convents die erste 2 Thürne auf der Wöhr, wo sich nichts, als altes vntaugliches Holzwerg befande, neu zurichten und verbessern lassen, den 1ten zur Ehre der heiligen Treyfaltigkeit, den 2ten zu Haltung einiger Recreation des Convents, (und) ist auch eben zu selber Zeit der sogenannte Einsidler Thurn in sanct Barbara Thurn übersezet und von Frauen Scholastica von Gablkoffen, Hof-Portnerin, mit gegebener Beyhilf einer Leyschwester, M. Vrsula Schräzenthallerin, mit sehr grosser Mühe und Arbeit die heiligen Einsidler vermehret und gänzlich erneueret worden. Der st. Barbara Thurn ist eben auch in dem vorigen Einsidler Thurn übersezet worden.

Anno 1768. Den 27ten Eebruar dieses Jahres ist auch in der Nacht ein sehr starkes Erdbeben gewesen, welches Vielle in Schrecken gesezet, aber Gott zu Danck Niemand etwas geschehen.

Anno 1768. Im besagten Jahre hat diese gnädige Frau Abbtissin das Pfarr Messner Hauss neu erbauen lassen; die alte Grund Mauren sind zwar geblieben, jedoch durch selbe sehr vielle Schliessen gezogen worden, welche die meisten Vnkösten verursachten, wie auch weillen es unterhalb gewölbt und ein Keller gegraben worden. Es kamen also samentliche Auslagen auf 1010 f. 56 kr. zu stehen.

Anno 1768. In diesen Jahr ist auch aufkommen, dass der Pater Supremus oder Stifts Beicht Vater nicht öfter als am neuen Jahrs Abend rauhen inner der Clausur gehet, wo es vorhin auch am heiligen Weinacht und heiligen 3 König Abend geschehen.

Anno 1769 hat diese gnädige Frau Abbtissin erlaubet, das Herr Hofrichter von Schäffersfeld Herrn Johann Georg Philipp hat die Rendten übergeben dürfen, und wurde also von Hochgedachter zum Rendt-Verwalter eingesezt, aber ohne weiteren Entgeld dess Stifts, bis auf Veränderung der Tafl, welche diese ehuor als Amtsschreiber bey denen Musigcanten hatte, nun aber bey denen Priestern speiset. Herr Hofrichter beziehet nicht allein alle Hofgerichts-, sondern auch alle Kanzley-Täxen und solariret hieuon dass Kanzley Personale, und zwar Herrn Rendt Verwalter giebet er jährlich 400 f. Den 4ten Merzen gedachten Jahres hat er in Gegenwart gnädiger Frau und Hof Frauen, wie auch Herrn Hofrichters den Eid der Treue im Abbtey Parlatorio abgeleget. Caution hat er 400 f. erleget, vor 1000 f. aber ist Herr Hofrichter gut gestanden.

Anno 1769 hat die Schwester Brigitta Wincklerin Abbtey Schwester von ihrem erarweitteten Geld (denn sie machte dem Bauren Volck und anderen verschiedene Krippeli und Käpsl von Perglarbeith)

12 blaue lange Röck mit gelben Porten machen lassen, um mit selben die Apostl am grünen Donnerstag zu bekleiden und ist damit auch aufkommen, das 12 gemelte 12 Apostl bey dem Hochamt vom Pater Supremi auf einem langen Bethstuhl communiciret werden. Diese Kleider ziehen auch die Fähnträger an bey der heiligen Fronleichnahms-Procession.

Anno 1769. Mehr in disen Jahr hat Frau Scholastica Freyin von Gablkoffen, Hof-Portnerin, von ihren Recreation-Geld vor alle Bether im Krancken Zimmer schöne, grüne, neue Vorhäng machen lassen, wie auch auf der gnädigen Frau Abbtissin Beth.

Anno 1769 hat diese gnädige Frau Abbtissin den 24. August in die heilige Profession genohmen Frau M. Rosalia Freiin von Hochberg, Frau M. Aloisia von Pischoff, Frau M. Salesia Staudacher von Wissbach, Schwester M. Christina Ruessin. Die erste hat dem Stift zugebracht 400 f. und einen guten Ring. Frau Aloysia hat von ihrer Frau Dante Frauen von Stamblern bekommen guten Schmuck und Beerl bey 1000 f. und in Geld 3500 f. Es hat auch gemelte Frau von Stammler der gnädigen Frau nach der Hand eine guldene Vhr und silberne CafféeKandl verehrt. Die Frau Salesia hat gebracht ein proschiertes Brautkleid, schmärägdenen Ring und 500 f. Ausstäffirung, jedoch in salzburgischen Curs. Die Schwester Christina hat dem Stift 50 f. zugebracht, welche sie von einer ihrigen Maimb ererbet.

Anno 1769 den 19ten May ist Clemens der 14te ein Minorit auss dem Hause Ganganeli zum Pabstthum erhoben worden.

Anno 1769 hat diese gnädige Frau Abbtissin und liebenswürdige Mutter auch bey schwäresten Zeiten dass Dormitorium, die Convent Kapellen und Refectori durch 4 Welische weissen und mit einer Lamprie zieren lassen; es wurde mit ihnen vorhero pactiret um 170 f. nebst Kost und Beyschaffung aller Materialien, mussten ihnen auch täglich 2 Mass Wein und 5 Mass Bier gegeben werden. Sie fingen diese Arbeit an den 24ten April und vollendeten es den 20ten May. Diese Arbeit ware sehr beschwärlich, denn es wolte keine Weiss halten, theils weillen in diesen Mauren sich vielle Wasser Steiner befinden, und theils auch weillen es seit 1708 nimmer geweisset worden, hat also meistens dass erstemall mit Leim Wasser müssen angestrichen werden, welches noch grösseren Vnkosten gemacht und vielleicht ein andersmall auch wieder wird geschehen müssen. Es sind auch im Refectorio alle Bäncke weckgerissen worden und stat dessen neue Tisch und Sessl vom harten Holz gemacht, welche samt denen Zell- und übrigen Thüren, wie auch die Kanzl von Frauen Scholastica von Gablkoffen, Frau Mauritia von Söll, nebst noch 4 Gehilfinen angestrichen und gemahlen worden. Wiederum sind alle auswendige Thür-

leisten abgerissen und neue gemacht worden, welche auch von Vorgemelten 2 Frauen geflatert wurden. Diese grosse Mühe und Arbeit haben diese Frauen aus Liebe ihres Stifts über sich genohmen, denn hätte es müssen von einem Mahler verfertiget werden, so hätte es dem Stift sehr grosse Vnkosten gemacht, haben auch alles Vorgemelte noch in diesem Jahr vollendet; es sind auch neue Tafl Fenster in dass Refectori gemacht worden.

Anno 1769 ist der, wie vorn gemelt, dem Stift anheim gefahlene Härtlmayr Hof nach 3jähriger Innhabung dem ehrsamen Simon Krenn gewesten Vater Bünder alhier, wieder verkaufet worden; der Hof samt Täferngerechtigkeit nach dem dermalligen Stand pr. 800 f., die Sagleithen Alpen nach Abzug 50 f., Baubesserung pr. 150 f., in Allen aber zusammen samt Getraid, Vieh und Fahrnussen pr. 1737 f. 1 ß, 21 ₰. Mit ihme Kauffer wurde pactiret, dass er jährlich von diesen Kaufschilling 80 f. bezahlen solle, welches aber schlecht beobachtet wird.

Anno 1769. Dieses Jahr ist auch der Herdt in der Convent-Kuchel neu aufgemauert worden, und hat die eisene Blattnen ausszubessern, von Hackenschmidt allein, ohne Maurern, gekostet 43 f. 35 kr.

Anno 1769. Es hat auch diese gnädige Frau Abbtissin in diesen Jahr den Keller in Luettenberg neu erbauen lassen, und haben die sammentliche Bau Vnkosten einen Betrag aussgemacht pr. 1000 f.

Anno 1770. In diesem Jahr ist der Altar in der sanct Benedict-Kapellen verändert und auch erneuert worden, vorhin ware dass Altar Blat der heilige Vatter in der Wüste, welcher in das Convent auf den Sall übersezet wurde und dauor von solchen ein anderer heiliger Vatter mit dem Pastoral heraufgenohmen wurde, welcher etwas renoviret und eine neue Ramm, blau und verguldet, dazu gemacht wurde, welches eben auch Frau Scholastica Freyin von Gablkoffen verfertigte.

Anno 1770. Es hat auch diese unsere liebste gnädige Frau Abbtissin in diesen Jahr auf dem Frauen Chor einem schön roth sammeten Ornat machen lassen, nemlich Messkleid, Andipendium und 2 Küss, dazu von Wienn 17 Elen Sammet pr. 61 f. 12 kr. erkaufet wurden. Es wurde auch von Hochselber ein reich-weisses Mess-Kleid und Antipendium von der Frau Francisca von Capreta ihren Brautkleid verordnet zu machen.

Anno 1770. In diesem Jahr hat dass Stift von der Frau Amalia ihren Herrn Bruder Johann Baptist Grafen von Königsacker eine Erbschaft überkommen pr. 760 f.

Anno 1770, de dato 23ten August hat vermög Rescript der dermalige Bischoff zu Seggau Joseph Philipp Graf von Spauer bewilliget, bey denen in gössischen Pfarrhöfen absterbenden Domestiquen, so lang er

Bischoff ist, alzeit den Hofrichter unseres Stifts zur Sperrs- und Inventurs-Concurrenz zu admittiren.

Anno 1770. Eodem anno sind die Häuser in allen kaiserl. königl. Erbländern zum erstenmall numeriret worden und gleich darauf wurden alle Leuthe in Häusern beschriben, hauptsächlich in der Absicht, damit künftig die Recrouten nach der Anzahl der hierzu in jedem Lande tauglich vorfündigen Manns Persohnen ausgehoben und nicht, wie bisher, nach dem Object dess Pfundgelds genohmen werden durften, wodurch von Alters her das Obersteyer in entsezlichen Leuth-Mangel kommen ist.

Anno 1770. Eben in disen Jahr ist dass Kapellerl dess heiligen Joannes von Nepomuck zu st. Lamprecht neu erbauet worden, wozu die gnädige Frau Abbtissin 5 f. dazu contribuiret, dass Übrige ist durch Herrn Vicario von der Kirchen aufgezahlet worden.

Anno 1770. Es ist auch in diesem Jahr der der grosse Küeh Pfärrer in der Hof-Alpen durch den grossen Schnee gänzlich zusamen gedrucket worden; wurde aber alsogleich ganz neu erbauet und hat mit Bau-Materialien, Maurer, Zimmerleuthe und Tagwerker gekostet 241 f. 13 kr.

Anno 1770, den 22. September gleichgemelten Jahrs ist zu Pettau in Stadtbergen der Gründlberger Weingarten von Herrn Doctore Suppan und Herrn Georg Mayrhoffer erkaufet worden pr. 1570 f., das Kaufbriefgeld, Laudemium und Täxen haben betragen 128 f. 27 kr. dann auch vor Stempel und Kanzleigebühr 6 f. 28 kr.; mehr Herrn Doctore Gründl als vnpartheyischen Richtern eine Douceur pr. 24 f. 45 kr., Reiss Vnkosten nach Gräz zur Licitation 9 f. 23 kr, mit Allen Kaufschilling und Vnkösten also 1739 f. 3 kr. Das Mehrere von disen Kauf ist in denen vorhandenen Schriften zu ersehen.

Anno 1771 sind vielle bisher gewesene Feyertäge, auch die Verbündlichkeit an solchen Mess zu hören, aufgehoben und die vor einigen Feyertägen im Jahr geweste Fasttäge auf den Mittwoch und Freitag im Advent übersezet worden.

Anno 1771 ist auf Anlangen unsers hochwürdigen Pater Supremi Benedict von Springenfels, professi Admontensis, bey dem päpstlichen Stuhl, dass Fest dess heiligsten Herzens Jesu das erstemall im Previer und Mess zu begehen erlaubet worden, welches auch mit grösster Solennitet abgehalten und folgender Massen abgehalten wird; obgemelter Pater Supremus liesse auf seine eigene Spesen und von dem Opfer andächtiger Verehrer eine Bildniss dess Heyllands mit dem flammenden Herzen mahlen und dazu eine schöne Ramm von Gürtler-arbeit verfertigen, wie auch eine schöne Spallier von carmesinrothen Damast, auch 2 schöne silberne Herzen zu Lampen auf dem Altar,

zu welchen die gnädige Frau dass Silber hergabe, wiederum eine grosse versilberte Henck-Lampen von Gürtlerarbeit, nebst noch mehr Anderen dieses hoche Fest zu zieren, welches gleich einem halben Feyertag begangen wird, um ½6 Vhr, wird die erste Mess gehalten, dass fruhe Amt wie sonst um 7 Vhr, nach diesen wird von dem Priester die Litaney von dem heilligsten Herz Jesu dem Volck laut vorgebettet; gleich darauf folgt die Predig, nach dieser halten die Frauen die 3 horas vom Previer, darauf folget das Hochamt. Wann der Priester dass Gloria in excelsis anstimmet, werden alsogleich im Mayr Kogl die Pöller losgebrennet, wie auch unter der Wandlung. Abends wird die erste musigcalische Litaney samt einem schönen Lied von diesen heiligsten Herzen mit zwey Leviten nach der Frauen Complet gehalten, bei welchen auch 6 Windliechttrager in rothen Mänteln erscheinen, welches auch bei dem ersten Hochamt beschiehet. Die Litaney wird täglich nach der Complet musigcalisch abgehalten, ausser am Sambstag wird stat dieser der Rosenkranz nach dem ersten Seegen von dem Volck laut gebettet, hierauf ein Lied in der Orgl gesungen, nach welchem der Seegen mit dem Hochwürdigen gegeben wird. Die gnädige Frau hat denen Frauen die sonst nach der Complet gewöhnliche Litaney samt den examen conscientie diese Octav hindurch geschencket, aber befohlen unter diesen Gottesdienst beydes bey sich selbst zu verrichten. Am octav Tag wird auch abends nach abgehaltener Litaney das Te Deum in der Orgl gesungen, und mehrmall dass Geschiz in dem Mayr Kogl abgefeyret, mit solchen also diese Feyerlichkeit beschlossen. Das Convent haltet auch im Chor eine besondere feyrige Andacht zu diesen heiligsten Herzen, dahin ihnen eben dieser für die Ehre Gottes eiferente Pater Supremus zwey schöne Bilder dess heiligsten Herzen Jesu und Maria verehret. Die Frauen richten also miten im Chor einem kleinen Thron dieser heiligsten Herzen auf, zieren selben so schön als möglich mit Bluemen und Liechter und fangen mit Läutung zu der ersten Vesper eine halbstündige Andacht an, welche wechselweise von 2 Persohnen bis halbe 12 Vhr Freytags nachts fortgeführt und bis 12 Vhr der Beschluss mit dem Te Deum gemacht wird. Am Octav Tag nachts um halbe 12 Vhr wird wieder ein diesen gleichgemelter Beschluss gehalten und also diese Octav geendet. Es werden auch seit dieser gehaltenen Andacht alle Tag bey einer heiligen Messe oder Amte vor dieser heiligen Bildniss 2 Liechter gebrennt, wie auch alle Freytag bey dergleichen Liechter, hat auch die gnädige Frau löblichst verordnet, dass alle Freytag dess ganzen Jahrs bey dem Fruhe- oder Hochamt ein Lied von diesen heilligsten Herzen in der Orgl abgesungen wird. Wiederum hat dieser hochwürdige Pater Supremus in die Kirchen

ein Marien- und st. Joseph-Bild mit dem Herzen mahlen lassen, wie auch ein Herz Jesu-Bild in dass Revectori geschencket. Dass Wax, so zu dieser Feierlichkeit und auch das ganze Jahr hindurch gebraucht wird, muss alles von dem eingehenden Opfer (ausser etwas wenigen, so die gnädige Frau giebet) nebst anderen Vnkösten bestritten werden, dazu sich auch mehrere Gutthätter finden.

Anno 1771. Anno eodem den 18. September ist dass Amortisations-Gesaz in Angelegenheit der geistlichen Erwerbungen erflossen, vermög deme kein Candidat oder Candidatin dem Orden, in den sie trittet, mehr als 1500 f. höchstens zubringen darf, ist aber zugleich erlaubt worden, dass jeder Geistlicher oder Klosterfrau von ihrem in der Welt besizenden Vermögen ein Vitalitium pr. 200 f. jährlich beziehen könne.

Anno 1771. Auch ware in diesem Jahre ein ausserordentlicher Traid-Mangel und Hungernoth in Reich, Bayern, Salzburg, Böheim, so dass das Land Steyer, weill es doch dass Getreid in einen gemässigten Preiss hatte, entsezlich mit fremden, darzu schlechten Leuthen angefühllet wurde.

Anno 1771 hat diese gnädige Frau Abbtissin den 1. April dem leobnerischen Chyrurgum Johann Peintinger (anstat hier einen eigenen Baader zu halten, wie es vorhin gewöhnlich ware) in die Bestallung genohmen, und ihme jährlich 50 f. zu geben versprochen, wie auch, wann er selbst kömmt, alzeit die Gelegenheit zu schicken und in seinem Hierseyn bey der Herrn Tafel zu speisen, welches Hochselbe darum also veranstaltet, dass dem Stift doch mit Kost, Drunck und Holz eine Erspahrung bliebe, dann der Baader hatte die Cantores Tafl und 16 Klafter Holz.

Anno 1771. In diesen nehmlichen Jahre ist diese gnädige Frau Abbtissin und treueste Mutter unseres Stifts sehr schwär an Sand- und Stein-Schmerzen erkranket, zu unserem höchsten Leidwesen, und hat man auss grosser Liebe und Sorgfalt einem berühmten Medicus von Gräz hollen lassen, ohne ihrem Wissen und Willen, über welches sie sehr bestürzet wurde, um nur wegen ihrer Persohn dem Stift keine Vnkosten zu machen, haben ihr es auch versprechen müssen, solches in keiner Gelegenheit mehr zu thun. Hochselbe wurde auch in dieser Krankheit mit allen heiligen Sterb Sakramenten versehen, aber durch Gottes Gnad und dess heilligsten Herzen Jesu, wie auch viel verrichtes Gebett wieder die so sehr erwünschte Gesundheit erlanget.

Anno 1771. Hoc anno ist auch in der gnädigen Frau ihren Garten das von Holz gemachte Sommer Hauss abgebrochen worden, die ehuor gehabte Grundmauer ist geblieben, das Übrige aber ist

ganz neu aufgemauret worden. Zu diesen haben die samentliche Bau Vnkösten betragen 148 f. 56 kr.

Anno 1771. Eben in diesen Jahr ist auch der Hof-Fischkalter fast völlig neu erbauet worden, auf welchen aufgangen 83 f. 2½ kr.

Anno 1771. Es sind auch in diesen Jahr alle Hof-Kirchen Fenster gebuzt, und die 2 in dem Presbiterii mit 704 grossen Scheiben neu gefasset worden, durch unsern eigenen Stiftsglaser.

Anno 1772 sind alle Processionen, mit denen man von der Pfarr über Nasht aufbleibet, verbotten worden.

Anno 1772. Auch ist die Resolution erflossen, dass vor completen 24ten Jahr Niemand zu Ablegung eines geistlichen Ordens Profession zugelassen werden därfe.

Anno 1772 den 9ten Merzen ist Hieronymus Graf von Colloredo zum Erz-Bischoff von Salzburg erwählt worden.

Anno 1772 am heiligen Pfingstsonntag als am 7ten Juni hat Frau M. Barbara Gräfin von Wildenstein und Frau M. Adola Freyin von Strasser ihre 2te heilige Profession in Frauen Chor offendlich abgelegt; seynd 2 Schwestern Novizen eingekleidet worden.

Anno 1772. In diesem nehmlichen Jahre ist die Weinzedley im Küzegg, nachdeme es durch das Wetter abgebrannt worden, wieder neu aufgebauet worden.

Anno 1772 den 12. October dieses laufenden Jahres hat diese gnädige Frau Abbtissin Herrn Anton Purgleithner, Welt-Priestern, auf die Kost angenohmen vor jährlich bezahlende 200 f., hat doch mit der Zeit so weit herabgehandelt, das er nun nur 170 f. giebet, wo er Zimmer, Kost, Liecht und Holz mit unseren Capelanen gleich hat und ihme der tägliche Wein, nach der alten Mass gereichet wird, welches die andere nicht mehr haben. Die Medicin aber muss er ihme selbst beyschaffen.

Anno 1772. Hoc anno hat diese unsere liebste gnädige Frau und Mutter nochmall ein gefährlicher Nerven Schlag überfahlen, von welchen sie glücklich genesen, aber hienach mit einer schmerzlichen Wind Colique angegriffen worden auf vielles Seufzen und Bitten zu Gott von denen Ihrigen wieder die Gesundheit erlanget.

Anno 1773. In diesen Jahr ist von gnädiger Frauen Abbtissin zur heiligen Profession aufgenohmen worden: Schwester M. Thecla Mötschlmayrin, hat dem Stift zugebracht 336 f. Ihre Gespännin M. Julia Poschin, welche schon 10 Monath dem heiligen Habit truege, hat die gnädige Frau wiederum entlassen, weillen sie vntäuglich ware.

Anno 1773 ist der weltberühmte und mächtige Jesuiten Orden gänzlich aufgehoben worden. In Leoben ist diese Aufhebung den 18. October geschehen. Sie mussten samentlich im Collegio vor Herrn

Erzpriester von Prugg im Haussrock erscheinen und wurde ihnen alsdann die päbstliche Bulla ihrer gänzlichen Aufhebung vorgelesen, wo sie auch in Kürze ihre Kleidung ändern und sich gleich denen Petrinern tragen mussten, die Leybrüder aber gar weltlich, und die junge Studierende därften wieder in die Welt zuruck; die 6 kleine Schullen, so sie zu Leoben dociret, wurden auch aufgehoben, und 1776 eine Menge Soldaten in dass so schöne Collegium einlogiret und also zu einer Casarm gemacht.

Anno 1773 dann mussten auch auf Allerhöchsten Befehl alle Frauen Klöster über ihren Fundations- und Vermögens Stand, dan Würthschafts Betrieb, in Gräz durch kaiserl. königl. Räthe, auf dem Land durch die Herrn Kreisshauptleuthe untersuchet werden. Die Vntersuchung wurde dem Stift durch vielle Monath zum Last gewesen seyn, allein unser Herr Hofrichter gabe sich Mühe, alle Gegenstände der Commission durch vertraute Freunde ehevor zu erfahren. Unsere Beamte arbeiteten das ganze operatum ehevor harklein und mühesamst aus. Gnädige Frau Abbtissin reducirte sich selbsten, und wiese für dass Künftige mittels dieser Reduction eine Würthschafts Verbesserung für dass Stift mit jährlich-verlässlichen 4222 f. 50 kr. auss, so sich aber noch höcher erstrecket, und auf diese Art wurde die ganze Commission, als sie ankamme, in einem Tag zu sondern Ruhm gnädiger Frauen Abbtissin und dess Stifts entfertiget. Den 26ten November wurde diese Commission von Herrn Kreisshauptmann Baron von Spiegelfeldt in Gegenwart gnädiger Frauen Abbtissin, Hof-Frauen, Herrn Hofrichter, Rendtverwalter, Kastner und Rendtschreiber im Parlatorio vorgenohmen und noch selben Tag, wie schon gesagt, geendtet. Es mussten Herrn Commissario alle Rechnungen von 6 Jahren, ja sogar dess Stifts eigenes Handtbuch genau aufgewiesen werden; wie auch alle Activa und Passiva mit Nahmen, Jahr und Tag aufgezeiget werden mussten. Nach solchen mussten unsere Beamte abtretten, und Herr Kreisshauptmann befragte die gnädige Frau Abbtissin, ob sie etwann keine Beschwärden über ihre Beamte vorzutragen hätte, wurde aber von Hochselber mit Nein geantwortet, sondern könnte sie viellmehr wegen ihrem Fleiss und Eifer beloben. Weiters fragte selber auch, da vielleicht hin und wieder Missbräuche eingeschlichen sein solten, was sie gnädige Frau Abbtissin abzuändern gedenke? Hochselbe bezohe sich, das sie bereits mit Herrn Hofrichter einige Puncta aussgeredet hätte, da aber die Zeit zu kurz, selbe alsogleich abzufassen, so versprache man solche künftig Herrn Commissarius vorzulegen. Den 30. November kamme selber auf Mittag anhero, alwo ihme die gemachte Abänderungen vorgeleget wurden, welche auch von ihme ganz genehm aufgenohmen worden. Vnser Beamte seynd auch

von selben insonderheit vernohmen worden, was sie etwan zu dess Stifts Nuzen gedeylich zu seyn glaubten, und haben sich hier verantworten müssen. Es sind also mit erster Thunnlichkeit verschiedene Abänderungen gemacht worden, besonders bey denen Stifts Handwerckern, Prunleuthen, Waschziehern etc.; das ist dass man ihnen nicht gar wie eheuor jede Schritt und Tritt mit Wein, Brod oder Speisen bezahlet, so hat auch dass Conuent ein, so anders zurücklassen müssen, als besonders dem so viellmahl gegebenen Gratias Wein, nur an höchsten Festen, an Hiendl und anderen Kleinigkeiten, es werden auch im Fasching nur 2 sogenannte Mall Täge gehalten, wo vorhin 4re an der Zahl waren, wurde ihnen auch zu Liechtmessen stat 2 ℔ gelbes Wax nur 1 ℔ mehr abgereichet, besonders auch dieser Vrsache wegen, weillen es fast nicht für die Kirchen genug zu bekommen, und auch immer im Preiss höcher steiget. Dann ist auch bey der gnädigen Frau und Priester Tafl, wo bisher zu Mittags 9, auch Fastags 10, auf die Nacht 6, auch Fasttags 7 Speisen gegeben wurden, Mittags auf 6, Abends auf 5 Speisen reduciret worden, jedoch müssen diese auf bessere Art zugerichtet sein. Der Pater Beicht-Vatter der vorhin dess Tags 2/4tel Wein hatte, solle künftig 1/4tel zufriden mit sein. Der allstäts für die gnädige Frau Abbtissin-Convent-Priester- und Musicanten-Tafl und bei jeder merklicher Verrichtung der Domestiquen im Jahr gewöhnlicher mit dem Nahmen Gratias betitulte Extra Wein, bis auf die Hauptfest im Jahr ist ganz cassiret worden. Die gewöhnliche alte Weinmass, wouon das Viertl gegen der Österreicher Mass fast gegen einem Seitl mehrer haltet, wurde ausser dem Convent gänzlich abgethann. Von denen alhier befindlichen 4 Weltpriestern oder Kapelänen, wurde auch eingegeben, dass der 4te künftig wurde ersparret werden, welches auch anno 1775 in die Erfüllung gebracht wurde, denn im December 1774 starbe Herr Kriechbaum, Pfarrer in Waasen, und die gnädige Frau Abbtissin gabe hiesigen Herrn Vicario Leopold Vnger die Pfarr, und also bliebe der 4te auss und wurde keiner aufgenohmen. Damit aber die 3 Stiftsgeistliche mit Freymessen nicht verkürzet wurden, ist eine neue Abtheillung gemacht und jeden zugestellet worden, vermög welcher sie eben souiell Freymessen genüssen, als sie vorhin bey 4 Geistlichen hatten; die gnädige Frau Abbtissin aber musste wochentlich eine heilige Mess, die 12 Messen, welche Jeder zu Hochdero Nahmenstag offerirte, zuruklassen und noch darüber 26 Messen jährlich in Geld à 24 kr. selben ersezen, wie es Alles genau verzeichneter bey denen Abbtey Schriften zu finden. Für die heiligen 12 Messen, so die Geistliche vorhin zu der gnädigen Frau Abbtissin ihrem Nahmens Tag offerirten, hatten sie alzeit ein grosses Körbl Confect nebst 2 auch 3 geistlichen Stucken, zuweillen auch

geistliche Munera, nachdeme aber diese Messen eingetheilt worden, giebet die gnädige Frau Abbtissin nur ein kleines Körbl Confect, ein kleineres geistliches Stückl und etwas weniges geistliche Munera. Die Besoldung haben unsere Käpeläne wie vorhin, und ist ihnen solche wegen Abgang eines Kapelan, weder vermehret noch auch Verminderet worden.

Die 4 Lechen Pfärrer haben der gnädigen Frau iederzeit zu hochdero Nahmenstag 12 heilige Messen geben; wie auch der Tragösser Pfarrer einen grossen Butter, 2 ℔ Wax, 1 Mass (auch zuweillen mehrer) Hönig, der Pfahrrer zu St. Dionisen 20 Hiendl, 2 Kapaun, 10 Tauben und einen grossen weissen Laib Brod. Der Voitsberger Pfarrer hat geben 24 Hiendl, 6 Bandl Vögerl und 2 Mass Hönig. Hiuor haben diese 3 Herrn Pfärrer von der gnädigen Frau Abbtissin bekomen jeder 1 Baar, oder grosses geistliches Stuck, nebst einem grossen Körbl Confect, welches Letzteres auch Herr Pfarrer in Waasen für die 12 heiligen Messen bekommen, weillen dieser kein zeitliches Bündtband zu geben hatte. Nachdeme aber die gnädige Frau Abbtissin nach vorgewester Hof-Commisssion anno 1774 den gewöhnlichen Ducaten denen ersteren 3 Herren Pfarrern am sanct Margaritha Tag nicht mehr gegehen und auch die jährlich allen 4 Pfarrern vom Stift gereichte Hirschläuffe abgebracht, wie nicht minder auch die geistliche Stück zu ihrem Nahmenstag aufgehoben, haben sie auch aufgehöret die vorgemelte zeitliche Gaaben zu præstiren, mit welchen die gnädige Frau Abbtissin auch ganz zufriden ware, und sich von selben einzig die 12 heiligen Messen vorbehielte. Diese aber haben sie auch nur anno 1774 noch gegeben, das darauf folgende Jahr aber sich dessen auch geweigert, welches die gnädige Frau Abbtissin halt auch musste geschehen lassen, weillen sie gleich solches für eine Simonie aussdeuteten. Der Herr Pfarrer aber zu sanct Dionisen, Franciscus Riedlmayr, hat die 12 heiligen Messen bis dahin noch immer gegeben, wie er auch noch jährlich nach alter Gewohnheit etwas Aepfl dem Stift überschicket. Die Lechen Pfarrer sind auch schuldig vermög bey Antrettung ihrer Pfarr, an dass Stift ausgefertigten Revers, so oft eine Chorfrau oder Schwester stirbt, für die Abgeleibte 5 heilige Messen zu lesen; da sie sich aber von allen geübten Gewohnheiten entheben wollen, so weiss man nicht, ob sie diesen beobachten oder nicht.

Vor Alters ware auch üblich, das ein jeweilliger Pater Beicht-Vatter dess Stifts jederzeit die verstorbene Lechen-Pfärrer selbst begraben musste, wofür ihme von dess Verstorbenen Verlasses 40 fl. bezalt werden musten. Da aber solches mit der Zeit von dem Bischoff abgebotten worden, so wurde der Vergleich getroffen, das nun der Verstorbene alzeit von dem neuen Pfarrer zur Erden bestättet wird

und dieser die 40 f. empfanget, 20 aber dauon unseren Herrn Pater Beicht-Vatter abreichet, welches sich aber der von gnädiger Frauen letztens gestellter Herr Pfarrer im Waasen auch schon geweigeret und absolute nicht gegeben hat. Es kommet auch hier anzumerken, dass bis anno 1774 die 3 Lechen Kapeläne der gnädigen Frau Abbtissin zu hochdero Nahmenstag jederzeit ein jeder sonderheitlich 6 heilige Messen verehret, wouor ihnen ein Körbl Confect, nebst einem geistlichen Stückl gegeben worden. Sie haben sich aber auch nach dem Beyspiell ihrer Herren Pfarrer gerichtet, und solches von dieser Zeit an unterlassen. Das so genannte Margarethen- und Thomasgeld wurde eben auch aufgehoben, zu welch beyden Tägen unserer Kapelläne jeder 1 f., die Cantores und Baader jeder 51 kr., die 3 Porten Mägde, des Pater BeichtVatter Bedienter, Discantist, Altist, Messner, dessen Gehilf, Glaser, Schneider und Pfarr Messner-Bue jeder 9 kr. bekommen. Die Stifts Geistliche und alle hier Benannte hatten auch zu sanct Margareth jedes ein weisses Diechl, zu sanct Thomas aber die Kapelläne, Kastner, Kanzlei-Schreiber, Cantores und Baader, jeder 1 Hemet, welches Alles aufgehoben worden; aber die gemeine Leüth bekommen noch zu dato ihre Leinwat. Der Pfarrs-Vicarius alhier hat die Stollengebühren zu beziehen und dennoch den von der Pfarrs Menge einhebenden Haaber für das Versech-Pferdt, sich von Stift jährlich bezahlen lassen, dass Pferd aber verpfleget das Stift, weill es auch untereinst für die Stiftsdienste gewidmet ist; aus dieser Vrsach wird dieser Haabern vom Stift eingebracht, und Herrn Pfarrs Vicario nichts mehr dauor bezallet. Es sind auch bey dieser Reduction die gewohnliche Wein Deputata abgekommen, als: die Frauen Clarisserinnen in Judenburg, die Patres Franciscaner aldort, die Patres Minoriten in Prugg und die Patres Dominicaner in Leoben hatten jährlich 1 Stärtin Wein, die Franciscaner in Judenburg auch 50 ℔ Stokfisch, welches Alles aufgehoben worden. Die Klosterfrauen hatten solchen wegen einer unter der Frau Abbtissin Regina Gräfin von Schrottenbach übernohmenen Chor-Frau Agnes, von welcher man nicht weiss, warum sie dahin übersezet worden, wohl aber dass ihnen dieser Wein nur so lange als selbe lebte, von gemelter Frau Abbtissin versprochen worden.

Die Patres Franciscaner in Judenburg hatten die Schuldigkeit, dass so oft eine Chor-Frau oder Ley-Schwester von uns starbe, vor jede alzeit 6 heilige Messen zu lesen, wozu man ihnen 6 gelbe Vierting, Kerzen schickte, und musten auch an denen 6 grösten Festen, so hier jährlich begangen werden, dabey erscheinen. Die Patres Minoriten in Prugg hatten eben die nehmliche Schuldigkeit, welche nun von beyden gänzlich aufgehoben. Die Patres Dominicaner in Leoben musten wochentlich am Sambstag einem Pater berüber schicken, welcher die

heilige Mess für die gnädige Frau Abbtissin appliciren musste, wurde aber alzeit mit Stiftsgelegenheit her und hinweckgeführet, und speisete auch bey der Mittags Tafl hier; wiederum so oft eine die heilige letzte Oellung von denen Unseren empfienge, musste vor selbe von ihnen eine heilige Mess gelesen werden, welches aber mit Aufhebung dess Stärtin Weins Alles aufgehöret; jedoch wird ihnen noch jährlich ein Hirschen Lauf, zum heiligen Grab 2 fl. Opfer und zu sanct Dominicus 50 Eyer abgereichet; dauor sich die gnädige Frau erbetten, dass, wann in der Noth ein Geistlicher nöthig wäre, uns einem gegen Mittags-Kost und Trunck herüber zu senden. Die Patres Capuciner in Leoben hatten auch jährlich 1 Stärtin Wein, und wurden jährlich vor sie von 300 Eyer Nudl gemacht, die man ihnen zu st. Portiuncula und in festo sancti Francisci mit allmalig beylegenden 50 Eyern abgetheilter überschickte. Nun aber wird selben nur ½ Stärtin Wein, von 200 Eyer die Nudl, mit jedesmall beygelegten 30 Eyern abgereichet; diese haben auch für jede Verstorbene von denen Unsern 6 heilige Messen zu lesen gehabt, dazu man ihnen eben 6 gelbe Vierling-Kerzen übersendet. Nun aber lesen selbe nur 3 und werden ihnen nur 4 Kerzen übersendet, das übrige Almosen aber ist ihnen Alles wie vorhin geblieben bis auf eine Tafl, zu welcher dass Stift jährlich die Victualien hinüber schickte, zu welcher auch unsere Geistliche und Beamte giengen. Herr Hofrichter, welcher wegen anno 1764 herzu gehauften VeitsBerger Gült für einem mehr zu haltenten Schreiber jährlich 50 f. bezogen, hat solche freywillig bey vorgewester Commission anwiederum zurückgelassen.

Zu OsterFleggen, WeinachtFleggen und AllerheiligenStrizeln sind jährlich verbachen worden 35½ Viertl, diese aber sind von anno 1774 an um die Helfte kleiner gemacht, und die sogenannte RauchFleggen Weinachten, die AyrFleggen zu Ostern, nebst denen im Sommer gewöhnlichen KreuterFleggen gänzlich aufgehoben worden. Am GedächtnussTag unserer gottseeligen Stifterin Adola sind bis nun zu marben Strizln verbachen worden 19 Viertl Meell, zu schwunckenen 9 Viertl, zu Rocken oder schwarzen 70 Viertl, und die Strizeln hieuon unter Leüthe cujuscumque status et conditionis als eine jährliche Brod-Spend vertheillet; mehr unter die Arme im Jahr an Meell vertheillet worden ein Jahr für das andere 300, auch 375 Viertl. Zumallen aber keine einzige Spurr zu finden, dass diese BrodSpendt eine Stiftung seye, wo doch die andere ursprüngliche Fundations-Briefe ansonst noch samentliche vorhanden sind.

2do das Stift ohnehin ex mera misericordia das Spithall mit 33 Persohnen ganz allein unterhaltet, auch zu Unterhaltung deren 8 Siechenhäusler Brod und Meell beytraget, 3^tio^ denen Armen ohnehin

an ihren Geburts- oder lezten Ansässigkeitorthen die Verpflegung verschafft werden kann, und nicht, das sich so vielle müssige Leüthe, die sich auf dieses Allmosen verlassen, geflissen um das Stift herum sezen. 4[to] die Selbst Erhaltung vorzüglicher ist, als ist vor rathsam erkennet worden, zum Angedencken und wegen der heiligen Weich, am Festtage unserer gotseeligen Stifterin Adolæ, welcher den 7. September gehalten wird, allzeit nur 9 Viertl Mell von 3 verschiedenen Gattungen zu verbachen; es ist aber doch dahin ausgefahlen, dass man in Allen 18 Viertl verbachet. Für die Arme mit Einbegrief der Siechenhäusler sind 100 Viertl im Jahr ausszutheillen bewilliget worden, bey welchen Quanto es aber bishero nicht verbleiben können, weillen man immer unseren müheseeligen Domestiquen oder Tagwercks-Leuthen damit Hilfe leisten muss.

Denen armen Studiosen zu Leoben wurden jährlich mit Ende des SchullJahrs zum Allmosen vom Stift geben 31 f. 12 kr. Da aber die Jesuiten aufgehoben wurden, hat sich auch dass Studium alldort geendtet, mithin ist dieses Almosen auch nicht mehr geben worden. In festo Annuntiationis Mariæ ist jährlich zur Congregation nach Leoben vom Stift 1 kaiserlicher Ducaten geben worden pr. 4 f. 16 kr. am sanct Florian Tag denen Patribus Dominicanern in Leoben zum Opfer 2 gelbe Vierting-Kerzen, 1 ℔ Haar, in Geld 2 f. Dieses Nehmliche ist auch jährlich am heiligen Treyfaltigkeit Sontag nach Trafayach, in festo sancti Viti im Veittberg und am sanct Elisabeth Tag in das Spitall nach Leoben geben worden, welches Alles aber anno 1774 wegen vorgewester Commission gänzlich aufgehöret. Man hat auch in Bedacht genohmen, im KirchenWax auch Erspahrung zu machen, welches geschiehet, da man viell weniger bey Begräbnussen und Jahrtegen als vorhin brennet, welches auch von der Landesfürstin vorgeschrieben worden, aber als ein allgemeines Gesaz.

Der Natural-Kucheldienst ist bishero von denen Vnterthanen um einen gesezten vralten Preiss angenohmen worden, dahero dass Stift grossen Schaden erlitten, denn der Vnterthann hat seine Victualien um theuren Preiss hingegeben und seinem Kucheldienst in Geld um den vollfeillesten Preiss aussgelöset; dahero ist ebenfahls verordnet worden, das der Vnterthan entweder seinen Kucheldienst in Natura oder in Geld nach dem laufenden Werth bezahlen solle. In Pferden hat man sich auch reduciret und werden im Reitstahl nur 5 Pferde und im Zeillstall 4 Pferde passiret, da vorhin im ersten 6 bis 7ne, und im Zeillstall jederzeit 6 gehalten wurden, ist auch ein Rossbue vom Zeillstall abgeleget worden. Es sind auch schon vor gehaltener Commission die alzu vielle haltende Hiener reduciret worden, den 18. October 1773. Es waren nehmlich zu Hof in der Kuchel, im Convent in der Kuchel und in der Apo-

theken an jeden diesen benannten Orten Hiener Häuser, wo sich überall eine grosse Anzahl Hiener befanden; wiederum ware ausser der Clausur wieder ein Hiener Hauss, bey welchen 2 Persohnen musten gehalten werden; in der Clausur bey jeden 1 Schwester oder weltliche. Es haben auch unter unseren Domestiquen vielle auf Vnkosten des Stifts Hiener gehalten, welche die gnädige Frau Abbtissin gänzlich abgeschaffet und auch das Hiener Hauss in der Apotheken und das ausser der Clausur befindliche ganz aufgehoben, und einzig in der Hofkuchel 300 Stuck zu halten erlaubet, in der Convent Kuchel aber nur 150 Stuck, welche aber gewiss nothwendig seyn, weill man die Eyer auch nicht um das Geld vor ein so zallreiches Personale haben könnte; hat also auss dieser Vrsach das vielle Confectmachen von Frauen und Schwestern aufhören müssen; ist auch zu Ostern der ansonst gewöhnliche Airkäss gänzlich aufgehoben worden, wie auch die hinauss zu gebende gefärbte Eyer, bis auf etwas Weniges sind aufgehebet worden. Alle diese und noch mehrere kleinere Abänderungen dann leideten sehr grossen Wiederspruch, und musste unsere liebste gnädige Frau und Mutter vielle harte Prüffungen ausstehen, die sie aber mit grosser Standhaftigkeit auss brünnstiger Liebe ihres sinckenden Stifts bis zu ihrem Tode grossmüthig übertruege. Hochselbe hat sich zwar selbst freywillig zu ihrem grösseren Ruhm reduciret; allein hätte sie es nicht selbst gethann, wäre sie dazu vom Hof gezwungen worden und wurden Ihro noch ohnnmöglichere Gesäze vom Hof angebürdet worden seyn. Sie selbst bedaurete nichts mehr als dass sie gezwungen wurde, den Gottesdienst in Etwas mit Ablegung eines Kapellans minderen und das sie denen armen Klöstern und anderen dass heilige Allmosen entziehen und ihre geistliche Kinder auch hin und wieder gekräncket sehen müste, welches ihre zarte Liebe fast nicht ertragen könte und nur allein die bittere Noth erträglicher machen könnte; Gott allein weiss, was ihr edles Gemüth dabey ausgestanden und was bitteres Leiden ihrem grossen Geiste dadurch zugekommen.

Anno 1773. Eben den 4. December besagten Jahrs ist befohlen worden, dass keine Novizin ohne Vorwissen und Willen der Landes-Stelle aufgenohmen werden solle, wie auch dass man kein Activum aufkünden, noch ein Passivum aufnehmen solle ohne Consens der hochen Landesstell.

Anno 1773. Dieses Jahr im Julio hat die Frau Scholastica von Gablkoffen den ganzen Altar in der heiligen Dreyfaltigkeit Kapellen völlig neu überfasset und den 28. August wieder aufgesezet,

Anno 1773 den 6. September ist in dem Herrn seelig entschlaffen Fräulle Maria Carolina Freyin von Lang. Diese kamme in unser Stift (um in den heiligen Orden zu tretten) anno 1755. Nachdeme sich

aber mit der Zeit geäussert, dass sie wegen übler Gesundheits Beschaffenheit nicht zum heiligen Orden aufgenohmen werden könnte (denn sie bekamme auch einen krumpen Fuss und muste mit Krucken und Stecken gehen), so hat sie die gnädige Frau Abbtissin auss christlichen Mittleiden dennoch im Stift behalten. Es haben auch die von ihr gebrauchte Kuren dem Stift nicht wenig gekostet. Sie wird bey 13 Jahr zu Hof bey der gnädigen Frau ihrer Tafl und Wohnung gelebet haben; mit der Zeit hat selbe doch eine mütterliche Erbschaft überkommen, welche sie dem Stift gänzlich verschrieben, wie auch das, was selber von ihrer Tante anfahlen wurde. Das Stift bekamme also zu verschiedenen Mallen an Mütterlichen 1726 f., nach dem Tod ihres Herrn Vatters fahlen dem Stift annoch heim 500 f., welche zu Graz in der Landschaft liegen. Von ihrer Tante Fräulle Regina Freyin von Hochenwarth, welche 1769 verstorben, hat sie ererbet bey 760 f., welches aber erst in Gräz 1780 aufgemacht und dem Stift bezahlet worden, wouon man auch die Erbssteyer bezahlen müssen. Die gnädige Frau Abbtissin liesse gemelte Fräulle Lang in unseren Ordens Häbit, jedoch ohne Sturz und Mantl, in unserer Kloster Kruft beisezen, weillen sie in ihrem Leben so sehr darumen gebetten.

Anno 1773. Hoc anno hat diese gnädige Frau Abbtissin zu Rackersburg im Narren Bühel eine ganz neue Weinzedley erbauen lassen, und dahin einem eigenen Weinzedl aufgenohmen, weillen der Weinzödl im Haasenberg nicht vermögend ware, wegen überhäufter Arbeit beyde Weingärten zu versehen und dem Stift hiedurch grosser Schaden verursachet wurde, indeme der Weingarten nicht hinlänglich gepflanzet worden. Das Holzwerg zu diesen Gebäu ist alles hier zubereitet und auf dem Wasser hinab geliefert worden, und kammen die sammentliche Bau-Vnkosten auf 577 f. 3 kr. zu stehen.

Anno 1774 ist auf jeden in Land erfexneten Stärtin Wein 1 f. 39 kr. Aufschlag gemacht, hingegen denen Herrschaften von ihren Vnterthannen in Bestand gegeben worden, und wirfet dieser Bestand unserem Stift immer einem guten Nuzen ab.

Anno 1774. Auch sind alle Todengruften oder Begräbnussen in denen Kirchen abgebotten worden, doch hat unser Stift ihre Gruft in der Stifts Kirchen noch bis anhero vermög Gubernial-Schluss auf gemachte Vorstellung erhalten.

Anno 1774. Dann sind auss dem landschaftlichen Domestical-Fundo 14.000 f. auf dass Jahr festgesezet worden für die von Rustical-Unterthanen erleidende Feyer-, Wasser- oder Wetter-Schäden.

Anno 1774. Es erflosse auch den 13ten Decembris besagten Jahrs für die Pfarren des ganzen Steyermarkts eine neue Stoll Ordnung.

Anno 1774 den 15. August hat diese gnädige Frau Abbtissin 4 Ley-Schwestern zur heiligen Profession aufgenohmen, als: Schwester M. Apolonia Pöllnerin, Schwester M. Martha Völleggerin, Schwester M. Agatha Grinzenbergerin, Schwester M. Hedwigis Zoisslin. Die Schwester Apolonia hat eine kleine Ausstaffirung von Leinwat und Zeig von ihrer Mutter bekommen, dem Stift aber sonst nichts zugebracht. Die Schwester Martha hat dem Stift vätterliche Erbschaft zugebracht 59 fl. Die Schwester Agatha hat über Abzug aller Ausslaagen so zu Einbringung ihrer Erbschaft nöthig waren, weillen sie auss Oberösterreich ware, dem Stift annoch zugebracht 1079 f. Die Schwester Hedwig hat dem Stift an Erbschaften zugebracht 142 f.

Anno 1774. Auch hat in diesem Jahr die gnädige Frau Abbtissin einen weiss und reichen Ornat von der Frau Chunegundis Geisslizerin ihrem Brautkleid in die Hof-Kirchen machen lassen, weillen dieses aber zu wenig ware, so hat hochselbe einem anderen weissreichen Zeug gekauft die Ellen pr. 12 f. 30 kr., wie auch guldene Halb-Porten, welche gekostet 46 f. 14 kr.

Anno 1774, den 28. Jenner schickte Herr Pater Schazmeister von Maria Zell, Rudolfus Diedrich, durch einen eigenen Bothen der gnädigen Frau Abbtissin in einen schwarz gebaizten Kasten, mit vergulten Leisten, ein von Holz geschnizte und angekleidete Zeller Mutter Gottes mit einem Baldachin und Kleid von weiss-reichen Zeug, mit Gold Spizen, nebst noch einem roth, aber schlechteren Kleid. Diese Mutter Gottes hatte eine arme Dienstmagd, so wie sie war, von ihrem hart erworbenen Lidlohn machen lassen, da sich selbe aber unwürdig schäzte und zu gering zu seyn glaubte, solchen grossen Schaz nach Würdigkeit zu verehren, so gabe sie dieses Gnaden Bild obbemelten Pater Schazmeister, mit Bitt, er möchte dieses an ein solches Ort verehren, wo es mit grösserer Andacht verehret würde. Dieser gedachte aber gleich solches nach Göss der gnädigen Frau Abbtissin zu übersenden, welches in Wahrheit eine wunderbarliche Anordnung Gottes ware. Gott seye in seiner heiligen Mutter gelobt und gepriesen! Die arme Persohn aber liesse bitten, dass wir ihrer in unseren Gebett gedenken sollen. Die gnädige Frau Abbtissin hat dieses heilige Bild mit grosser ihrer Herzensfreud und Trost empfangen, hat auch alsogleich angeordnet, dass das ganze Convent von Chor auss processionaliter unter Bettung dess Rosenkranzes in ihr ausswendiges Zimmer gangen, allwo auch die Louret Litaney gebettet und das Te Deum abgesungen wurde, nach welchen das heilige Bild in der gnädigen Frau inwendiges Zimmer auf dem Altar übertragen wurde.

Anno 1774 ist nach Absterben Genoveva Ortnerin gewesten Porten Jungfrau von gnädiger Frauen Abbtissin beschlossen worden,

künftig nicht mehr dann 2 Portnerinen zu halten, um eben eine kleine Erspahrung zu machen. Die erste Portnerin hatte vorhin 15 f. Solarium und 4 f. Schuchgeld, die zweyte 8 f. Solari und 4 f. Schuchgeld, die Tritte 4 f. Solarium und 3 f. 12 kr. Schuchgeld. Nun aber hat die erste die Kost wie vorhin, aber nur mit Besoldung und Schuhgeld zusamen 14 f.; die 2te und lezte der vorhinig 2ten ihre Kost und täglich ein Seitl Wein, wo sie vorhin nur wochentlich 1 Halbe hatte, und mit Besoldung und Schuchgeld 9 f. 12 kr; wann aber vielle Arbeit und Gäste sind, ist ihnen erlaubt ein Weib aufzunehmen, welche die Kost mit der zweiten Portnerin hat und täglich mit 3 oder 4 kr. bezalt wird.

Anno 1774 hat diese gnädige Frau Abbtissin dass Hof-Alpen-Hauss neu erbauen und mauren lassen.

Anno 1774 den 22. September ist Pabst Clemens der 14te gestorben.

Anno 1774. Illo anno machten auf Anstiften der in Leoben liegenden Soldaten und eines Herrschaft Mässenbergischen Unterthans Ristels 9 Bauren von Leutendorf, benantlichen: der Schober, Marchhalter, Weigand, Stifter, Rossbeuntner, Derndler, Dietmayer, alter Bauer zu Leutendorf, als Amtmann, dann der Limayr unter Leoben, an seine Mayestät dem Kaiser die Klage wieder unser Stift und respective Hofrichtern: Sie liegeten im hohen Gebirg, der Zechend wurde ihnen durchauss am besten Aeckern aufgestecket, sie wurden gezwungen, den Zechend selbst zu führen, wo ihn eheuor nur dass Stift nach Hauss geführet hätte, den Kuchldienst solten sie jetzt in höcheren Preiss ablösen, in der Stift Schittgetraid wurden sie überhalten, müsten auch vill andere Gaaben und. Zünse abführen, die sie nicht einmall nennen wolten, und doch bei Straff der Execution abführen müsten, ihre Kinder wurden zu Waisendiensten gezwungen, und doch darzu wäre ihnen bey Kopf abschlagen verbotten, an Seine Mayestät dem Kaiser eine Bittschrift einzulegen, dahero möchte dem Stift von diesen ihren Recurs nichts zu wissen gemacht werden, sonst hätten sie bey ihrer Nachhausskunft die grösste Bestraffung zu gewarten. In specie seyen dem Stifte 4 Tagwerck Wiesen von Wasser weckgerissen worden und müsse noch die alte Stift richten. Inzwischen wurde schon unser Hofrichter durch das ganze Land verleumbdet, das er auf eine Zeit zum Profosen gesezt, zu einer entsetzlichen Geld Straf condemniert worden wäre und noch darzu des Dienstes entsetzet werden wurde. Diese Klagen wurden also auf Hof und Gubernii Verordnung von Brucker Kreissamt gründlich untersuchet und documentirt befunden das es von Jota zu Jota nichts anders, als die gröste Verleimbdungen wieder unser Stift waren, indeme sie Kläger in flachen Lande liegen, von allen Äckern ohne Aussnahm, den Zechend zu reichen und selbst

nach Göss zu führen legal schuldig sind. Nur wolte denen Unterthannen nicht schmecken, das man ihre in Zechend aussstecken und führen zum grössten Nachtheill dess Stifts gebrauchte List und Betrug nicht mehr passiren kunte, mehr dass sie den Kuchldienst in natura abzuführen, widrigens solchen nach dem jedesmalligen Current-Preiss zu bezahlen schuldig seyen. Dass ihre Stift und Traid-Bücheln mit dem rectificirten urbario in Abforderung der Gaaben bey einem Heller zusammentreffete; das ihre Kinder, wie bey einem jeden anderen Dominio in Obersteyer dem Stift die Waisendienste und dem Stift noch darzu vermög kaiserl. königl. diplomatibus schuldig seyen. Und dass ihnen noch darzu bei jedermalligen Stift ausführlich von unserem Hofrichter vorgetragen werde, der eine Beschwerde wieder dass Stift, oder ihne, oder eine seinige Amtshandlung habe, solle sich der angewohnten Grobheiten enthalten und seine Beschwerde bei dem Kreissamt, Regierung, Gubernio, allerhöchsten diesfälligen Verordnung anbringen. Insonderheit tratten auch als Kläger wieder die Waisendienste der Koberische Sohn von der Liesing und der Derndlerische von Leutendorf auf, vorgebend, hätten keinen Lohn und nicht genug zu essen, eben deme dass sie unrechtmässig dienen müssten.

Auf diese abgeführte Commission kamme sodann unter 9ten Merzen 1775 von dem kaiserl. königl. Kreiss Amt durch Regierung et Gubernium folgendes Urthl zum Vorschein: Nachdeme die 9 Unterthanen in all ihren Beschwerden ohne Ausnahm, als ungerechte Beschwerführer, blosse Verleumbder und ledigliche Renitenten wieder ihre offene Schuldigkeiten befunden worden, so sollen sie an einem bestimmenden Tag wegen all diesen in Herrn Kreisshauptmanns Gegenwarth und aller Amtleuthen, dann einiger Unterthannen von jedem Amt, Andern zum Eindruck und Beyspiell der gnädigen Frauen Abbtissin und unserem Hofrichtern v. Schäfersfeld offene und förmliche Abbitt und Wiederruf thuen, und auf künftig alle Besserung feuerlichst angeloben. Nebst deme solle der Schober durch 3 Täg in der Kreissstadt Bruck, die 2 Dienstknecht Thomass Wängler und Schrätlmayr als renitente Waisenknecht aber durch 3 Täg bei dem Stift, der Aufwickler Joseph Ernst vulgo Ristl aber durch 8 Täge zu Messenberg als bey seiner Herrschaft offentlich in Eisen arbeiten. So auch alles dergestalten in Parlatorio in Beyseyn der gnädigen Frauen Abbtissin und aller Hof-Frauen, deren Beamten, Amtleuthen und viellen Unterthannen vollzogen, von ihnen nach einem von Herrn Kreisshauptmann Freyherrn von Spiegelfeld vorgelesenen Formulari alle Punckta von Wort wiederruffen, abgebetten, sodann von Ristl, den seine Herrschaft anhero nach Göss gestellet hat und denen 2 Waisen-Dienern die Straf allhier zu Göss, von Schober aber zu Pruck ausgestanden worden.

Die Soldaten, die den Aufsaz gemacht, wurden in Leoben abgebüsst.

Anno 1774 hat der Allerhöchste Hof eine ewige Anbettung dess heiligsten Altars Sacrament in denen kaiserlichen Landen anbefohlen. Die Ordensleuthe müssen es bey der Nacht und die Weltliche bey Tag verrichten. In unseren Stift werden die Stunden den 21. August um 7 Vhr abends angefangen und bis 4 Uhr fruhe fortgesezt, den 22ten haben dito es die weltliche Leuth allhier, und wird um 5 Vhr fruhe die Fruhe Mess gehalten, und dass Hochwürdige mit gegebenen Seegen ausgesezt, wo die ganze Pfarr Gemeinde von Stund zu Stund ihr Gebett verrichten bis 7 Uhr abends, allwo zum Beschluss eine musicallische Litaney, Rosenkranz, Te Deum und ein deutsches Lied gesungen wird. Nach Solchen fangen um 8 Uhr unsere Stunden wieder an, und werden wie vorigen Tag bis 4 Uhr fortgesezet; den 23ten fangen unsere Stunden um 7 Uhr abends an und werden bis 12 Vhr nachts fortgesezet, und dann haben wir die uns zugetheilte 20 Stunden vollendet. Es ist aber zu mercken, dass die vorgehende 2 Nächte von 12 bis 1 Uhr keine Stund darf gehalten werden, wegen der Metten. Wir betten unsere Stunden im Frauen Chor, alzeit 4 Persohnen, wird aber das Hochwürdige nicht aufgesezet, sondern nur bey verschlossenen Thäbernäckl 2 Waschliechter gebrennet. Von jeder Parthey wird der Rosenkranz und die Litaney vom heiligen Sacrament laut gebettet. Wir därfen auch zu dieser Andacht keine Mäntl haben.

Anno 1775. ist dass schon anno 1750 verbotten gewordene, in ganzen Land üblich geweste Wetter Schüssen neuerdings höchstens verbotten worden.

Anno 1775. In eben diesem Jahre ist eine neue Lehrart für die Kinder, die sogenannte Normalschull eingeführet worden, wurde auch anbefohlen, das jede Persohn, so über 300 f. rein verlasset, einen Beytrag zu dem Normal-Schullen-Fundo von 4 f., 2 f. oder 1 f. nach-Gestalt der Standes-Klass geben muss.

Anno 1775, den 15. Februar ist Pabst Pius der 6te erwählet worden.

Anno 1776 hatten wir ein Seculum Jubilæum, welches nach Ostern, den 21. April, am guten Hirten Sontag, seinen Anfang genohmen und ½ Jahr, nehmlich bis 20ten October fortgedauret. Die Weltleuthe mussten durch 5 Processionen 4 Kirchen besuchen; wer es aber ausser diesen halten wolte, musste 15mall gemelte 4 Kirchen besuchen und in jeder 7 Vatterunser und Ave Maria betten, und einmall unter dieser Zeit beichten und dass heilige Sacrament dess Altars zu empfangen. Wir KlosterLeuthe aber mussten anstat dessen 15 Bettstunden vor dem Hochwürdigen Gutt verrichten, welche wir auf 4

oder 2mall abtheillen könnten, wie eine Jede wolte, halt also, das in einem Tag eine ganze Stund gebettet wurde, worunter wir einen Psalter oder 4mall 7 Vatterunser und Ave Maria samt dem Glauben betten mussten, welches uns der hochwürdige Pater BeichtVatter ausgesprochen, weillen es der Pabst denen Klosterfrauen BeichtVättern überlassen, ihnen selbst ein Werk aufzulegen. Die WeltLeuthe mussten die Kloster Kirch, sanct Erhardi, sanct Lamprecht und die Pfahrr-Kirchen besuchen. Am 20. April als Samstag um 6 Vhr abends wurde bis 7 Vhr dass Jubilæum mit allen Glocken eingeläuttet, wie es auch anwiederum den 20ten October, als Sonntag abends um 6 Uhr ein Viertl Stund in der Stifts Kirchen, in der Pfarr Kirchen aber um ein Viertl Stund länger auch aussgeleuttet wurde.

Anno 1776 Ist auf Befehl gnediger Frauen Abbtissin das denen Dienstleuthen vorhin abreichende Schuchgeld ihren Besoldungen zugeschlagen worden, weillen immer über den kleinen Gehalt geklagt und dass Schuhgeld gar nicht in Consideration genohmen wurde.

Anno 1777, den 25ten May als am heiligen Dreyfaltigkeit Sontag begiengen wir mit der Gnade Gottes das zweyte Professions-Fest Ihro Hochwürden und Gnaden unserer gnädigsten Frau Frau Abbtissin Maria Henrica Reichsfreyin von Poppen, im 68ten Jahre ihres Alters und 27ten ihrer Regierung. Im Fasching vorhero wurde Hochselber zu Ehren von denen Hof- und einigen Convent-Frauen ein kleines Lustspiell gemacht. Wiederum hat Jungfer Magdalena . . . ., weltliche Apothekerin, eine kleine Historie von Ihro Gnaden Stands-Wahl componiret, welche auch mit Vergnügen aller Zuseher produciret worden. Es hat auch noch vor dieser hochen Fest Begängnus sich jede Frau und Schwester bestrebet unserer gnädigsten Frau und Mutter ein kleines Geschäncke Hochselber zu Füssen zu legen, welches sie nicht allein mit angebohrner Holdseeligkeit angenohmen, sondern auch nachhin mit denen angenehmsten Verehrungen erwiederet hatte. Zu gemeltem Ende sind auch Hochselber den 1ten May von denen unserigen 2. May-Bäume mit verschiedenen Sachen behänckt in dero Zimmer gesezet worden, welches gewiss vergnüglich zu sehen ware. Nachdeme nun dass frohe Fest herankommen, wurde die heilige Dreyfaltigkeits-Kapelle nach aller Möglichkeit mit rother Spalier und Liechtern gezieret, deren an der Zahl 83 waren, auf dem Altar hangete ein Cronograficum, wie auch auf allen Wänden herum, gleich denen Fransen Deyley zu sehen waren, welche Herr Hofrichter von Schäffersfeld verfasset hätte. Die Muttergottes daselbst hatte dass silberne Pastoral in der Hand, und wurde auch mit dem grossen Pectoral behangen. In Mitte der Kapell kniete die gnädige Frau auf einem mit Deppich und sammeten Küssen belegten Bethstuhl und rückwerths gesezten sammeten

Sessl. Die heilige Mess (wie alzeit an diesen Fest gewohnlich) wurde nach dem Fruhe-Amt von unseren Hochwürdigen Pater Beicht-Vatter cælebriret und Herr Pfarrer von st. Michael ministrirte dabey. Nach dess Priesters Communion näherte sich dieser unserer gnädigsten Jubilantin die heilige Hostie ober der Paten haltend, wobey 2 Klosterfrauen mit weissen brennenten Wachsliechtern neben gnädiger Frauen knieten, und also fangten Ihro Gnaden an mit dieffester Demuth, die vor 50 Jahren, dem höchsten Gott geschworene heilige Gelübde zu erneueren, mit offendlicher Abbitt und Schuldiggebung vor Gott, dero bishero begangenen Verbrechen, welche grosse Demuth uns häuffigste Thränen auspreste, auch zu wünschen wäre, dass wir solch heiliges Beyspiel eifrig nachfolgen möchten, von welchen allen uns doch vorhin gar nichts wissend ware, dass es uns also so vnuermuth als erbaulich seyn musste. Nach vollendeter heiliger Mess wurde vom hochwürdigen Pater BeichtVatter das Te Deum intonniret und von uns mit grössten HerzensTrost abgesungen, nach solchen spallierten die Convent Frauen dem Weeg und die 2 Beicht-Vätter mit denen Hof-Frauen begleitteten Ihro Gnaden in die Abbtey. Im Frauen-Chor wurden auch auf dem Altar, auf Ihro Gnaden Plaz und auf denen Formen herum 83 Liechter gebrennet. Dass Verwunderlichste ware, dass diese und die Kapellen Liechter an der Zahl gleich zusam traffen, da doch niemandt diese gleich zu machen beygefallen wäre Nach dem Hochamt wurden Sext und Nonn gehalten, und darnach kamme dass ganze Convent mit Flocken in gnädige FrauenZimmer und Frau Leopoldina von Staudacher machte im Nahmen Aller den höchst schuldigen Glückwunsch in Versen, worauf von Einigen ein hierzu componirtes Dancklied abgesungen wurde. Nach Solchen wurde zur Tafel gegangen und dass ganze Convent speisete mit gnädiger Frauen in Hochderoselben Glasshauss. Es gienge auch dabey überauss freudig zu, hatten auch 5 ExtraSpeisen. Unter währender Tafel wurde auch eine Pastette in Gestalt eines Auerhanns aufgetragen, und als man solche eröffnete, stiege aus dieser ein wohlgebildetes Schäffers Mädl heruor, welches mit vieller Art eben auf das hoche Fest einem Glückwunsch recitirte und ware sie um so mehr zu bewundern, je minderer selbe von Geburt ware, denn sie ware eines Bauren Tochter und bey uns Hiener Mädl. Bald darauf folgete ein Vässl mit Bluemen gezieret, auss welchen ein kleiner Knab heruor kamme, der nicht minder auch in Versen einen Glükwunsch machte. Nach diesen wurde eine kleine Schau Dortte aufgetragen, welche ein sehr künstliche TriumpfPforte formirte, worauf 6 Engel mit ihrem TrompetenSchall dass vorseyende JubelFest verkündigten, nebst annoch viellen verschiedenen Sinnbildern, welche sehr neugierig anzusehen waren. Nach aufgehobener

Tafel wurde Caffee getruncken und nach diesen unserer gnädigen Jubilantin von unseren weltlichen Dienstmägden ein Glückwunsch in Versen nebst abgesungenen Lied produciret. Abends liesse Herr Hofrichter, Rendt Verwalter und Kastner, von denen Hubonisten dess Lättermännischen Regiments eine schöne Feld Musick machen.

Vnsere besondere Ergözungen daureten hienach noch 2 Täge und den 3ten Tag wurde dem Allerhöchsten von uns, durch dass wiederholte Te Deum, in oft erwähnter Kapelle die schuldigste Dankespflicht abgeleget, welches auch abermall am Tag der Octav wiederhollet wurde. Alles ist so, wie man es wünschen könnte, abgegangen. Keine auss uns ware vnpässlich, alle sammentlich gegenwärtig, gar gemässigte Witterung und halt Alles in Freuden. Gnädige Frau wolte diese Solemmnitæt niemandt wissen lassen. Theils ihrer grossen Demuth wegen, meistentheills aber ihrem bedrängten Stift ihrer Pehrsohn wegen keine Vnkosten zu machen, also ware auch keine einzige frembde Persohn hier und unsere gnädigste Mutter liesse diese trostuolle Worth hören: Mich vergnüget meistens, dass ich allein bey meinem Kindern seyn kann. Es wurde also nur an diesen Tag unserer Geistlichkeit, Beamten und dessen Frauen eine honette Tafel gegeben. Es ist auch dieses frohe Jubel Fest in die Gräzer Zeitung gedrucket worden, ohne dass Jemandt von uns dauon Wissenschaft gehabt hätte, welche recht angenehm zu lesen ware. Den 17. Junii darauf hat die gnädige Frau Abbtissin vnserer Geistlichkeit, Beamten und Musicis ein Scheiben Schüssen gegeben und dabey verschiedene geistliche Bilder, Käpsl und Galanterie-Sachen aufgesezt. Herr Kastner hat dass Beste gewonnen.

Am darauffolgenden hochen Namensfest gnädiger Frauen ist wiederum Hochselber zu Ehren von einigen Frauen der Beruf dess heiligen Bernhardus in einer Comödie produciret worden und wurde von Herrn Hofrichter zu Beendigung dieser eine sehr anmuthige Dedication verfertiget, welche eben mit aller Approbation vorgetragen wurde.

Anno 1777 seynd die von der Landschaft, anstatt Schuld-Obligationen, durch mehrere Jahre aufgestelte Coupons anwiederumen in Schuldbriefe verwechslet worden.

Anno 1777, den 18. Februar hat diese gnädige Frau Abbtissin das Jäger Hauss (welches freylich 1762 mit grössern Vnkosten neu erbauet worden) dem Joannes Schiechl, hiesiges Jägermeisters Sohn, verkaufet pr. 190 f. Er Jägermeister hatte vorhin in solchen freye Wohnung, musste aber hieuor die Stift bezahlen, hatte auch bey dem Stift 100 f. Capital anliegend, welches aber nur pr. 3 pro Cento verzinset wurde, auss Vrsach dess besizendes Hauses. Benannten Schuldbrief hat er auf dem Kaufschilling zurückgegeben, dass Übrige mit Baargeld aussgezahlt.

Anno 1777, den 18ten Februar hat diese gnädige Frau Abbtissin dem Franz Fruhewürth, dem nach Jacob Diepold an herrschäftlichen Ausstand anheim gefahlenen und durch 9 Jahr von Stift eigenthumblich innegehabten Aumayrhoff zu Proleb samt Zugehörungen verkaufet, den Hof, samt vom Stift neu erbauten Stadl pr. 850 f., die Lochizmülle-Hueben in Amt Lainsach pr. 250 f. Ansath in Dupplo, Getraid, Speiss im Kasten und Stadl, Viech, Fourage und Fahrnussen haben betragen 978 f. 4 ß 14 ₰, zusamen also 2078 f. 4 ß 14 ₰. Auf welchen Kaufschilling er alsogleich bezalt 272 f. 6 ß 12 ₰, dass Übrige aber wird von Jahr zu Jahr bezahlet werden.

Anno 1777. Hoc anno ist im Romatschechen dass Hauss samt dem Keller neu erbauet worden und dazu aufgangen 97 f. 2 kr.

Anno 1777. Dieses Jahr ware von der Helfte dess Julii an so trucken, dass bis 20ten November kaum 1- oder 2-mall ein Regen fielle, daher auch alle Bäche und die Muhr so klein wurden, dass es kein Mensch gedachte, und bey allen Graben Müllern, auch an der Wasserfarth ziemliche Noth entstande. Der Traid und Weinbau ware mittelmässig, die Wein von guter Qualität.

Anno 1778, mit Ende December 1777 starbe Maximilian Kuhrfürst in Bayern, worauf sogleich die österreichische Truppen Niderbayern besezet und hierüber der Succession wegen der fürchterlichste Krieg zwischen Oesterreich und Preusen entstanden ist. Oesterreichischerseits dirigirten den Feldzug selbst Kaiser Joseph der Zweyte und dessen Bruder Prinz Maximilian, Feldmarschall Lasci, Laudon und Haddik. Preusischerseits selbst der König Friderich der Zweyte, dessen Bruder Prinz Heinrich, Anhalt, Stutterheim. In diesen 1778ten Jahr waren sogleich 3 Recroutirungen: die erste im May und traffe dass Stift mit 22 Mann; die 2te im November mit 14 Mann; 1779 im Jenner die dritte mit 51 Mann. Das Stift muste als Kriegs Anlaage $12^1/_2$ pro Cent und der Vnterthan $2^3/_{20}$tel Zünss f. als ein donum gratuitum, neben deme jeder von seiner Industrie, wann sie ihm notabl mehr als die Jahrs Einkünften seiner versteuerten Realität trugen, 10 pro Cento bezahlen. Der Aussgang dieses angefangenen 3ten preussischen Krieges stehet zu erwarten.

Anno 1778. Im Jänner et February dieses Jahrs mussten von denen Herrschaften in jedem Hause alle Leuthe beederley Geschlechts beschrieben, mithin jedes Hauss hierwegen beritten werden.

Anno 1778, am 23. Junii giengen in der Gegend von Lorenzen unter Knittlfeld bis etwas unter Bruck diesseits Göss in allen Gräben und Thällern als Lobming, Lainsach, Schladniz, Gross und Klein Göss, Michldorf, Utschgraben, Gämbs, Üblbach entsezliche Wetter und Wolckenbrüche nieder, besonders schossen die unterirrdische Wässer

auss allen Bergen gewaltigst heruor, so dass in allen Gräben alle Weege so zerrissen wurden, dass es unmöglich schüne, das jemallens Weege gewesen wären, es rissen auch die Brucken im Burgfridt.

40.

Die 40ste und lözte Abbtissin ist geböst Gäbrielä Freyin v. Schafman ist erbölt worden den 29. April 1779.

1782 sünd wir aufgehoben worden. Amen.

Folgt nun als Schluss von neuer Hand:

Reihenfolge der Aebtissinen des fürstlichen Stifts Göss, Benedictiner Ordens, in der oberen Steiermark.

1. *Cunigund,* Tochter der Stifterin Adola, Gräfin von Leoben, 1004; 2. *Adelheid;* 3. *Diemudis;* 4. *Margaretha;* 5. *Hema;* 6. *Wilburgis;* 7. *Richardis;* 8. *Adoleusia;* 9. *Otilia von Gutenberg;* 10. *Catharina von Traunau;* 11. *Otilia II.:* 12. *Cunigund II.;* 13. *Herburgis von Fonstorf,* 1271; 14. *Euphemia,* 1298; 15. *Herradis,* 1298—1322; 16. *Bertha von Pux,* 1338; 17. *Gertraud v. Hanau,* 1356; 18. *Catharina Strülberger,* 1381; 19. *Aloisia von Herberstorf,* 1400—1425; 20. *Gertraud von Helfenberg,* 1425—1428; 21. *Anna von Herberstorf,* erwählt 1428, gestorben 1463; 22. *Benigna Grassler* (fore Grasswein), erwählt 1463, gestorben 1474; 23. *Ursula von Silberberg,* erwählt 1474, gestorben 1497; 24. *Margaretha von Harrach,* erwählt 1497, gestorben 1505; 25. *Veronica von Ratmanstorf,* erwählt 1505, gestorben 1514; 26. *Margaretha von Mindorf,* erwählt 1514, gestorben 1523; 27. *Barbara von Spangstein,* erwählt 1523, gestorben 1543; 28. *Amalia von Leiser,* erwählt 1543, gestorben 1566; 29. *Barbara von Liechtenstein,* erwählt 1566, gestorben 1573; 30. *Anna von Harrach,* erwählt 1573, gestorben 1576; 31. *Florentina von Putterer,* erwählt 1576, gestorben 2. Februar 1602; 32. *Regina von Schrattenbach,* erwählt 18. April 1602, gestorben 31. December 1610; 33. *Margaretha von Khünburg,* erwählt 23. März 1611, gestorben 13. April 1640; 34. *Maria Joanna Gräfin von Kollonitsch,* erwählt 24. Mai 1640, gestorben 31. März 1657; 35. *Maria Benedicta Gräfin von Schrottenbach,* erwählt 14. Mai 1657, gestorben 20. März 1695; 36. *Catharina Benedicta Freyin von Stürkh,* erwählt 11. Mai 1695, gestorben 4. August 1706; 37. *Maria Mechtildis Gräfin von Berchtold,* erwählt 28. September 1706, gestorben 20. März 1737; 38. *Maria Antonia Gräfin von Überakher,* erwählt 8. Juni 1737, gestorben .... 1750; 39. *Maria Henrica Freyin von Poppen,* erwählt 19. Mai 1751, gestorben .... 1779; 40. *Gabriela Freyin von Schafman,* erwählt 29. April 1779, verblieb in der Regierung des Stiftes bis zur Aufhebung desselben im Jahre 1782.

II.

Oesterreichs auswärtige Verhältnisse von 1809–1818.

Mittheilung des Herrn K. Binder, Reichsfreih. v. Kriegelstein.

Précis des transactions du Cabinet de Vienne de 1809 à 1816 et en 1818.

(Schluss von pag. 43 dieses Jahrganges.)

1814—1815.

Congrès de Vienne.

Il avoit été stipulé, dans les traités de Paris du 30 mai 1814, que toutes les puissances engagées, de part et d'autre, dans la guerre à laquelle ces traités mettoient fin, enverroient, dans le délai de deux mois, des plénipotentiaires à Vienne, pour régler, dans un congrès général, les arrangemens qui devoient compléter les dispositions de ces mêmes traités. La réunion des plénipotentiaires fut retardée, cependant, jusqu'au mois de septembre, les souverains, dont plusieurs devoient se rendre dans la capitale de l'Autriche, ayant été momentanément rappelés dans leurs états; et le congrès ne fut ouvert, de fait, qu'au mois d'octobre. Les monarques alliés d'Autriche, de Russie, d'Angleterre et de Prusse avoient décidé, en toute justice, qu'en vertu du premier article secret des traités de Paris, il appartenoit à eux seuls de disposer de la masse des pays reconquis sur la France, pour rétablir l'équilibre politique de l'Europe, et reconstruire, comme première condition de cet équilibre, les monarchies autrichienne et prussienne dans leurs proportions. Les traités d'accession des états allemands qui avoient quitté les drapeaux françois pour se joindre à l'alliance des souverains, imposoient à ces états l'obligation de se prêter aux cessions que pourroit exiger l'objet principal des arrangemens qui devoient intervenir, et l'équité des monarques n'avoit fait qu'une exception à cette règle, en regardant, comme rentrés de droit dans leurs possessions, ceux des princes dépouillés par la France qui n'avoient pas transigé de ces possessions. C'est ainsi qu'en Allemagne l'électeur de Hesse et le duc de Brunswick, et en Italie le roi de Sardaigne et les autres souverains expulsés, rentrèrent sans conditions dans leurs anciens domaines.

L'Autriche obtint, par acclamation générale, la présidence du congrès.

Les chefs des cabinets de Vienne, de St.-Pétersbourg, de Londres et de Berlin se réunirent en conférences séparées, pour régler les conditions de la reconstruction des monarchies autrichienne et prussienne, et les indemnités auxquelles prétendoit la Russie. L'exécution de ces arrangemens impliquoit, quant à la dernière, les dispositions à prendre au sujet de la Pologne; quant à l'Autriche et à la Prusse, des cessions et échanges des territoires en Allemagne, et très-particulièrement la décision sur l'existence future du royaume de Saxe. Quoique, d'après la teneur des traités d'alliance entre les quatre puissances, ainsi que de ceux de Paris, ces objets fussent uniquement de leur compétence, l'intérêt européen qui se rattachoit à ces transactions, l'utilité qu'on trouvoit à obtenir d'avance l'approbation des autres grands états pour ces mêmes transactions, et à concilier même des divergences d'opinions qui s'étoient manifestées entre les parties intéressées, engagèrent le plénipotentiaire anglois à proposer, dans la conférence du 29 décembre 1814, l'admission de celui de France aux délibérations réservées jusque-là aux ministres des quatre cabinets alliés; et sa proposition obtint l'assentiment de ses collègues, et des souverains de ces derniers réunis à Vienne.

C'est dans ces conférences des cinq cabinets que furent réglés les intérêts de celles des puissances, membres de cette conférence, auxquelles les traités antérieurs avoient reconnu le droit d'être rétablies dans leurs anciennes proportions ou indemnisées. L'Angleterre et la France n'avoient pas de réclamations à former: la première avoit stipulé, dans les traités de Paris, ses prétentions d'indemnité et ses rétrocessions; l'état de possession de l'autre avoit été fixé par ces mêmes traités. L'Autriche, la Prusse et la Russie seules produisirent des projets qui devoient réaliser, pour les deux premières, l'engagement, consacré par les traités, d'une reconstruction complète de leur puissance, et satisfaire aux demandes d'indemnité de la dernière. Ces projets furent débattus dans les conférences. Les réclamations de l'Autriche ne pouvoient remontrer d'opposition: elles portoient sur sa réintégration dans des provinces arrachées à cette monarchie en Italie, et ses arrangemens directs avec la Bavière avoient d'avance stipulé sa rentrée en possession des provinces que cette puissance avoit acquises à ses dépens dans les guerres précédentes. Il n'en fut pas ainsi des demandes de la Russie et de la Prusse: si la première aspéroit à l'incorporation de la totalité de la Pologne dans son empire, l'autre se montroit disposée non-seulement à favoriser ses vues, mais à céder même ses possessions dans ce pays, à condition de réunir à sa monarchie

le royaume de Saxe tout entiers, sauf à dédommager le roi Frédéric-Auguste, par un établissement sur la rive gauche du Rhin. L'Autriche, l'Angleterre et la France ne pouvoient prêter les mains à l'exécution de ce plan. La dernière portoit un intérêt de famille à la dynastie qui régnoit en Saxe depuis des siècles; l'Autriche et l'Angleterre reconnoissoient le danger de placer sous l'influence de la France une puissance allemande du troisième ordre; l'Autriche, de plus, avoit à craindre d'être entièrement cernée par la Russie et la Prusse, indissolublement liées contre elle, le cas échéant, par une combinaison de cette nature. Les trois cabinets de Vienne, de Londres et de Paris se concertèrent même éventuellement pour s'opposer à l'exécution des plans de la Prusse et de la Russie, et sauver l'existence politique de la Saxe. Le roi Frédéric-Auguste fut invité à se rendre, de Berlin où il se trouvoit depuis la bataille de Leipsic, à Presbourg, et le résultat des négociations entamées avec ses plénipotentiaires au congrès fut le maintien de sa dynastie en Saxe. Les deux cinquièmes de ce pays, cependant, furent assignés à la Prusse, dont le lot devoit être complété par des acquisitions sur les bords du Rhin.

Le règlement des intérêts de l'Autriche, de la Prusse et de la Russie, avec intervention de l'Angleterre et avec admission de la France aux transactions qui se rapportoient à cet objet, avoit été réservé au comité formé par ces cinq puissances; on trouva équitable de faire prendre part aux dispositions d'un intérêt plus général pour l'Europe, trois autres puissances, la Suède, l'Espagne et le Portugal, qui avoient été engagées dans la dernière guerre. De ces trois puissances, la Suède seule avoit à réclamer l'exécution des engagemens pris envers elle par la Russie d'abord, et successivement par les traités d'alliance qu'elle avoit conclus avec les autres états, et qui stipuloient la réunion de la Norvège à ses domaines. L'Espagne et le Portugal, intacts dans leur état de possession, n'avoient rien à prétendre. Les objets principaux de ces délibérations d'un ordre plus général étoient la formation d'un royaume des Pays-Bas, par l'agrandissement de la Hollande, arrêté d'avance par tous les traités d'alliance signés entre les différentes puissances; le renforcement de la Sardaigne par la réunion de Gênes; les rapports futurs entre Naples encore occupé par Murat, et la Sicile placée sous la domination de la dynastie des Bourbons; l'établissement de l'archiduchesse Marie-Louise; enfin, la suppression de la traite que l'Angleterre avoit formellement stipulée dans chacun de ces traités. Il étoit impossible, sans entraver et prolonger outre mesure la durée du congrès, d'admettre à des délibérations en séance les plénipotentiaires des autres états grands et petits représentés à ce congrès: leurs délégués traitoient séparément de leurs intérêts avec ceux des grandes puissances,

et il fut convenu que l'acte général qui résulteroit des délibérations de ces puissances leur seroit communiqué, et soumis à leur acceptation.

La nécessité, demontrée par l'histoire des dernières années, d'opposer une barrière aux envahissemens futurs de la France au nord comme au midi, avoit déterminé la réunion de la Belgique à la Hollande fortement appuyée par l'Angleterre surtout, et le renforcement de la Sardaigne par la jonction des Gènes à ses anciens domaines; jonction qui la dédommageoit amplement, d'ailleurs, de quelques cessions faites à la France en Savoie, et de quelques parcelles de territoire abandonnées à la république de Genève. Le droit d'inspection des forteresses belges fut dévolu à l'Angleterre; celui de l'inspection des forteresses du Piémont et de la Savoie à l'Autriche.

Au milieu des délibérations qui occupoient le congrès depuis cinq mois déjà, un événement aussi grave qu'imprévu, le retour de Napoléon de l'île d'Elbe, et le succès d'une entreprise tentée avec une poignée de monde, et terminée pourtant, en peu de jours, par son arrivée à Paris et sa seconde usurpation du trône, sollicitèrent toute l'attention des souverains et ministres réunis à Vienne. Le congrès se montra digne de sa haute vocation. Aussitôt la nouvelle du débarquement de Napoléon arrivée, il écrit, en date du 13 mars, une déclaration qui, arrêtée dans le comité des huit cabinets, reçut la sanction de tous les autres plénipotentiaires présens à Vienne. Cette déclaration porta „que Bonaparte, en rompant la convention qui „l'avoit établi à l'île d'Elbe, avoit détruit le seul titre légal auquel son „existence étoit attachée, et s'étoit privé de la protection des lois; „qu'il s'étoit placé ainsi hors des relations civiles et sociales, et livré „à la vindicte publique; que les puissances étoient formement résolues „de maintenir intact le traité de Paris du 30 mai 1814; qu'enfin, elles „étoient prêtes à donner, dans le cas que cet évnèment amenât un „danger réel quelconque, au roi de France et à la nation françoise, „ou tout autre gouvernement attaqué, les secours nécessaires pour „rétablir la tranquillité publique, et à faire cause commune contre „tous ceux qui entreprendroient de la troubler.“ Cette déclaration fut suivie, le 25 mars, de la signature d'un traité entre les cours d'Autriche, de Russie, de la Grande-Bretagne et de Prusse, de la teneur suivante: les principes du traité de Chaumont sont appliqués aux circonstances du moment, provoquées par l'invasion de la France par Napoléon Bonaparte, et les puissances contractantes s'engagent réciproquement à maintenir contre toute atteinte l'ordre de choses rétabli en Europe; elles réuniront à cet effet (art. 1er) les moyens de leurs états respectifs, et maintiendront intactes les conditions du traité de Paris, ainsi que les stipulations arrêtées au congrès de Vienne:

elles tiendront en campagne (art. 2) 150,000 h. chacune, dont au moins un dixième de cavalerie; art. 3, elles ne poseront les armes que d'un commun accord, et pas avant que le but de la guerre n'ait été atteint, et Bonaparte mis hors d'état de troubler la paix, et de se ressaisir du pouvoir suprême en France; art. 4, les stipulations du traité de Chaumont, et principalement l'article 16 de ce traité, seront remis en vigueur, dès que cet objet sera rempli; art. 7, toutes les puissances seront invitées à accéder à l'alliance; art. 8, le roi de France sera invité à y accéder, de son coté, et à fournir les secours que les circonstances lui permettront de donner.

Pendant que les préparatifs de cette nouvelle guerre se poussoient avec activité dans tous les pays, le congrès continua ses délibérations: les différens objets spécifiés plus haut, et d'autres d'une importance secondaire, reçurent leur complément; des comités nommés par la réunion des huit cabinets préparèrent, et des consentions conclues avec les parties intéressées aux dispositions arrêtées par ces cabinets sanctionnèrent ces mêmes dispositions; l'Autriche et la Prusse, en rapport suivi avec les cabinets de l'Allemagne, terminèrent l'organisation de ce pays; et l'acte général, daté du 9 juin, comprenant la totalité des arrêtés des puissances, fut enfin sanctionné, non-seulement par les délégués de celles qui avoient formé le comité des huit, mais reçut également la signature des plénipotentiaires de tous les états représentés au congrès.

1815. Suite.

Pendant que les cabinets régloient à Vienne l'état de possession et le droit public futurs de l'Europe, les armées de toutes les puissances qui avoient été activement engagées dans la dernière guerre, la Suède seule exceptée, s'étoient mises en marche contre la France. La coalition fut redevable, de plus, à l'Autriche de l'accession du royaume des Deux-Siciles, qui, graces à son intervention armée aussi prompte qu'efficace, venoit de rentrer sous la domination de ses anciens maîtres. Murat, jusque-là roi des Naples reconnu par les puissances, avoit cédé aux suggestions que Napoléon avoit fait agir sur lui dès son rétour en France; et la preuve de sa trahison acquise par ces mêmes puissances les avoit déliées des engangemens pris envers lui. L'Autriche avoit utilisé cet incident au profit de la cause commune. Dès le 29 avril 1815, et avant l'ouverture de la campagne de l'armée autrichienne contre Naples, le prince de Metternich avoit signé avec le commandeur Buffo, plénipotentiaire napolitain, une convention préalable, sanctionnée par les autres cabinets alliés, de la teneur suivante: Art. 1er, le roi des Deux-Siciles secondera de tous ses moyens ceux

qu'emploiera l'Empereur à la poursuite de la guerre contre le gouvernement actuel de Naples, et un corps des troupes siciliennes sera placé à cet effet sous le commandement d'un général autrichien; art. 2, pour assurer au royaume les bienfaits de la tranquillité extérieure et intérieure, le roi adoptera les dispositions administratives, nécessaires, savoir, amnistée pour les opinions et les actes antérieures de ses sujets, maintien de la vente des biens de l'état, garantie de la dette publique, admission de tous les Napolitains à tous les emplois, conservation de la noblesse tant ancienne que nouvelle, maintien, dans leurs grades et honneurs, de tous les militaires qui prêteront serment au roi; art. 3, les hautes parties contractantes voulant étendre à l'état de paix les rapports établis par la présente convention préliminaire, concluront incessamment un traité d'alliance défensive à perpétuité, ayant pour objet de consolider la tranquillité intérieure et extérieure, tant du royaume des Deux-Siciles que de l'Italie en général. Un article séparé et secret stipuloit que le roi renonçoit, en faveur de l'Empereur, à tout droit sur le ***Stato degli Presidj,*** ainsi qu'à ceux de suzeraineté sur une partie de l'île d'Elbe et sur Piombino, et en abandonnoit la disposition à S. M. J.

Cette convention étoit accompagnée de deux déclarations du cabinet impérial de la même date. La première énonçoit, qu'ensuite de l'alliance conclue par la dite convention entre les hautes parties contractantes, l'Empereur, à la réquisition du roi Ferdinand VII, mettroit, pour le temps qu'on jugeroit utile, à la disposition de ce souverain, un corps de 10 à 12,000 h., pour être employé, soit dans les provinces napolitaines, soit en Sicile. La seconde déclaration portoit que le roi Louis XVIII ayant pris l'engagement de concourir aux frais de la guerre contre Naples, en faisant acquitter à cet effet à la cour de Vienne une somme de vingt-cinq millions de francs, les finances autrichiennes réclameroient, dans l'espace de deux ans après le rétablissement de l'autorité du roi Ferdinand VII à Naples, de la part du trésor de ce royaume, le paiement de la somme en question, laquelle, tenant lieu du secours promis par S. M. T.-C., devoit être répétée auprès du gouvernement françois par S. M. sicilienne.

La convention préliminaire du 29 avril fut suivie, le 12 juin 1815, de la conclusion d'un traité d'alliance défensive, pour pourvoir à la tranquillité intérieure de l'Italie, ainsi que sa sûreté extérieure, portant, art. 1[er], l'énonciation explicite de l'objet de l'alliance; article 2, garantie réciproque des possessions des deux souverains en Italie; art. 3, engagement que les deux cours regarderont comme commune toute attaque dirigée contre les états de l'une d'elles; art. 4, déclaration que, tout en consacrant, au besoin, au soutien de la garantie réciproque

leurs possessions, la totalité de leurs forces, les deux cours s'en-
ent cependant plus positivement encore à fournir, savoir, l'Autriche
ooo h. au moins, et Naples 25,000.

Deux articles séparés et secrets accompagnoient le traité patent:
le premier, les deux cours s'engageoient à ne contracter aucune
ınce contraire au dit traité, et à la fédération défensive de l'Italie; par
second, et dans la vue de préserver les deux états de nouvelles
ctions et du danger d'innovations qui en ameneroient le retour, le
des Deux-Siciles s'engageoit, en rétablissant le gouvernement du
aume, à ne point admettre des changemens qui ne pourroient se
ıcilier, soit avec les anciennes institutions monarchiques, soit avec
principes adoptés par S. M. J. et R.-A. pour le régime intérieure
ses provinces italiennes.

Les armées alliées n'avoient pas encore atteint les différens points
leurs étoient assignés dans la vue de coordonner leurs opérations,
ınd Napoléon, fidèle à son ancien système de combattre séparément
forces dirigées contre lui, se jeta, avec la totalité des siennes, dans
provinces belgiques. Son armée, après trois jours de combats
arnés, fut défaite à Waterloo par l'armée anglo-prussienne com-
ndée par le duc Wellington et le maréchal Blücher, et l'usurpateur
rcha une seconde fois son salut personnel dans la fuite. Paris
rit ses portes aux alliés dans la journée du 2 juillet; les souverains
-mêmes ne tardèrent pas à y suivre leurs armées victorieuses.

Décidés à rétablir et à asseoir désormais sur une base inde-
ıctible la paix qui le dernier attentat de Napoléon avoit troublée,
monarques ne devoient plus, comme l'année précédente, prendre
ıseil seulement de leur magnanimité envers la France, de leur con-
ıte bienveillance pour le gouvernement royal restauré, qui venoit
trahir si évidemment sa foiblesse et son incapacité de se soutenir
ses propres moyens. Il falloit que la garantie de l'avenir restât
re leurs mains, et que des mesures énergiques et soutenues ren-
ıent impossible le retour des calamités qui avoient de nouveau
igé l'Europe. Il fut reconnu que la France ne pouvoit pas immédia-
ıent être livrée à elle-même, et que la force armée des alliés, non
ins que l'appui moral de leurs gouvernemens, devoient aider celui
pour la seconde fois avoit restauré en France, à maintenir l'ordre
tériel dans ce pays, et à assurer ainsi la tranquillité de ses voisins.
conférences des quatre cabinets furent reprises, et les communi-
ons avec le ministère françois, à la tête duquel se trouvoit M. de
leyrand, entretenues par correspondance. La première mesure
ptée par ces cabinets, dans l'intérêt de la tranquillité de la France,
l'engagement pris par eux de faire exécuter les dispositions d'une

ordonnance du roi Louis XVIII du 24 juillet, établissant deux classes de proscrits, celle des individues ayant conspiré pour le retour de Napoléon, et coopéré aux nouveaux actes de son gouvernement usurpateur, et celle des régicides qui, au mépris du pardon que leur avoit assuré, lors de la première restauration, l'amnistie générale publiée par le gouvernement, avoient signé l'acte additionnel à l'ancienne constitution de l'Empire que venoit à proclamer Napoléon. Les premiers, déjà accusés par les tribunaux, devoient ou comparoître devant ces mêmes tribunaux, ou, s'ils se trouvoient en pays étrangers, et sur leur refus de rentrer en France, être détenus par les gouvernemens de ces pays; les autres devoient être bannis de France, et admis sous surveillance dans les états autrichiens, russes et prussiens, avec exception formelle de l'Allemagne, de l'Italie, de la Suisse et des Pays-Bas. Enfin, la famille Bonaparte devoit subir le même sort, et résider dans les pays qui lui seroient assignés.

Napoléon, après avoir signé un nouvel acte d'abdication en faveur de son fils, s'étoit adressé au Prince-Regent d'Angleterre pour demander asyle dans ce pays. Par une convention signée par les quatre cabinets le 2 août, Bonaparte fut confié à la garde de cette puissance, et transporté à l'île de St.-Hélène, les trois autres puissances et le roi de France, d'après leur invitation, se réservant d'y envoyer des commissaires.

Pour donner, d'après l'expression du duc de Wellington, une grande leçon morale à la France, les puissances, s'écartant de l'excès de modération observé l'année précédente, reprirent, tant pour elles que pour tous les autres gouvernemens, les objets d'arts enlevés par les armées françoises pendant les guerres de la révolution et de l'Empire.

Ces différentes dispositions avoient pour l'objet principal d'assurer la tranquillité intérieure de la France, et de prévenir la reprise de projets destructifs de l'ordre que pour la seconde fois venoit d'y être rétabli. La tâche essentielle des cours alliées, cependant, étoit de pourvoir au repos futur de l'Europe, et au maintien d'un ordre de choses si récemment mis en danger. Il étoit de la plus stricte justice que la France payât les frais d'une guerre provoquée par elle; il ne l'étoit pas moins qu'une occupation prolongée d'une partie de ce pays et celle d'un nombre de ses forteresses rendissent impossible toute nouvelle entreprise, et servissent en même temps de nantissement pour l'acquittement des contributions imposées à la France, et que les frais de l'entretien des troupes alliées pesassent également sur elle. Ce fut le duc de Wellington que choisirent les cours alliées pour commander en chef l'armée d'occupation de 150,000 h. formée des contingens de ces cours et d'autres états qui avoient pris part à la guerre.

Le 20 septembre les cabinets alliés, ayant débattu dans leurs conférences ces différens objets, communiquèrent au ministère françois, dont le duc de Richelieu venoit d'être nommé président à la place de M. de Talleyrand, le projet de traité de paix entre les alliés et la France, et le plénipotentiaire de cette dernière puissance fut dès-lors admis à leurs délibérations.

Le gouvernement françois n'ayant pu se refuser à reconnoître la juste prétention des puissances allié d'être indemnisées des frais d'une guerre spécialement entreprise dans son intérêt, et convaincu de la nécessité de l'appui ultérieur de ces puissances moyennant une occupation militaire prolongée, accepta ce projet, avec peu de modifications qui furent consentis par les alliés. La principale de ces modifications étoit, qu'en lieu de 600 millions de francs de contributions et 200 millions pour construction de forteresses dans les pays limitrophes de la France, l'ensemble des contributions de ce pays, sans désignation de l'emploi, fut fixé à 700 millions. Les quatre puissances alliées, l'Autriche, la Grand-Bretagne, la Prusse et la Russie, convinrent entr'elles qu'un cinquième de cette somme seroit allouée pour la construction des places fortes, et réparti entre les états qui devoient les ériger; le reste devoit être divisé en cinq parts, dont une pour chacune des quatre grandes puissances, et la dernière pour être distribuée à ceux des états des second et troisième ordres qui avoient fait des armemens, ou dont les contingens, dans cette courte campagne, avoient été à temps pour paroître sur le territoire françois.

La guerre, enfin, fut terminée par le traité de paix signé, le 20 novembre, entre les quatre cours alliées et la France, et par un renouvellement d'alliance, en date du même jour, entre ces mêmes cours alliées.

Ces deux actes furent précédés, le 26 septembre, par une convention entre l'Autriche, la Prusse et la Russie, désignée sous le nom de Sainte-Alliance, à laquelle l'Angleterre accéda virtuellement par des lettres adressées, par le Prince-Régent, aux souverains signataires de la convention.

Cette même convention en trois articles déclaroit que les monarques, reconnoissant, dans le succès de leurs efforts communs, l'appui de la divine Providence, prenoient pour règle de leur conduite, soit dans l'administration de leurs états, soit dans leurs relations politiques avec tout autre gouvernement, les préceptes de la religion chrétienne; qu'ils demeureroient unis par les liens d'une fraternité véritable, se prêteroient aide et secours mutuels, et dirigeroient leurs peuples dans le même esprit; qu'enfin ils admettroient dans la Sainte-Alliance tous les gouvernemens animés des mêmes sentimens.

Le nouveau traité d'alliance entre les quatre puissances, signé le 20 novembre, étoit de la teneur suivante: considérant que l'alliance conclue à Vienne le 15 mars avoit heureusement atteint son but par le rétablissement de l'ordre en France, et désirant, pour le maintien de la tranquillité générale, appliquer à la situation du moment les principes consacrés par les traités de Chaumont du 1er mars 1814 et de Vienne du 25 mars 1815, les puissances se promettoient, art. 1er, de mainteni le traité signé le même jour (20 novembre 1815) avec S. M. T.-C.; art. 2, de maintenir également les arrangemens arrêtés à Paris l'année précédente, sauf les modifications stipulées dans le nouveau traité, principalement l'exclusion de Napoléon Bonaparte et de sa famille, s'engageant réciproquement, si la France étoit menacée de nouveaux déchiremens révolutionnaires, et que le repos de l'Europe fut ainsi de nouveau compromis, à concerter entr'elles et avec S. M. T.-C. les mesures nécessaires pour la sûreté de leurs états et de l'Europe; art. 3, dans le cas où leur armée d'occupation seroit attaquée ou menacée d'une attaque de la part de la France, de porter aussi-tôt le contingent de chacune d'elles, conformément au traité de Chaumont, à 60,000 h.; art. 4, en cas d'insuffisance de ces moyens, de les augmenter jusqu'à la concurrence de la totalité de leurs forces; art. 5, de maintenir cet engagement réciproque même après l'expiration du terme de l'occupation; art. 6, de renouveler, à des époques déterminées et sous les auspices des souverains, des réunions consacrées aux grands intérêts communs, et à l'examen des mesures exigées pour le repos des peuples et la paix de l'Europe.

Le traité définitif du même jour (20 novembre), signé, avec le gouvernement françois, par chacune des quatre puissances, pour elle et ses alliés, portoit, dans le préambule, que ces mêmes puissances ayant, par leurs efforts réunis, préservé la France et l'Europe de nouveaux bouleversemens, partageant avec S. M. T.-C. le désir de consolider 'autorité royale, et de rétablir les relations d'amitié entre la France et ses voisins, persuadées que ce but ne sauroit être atteint que par un arrangement propre à leur assurer de justes indemnités pour le passé et des garanties solides pour l'avenir, étant enfin également d'accord sur la nécessité de conserver pendant un temps déterminé un certain nombre des troupes alliées dans les provinces frontières de la France, étoient convenues des articles suivans:

Art. 1er, les frontières de France, à quelques légères modifications pris, tant du côté de la Belgique que de celui de l'Allemagne et de la Savoie, sont maintenues telles que les avoit réglées le traité de Paris du 30 mai 1814; art. 3, les fortifications de Huningen seront démolies, et la France ne les remplacera pas par d'autres à une distance

moindre que trois lieues de la ville de Bâle; art. 4, la France paie comme indemnité aux puissances alliées la somme de 700,000,000, et une convention particulière réglera le mode, les termes et les garanties du paiement; art. 5, l'état intérieur de la France et la sûreté des états voisins exigeant qu'une armée composée de troupes des puissances alliées occupe pendant quelque temps les positions militaires de la frontière et un certain nombre de places fortes spécifiées dans l'article, cette armée sera portée à 150,000 h., et l'occupation, qui ne pourra excéder le terme de cinq ans, finira plus tôt si les alliés, d'accord avec le roi de France, jugent la situation du pays assez rassurante pour rendre inutile la mesure en question; art. 6, le reste des troupes alliées évacuera le territoire françois dans les termes d'une convention annoncée au traité; art. 9, les articles 19 et suivant du traité du 30 mai 1814 et les articles additionnels de ce traité signés entre la Grande-Bretagne et la France n'ayant pas reçu leur exécution, deux conventions sont jointes à cet effet au présent traité; art. 11, le traité de Paris du 30 mais 1814 et l'acte final du congrès de Vienne du 9 juin 1815 sont maintenus dans toutes celles de leurs dispositions qui n'auroient pas été modifiées par le présent acte. Un article additionnel renouveloit les engagemens pris à Vienne le 4 février 1815 relativement à l'abolition de la traite. Une première convention jointe au traité régloit le mode de paiement de l'indemnité; une seconde, ce qui étoit relatif à l'occupation d'une ligne militaire par une armée alliée, (dont les frais annuels pour la France, tant pour solde que pour habillement et fournitures en nature, étoient calculés à 130,000.000); une troisième, le mode de liquidation de réclamations à la charge de la France en vertu du traité de 1814; une quatrième enfin, avec un article additionnel, la liquidation des réclamations des sujets britanniques en particulier.

Deux actes, retardés par les circonstances, complétèrent à cette époque les transactions du congrès de Vienne: une convention entre les alliés régla l'organisation du gouvernement des Sept-Iles sous protectorat anglois; une déclaration solennelle des puissances reconnut la neutralité perpétuelle de la Suisse.

1818.

Congrès d'Aix-la-Chapelle.

Il avoit été stipulé, dans le traité de paix de Paris du 20 novembre 1815, que l'évacuation des frontières et places fortes, dont l'occupation par les troupes alliées étoit fixée à un *maximum* de cinq ans, pouroit avoir lieu avant l'expiration de ce terme, si les cabinets, d'accord avec celui de S. M. T.-C., jugeoient la situation de la France

assez rassurante pour qu'une pareille mesure pût être adoptée sans danger. Une correspondance suivie entre ces mêmes cabinets avoit réuni, au bout de trois ans, en faveur de cette mesure, la conviction de toutes les parties intéressées; et les trois souverains d'Autriche, de Prusse et de Russie se décidèrent à faire traiter cette question en leur présence à Aix-la-Chapelle, où leurs plénipotentiaires devoient remontrer ceux d'Angleterre et de France.

L'occupation temporaire de la France par les troupes alliées étoit motivée par un double objet: elle devoit mettre ce pays bouleversé par le dernier attentat de Napoléon, ainsi, que l'Europe, à l'abri de nouvelles tentatives révolutionnaires, et servir de nantissement pour le paiement des contributions de guerre imposées à la France; l'évacuation ne pouvoit donc avoir lieu qu'autant que les puissances étoient rassurées sous ce premier rapport, et leurs justes prétentions satisfaites. Mais un intérêt plus puissant encore réclamoit la sollicitude des souverains alliés: après avoir rendu l'ordre et la paix au monde, il leur importoit de consolider leur ouvrage, et, en rendant la France à elle-même, de fixer leurs rapports futurs envers ce pays, et surtout de maintenir, pour tous les futurs contingens, ceux qui subsistoient si heureusement entr'eux.

Des arrangemens financiers, par lesquels le gouvernement françois s'engageoit, sous la garantie des principales maisons de commerce, à l'acquittement successif, dans le terme d'un an, de la partie des contributions qui étoit encore due, précédèrent la signature de la convention pour l'évacuation du territoire françois, qui eut lieu, le 9 octobre, entre chacune des quatre cours alliées et la France, et qui étoit de la teneur suivante:

Le préambule énonçoit que S. M. T.-C. désirant, d'après l'état de la France et l'exécution fidèle du traité du 20 novembre 1815, que l'occupation militaire cessât le plus tôt possible, et les souverains alliés ayant admis le principe de cette évacuation au bout de trois ans, cette détermination devoit être consignée dans une convention formelle. Le premier article fixoit le terme de l'évacuation au 30 novembre suivant; le second stipuloit que les places et forts seroient remis à S. M. T.-C. dans l'état où ils s'étoient trouvés à l'époque de l'occupation; les six autres étoient relatifs aux arrangemens financiers qui régloient le paiement de 265 millions de francs, formant le reste de la contribution imposée à la France.

De cette manière, tout ce qui étoit relatif à l'exécution des stipulations du traité du 20 novembre 1815 se trouvoit terminé, et en conséquence la conférence siégeant à Paris, composée des quatre cours alliées, spécialement chargée de surveiller cette exécution, fut dissoute.

Indépendamment de plusieurs transactions incidentelles auxquelles a réunion des plénipotentiaires à Aix-la-Chapelle donna lieu, comme a reprise des discussions concernant la traite des regrès, les rapports les états commerçans envers les Barbaresques, les discussions entre la iuède et le Danemarc au sujet de la dette norvégienne, ces mêmes ılénipotentiaires, avant de se séparer, terminèrent leurs longs et lorieux travaux en consolidant, comme il a été dit, par un nouvel cte, l'union des quatre cours, et en réglant pour l'avenir les rapports le ces cours envers la France.

L'acte signé, le 15 novembre 1815, entre les plénipotentiaires les quatre cours alliées étoit en forme de protocole et avoit pour ıbjet de les lier, les unes envers les autres, pour le maintien des rticles 5 et 6 de leur traité de quadruple-alliance du 20 novembre 1815. .e premier de ces articles stipuloit que les engagemens énoncés dans eux qui le précédoient dans le dit traité seroient obligatoires même près l'évacuation de la France; l'autre, que les souverains se réunioient à des époques déterminées pour prendre en considération les nesures exigées par l'intérêt général. Les engagemens auxquels se éféroit l'article 5 se rapportant uniquement à l'état de guerre contre a France, et ne trouvant par conséquent leur application que dans e cas, pour lequel ils devoient continuer à rester en vigueur, il fut onvenu que le protocole des quatre puissances resteroit secret.

Le protocole, accompagné d'une déclaration, signé, le même jour, ıar les plénipotentiaires des quatre cours et celui de France, et qui ut porté à la connoissance de tous les gouvernemens, portoit, que les apports futurs entre ces cours et la France seroient établis sur les rincipes suivans: que les puissances contractantes, dans leurs relations ıutuelles tant entr'elles qu'avec d'autres états, ne s'écarteroient point es principes d'union qui avoient présidé jusque-là à leur action ommune; que cette union n'avoit pour objet que le maintien de la aix général, fondé sur le respect religieux pour les engagemens congnés dans les traités; que la France s'engageoit à concourir à l'afrmissement d'un système qui avoit donné la paix à l'Europe; qu'enfin lle prendroit part aux réunions qui auroient lieu entre les souverains u leurs ministres, se rapportant à l'objet de leurs délibérations actuelles t que, si ces réunions étoient liées aux intérêts des autres états de Europe, elles n'auroient lieu que d'après l'invitation et avec la participation de ces mêmes états.

La déclaration qui accompagnoit le protocole des cinq puissances nonçoit les mêmes principes, et témoignoit de la ferme résolution des ›uverains de maintenir, par le respect le plus inviolable pour les

principes du droit des gens et par l'observation réligieuse des traités, l'état d'ordre et de paix rétabli par leurs efforts.

Jamais engagement plus important pour le monde n'a été plus fidèlement rempli; et l'Europe, en dépit de l'agitation morale et politique qui l'a plusieurs fois troublée sur différens points, lui doit depuis trente ans un état de paix non-interrompu entre les états qui la composent.

III.

Ueber Freimaurer, Illuminaten und Carbonari

mit besonderer Beziehung auf Italien.

(c. 1820.)

Steierm. Landesarchiv; Archiv Saurau.

Rapporto di confronto tra Massoni e Carbonari con analoghe osservazioni.

Massoneria.

La Massoneria, senza smarrirci nelle favole sparse nel volgo ed anche fra gli Appredenti Massoni, sulla sua orgine, e sulla antichità delle sue istituzioni, si stese sul continente Europeo per opera di alcuni filosofi che in mezzo alle gare tra il sacerdozio e l'Impero, volevano conservare fra alcuni pochi e trascelti puri Filantropi la sacra fiamma del vero e del retto, onde non rimanesse spenta o dall' ipocrisia, o dalla forza, se questa prevalesse a quella, ed a vicenda. Siccome frattanto al fuggirsi della barbarie i governi addottarono a poco a poco de' principi liberali, ed il Sacerdozio conservô invece in alcune parti d'Europa ogni potere usurpatosi, cosi addivenne, che i Massoni si familiarizzarono più o meno coi moderati Governi, e continuarono sempre a rimanere nel loro originario stato di opposizione col Sacerdozio.

Chi professa l'amore del vero, e del retto non può essere che studioso, morigerato, ed equo nel maggior grado di perfettibilità a cui l'uomo possa giungere. Lo studio, la virtù, l'equità sono tutte virtù pacifiche e dolci; quindi la prima base delle istituzioni della Massoneria è la Pace, madre della istruzione, dell' universale tolleranza, dell' universale benevolenza.

Appena nata questa società comprese che avrebbe avuto un nemico irreconciliabile nel Trono suscettibile però d'esserle unito,

perchè con questo avrebbe potuto ben facilmente in seguito far causa comune. La massoneria dunque si nascose all' occhio d' entrambi, ma però in modo opposto. Al Sacerdozio in modo da non potere essere mai conosciuta; al Trono tenendo sempre un uscio socchiuso per manifestarsi qualora se le presentassero circostanze felici, come di fatti avvenne in più tempi e in più luoghi.

Il segreto della Società fu dato a pochissimi da bel principio; in seguito fu questo distribuito per classi. Tutti i Massoni sapevano di dover essere caritatevoli, onesti, ed uguali nell' esercizio delle morali virtù, specialmente fra loro: ma molti perfettamente ignoravano, che lo scopo dei loro Motori era quello di rendere migliore con l'istruzione e con l'esempio di questa picciola Società lo stato della Società generale degli uomini. Il loro scopo è stato sempre quello della propagazione della Religion naturale nella sua purità primitiva!

La corte di Roma ebbe delle traccie confuse dell' esistenza di questa Società, pubblicò Anatemi, e seminò nel Popolo orrende cose della medesima, come se avesse un alleanza coi Demoni dell' Abisso. Ma questo mezzo non servì menomamente ad annientarla; soltanto procacciò che essa raddoppiasse nei Paesi Cattolici le folte tenebre, da cui si tenea gelosamente circondata. I Gesuiti frattanto, più intraprendenti e più destri tentarono un altro colpo: essi insinuarono i lore furbi emissarj nella Massoneria, ne rispettarono le basi, anche per non allarmare i lapi, eglino stessi dirigendo le Loggie massoniche con una mano, che si può dire, invisibile. Pochi sono quelli anche frà i Massoni che sappiano quanto ora si espone: cioè che in Francia, in Italia, in Polonia e nella Germania cattolica in Massoni senza alcun timore, o sospetto si conducevano ai loro travagli nello scorso secolo sotto l'influenza dei Gesuiti, i quali con tal mezzo comunicavano coi Protestanti senza porger ombra alla Corte di Roma e stava bene questo scopo finale pei Gesuiti, che avevano sempre in mira di dominare sui Popoli, sugli altri Ecclesiastici, sulle Corti, sui Magistrati, sui Re, e sugli Imperi.

Mentre ciò accadeva nei paesi Cattolici, la Massoneria si divideva in sette nei paesi Protestanti, in ognuna delle quali si ritennero le antiche basi dell' istruzione, della beneficenza, della fraterna ugualianza: ma nessuna di queste sette fece tanto strepito, e tanti proseliti, come la setta degli Illuminati. Questa abbandonò gli interessi generali dell' istruzione del popolo, calcolando che ad esso fosse bastante l'esser condotto per altra mano ad una esistenza la migliore che dar si potesse mediante il reggimento di buone istituzioni amministrative e politiche, e volle piuttosto piantare le basi di una aristocrazia di uomini colti e potenti, la quale circondasse e Sovrani, e dirigesse il filo

della volontà dei medesimi. Per tal modo i semplici Massoni erano un ceto di persone istrutte, e niente ambiziose d'ogni classe, che travagliavano a migliorare la specie umana, e lo stato degli nomini senza pretese proprie, e procedendo sotto rapporti individuali. Gli Illuminati invece, quasi tutti oriundi da cospicue famiglie, travagliavano a siffatto miglioramento sotto rapporti generali, ma avendo sempre in veduta per se stessi di governare il mondo a modo loro maneggiando i gabinetti dei Sovrani.

La rivoluzione accaduta in Francia trovò in questo stato le cose Massoniche, ed il fanatismo generale, che invase le teste più facili a fanatizzarsi, si mescolò pur anco ne' Massoni, che tosto si divisero in sette, facendo poi ogni setta la sua propaganda. Di fatti quei Massoni, che erano diretti dai Gesuiti, si dichiararono per il Partito Realista, che allora aveva un solo interesse col sacerdozio: i Massoni originarj si volsero alla Monarchia moderata, e formarono il Club della Gironda: i Massoni energumeni si unirono ai Giacobini. Tutti già sanno che sotto la tirannide di Robespierre i Massoni Realisti, e Girondisti furono massacrati, tranne alcuni che si dispersero. I dispersi per altro si unirono; fecero di due sette una sola, cagionarono delle reazioni di quando in quando, od infine contribuirono sommamente alla caduta di Buonaparte, perchè dimentico dei beni da loro ricevuti, era divenuto un Despota, ed un conculcatore del diritto delle genti, e del patto sociale, che per i suoi giuramenti doveva tenerlo unito all' interesse della Nazione Francese, e al ben essere della umanità in generale. Di fatti egli ha controperato a tutto per satollare unicamente la sua avida smania di gloria la più ambiziosa, sacrificando per tanti anni l' umanità, e l'interesse della Nazione Francese all' insensato progetto della Monarchia universale. Da circa cinque anni a questa parte la Massonica Propaganda ad altro oggetto non travagliava che ad attirare a se tutti i Giacobini di buona intenzione ai quali l'età più provetta, l'esperienza e il sentimento acerbo di tanti mali aveano insegnato di aver preso dapprima il peggior sentiero, e che era necessario di detronizzare Napoleone. Ma senza divergere su ciò che è ben conosciuto, si ripigli il filo dell' ordita storica tessitura.

I Massoni di tutta l'Europa stettero con occhi aperti allo scoppio della Rivoluzione francese, ed applaudirono ai primi sforzi, che tendevano alla Monarchia moderata, ed a liberare la Società civile dall' influenza dei Preti. Ma quando i virtuosi Girondisti caddero sotto la guillotina, e la Libertà Francese si convertì in Licenza, e dappoi in Tirannide, essi si separarono di comunicazione, e d'interessi e rivolsero anzi ogni loro sforzo onde arrestare il torrente, facendo causa comune coi propri governi benchè non a tutti i governi essi azzardassero di palesarsi.

Quando Buonaparte si dichiarò Primo Console, ed invase il potere Supremo, egli trovò in Francia molte Loggie Massoniche, ed una ve si era pure in ogni Reggimento. Erano queste composte per lo più di Giacobini, ma vi erano pure framisti anche degli antichi Massoni e dei Realisti puri; alcuni per garantire se medisimi, altri per esplorare a vantaggio del proprio partito. Buonaparte divisò dapprima di abolire la Massoneria con atti pubblici governativi; ma accorgendosi che le Società Massoniche non si possono mai con la forza distruggere qualora non si vogliano sparger fiumi di sangue, e temendo anche ben a ragione di una forte reazione, che poteva riuscirgli fatale, immaginò altro mezzo di renderla innocua, che anche ebbe a riuscirgli; quello cioè di porla sotto la protezione del governo, perchè vi accorressero tutti gli ambiziosi, e gli intriganti, e quello di renderla comune e popolare, perchè vi accorresse tutta la feccia.

Cambaceres, ed il vecchio Kellerman s'incaricarono in capo della esecuzione di questo piano: essi reggimentarono tutte le Loggie sotto l'influsso di un Grande Oriente da essi presieduto: vi seminarono i Grandi del nuovo Impero; vi ricevettero tutti i petenti impiego, tutti gli uomini a fortuna fatta o da farsi, ed in ogni Loggia interveniva un Delegato della Polizia, perchè fosse sempre palese al Governo ciò che ivi facevasi; ognun comprende da ciò che per tal modo la Francia formicolò ben presto d'intitolati Massoni, ma che andò a dissiparsi in pari tempo la Società Massonica. Li veri Massoni tennero intanto il sistema antecedentemente addottato: cioè alcuni di spirito altiero si distaccarono affatto dai nuovi travagli; altri si fecero veder tratto-tratto nelle Loggie per evitare d'essere presi di mira, e perseguitati, ed altri in fine per essere a giorno di ciò che operavasi tanto più che nelle Loggie ben di spesso scoprivasi l'andamento politico governativo.

Dalla Francia convien portare una osservazione all'Italia. In Italia prima della Rivoluzione non vi erano che quattro Sedi Massoniche; cioè a Venezia, Milano, Torino, e Napoli, ciascuna delle qualli aveva delle filiazioni, ma scarse. Trieste aveva pure una Loggia con le sue comunicazioni con la Germania.

Chi ha conosciuto le Loggie Venete non ignora che esse erano pure. I Massoni di quella parte d'Italia la più parte Nobili, erano persone colte, che avevano per iscopo il tollerantissimo, e che si univano insieme di quando in quando per gustare i piaceri liberi, e non licenziosi dell'amicizia augurando ai loro posteri di poter fare altrettanto senza il velo del segreto, e senza la persecuzione dei Preti. I Massoni di Milano erano dello stesso conio, se non che davano un pò più d'importanza alla gozzoviglia, di cui si facevano un affare

esenziale; mentre altri per esempio i Verri, ed i Beccaria concertavano la tessitura di quelle stimabili, ed utili produzioni che fecero tanto onore all' Italia e dalle quali l' Austriaco governo trasse molte utilissime istituzioni onde migliorare il regime amministrativo, e politico della Lombardia.

I Massoni di Torino posti a contatto coi Massoni di Francia ne sentirono sempre l' influenza, e ne secondarono i travagli, rimettendosi essi constantemente alla lor direzione. Quassi tutte le Loggie di Torino erano divenute a rito Francese, riformando il loro primitivo, e si può dire il loro originario rito di S. Giovanni di Scozia, e a questo si attennero le altre Loggie del resto d' Italia senza alcuna riforma, e senza influenza francese.

I Massoni di Napoli piú ardenti ancora de' Francesi, e forse per una influenza di clima, sentirono più di tutti gli altri lo stimolo rivoluzionario. Essi si erano molto propagati sotto la protezione di Maria Carolina, che aveva preso ad amarli per due motivi: il primo perchè era naturalmente inclinata ad accarezzare gli uomini scienziati, e di Lettere; ed il secondo perchè conosceva d' aver in loro un appoggio al Trono contro le pretese della Corte di Roma. Alla Massonica propagazione nel regno di Napoli giovò pur molto l' influenza del Ministro Acton favorito della Regina, che col mezzo della Società de' Massoni voleva distruggere nel gabinetto il partito Austriaco, e condurre la Corte di Napoli al partito Inglese. Fra tanti Massoni tratti la più gran parte dalle più illustri famiglie del Regno è chiaro, che doveva ritrovar de' proseliti la setta degli Illuminati radicati in Inghilterra dove essi si può dire, governano il Re. Di fatti fino dal primo scoppio della Rivoluzione Francese gli Illuminati aveano in Napoli una numerosa colonia.

Questi Illuminati di Napoli tennero allora un sistema singolare a differenza di quelli della Germania. Di fatti quei di Germania si posero da principio in diffidenza contro gli attentati della Rivoluzione Francese, e poscia fondarono uno spirito nazionale germanico, quando viddero che la Francia minacciava di schiavitù tutto il Continente Europeo; e gli Illuminati di Napoli invece si avvisarono che convenisse distruggere prima di novellamente creare. Allora essi reagirono apertamente contro il governo, e contro le antiche instituzioni sociali, e allora appunto fu che Maria Carolina si frenò sino dai primi loro movimenti cangiando tutto ad un tratto l'amore in odio accanito, e perseguitandoli a morte. Tutti quelli che non caddero sotto la scure, o che non si sottrassero emigrando, dovettero mascherarsi, nascondere i loro disegni, e fuggire fino al momento che poterono ancora divenire bene affetti alla Regina, e nuovamente utili per cause a un di presso pari alle prime accennate,

come di fatti avvenne in seguito nelle susseguenti alterazioni dell' atmosfera politica.

Fondata dopo il trattato di Campo Formio la Repubblica Cisalpina, è certo in fatto che come non vi era una Loggia Massonica (benchè vi fossero molti Massoni) nei paesi ceduti all' Austria; così niuna ve si era neppur negli Stati della nuova anzidetta Repubblica. Ne venne eretta per altro ben tosto una a Milano, sotto il titolo dell' amor della Patria, e ne furono fondatori gli Emigrati Napoletani.

Questa Loggia era una mescolanza singolare: vi erano genti di tutti i paesi, di tutte le classi, di tutti i partiti, e non sorpassò mai il numero di duecento individui. Questo numero rimase così ristretto, perchè partiti da Milano gli avventurieri dopo i successi dell' armata di Championnet, i veri Massoni si trovarono preponderanti, rimossero a poco la feccia, e si proponevano di ricondurre l' Istituto massonico all' originaria semplicità, quando la nuova guerra sopravvenuta, e le conseguenze politiche, che ne son derivate, consigliarono una dispersione, perchè vedevano i Massoni d' essere perseguitati in forza dell' influenza che aveano presso al Governo i Nobili antichi e i Preti.

Nacque la Repubblica Italiana e Murat Generale in Capo si propose nel 1802 di fare negli Stati Italici repubblicani ciò che Cambaceres e Kellerman facevano in Francia. Egli riunì a Milano quanti vecchi Massoni ha potuto (giacchè molti si sono allora ricusati) e fondò la Loggia detta dei Fratelli Riuniti, che poi in seguito cangiò nome, e si chiamò Carolina. Questa per altro non ebbe molto incremento se non se nel Militare, e la Massoneria non sortì quella organizzazione a cui il Governo francese la destinava, se non dopo eretto il Regno d' Italia.

A quest' epoca tutti i Grandi del Regno vollero essere Massoni e tutte le persone che desideravano fortuna presso il Governo cercarono di massonizzare. Formicolarono allora i Massoni in Milano dove si aprirono quattro Loggie coi nomi di Carolina, Giuseppina, Augusta ed Eugenio, e si fondò un Grande Oriente, che procurò poi l'apertura di una Loggia almeno in ogni Dipartimento (la Loggia Carolina a Milano era la sola a rito Francese) vecchi e veri Massoni sparsi nelle provincie Italiane, accorsero di buon grado nelle Loggie Dipartimentali, e vi portarono quello spirito di moderazione, e di virtuosi progetti, che è si conforme agli originari elementi del Massonico istituto.

Le Loggie invece di Milano formavano a quel tempo una miscellanea, che non si può dipingere. Gli ambiziosi, gli intriganti, le spie, i mezzani, i monopolisti (benchè fossero graduati) si ritrovarono congiunti al tranquillo filosofo, al puro filantropo, all' onesto cittadino. Vero è per altro che sifatti veri Massoni filosofi, filantropi, e buoni

cittadini attendevano la salute dal tempo e preparavano una purga da farsi alle Società Massoniche, che si sarebbe anche eseguita, quando la Massoneria avesse cessato d' essere un affare di moda. Essa andava cessando appunto di esserlo allora quando nacque l' ultima guerra, ed i Massoni Italiani si erano provveduti all' oggetto in modo che poca noja avrebbe loro data l' influenza governativa, allorchè fosse ad essi accordato di procedere ad una riforma; come erano certi di ottenere. Amavano i veri Massoni d' Italia per altro le Istituzioni liberali di Napoleone, ma detestavano nel tempo stesso il suo dispotismo, e l' orgoglio suo smodato; vedevano la necesittà ch' egli cadesse per il ben essere dell' umanità in generale, ma non potevano influire ad accelerare la sua caduta, come erano a portata di fare i Massoni di Francia. Alcuni però ve ne sono stati anche in Italia che come seppero, e poterono, hanno coadiuvato specialmente in Milano. Ora essi non hanno più Loggie perchè l' Austriaco Monarca non le accorda, ma dispersi come sono, vedono con piacere che i principi liberali trionfano; che le sane istituzioni si mantengono, che sono difesi dalle premeditate reazioni, che è steso un velo sulle opinioni, che non sono dimenticati pei pubblici impieghi, e inclinati per istituto ad amalgamarsi coi moderati governi, benedicono il nome dell' Augusto erede di un Giuseppe II. la di cui memoria sarà finchè Mondo esista, estremamente cara ad ogni onesto Massone! Sovvenne perfino alcuni che di tutto buon cuore travagliano perchè lo spirito pubblico prenda sempre più anima, e vita a favore del beneficente Sovrano, e attese le antiche loro relazioni e i mezzi a loro propri d' insinuarsi nella Società, possono essere sempre più utili agli oggetti governativi.

Carboneria.

La Carboneria nacque nel mezzo giorno d' Italia dopo la campagna di Russsia, o durante la medesima che è più probabile, e riconosce in fondatori gli Illuminati di Napoli, diretti dagli Illuminati di Londra, non che da tutte le Loggie massoniche inglesi. L' origine di sifatto titolo poco piacevole all' orecchio, rimane tra il numero delle favole, ma pare che proceda dalla eventuale circostanza di essersi uniti i primi Settari in un Convento di Frati detto di S. Carbone. Ciò per altro poco interessa, e giova solo di osservare sotto quali auspici sorse, crebbe, e si propagò la Setta novella, di cui siamo a ragionare presentemente.

Il Gabinetto inglese si era creduto, nè erasi ingannato nella scoperta, che Buonaparte tendeva à soggiogare tutte le Teste coronate, e tutte le nazioni per portare poi tutta la massa delle forze europee contro l' Inghilterra, che la Francia solo non bastava a domare

Il Gabinetto inglese dunque si preparò per tanto alla difesa, coalizzando contro di Buonaparte l'opinione delle nazioni, e la volontà dei Sovrani: nè ciò bastando si procacciò la forza attiva della sumentovata opinione dei popoli anche dove prevedeva di non poter attirare agevolmente la volontà dei Regnanti.

L'inglese macchiavelismo non poteva riuscire nel suo piano se appunto non incominciava ad amalgamare le popolazioni, incominciando dalle germaniche, e ne ottenne l'intento senza fatica, giacchè gl' Illuminati della germania forti d'intenzione, e potenti di mezzi, avevano tutto organizzato dietro le spalle di Buonaparte, quando Egli ebbe passata la Vistola, e non attendevasi per lo scoppio del grande progetto se non lo sviluppo d'una qualche propizia combinazione.

Questi Illuminati che come dicemmo, formano un aristocrazia di persone cospicue, ricche ed istruite, le quali tendono allo scopo salutare di migliorar le istituzioni sociali, e di dirigere i fili della politica all' ombra dei Re, non aveano avuto d'uopo delle insinuazioni dell' Inghilterra per comprendere che bisognava adessi distruggere in Napoleone il dispotismo personificato, se volevano far qualche passo nel sentiere de' loro progetti. Eglino pertanto si mescolarono nelle armate, si spinsero nei Gabinetti, attizzarono il furore dei popoli, che gemevano sotto la sforza dei Francesi, si collegarono coi Sovrani, che avevano le stesse loro mire, e giunsero per fino in alcuni paesi a far agire il popolo da se stesso, dove si combinava che il Sovrano fosse inerte, dubbioso o di opinione contrario per essere o amico o pedissequo di Napoleone. La prova di questo asserto sta nel fatto, perchè le operazioni relative dei Schilldt(!), degli Stein, dei Thielmann, e degli altri tanti Capi degli Illuminati, danno vivida luce a questa parte della storia degli ultimi tempi; e queste operazioui non rimasero neppur senza premio, perchè nei varii Gabinetti Germanici essi vollero delle nuove Costituzioni consentanee affatto ai loro principi, come si è veduto. Anche la costituzione che diedesi ora di recente il Re di Prussia, si può a ciò attribuire.

Gli Illuminati di Napoli, mossi dagli Agenti inglesi aveano pur così agito con quella velocità, che è propria di quella nazione, e quando Murat ritornò ne' suoi Stati dopo la battaglia di Lipsia, questa Setta aveva già guadagnati i Funzionari pubblici Civili e Militari pressochè tutti, ed a se attirato quasi tutto il popolaccio naturalmente inquieto, e sempre suscettibile ad agitarsi per essere ognora amico delle novità. Murat se ne avvide ben presto, giacchè la Carboneria non teneva cura alcuna di nascondersi, e meditò di distruggerla, ma scorgendo che essa era assai più forte di Lui, divisò di piuttosto regnare coi Carbonari, che di cessar di regnare; e dichiarossi ei medesimo Capo della novella

Setta, cercando di allucinarli, e farseli amici. La lega si fece agevolmente: Gioachino bramava di sostenersi sul Trono, e di sorvegliare a questo oggetto la setta: i Carbonari non temevano di Lui per la nota debolezza del suo carattere, e lo riguardavano come un fantoccio da servirsene per il momento, e da disfarsene alla sopravvenienza di opportune circostanze. Questi soli cenni bastano a spiegare la condotta di Gioachino Murat in questi ultimi tempi del suo Regno che originò la sua caduta, e a cui si può attribuire a buon diritto la riproduzione della legittima Dinastia sul Trono di Napoli.

Gli Agenti inglesi non trovarono la stessa facilità nel cessato Regno d' Italia. Vi era un popolo alquanto inerte, sazio di guerre e di rivoluzioni, senza carattere nazionale, e guerriero, perchè non poteva aver formato in pochi anni nè questo, nè quello se ha sparso sempre il suo sangue per oggetti costantemente alla sua Patria stranieri. D' altronde non era questo popolo mal contento delle istituzioni sociali, nè dell' amministrazione della giustizia, o del regime sotto a cui viveva, se tolgansi la coscrizione, e l' enormità delle imposte massime dopo la guerra con la Russia. Vi erano i Militari assai contenti della paga, e della facilità delle promozioni, non che delle decorazioni. Vi erano i funzionarii paghi dello splendore in cui viveano, e tutti gli Impiegati ben soddisfi di loro pingui stipendi. Non riuscirono dunque i primi tentativi fatti dagli Agenti inglesi con queste classi, e per ciò cercarono di fare un altro nodo, amalgamando gli antichi Nobili sempre per tanti anni atrabilari, e che non aveano mai potuto soffrire il governo nato dalla Rivoluzione insieme coi Preti sempre naturalmente, nemici di qual siasi governo che abbia principi liberali, e che sia moderato. Questo primo loro passo riuscì agevolmente, giacchè tanto gli uni che gli altri aveano già anche prima fino dai tempi della Rivoluzione Francese e dei politici cangiamenti in Italia una certa cosè detta congrega che portò il nome prima di crocifera, poi di S. Fedele, e ultimamente di S. Fedismo; e a cui si possono attribuire tanti orrori, e tante persecuzioni agli uomini scienziati, ed onesti negli anni decorsi per le loro opinioni. A questa genia furono aggiunti quanti mal contenti si poterono rinvenire in tutte le varie categorie di persone, e tutti quegli uomini intriganti, e torbidi sopravvanzati alle antiche funzioni, è quali per la famigerata loro immoralità, non potevano mai otterere, e neppur sperare d'innalzarsi a fortuna che col mezzo d' una burasca politica. Di questi esseri ce ne sono tuttora che tentano ogni mezzo per cercare che il governo fosse l' Istromento de' loro capricciosi progetti d' animosità, e di vendetta per erigere sul tumulo degli uomini onesti, e pacifici, quella fortuna che cercano di stabilire a fronte della lor fama profligata. Tra queste due ultime

specie si scorge bene che vi ebbe allora luogo anche la feccia de Giacobini, i quali si assunsero il carico di propagandisti, di emissari, di esploratori. Fino d' allora si è veduto rinnovata l' antica Lega della Nobiltà antica, e dei Preti più o meno in tutti i paesi d' Italia, ma specialmenti da Napoli a Roma, e da Roma sino all' Adriatico con un generale fermento nelle tre Legazioni, e nelle Marche, ed anche con molti aderenti nelle Provincie al di qua del Po, che ora formano il nuovo Regno Lombardo veneto. Tutto questo per altro non era che un meschino guadagno perchè gli antichi Nobili, e i Preti tranne pochissimi, sono affatto sforniti di colto ingegno, e di capacità nè possono cattivarsi la stima, e l' affetto delle popolazioni, e già essi davano patentemente a conoscere le loro intenzioni (se Buonaparte fosse caduto): che erano quelle di satollare l' avidità del cuore per eseguire atti di private vendette, e spiegare il vessillo della più sanguinosa reazione, sviluppando tutte le loro forze represse da circa vent' anni a questo unico oggetto, senza aver neppur la destrezza di occultarsi. Allora gli Agenti inglesi meglio esplorato lo spirito delle italiche popolazioni, adoprarono migliori mezzi e migliori suste, fatto riflesso che i Carbonari eransi molto bene organizzati nel Regno di Napoli, e che Murat era alla testa della Setta, per il che potevano le cose politiche cangiar faccia anche in modo forse più di lor genio, accelerando la caduta di Napoleone. Essi piantarono dunque tre grandi focolari di Anti-Buonapartismo, uno a Bologna, uno a Genova, ed uno a Milano: quello di Bologna sotto l' influsso dei Carbonari di Napoli, e quelli di Genova, e di Milano sotto la loro direzione immediata.

Non bastando ancora tutti questi sforzi a commuovere le migliori classi della nazione per la distruzione di Buonaparte, si fece gustare l' idea dell' Indipendenza italiana, che doveva tener dietro immediatamente a tal distruzione; e questa idea trovò tosto, come era ben ragionevole, numerosi proseliti, giacchè gli Italiani tutti dal più infimo al più eminente ceto battuti-ribattuti-smunti-defatigati dalle prime rivoluzioni, dai successivi cangiamenti politici, da tante guerre capricciose, dal dispotismo di Buonaparte e dalle varie dominazioni straniere succedutesi a vicenda tante volte nel periodo di circa vent' anni, sentivano la necessità di formare una sola Nazione, e una sola forza, onde garantirsi per l' avvenire da somiglianti disgrazie. In ciò tutti furono d' accordo, vecchi, giovani, nobili, plebei, ricchi e poveri, e perfino i Preti, in somma tutte le classi di persone, tanto più che Napoleone aveva sempre promesso di staccare la Corona d' Italia da quella di Francia, ed aveva sempre al suo solito, mancato di parola.

I Carbonari non potevano per tanto dubitare delle disposizioni del popolo, e non occoreva di dare alla moltitudine il marchio di

fazione. Questo marchio fu dato quindi alle sole persone che aveano nella civile Società qualche grado, e che ad un bisogno eventuale poteano divenire moderatori, o principali istromenti attivi della forza, e del consiglio, se lo avesse richiesto la circostanza.

Quindi furono Carbonari gli uomini di miglor credito, e di fama distinta, che aveano a favor loro l'aura popolare, e questi creavano altri Carbonari eguali a loro, senza neppur farli conoscere fra essi, perchè tutti poi, avendo un scopo solo, dovessero agire separatamente per la causa comune alla prima favorevole circostanza.

Ma questa Indipendenza italiana d'onde dovea prendere le mosse, e come dovea essa progredire? Nella parte Cispadana del Regno d'Italia si stabilì che dovesse questa procedere dal mezzo giorno, e che Murat sarebbe il Re d'Italia con una costituzione, che farebbe di Lui un sovrano sul gusto di quello della Gran Bretagna: a Milano invece dove la fazione avea guadagnata specialmente la Nobiltà, e i Commercianti, e dove il nome di Murat, e dei Napoletani generalmente non piaceva, si persuase che Murat era soltanto un fantoccio, che bisognava servirsi di Lui, perchè aveva un' armata di cui opportunamente i Carbonari se ne sarebbero disfatti; e siccome non per tantoci voleva un Re Costituzionale alla testa della Nazione, così per appagare i vari geni ed interessi si affermò ai Nobili, ed ai Preti che il Re sarebbe stato un Principe Austriaco, mentre ai Commercianti si assicurava che sarebbe stato un Principe Inglese.

Quanto più andava decadendo nel fine dell'anno 1813 e nel principio dell'anno 1811 la fortuna di Buonaparte; tanto più la Setta dei Carbonari andava prendendo vigore. Ella fece finalmente il suo scoppio a Milano il giorno 21. Aprile 1814. Chi considerò davvicino questo scoppio, ha potuto facilmente vedere che la Canaglia vi prese parte perchè pagata; che i Nobili la diressero, che i Negozianti somministrarono denari, che i Preti la benedissero. I buoni Cittadini si tennero alle loro case tranquilli, e soltanto mostrarono una non troppo calda adesione quando fu posto freno al disordine. La formazione poi della Reggenza, i suoi primi Atti, i suoi primi Decreti, le sue Proclamazioni, la convocazione del Collegio degli Elettori sono state tutte operazioni carboniche, e tutte palesano che si agiva nel senso dell' indipendenza, e della Monarchia costituzionale nella lusinga di aver protettrice l'Inghilterra onde ottenere l'intento, e davano nel tempo stesso a conoscere che la Costituzione sarebbe tale, per cui la somma dell'autorità cadrebbe nelle mani della più Illustre Nobilità d'antica data. Si è veduto perfino partire da Milano un' apposita Deputazione diretta a Parigi per dimostrare il voto Nazionale sulla Indépendenza, e sulla Costituzione monarcica, e gli Agenti inglesi cercarono di

sostenerla. Si perdoni all' estensore del presente rispettoso rapporto di esternare una compiacenza per vedere i suoi compatrioti Veneziani a spedire una Deputazione a Vienna per contestare i sensi di fedel sudditanza, mentre nella Lombardia ferveva il bollore della Indipendenza, e della Costituzione. Giovi però questa semplicissima osservazione a far riflettere che le operazioni carboniche appena oltrepassavano l' Olona, e non influivano menomamente oltre l' Adige!

Qual parte si chiederà, presero i Massoni in queste vicende? Per ben rispondere, bisogna bene distinguere.

I Massoni di moda, di speculazione, di vanità, in una parola la più parte de nuovi Massoni si congiunsero ai Carbonari: i vecchi massoni, i veri puri Massoni (tra cui quasi tutti quelli delle Provincie Traspadane) fedeli ai principi del loro istituto pacifico se ne rimasero tranquilli, ed allor quando il nuovo Governo ordinò che fossero chiuse le Loggie, essi obbedirono ciecamente, e si dispersero senza reclamo, vivendo da allora al dì d' oggi nella loro pacifica oscurità grati, e bene affetti al governo attuale, che impedì ogni loro persecuzione.

Si seppe in tanto che la Lombardia per i Trattati fra le Potenze alleate apparteneva all' Austria, e che la sperata Indipendenza, e la Monarchia Costituzionale si risolveano in un puro sogno. A questa scoperta quei Carbonari Lombardi (o se vogliam dire Lombardi-Veneti) che aveano una maggior dose di senno, giudicarono di non ricalcitrare contro lo stimolo, e si ritirarono dagli intrighi: ma tutti quelli che non seppero rinunziare alla loro idea così prima accarezzata, si congiunsero ai Carbonari Cispadani, e speravano che ottener si potesse il grande oggetto dell' Indipendenza nazionale col mezzo di Murat ancora Re di Napoli, che minacciava l' invasione di tutta l' Italia con sediziosi Proclami invitanti le Italiche Popolazioni alla sommossa, e spiegava una forza guerriera all' aspetto imponente, che poteva allucinare l' animi deboli, e riscaldate. Questa loro speranza ebbe ad incrementarsi, quando seppero la sortita di Napoleone dall Isola d' Elba nel Marzo 1815, e l' estraordinario suo ritorno sul Trono di Francia dopo di averlo dieci mesi all' incirca prima abdicato; e così avvene che coloro, i quali un anno prima erano stati anti-bonapartisti per cooperare con l' Europa intera a distruggere la supremazia di quel Genio estraordinario, e usurpatore, che voleva soggiogare l' Europa intera, divennero un anno dopo Bonapartisti nella lusinga che mentre le grandi Potenze si occupavano a combatterlo, l' armata napoletana potrebbe invadere tutta l' Italia, fanatizzarla all' Indipendenza, e ridurla sì forte da poter sostenere la sua Nazionalità contro qualunque pretesa dei Principi alleati. Dissipata dall' Austriaco valore

l' armata di Murat, e svanite in poche settimane le configurate chimere si chiederà cosa facciano ora i Carbonari? La risposta è ben facile.

Il maggior numero vinto dai principi liberali che l' Austriaco Monarca dimostra senza equivoco, incominciano pure ad amarlo, ed alcuni pochi sparsi quà e là continuano i loro conciliaboli per pascersi di sogni sui futuri possibili contingenti. Quelli però che siedono nelle eminenti Magistrature, e che sono presso al Governo, hanno preso il loro partito (per quanto apparisce), quello cioè di mostrarsene ignari perchè si ravvisano non suscettibili a nuocere, e di lasciari disingannare da se stessi col progresso del tempo onde influire così il più che si possa nell' andamento del Potere esecutivo.

Ristringendo i fili di queste osservazioni si concluderà.

Primo: che i veri, e puri Massoni sono individui pacifici, tolleranti, ed istrutti, i quali con la dottrina, e la pratica delle morali virtù tendono al miglioramento della specie umana, e delle istituzioni sociali, sempre veri amici dei Governi moderati, ormai affezionati al Sovrano che liberalmente governa; e d' altronde grati per la circostanza che sotto all' Egida sua furono salvi dalla reazione delle opinioni, e dalla persecuzione dell' antica Nobilità atrabilare, e dal furore maniaco del Pretismo.

Secondo: che gli Illuminati sono una Setta di persone distinte per estesi lumi, per ricchezze, per cospiuci natali, le quali tendono a rendere più liberali le istituzioni col mezzo della politica, riservando a se stessi la direzione all' ombra dell' Autorità dei Sovrani modellandoli su principi di equità, e di liberalismo.

Terzo: che i Carbonari sono una fazione transitoria, e di circostanza, la quale deve necessariamente finire con le circonstanze medesime, appunto che l' hanno fatta nascere, attesa anche la moltitudine di cui era composta, ed è ben ragionevole il credere che in forza de' suoi primi elementi, debbano i suoi Capi accostarsi naturalmente agli Illuminati, e ad amalgamarsi con loro.

IV.

Historische Lieder des 16. und 18. Jahrh.

a) Zwei Lieder
zur
Aneiferung der Christen wider die Türken.

(1530.)

I.

Ain sendlich Clag fürwar ich sag,
es sein yecz zu disen Fristn
mit Fenckhnus, Drang vnd herter Plag
die armen ellenden Cristen
im Türckhen Landt mit strengen Pandt
vmbgeben gar die ellendt Schar.
Es ist khain Schercz, Got erleucht aller Cristen Hercz.

Man treibt sy dar all Tag fürwar
an Khauff so ellendigcleiche,
vnd achtens gar nichts minder zwar
dem vnbesienten Viech gleiche.
Ich glaub gancz woll, das Maniger soll
verzweifeln gar die ellendt Schar.
Es ist khain Schercz, Got erleucht aller Cristen Hercz.

Auch Khetn grass woll an dem Halss,
darzue an Henden vnd Fuessen,
nun wie ist das gancz aus der Mass
ain schwer vnd hartes Puessen,
das sye darzue immer khain Rue
haben ja gar die ellendt Schar.
Es ist khain Schercz, Got erleucht aller Cristen Hercz.

Hunger vnd Durst, vill Schleg vmbsunst
ist inen doch khain frembder Gast.
Leben on Lust ist in khain Kunsth,
allain Got ist ir höchster Trost.
Wie manigfalt Junger vnd Alt
sturb gern zwar die ellendt Schar.
Es ist khain Schercz, Got erleucht aller Cristen Hercz.

Anmerkung: Obstehendes und das folgende Lied (ich möchte beide weniger als Volkslieder, denn als Lieder fahrender Sänger bezeichnen) finden sich in einem Pgt.-Cod., 147 Bll. in 4°, der um die Mitte der 50er Jahre sich in der Bibliothek der Piaristen auf der Wieden zu Wien befand, wo ich um jene Zeit Abschrift genommen. Die Handschrift, jetzt im Besitze des Herrn Grafen Hans Wilczek in Wien, enthält 5 Stücke, darunter 2 Tagebücher von Reisen nach Constantinopel von 1530, darunter das eine des bekannten Kuripeschitz, eines gebornen Steiermärkers (aus Obernburg), der seine Aufzeichnungen auch im Drucke erscheinen hat lassen, eine Geschichte des türkischen Reiches (in Reimen) bis 1530, und dürfte wohl die Abfassung und Niederschreibung dieser Lieder auch der Schrift nach nicht viel später fallen. Von besonderem Interesse ist, dass den Liedern auch die Noten beigefügt sind.

Wie manigmall vnd gancz an Zall
muess Mueter sich vom Khindt schaiden,
in solchem Fall beschiechts gleich woll
Khindt des Vatter muess verläugnen,
vnd turggisch werden woll hie auf Erden
in Armuet gar die ellendt Schar.
Es ist khain Schercz, Got erleucht aller Cristen Hercz.

Der Armen Pandt ist vnser Schandt
woll aller Cristn auf Erdn,
all teutsche Landt, der römisch Standt
muess darumben gelestert werden.
Wo ist der Hiert, das verlassen wiert
so gancz vnd gar die ellendt Schar.
Es ist khain Schercz, Got erleucht aller Cristen Hercz.

II.

Woll auf, ir werden Cristen,
wellet eur Leben fristen
vor des Turggen Gewalte.
Greiff(t)s an mit gueten Listen
darzue auch am gewaltigisten,
spar(t)s weder Jung noch Alt.
Dann furwar ich euch sage,
er gedenckht Nacht vnd Tage
wie er der Cristen Lande
bring in sein Gewalt vnd Hande.
Darumb seit
nit so träg
oder es wird euch werden laide.

Sein Gwalt ist gross fürware
des sein inen worden zware
vill cristlicher Stet vnd Lande.
Es gwert vill hundert Jare,
das er nun vill Cristenschare
vnder sein herten Gwalte
gedrungen mit der Strenge.
Secht was er in die Lenge
noch volbringen khan,
wo im nit Widerstandt gethan.
Darumb seit u. s. w,

Secht wie er hat gethone
menigen so werden Mane,
die doch stritten ritterlichen.
Er Wulgarn [1]) auch gewane,
Surffen [2]) mocht ime nit bestanne,
die Khunig müessen entweichen,
wiewoll sie erlich stritten
vnd vill mer Not erlitten,
eche (!) sy ir Landt verlorn,
noch möchten sy nit beharen.
Darumb seit u. s. w.

---

[1]) Bulgarien. [2]) Serbien.

Khaiser aus Khriechen Landt
thet im rechten Widerstandt
        mit Fechten vnd mit Streitn.
Noch zwang er den mit Gwalte
seiner Lande manigfalte
        vnd belegert zu baiden Seiten
Constantinopl die werde Stat,
die er auch baldt erobert hat,
        den Khaiser darin erslagen.
        Da thet sein Volckh verzagen.
            Darumb seit u. s. w.

Der Khaiser hohes Muete
thet wie yecz Maniger thuette,
        ehe vnd er wardt vberwunden.
All Cristen er anruffte,
auch das Romisch Reich ersuechte,
        ob er Hilff het gefunden.
Er wardt doch zwar verlassen,
erschlagen auf der Gassen,
        sein Volckh mit grausamb Drange
        zwang er auch in Fenckhnus Bande.
            Darumb seit u. s. w.

Der Herczog guet von Radasell [3])
helt sich, wie der Hanibel
        gegen den Römern woll gethan.
Mit Streiten ward er gar schnell
biss auf des Tottes Vngefell
        hinan den ritterlichen Man.
Damit muessten sein Lande
vnder des Turggen Pande.
        Also geschach auch Andern Vill,
        der ich nit All nenen will.
            Darumb seit u. s. w.

Wossen [4]) das Khunigreiche
zwang er eben auch gleiche
        mit den Schlachten manigfalte.
Der Khunig miltigcleiche(n)
muess zum Letsten im entweichen
        in ain Schloss Clucz [5]) genante.
Dauon wardt er mit Listen
im sein Leben zu fristen
        beredt ins Turggen Gwalte.
        Seinen Khoph verliess er baldte.
            Darumb seit u. s. w.

---

[3]) Rodosto. [4]) Bosnien. [5]) Clissa, Dalmatien.

Crabaten [6]) haben lang Zeit
auch erliten manigen Streit
vnd geschriern vmb Hilffe.
Ich sag woll in der Warhait,
sy haben erzaigt guete Manhait
vnd gesuecht iren Glimphe,
biss sy schier gar vertrieben,
vnd ir wenig beliben,
darumb beschiecht Gezwange
Crain vnd Steyr Lande.
Darumb seit u. s. w.

Rodiss [7]) hat er gewunen,
auch vill Stet in Hungern zwungen,
Khönig Ludwig erschlagen.
Für Wienn ist er zwar khumben,
des haben wir schlechten Frumben,
Cristen soltens all clagen.
Ich sorg, bey disem Wesen
Cristen werden nit genesen
ja vor des Turggen Gwalte.
Ach, du ewiges Laster vnd Schande.
Darumb seit u. s. w.

Was hat der Turgg nun mer gethon?
Er hat auch den grossen Soldan
bezwungen mit dem Gwalte,
erschlagen im gar menigen Man,
in selbst hat er aufhenckhen lon,
damit in Jung vnd Alt
gesehen haben mügen dort,
vnd auch nit gedachten fort
ain ander Herrschaft dann in
zu haben in irem Syn.
Darumben seit u. s. w.

Die Cristen haben zuegesehen
biss das dises ist beschehen,
das der Turgg gewaltigcleiche
mit Streifen hat gewunen,
auch mit Listn vberkhumben
zwayvndzwainczig Khunigreiche,
darzue auch zway gross Khaiserthumb,
also das er yeczt laider nun
darzue geweltig worden,
wie man siecht mit grossen Sorgen.
Darumb seit u. s. w.

[6]) Croatien. [7]) Rhodus.

Ich wolt, das all die Cristen
von dem Höchsten die Wenigisten
heten das wie ichs woll erfarn,
westen zu disen Fristen.
wie mit pösen vnd Arglisten
geschiecht so pöslichen den Cristen Scharn,
die dann sein in des Turggen Lande
mit schweren Drang vnd Zwange,
auf Hilff verhoffen lange Zeit
vnd leben in Trüebseligkhait.
Darumb seit u. s. w.

Der Turgg hat auf sy gelait
grosse Tribut vnd schwäre Dienstperkhait,
Khinder werden inen genomen,
sy müessen leben in Hertigkhait,
ir Narung gewynnen in Pitterkhait,
noch thuen sy wie die frumen,
vnd sein bestendig nur fürwar
in cristlichem Glauben zwar,
halten ir cristlich Wesen schon.
Got der Herr geb inen iren Lon.
Darumb seit u. s. w.

Will dich dicz (!) nit bewegen,
o du Crist, so merckh gar eben,
so teeglich ist nun auf der Paan
der Turgg der thuet sich regen.
Wirdestn in nit bald begegnen,
dein Sach wirdt dir gar vbl stan,
Secht eben zu den Sachen,
der Schimph der will sich machen,
gar theur wirdt das Lachen,
vnd die Spiess die werden khrachen.
Darumb seit u. s. w.

Ich sing in rechter Warhait,
auch mit gnuegsamer Erfarnhait,
zu bewegen yeczt menigclich.
Verachtet das die Cristenhait,
so ist Gottes Straff. nur berait
vnd ein Verplendung sichtigclich.
So wellen wir Got bitten
nach den cristlichen Sitten
vmb Gnad vnd Barmherzigkhait
vber die arm Cristenheit.
Darumb seit u. s. w.

b) Vier Lieder
aus den
Preussen- und Franzosenkriegen unter Maria Theresia.

I.
(1742.)

Schwinge Dich, unschuldigs Lerchlein, schwinge Dich getröst empor,
lass Dir in der Höche wohl seyn, singe an den Sternen Chor.
secht (?) nur an, der Risenfresser uon Berlin und Brandenburg
sich fast täglich machet grösser. Schwinge Dich zur Himmelsburg!

Secht der arge Straussen König, weill ers zwar uon ihm gedenckht,
bald wird er Dir unterthänig, und sein Hochmueth eingeschrenckht.
Singe ruheig, zartes Lerchlein, in den treuen Adlershaus,
stätts der Höchste wird bey Dir seyn, und den Straussen jagen aus.

Friderich, Dein Himmlswaagen wird sich zeigen todtenbleich,
der Du Kaysers Cronn zu tragen blind gedencklıest in Dein Reich.
Hast uergessen in den Jahren, denckhst fürwahr nicht mehr daran,
was für Dich in Todts Gefahren Kayser Carl hat gethan?

Trachtest Du nach Land und Leben dem, der Dir das Leben gab?
Und nach dessen Reich zu streben, der Dich rettet aus dem Grab?
Wer hat Dich so gross geehrtt? Wer hat Dir so guett gewolt,
Dir die Königs Cronn bescheret, als ein Kayser Leopold?

Trachtest dann das Reich zu stirmen, Du uerstockhter Pharaon?
Niemand wird Dich mehr beschirmen, undanckhbahrer Absalon!
Oesterreich wird Dich machen tanzen, glaub, dass noch ein Jubal lebt,
der mit seiner scharfen Lanzen Dich noch aus den Satl hebt.

Dein so freches Unternemen wird der grosse Jupiter
auf des Adlers Thronn behemmen, Bliz und Donner ungefähr
werden Deine Waffen buzen, bleibe dessen nur erhöcht,
Gott wird Deine Federn stuzen, weill Du kriegest ungerecht,

unglückhseellig resonirest, da Du schmeichlest Deinen Gott,
dass Du grechte Waffen führest, wird Dich bschüzen in der Noth.
Gott hat niemallen seine Feinde als ein grechter Gott beschüzt,
aber wohl durch seine Freunde seine Kürchen unterstizt.

Kriege seynd zur Straff der Sinden, ach, mein Preuss'! ach, glaub es nicht,
wan uns Gott zur Straff will binden, dass es wegen Deiner gschicht!
Wie soll Gott ein solchen ehrn, der ein purer Atheist?
und den seine Freud uermehren, der nicht seiner Kürchen ist?

Also hat es auch erfahren der uerstockht ägyptisch Naar,
da er frey zu seyn uor Gfahrn sicher zoge immerdar.
Israel zog offt die Kürze, Pharao spillt den Meister sehr,
endlich thätt der Höchste stürzen seinen Hochmueth in das Meer.

Höchster Gott! Dir wir befelchen das glorreiche Adlers Haus,
Deinem Willen wir heimstellen, was mit uns wirst sechen aus.
Wan Du uns willst lassen sinckhen, wie wir solches alls uerschuldt,
lass uns doch nicht gar ertrinckhen, durch die Buess gib Gnad und Huld.

Admonter Handschr., Stiftsbibl. daselbst, Nr. 820, Lied Nr. 46.

II.

(1743)

Wie lang wirst noch stolziren, Du falscher Guglhann?
Teutschland durch Krieg uerwirren, wie Du zu uor gethan?
Du maynest zu gewinen (wan Oesterreich zertrent),
Teutschland durch falsche Minnen, wornach Dein Zill und End.

Des Fleury sein Partasche, war schon guett eingericht,
wans Oesterreich Courage solche nicht hätt zernicht;
dann weill Du so uermessen, Gott selbst geordnet hat,
er thätte uergessen des Vngern und Crobat.

Die deutsche Puisanzen hast Du geglaubt zumahl
durch falsche Allianzen zu bringen in den Fall,
doch müessen Deine Thaten weichen zu iederzeit
der Vngern und Crobaten erwisnen Tapferkheit.

Du glaubtest vor 2 Jahren, dass diese tapfere Leuth
fast selbst die Teufeln waren, weill sie Dich in den Streitt
ganz sigreich yberwunden, und Dein Concept uerkhert,
doch heuer hast empfunden, auch schon das englisch Schwerd.

Die Engeln und die Teufeln stechen jetzt in Allianz,
sie werden ohne Zweiffl Dich öffters auf ein Tanz
gewisslich annoch führen, darum bey Zeit entweich,
wan Du nicht willst uerlihren gar selbst Dein eignes Reich.

Du bist zwar ausgegangen zu Hilff mit grosser Macht
den Löwen, zu fangen, und das Lerchlein hast getracht,
doch hast Du schon erfahren, dass selbst der höchste Gott
solches in all Gefahren errettet auf der Noth.

Wie uill liessest nicht sizen in Pöhmen mit Mannschafft
und wie uill müessen schwizen noch in der Gfangenschafft,
zu gschweigen, was erst heuer ersoffen in den Meinn,
und ihr Leben so theur bey Thetting büessen ein.

Der Löw muess selbst bekennen, dass er betrogen sey
(wie man Dich sonst thuet nenen) durchs falsche Hannengschrey,
Darum thue doch bereuen bey Zeit Dein Ybermueth,
sonst wird zu Gott noch schreyen, umb Rach des Christen Blueth,

so yezund Deinetwegen uergossen worden ist.
Ach! thue es doch erweegen, ob Du der christlichist
Regent genent kanst werden, ich sag, er kan nicht seyn,
so lang, bis Du auf Erden das Wirgen stellest ein.

Admonter Handschr., Stiftsbibl. daselbst, Nr. 820, Lied Nr. 14.

III.

(1758, Frühjahr.)

Dann eylet zum Schlagen, Perlin wird erschittert,
das schläfferige Teutschland erwachet zum Krieg,
die Moldau frolockhet, die Oder erzittert,
und Oesterreich redet bereits uon den Sieg!
Fast yberall trochet ein bleyenes Wetter,
die Elbe sicht traurig auf ihren Erretter,
sie schleppet die Wellen zum Zeichen der Noth,
es regnet und hagelt den bluetigen Todt.

So geche, o Held, neue Lorber zu fassen,
Dein Vatterland schwimmet in Thrännen nach Dir,
das Schickhsall befilcht es, Du muesst uns uerlässen,
jedoch Dein Gedächtnuss bleibt ewig allhier.
Die Fama eyllt schon mit beflügelten Lüfften,
Dir einen unsterblichen Namen zu stüfften,
sie rühemt so lauth der entlegenen Welt,
dass fast ein jedes Kind Deine Thatten erzehlt.

Nur laugnet es nicht, Ihr geschlagene Rissen,
dass Daun Euern König an Ruehm ybersteigt,
er hat es in feurigen Schlacbten erwisen,
er hat es in kluegen Uerweillen gezeugt.
Gecht, fragt die mit Todten behiglete Flächen,
ihr grauslicher Anblickh wird zeugen und sprechen,
hier fällte der Stolz, was die Tapferkeit kan,
und Hannibal traff seinen Fabier an.

Was denckht Ihr anjezt, ihr uerwegene Bürger?
Was schreibt Ihr, Ihr Sclaven des frechen Perlin?
Seynd noch die Crobathen uerächtliche Würger?
Ist Daun eines blöden und langsamen Sünn?
Bewundert uillmehr seinen glorreichen Deegen,
er ist Euern Kräfften sehr weith yberlegen,
und zittert, wenn er Euere Scharren bekriegt!
Er kombt nur! er sicht Euch! Ihr laufft und er sigt!

Ein Kulican mag seine Asier schlagen,
so badet ein Tiger in weibischen Blueth!
Der zweyte Eugen muess den Feind ybertragen,
diss zeugt einen teutschen und männlichen Mueth.
Daun fechtet gezwungen und siget gelassen,
doch macht er, dass Hochmueth und Rachgier erblassen,
So lehrmet der nordische Caesar darbey,
dass noch auf der Welt seine Änlichkheit sey.

Erfochtene Palm seynd himmlische Güetter,
ein Spötter des Himmels uerdienet sie nicht,
sie crönen nur meistens erhobene Gmüether,
bey denen es nicht an der Tugend gebricht.

Dahero kan uns nicht die Hoffnung uerschwinden!
Daun wird durch die Frombkheit den Feind yberwinden.
Du weisst es, o Wienn, was er jüngst unterfieng,
als er Deine Tempel mit Opfer behieng.

Die Gottesforcht wachset, der Seegen muess dauren,
das Fruhjahr uerspricht einen zeitigen Sieg,
schon yberall krachen Berg, Thäller und Mauren,
wohlan dan, Ihr Brüeder, auf! eyllet zum Krieg!
Kombt, lasst uns Theresiæ Ehre uerfechten,
zerstaubet den Feind mit uereinigten Mächten!
Die strenge Trompeten berueffen uns schon!
Es heylet die Muetter! Es jauzet der Sohn!

Ihr zärtliche Musen, benezt Euch mit Thrännen,
zerreisset die Wangen, zerkrazet die Brust!
Daun will uns uerlassen, wo bleibt Euer Sehnen,
ist etwan sein Abschidt Euch noch nicht bewusst?
Ihr seuffzet in Euern uerschwigenen Grotten,
und förchtet die Wueth der geharnischten Rotten.
Betriebte Uerhängnuss! entsezliche Buess,
wenn man auch sein Unglückh geheim halten muess!

Indessen erstickhen die ächzenden Lieder,
es rasselt die Trummel, man höret sie nicht.
Erhöbt Euer Stimwerckh, begeistert es wider,
der Himmel ist es, der Euch Rettung uerspricht.
Entschlüesset uillmehr das geängstigte Rauschen
der forchtsamen Elb mit der Donau zu tauschen,
und streichet bey uns in uerschwesterten Chor
die Hocheit der Daunischen Thatten heruor.

Jezt eyllet der Held zu dem Schauplaz der Ehren,
er reiset und nimbt unsere Herzen mit sich;
jezt gecht er, wohin unsere Wünsche begehren,
der Feind füllt bereits einen tödlichen Stich.
Wir aber, o Feldherr, was sollen wir sagen?
Uilleicht Deine schmerzliche Threnung beklagen?
Nein, geche und sige, und komb bald zurückh,
wir eyllen zum Betten, und wünschen Dir Glückh!

Admonter Handschr., Stiftsbibl. daselbst, Nr. 820, Lied Nr. 49.

IV.

Auf den Entsatz von Olmütz von den Preussen.

(1758.)

Sey Du mir auch willkom, mein lieber Greger,
hab kein Wort gewüsst daruon, das Du bist wegger.[1])
Dein Regerl hat mirs gsagt, dass z'Wienn bist gwesen
mit Körb und Zögerwaar[2]) und langen Bösen.

Anmerkung: Die gestrichelten a (ä) bedeuten in der alten landesüblichen Schreibung, dass der Buchstabe im Dialekte hell und klar, wie das heutige hochdeutsche a, das ungestrichelte, dass er im Mitteltone zwischen a und o, und mehr Letzterem ähnlich, ausgesprochen wurde.

[1]) Wegger = weg, weg sein = abwesend, verreist. [2]) Zoger = langer, weicher Flechtkorb mit 2 Henkeln, über der Achsel zu tragen.

Ja, Bruder Ferdinand, so ist es gschechen,
z' Wienn bin ich freylich gwest, hab auch was gsechen;
draus in der Kärnthnerstrass, bey den 3 Haasen,
ritten 3 Postknecht für, haben mächtig blasen.

Da bin ich eini grent [3]) zum Stockh im Eysen,
da habn d' Leuth gredt daruon, sagen weegen Preussen,
zwey Herrn habn gar erzehlt, glaub sie habns gsehen,
dass halt den Preussen ein grosser Schad gschechen.

Schau der Herr Brueder, so ist die Red gangen,
habn in den General Puttkamer gfangen,
14000 Mann habn weichen müessen,
yber 3000 Wägn thättens einbüessen.

Zwey Wägn uoll Gold habns kriegt, mein lieber Nandl,
hab gleich auf Dich gedenckht. uns wärs ein Handl,
kaufften uns Winter Trayd etliche Mezen,
liessen uns Brätl und Wein stadlich aufsezen.

Bey die 2000 seynd Preussen aufgangen [4]),
und etlich 100 habns noch darzue gfangen,
den Säbl in der Faust müessens empfinden,
die Teutschen und die Stuckh blibn auch nicht hinden.

Aft [5]) hat ein Hausknecht gfragt, wie die habn ghaissen,
so das Ding angestellt am allermaisten,
so sagens der Louthon, noch zwey zusammă,
seynd, main ich, Vngern gwesst, gar bräfe Mannă.

Gleich zweyTag darnachă, o lieber Nandl,
da hattn Postknecht schon wider ein Handl,
blasen habn vier von zwainzg, dass recht thätt klingen,
vier seynd ă so mit trappt, müessens nicht kinnen. [6])

Wusst mir für Freud nicht z' thuen, thätt mir gleich denckhen,
muess in ein Keller gechn, wo s' Wein ausschenckhen;
da kan ich's inner werden [7]), was thuet bedeuten,
habn mir auch gleich erzehlt mit grössten Freuden.

Sie sagen weegn Olmüz thuens also blasen,
der Praissisch König hat d' Vestung uerlassen,
32 ganze Täg thätt ers schon bschiessen;
und hat nichts kriegt daruon, wird ihm uerdriessen.

Marschall Daun und d' Armee thuen anmarchiren,
und wollen Olmüz durch(s) Schwerd defendiren;
der Preuss lasst Olmüz hint, thuet daruon lauffen,
mit den Daun traut er sich das mahl nicht z'rauffen.

---

[3]) Grent = gerannt. [4]) Aufgehen (besser draufgehen) = kosten, verlieren, einbüssen. [5]) A odann, darnach. [6]) Im Texte steht „könen"; das dafür eingestellte „kinnen" ist besser dialek und hat auch mehr Reimähnlichkeit. [7]) Inner werden = innewerden.

Mein Brueder Greger, Du muesst ein Kopf habn,
dass gar uon Wienn herraisst, und waisst Alls z' sagen,
Du bist ein ganzer Mann, bist auch wohl z'brauchā.
Brueder, heunt zahl ich Dir zwey Maas Aschauā.

Mein lieber Ferdinand, Du dārffst nicht zahln,
wans nur bald wider gschicht, mir thuets selbst gfallen,
werdn wir nur christlich leben und fleissig betten,
so wird es machen Gott, wie wir's gern hätten.

Admonter Handschr., Stiftsbibl. daselbst, Nr. 820, Lied Nr. 47.

Historisch-Bibliographische Notizen für Steiermark.

1. Jänner bis 31. December 1884.

(In diesem Verzeichnisse sind auch die Steiermark betr. Artikel dieser Blätter, Bde. 1—5 aufgenommen.)

Aberglaube.

Die Gallerin auf der Riegersburg und die Hexe von Feldbach. Oststeierische Zeitg. Nr. 3 - 5.
Die Hexe von Wernsee (L. v. Beckh-Widmannstetten). Tagespost Nr. 23 uff.
Ominöse Zahlen (die Zahl 11 in der Familie v. Steinach). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 116.

Archäologie.

Römische Grabstätte zu Gomilsko im Sannthale. Tagespost, Abendblatt Nr. 111.

Bauernkriege.

Acten, betr. den Bauernaufstand in und um Murau 1525. Steierm. Gesch.-Bll. 1, 129 uff.

Bergwesen.

Der Knappenaufstand zu Eisenerz (1683). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 79 uff.
Relation des ... Silberbergwerks Ratten in Obersteyer (1467!). Steierm. Gesch.-Bll. 3, 1 uff.
Beschreibung des Silberbergwerks Schmierenberg in Untersteyer (1619). Steierm. Gesch.-Bll. 3, 18 uff.

Biographien und Familiengeschichte.

(Siehe auch Geschichte, Hofleben.)

Georg Dorfmeister † (Gedenkrede) (Dr. J. B. Holzinger). Mitth. d. naturwissenschaftl. Vereines f. Steiermark, 1883.
Alfred R. v. Franck, k. k. Major (Nekrolog) (J. W.), Tagespost Nr. 334.
Zur Geschichte der Familie Lauriga und des Hauses Lorberau b. Leoben (1647 bis 1671). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 115.
Gedenkbuch der Fr. Maria Cordula Freiin v. Pranck (1595—1700 [1707]). Steiermärkische Gesch.-Bll. 2, 9 uff.
Franz Schögler (Nekrolog). Tagespost Nr. 50. Abendbl.
Wolf Andreas' v. Steinach Edelknabenfahrt nach Constantinopel (1583). Steiermärkische Gesch.-Bll. 2, 193 uff.
Mord Leopolds von Stubenberg 1708, Steierm. Gesch.-Bll. 2, 114.
Aus dem Leben des steir. Landes-Hauptmannes Hans III. Ungnad-Weissenwolf, Freiherrn v. Sonneck. (Dr. A. Steinwenter) Progr. d. k. k. Marburger Gymnasiums, 44 SS. 8⁰.
Autograph Gg. Matth. Vischer's (1673). Steierm. Gesch.-Bll. 2, Beilage (Facsim. nach dem Originale).

Ethnographie.

Serben- und Türkenansiedlungen in Steiermark. Tagespost Nr. 16, Abendbl.

Geschichte.

Abriss der steierm. Landesgeschichte (R. Reichel) Graz. Leuschner & Lubensky, 1884, IV. und 173 SS., 8⁰ mit sieben Stammtafeln.
Wie die Herren von Liechtenstein u. Stubenberg vor Kaiser Friedrich Gnade fanden. Steierm. Gesch.-Bll. 1, 3 uff. (1470).
Correspondenz der Päpste mit dem Hofe zu Graz 1568—1619, Steierm. Gesch.-Bll. 1, 69 uff.

Steiermark im Jahre 1683. Tagespost Nr. 2, Haupt- u. Abendbl.
Kaiserin Maria Theresia in Steiermark (F. Mayer). Mitth. des histor. Vereines für Steiermark, 32. Heft, Nr. 23 uff.

Handel und Verkehr.

Steiermärkische Mauten, ihre Gegenstände u. Zollsätze (c. 1480—1576). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 207 uff.
Waarenpreise und Löhne zu Graz um die Mitte des 15. Jahrh. Steierm. Gesch.-Bll. 2, 65 uff.
Zur Geschichte der Preise in Graz (1600). Steierm. Gesch.-Bll. 12, 153 uff.

Hofleben.

Vom Hoflager Kaiser Friedrich's III. in Graz (1484). Steierm. Gesch.-Bll. 1, 10 uff.
Vom Hofe Ehzg. Karl's II. (Auszug aus einem Berichte des venetianischen Gesandten G. Lippomano, 1567). Steierm. Gesch.-Bll. 3, 192 uff.
Porträt Ezhzg. Karl's III, Steierm. Gesch.-Bll. 2, Beilage (Abdr. d. Kupferplatte).
Eine Miss Pastrana am erzhzgl. Hofe zu Graz (c. 1600). Steierm. Gesch.-Bll. 2, Beilage. (Photozinkogr. Copie nach Originalstich), dazu vergl. 4, 185.
Aufzeichnungen des Grafen Erasmus Friedr. v. Herberstein über seinen Aufenthalt ... am Hofe Kaiser Leopold's I. zu Regensburg (1664). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 133 uff.
Einzug der Infantin Marg. Theresia, Gemalin Kaiser Leopold's I. zu Bruck a. d. M. (1666). Steierm. Gesch.-Bll. 3, Beilage und dazu Text p. 181—184. (Abdr. d. Original-Kupferplatte.)

Kartenwesen.

Steiermarks älteste Landkarte. Steierm. Gesch.-Bll. 1, Facsimile nach Orig. in Beilage.

Kirchliches Leben.

Ueber kirchliche Verhältnisse Steiermarks bis zur Errichtung der Diöcese Seckau im Jahre 1218 (Dr. J. Zaunschirm), Progr. d. k. k. Staats-Oberrealschule in Graz, 28 S., 8°.
Hirtenbrief Bischof Martin Brenner's von Seckau an Propst Wolfgang und das Capitel des Domstiftes Seckau (1588). Steierm. Gesch.-Bll. 2, 137 uff.
Bericht des Dompropstes M. Kueler von Seckau über seine (Reise nach und) Begegnungen in Rom. Steierm. Gesch.-Bll. 1, 97.
Aus den Handkalendern Bischof Jakob's (Eberlein) von Seckau (1617—32). Steierm. Gesch.-Bll. 1, 193.
Hodoeporicon Romanum a P. C. J. ordinis s. Benedicti ad s. Lambertum .... anno 1673 conceptum. Steierm. Gesch.-Bll. 1, 156 uff.
Eine Admonter Todtenrotel des 15. Jahrh. (J. Wichner). Studien und Mittheilungen d. Benedictiner- u. Cistercienser-Orden, 5. Jhrgg.

Kriegsgeschichte.

Die Einfälle der Osmanen in Steiermark (F. Ilwof). Mitth. des histor. Vereines für Steiermark, 32. Heft, p. 74 uff.
Innerösterreichische Rüstungen im Jahre 1683. Mitth. des k. k. Kriegesarchives, 1882.
Quellen zur Geschichte des Jahres 1683 in Steiermark (J. v. Zahn). Beiträge zur Kunde steierm. Gesch.-Quellen. 20. Heft, p. 1 uff.

Kriegswesen.

Die Rüstkammer eines steir. Edlen (H. Christoph Freih. v. Mindorf) (J. Lange). Mitth. d. histor. Vereines f. Steiermark, 32. Heft, p. 126 uff.
Schützenwesen und Schützenordnungen (1460 bis 1657). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 197 uff. u. 5, 51 uff. Dazu in 4 Beilage (Schützenbrief). (Facsimile nach Original.)
Zur Geschichte der Befestigung von Graz, Fürstenfeld und Pettau (1570). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 69 uff.
Project für Kreid-Feuerstationen von H. Gg. Freih. v. Welsersheim (1663). Steierm. Gesch -Bll. 4, Beilage (Facsimile nach Originalzeichnung).
Abriss einer Tschartake (c. 1680). Steierm. Gesch.-Bll. 4, Beilage (Facsimile nach Original-Zeichnung).

Kunstgeschichte.

Zusätze und Nachträge zu J. Wastler's Steir. Künstler-Lexikon (J. v. Zahn). Mitth. d. histor. Vereines f. Steiermark, 32. Heft, p. 53 uff.
Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark (Maler-Confraternität in Graz, der Leichenzug Ezhzg. Karl's, Maler M. v. Görz, Stift Seckau und das Mausoleum daselbst) (J. Wastler). Mitth. d. histor. Vereines f. Steiermark, 32. Heft, p. 120 uff.
Ehrenhausen (W. Schulmeister). Deutsche Renaissance in Oesterreich, 2. Heft.
Zur Geschichte der Schatz-, Kunst- u. Rüstkammer in der k. k. Burg zu Grätz (J. Wastler). Mitth. der Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- u. histor. Denkmale, 1884 (10. Bd.) p. LXXIII.

Das Mausoleum Ferdinand's II. in Grätz (J. Wastler). Mitth. der Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- u. histor. Denkmale, 1884 (10. Bd.) 1 uff.

Das Mausoleum Ferdinand's II. zu Graz. Der Kirchenschmuck Nr. 8—9.

Die Restauration in der Leechkirche zu Graz. Der Kirchenschmuck Nr. 9.

Ein Kirchenpaar zu Graz. Der Kirchenschmuck Nr. 1—7.

Die Pfarrkirche zu s. Margarethen a. d. Rab. Der Kirchenschmuck Nr. 3—5.

Die Stadtpfarrkirche zu Pettau. Der Kirchenschmuck Nr. 11—12.

Riegersburg (W. Schulmeister). Deutsche Renaissance in Oesterreich, 2. Heft.

Kunsthistorisches aus Obersteier (Waldstein). Tagespost Nr. 176.

Ueber den geistl. Maler Andreas Schmidt (A. Weiss). Mitth. des histor. Vereines für Steiermark. 32, Heft. p. 125 uff.

Literaturgeschichte.

Ein literarischer Klosterschatz in der Steiermark (Vorau) (K. Reissenberger). Montags-Revue, Nr. 17.

Eine Seite aus Otakar's Reimchronik. Steierm. Gesch.-Bll. 1 (Facsimile eines Bruchstückes der ältesten Handschr.).

Ortsnamen.

Ueber Kotting (J. v. Zahn). Blätter für Landeskunde von N.-Oesterreich, 18. Jhrgg., 156 uff., ferner Nachträge ebd. 259 uff.

Polizei.

Landesgendarmerie im 16. Jahrh. (Berichte des Landprofosen 1589). Steierm. Gesch.-Bll. 2, 235 uff.

Rechtsleben.

(Vergleiche auch Aberglaube.)

Privilegien steierm. Städte und Märkte (1270 bis 1373). Steierm. Gesch.-Bll. 1, 51, 108 u. 174 — 2, 46, 108 u. 169 — 3, 40, 106, 180 u. 221 — 4, 109, 179 — u. 5, 181 uff.

Aemtliche Vorrufe (zu Leoben) (1530). Steiermärkische Gesch.-Bll. 4. 110 uff.

Actenstücke, Processe wider Zauberer und Hexen betr. (1602—1701). Steierm. Gesch.-Bll. 3, 129 uff. u 201 uff.

Vörher und Urtheil des ehemal. Landsknechts Andr. Threuer (in Murau) (1624). Steiermärkische Gesch.-Bll. 2, 5.

Verfügung der i.-ö. Regierung, betr. den Verkehr der Parteien und ihrer Rechtsvertreter mit den ldfstl. Behörden für das schriftl. und mündl. Verfahren in Civilsachen. Steierm. Gesch,-Bll. 1, 165 uff.

Reformation.

Geschichte der Protestanten und Jesuiten in Steiermark (R. P[einlich]). Histor.-polit. Bll. f. d. kath. Deutschland 1883, 92. Bd. p. 354—69.

Zwei Memoriale der aus Oberösterreich, Steiermark u. Kärnten nach Siebenbürgen transmigrirten Evangelischen an das Corpus Evangelicorum (Dr. K. R. v. Otto). Jahrbuch der Gesellschaft f. d. Gesch. des Protestantismus in Oesterreich (1883) (4. Jahrg.), 187.

Grazer Christenlehre im 16. Jahrh. (Trautenberger). Jahrb. f. Gesch. des Protestantismus in Oesterreich (1883), 157.

Zur Statistik der Religionsbewegung in Steiermark im 16. u. 17. Jahrh. Steierm. Gesch.-Bll. 2, 72 uff.

Actenstücke, betreffend die Durchführung der Gegenreformation, namentlich in Obersteier, zu Radkersburg, und die Zerstörung der lutherischen Kirche zu Scharfenau (1599—1600). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 23 uff.

Bericht .... über eine Audienz protestantischer Edelleute bei Ezhzg. Ferdinand II. (1610). Steierm. Gesch.-Bll. 3, 65 uff.

Zur Geschichte von Pettau in der Zeit der Gegenreformation (J. v. Zahn). Mitth. des histor. Vereines für Steiermark, 32. Heft. p. 3 uff.

Sanitätswesen.

Promemoria des landsch. Physikus Dr. J. Schober, die Uebelstände bei den Apotheken in Graz ...., betr. (1580—82). Steierm. Gesch.-Bll. 1, 22.

Sitten und Gebräuche.

Steirischer Volksbrauch in der Charwoche (A. Schlossar) Tagespost Nr. 96 u. 97.

Ueber das Richtersetzen (Th. Vernaleken), Mitth. des histor. Vereines f. Steiermark. 32. Heft, p. 117 uff.

Bauernregel (16. Jahrh.). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 109.

Sinn- und Sittensprüche steierm. Adeliger (1606—1643). Steierm. Gesch.-Bll. 5, 188.

Spottgedichte (1. Auf die Venetianer und Deutschen 1617. — 2. Auf Bischof Jakob v. Seckau 1620. — 3. Auf die städt. Behörden von Graz 1654). Steierm. Gesch.-Bll. 2, 112 uff.

Zur Geschichte der (Privat-)Orden (in Steiermark) (1612). Steierm. Gesch.-Bll. 2, 154 uff.

Zum Willekomm (16. Jahrh., 2. Hlft). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 114.

Theaterwesen.

(Ueber die englischen Comödianten in Graz, 1608.) In Meissner Die angebl. Comödianten zur Zeit Shakespeare's in Oesterreich, Wien, 1884. A. u. d. Titel: „Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und des geistigen Lebens in Oesterreich", herausgg. von Minor, Sauer u. A., 4. Heft.

Topographie.

(Siehe auch Archäologie, Bergwesen, Biographien und Familiengeschichte, Handel und Verkehr, Kunstgeschichte, Reformation.)

Topograph.-statist. Lexikon von Steiermark (Janisch). Graz, Leykam, 45.—46. Heft.

Zur Topographie u. Statistik von Oesterreich und Steiermark im 16. Jahrh. Steierm. Gesch.-Bll. 4, 1 uff.

Einige verschollene Burgen im Murthale (Helfenstein, Henneberg, Lueg u. Lueginsland) (A. Weiss). Mitth. des histor. Vereines f. Steiermark, 32. Heft, p. 97 uff.

„Ad Montes" (Admont) (F. Hettinger). Hist.-polit. Bll. f. d. kath. Deutschland, 1883, 92. Bd., p. 712—29.

Aelteste Ansicht von Admont (1674 bis 1707). Steierm. Gesch.-Bll. 1 Beilage (Abdr. der Kupferplatte).

Aus den Raitungen der Eisenerzer Marktrichter (J. Krainz). Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen, 20. Heft, p. 90 uff.

Zur Pfarrchronik von Frauenburg (1324 bis 1583). Steierm. Gesch.-Bll. 4, 113 uff.

Chronik des Stiftes Göss (1020—1782) Steierm. Gesch.-Bll. 5, 1 uff., 65 uff., 129 uff., 193 uff.

Graz. Europäische Wanderbücher. Orell, Füssli & Co., Zürich, 49 S. 8° mit vielen Holzschnitten.

Auszüge aus der Hauschronik des Franciscanerklosters zu Graz von (1451) 1514 bis 1776. Steierm. Gesch.-Bll. 3, 74 uff.

Actenstücke, betr. ein Project in Graz .... die Stadtbeleuchtung einzuführen (1718 bis 1724). Steierm. Gesch.-Bll. 1, 46 uff.

Die ehemaligen Murthore zu Graz. Steierm. Gesch.-Bll. 5, (4) Beilagen (Copien nach den Original-Aquarellen).

Die ehemalige Burg und Prälatur des Klosters s. Lambrecht (17—18. Jahrh.). Steiermärkische Gesch.-Bll. 3 u. 4, Beilagen (Zeichnungen nach Pappmodell).

Die Habsburger Stiftung Cistercienser Abtei Neuberg in Steiermark (ihre Geschichte und ihre Denkmale). Dr. F. S. Pichler, Wien, 1884, IV. und 163 S. 8°, Selbstverlag.

Das Karthäuser Kloster Seitz (Fürstb. J. M. Stepischnegg von Lavant) Marburg. Selbstverlag 100 S. 8°, mit Abbildung.

Sekkau bei Knittelfeld (F. Ilwof). Tagespost Nr. 125.

Steinach u. seine Schlösser (1610). Steierm. Gesch.-Bll. 2 Beilag. (Facsimile nach der Original-Handzeichnung).

Topographisch-Geschichtliches vom Markte Weiz (H. Klatzinger). Oststeierische Zeitung Nr. 6.

Zur artistischen Beilage:

„Steiermärkische Stadtthore: Das ehemalige innere Murthor in Graz von innen."

Die Darstellung dieser Thorseite ist ungefähr aus der Mitte der Murgasse, gegen den Hauptplatz zu, zwischen den Häusern (heute) Nr. 7 und 10, aufgenommen. Das Eckhaus links geht in das Nürnberger-gässchen und führt dort die Nummer 1, das Gässchen rechts ist das Paradeisgässchen, und sind die Eckhäuser davon Nr. 10 und 12, das Letztere eine Appertinenz des grossen ehmals Göthischen, heute Holdischen Hauses.

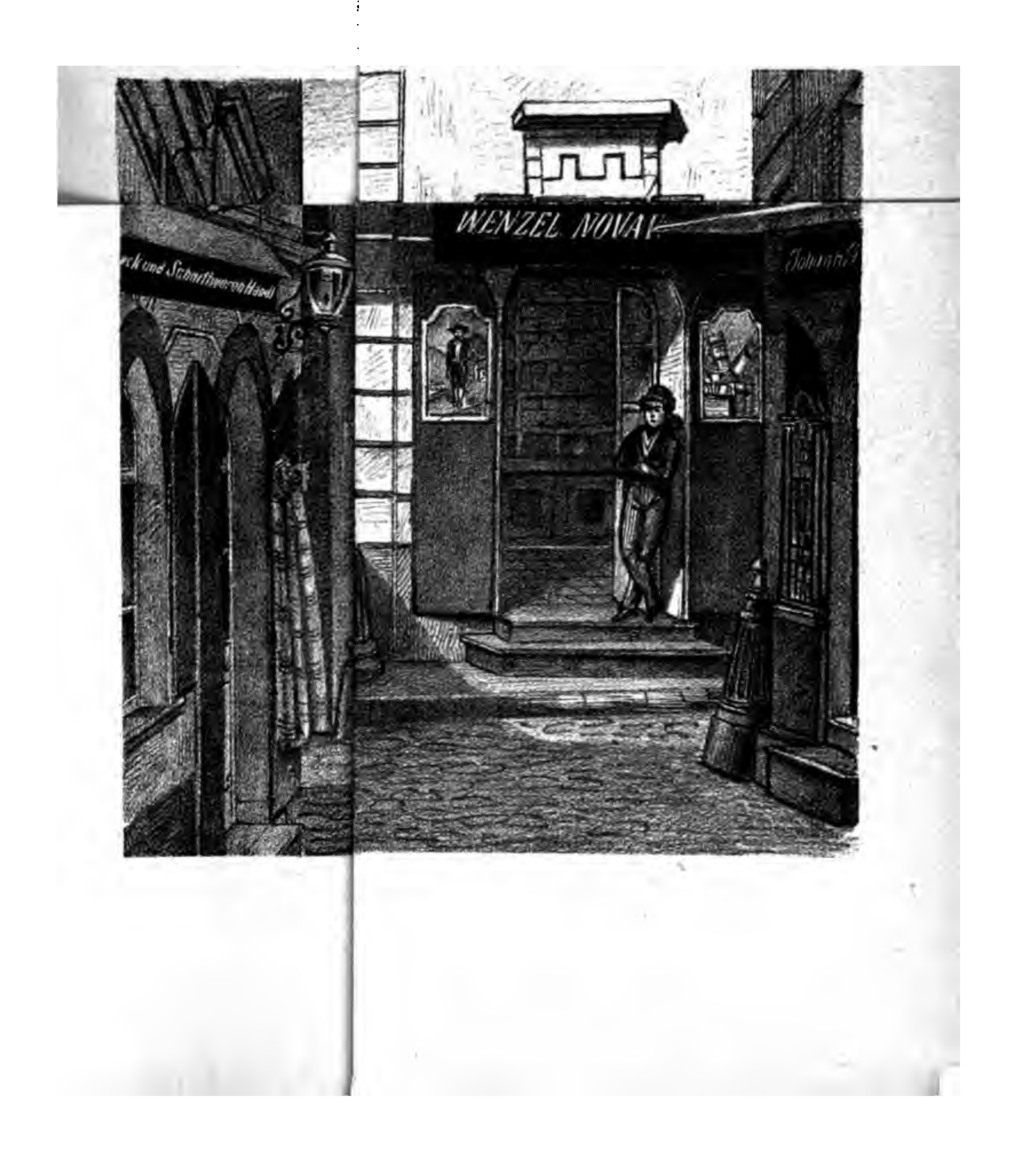
Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. v. Zahn.

Druck und Verlag von „Leykam" in Graz.

e.

von innen).

ndesarchive.



STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.

VI. JAHRGANG. 1. HEFT.

GRAZ, 1885.

VERLAG VON F. GOLL IN GRAZ.

DRUCKEREI „LEYKAM“, GRAZ.

STEIERMÄRKISCHE

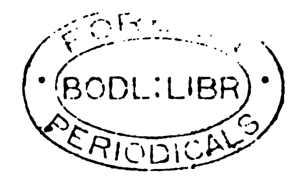
GESCHICHTSBLÄTTER.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.



Consilium nobis resque locusque dabant.

VI. JAHRGANG.

GRAZ, 1885.

VERLAG VON FRIEDRICH GOLL.

Druckerei „Leykam“, Graz.

INHALTS-VERZEICHNISS.

I. Archivalische Mittheilungen.

a) Sachliches.

b) Persönliches.

II. Besprechungen.

III. Historisch-bibliographische Notizen für Steiermark.

vom 1. Jänner bis 31. December 1885.

IV. Artistische Beilagen.

V. Archivsregister.

Register der Adelsintimationen des steierm. Landesarchives, 4 Bogen, von Abbich—Schwab.

STEIERMÄRKISCHE
GESCHICHTSBLÄTTER.

VI. Jahrg. 1. Heft. 1885. Jänner—März.

I.

Peter Weixler's Chronik des Stiftes s. Lambrecht.

Auszüge nach dem Originale, geschrieben c. 1635 u. ff., Archiv des Stiftes s. Lambrecht

. . . .

. . . .

. . Ordinis nostri bonus odor principum gratiam conciliat, nam D.CCCC.LXXXIX. (!) Otto III. imperator fratribus s. Lamberti gratiarum diploma indulsit. Erat tunc XXIII. Karinthie princeps Otto I. huius nominis, Ottonis magni Caesaris nepos. Is pro fratribus s. Lamberti apud imperatorem interuenit ipsumque admonuit. Obiit pie dux pius M.XII. Genuit Konradum imperatorem, a quo Henricus III. et IV.

Anmerkung. Von dem Autor dieser Chronik hat der Herausgeber der „Geschichtsblätter" bereits vor 12 Jahren in den „Beiträgen z. Kde. steiermk. Geschichts-Quellen" (10, 3 u. ff.) ausführlichen Bericht gegeben. Peter Weixler, geb. am 16. Febr. 1603 im Ingolsthale, nw. b. Frisach in Kärnten, war Capitular zu s. Lambrecht selbst, dessen Geschichte er in so eigenthümlicher äusserer Form in dem noch erhaltenen Codex, der hier oben in seinen wesentlichsten Theilen abgedruckt ist, niederschrieb. Als Knabe kam er zum Bauer Ottenberger nach s. Lambrecht, der ihn lesen lehrte; bei dem ausgesprochenen mönchischen Sinne des unerwachsenen Weixler konnte für dessen Lebensrichtung der tägliche Anblick des Klosters im Thale nicht ohne Entscheidung bleiben. Mit 14 J. trat er in's Stift und legte mit 16 Jahren Profess ab — ein Beleg, wie ungenügend, und unseren heutigen Forderungen so gar wenig entsprechend die geistliche Heranbildung damals gewesen. Er scheint nie ausserhalb des Klosters bedienstet gewesen zu sein; seine Schrift tritt öfter in den Matrikeln der Stiftspfarre uns entgegen, und war er sonach eine Zeit lang in der Seelsorge beim Kloster verwendet. Er starb am 19. November 1675.

Das Auffälligste am Buche ist die Schrift. Weixler hatte sich offenbar so in die Schriftart der Stiftungsurkunden s. Lambrechts und ihrer folgenden Zeit verliebt, dass er sie für sein ganzes Buch annahm, und in demselben durchführte. Es ist aber auch ein Merkmal seiner geringen Anlage für Kritik, dass er nicht beobachtete, dass die Handschriften derselben Periode, die er nachweisbar doch auch kannte, durchaus abweichende Schreibart zeigten, und dass Urkundenschrift nicht für Codices passt. Das ist eben so eine Eigenthümlichkeit des überhaupt nach mehreren Richtungen hin, wie man zu sagen

imperatores. Impetrauit Karentinis insignia iii leones in campo aureo. Diploma autem Ottonis III. imperatoris hoc est.

Folgt nun Urk. Kaiser Otto's III. v. 983, 1. Juni, Verona (Stumpf, Acta Nr. 839) für die Kirche s. Lambrecht btr. Grundstücke „in monte Carentino" u. an der Glan.

Vides ex hoc diplomate monachorum s. Lamberti in sylua uel in monte Carentino degentium antiquitatem, nam cum sanctus martyr innumeris coruscaret miraculis, multae sunt ubique in honorem illius constructae ecclesiæ, singulariter uero Deum sibi in Sancto suo propitium reddere uolebant quidam proceres Deum timentes, quorum maiores uel sanguine iuncti innoxiæ caedis participes fuere. Propinqui etiam sancti martyris idem faciebant in sempiternam Gossensis familiæ gloriam. In hac igitur silua uel monte a Francigena quodam magnate primo aedem sacram d. Lamberto constructam fuisse credibile est, quam ex eadem natione Karinthiani principes habuisse manifestum est. Praeterea docet diploma, seruos Dei, id est monachos s. Benedicti tunc Christo hic et s. Lamberto hic militasse, qui pauperrimi quidem rebus, ualde uero uirtutibus diuites erant, tectum culmus ue frondes arborum. Olim enim maior cura animorum quam honorum. cellae ligneæ, sed uita caelestis. Hinc Deo et hominibus monachi grati et accepti erant. Postea uero ad annum Christi M.IV. hæc abbatia s. Lamberti primum in formam tam augustam consurrexit, quando Henricus dux Karinthie magnificentissimum templum et monasterium

pflegt, verrannten Autors. An der Seite jener langschäftigen Schrift geht fast durch das ganze Buch eine so kleine, perlartige andere, dass sie zu lesen zu den peinlichsten Aufgaben gehören würde. Zum Glücke ergibt sich bald, dass so winzig das Schriftlein, so unbedeutend auch durchwegs ihr Inhalt: in den seltesten Fällen ist da und dort ein Satz verwendbar. Sonst erinnert sie ausnehmend an die Wortmenge und falsche Gelehrsamkeit einzelner Glossatoren und Scholiasten. Von der eigentlichen Textesschrift bietet die artistische Beilage dieses Heftes eine Probe.

Ueber Weixler's Quellen wolle man den anfangs erwänten Aufsatz einsehen, und ebenso über den Werth seines Buches für die Landesgeschichte. Dieser liegt allerdings vor, tritt aber in Zeit und Raum beschränkt auf, denn der gute Mann sieht ebensowenig viel über den Thajagraben und die Güter seines Stiftes, als über sein eigenes Leben hinaus. Je näher die Tage seiner Chronik seinen eigenen Lebenstagen rücken, und der Bewegungsraum der Begebenheiten der Steiermark oder noch besser dem Klostereigen, desto gesprächiger wird er, und man entnimmt, dass seine beredtesten Hilfsquellen Tisch-, Zellen- und Kreuzganggespräche waren. Um Chroniken von Salzburg, von Admont u. s. w. sah er sich nicht um.

Diese Beschränktheit des Wesens, deren eigenthümlichen Veranlagung wir aber doch für das sonst chronikenarme Stift nicht Unbedeutendes verdanken, erkennt man auch in mancherlei anderen Zügen. Darunter ragt namentlich ein fast excessiv mönchischer Sinn hervor, und dem entsprechend auch eine Ueberschwenglich- und Schwülstigkeit, die einem Geschichtsbuche schwerlich passt. Wenn nur recht viele Mönche im Kloster waren! Eine geringe Zahl sieht er als Merkmal des Verfalles an; ihm zählt das nume-

erexit, opesque amplissimas ad altare s. Lamberti obtulit, et fratrem suum germanum Hartmannum I. abbatem instituit.

. . . .

Folgt nun Urk. Kaiser Otto's III. v. 1000, 13. April, Quedlinburg (Strmk. Urkundenb. 1, Nr. 33).

XXV. Karinthiæ princeps Adalbero marchio primus Stiriæ . . . . Fuit comes in Müerztal, uxorem habuit nobilissimam Beatricem nomine, quae fuit soror matris Cunradi secundi Caesaris. Genuisse fertur ex Beatrice Marquardum ducem et marchionem. Adalbero autem fortunam expertus aduersam a Cunrado Caesare ducatu pulsus ad suos in Superiorem Bauariam confugit, ducis titulo licet priuatus ducatum interim imperator alteri Konrado suo consanguineo concessit. Obiisse dicitur Adalbero anno Christi M.XXXVIII., sepultus in Geisenfeld monialium ordinis nostri coenobio in Bauaria Superiori.

. . . .

Folgt nun Urk. Kaiser Konrad's II. v. 1025, 13. Mai, Bamberg (Strmk. Urkundenbuch 1, Nr. 44).

. . . .

XXVI. Carinthiae princeps Konradus II. huius nominis, Stiriae marchio secundus . . . .

XXVII. Carinthiæ princeps Konradus III., secundi filius, Stiriæ marchio III. . . . .

XXVIII. Karinthiæ princeps Welfo, Stiriæ marchio IV.

---

rantur blos, und nicht das ponderantur. In den Zellen, sagt er vom 12., 13. Jhrh.(!), führten die Mönche „uitam plane caelestem." Wer mit dem Kloster aus irgendwelcher, auch der gerechtesten Ursache Process führt, ist ihm sacrilegus. So titulirt er die Witwe des Stifters, Sophie, nachmalige Gräfin von Schala, einfach als „neidisches Weibsbild"! Und dass der fromme Stifter kinderlos starb, sieht er als Fügung des Schicksals zu Gunsten des Stiftes an — somit eine Strafe für eine gottgefällige That! Die Thätigkeit des Syndikus J. Mannesdorfer, des ersten Historikers des Stiftes (c. 1460), gefällt ihm sehr, doch ist diese Anerkennung nicht allein von den wirklich hohen wissenschaftlichen und geschäftlichen Verdiensten dieses Mannes bedingt, sondern auch davon, dass derselbe Priester war; denn der Laie Georg Ulrich von Chemnitz, Schulmeister zu s. Lambrecht, der das erste Geschichtsbuch des Stiftes versuchte, dessen Spuren Weixler nachwandelte, und in denen er ebenso fehltrat wie jener, — der behagt ihm gar nicht, und man merkt es deutlich, dass der profane Ungeweihte an die geweihten Schätze des Stiftes nicht rühren sollte.

Wenngleich das Buch eines von eigener Art, so enthält es doch für Beachtung Mancherlei: es gibt den Massstab histor. Anschauung und Kritik, wie er um 1630 im Stifte betreffs der eigenen Geschichte gegolten haben mag, und liefert vom 16. Jhrh. ab eine Reihe von neuen und interessanten Notizen für die Landeshistorie. Dass diese von ungeübter Hand, und, was Verwerthbarkeit anbelangt, in öfters zweifelhafter Nachbarschaft uns geboten werden, benimmt dem Verwendbaren nichts. Dass aber hier nur was mit dem Landesboden in Beziehung steht, aufgenommen ist, und dagegen alles Andere, gedruckten Büchern meistens entnommen, weggelassen, bedarf wol keiner Begründung.

XXIX. Karinthiæ princeps, Stiriæ marchio V., Bertholdus comes de Zeiringen (ditio est prope Judenburgum), et dominus in Brisgau Sueuiæ. Huic promiserat Henricus III. imperator ducatus Sueuiæ et Karinthiæ annuli traditione, sed sub Henrico IV. utroque excidit, imo priorem nunquam accepit, Rudolpho impediente, posteriori aliquandiu uti uisus, iterum tamen eundem illi ademptum Henricus IV. dedit Marquardo propinquo suo et sanguine sibi coniuncto . . . .

. . . .

Folgt dann Urk. v. c. 1066, . . . , . . . (Strmk. Urkkb. 1, Nr. 68).

XXX. Karinthiæ princeps Marquardus marchio Stiriæ VI. Huius ducis pater fuit Adalbero, mater Beatrix, Chunradi II. Caesaris matertera. Dux effectus est marchio Henrici IV. Caesaris gratia, sui propinqui, alioquin fuit dominus ab Eppenstein, castrum est antiquissimum prope Weisskirchen in excelsa rupe situm, inauguratus anno Domini millesimo septuagesimo tertio. Vxorem habuit Luitpirgen raræ pietatis faeminam. At cuius filia Luitpirges, Henrici IV. imperatoris, inquiunt, sit fides penes autores. . . . .
Ex ea . . habuit (Marquardus), ut aiunt, v filios, Luitoldum, Henricum, Hermannum, Marchwartum, Vdalricum, filias duas, Beatricem et Hemmam. Piissimi coniuges Marquardus et Luitpurgis condiderunt monasterium monialium nostri ordinis in Greidt ad s. Martinum, quae ecclesia modo parochialis est, nam moniales postea Frisacum ab hostium incursu loco tutiori excepit. Amplexæ fuerant prius disciplinam Cisterciensium. Monasterium quoque s. Lamberti ab Ottone III. imperatore auspicatum, a Marquardo aedificari desideratum et inchoatum, sed morte preuentus filio suo Henrico consummandum reliquit. Enituit quoque eius uirtus bellica, aduersus enim Geysam Hungariæ regi (!) auxilio fuit, ab Hungaris dux Teutonicorum appellatur. Saucius ex bello Hungarico rediens paullo post, mortem oppetiit anno Christi millesimo nonagesimo sexto, XVI. kal. Julii. Sepultus fertur cum coniuge sua apud s. Martinum in Greidt in sacristia, sed modo tantorum ibi principum sepultorum nullum apparet monumentum. Monasterio enim penitus destructo, ecclesia quoque renouata et dedicata anno Christi M.CCC., sed Frisaci quoque miseræ moniales penitus eliminatæ sub Wolfgango Teodorico archiepiscopo, et monasterium uersum in seminarium clericorum . . . .

. . . .

XXXI. Carinthiæ princeps Luitoldus Marquardi natu maximus, Marchwardus uero frater Luitoldi marchio Stiriæ III. (!). . . . . . .

XXXII. Karinthiæ princeps Henricus huius nominis III. monasterii s. Lamberti postremus et munificentissimus fundator. Hoc enim tempore quinque fratres post Marquardi parentis mortem propter mona-

sterium iam inchoatum discordes fuere, nam unus eorum aedificium a patre coeptum destruxisse fertur. Cum itaque res aliquandiu infecta maneret, duo ex fratribus defuncti sunt, Marquardus uidelicet, et dux Luitoldus, qui Henricum nostrum haeredem inscripsit. Qui tandem admonitione Luitpurgis matris, consensuque aliorum fratrum sanctum patris propositum quinquennio perfecisse perhibetur, opere uero nondum completo pientissima Luitpurgis XVII. kal. Decembris e uiuis quoque excessit, et apud maritum in Greidt sepulta.

Folgen nun

1. Urk. Kaiser Heinrich's V. v. 1096, . . . , Verona (Strmk. Urkk.-Buch 1, Nr. 88).

2. Desgl. Hzg. Heinrich's II. v. Kärnten v. 1000, 16. Februar, Mainz (die aber nichts ist als die verkürzte und verballhornte Bestätigung desselben v. 1114, 17. Jänner, Mainz) (Strmk. Urkk.-Buch 1, 117), und an ihrem Schlusse steht in Textesfortsetzung.

Vallis illa Mingorstal me nascentem excepit die XVI. Februarii anno Christi M.DC.III.

3. Desgl. desselben v. 1103, 7. Jänner, . . . (Strmk. Urkk.-Buch 1, 111).

4. Desgl. desselben v. 1103, 7. Jänner, . . . (Ebd. 109).

Hic nota, postquam Henricus dux fundationem suam Moguntiæ in uniuersali curia principum praecipue ecclesiasticorum testium illustrissimorum confirmatam feliciter uidit, uoluit deinde illam in suo quoque ducatu præsente Hartmanno abbate, suo fratre germano, a reliqua nobilitate collaudari. Hinc tot nobilium heroum catalogum apposuit. Est quod gratias agamus omnipotenti Deo, quod intercedentibus meritis s. Lamberti hæc et alia diplomata antiquissima elegantibus characteribus in forti pergameno conscripta, conseruauit tot seculis, et orandum, ut conseruet illa usque ad finem mundi. Legimus enim monasterium hoc quater incendio conflagrasse, et tunc alia multa monumenta periisse. Videre potes antiquorum ingenuam et non fucatam simplicitatem in sigillis eorundem simplici cera expressis, ubi imperator in solio residens tenet textra pomum imperiale seu globum, duces uero, marchiones et alii proceres scutati et galeati equis insidentes, manu hastam uel uexillum gerunt.

I. s. Lamberti abbas Hartmannus seu Hermannus, frater Henrici fundatoris nostri, episcopus simul Batauiensis, superstite adhuc b. Altmanno, ... (qui, quod) partes Gregorii VII. sequeretur, episcopatu suo pulsus et in locum ipsius Hartmannus seu Hermannus subrogatus est. Verum Hartmannus noster iussu imperatoris sui consanguinei sic episcopus factus, quamuis inuitus, eadem quoque sensit quæ Altmannus. Hinc in dicto episcopatu raro resedit et in sua

›batia Sanlambertina in silua curam monachorum potius habuit . . .
. . . . . . Ceterum res gestæ Hartmanni et aliorum primorum
s. Lamberti abbatum magnopere desiderantur. . . . . . . Obiit
Hartmannus abbas anno Christi millesimo centesimo nono, secunda
die Januarii.

Quod monasterium s. Lamberti insignia habet binos baculos pastorales, causam quidam dicunt esse, quia Hartmannus abbas simul quoque fuit episcopus, alii quia duplicem habet iurisdictionem, ecclesiasticam et secularem, et quia ab episcopo exemplum, alii quia prepositura Afflenccensis fuit comitatus et altera quasi abbatia.

II. s. Lamberti abbas Jacobus.

Defuncto Hartmanno electus fuit Jacobus, et a Paschale II. pontifice maximo confirmatus, uiuente adhuc Henrico fundatore . . . .

Anno Jacobi abbatis sexto Henricus quintus imperator priuilegium Henrici ducis concessum anno millesimo centesimo confirmauit . . .

Anno Christi millesimo centesimo uigesimo secundo, Jacobi abbatis decimo quinto, pridie nonas Decembris, rebus humanis exemptus dux pientissimus Henricus, abbatiæ huius conditor. Corpus illius in medio ecclesiæ ante altare s. Lamberti . . . iuxta coniuges suas Luitkardam et Beatricem defunctas ante ipsum, solennibus et debitis exequiis sepultum fuit, tempore uero Rudolfi abbatis ossa eius translata, et pone altare s. Andreæ in medio chori, non procul a summo altari recondita fuerunt. Tumulus autem duarum uxorum ipsius ad laeuam prope murum ante altare s. Dorotheæ virginis ab intrantibus ecclesiam conspicitur, persimilis mariti et aequali marmore contectus. Habuit namque Henricus noster tres successiue uxores, Luitkardam uidelicet, Beatricem et Sophiam, sed nullum ex ipsis haeredem masculum, filiam autem unam habuisse aliqui asserunt. Hoc factum Dei prouidentia, ut nimirum bona sua semel oblata monasterium hoc tutius et diutius possideret. Reliquit enim idem dux post se uxorem suam dominam Sophiam, quae post eius obitum nupsit domino de Schalah, mouitque monasterio litem super bonis suis in Aflenz et Piber durantem circiter annos uiginti octo. Multa interim Sanlambertinum coenobium a liuida Sophia pertulit incommoda, pertulisset procul dubio adhuc plura, si Henricus fundator plures habuisset haeredes. Bona ergo sterilitas, quae sanctas Dei ecclesias faecundare solet. Quomodo autem lis illa fuerit decisa, suis dicetur temporibus.

Epitaphium Henrici tabella refert columnae tumulo proximae appensa:

Sacra sub hoc saxo tenet ossa Carinthius heros
Henricus quondam gloria summa ducum,

inclyta qui diuo Lamberto claustra dicauit
Marquardi exsequitur dum pia uota patris.
Praetulit humanis diuina, Deoque caducas
obtulit orbi opes, caelica regna tenens.

. . . .

De beata Beatrice uidua. Haec soror Henrici fundatoris, ia Marquardi. Quae dicitur maritum habuisse comitem a Maledeia, eo filiolum suscepisse in infantia defunctum. Sepulta fuit b. Beatrix ia cum nato apud b. Virginem in Hoff, retro aram s. Helenæ, nunc sa eleuata in lignea condita cistella asseruantur. B. Beatricis uitam quentes decantant uersiculi.

Visere non leuium, si tu spectacula rerum
apperis, huc uolita, lector amande, cito.
Laudibus omnigenis dignum uitaque Deorum,
ecce tibi Henricum parua tabella tenet.
Nobilitate micans istis Marquardus auita
technis (!) princeps Carinthiaque pater.
Innumeris claram donis fortunae animique
nomine Luitpurgam progenuisse ferunt.
Verum quae uultu matrona est picta modesto
sanctior hoc aeuo ponerat ullo suo.
Principis Henrici soror haec tituloque Beatrix
insignis multa nam probitate fuit.
Est igitur docti sententia uera Platonis,
rebus quae haud frustra nomen inesse putat.
Expers haec uitii caelebs et casta remansit,
connubium postquam mors uiolat rigida,
Res autem uerbis miracula grandia lector
enumerabo, typus quæ tenet iste breuis.
Abiectis opibus Christo sacrata Beatrix
fit mendica Dei, fida ministra satis.
Regiferae Cereris collegit munera passim,
aerumnas prompto pectore mille ferens.
Non tulit hoc frater, germanam sicce (!) rogauit
saepius, ut caueat ducere uitam inopem.
Obuia germano facta est aliquando Beatrix
in premio panis crustula lecta ferens.
Vidit ubi frater gentis quid nescia dixit
nostrae, uis turpi non maculare nota.
Pauperiem cur sponte subis? quid egena uagaris
per uarias nulla cum ratione domus?

Frusta sinu non ferre pudet panesque rogatos
porge tuo, uideam, quid lateat gremio?
Flores, respondit, se collegisse Beatrix,
ecce, rosas, panes quae ante fuere, uidet.
Attonitus subito diuum miracula noscens,
germanam ad libitum uiuere deinde sinit.
Haec ubi facta Deo penitus matrona dicata
se dedit, huic templo diuitiasque suas,
atque sub hoc saxo, postquam mens astra petiuit,
cum nato iussit corpus humare suum.
Ergo ne miseris noceat caro, mundus et orcus,
caelica pro nobis numina saepe roga. *)

. . . .

Anno Christi millesimo centesimo uigesimo quinto, XVI. kalendas Augusti, Jacobus abbas, postquam xvii annos praefuisset ac profuisset, e uiuis excessit. Hic cum aliis quoque quatuor abbatibus sequentibus multas pertulit iniurias a Sophia Henrici fundatoris relicta uxore, bona quaedam a marito oblata iterum auferre uolente.

III. s. Lamberti abbas Otterus vel Okherus.

De hoc nihil reperitur relatu dignum. Quam exiguo tempore præfuerit, colligitur ex confirmatione Vlrici successoris sui.

IV. Marchio Stiriæ Ottacherus, Marquardi filius seniorisque nepos.

IV. s. Lamberti abbas Vdalricus.

Hic fuit monachus antea Gerstensis, sed ob uitae meritum et sapientiæ doctrinam huius monasterii abbas effectus fuit, illum commendante b. Berchtoldo primo Gerstensis monasterii abbate, uiro sanctissimo . . . .

Folgt nun die Bulle Papst Honorius' II. v. 1126, 29. März, Lateran (Strmk. Urkundenbuch 1, Nr. 116).

Anno Christi millesimo centesimo uigesimo sexto, V. idus Januarii, dedicata est ecclesia s. Blasii et maius altare eiusdem. Distat a s. Lamberto mille passibus ad aquam sita Theodosiam. Imagines habuit uetustissimas, ceu testes antiquitatis suæ. Fuit eo in loco monasterium, sed ut quidam aiunt, ab Attila destructum. Probabilius puto ibi fuisse monachos s. Benedicti, et eorum monasterium non ab Attila, sed aliis Barbaris, forte ab Hunnis ab Attila descendentibus deuastatum. Con-

---

*) Aus den fast alle Seiten begleitenden, redseligen und meist unbrauchbaren Randnoten sei für diese Inschrift entnommen (f. 72): „Versus isti pars epitaphii principissæ Beatricis in Hoff extant in tabulatis retrorsum altaris, in quo sedet e lignea materia se dilatans et amplificans, auro uarioque colore decoratus episcopus s. Nicolaus" u. s. w. Dass hier die Sage, welche von der Landgräfin Elisabeth von Thüringen am bekanntesten ist, auftaucht, mag nicht unbeachtet bleiben.

firmatur haec opinio, quia Lombardia, in quam monachi confugerunt, Attilae tempore uix erat cognita; sic enim sonat antiquissimum ecclesiæ dictae mouimentum.

„Nota postquam interfectus est s. Siluinus abbas noster, ego Fr. Dydimus monachus monasterii s. Blasii perrexi ego et alii Fratres in Lombardiam propter metum paganorum, et abscondimus reliquias SS. in tribus locis subtus altare, retro altare in muro, et in dextero latere altaris in muro, et caput s. Blasii duximus nobiscum, et corpus s. Candidi martyris, cuius festum agitur Romæ ad Ursum pileum quarta die post festum s. Michaelis. Et postquam perreximus in Lombardiam combustum est monasterium a paganis. Hoc breue et hae reliquiæ SS. subtus altare Domino reuelante repertæ sunt V. kalendis Maii.“

Haec ibi, sed quo anno haec facta sint, non additur. Credibile est, inuentas esse ante praesentem dedicationem, quando ecclesia dicta restaurata potius, quam e fundo constructa fuit. Monasterium ibi fuisse testantur uaria indicia, praesertim si prope cemiterium terram effoderis, rudera reperies. Quorsum uero illae reliquiæ SS. deuenerint, ignoratur. Erat olim ad s. Blasium fidelium a remotis quoque locis maximus concursus. Feria II. Rogationum populorum ad sexaginta uexilla sacra comparebant *). Abbas et conuentus s. Lamperti, ut testantur uetustissima Directioria et Antiphonaria, ibant eo nudis pedibus, capsas ss. reliquiarum decentissime ornatas gestantes, litanias incredibili deuotione canentes. Antequam exirent, sacerdos ante altare hanc dicebat orationem: „Mentem familiæ tuae quaesumus Domine, intercedente b. Lamberto martyre tuo atque pontifice, et munere compunctionis aperi, et largitate tuae pietatis exaudi per“ etc., sicque sequente plebe et conclamante ordine pulcerrimo procedebant. Inter reliquias ceteras pretiosiores quoque erant caput et brachium s. Lamberti. Sed ad dedicationem reuertor. Dedicata igitur fuit ecclesia s. Blasii dicto anno et die a venerabili antistite Brixinensi Reinberto, consentiente archiepiscopo Juuauensi Cunrado Abensbergio . . . .

Anno Christi millesimo centesimo uigesimo nono, ind. VII., Vdalrici abbatis anno quarto, dedicatum est monasterium s. Lamberti idibus Octobris, cuius anniuersaria dies agitur Dominica proxima post s. Colmani. Vdalricus enim abbas decorem domus Dei diligens, templi ædificia prius pulcre inchoata dilatauerat. . . . .

*) Hier (f. 46[1]) macht Weixler die Randnote: „Maiorum traditione senes plebaei libenter auscultantibus ultro retulerunt, olim peregrinari solitos ad s. Blasium Theodosie de locis a s. Lamberto longe distantibus, ex Tyroli, potissimum metallarios, aut homines in fodinis aeris laborantes in pulchra quadam confraternitate.“ Die oben citirte Schrift hängt noch heute in einem Placate des 16. Jhrh. in dem Kirchlein s. Blasen i. d. Techa bei s. Lambrecht.

Anno Christi millesimo centesimo trigesimo Vdalricus abbas cum aliis ab Innocentio secundo Romano pontifice citatus fuit ad Pisanum concilium hisce litteris.

Folgt nun Urk. v. (1133), 11. Nov., Pisa (Strmk. Urkk.-Buch, 1, Nr.146), doch gab Weixler dem ohne Jahresangabe nur in jenem Codex, dem auch er es entnommen, erhaltenen Breve eigenmächtig das Jahr 1130.

. . . .

Anno millesimo centesimo quadragesimo quarto, Vdalrici abbatis decimo nono, Conradus Abensperg archiepiscopus, tanquam fautor monasterii s. Lamberti in Lebenize collaudauit nobilem uirum Piligrinum et filium eius Guntherum de Soune marchionem, quod predium Geresthorip monasterio nostro contulerint. Deinde sub anathemate prohibet, ne parua magnaue persona illud abalienare uel disturbare presumat, adhibitis ad hoc idoneis testibus.

. . . .

Anno Christi millesimo centesimo quadragesimo octavo, Vdalrici abbatis uigesimo secundo, IX. kal. Marcii, ind. X., Ottacherus marchio Stiriensis in Graze confirmat donationem solenniter factam ab Ottachero marchione antecessore suo quoad ecclesias s. Mariæ et s. Michaelis in Grazluppa. Has enim ecclesias cum omnibus iuribus suis Ottacherus, Lupoldi et Sophiae filius, pro animabus dictorum parentum suorum, et pro salute dilectæ coniugis suae Cunigundis monasterio nostro integraliter donauit uel potius restituit, prius enim ab Henrico fundatore fuere donatæ, nisi forte aliquam specialem donationem exegisset ecclesia seu capella s. Michaelis, de qua prius nulla facta fuit mentio.

Anno Christi millesimo centesimo quadrogesimo quoque octavo, IV. kal. Aprilis, Eugenius III. pontifex maximus, Vdalrico abbati et conuentui simul scribens priuilegia confirmauit, et ordinem nostrum ad s. Mariam in Grasluppa nouiter institutum approbauit. In illis litteris fit etiam mentio ecclesiae iu Caltenchirchen, dedicatæ in honorem sanctissimæ Dei genitricis virg. Mariæ et xii Apostolorum, ubi patrocinium XV. die Julii, quando festum Diuisionis apostolorum, anniuersarius dedicationis celebratur Dominica post Othmari.

Anno Christi millesimo centesimo quadragesimo nono, X. kal. Junii, Odalricus abbas uita defunctus est . . . . Sub eo in tantum creuit hic numerus monachorum, ut aliquos ad s. Mariam in Grasluppa mittere necesse habuerit, qui per omnia sicut in ipso monasterio uiuentes secundum regulam subdelegatis ab abbate superioribus obediebant.

V. s. Lamberti abbas Wolframmus.

Justis Vdalrico persolutis, electus concorditer fuit uenerabilis monachus Wolframus, qui statim ad Cunradum regem Salisburgi tunc existentem profectus, de damnis a domina Sophia monasterio illatis conquerens. Rex autem non solum traditionem Henrici fundatoris confirmauit, sed Sophiam quoque ad restitutionem compulit.

Folgt nun ein Bruchstück der Urk. Kg. Konrad's III. v. 1149, 21. Mai, Salzburg (Strmk. Urkkb. 1, Nr. 281, wo Weixler die „XII. Kal. Junii" in „die XII. Junii" ändert).

Verum quamuis religiosissimus abbas Wolframmus rem magnanimiter agressus fuisset, anno tamen et fere duobus mensibus in officio expletis occisus traditur. Caussam tam sacrilegi facinoris nondum inueni, arbitror a factione dominæ Sophiæ propter restitutionem faciendam ualide exacerbatae, uim uiro illatam. Necatus VI. idus Augusti, M.C.L.

VI. s. Lamberti abbas Gotfridus.

Hic interfecto Wolframmo canonice electus successit. Vir secundum nomen suum sanctae pacis amator. Sub quo lis tandem decisa fuit inter monasterium et dominam Sophiam, interponente se s. Eberhardo archiepiscopo Salisburgensi hoc modo.

Folgt nun Urk. Erzb. Eberhard's I. v. 1159, 19. März, s. Stephan b. Diernstein (Strmk. Urkkb. 1, Nr. 340.)

. . . .

Quo uero anno obierit Gotfridus abbas, noster incertum est. De eo Necrologus hoc tantum habet: „Non. Nouembris obiit Gotfridus abbas et senior huius loci" . . . .

VII. s. Lamberti abbas Otto,

Gotfridi successor. Huic et venerabili conuentui Adrianus IIII..... talem misit bullam.

Folgt nun Bulle P. Hadrian's IV v. 1155 (?), 21. Dec., Lateran (Strmk. Urkkb. 1, Nr. 360).

Haec Pontifex Adrianus . . . . cuius statutum antiquissimam monasterii huius ostendit dispositionem. Nam non solum in ipso monasterio sed aliis quoque locis monasterio subiectis, Sanlambertini monachi suos habebant cellas, in quibus secundum regulam diuinum persoluebant officium, populo Sacramenta dispensabant, et uerbum Dei prædicabant. De praepositura s. Andreæ in Piber idem quoque certum est, quamuis illius hic nulla habeatur mentio, plures ibidem monachi degebant chorumque frequentabant . . . , deinde data a Superiore benedictione acceptis baculis cuncti ad destinatas sibi pergebant ecclesias, alteraque die rebus diuinis persolutis ad monasterium reuertebantur. In ualle s. Viti pulcrum fuit olim monasteriolum ecclesiæ eiusdem s. martyris contiguum. Illud hodie, quamuis ipso tecto sit nudatum, adhuc tamen septem octoue

habet uacuas cellas, monachis aliquando bonis plenas. Optandum ergo esset, ut nostris adhuc temporibus in praeposituris uigeret talis institutio monachorum, fieri enim nequit, ut monasterium simul et praefecti seculares eiusdem propriis prospicientes commodis ditescant. Quantum isti monasterio nocuerint, praesertim seculo quingentesimo supra millesimum, expertus fuit abbas Martinus qui praeposituras ab eis redimere debuit.

Otto abbas ex hac uita migrauit XVI. kal. Martii.

VIII. v. Lamberti abbas Magnus.

. . . .

Magnus abbas defunctus est VIII. kal. Maii.

IX. s. Lamberti abbas Bernherus.

Huic fratribusque suis Fridericus Aenobarbus imperator e ciuitate Frisacensi litteras confirmationis transmisit anno regni sui XVII., imperii XV., anno Christi millesimo C.LXX., indictione III., vbi uice tandem ultima inuida anus, domina Sophia de Scalah nihil omnino perpetuis temporibus iubetur moliri contra monasterium . . . .

Anno Christi millesimo centesimo septuagesimo octauo, V. kal. Aprilis, Bernherus abbas et conuentus s. Lamberti consecuti sunt priuilegiorum confirmationem ab Alexandro tertio Romano pontifice, vbi de nouo ordo monasticus in Grasluppana ecclesia nouiter institutus confirmatur. Bernherus autem abbas xi annis functus officio e uita migrauit anno Christi M.C.LXXI.

X. s. Lamberti abbas Beringerus.

Hic anno primo suae ordinationis, id est millesimo C. octogesimo primo Frisaci ad maiorem commoditatem monasterii auctoritate Alberti episcopi Frisingensis commutationem quandam prediorum cum Dietmaro de Liechtenstein fecit . . . .

Anno Christi M.C.LXXXIII., V. kal. Nouembris, Rembertus de Murekke in castro Glaneka ad altare reuerendissimae virginis Mariæ in monasterio nostro duodecim lares obtulit sitos in ualle Mingerstall. ea conditione ut singulis diebus pro se parentibusque suis missa uel pro peccatis uel pro defunctis diceretur.

Hoc etiam anno Gotfridus de Diernstein, cuius castrum prope Frisacum, auctoritate et iussu ducis Otakari aduocati nostri, predium quoddam monasterio contulit, quo dammum ecclesiæ s. Lamberti illatum in aedificatione Voitspergensis castri compensauit, nam in fundo illud monasterii in praeiudicium abbatis et conuentus construxerat.

. . . .

Templum quoque s. Aegidii in Zeitschach eodem tempore construi coeptum . . . .

Anno Christi M.C.LXXXVIII. . . . . II. non. Julii., Ratisbonæ, Fridericus imperator. . nostro monasterio omne genus metalli inuentum et inueniendum, et nominatim cuprum in Pibertalle in omnibus possessionibus eiusdem coenobii indulsit. Concesserant illa quidem antea fundatores, nihilo tamen minus ipse ex mera liberalitate sua, ut sonat diploma, denuo concedere uoluit.

Anno Christi M.C.LXXX.X., ind. XII., dedicatum est sacellum s. Martini in Carcere*) a reuerendo in Christo patre ac domino, domino Friderico Pitinensi episcopo in honorem s. Martini episcopi, s. Kunegundis reginæ etc. Idem quoque episcopus dedicauit ecclesiam s. Aegidii in Zeitschach.

. . . .

Hoc. anno M.C.LXXXIII. facta fuit defectio solis. Defectionem sideris paulatim subsecuta est defectio nostri ordinis, scientiæ et sanctitatis obscuratio, nostri magis praediis quam uirtutibus intendere, lumina quasi noxio quodam somno claudere, sed miro Dei iudicio, dum nostri diuites obtenebrescere, tepescere, mendicantes ex aduerso illucescere, inardescere inceperunt. Paupertas diuitias peperit, sed filiæ suffocarunt matrem.

Anno M.C.LXXXXVI., Berngeri abbatis XVI., IV. nonas Novembris, Adalbertus Salsburgensis archiepiscopus Frisaci alienatum ecclesiam s. Margaritae ad Votsperg restituit.

. . . .

(Leopoldus) gloriosus Austriæ et Stiriæ dux contra ministerialem suum Herandum de Wildonia pro parte Beringeri abbatis et conuentus s. Lamberti controuersiam quandam decidit, inhibuitque ne dictus Herrandus amplius sibi uendicaret siluam quandam inter fluuios Teugwicht(!) et Graden sitam. Haec depositio facta est anno M.CC.II., Beringeri abbatis uigesimo secundo.

Anno M.CC.VI., XII. kal. Aprilis, Innocentius papa III. . . . Beringerum abbatem una cum priuilegiis confirmauit. Annum circiter cum dimidio post haec in officio Beringerus egit, quo deinde sese abdicans curam monasterii reliquit successori propriamque solum curauit salutem. Sat laudis praefuit ac profuit, monasterii rebus auctis litibusque compositis.

Hoc tempore ecclesia s. Viti in Veitstall ab Hartmanno episcopo Brixinensi dedicata fuit.

Anno M.CC.VII., XI. kal. Decembris, Eberardus a Truxen . . . archiepiscopus Salsburgensis Frisaci traditionem ecclesiæ s. Aegidii in

*) In der Karchau, w. b. s. Lambrecht. Eine Randnote Weixler's besagt: „ . . . forte coepit appellari in Carcere de Karich, idem uidetur esse quod de chargi, kary, idem parco, quia s. Martini locus ille propter frigiditatem caret tritici fertilitate.“

Obedak certis pactis plenoque iure ad monasterium nostrum deuolutae confirmauit.

XI. s. Lamberti abbas Vdalricus II.

Is viii circiter annis praefuit.

Anno M.CC.XIV., XVII. kal. Augusti, Leopoldus dux Austriæ et Stiriae litem decisam inter Beringerum quondam abbatem ministerialem suum Herrandum confirmauit . . . .

XII s. Lamberti abbas Waldfridus

anno M.CC.XVI. regere incepit et ix annis praefuit.

. . . .

Anno M.CC.XVII., in festo Joannis euangelistæ, ab Eberardo Salsburgensi archiepiscopo conuentus Fratrum Praedicatorum receptus fuit in Frisaco . . . . Erant olim in illo monasterio ultro centum religiosi, et adhuc auorum nostrorum memoria ad septuaginta, inualescente autem haeresi Lutheri adeo defecit, ut hodie uix iv aut quinque ibi sufficientem sustentationem habeant . . . . . Magna denique charitas primis illis Dominicanis intercessit cum fratribus s. Lamberti iure uidelicet uicinitatis; fertur etiam fratres nostros bonis litteris Frisaci incubuisse . . . .

Anno M.CC.XXI . . . Eberhardus archiepiscopus Salzburgensis Walthero rectori in Houe sequentes dedit litteras:

Folgt nun Urkunde v. 1220, 4. Aug., Frisach (Strmk. Urkkb. 2. Nr. 171, und darauf die Bulle P. Honorius' III, v. 1222, 16. Dec., Lateran (Ebd. Nr. 202).

Ecclesiæ uero s. Michaelis in Houe uel Grasluppa nullum hodie cernitur uestigium. Bellis enim, incendiis aliisque casibus uetus illius loci forma periit, et solum templum b. Virginis restauratum fuit Vidimus Breuiarium b. Virginis in Hofa, veruntamen sacellum quoddam uetus supra sacristiam uisitur hodie sub titulo s. Michaelis, sed eius ibidem altare profanatum est.

. . . .

Anno M.CC.XXIV. Walfridus abbas noster regiminis sui IX. uita defunctus est.

XIII. s. Lamberti abbas Wolfkerus.

Is Walfrido canonice successit . . . . Annos viii officio abbatis functus, sponte deinde vener. Conuentui, ut expeditior Deo uacare posset, resignauit . . . .
Wolfkerus abbatia sese abdicans in uigiliis, ieiuniis et orationibus residuum aetatis transegit. Ad uitandum otium fecit tapetias continentes historias euangelicas, quas adhuc uidere licet in eis, ipse quoque contextus fuit. Obiit XIII. kal. Junii. Quidam tradunt ab aduersariis incarceratum et in Kameranger subtilia pediculis absumptum fuisse. Sepultus

erat in capitulo tali epitaphio. ABBAS WoLFKERVS CVLTOR DOMINI. QVIA VERVS EXTITIT IN HOC POPVLO. PAVSAT IN HOC TVMVLO.

XIV. s. Lamberti abbas Permannus a Trvxen.

Eberhardi Salsburgensis archiepiscopi frater germanus, cuius beneficio usum mitræ consecutus est . . . .

Conradus miles de Vokenperge iurisdictionem prædii sui monasterio nostro obtulit.

. . . .

Anno M.CC.XLIII., Permanni abbatis XI. . . . XIII. kal. Februarii, Fridericus Stiriæ dux bona in Piber nostro monasterio collata confirmauit . . . .

Anno M.CC.XLV., ind. III., in festo apostolorum Petri et Pauli, abbas noster Permannus anno sui regiminis XIII. a charissimo suae germano Eberardo archiepiscopo Frisaci tunc agente, accepit usum mitrae et pontificalium pro se et successoribus suis in perpetuum . .

Anno M.CC.XLVIII., XV. kal. Decembris, dedicata est ecclesia prius renouata in Caltenchirchen siue in Carnario a venerabili Vlrico episcopo Lauantino principaliter in honorem xii Apostolorum . . . .

Anno M.CC.L., XIII. kal. Februarii, Meinhardus comes Goritiæ iussu Caesaris Friderici Permanno abbati confirmauit priuilegium anno M.CC.XLIII. a Friderico duce Austriæ monasterio nostro tunc concessum, et quidquid contra illud actum, reuocauit. In illis litteris fit etiam mentio nemoris Cellensis, quod nemus ualli Afflencensi contiguum est. Valles autem Afflencens's et Cellensis montibus altissimis a latere utrinque positis in longitudinem ad aliquot milliaria protenduntur, piscationibus, et uenationibus admodum nobiles. Omnis illa ditio a fundatoribus monasterio nostro collata fuit. Ecclesia s. Petri in Aflenz uocata fuit olim Cella s. Petri in Auellence in qua sub Ottone primo abbate s. Lamberti quinque monachi habitabant, e monasterio nostro illuc missi ad possessiones manutenendas. Monachi enim tunc praedictarum uallium cellas insigni pietate illustrabant. In cellis uitam degebant plane caelestem. Inde etiam templum illud Cellense Deiparae Virginis a coenobitarum (!) s. Lamberti originem trahit. Construxerat enim ex illis quidam cellam ligneam in eo loco ubi nunc sita est ecclesia, in qua imaginem b. Virginis, quae hodie adhuc cernitur, statuebat. Inibi deinde laudes diuinae celebratae, praeces sacrae die noctuque effusæ. Tandem sub Burchardo abbate eximiis miraculis hominibus locus ille siluestris magis innotescere coepit. Cella b. Mariæ Virginis distat a Cella b. Petri in Auellence quinque milliaribus germanicis, non longe quoque abest uallis s. Viti, in qua etiam monachi nostri cellas incoluerunt . . . .

Anno M.CC.LI., Permanni abbatis anno XVIII., idibus Martii, Innocentius papa IV. concessit abbati et conuentui, ut ea, quæ per infeudationem illicitam in praeiudicium monasterii uel per alium iniuste alienata noscuntur, liceat legitime reuocare.

Anno eodem Permannus a Gurcensibus emit proprietatem feudi in Priewald.

Anno M.CC.LII., XIV. kal. Augusti, Philippus electus Salsburgensis apostolicae sedis legatus initam anno M.CC.XL. mediante Eberhardo archiepiscopo inter Vlricum episcopum Lauantinum ex una, et Permannum abbatem ex altera ratione ecclesiæ in Nouo foro confirmauit transactionem. Episcopus cessit omni iuri, abbas ad hoc dederat xx marcas denariorum Frisacensium, et duarum marcarum redditus. Acta haec Frisaci anno et die ut supra.

. . . .

Anno M.CC.LV. Stephanus banus totius Sclauoniæ dux et Stiriæ capitaneus confirmauit nobis priuilegium, quo fur etc. cingulotenus tradendus præscribitur.

Anno Christi M.CC.LX., III. kal. Maii, abbas Permannus ex hac uita decessit anno regiminis sui XXVII. Hic fuit patria Carentinus . . . .

XV. s. Lamberti abbas Gotschalcus.

Hic . . . . . anno primo suae electionis, id est M.CCLX. ab Ottakaro domino regni Bohemiæ, Austriæ et Stiriæ duce . . . . . Graecii tunc constituto priuilegia confirmari fecit . . . .

Anno M.CC.LXII. Gotschalci abbatis III., ecclesia nostra incendio periit. Casum sequentibus uersiculis annotauit antiquitas.

Annis millenis et sexaginta ducentis,
adde duos istis, quis casus discito tristis
post hoc acciderit, quidquid retro cessit.
Tota fit ecclesia subito cinis atque fauilla
s. Lamberti, nil prorsus mansit in illa,
ni soli muri fuerant qui non ruituri.
Disce diem talem qui luctum fert specialem.
Iste dies Veneris fuit ac in honore celebris
sanctorum Primi radians et Feliciani.
Infra maioris missae solemnia noris
circa meridiem casus fuit iste per ignem,
maioris missae solennia dum celebrantur,
erumpunt flammae sic moenia cuncta cremantur.
Littera punctalis fuit V, quae tabularis
dicitur a(t)que dies Solis, et inde scies,
aureus et numerus fuerat nonus ordine uerus,

sextus concurrens, indictio quinta refulgens,
epactae uero denae bis et octo fuere.
Sic non errabis, bene si praescripta notabis,
noster quando locus est penitus igne crematus.

. . . .

Anno M.CC.LXV., XV. kal. Aprilis dedicatum est altare s. Nicolai episcopi a venerabili Heinrico episcopo Chiemensi.

Anno similiter M.CC.LXVI. idem episcopus IV. kal. Augusti dedicauit altare s. Mariæ in capella, III. kal. Augusti s. Oswaldi, II. kal. Augusti altare in capella s. Joannis euangelistae. Hodie ex' dictis altaribus a Gotschalco abbate erectis post incendium ecclesiæ nullum amplius extat. Hoc etiam anno M.CC.LXVI. miles de Peuge apud Graslup Vlrico rectori in Hoff predium dedit. Anno etiam sequenti Diemudis de Peuge curiæ suae renuncians, eandem monasterio nostro obtulit.

XL. Karinthiae princeps Vlricus Bernardi filius . . monasterio nostro damna quaedam intulit, cum ad auxilium fratris sui Philippi Salsburgensis electi in Bauariam procederet. Quapropter idem dux conscientiae stimulis adactus, damna illa aliis collationibus compensauit. In gratiam quoque ecclesiæ s. Mariæ in Hoff plenam dedit potestatem, coërcendi et puniendi maleficos. Facta sunt haec in uilla Trutendorf circa Grauenstain, anno M.CC.LXIX.

Anno M.CC.LXX. lis composita fuit inter abbatem et conuentum ex una, et inter dominum de Ramestain ex altera. Causa litis erat locus Cella dictus. Eodem anno IV. kal. Febr. Ottakarus Bohemiæ rex . . . ad protestationem Brunonis episcopi Olmucensis Stiriæ capitanei et Ottonis de Haslab monasterio nostro dedit confirmationem praedii siti in Lungau.

Anno M.CC.LXXII., pridie kal. Februarii, Ottakarus rex Bohemiæ . . ratam habuit decisionem pro monasterio nostro factam ab Ottone de Haslab propter dominum Wichardum de Ramestein. . . . . .

Anno (eodem) in Kaphenberg Wolfingus de Stubenberch damna a maioribus suis monasterio illata abbati Gotschalco compensauit, ad hoc partem siluae quam iuro feudi possidebat in Cella, tradidit. . . Anno autem LXXIII. Voitspergenses oppidani domum quandam in oppido sitam abbati Gotschalco uendidere. . . . .

Anno M.CC.LXXVII., Gotschalci abbatis XVII., V. id. Februarii, Rudolphus Romanorum rex Viennæ Austriæ monasterii priuilegia confirmauit. . . . . Eodem quoque anno rex praefatus prudenti uiro, castellano in Graslapp mandauit, ne sibi aduocatiam in monastario s. Lamberti usurpare, uel illud molestare praesumeret, eo quod s. Lamberti coenobium quoad temporalia immediate sub-

jectum foret regi et Romano Imperio. . . . . Anno M.CC.LXXVIII.
. . . . . Wolfingus de Stubenberch in Caphenberg residens contra dominum de Ausse monasterio s. Lamberti adiudicauit salinas de Cella. . . . .

Anno Christi M.CC.LXXX. Leobium Dominicanos recepit sub Albero duce Austriæ et domino terrae. Leobiense autem oppidum ante paucos annos, quo fortius posset muniri, de monte ad Aquilonem fuit transplantatum.

Eodem quoque anno, VI. idus Augusti, Gotschalcus abbas postquam xx annis laudabiliter praefuisset, ex hac uita migrauit . . . . Illum una cum ven. Conuentu suo Clemens papa IV. anno M.CC.LXVII. regi Ottakaro singulariter commendauit, uetando uidelicet ne monasterium in aliquibus bonis praecipue in Piber acciperet damnum. Sub eodem antistite propter nemus et piscationem in lacu Cellensi et Wissenbach concordia facta est inter Lambertinos et Campililios . . . . Graecii in templo s. Aegidii . . . anno M.CC.LXIX.. XII. kal. Junii.

XVI. s. Lamberti abbas Bernherus,

alter huius nominis, qui duobus saltem praesidebat annis.

. . . .

XVII. s. Lamberti abbas Burchardus.

Anno M.CC.LXXXIV. Catharina ciuis de Judenburga abbati Burchardo et conuentui domum quandam dedit, eo quod filium ipsius Albertum inter Barbatos receperunt, eique prebendam sicut uni ex dominis ministrari fecerunt.

Hoc tempore Cella nostra Deiparæ Virginis magnis miraculis orbi christiano coepit innotescere, de quibus in alio agitur libro.

. . . .

Anno Christi M.CC.LXXXVII. Burchardus abbas, Vlschalcus prior totumque capitulum s. Lamberti Henrico de Traten quondam suo iudici concesserunt, ut pro uitae suae tempore sicut unus conuersorum, uinum participaret de cellario, et coquina, quidquid communium escarum fuerit, ut unus dominorum accipere posset. Huius memor beneficii Henricus ille dedit etiam monasterio quoddam lehen in Minglstall, soluens sexaginta denarios. Paullo post eodem anno, id est pridie idus Aprilis, Burchardus abbas mortem oppetiit. Paucis etiam post diebus, IV. uidelicet kal. Maii, monasterium hoc s. Lamberti combustum fuit.

XVIII. s. Lamberti abbas Wilhelmus.

. . . .

Anno M.CC.XCII. abbas Wilhelmus, postquam iv annis praefuisset ex hac uita decessit (III. nonas Julii, si fides est adhibenda Necrologio)

XIX. s. Lamberti abbas Rapoto, praefuit annis ii, mortuus anno M.CC.LXXXXIV., XII. kal. Augusti. . . . .

XX. s. Lamberti abbas Otcherus II. praefuisse traditur vii, annos . . . .

. . . .

Anno Christi M.CC.LXXXXVIII. Leobium Stiriæ totum exustum est.

Anno Christi M.CCC. Hoc anno, XVI. kal. Augusti, in humanis esse desiit Otcherus abbas noster.

XXI. s. Lamberti abbas Fridericus.

Hic magnos monasterii nostri fertur composuisse lites. Sed miror, quomodo uiuente adhuc Rapotone abbas quoque uocari et esse potuerit, nam ita scriptum reperitur anno M.CC.LXXXXIV., pridie kal. Januarii. Luitoldus de Diernstein Friderico abbati s. Lamberti bona quaedam in Mingstall contulit.

Anno Christi M.CCC., XIIII. kal. Octobris Fridericus abbas anniuersarium sibi perpetuum et officium b. Mariæ virginis in capella sua cottidie cantandum fundauit, approbante fundationem illam archiepiscopo Salsburgensi Conrado, sacerdoti quoque officium cantanti constituta fuit quaedam praebenda . . . .

Anno M.CCC.III. templum sacratissimi Corporis Christi in Heiligstat a venerabili Wolfingo episcopo Lauantino consecratum fuit.

Anno Christi M.CCC.VII., XVI. kal. Februarii, Fridericus abbas, qui multa monasterio praestitisse bona dicitur, uiam uniuersæ carnis ingressus est. Eodem anno tertio non. Augusti in Stiria carnes pluit quasi coctas et cruentatas, magnitudine unius digiti, foetoris horribilis.

XXII. s. Lamberti abbas Henricus, I. huius nominis. Is anno M.CCC.VII. post Fridericum electus praefuit v annis et iv fere mensibus . . . .
A (Clemente V.) pontifice abbas noster Henricus ad Concilium citatus fuerat. Quapropter Auinione constitutus, ibidem in lethalem morbum incidit, et anno M.CCC.XI., pridie kal. Junii, in eodem loco diem clausit extremum.

XXIII. s. Lamberti abbas Otto de Laa, huius nominis secundus.

Hic defuncto Henrico canonice electus et more maiorum a sede apostolica confirmatus, xviii annos et x fere mensibus officio Praelaturae functus, uir genere et eloquentia insignis, partes Friderici Austriaci Caesaris contra Ludouicum Bauarum electi secutus. Qua de caussa idem Fridericus cum Alberto et Leopoldo germanis monasterii nostri priuilegia confirmauit. Controuersia illa non adeo felix propter iurisdictionem spiritualem super parochias inter archiepiscopum Salsburgensem et abbatem agitari coepta. Hinc Otto abbas cum parte aduer-

saria ad curiam Romanam citatus fuit. Litis autem illa contencio post multos annos per charitatiuam transactionem sedata quidem fuit, sed non absque magno monasterii incommodo, et sedis quoque apostolicæ præiudicio, cui nostrum coenobium immediate subdiderunt ipsi fundatores nostri. Hodie uero ex curia Romana super hac re aliter nobis scriptum fuit, nimirum transactionem illam uel concordiam absque consensu papæ factam esse nullam. Accedit quod contra dictum archiepiscopum ab illis nunciis saepius iam exceptum, et ab iisdem nostrum monasterium una cum parochiis uisitatum fuerit.

. . . .

Anno M.CCC.XXVI. . . . ingentes erant in Germania inundationes . . . In Stiria Mura xiiii subuertit pontes. . . . .

Anno M.CCC.XVIII . . Otto de Liechtenstein camerarius Stiriæ cum Ottone abbate nostro predii cuiusdam commutationem fecit.

Anno M.CCC.XX. . . Fridericus Romanorum rex . priuilegia nostra confirmauit. Anno deinde sequenti rursus hic in partibus maximae extiterunt inundationes.

. . . .

Anno M.CCC.XXV. coenobium Runense inundationibus pluuiarum pene totum obrutum fuit.

Anno M.CCC.XXVI., in festo s. Martyris Colmani, moniales Portae Caeli Viennae tunc ordinis nostri abbati nostro Ottoni domum aliquam in eadem urbe elocabant, quae hodie quoque nomen Aulæ s. Lamberti retinere dicitur, licet in alienas manus deuenerit, postquam archiduces Austriæ in Graecio Stiriæ excelsum regimen instituerunt. . . . . .

Anno Christi M.CCC.XXIX., III. nonas Aprilis, Otto abbas noster, postquam xviii annos et x fere menses permagnifice rexisset, rebus mortalium exemptus est. Hic posteriorem partem nostræ basilicae et chorum, ubi summum altare situm, construere coepit. Monachis suis peculium permisit, a quibus ualde onerosae et indiscretæ factæ fuerunt fundationes, missarum uidelicet pene infinitarum apud certa altaria de certis sanctis certis diebus perpetuo dicendarum.

XXIV. s. Lamberti abbas Ortolphus.

Hic post Ottonem canonice electus et confirmatus xii circiter annos abbatis officio functus fuit. Structuram templi a decessore magnificentissime incoeptam absoluit.

Condere opes Diuum res est sanctissima templis,
hoc abbas laudis se meruisse docet.

. . . .

Anno M.CCC.XLI., in vigilia s. Joannis bapt., diem clausit extremum Ortolphus abbas anno administrationis suæ XII.

. . . .

XXV. s. Lamberti abbas Johannes Fridperger cognomine, ss. Theologiæ doctor.

. . . .

Anno M.CCC.XLII. lis quaedam alpina inter Joannem abbatem nostrum et Neomontanos composita fuit.

Anno Christi M.CCC.XLIV. Clemens papa VI. potestatem dedit Joanni abbati calices et alia paramenta ecclesiastica benedicendi.

Anno M.CCC.XLVII. inter Joannem abbatem nostrum et Campililienses propter limites in Weissenbach concordia quaedam facta fuit. Eodem anno, qui fuit Joannis abbatis V., sequentia altaria a venerabili Henrico episcopo Lauantino dedicata fuerunt, IV. idus uidelicet Februarii altare s. Benedicti in basilica medii monasterii nostri, VII. idus eiusdem mensis altare s. Gregorii pape et s. Agnetis virg. et mart. in basilica quoque medii, VIII. idus altare s. Dorotheæ virg. et mart., quod hodie adhuc situm suum seruat, duo prima postea fuere ab eodem loco amota.

. . . .

Anno Christi M.CCC.LVIII., IV. id. Januarii, Joannes abbas noster ex hoc uita migrauit anno suæ Praelaturæ XVII. *).

. . . .

XXVI. s. Lamberti abbas Petrus de Leomb.

Defuncto igitur Joanne abbate et more solito sepulturæ tradito fratres conuenientes in unum, inuocata Spiritus sancti gratia e gremio proprio elegerunt Petrum ven. monachum, qui in principio mensis Februarii a Petro episcopo Lauantino sacrum benedictionis munus accepit, deinde idem episcopus eodem anno M.CCC.LVIII., in crastino Dorotheæ virg. et mart. dedicauit altare sacratissimi Corporis Christi. Praefuit autem Petrus abbas utiliter annos xvii, v. menses et aliquot dies.

. . . .

Anno Christi M.CCC.LXXV., III. idus Julii, Petrus abbas postquam decimum octauum suæ abbatiæ inchoasset annum, ab hac luce migrauit et in capitulo sepulturam accepit. Anno autem M.DC.XVIII. Henricus Stadfeldius abbas ossa præfati Petri una cum ossibus Dauidis et b. Wolfkeri abbatum in crypta abbatis Tratneri condidit, et in eodem loco mausoleum fratrum conuentualium fieri fecit.

XXVII. s. Lamberti abbas David Krall.

Is, meo quidem iudicio, non tam genere quam uirtute nobilis fuit. Krailium enim domo rustica monasterio subdita originem huius prælati referendam esse uidetur uerisimile. Virum fuisse ualde pium

*) Eine Randnote Weixler's fügt an: „Die XIII. Maii Hainricus de Loco sancto uel Sancto loco pater domini Joannis abbatis."

iudicant ornamenta relicta in sanctissimo templo Cellensi, beatæ quoque Mariæ Magdalenæ solennia in monasterio licet minus discrete instituta. Quod uero Deipara Cellensis huius antistitis aliquod habet monumentum, non mirum uideri debet. Nam hoc tempore Ludouicus Hungariæ rex sacrum illum locum propter insignem uictoriam meritis beatissimæ Virginis adeptam regia praesentia plurimum illustrauit, ecclesiamque quæ hodie cernitur, cooperante memorato abbate construxit. Ecclesiam autem istam Deiparæ Cellensis propter cottidiana pene miracula non nemo caelestium gratiarum quasi quandam apothecam indigitare non dubitauit.

Abbas ergo Dauid, cum ad monasterii clauum non integris tredecim annis satis laudabiliter pro genio huius seculi sedisset, III. kal. Martii anno Christi M.CCC.LXXXVII. uiam ingressus est uniuersæ carnis et in capitulo ante aram beatæ Magdalenæ in sinistro latere sepultus, sed ut praedictum, cum aliis nostris temporibus alio translatus fuit.

XXVIII. s. Lamberti abbas Rudolphus Liechteneker de valle Muerztall.

Hic a summo domino nostro Vrbano VI. pont. max. confirmationem sui et priuilegiorum accepit, quibus fortiora adiunxit Bonifacius papa IX. Ceterum Rudolphus bonum patrem familias monasterii sui egisse traditur. Sub eo basilica monasterii nostri renouata fuit et a Joanne episcopo Varrensi denuo dedicata. In colle etiam monasterii aedem sacram aedificauit, in honorem uidelicet ss. apostolorum Philippi et Jacobi et s. Stephani prothomartyris cum turri quadam praealta, non procul ab eo loco assurgente, chorum praeterea monastici templi, in parte anteriori, fundatorum ossa e medio templi ad medium chori ante altare maius religiose admodum transtulit. Fundatorum non fundatoris dicit author, a quo haec accepi, figura forte usus, et plures pro uno accepit, nam tabula uetustissima ad sepulcrum fundatoris columnæ affixa unius Henrici genuini fundatoris nostri mentionem facit. Superius etiam diximus, Marquardum Henrici nostri patrem sepultum fuisse ad Martinum in Greidt. Si aliqui sentirent, unacum ossibus Henrici uxorum quoque eiusdem ossa fuisse in uno reposita loculo, et ad predictum locum translata, contrarium traderent seniores nostri, asserentes fundatrices in tumulo marmoreo mariti earundem perquam simillimo ante aram uidelicet s. Dorotheæ virg. et mart. iacere sepultas (at recte fundatorum, nam anno M.DC.XXXVII. aperto et amoto tumulo duo crania cum ossibus maioribus reperta sunt). *)

*) Das Eingeklammerte ist später, doch in gleichem Schriftcharakter, und zeigt, dass bis weit in die Chronik hinein (hier bis f. 122), dieselbe ziemlich vor 1637 angelegt und geschrieben worden ist.

*) . . . .
. . . .

(Anno M.CCCC.XVII.) Martinus papa V. ex Constantia Sueuiæ monasterio nostro perutile concessit priuilegium, curam animarum concernens.

Anno Christi M.CCCC.XIX., XV. kal. Aprilis, ex huc uita decessit Rudolphus abbas noster qui in choro ecclesiæ ante altare s. Thomæ apostoli, in quo missam cottidie uel de s. apostolo Thoma uel de s. Thoma Aquinate perpetuis temporibus dici uolebat, sepulturam accepit tali cum epitaphio:

Hac iacent in tumba venerabilis ossa sepulta
Rudolphi patris Liechtenegger Lambertinensis,
praelatus populis triginta fere quater annis.

Necrologium habet XXXII annos

XXIX. s. Lamberti abbas Henricus II. dictus Meeker ab Hennberg.

Hic post Rudolphum a venerabili conuentu more solito electus, uir genere et eloquentia præstans, qui illustrissimæ et amplissimae Patrum coronæ in Concilio Basiliensi suam quoque praesentiam exhibuit, et priuilegiorum confirmationem impetrauit. Praefuit annis XXXVI.

. . . .

(f. 135[1], Randnote) Anno M.CCCC.XXXVIII., die XXVIII. Nouembris, defunctus est piæ memoriæ Fridericus Fyler, iudex s. Lamberti.

. . . .

Henricus abbas noster ex mandato præfati Concilii in hoc coenobio aggressus est reformationem . . . .
Ad nostrum autem monasterium et alia in prouincia Salsburgensi (misit Nicolaus a Cusa legatus apostolicus) Martinum abbatem apud Scotos in Vienna, Laurentium abbatem Cellae Mariæ in Austria et fratrem Joannem Schlispacher professum Mellicensem abbatis sui uices agentem. Anno igitur Christi praenotato, Henrici abbatis nostri XXXII., in mense Nouembre dicti uisitatores in hoc loco comparuerunt, qui iuramento promissorio a Fratribus praestito officium suum exequentes, die XI. eiusdem mensis constitutiones perutiles promulgarunt, quibus monachi ad normam praescriptam monasterii . . . . Mellicensis uitam instituere informantur. Hodie adhuc apud nos dictorum Patrum decreta extant ab illustrissimis nunciis apostolicis saepius approbata, ubi inter caetera esus carnium, lineorum et pellium animalium siluestrium usus monachis interdicebatur. Abbas habeat semper secum iiii consiliarios uiros religiosos et sapientes e venerab. Conuentu secundum uota delectos, quorum consiliis in omnibus utatur, in praecipuis secundum regulam

*) Folgt hier Betrachtung über den Verfall des Benedictiner-Ordens in jener Zeit, und das bekannte Gedicht: „Olim nostrum ordinem" u. s. w.

conuocetur omnis Fratrum congregatio. Abbas singulis annis praedictis consiliariis uel aliis a Conuentu deputatis reddat rationes uillicationis suae. Cellerarius uero et alii officiales abbati et a Conuentu deputatis idem faciat. Abbas bis, semel saltem in anno uisitet quatuor parochias maiores a monasterio remotiores, ecclesiam uidelicet s. Petri in Aflentz, ecclesiam s. Mariæ in Cella, ecclesiam s. Andreae in Piber, ad quam filiarum parochi quotannis conuenire solent, ecclesiam denique s. Viti in Weisskirchen. In omnibus praefatis ecclesiis officium diuinum a fundatorum ætate per monachos sancti Lamberti peragi solitum erat, ideoque abbatem semper solicite Fratribus inuigilare oportebat. . . . . Anno (M.CCCC.LIII.) Nicolaus papa V. in esu carnium tribus in hebdomada diebus ad decennium dispensauit nobiscum. Esus carnium in hoc monasterio propter penuriam piscium et pecorum copiam longis retro temporibus in usu fuerat, sublato huiuscemodi usu per praefatam reformationem Cusanicam monachorum noster coetus exinde turbari, quidam ex eis aegrescere coeperunt, quapropter Fratribus nostris per se ipsos . . alias satis reformatis ad solatium magnorum laborum suorum esum carnium dicto modo beniuole indulsit . . . .

Anno M.CCCC.LV., XV. kal. Mai, Henricus abbas noster obiit, anno officii sui XXXVI. Is cum consensu Conuentus chorum s. Mariæ in Hoff, ecclesiam s Petri intra muros monasterii construxit, libellum de Miraculis Deiparæ Cellensis scripsit, bibliothecam libris auxit. Epitaphium:

> Praefuit hic pater Henricus dictus Meeker
> terdenis annis sex demum adiunctis,
> consepelitur hisce quorum animæ pausent in pace.

XXX. s. Lamberti abbas Joannes II. cognomine Schachner a Frauenberg Stirus.

Vir fuit genere, uirtute conspicuus, et singulari administrandæ oeconomiæ praeditus dexteritate, a Paulo II. Sixto, IV. PP. MM. complures conpetrauit indulgentias et priuilegia ad ecclesias monasterio consociatis . . . .

Anno (M.CCCC.LXIV.) circa festum s. Martini episcopi Joannes abbas conduxit dominum Joannem Manestorffer de Vienna artium doctorem et iuris licenciatum, uirum de monasterio s. Lamberti meritissimum, nam sub nomine tituloque Syndici rebus monasterii nostri promouendis totus incu!uit feliciter. Tribus enim uicibus in caussis monasterii huius Romam petierat, a Paulo papa II. octo bullas pro monasterio nostro et ecclesiis illi unitis obtinuit, quæ nisi gratis de mandato papæ concessæ fuissent, ducentis ducatis eos redimere non potuisset. Litem, quam dominus Jacobus Sar (?) archidiaconus Frisa-

census contra P. F. Laurentium Kreizer, monasterii huius professum et plebanum in Hoff, occasione collectae per Caesarem impositæ (monit), iudicio extinxit . . . . Coegit eundem archidiaconum, ne plebanos ecclesiarum monasterio unitarum ad synodum suam conuocare, neque collectas eis imponere, nec quidquam ab illis exigere praesumeret, quodque rectores ecclesiarum praedictarum ad ea de iure minime tenerentur, apertissimis documentis demonstrauit. Extinxit etiam litem, quam Burchardus archiepiscopus Salsburgensis monasterio mouit super caritatiuo subsidio occasione praediorum in Longaw sitorum. Impetrauit a sede apostolica monitorium cum citatione contra molestatores et contradicentes bullis et priuilegiis huius monasterii. Omnia priuilegia et litteras in libros duos apostolica auctoritate transsumi, uidimari et exemplari, etiam cum suppletione defectuum fecit. Reperit bullam Bonifacii pape IX. de plenariis remissionibus ad ecclesiam Cellensem multis annis perditam, occasione quorum magna et pene innumerabilis multitudo hominum dictam ecclesiam in Cellis singulis annis uisitauit, et incepit tempus gratiæ nostræ in Octaua Assumptionis b. Virginis. Anno M.CCCC.LXIX. edidit oratiunculam, qua hortatus est fideles ad dictas indulgentias consequendas tabellae sacristiæ superioris inscriptam.

Altera uice cum venisset Romam, impetrauit a Paulo papa II. pro abbate et Fratribus suis, quos ad hoc duxerit deputandos, facultatem audiendi confessiones omnium parochianorum, tam infra septa monasterii quam extra, omnium ecclesiarum monasterio unitarum, item confirmationem specialem omnium priuilegiorum, inhibitorium in uim citatorii contra contradicentes bullae Bonifacii de qua supra. Tertia uice Romae Sixtus IV. Pont. Max. omnia priuilegia et litteras bulla sua confirmauit et approbauit, Fratribusque conuentus et abbatis pro tempore esum carnis certis in hebdomada diebus indulsit, nonnullasque alias dispensationes pro Fratribus idem Manestorfer syndicus noster obtinuit. Reperit etiam literas donationis et sententiarum in iudiciis obtentarum super bonis et praediis in Longaw sitis longo tempore perditas. Registrauit omnia priuilegia et litteras monasterii et summaria super ipsa confecit, item transsumptum paruum ad probandam exemptionem monasterii familiariumque, hystoriam quoque succinctam de origine monasterii s. Lamberti et ecclesiæ b. Virginis in Cella conscripsit, item in caussa Admontensium, quam habebant contra monasterium nostrum occasione limitum, omnia acta et litteras limites praedictos et transactiones et pacta super ipsis facta concernentia in unum coegit. Complura denique alia, quae breuitatis caussa omittuntur, clarissimus ille uir huic coenobio praestitit beneficia, qui in seruitiis huius monasterii ultra xvii annos fidelissime laborauit. Vtinam plures ex iudicibus nostris tantum uirum imitarentur!

. . . .
Abbas noster Joannes principio a Caesare plurimum diligebatur, sed postea propter ferri mineram tunc inuentam, quam Caesar contra priuilegia huius monasterii sibi uendicare, frustra tamen conabatur, ob hanc inquam caussam Joannem abbatem nostrum, ne dicam ordinem odio acerrimo prosequi coepit . . . . Ceterum abbas Joannes, animaduertens limites Stiriæ atque Karinthiæ absque resistentia continuis Turcarum, nec non Hungarorum patere incursionibus, mature sibi propterea et monasterio prouidere uolens, aedificauit duas arces, unam in Terl quam de suo cognomine Schachenstein appellauit, alteram in monte s. Sigismundo prope Cellas Deiparæ Virginis, sed dum aedificatur castrum, insolitis cataclysmis, inundationibus, bino incendio aliisque malis labescit monasterium, nam anno M.CCCC.LXXI., die III. Julii, anno Joannis XVII., ecclesiæ tectum, organum, fenestrarum uitra uariis sanctorum hystoriis depicta igne consumpta, campanæ conflatae fuerunt. Eodem anno die penultima Septembris domus noua Conuentus combusta fuit. Ne uero templum s. Lamberti absque tecto in muris collaberetur, quamprimum illud reparari fecit. Tres quoque campanas minores hoc anno fundi et benedictas in turri appendi curauit. Magno dei beneficio monasterii commodo per tam periculosa incendia Archiuum semper mansit illaesum, illud autem asseruatur in altera turri, loco bene murato et munito, ubi ideo nullae pendent campanæ, ne quando in similibus casibus liquatæ defluerent, et sic tam ueneranda uetustaque litterarum monimenta interirent.

Anno Christi M.CCCC.LXXII., qui fuit Joannis abbatis XIX., die XXIV. Januarii, villa in Galtenhoff combusta fuit, horreum etiam plenum frumento eadem uoraci flamma absumptum. Abbas igitur et Conuentus mala praedicta peccatis suis imputantes, quo Deum sibi propitium redderent, seipsos denuo reformare coeperunt. Constitutiones eorum mense Martio hoc anno editae hodie quoque extant. Esus carnium in illis tribus tantum diebus in hebdomada perpetuis tamen temporibus futuris ui Bullae Sixti papæ IV. fratribus conceditur. Verum nec sic quidem quieuit ignea uindicta, nam anno Joannis abbatis XX., Christi M.CCCC.LXXIIII., mense Maio, etiam sanctissimum illud templum Deiparæ Cellensis unacum foro incendio deuastatum fuit. Haud dubio tunc quaedam monumenta sacrae suppellectilis aliarumque rerum perierunt...

Non est mei instituti hic describere clades malaque cetera ab Hungaris his prouinciis illata . . . . . Inter cetera damna agris nostris illata igne succenderunt aedificia ad s. Mariam in Hoff. *)

*) Hierzu besagt Randnote: „Sicut apparet ex lapide latinis exarato litteris 1511, super portam imposito e coemiterio ingredientibus ad familiam. Abbas Joannes Sax in Hoff hippocausta (!) cameras longas et latas, aliasque cum granario stabuloque necessarias officinas a fundamentis restaurauit.“

. . . .

Anno Christi M.CCCC.LXXVIII., die XXII. Junii, Joannes abbas cum xxxiii sedisset annos, in suo castro Schachenstein lethali phthisi decumbens, praesentibus duobus monachis suis, qui eum ss. ecclesiæ sacramentis praemunierant, praesentibus quoque praefectis et reliquis famulis suis spiritum Deo reddidit. Funus ad monasterium relatum pone aram s. Thomae conditum fuit tali cum epitaphio:

Joanni Schachner abbati hvivs loci
anno salvtis M.CCCC.LXXVIII. mensis
Ivnii die XXII. obevnti hic tvmvlato Jo-
annes Sax svccessor pientiss. posvit. Mittite
qvi legitis pro anima preces Deo.

Praeter arces praedictas ecclesias s. Lamberti et b. V. in Cellis cum dote igne consumptis reparauit, item ecclesiam in Hoff præter chorum a decessore constructam aedificauit, propter ferri mineram ad s. Lambertum primus malleos instituit.

XXXI. s. Lamberti abbas Joannes III. cognomine Sax.

Anno igitur Christi M.CCCC.LXXVIII., die XXV. mensis Junii, infra quartam et quintam pomeridianam Joanne Schachnero sepulto, secundo die, id est XXVI. Junii, infra septimam et octauam antemeridianam, concorditer in Capitulo a Fratribus electus est Joannes Sax de Aflenz, monachus huius coenobii et plebanus in Cellis s. Mariæ, uir genere integritate morum, doctrinaque ualde conspicuus, ac proinde tali dignus honore, qui hoc ipso anno a Sixto IV. Pont. Maximo confirmationem accepit. Sequenti deinde anno, die secunda Maii, in iisdem Deiparæ Cellis a Christophoro Trautmonstorffio episcopo Seccouiensi, assistentibus de more Paulo Campililiorum et Bartholomaeo Neomontis abbatibus, sacra infula et reliquis sacri officii symbolis inauguratus fuit. Abbas post haec Joannes monasterium istud quadraginta et uno anno utilissime rexit in utroque statu, id est commodum tam rei familiaris, quam disciplina religiosae, quod raro accidere solet, feliciter promouit.

Anno Christi M.CCCC.LXXIX. abbas Joannes anno officii sui secundo monasterii sui muros moresque reparare et reformare aggressus est. . . . .

Anno M.CCCC.LXXXIV. Joannes abbatis VII. Innocentius papa VIII. . . . . dedit nobis bullam reuocatoriam concordiæ quondam factæ inter monasterium nostrum et archiepiscopum Salsburgensem ratione parochiarum monasterio unitarum . . . .

(Fortsetzung folgt.)

II.

Kriegsnöthe in Frieden.

Bericht über den Durchzug der kais. Truppen durch das obere Murthal, 1522.

Orig. im steierm. Landesarchive, Archiv Stubenberg.

Vermerkt hierin begreyffen dew Fuertzug hie fuer Frauenwurg den allerdurchleychtygysten, grossmechtigisten, vnuberwindtlichysten Romischen kay. Mt. Karolo etc. kunigklichen Wiert Ferdynando etc. wie es von Tag zw Tag gangen ist anno etc. 1532.

Erstlich am 6. Tag October ist Signor Gbido de Rongon Potschafft an die Venedigisch Herschafft kumen von der Rom. Kay. Mt. vnsern allergnadygisten Herrn etc., hat mir antzaigt die Zuekunfft egedachter Rom. Kay. Mt. sambt der kunigklichen Wirt, vnd verordnet vmb vill Profandt zwsehen, solicher mein Brueder vnd mir vast woll bekhandt, gab im das Glaytt bis gen Newmarkht, darauf ich den Schuelmayster zw Ew. Gnaden radtzwschlahen mych zw sollycher Zuekunfft haben zw richten, der egedacht Schuellmayster aber Ewr Gn. nit anhaymbs fandt, desthalben ich in Bekhumernus wardt, vnd doch mir solicher Innwassador (= Ambassador) Furgeschrifft auf ander Herrn gab.

Am 7. Tag October hab ich die Burger vnd Pawern erfordert, vnd auch zw Scheyffling vnd allenthalben in Gericht mich bewarben vmb Profandt, der gemaynen Mann anzaygt nach Lawt der Kun. Mt. Generali ieres Guetlens zuflohen vnd zuuerhuetten, mit Profandt nit nachlassig zwsein, darauf sich Burger vnd Bawern gantz willig erbotten. An denselbigen Tag hab ich das Eysen in gross Buschen binden lassen, alsdann ist ain Yeden das gmayn Gschray der Rom. Kay. Mt. etc

---

Anmerkung. Die Truppen, von deren Durchzug der Verwalter von Frauenburg bei Unzmarkt seinem Herrn einen ziemlich drastischen Bericht erstattet, hatten vor Wien gestanden, das bekanntlich 1532 von den Türken bedroht war. Und als Letztere abzogen, und im Osten von Steiermark feindliche Erinnerungen zurückliessen, ging ein Theil der kais. Armee — wesentlich Spanier und Italiener — über den Nordwesten des Landes nach dem Süden, ohne eben an den Murufern ein viel freundlicheres Andenken zu erwecken, als die Osmanen dort, an der Lafnitz, Rab und unteren Mur.

Dieser Bericht ist in theilweiser Bearbeitung bereits in der „Zeitschrift f. deutsche Culturgeschichte", 3. Bd., 1874, p. 668 u. ff. (Luschin) bekannt gemacht worden. Bei der Seltenheit dieser Publication und der geringen Bekanntheit derselben kann die ganze Relation füglich fast als etwas Neues gelten.

vnd kunigkl. Wirt Zuekunfft offenwar worden. Ich hab auch Mathe Wolffhart in Schemperg vnd allenthalben ins Gerycht geschigkh, den Pauern anlassen sagen, damit dy Profandt fuereten in die Fesste Fraunwurg, auch damit sy all ier Guett eylundt in das Gschloss prachten vnd flehettn, auch nicht annders dahaymb liessen, als Kraudt vnd Rueben.

Den 8. October ist der Eynemer an der klain Teruiss in Namen Her Niclasen von Twrn als Rom. Kay. Mt. Comissari mit gwalltigen Antzaygen kumen, man soll vmb Profandt sehen, es wer auch alls mit gueter barer Bezallung vergnuegt worden, vnd yder man Leybs vnd Guets sycher, wo aber solicher Mangl wurde erscheynen, wurdt das Kryegsfolckh verursacht solich Profandt an Bezallung zunemen. Darauf ich in mit den Hochstn vnd Pesstn zuegesprochen vnd petten mir in dysen Fall anstatt meins gnedigen Herrn ratsamb zw sein, nemblichen wer dy Profandt behueten wurdt, damit kain gwaltiger Angryff beschehe, darauff mir zw Antwurt gefallen, ich terffe gar kain Sorg haben, es werdt Alls mit gueter Bezallung vergolten werden, therff mich auch keyns Eyngriff besorgen, als ich mych also versehen hab. Darauf ich zw Scheyffling des von Windischgratz Haus zw ain Profandthaus mit Rat geschatzt hab vnd sand Maria Madalena Kirchen in Huntzmarkht. Zw Scheyffling hat sich Paull Straspurger vnd Lobensagkh Haus zw halten angenomen, darauf ich sie dapey bleiben hab lassen. Zum Huntzmarkht in der Kirchen hab ich das Gestuell heraus prechen lassen, vnd an der Tur ain Venster, damit man dy Profandt heraus het mugen regkhen, vnd geschigkht, wie zw ain Profandthaus gehort, auch zw Profandt Mayster gmacht Hern Vrban Pharrer hie vnd Steffan Wampl Burger zum Huntzmarkht, dieselbigen sych aber des vndterstanden vnd von den Pauern Profandt eingenomen vnd widerumb ausgeben, die selbig Profandt auch vmb ain zimblichen vnd leychten Kawff geben vnd ain yeden Pauern ain Zedl hinaus geben, was er geantwurt hat. Vmb dy 4 Stundt nach Mittag sein des Gwidon de Rongon in dy 2 hundert Phardt hie her zum Nachtlager kumen, vnd begerten vmb ier pare Bezallung Profandt, das in aber willigklichen zuegestellt worden ist, so ich aber den egedachten Hawbtman der selbigen Phardt ain Schreyben antwurtet von meinen Herren vnd Guner Signor Guidon de Rongon, darin er in beualch sych geburlich vnd an alle Beschwar der Burger zu halten, gab er mir zw Antwurt, ich solle in den Bryeff ee geantwurt haben, dan es sey inen vil gelegen, Bezallung zu thain, doch will er alle Befreuntlichkayt auf Beuelch seins gned. Herrn thain. Darauf ich im schanngkhet zw Erung ain Essen Fisch, vnd ass mit imb zw Abent sambt mein Bruder Clausen, vnd vber Tisch wier aber souill geradtschlagt sambt andern Graffnen,

so in dy 16 vorhanden waren, vnd befunden, das man in disen Poden nichts dan Rueben vnd Krawt sollt lassen, das Andre wer Alls verhert vnd verzert.

An den Tag hab ich den Jacob Lebschan, Haymer, Pernhardt Zimerman, all Drey Burger zum Huntzmarkht, vnd Jacl Jager, Michel Tischler, Ruepl Zimerman, 2 Mayrknecht, wie in dem grossen Thurkhn Gschray gethan, das Haus vmedumb beseht, vnd dem Jacoben vnd Ruepl sunder Beuelch geben, bey den Torn Nyemants einzulassen, auch mich selbert nit, dann ich sey allain.

Am 9. October kamb ich vortags in Markht zubesehen, wie man haushielt, fand ich die Burger an der Bezalung all klaghafft, das sy nichts kunden von inen bringen. Der Graff oder Hawbtman aber sein pessten Vleiss nit sparet, ritt zw allen Wirten sambt mier herumb, seinen Leyten gebott, damit Zallung beschach, dieselbigen aber also wenig darumb geben, vnd doch zum Taill die Wiert contentiert oder benuegt. Denselbigen Tag aber Jorg Kramer, Burger zum Huntzmarkht 2 Ros durch inen emphrembt worden, darauf im Jorg Kramer nachgeylt gar bis gen Friesach, haben sy imb auch ain rauche Hauben dartzue genumen, vnd mit traenten Warten von danen geyagt.

Am 10. October kamb Dumb (= Don) Verrando de Conzaga Marcgraff mit 2 Tausent gering Phardten vnd stelletn alle Keller vnd Kamer voll mit Ross, fragetn auch den Wiert nit vmb dy Fuetrung, sunder worffen die Garben vnd das Traydt vngezellter selbert herab, namen auch die Schlussl den Wiertn vnd sperrettn all Ding auf, vnd machetn sich selbs zw Wiert. Dieselbigen (auch) meiner gned. Frauen ier Obs auf prachen, vnd verzeretn es. Es kamb auch ain Pauer auf den Platz mit Namen Hyller ob den Huntzmarkht, so ain Sagkh Habern in das Profandt Haus fuern wollt, vnd alspaldt von ainen Edlman angelost vnd den Habern genumen vnd auf das Phardt gelegt, die Oxn ausgespandt vnd hinbekh treyben wollen, vnd den Hillner mit plosser Wer schlueg den Habern zu lassen. So mir aber solichs anzaygt wardt, ridt ich eylundt denen nach vnd fandt in sampt den Sagkh, fuert den mit sambt den Sagkh hinwegkh der Maynung imb *(unlesbar)* vnd an Verziehen zu henngkhen. Des aber die Herrn vnd Hawbtleyt sambt den Hertzogen ersachen, batten sye mich auch mit dem hochstn, imb durch Gelz will solichs zuuergeben, es soll furpass nymer beschehen, des ich von merers Glimphen wegen nit verzeyhen kundt. Es saget mir auch derselbig Marcgraff zue, es soll kain Burger kain Klag vber seine Leut pillicher Weys nyt haben, thet auch demselben Marcgraffen alle Referentz mit Fischen, damit er seine Phardt so in Mayrhof stellen wolten, muesygat (= wegthäte). Er besorget sych auch hart von den Tallianern (= Italienern), liess sein Goldt vnd Gellt

zw mir herauff in das Gschlos flechen, *(unlesbar)* dester minder an Abzug, wardt von den geringen Phardten (= von der leichten Reiterei) alls Vych, so indert zuwegen wardt zebringen, alls kopht (= geköpft) vnd nidergeschlagen, dergestalt das dy Pauern nit anders gmaynt haben, es waren die Thurkhen. Bey der Nacht aber ist der gantz Huntzmarkht sagkaman worden vnd geplundert, vnd all Gmach vnd Truchen aufgestossen, das ich es nit mer hab kunen derweren, wiewoll die Burger das Guettl vnd Bests zuuor in den Gschloss gehabt haben auf mein vor villueltig Predigen vnd Ermon. Dieselbig Nacht ich mich mit allen Geschutz (vnd) was dartzu gepurt, vmedumb alls auf dy Feindt gericht.

Am 11. Tag October brach der selbig Mardgraff frue auf, vnd kain Burger noch Bauern kain Phening nit geben, sunder die Burger hart geschlagen, den gemaynen Man allenthalben Rogkh, Schuech vnd Hosen abzogen, vnd Alls plundert, damit also sein Abzug genumen. Alsbaldt aber vnd gleych in der selbigen Stundt ist das tallianisch Kriegsfolgkh kumen, den Sagrer in der Kirchen zw sandt Jorgen, sandt Marya Madalena im Huntzmarkht, sandt Thoman zw Scheyfling vnd al ander Kirchen aufprochen vnd wegkhtragen alle Reliquia, doch wier bey diser Kirchen sandt Maria Madalen die Kelich vnd Messgwandt alls zuuor heraus pracht haben, aber des Sacrament Krebsn (?!) ist nuer kuphern gewesen, vnd nit geschezt, das sy so vnkristenlich haus sollten halten, dasselbig aber mit sambt den Sacrament hinwegkh, vnd dy Fesser, so hiuon geflohnt sein worden, aufgehakht vnd geplundert, vnd dy Pett ausgeschutt, die Ziehen daruon genumen, imb Wiertshewsern dy Tisch zwhagkht vnd Albmar etc. auf ain news aufprochen, in der Kirchen all Glogkhen Sturbm gleyt, dergestallt gehandlt, das ich geschatzt hab, es warn tawsent Teuffel darundter. Denselbigen Tag vor der Kirchen vnd vmendumb in Markht vill Feuer gemacht, wier aber mit vleyssigen Aufsehen dy Purger imertzue von vernamb gehalten, sy mit den Geschutz aus dem g(sch)loss mugen behuetten, vnd alspaldt sy zw ainer Gassen auss sein zogen, die Burger zw der andern wider ein, vnd wie es sych zw mermallen angetzundt, widerumb abgeloscht worden. Es sein auch 3 todt Spanier gefunden worden, doch haben die Herrn vnd Obristn aus den Spaniern die Burger, so vber belyben sein, namblich Hainrichen Kramer mit ain Knecht zum Gschloss haben lassen playten, durch Signor Guido de Rongon Haubtman, so mein Brueder die Furgeschrifft hat geben vnd in den Burger dy Nacht in ainer Kamer behueten lassen, vnd mit sundern Beuelch, wo es imb so vbl gieng, das man vber in prechen wollt, so soll er schreyen, O Capitani, so wollt er in zw Hilff kumen, schenkhet in auch zwletz ain Kron. Kreuss ist aber entrunen, mit sambt sein Weyb die Kinder verlassen, vnd hab die erst zumb Abnt ime herauf pracht.

Am 12. Tag October ist Nyemantz besunder kumen, hat ain yeder Burger gschawt, was imb dy Walhen zwletz haben glossen, haben sy Jamer vnd Not gefunden, vnd etlich Harnusch heraus pracht. Es sein auch auf den Strassnen etlich Spanier vnd Teutsch erwurgt worden, auch zu Scheyffling 4 veist schone Ross sambt ain *(unlesbar)* Esl berawbt warden. Darumb mir hat geschriben der gross Herr so dy Rom. Kay. Mt. am Hoff hat, mit namen Dum Petrynella de Coua, Mayor domus Cesari(e) Mayestatis, mit grosser Klag vnd elentn(!) Anzaygen wie der selbig Herr, so derschossen ist worden vnd dy Ross genumen, so syttygklichen daher geritten sey, aber er so mit grawsamer vnd gwaffnter Handt jamerlichen da nidergelegt worden, solich mir als Verwalter der Grichts Obrigkhaytn antzaygt. Darauf hab yer 4 gefanngklich angenomen, Schuester vnd Schneyder, auf die ich ain Arkhwon gehabt hab. Darauf imb Beysein aygnen Potten widerumb geschriben, wie den war ist, mier sey vmb nichtig Wissen, dann ich ditzmalls den Gricht zw schwach sey, vnd weder den Talianern noch Tewtschen versteen kan, sein Gnadt soll mir aber aygetlichen antzaygen die Personen, wer, wo vnd wie, a(l)sdann well ichs mein gned. Herrn anzaygen, so wer alle Pilligkeyt gehanndlt. Haben sye in Willen gehabt, von Neumarkht vmb zw keren, die Scheyfflinger etc. zuuerderben, vnd doch auf mein freuntlich Erbieten erlassen pleyben. Es zaigt mir auch Mathias Stainperger von Mueraw, ditzmalls des Muermullner Junger, er sey dapey gewesen vnd hindter ain Walchen, so theutsch hat kundt, auf den Ross gesessen, vnd gleych bey des Herrn von Stwbnwerg Hamer vnd Schachen Turn ist ainer in gelben Hosen auf sye heraus gesprungen, mit der Puxen wellen erschyessen, aber die Puxen nit gelassen, mit der Puxen den Andern an Grundt geschlagen zw Thodt, nach denselben Wa(l)thasar von Moshaimb mit ainer Puxen auf den Andern geschossen vnd auf in geschlagen, verwundt, in dem sey er der Mathes, durch das Stawdach in Thurn kumen, den Rogkh vnd Alls verlassen, hab gehort das man imb nach hab gefragt, es hab auch der von Moshhaimb den Niclas Phleger auch vmb in gefragt, vnd er imb in Turn in seiner Kamer verporgen behalten, ways aber Nyemantz, ob der Pueb recht gesehen hat, ich gib imb khain Glauben.

Den 13. Tag October ist ain spanischer Herr kumen, ritt zw imb hinab, klaget imb all vnser Nott, vnd fraget imb ratzweys (= zu Rate), wes ich mich weyter halten soll, darauf er sych ertzayget mit ain grossen Vngeuallen, vnd gab mir weyter Schreyben vnd Furgeschrifft auf Capitanio Malatesta, pat mich auch, ime ain Mess zu lesen lassen, darauf ich imb Kellich vnd Messgewandt hinab liess tragen. Aber dasselbig kamb wider daruon bracht vnd der Herr auch von den kaumb daruon kumen (?!). Imb war auch leyt, das Niemantz da

war Zallung innemen, wo ers ain gmayn Man regkhat, der floh daruon, leget er auf den Tisch i halben Gulden vnd rytt dauon. Den selbigen Tag kam Signor Capitani Malathesta mit vasst vill vnerzelichen Phardten, vnd losyeret sych auf das sterkist zum Mayrhoff, vnd haben an vill Schober Haber abher zuworffen, vnd sych zu losyeren, auf soliches ich hinab zum Hauptman, zayget imb meine Brieff vnd Furgeschrifft mit sundern hochvleyssygen Bytten, er sollt die Ross wider aus dem Mayrhoff schaffen, vnd imb den armen Markht des Feuer halben beuolchen lassen zusein. Auf solichs rit sein Herlykayt mit mir vnd schueff alle die hinbekh, auch sambt den Pharrhoff, vnd kamb die selbig Nach(t) fuedter nit ain Mensch mer hintzue, liess auch des Traydt, so sy an haben gefangen zw dreschen, vnd die Garben, so sy herab geworffen haben, widerumb hinauf legen, vnd losyeretn sych vmb Scheyffling.

Am 14. Tag October liess ich dem Kayser fischen vnd ritt mit durch die Leger pis gen sandt Jorgen, besach die Kirchen sambt den Sagrer, so sy auf hieten prochen, aber es sey das Sacrament oder Oblat alls durch einander gewesen, samb der Krebs auf der Erden, warn auch all Truhen auffprochen, hab ich wider zamb klaubt vnd also mit den Kriegsfolgkh wider an Huntzmarkht geriten. Den selbigen Tag ist auch vill Volgkh ziehe ziech zogen, vnd hab also in Hunzmarkht der Rö. Kay. vnd Kun. Mt. sambt mein Brueder Clausen furgewart, vnd vmb dy 12. Stundt nach Myttag ist die Röm. Kay. Mt. sambt der kunigklichen Wirt durchgeritten, vnd ich bersondlich der Kay. vnd Kun. Mt. zuegesprochen, dieselbig aber also styll gehalten vnd Audyentz geben, darauf ich in mit disen nachuolgunder Wörten zuegesprochen.

„Aller durchleychtigister, grosmechtigister vnd vnuberwintlichister Romischer Kayser, allergnedigyster Herr, in Namen des wolgebornen Herrn Herrn Wolffgangen Herrn zu Stubnwerg, obristn Erbschenngkhn in Steir etc. ertzaig ich mich mit dysen Fischen auffs Maysst vnd Pesst, so mans zwwegen hat kunen bringen. Euer Rom. Kay. Mt. sambt der kuniglichen Wirt vnnser Allergnädigister Herr zusein.“ Darauf sein Mt. spanisch geantwurt vnd her widerumb der Kunig teutsch gesagt vnd tulmetscht. „Die Rom. Kay. Mt. sambt wir nemen von Herrn von Stwbnwerg zu Dankh an, mit Erbyettung aller Gnadt vnd alles Guets.“ Darauf ich mit Kay. Mt. mit pin gangen vnd antzaygt den grossen Schaden vnd vnkristenlichen Leben, so sein Leyt hie im Gericht than haben, darauf die Röm. Kay. Mt. sumarie beschlossen, es sey Ier Mt. nit lieb. Nachmalls bin ich auf ain Ross gesessen vnd neben Seiner Mt. vnd kuniglichen Wiert bis gen Scheyffling gerytten sambt mein Brueder Clawsen. Nach vill vnd mererlay Redung ist mir zw Antwurt,

gefallen, Sein Rom. Kay. Mt. well mein Brueder Clawsen mit in fueren, vnd was vnns alsdann Not wirt sein, sollt wier den Clawsen lassen bey imb solicytiern, er well vnser Aller gnedigister Herr sein. Mit den Erbietn ich wider Abschydt genumen von Scheyffling, vnd durch das Kriegsfolgkh wider haymbercz zw reyten fur mich namb, so ich aber an das Hierschueldt kamb, vandt ich vill Tausent, so darynen Huttn vnd Leger aufgeschlagen, haben iere Ros zumb Hey gestellt. Keret ich widerumb durch das Folgkh auf Schayffling vnd vant noch den Marces (= Marchese) del Quasto, obristn Hawbtman vber dy Spanioly, padt sein Grossmechtigkayt, mier Ain zuezustellen, damit ichs heraus bracht, des er sych also bewilligt, vnd mit sambt in herab rytt, solich Volgkh alles wegkh losyert vnd zw schatzen Alls mit Gwalt austreyben muesst. Vnd also ich widerumb in den Huntzmarkht kamb, vandt ich jamerlych vill Volgkh, so zw allen Strassen zue zoch vnd sich imertzue legerte, das ich lenger als anderthalb Stundt auf den Muer Rain halten muest, das ich vor den Gedreng nit vber die Prugkhen nach hinab mocht, vn(d) also zuesehen muess, das sych ain grosse Menig Ross vnd Fuesknecht, Capitanio Conzaga, Capitanio Chrispium (?) vnd Capitanio Margut sambt der Potschafft von Pabst, ain Gardinall, all in Mayrhoff legrethen (= lagerten), vnd ee ich hinumb möcht, all Kamer, Kamen(!) vnd Thur aufgestossen, den Zeug heraus geworffen, die Korngarben abhen (?!) vnd vndierstran wollen, die Knecht geschlagen vnd wegkhgeyagt etc., wie sye dan anders haben gehaust, wie Eur Gnaden selbs wol ways zuermessen. Dartzue ich nachmals kumen bin vnd auch gefunden, (so) etlich Bauern aus den Muerpoden Eur Gnaden vnd Annder zuegehorig, gefangen brachten, vnd ain von Kumbitz (= Kumpitz b. Pels?) gradt wollen derwurgen, mir nit mer gewardten als das Schwert vndtergeworfen vnd hinter zugkht. Denselbigen Haubtleyten aber wie vor hab ich meine Bryeff vnd Patente von Signor Guiden de Rongon vnd Meres (= Marchese) del Quasto furtragen, vnd mit mererlay Antzaygen vnd Bytten mich bey inen souil erworben, damit sy das Gleger aufprachen vnd furtan auf Scheyffling zuezohen. Das Getraydt liess ich eylundt wider auflegen vnd zamb machen, den Zeug aus ieren Legern liessn sy mir auch wider, liessen auch ier 4 sambt den Mayrknechtn, die da weren sollten, das Nyemantz mer hineinzug, vnd also in allen Schaden abkhomen, so ich aber wider zum Gschloss kam sambt den Haubtman, vnd nachdem ich den Burgern Wein gab auszuschengkhen, vandt ich vast vill Volgkh heroben vor den Tor, das der Haubtman die mit Prugl hat wegkh muessen schlachen, vnd wen sych die Burger darein hietn geruht vnd nur gfolgt, hetten sy vill Geltz mugen losen, dan sy Alls so sy begeretn, vmb bare Bezallung haben wollten, vorn Gschlos aber von Purger vnd Pauern warn sy

selbs Wirt, wie vor antzaygt ist. Es kamen auch bey 3 Fandl Reytter vbern Pelshals her vnd mein Hamer. Nachdem ich den Merern als hie auswarten hab muessen vnd meiner Glüb nach geburt, vnd mit meiner Patente vnd Furgeschrifften nit vnten hab kunen sein, haben sy mir all Gmach aufgestossen vnd dy Thür aufgehakht, vnd alle payde Hewser geplundert, das Vych, Phaben hieuor vnd Schwein erschlagen vnd nachmalls den Weg fur sych genumen für Pels da alle Gepurg ausgerytten vnd gangen von Pelshals bis zw hochst am Poxrugkh vnd Satl, die Pauern am Welzsperg auf vnd(!) Rainperg geplundert, vnd den Lentz am Rainperg sambt sein Knecht erstochen, vnd Vill gefangen, vnd vmb Gelt geschatzt, Centzn Aychorn an der Stainhueben vnd Andern iern Gmachl gschmacht, dergestalt hausgehalten, das zw Erbarbnen ist, auch mit den Masstoxen vnd Schwein kamb entrunen. Es seindt auch bey 6 hundert durch den Prantwalt vnd nach der Rogkhn (?) durch den Schenperg zogen, aber vns kain Schaden thain, dann ichs Vich alls zuuor auf der Hoch gehabt, nachdan aber die recht Tagrays aus den Aychueldt her an Huntzmarkht gewesen ist, auch von Judnwurg hieher sich gelegert, ist hie ain grosse Menig des Volgkh zambkumen, das wiers nach Laut der Haubtleyt anzaygen, souil ain yeder Haubtman vndter in gehabt, auch nah Gesicht (?) des Zuezugs vnd von Zuegs zurayten, das in dy 18 Tausent sich hie gelegert haben, dan sye zum Abent weyt vnd prayt all Gartn voll vnd digkh in nander (= durcheinander?) Feuer gemacht haben, dass nit anders gesehen hat, als wan Ainer dy Stern an Himl sycht, vnd haben all Stundt Markht, Dorf vnd Pharrerhof gewart, wan es prinen wurdt, hab ich ine ain Yeden in Sunderhayt, so man in von Gschloss geben hat, gebetten damit sy Vleys sollten haben auf das Feuer vnd trewlichen leschen, des sy mir also zuesageten.

Am 15. Tag October vmb die annder Stundt nach Mittag brach das Leger auf, vnd zu fodrisst die Esl, dannoch die Spanier, Teutschen vnd Frantzoser, Taliani vnd ander Pas Pueben, vnd weret bis auf dy 10 Vr zieha zieh. Die Hupschisstn darunter waren die Niderlender mit ieren Harnusch.

Am 16. Tag October ist Hertzog Aber, der obrisst spanisch Haubtman, vngeuärlich mit hundert Phardtn durchzogen, hie kain Schaden than, zw Scheyffling peliben, so sych vmb ains nach Mittag ertzundt, hat Paul Straspurger Hewser 3, Pernhardt Wirt Heuser 4, Altvater 2, darnach die selbig Gassen mit sambt den Gerichts Haus, was her acht des Pachs ist, an des von Windischgretz Haus, ist verprunen. Den Paul Straspurger sein auch die Stuben belyben, vnd als ich *(unleserlich)*, so das Feuer woll pemeut ist worden, hab Ainer mit ainer Trumetn blasen, a(l)sdann sey der Hertzog wider daruon zogen. Es ist auch den selben Tag imer trophlweys zogen.

Am 17. Tag October bin ich gen Scheyffling geriten sambt den Pharer zw besehen, ob es nit in Hamer war auch kumen, dan das Feuer ist ser gross gewesen, hab ich kain Schaden befunden, mein das ier 2 den Hamer aufprochen haben, d(i)e durch Nicolasch Phleger zum Schachenturn gestantzt sein worden, den Hamermayster vnd das Gesindt plundert wie anderswo, vnd vndterwegen hab ich Plunder gefunden, prochne Reder, Satl vnd Kumat, die selbigen zusamen tragen, sein mir durch Liendl zw Obrern vnd anndern Paueren den von Windischgratz zuegerig, genumen worden, hab die von Grichts wegen erfordert wider zugeben, kumern sych nichts darumb.

Den 18. Tag October ist Nyemantz sunders zogen, bin ich gen Judnwurg mich zw erkundigen, vnd auch das dy Kas vnd das Gmachet auf sandt Vrsula markht zuuersylbern, seindt denselben Tag 6 Tausent Knecht an Pashamer vnd Pells gelegen, da praten vnd gesotten, vnd auf ain Neus Alls erstur(bm)t.

Am 19. Tag October hab ich 3 tl. Gmachet vnd 12 tl. Kas hinob lassen fueren, da ich aber gesehen hab, das kain Markt sein wollt, beuolch · das Gemolchen meinen Schwager Hans Prauchen zuuerkawffen. Den selben Tag sein vill Wagen kumen, mit Fruteria (?) der Rom. Kay. Mt. zuegeherig, vnd yeden Man bezallt.

Den 20. October sein etlich Herren durch geritten, haben sy vasst hart gefurcht vor den Pauernen, vnd von ainer Statt zw der andern geblayt (!) worden.

Am 21. Tag (22.) October ist trophlweys durch geritten.

Am 23. October ist Singnor Prior de Radi, Furrier, kumen vnd hie das Losament anzaygt, das ich das selbig vernumen, bin ich bis gen sandt Jorgen entgegen gerytten, imb mit den hochsten byttundt, das Gleger verrer zuuerordnen, des mir der selbig Herr alls Volg gab, in Ansehen das wier zuuor verderbt worden, aber in herauff ain Ax an einer Puxen prochen, deshalben er sych versaumbt vnd da pleyben muesst. So ich aber wider an Huntzmarkht komb, zaygetn mir dy Burger an, wie in dy 600 Oxen in Hierschueldt lagen, das Hey aufetzetn, hat mir der egenant Herr ain spanischen Edlman zuegeben, mit mir hinaus gerendt, do mit Gwalt wegkhgeschaffen, ee die Schaden than haben. So ich aber wider zumb Markht kumb, vnd auf ain ander Ross sass, vandt ich den Mayrhof woll besetzt mit Rossen, bracht die auch hinaus, dem Pharrer aber vnd Mayrin haben sy redlich geetzt. So ich aber diser Noturft auswartet, entfrembtn sy mir den schwarzen Oxen mit den hohen Ornern, vnd des andern · schwartzn Oxen gesell aus den Auen, dan ich sye lang in Gepirg vmbschleycht vnd zu Verderben kumen, dan es vasst kalt vnd zumb Thayl schnebig wardt, vnd der (?) Zuekunfft des Kriegsfolkh nit so eylundt versachen, tryben den durch

die Muer hinbekh, schigkht den bey der Naht nach, kundt den nindert erfragen, gegen den Tag aber ritt ich selbs pis an dy Percha nach, pesach all ier Oxen, kundt den nit finden, schigkht den Gilgen mit pis gen Friesach auf Zuesagen der Haubtleyt mir den wider zumachen zustellen. Gott well das gescheh! Ditz Krieg(s)folgkh seindt in dy 2 Tausent gewesen, dapey in 150 Wagen, darundter 12 grossmestecher(!) Puxen, vnd diser Hauffen ist den armen Leyten an aller strafflichisten gewesen, dan die gross Menig der Ros haben vill Schaden gethan an Fuetter, haben mir auch die mayst Mue gemacht, doch hat vns der allmechtig Gott den Mayrhoff vnd ander in meiner Verwaltung Euern Gnaden zuegehörig vor allen Schaden behuet, allain ausgenumen den Oxen. Got wells also furpass in langer Zeyt bestatten, den sey Preys in Ewigkhayt(t) amen.

III.

Briefe Erzherzog Johann's an den Grafen Franz von Saurau

1816—1826.

Origg. im strmk. Landesarchive, Archiv Saurau.

1.

Ihr Brief ist die halbe Welt durchgeloffen, in Thernberg erhielt ch denselben und beantworte sogleich. Die Gnade unseres Kaisers, nich nach Engelland reisen zu lassen, war sicher gross, und ich weiss ar nicht, wie darüber meinen Dank auszudrücken, denn dort ist das and, wo man am meisten lernen kann. Die Gegenstände sind so nanichfaltig, die Unternehmungen so gross, dass meines Erachtens auf em Continente nicht genug darüber gesaget wird. — Wir trachteten lles, so viel als es während einem 5 monathlichem Aufenthalte mög-ch ist, zu sehen, so viel zu sammeln, als uns die Besitzer der Fabricken ind Unternehmer erlaubten —. Dampfmaschinen, Dampfböthe und Nägen, Eisenbahnen, Canäle, Eisenerzeugung, Brücken etc. Darüber, laube ich, haben die Engelländer so viel geleistet, dass man dort nur u sehen brauchet, um sich nicht weiter den Kopf zu brechen, sondern lind nachzuahmen. Die Steiermark, ihr Vaterland, kann bey besserem Eisen als das englische, bey dem grossen noch unbenützten Schatze von Steinkohlen sich sehr erheben; dazu kann die Gnade unseres

Kaisers und der Gemeingeist der Gewerken (so wie einst die Schweden) alles thun; auf erstere ist sicher zu zählen, lezterer muss gewecket, und zusammengehalten werden. Wenn sie mir des Gianella Zeichnungen nun senden wollten, so wird es mich sehr freuen. Ich schliesse mit der Versicherung meiner besonderen Werthschätzung, mit welcher ich bin

Thernberg, am 10. May 1816. Ihr aufrichtigster

Johann.

2.

Lieber Graf Saurau! Ich habe Ihre gefällige Zuschrift vom 20ten erhalten, und nehme Ihre schöne Gabe, im Namen des von Mir gegründeten steyermärkischen Landes-Musäums mit inniger Erkenntlichkeit an.

Sie besitzen in der That, dieses und vieler früheren wichtigen Verdienste um jene vaterländische Bildungsanstalt gar nicht zu erwähnen, noch eines von unbestreitbarer Priorität um dieselbe. — Als nämlich der Pressburger Frieden Uns die tirolischen Berge entrissen, haben Sie als damaliger Gouverneur Innerösterreichs, Meine von jeher den Alpen und den Alpenvölkern vorzugsweise gewidmete Aufmerksamkeit, insonderheit auf die Steyermark, auf ihre herrlichen Vorzüge, auf die Bedürfnisse der Nazionalbildung und Landeskultur hingerichtet. So sind die Grundzüge des Johannäums in Meinem Gemüthe entstanden. — Wir haben ferner in der merkwürdigen Epoche, die dem unvergesslichen Kampfe 1809 vorangegangen ist, den Kern dieses gediegenen, treuen und tapferen Volks, durch persönliches, freundschaftliches Vertrauen eben so eng, als durch die heilige Pflicht für Kaiser, Kaiserhaus und Kaiserstaat verbunden, miteinander kennen lernen, vom ständischen Saale bis hinunter zum Winzerfeste, und in die Eisenhämmer bis hinauf in die Sennhütten der norischen Alpen, vom Semmering bis an die Ufer der adriatischen See! — Der Schüttkasten bei Raab bleibt für die steyrische Landwehre auf immer eben so ein klassischer Boden, wie Ebersberg und Znaym für die österreichische! — Nie werde Ich jener Epoche der grossen Vorbereitungen anders, als mit tiefer, persönlicher und vaterländischer Rührung gedenken, und Ich weiss, dass auch in Ihrer Brust die volle Erwiederung dieses Gefühls lebt! — Darnach kann der Wunsch wohl nicht mehr zweifelhaft seyn, den Ich Ihnen geäussert habe, Ihr Bildniss im Johannäum aufzustellen. — Ich danke Ihnen, lieber Graf! auch für die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie diesem Verlangen entsprachen. — Der den merkwürdigsten Ereignissen der Steyermark, der Wiederkehr des Friedens und Rechts durch Rudolphs von Habsburg Sieg über Ottokar, — der grossen türkischen Gefahr, — den Stürmen der Reformation und der hunga-

rischen Bürgerkriege unzertrennlich verbundene Glanz Ihres alten Hauses, Ihre eigenthümlichen Verdienste, Ihr so oft bethätigtes Wohl-wollen für das Johannäum, hat Mich zu jenem Wunsche vermocht, — und es ist Mir sehr lieb, wenn Sie glauben, dass auch des Stifters persönliche Gesinnungen gegen Sie ein Hauptmotiv desselben gewesen sind, mit welcher Ich niemals aufhören werde zu seyn

Wien, am 24ten Hornung 1818. Ihr ergebener
Ezh. Johann.

3.

Lieber Graf Saurau! So eben treffe Ich wieder vom Lande hier ein, und sehe es als eines meiner ersten Geschäfte an, Ihnen den richtigen Empfang Ihrer letzten verehrlichen Zuschrift zu bestätigen und Meinen lebhaften Dank für den neuen interessanten Beitrag zur Bibliothek des Grazer Instituts, womit Sie Mich angenehm überraschten, zu erstatten.

Indem Ich die Curatoren sogleich davon in die Kenntniss setzte, veranlasste Ich auch die baldige Absendung der Bücher nach Gratz, damit die dortigen Studierenden, dem Zwecke des Gebers gemäss bald im Genusse der Ihnen zugedachten Wohlthat kommen möchten.

Empfangen Sie die wiederholte Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung womit Ich verharre

Wien, den 21. November 1818. Ihr wohlaffektionirter
Ezh. Johann.

4.

Bester Graf!

Da ich nicht müssig bleiben will und mir Aicholt geschrieben, dass er Ihre Aufträge erhalten, so schrieb ich ihm, er möchte die Glieder der Gesellschaft auf die Zahlungstage des Grätzer Marktes zusammenberuffen, und ich würde bis 16. dieses nach Gratz kommen, um die Gesellschaft zu fussen und der Wahl ihrer Vorsteher beyzuwohnen — leider hat Aicholt eine Lungenentzündung befallen. Da ich als alter Bekannter nichts thue, was in Ihren Wirkungskreis fällt, ohne Sie davon zu benachrichtigen, so theile ich Ihnen Alles mit. Ich schickte Aicholt ein Programm jener Gegenstände, welche in der Versammlung von mir vorgetragen werden — ich sende es Ihnen hier in der Beylage — ich ersuchte ihm, die von Sr. Majetät sanctionirten Statuten drucken zu lassen, und bitte Sie, mir das Patent mitzutheilen, so bald Sie dasselbe erlassen; wünschenswerth wäre es, wenn dasselbe bald käme. — Ich bleibe hier bis 10ten dieses, werde dann mich nach Ihrem lieben Vaterlande wenden, von wo ich Sie in die Kenntniss von Allem setzen werde. In der Palmwoche bin ich in Wienn, nach Ostern

verreise ich auf Befehl meines Herrn nach Ungarn, um die Festungspunkte zu bestimmen und die Aufnahmen einzuleiten. Wäre die Witterung nicht so schlecht, die Strassen so grundlos, so hätte ich Ihnen eine Einladung gesendet, mich zu besuchen. Hier wie überall sind Sie mir willkommen. Neues von hier blutwenig — ausgenommen, dass ein äusserst fruchtbares Jahr beginnt, denn Alles wird jung und milterer (eines steyermärkischen Ausdruckes zu bedienen) ist — ist in gesegneten Umständen, sogar alle nachbarlichen Pfarrer-Köchinnen! Wenn Sie etwas wünschen, so schreiben Sie mir, und zählen Sie darauf, dass wir Alles thun werden, um Ihren Absichten zu entsprechen. Leben Sie wohl, und halten Sie sich von meiner aufrichtigsten Werthschätzung überzeugt, mit der ich bin

Thernberg, am 1. März 1819. Ihr aufrichtigster
Johann.

5.

Gratz, am 1. November 1820.

Als ich mich in Wagen sezte, um nach den Weingegenden der unteren Steyermark zu fahren, erhielt ich Ihren Brief mit dem Büchel des Gervais über Weinbereitung; — da ich die meisten Gegenden besuchte, so nahm ich den Anlass, bey 5 verschiedenen Filial-Sitzungen diesen Gegenstand vorzutragen, und fand Viele bereitwillig, die Versuche abzuführen. Die misslungene Weinlese mag indess an vielen Orten das Hinderniss seyn, dass nicht viel in diesem Jahre geschehen wird, indess bürge ich für den Eifer vieler Glieder, dass künftiges Jahr um diese Zeit ich bereits die Resultate besitzen werde, welche Versuche geliefert haben werden; mir scheinet die Sache sehr gut und so leicht anwendbar, die Vorauslage unbedeutend. Dass ich das Büchel noch nicht zurücksende, ist die Ursache, weil es übersetzet wird und dann bestimmt ist, bekannt gemacht zu werden, indess sollen Sie dasselbe nächstens erhalten; ein Wunsch wäre noch, wenn man in Linien gezeichnet, den Apparat erhalten könnte, welcher angebracht wird.

Sie werden durch das hiesige Gubernium die Bitte des Ausschusses rücksichtlich des Institutes erhalten haben — Sie als einen Wohlthäter desselben, als Landes-Insass, als einen der ersten Namen desselben, bitte ich, sich der Sache anzunehmen — weil es der lezte Schritt zur Vollendung des Ganzen ist. Ich habe ein Pari der Bitte an Sr. Majestät eingesendet, der dieses gewiss Ihnen übergeben wird. — Es handelt sich von 3 Gegenständen: der erste ist die Passirung der gemachten Auslagen. Als der Landeshauptmann noch lebte, führte er die ganze Sache. Jedermann, der etwas wünschte, wandte sich an ihn, begehrte diesen oder jenen Gegenstand, erhielt zur Antwort: Lassen wir es

ıachen. Vorzüglich bey dem Garten ist diess der Fall. Ich war damals
n Felde, späther in Engelland über ein Jahr abwesend, wurde nicht
efraget und konnte die Sache nicht leiten, noch beschränken. Es
eschah viel Gutes, auch Manches, welches hätte unterbleiben können;
dess geschehen ist es einmal und ich glaube, das Beste ist das Kreuz
ı machen — und die Passirung zu geben. Als der alte Herr gestorben,
erlangte ich von den Curatoren den Ausweiss — und befahl, damit
cht über die Schnur gehauet werden könne, mir ein Praeliminare
orzulegen, wodurch die Ausgaben unabänderlich bestimmt, nicht überhritten werden könnten. Diess ist nun der zweyte Gegenstand; die
ımmen sind gewiss mässig angenommen und die Hauptanschaffungen,
ozu diese lange nicht hinreichen, müssen ohnediess durch Private
ıd freyem Antriebe bestritten werden. Dieses Praeliminare als fixe
usgabe bewilliget, gibt der Anstalt ein dauerndes Bestehen, hebt alle
e vielen Umtriebe auf und Jeder weiss dann, was er zu thun hat.
er dritte Gegenstand betrifft die neue Bauführung — welche zur
ollendung des Institutes dringlich wird. Der Plan, der meinem Vorıge beylieget enthält was gemacht werden soll — wir gewinnen
aum für unsere landwirthschaftlicen und technischen Sammlungen —
ıd was unumgänglich nothwendig ist — es wird eine Bibliothek
bauet, izt sind die Bücher-Sammlungen zerstreuet, zum Theil gar nicht
ıfgestellt; durch ihre Schenkung ansehnlich angewachsen, weiss man
cht, wohin mit den Büchern, und daher viele dem Gebrauche entogen, an keine Aufsicht und Richtigkeit zu denken — endlich wäre
n ordentlicher Raum, so würde ich gleich 6000 Bände ausgewählter
icher von Thernberg herüber wandern lassen — die hier nützlich
r das Allgemeine würden: ich glaube, dass die Bewilligung zu dieser
ıuführung nicht allein des Nutzens wegen zu geben wäre, sondern
ıch, weil sie keine neue Ausgabe dem Lande machet — es handelt
ch blos um den Vorschuss von 24.000 fl., die wir mit den Interessen
es Brigidoischen Capitals abbezahlen werden. — Diess sind also die
ei Gegenstände, wo Sie der Steyermark durch Ihr Fürwort wieder
was Gutes können zufliessen machen.

Es ist hier, als wenn der Himmel offen wäre, warme Sturmwinde
it anhaltenden Regengüssen, auch sind unsere Ströme wie und höher
s 1813. Die Sann und die Drau zerreyssen die Brücken, die kleinen
ewässer tretten aus und unterbrechen die Verbindungen, nun beginnt
e Muhr durch den plötzlich schmelzenden Schnee auf den Alpen mit
ren Nebengewässern ihre Verheerungen an. Diess zu den Hagelhäden und dem Missjahre trifft Ihr armes Vaterland hart; indess ist
luth und gute Stimmung, und was mich so freuet, allenthalben die
ärmste Anhänglichkeit und Liebe an unseren Kaiser und gar keine

Spur von Neuerungssucht und Schwindelgeist — man wünschet so zu bleiben wie man ist. — Unser Institut gehet still vorwärts und die Ackerbau-Gesellschaft bescheiden und still — wir haben uns nicht in die guten Steyrer geirrt. Nun leben Sie recht wohl und seyn Sie überhaupt von der wahren Werthschätzung, mit der ich bin Ihr

aufrichtigster
Johann.

6.

Am 19. April 1821.

Levasseur's gedruckte Ankündigung, die Sie mir gesendet, habe ich in Gratz ausgetheilt, mit dem Wunsche, es möchte sein Unternehmen dort Eingang finden. Es wurde bereits dort früher commissionirt und seine Sache durch die Fortifications-Direction bestens anempfohlen, es kömmt izt darauf an, seine Apparate in den Militär-Gebäuden einzuführen, damit die Privaten sich des Erfolges überzeugen können — Da ist freylich das Hinderniss die Zurichtung und so manche buchhalterische Sachen — indess, was ich hierin befördern kann, werde ich recht gerne thun; einige Artikeln sind in Gratz theurer, nämlich der Gyps, den Levasseur in grosser Menge bedarf, woraus dann freylich auch ein höherer Preis seines Dungharn-Salzes entstehen muss. So viel ich weiss, hat sich Schmutz, Gutsbesitzer, vormaliger Hauptmann, mit ihm in Verkehr gesetzet — Schmutz, den Sie von der Errichtung der Landwehre her kennen werden, ist ein thätiger, unternehmender Mann, der sein Land und alle Gegenstände, die in das Fach der Landwirthschaft einschlagen, sehr gut kennet — mir ist der Briefwechsel zwischen ihm und Levasseur nicht bekannt. Nächstens werden Sie durch das Gubernio eine Vorstellung der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft für einen Privat-n von Fehring erhalten — welcher seit längerer Zeit Säcke ohne Nath fest und wohlfeil webet, und welche vorzüglicher, als jene in Wien erfundenen, zu seyn scheinen. Unsere letzte zweitägige landwirthschaftliche Sitzung hat so manches Interessante wieder hervorgebracht, welches Sie in unseren nächsten Heften finden werden — es ist so erfreulich, Niemand gefunden zu haben, welcher sowohl in den Filialen, als bey der allgemeinen Versammlung etwas Anderes vorbrachte oder sprach, was nicht rein landwirthschaftlich war. So durch das bescheidene, ganz dem Zwecke entsprechende Benehmen aller Glieder, hoffe ich ein Gedeihen unserer Anstalt — und die Zufriedenheit unseres Kaisers zu erwerben. Nun leben Sie recht wohl, ich bin im Kriege mit den Auerhähnen beschäftigt.

Ihr aufrichtigster
Johann.

7.

Vodernberg, am 10. Juny 1823.

Bester Graf! Wenn ich lange zögerte, Ihnen mein Gesuch, die Angelegenheiten unseres vaterländischen Institutes zu unterlegen, so geschah es, weil ich von meinen Curatoren eine Einlage haben wollte — diese ist gestern eingelanget, und ich säume nicht, sie mit meiner Einbegleitung zu unterlegen mit der Bitte, Sie möchten dieselbe an Seine Majestät gelangen machen — und bestens einbegleiten — Ihnen werden die Gründe einleuchten, welche mich dazu bewegen; was den Gegenstand der Bibliothek betrifft, so werde ich, da ich auf einige Tage nach Gratz gehe, die Sache nochmals an Ort und Stelle untersuchen und Ihnen dann meinen Entwurf eröffnen, ich hoffe vielleicht diesen ganzen Bau ohne viele Umstände mit den Mitteln zu bestreiten, welche uns zu Gebothe stehen, und dadurch alle weitwendigen Umtriebe zu beseitigen. Ein zweyter Gegenstand ist das Gesuch, welches die Herren Stände durch das Gubernio rücksichtlich der Pension, für den alten Jacomini einreichten; ich habe dieses Gesuch in Abschrifft erhalten, und glaube nichts dazu beysetzen zu können; nehmen Sie sich dieses unseres alten Bekannten an, der es bedarf, besonders da er, gelähmt und unbehülflich, nichts mehr leisten kann, viele unversorgte Kinder hat und seine Vermögensumstände sehr gesunken sind — unter denen ständischen Individuen ist er doch einer von den Wenigen, die brauchbar waren und etwas geleistet hat. Neues kann ich Ihnen wenig schreiben; bis izt ist das Land, einige kleine Striche ausgenommen, vom Hagel verschonet geblieben, dafür aber regnet es ohne Ende und wir heitzen unsere Zimmer ein, um die Gewohnheit nicht zu verliehren. Ich wünsche, dass sie auf der Mauer wärmer haben und Ihnen die Landluft recht gut anschlage, und bitte Sie sich überzeugt zu halten von der Unveränderlichkeit meiner Gesinnungen, mit welchen ich bin

Ihr aufrichtigster
Johann.

8.

Brandhof, am 18. Mai 1824.

Bester Graf!

Wenn die Witterung in Wien so schön und so warm wie hier ist, so wird Sie mein Brief vermuthlich auf ihrem ländlichen Aufenthalt auf der Mauer finden, alles Versäumte hat die Wärme eingebracht. Unsere Alpen sind allenthalben gangbar, der Schnee ist überall gewichen, Alles ist belaubet, die Bäume in der vollsten Blüthe, die Wiesen und Felder stehen herrlich, die Heerden werden bereits ausgetrieben, kein Reif hat noch etwas geschadet und Alles verspricht ein gesegnetes

Jahr, in dieser Erwartung fallen bereits die Getreidepreise. Da im Laufe dieser Woche meine Jagd zu Ende gehet, die besonders günstig war, so gehe ich dann nach Vodernberg, von dort aus werde ich die Bitte um Absendung Riepels stellen, der, wie ich glaube, anfangs Juni Zeit dazu hat. Ich erhielt die Allergnädigste Resolution Sr. Majestät, welche Sie mir zusandten — es hat mich innig erfreuet, auch diesen Gegenstand so beendigt zu sehen — nun sind alle Hindernisse gehoben und das Institut wird dahin gebracht, wo es stehen soll, um dann ruhig und still weiter wirken zu können; es muss Sie selbst gleichfalls erfreuet haben, da Sie so viel bereits beygetragen haben, und wir recht gut wissen, wie sehr Sie sich alles gemeinnützige Gute angelegen seyn lassen; nun wollen wir thätig an der Ausführung Hand anlegen, um die Zeit nachzuholen und bald zu Stande zu bringen, was wir längere Zeit gewünschet. Empfangen Sie indessen, bester Graf, meine und aller Guten Danksagung für Ihre thätige Verwendung in dieser, so wie in allen Angelegenheiten eines Landes, was stolz ist Ihr Vaterland zu seyn. Dass die zwey Pauxeln Aufsehen machen werden, zweifle ich zwar nicht — vielleicht erscheinen sie nächstens beym Casperln, sub tecto nomine von irgend einem Schriftsteller auf die Bühne gebracht. Wilzek's Ernennung ist eine treffliche Wahl — und da es heisset: „Alte Liebe rostet nicht", so freue ich mich, dass Tyrol ihn bekommen hat. Neues aus meiner Einsiedeley weiss ich Ihnen nichts zu schreiben; nur eines muss ich Ihnen für iezt empfehlen — es ist die Bitte der Ackerbau-Gesellschaft, rücksichtlich der Aufhebung des kärtnerischen Weinaufschlages — wenn Sie unsere Vorstellungen lesen — Sie, der die Länder so gut kennen, werden das Billige unserer Bitte erkennen; es ist ein auf den Weinbau so Einfluss nehmender Gegenstand, die Sache so klar, der Wunsch aller Untersteyrer und selbst der Kärntner einiger weniger ausgenommen. Empfangen sie die Versicherung meiner besonderen Werthschätzung und meiner alten Freundschaft, mit der ich bin Ihr aufrichtigster

Johann.

9.

Vodernberg, am 26. Mai 1824.

Bester Graf!

Ich bin vorgestern, nachdem meine Jagd beendiget und alle Baueinleitungen getroffen worden, um mein Haus zu vollenden, vom Brandhofe hier eingelanget und gestern erhielt ich Ihren Brief, welchen ich gleich beantworte. Es freuet mich recht sehr, Sie in Gratz zu wissen, Sie werden sich von manchem Guten überzeugen, was seit einem Jahre durch Gf. Hartig geschehen, wir sind sehr froh, so einen

Gouverneur zu besitzen, der Willen, Herz und Kenntnisse mit Thätigkeit vereiniget; nicht minder sind die neuen Kreishauptleute zu loben; Skamperl brauche ich nicht zu nennen, wir kennen ihn von früherer Zeit, aber auch Otto und Wagensberg sind allgemein geschätzet und führen ihr Amt sehr gut; fragen Sie wo und wen Sie wollen, so wird die allgemeine Stimme so sprechen; dies muss Ihnen eine freudige Beruhigung geben, Ihr Vaterland mit tüchtigen Beamten versehen zu haben, die viel Gutes thun, manches Drückende, was nicht zu beseitigen ist, durch die Art mildern können. Allerdings haben wir den Zustand der Strassen den breiten Rädern zu verdanken, und ich glaube, dass es keine Provinz in der Monarchie gibt, wo sie so allgemein für das schwere Fuhrwerk eingeführet sind, als in der Steyermark; auf beyden Strassen, nämlich auf jener nach Triest und auf jener nach Clagenfurt begegnet man nur solche und selbst auf der Salzstrasse nach Salzburg fangen sie an gebrauchet zu werden — noch werden die eisernen Reife künstlich im Ganzen von einigen Schmieden hier im Lande erzeuget, lernen sie einmal die englische Methode, die Schienen stückweise zu machen und aufzulegen, wodurch die Kostspieligkeit vermindert, die Reparaturen erleichtert werden — so wird es noch besser gehen; indessen bin ich froh, dass schon so viel geschehen ist. Was die Bitte der Ackerbau-Gesellschaft rücksichtlich der Aufhebung des Wein-Aufschlages in Kärnthen betrifft — so ist sie von der Art, dass sie Beherzigung verdient – wenn gleich auf die lange Bank verschoben, wird sie erneuert werden. Allerdings werden die Weinerzeuger bessere Weine machen, und es wird thätig darauf losgearbeitet, allein diess können nur die grösseren Besitzer in den guten Weingegenden thun und ist eine Sache, die, bis sie als Handels-Artikel in Schwung kömmt, Zeit und Vorauslagen bedarf — während welcher bei drückenden Verhältnissen die übrigen zu Grunde gehen, oder der Zweig vernachlässiget wird und der Staat nicht jenes mehr ziehen kann, was er erhielte, wenn die Hindernisse gehoben wären. Es ist ja auffallend 21 f. C. M. für den Startin zahlen zu müssen, eine Summe, welche in fruchtbaren Jahren beynahe den Werth des Weines übersteiget — wir haben bereits zwey gute Weinjahre gehabt, das dritte stehet uns bevor, wie werden die Preise werden? Und wie soll dann der Weinerzeuger aufkommen? — dann drücken uns noch die ungarischen, italienischen Weine, wie wohlfeil erzeuget und welche Vortheile ihnen eingeräumet. — Man könnte sagen, lasset eure Weingärten stehen und bauet etwas anderes darauf -- auf so etwas ist gar nichts zu antworten, weil die Natur jedem Gewächse seinen Platz angewiesen hat, Lage, Gleba etc. lässt nichts anderes zu und wollte man dieses in unserem gesegneten Hügellande zwischen Muhr und

Drau, so müsste die halbe Bevölkerung zuerst auswandern, die andere Bettler werden. Lassen Sie unseren Secretair Werner zu sich kommen, und befehlen Sie ihm, dass er Ihnen Alles vorlege, es wird gewiss Sie interessiren, und wenigstens Sie die Ansichten sehen, die wir haben, und den Zustand, in welchem wir uns befinden.

Alles verspricht eine treffliche Erndte, über welchen Seegen Alle zittern, weil bey dem Mangel an Geld und bey dem nothwendigen grösseren Sinken der Preise bey dem besten Willen es eine Unmöglichkeit werden wird, das Currente, geschweige noch die Rückstände zu leisten; indess hat Steyermark das Gute — das Volk duldet, gehorchet, thut was es kann — und schweigt —; diess möchte nicht ganz so in dem wohlhabenderen Lande der Czechen seyn — !

Ich wünsche, dass Sie uns Regen gebracht haben — ich muss es für hier bestätigen, denn es regnet schon zwey Tage beynahe gussweis.

Beyliegend ist das Gesuch wegen Absendung Riepl's, ich habe es kurz gemacht, jedoch so viel als es nöthig ist motivirt; es kann aus dieser Untersuchung viel Gutes erfolgen. Mit dem Wunsche, dass die vaterländische Luft Ihnen recht gut anschlagen möge, schliesse ich meinen Brief. Empfangen Sie die Versicherung meiner unveränderlichen Gesinnungen, mit welchen ich bin

Ihr aufrichtigster
Johann.

10.

Gratz, am 26. März 1825.

Bester Graf! Ihr Schreiben vom 21. dieses Monathes hat mir eine nicht geringe Freude gemacht. Durch Ihr Zuthun wird an der Ausführung eines Planes thätige Hand geleget, welcher von unberechenbaren Nutzen werden kann; Ihnen wird das Verdienst bleiben, etwas in das Leben gerufen zu haben, was durch seinen Einfluss geeignet ist, manche tiefe, schmerzende Wunde zu heilen. Jezt ist der Zeitpunkt, wo mit aller Thätigkeit Hand an das Werk geleget werden muss, während Engelland sein Augenmerk auf Amerika richtet und dieser an so vielen Industrial-Producten bedürftige Welttheil jene in Anspruch nimmt, welche Engelland betreibet, so dass auf einige Zeit Hoffnung ist, von aller Concurrenz (für uns) befreyet zu seyn, — kann Oesterreich, wenn es will und mit angestrengter Thätigkeit alle Hülfsmitteln, die zu Gebothe stehen, in Bewegung setzet, sich im Stande setzen, auch bey verminderten Barständen mit den Preisen seiner eigenthümlichen Waaren mit Engelland in die Concurrenz zu treten, und durch die Güte derselben sogar den Rang wenigstens in den näher gelegenen

Staaten abzugewinnen. Jezt oder nie, heisst es, kann dieses vorbereitet und begründet werden — und dieses durch Aufhehung jener Hindernisse, welche ein langer und beschwerlicher Transport im Verkehre sezte. Die Eisenbahnen sind es, durch welche man am schnellsten und wohlfeilsten dieses erreichet — welche weit alle Canäle, vorzüglich in gebirgigen Ländern, überwiegen, und wo man mit Thätigkeit ihre Anlage angegriffen, bald zum Ziele kommen kann. Wenn die Eisenbahnen von Budweiss bis Mathhausen im Zeitraume zweyer Jahre zu Stande kömmt, so ist durch dieses schöne und schon durch Holz, Salz etc. Transport Zinsen abwerfende Unternehmen, nur das eine Glied jener Kette vollbracht — welche um jenen grossen und dauernden Nutzen zu bringen, ganz da stehen soll, nämlich die weitere Verbindung von Mathhausen über Enns, Stadt Steyer, das Thal der Enns aufwärts über Altenmarkt, Reifling, Hiflau — dann weiter über Eisenerz, Vodernberg, Leoben, Bruk, Gratz, Ehrenhausen, Mahrburg, Gonowitz, Cilly, Sanbrücke — Sannthal, Laybach — den Carst bis Triest. — Ueber das wie und die zu besiegenden Schwierigkeiten, darüber zu seiner Zeit, wenn so ein Entwurf zur Sprache kommen sollte — so viel glaube ich sagen zu können, dass erstere nicht so gross sind. — So eine Verbindung zwischen Triest und Prag und dann weiters auf der Moldau und Elbe bis Hamburg, welch neues Feld für den Handel, und welch Leben in allen den Provinzen, durch welche sie führt, welche Vortheile zum wechselseitigen Austausch und zum Absatze der eigenen Producte und um Preise, welche dem Käufer lohnen, sich um diese zu bewerben. Allein für den Handelsmann, der gleich jenen der früheren Zeit in Deutschland und Venedig, wo der Handel blühte, frey von dem jezigen Krämergeist, in die Zukunft blicket, entfaltet sich nicht allein eine mögliche, sondern auch dem Gange der Welterzeugnisse wahrscheinliche Zukunft. Wenn einmal Egypten selbstständig einen blühenden Staat bilden sollte, wozu es mit grossen Schritten fortschreitet — wenn Ost-Indien sich von dem Mutterstaate trennen — die Griechen ihre Unabhängigkeit behaupten, die Carawanen aus dem inneren Africa nach den Häfen Tripolis und Tunis belebter werden sollten — und Ost-Indien über das rothe Meer durch Egypten nach Europa zu handeln vorziehen sollte — dann tritt der Moment ein, wo Triest durch die leichte, kurze und wohlfeile Verbindung mit Hamburg einer der Hauptplätze des Handels werden kann, und manches, was bey den jezigen Verhältnissen die weite Seefahrt vorziehet — bey verminderten die kürzere und sicherere, grösstentheils zu Lande vorziehen wird. Für diese vorbereitet zu seyn, um dann den Augenblick zu fassen und festzuhalten, erheischet, dass thätig an die Ausführung der so wichtigen Verbindung zwischen der Donau und Triest Hand

angeleget werde. Ihnen, bester Graf, lege ich diesen Gegenstand in die Hände, durch Beförderung desselben kann etwas sehr Grosses geschehen — welches meines Erachtens den Dank der späthen Nachkommenschaft fesseln muss.

Ich meines Theiles habe bereits nach Triest geschrieben — ich hoffe, dass dieser Gedanke Feuer fangen wird — ich erwarte dieser Tage Briefe daher, um dann weiters in Verkehr dorthin zu setzen — mittheilen werde ich Ihnen Alles, so wie ich etwas erfahre. Sie bitte ich, Ihrerseits die besseren Köpfe in Böhmen und Wien zu entzünden und für das Gute dieser Unternehmung zu gewinnen.

Ich sitze hier und fand mehr zu thun als ich geglaubet, indess habe ich mich schon grossentheils durchgearbeitet — manches Gute ist wieder geschehen. Ich werde meinem Herrn auf seiner Durchreise durch Obersteyer aufwarten — izt schone ich meinen Athem, folge des abscheulichen Wetters, denn wir hatten hier tiefen Schnee, der noch nicht ganz geschwunden ist.

Mit dem Wunsche, dass es Ihnen recht gut gehen möge, schliesse ich meinen Brief mit der Versicherung meiner aufrichtigsten Werthschätzung, mit der ich schon seit langer Zeit bin Ihr

Johann.

II.

Bester Graf! Mit nicht geringer Freude erhielt ich die Abschrifft des Vertrages, vermöge welchem die erste Abtheilung der so äusserst wichtigen Eisenbahn zu Stande kömmt, ich sage darum die erste Abtheilung, weil ich ohne Vollendung des Ganzen keine entscheidenden Resultate erwarte, dann aber die grössten. Der Antrag der englischen Compagnie wäre meines Erachtens anzunehmen und wo möglich dieselbe zu bereden, die Bahn bis an die Sau fortzusetzen; die Strecke von dem Sau-Strome abwärts demselben, dann aufwärts längst der Sau bis Cylly und weiters über Gonowitz mit Umgehung der Pulsgauer und Feistritzer Höhen bis Mahrburg wäre eine Unternehmung, welche durch eine Gesellschaft auszuführen ist, bey welcher die Besitzer und Gewerken Kährnthers eine Hauptrolle spielen müssen. Auf der Drau bis Mahrburg abwärts auf Pletten und Flössen könnten diese ihre Producte führen, eine leichte und wohlfeile Schifffahrt — dann auf der Eisenbahn — immer leichter als über die Wurzen und den Loibel, zu jeder Jahreszeit beynahe offen, was leztere nicht sind. — Von Mahrburg einmal bis Ehrenhausen, in der Folge weiters über Gratz etc. bis Mathhausen, wäre die Sache einer zu bildenden Actien-Gesellschaft, welche aus den Theilnehmern der izt entstandenen, mit der Haupt-Gewerkschaft in Eisenerz, aus allen Gewerken der Steyermark und den

Insassen dieses Landes bestehen könnte. Sie müsste freylich einige Abänderungen in dem Vertrage zulassen, als wie z. B.: dass die Actien theilbar wären, so dass 10 auch 20 Individuen eine Actie bilden dürften, und diess darum, um so viel als möglich Jedermann in das Mitleiden zu ziehen und dadurch eine grössere Summe (welche auf einem anderen Wege schwerlich, der Mittellosigkeit der Leute wegen, eingehen würde) zusammenzubringen. Wäre nur die Eisenbahn von Triest bis Ehrenhausen gemacht, so wäre schon sehr viel geschehen — denn dadurch, dass Drau und Muhr schiffbar sind — liessen sich viele Producte, vorzüglich Eisen, Glas und Leder ausführen und die auflebende Industrie würde die Beendigung der Verbindung von Ehrenhausen über Gratz, Leoben, den Prebihel, Stadt Steyer etc. sehr erleichtern. Ich gestehe es, mir lässt diese Sache keine Ruhe und ich suche alle Leute dazu zu stimmen, denn itzt ist der Zeitpunkt, den man fassen muss; solche wiederhohlen sich nicht oft und bald ist etwas versäumt, was nicht mehr einzubringen ist. In Vodernberg sind wir daran, einen Vereins-Vertrag zu bilden, der ohne die Freyheit der Gebahrung des Eigenthums jedes Einzelnen und seine Industrie zu hemmen, unserem Körper Festigkeit, Dauer und Kraft geben und uns in Stand setzen wird, Manches auszuführen, was dermalen unmöglich wäre; das Schwereste war und ist die Meinungen zu vereinigen und Eintracht in den Massregeln frey von aller Habsucht zu bringen, indess es wird gehen. Durch Riepl's Untersuchung wurde begonnen, izt gehet es um unsern Vertrag, den wir zur Allerhöchsten Sanction unterlegen werden, weiters um eine Hof-Commission zur Erwägung an Ort und Stelle unserer Bitten; so stehet es dermalen.

In Gratz rücket der Institutsbau vorwärts und ich hoffe das Wichtigere in diesem Jahre zu vollenden.

Sr. Majestät habe ich in Krieglach aufgewartet.

Leben Sie recht wohl, ich bedarf Ihnen nicht den Gegenstand der Eisenbahn anzuempfehlen — da blos durch Ihr Zuthun schon so Vieles geschehen — ich verlasse mich darauf, dass Sie auch das Uebrige zu Stande bringen werden.

Vodernberg, am 15. April 1825. Ihr aufrichtigster

Johann.

12.

Sie haben mir kein kleines Vergnügen gemacht, durch die Mittheilung der Fortschritte, welche die Errichtung unserer ersten Eisenbahn machet, und gewiss werden Sie mich sehr mit den weiteren Berichten, welche über diesen Gegenstand einlaufen, verbinden. Der Anfang ist gemacht und wir bleiben Ihnen den Dank für das Beginnen

einer so wichtigen Unternehmung einzig und allein schuldig; hoffentlich wird dieses Mehrere anlocken weiter zu schreiten und endlich Jenes in Erfüllung kommen, was ich so sehr wünsche, nämlich: die Verbindung der Donau mit Triest; hier im Lande ist dieses das dermalige Tagesgespräch und es mag nun eine englische oder inländische Gesellschaft dieses unternehmen, so wird sie bey uns Theilnehmer und Hülfsmitteln zu der Ausführung nach Wunsche finden. Wenn Sie in Wien so eine Hitze ausstehen müssen wie ich, so werden Sie bald das Stadt- mit dem Landleben vertauschen, Sie mögen nun wo immer seyn, so hoffe ich Sie gegen Ende dieses Monathes zu sehen. Mit der Versicherung meiner aufrichtigsten Gesinnungen als alter Bekannter, bin ich Ihr

Brandhof, am 6. Mai 1825. Johann.

13.

Mit vielem Danke stelle ich hier die mir mitgetheilten Berichte Gerstner's zurück. Jede Unternehmung findet bey ihrem Beginne manche Schwierigkeiten so auch diese; ist sie einmal im Gange und zeiget sich durch das schnelle Fortschreiten derselben, dass diese mit Zweckmässigkeit ausgeführet wird, dann werden alle jene Hindernisse durch das gewonnene Vertrauen leicht beseitigt werden. Ich habe ebenfalls izt mit Manchem zu kämpfen gehabt, um endlich zu einem Resultate den Gegenstand unseres Erzberges zu bringen — es ist der erste und wichtigste Schritt, der für unser steyermärkisches Eisenwesen einen neuen festen Boden legen soll; das Uebelste ist, wenn man Eigennutz und Eigensinn als Feinde hat und dazu noch sich Kurzsichtigkeit und Beschränktheit, so will ich es glimpflich nennen, gesellt — doch diess ist gottlob überwunden — die ganze für die Steyermark so äusserst wichtige Verhandlung gehet nunmehr von unserem Berggerichte einbegleitet an die Hofkammer, und nun hänget es blos von der Gnade Sr. Majestät ab, ob Leben oder Verfall uns werden soll — doch darüber werde ich Ihnen nächstens alle Actenstücke mittheilen, denn es ist gut und nothwendig, dass sie davon Kenntniss haben. Es kann ohnmöglich dem Staate gleichgiltig seyn, ob das Eisenwesen vorwärts oder rückwärts gehen — und ob dadurch eine ohnediess sehr bedrängte Provinz steuerfähig erhalten werde, oder vollends zu Grunde gehe. Ich werde, da ich nun in Reinem bin, am 9ten abreisen, den 10ten meine Brüder in Baden besuchen und dann einige Tage in Wien verweilen, um dieses Geschäft vorzutragen — vom 11ten an stehe ich ganz zu Ihrer Disposition und sind Sie bereits auf dem Lande, so komme ich Sie dort aufsuchen. Unser Institutsbau rücket vor, so hoffe ich bis im Herbste unter Dach zu seyn, und dann unsere Bücher einmal

vereint aufstellen zu können, wo Sie dann, wenn Sie Gratz im künftigen Jahre besuchen, auch das sehen werden, was Sie grossmüthig Ihrem vaterländischen Institute geschenket haben. Alles verspricht uns wieder ein gesegnetes Jahr — von der lezten Kälte hat der Weinstock nichts gelitten, man hoffet einen Herren-Wein. Ich schliesse mein Schreiben und freue mich recht sehr, wieder mit Ihnen über so Manches nächstens sprechen zu können.

Brandhof, am 2. Junius 1825. Ihr alter aufrichtigster
Johann.

14.

Vodernberg, am 15. Julius 1825.

Die 10tägige Anwesenheit meines Bruders Anton, welcher mich besuchte, und meine kleinen Besitzungen besah, der Durchzug unseres Bischoffes!! welchen wir nach Würden empfangen mussten, sind die Ursache, dass ich nicht früher Ihren Brief beantwortete. Dass Gerstner endlich überzeugte, freuet mich — das Gelingen dieser Unternehmung wird die Ausführung weit wichtigerer nach sich ziehen. Schon Lenoble hatte den Gedanken gefasst, durch einen Schienenweg den kostspieligen und öfters gefährlichen Salztransport auf der Traun abzustellen — dem Unternehmen stehen keine Schwierigkeiten im Wege.

Unser wichtiges Geschäft, den Erzberg betreffend, rücket vorwärts, ich erwarte nächstens die Hof-Commission, damit nun diese Ihre Untersuchungen unaufgehalten machen könne, wird für den Zeitpunkt Ihres Eintreffens die Anwesenheit Riepl's unerlässig. Er ist es, der die Grundlage zu der ganzen Sache durch seine rastlose und mühsame Arbeit legte, er ist es, der der Hof-Commission am besten als Geleitsmann an Ort und Stelle dienen kann. Ich ersuche Sie also, dem Professor Riepl eine Erlaubniss zu erwirken, dass er für jenen Zeitpunkt der hier abzuhaltenden Hof-Commission (welchen Sie am besten von der Hofkammer erfahren können) nach Vodernberg abgehen könne. Neues weiss ich Ihnen nichts zu schreiben; ich erwarte die Bestimmung des Tages, wann unser Kaiser nach Gratz kommt, um mich dahin zu verfügen und daselbst meine Aufwartung zu machen; nach Wien werde ich zu den Prüfungen anfangs September eintreffen — an denen sich der Landtag und die Krönung reihen. Leben Sie recht wohl; mit dem Wunsche, die gute Luft auf der Mauer möge Ihnen gut anschlagen, sage ich mich

Ihr aufrichtigster
Johann.

15.

Vodernberg, am 1. August 1825.

Morgen gedenke ich nach Gratz zu fahren und dort unseren Kaiser abzuwarten, nach Wien komme ich erst anfangs September, wo ich die Prüfungen in der Ingenieur-Accademie halte, ich hoffe immer, dass in der Zwischenzeit des Aufenthaltes unseres Herrn in Gratz und meiner Ankunft in Wien die Hof-Commission nach Vodernberg kommen wird, bey welcher ich zugegen seyn muss, da meine Herren Mitgewerken Jemand brauchen, der ihre Sache führt. Das Gesuch wegen Abordnung Riepl's habe ich ihm zugesendet, damit er dieses, so bald es ernst wird, Ihnen einreiche. Riepl wird noch mehr in Anspruch genommen werden, denn er besitzet seltene geognostische Kenntnisse, einen richtigen Ueberblick und seine Arbeiten sind gediegen; ich kann mir den Zustand vorstellen, in welchem er die Eisenwerke meines Bruders gefunden — die Geistlichkeit weiss besser mit dem Weihwedel, als mit dem Schmelzofen umzugehen; unser Bischof gehet damit um, seine nichts tragende Herrschaft Wasserberg zu verkaufen, in diesem Falle wird Vodernberg der Käufer, denn sie arrondirt Seckau, und wir können beyde durch einen Beamtenstatus administriren, davon habe ich mich izt überzeuget, weil ich durch acht Tage in Seckau war, um diese Herrschaft kennen zu lernen und die Waldungen zu untersuchen; werden alle Cameral-Herrschaften so verwaltet, wie es bey dieser geschah, so ist es recht gut, dass man sie alle verkaufet. — Dass die Eisenbahn-Angelegenheit keine neuen Störungen erfährt, dass die Aengstlichkeit der Herren Actionäre abnimmt, freuet mich, diese werden sich in der Folge von dem Nutzen der Unternehmung gewiss überzeugen.

Gf. Nadasdy hat bis zu dieser Stunde gar nichts geantwortet, ich lasse ihn durch Schell mahnen, denn ich möchte genau Rejern eine Antwort geben und unseren grossen Entwurf zu weiterer Entwicklung bringen, die Zeit ist kostbar, und es liessen sich noch in der guten Jahreszeit manche vorläufige Untersuchungen machen.

In Gratz gehet der Institutsbau rasch vorwärts; aus dieser Stadt schreibe ich Ihnen, was ich gehört, gesehen und gefunden. Leben Sie indessen recht wohl. Ihr aufrichtigster

Johann.

16.

Gratz, am 21. August 1825.

Jezt, da mein Herr und Kaiser von hier abgereiset ist, beantworte ich Ihre zwey Briefe vom 7ten und 18ten dieses. — Es freuet mich zu sehen, wie die Bahnangelegenheit fortschreitet — hoffentlich wird

dieser unsere grössere folgen. Unseren braven Rejer suchte ich in Rohitsch auf, um über alle Bahn- und Handels-Gegenstände eine ordentliche Rücksprache zu treffen; izt bin ich so ziemlich unterrichtet und weiss, welche Erhebungen zu machen sind; dieses behalte ich mir in Wien vor, wohin ich bis 10ten Sept. eintreffen werde. — Da Herzogenberg in Schlesien sich in das Joch der Ehe begibt, so warte ich auf seine Rückkunft, um dann die Prüfungen zu halten — werde dann den Kaiser nach Presburg begleiten und seinen Namenstag feyern — erst dann kehre ich in die Steyermark zurück, wo ich die Hof-Commission für unseren Erzberg erwarte. Wie sehr hätte ich gewünschet, Sie hier zu sehen, und vielleicht bey der Hin- oder Herreise auf irgend einer meiner Besitzungen — diess muss nun freylich auf ein anderes Mal verschoben bleiben. Der kurze Aufenthalt unseres Kaisers in der Steyermark war uns sehr schmerzlich — jedoch gab Er uns den Trost, vielleicht künftiges Jahr längere Zeit bey uns zu verweilen, was wir aufrichtig wünschen. Se. Majestät besahen hier das Theater, welches noch nicht ganz beendiget ist; heute erwarten wir meinen Neffen mit seiner Frau, welcher kleinere Tagreisen machet und erst den 24ten in Laxenburg oder Wien eintreffen wird. Den Gouverneur hat er nach Laxenburg bestellt, um auf seiner Durchreise nach Böhmen mit ihm zu sprechen, da er hier hiezu nicht Zeit hatte. Der Bischof gedenket auch in Wien oder Presburg seine Aufwartung zu machen, da er auch manches zu reden hat. — Wenn es wahr würde, dass der Patriarch Erzbischof von Erlau werden soll, so könnte Venedig ein Platz für den das Clima nicht gut vertragenden Erzbischof von Salzburg werden — ich schreibe nur so eigene Gedanken hin.

Unsere Lese wird wenig und schlecht werden, denn es mangelt uns die Sonne; indess haben wir noch genug alten Wein zu verkaufen, dass wir ein schlechtes Jahr leicht verschmerzen können.

Leben Sie recht wohl bis auf das nächste Wiedersehen.

Ihr aufrichtigster
Johann.

17.

Presburg, am 25. September 1825.

Beyliegend stelle ich die mir gemachte Mittheilung zurück; es ist gewiss sehr erfreulich zu sehen, wie die böhmisch-österreichische Eisenbahn-Unternehmung vorwärts schreitet — und ich hoffe, dass bald alle Zweifel werden gehoben seyn, welche noch etwann bestehen könnten. Diese Unternehmung hat noch das Gute, dass sie in der Ausführung eine Menge Erfahrungen über die Anlage, Kostenaufwand etc. gibt, die bey einer zweyten noch grösseren und wichtigeren, äusserst

schätzbar sind, darum ist es zu wünsehen, dass Gerstner Alles, was das Technische und Praktische betrifft, zusammenstelle und mittheile. Ich erwarte nach den eben erhaltenen Briefen aus Engelland das neueste Werk über Eisenbahnen. Meine Absicht ist, Alles, was über diesen Gegenstand geschrieben wurde zu sammeln und gegen einander zu vergleichen. Ich hoffe dem braven Rejer, wenn er vielleicht nicht schon die Daten erhalten, jene, welche er wünschet, in Bälde zu verschaffen, da ich bereits an jene angewiesen wurde, wo ich erstere zu erheben habe. Mit unserem Eisen fängt es an zu gehen, aber leider fehlt es noch bey den Gewerken an Muth, Unternehmungs- und Gemeingeist, das ist ihnen Alles zu neu, und Vielen kömmt es schwer an, aus ihrer gemächlichen Apathie sich herauszureissen, daher bleibet nichts übrig, da dermalige Augenblick nicht versäumt werden darf, als ihnen beständig auf dem Genicke zu sitzen, zu ermahnen, rathen und zu treiben. In unserer Erzberg-Sache, das Fundament von Allem, gehet es langsam, es würde mich zu weit führen, Ihnen das Ganze, wie es dermalen stehet, auseinander zu setzen; ich erspare mir diese Darstellung mündlich, sie werden sehen, mit was man zu kämpfen hat – indess hoffe ich Alles zum besten Ende zu bringen. Dass unser Admonter gestorben ist, wird Ihnen bekannt seyn — man sage über diesen Mann, was man wolle, so bleibet dieses unbestreitbar, dass er aus einer verwilderten, unwissenden Corporation brauchbare, wissenschaftliche, brave Männer gebildet hat — welche seinem Vaterlande und dem Stifte Ehre machen — dass er, so lange er im Stifte war, daselbst Ordnung und Zucht erhalten, die noch gut und besser als in manchen anderen hochgepriesenen Stiftern bestehet, dass er die Unterthanen gut gehalten und diese sowohl, als die Beamten nicht geplaget und geschunden hat. Freylich verstand er nicht die Oekonomie, aber wer ist selbst unter den Verständigsten, dessen Ausgaben stets die nämlichen bleiben müssen, selbst zugenommen haben, wie bey Admont, und dessen Einkünfte auf Producte des Bodens, welche im Unwerthe stehen, oder wie im Gebirge von Elementar-Zufällen so viel zu leiden haben oder auf Producte der Industrie, wie z. B. Eisen bestehen, welches letzteres nun durch mehrere Jahre stets schlechteren Absatz hatte — der nicht abwirthschaften musste. Ein Beyspiel davon die meisten unserer grossen Güther-besitzer, denen doch noch das Mittel bleibet auf das Land zu ziehen und so lang zu leben, als sie wollen. Ich kann auf diesen Mann keinen Stein werfen, und wünsche ihm einen würdigen Nachfolger, zweifle aber sehr, dass eine Prälatenwahl dermalen geschehen wird, weil die Geldmittel dazu fehlen, und selbst wenn diess nicht wäre, so fürchte ich, dass gewisse Einmengungen eben nicht dem Geistreichsten die Infel verschaffen würden.

Hoffentlich werden Sie nunmehr gänzlich hergestellet seyn, was ich herzlich wünsche — die unstäte Witterung dieses Jahres, wenig geeignet zu einem Badgebrauche — ist die Ursache mancher Nachwehen, welche aus Erkühlungen entstehen; wann ich bestimmt nach Wien komme, weis ich nicht, ich werde aber Sie davon gleich in die Kenntniss setzen, und freue mich recht Sie zu sehen.

Von den hiesigen Angelegenheiten brauche ich Ihnen nichts zu schreiben, die Zeitungen enthalten Alles; ich glaube, dieser Landtag könnte weit länger dauern, als man es vermuthet; ist meines Herrn und Kaisers Tag vorüber, dann werde ich die ungarischen Gefilde gegen die steyermärkischen vertauschen. — Leben Sie recht wohl, und empfangen Sie die Versicherung meiner besonderen Werthschätzung, mit der ich bin Ihr aufrichtigster

Johann.

18.

Gratz, am 15. Nov. 1826.

Bester Graf! Ich würde schon lange Ihrem Briefe geantwortet haben, wenn ich etwas Bestimmtes hätte sagen können. Um Leute anzustellen, muss man Besitzer seyn, und ich erwartete blos die Bestätigung des Ankaufes der von uns erstandenen Herrschaft Göss, um gleich sagen zu können, wir haben einen Platz für den von Ihnen mir Empfohlenen; allein Göss ist noch nicht unser, der Kauf ist nicht bestätiget und warum? Weil nachträglich der Licitation Perreira erscheinet und einen höheren Anboth in Wien machet; alle Achtung, die ich für Perreira, Arnsteiner, Eskeles als rechtschaffene Männer habe, so ist diess kein Grund, um so willkührlich Licitationen rückgängig zu machen, welche in aller Form geschlossen wurden, und auf deren Treu und Glauben Private fussen sollten, weil es der Staat ist, der verkaufet. Dass Vodernberg nicht mehr gebothen, geschah aus dem Grunde, weil es eine Thorheit wäre mehr zu biethen, so bald Niemand auftritt, der etwas biethet, was hier, einen Einzigen ausgenommen, der von weiterem Licitiren abstund, der Fall war. Ueberhaupt ist so ein Benehmen von Seite der Finanzstelle nicht sehr geeignet, den Credit zu erhöhen; ich nehme den Fall an, es wäre aus Siebenbürgen ein Licitant erschienen, dieser hätte die Herrschaft erstanden, hätte dann Gelder aufgenommen, und dafür (um die erste Rate zu zahlen) ziemliche Zinsen gezahlet — diess alles auf Treue und Glauben rücksichtlich der Staatsverwaltung, und nun wird der rechtlich in aller Form gemachte Kauf nicht ratificirt, wer ersetzet dann den Schaden, den Jener an Zeit, Ausgabe etc. hat?! — Ich weiss wohl, dass manche Herren glauben, man könne die sehr reichen Rad-

meister brav blechen machen — ohne zu erörtern, dass der durch blossen Fleiss erworbene Reichthum nicht gar so gross ist, wie man glaubet — so ist jener Grundsatz wahrlich unter aller Kritik. Was aber Göss selbst betrifft, so ist die Communität nothgedrungen durch ihre Verhältnisse Göss um jeden Preis zu kaufen, was auch bey der nächsten Licitation geschehen wird. — Unser guter Perreira wird also und jeder Andere, auf keinem Falle Göss erhalten und es wird ihnen blos das Verdienst bleiben, dem Staate auf Kosten fleissiger Gewerke, welche Steyermark, also eine Provinz der Monarchie, grossentheils erhalten, 10- bis 20.000 Gulden mehr verschaffet zu haben, wofür wahrlich die Finanzstelle besagten Herren wenigstens als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit ein Belobungs-Decret zukommen lassen sollte. Uebrigens wünschte ich Perreira, der hoffnungsvolle Söhne hat, als Gutsbesitzer im Lande und ich riethe ihm, da er Göss nicht bekömmt, die angekündigte Herrschaft Seitz zu erkaufen und das nachfolgende Gonovitz damit zu vereinigen, welche beyde auch vereiniget administrirt werden können; und Alles, was man wünschen kann an Geld, Wald, Weingärten, Unterthanen, Clima, Lage an der Strasse, liefern. Stainz wäre eben so gut, und mir wäre Perreira dort lieber als Fürst Liechtenstein, der ohnediess schon viel zu viel Herrschaften im Lande besitzet.

Uebrigens bitte ich den 39. Band der politischen Gesetze und Verordnungen unseres Kaisers nachzulesen, Pagina 93, § 57. — Allein es stehet gedruckt und wird nicht gehalten!

Heute erwarte ich meinen Bruder auf seiner Durchreise, er will morgen bey mir bleiben. Mit unserem Institute stehet es gut, wir können bereits ordnen. Meisner hat jezt alles revidirt und wir werden dieser Tage die Heizproben unternehmen.

Mit dem Wunsche, dass Sie recht gesund sind, schliesse ich meinen Brief, immer unverändert gleich gesinnt Ihr

Johann.

IV.
Privilegien steirischer Städte und Märkte.

(Fortsetzung vom V. Jahrg. 1884.)

90/1

1377, 27. Oct. Pettau. **Pettau.**

Herzog Leopold III. befiehlt allen Amtleuten, die Weinfuhrrechte der Bürger von Pettau für die Strasse durch Windisch-Feistritz nach Kärnten und Krain nicht zu beirren.

Wir Lewpolt von gots gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyer, ze Kernden vnd ze Krain, graf ze Tyrol etc. embieten vnsern lieben getrewen, allen haubtlewten, burggrauen, phlegern, richter, vitztumben, mautern, zolnern vnd allen andern vnsern ambtlewten vnd vnderthanen, den diser Brief getzaigt wirdet, vnser gnad vnd alles guet. Wir empfelhen ew ernstlich, das ir die erbern . . die burger von Pettaw mit iren wein die strassen durch Fewstritz gen Kerndten vnd gen Krain faren lasset, als ez von alter herkomen ist, vnd als die brief, die sy darumb haben, weysent. Geben ze Pettaw, an sand Symons vnd sand Judas abent der heiligen zwelfpoten, nach Cristi gepurd drewtzehenhundert jar, dar nach in dem siben vnd sibentzigisten jare.

Marburger Stadtbuch, 16. Jhrh., S. 248, steierm. Landesarchiv, Hdschr. Nr. 939.

91/2

1378, 30. Mai, Wien. **Pettau.**

Herzog Albrecht III. befiehlt allen seinen Amtleuten, die Weinfuhrrechte der Bürger von Pettau für die Strasse über Windisch-Feistritz nach Kärnten und Krain nicht zu beirren.

Wir Albrecht von gots genaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, grafe ze Tyrol etc. embieten vnsern getrewn lieben, allen hawbtlewten, herren, rittern vnd knechten, burggrauen, phlegern, richtern, vitztumben, mawtern, zolnern vnd allen andern vnsern ambtlewten vnd vndertanen, den diser brief getzaigt wirdet, vnser gnad vnd alles guet. Wir emphelhen ewch ernstlich vnd wellen, daz ir die erbern . . die burger von Pettaw mit iren wein die strass durch Fewstritz gen Kernden vnd gen Krain faren lasset, als ez von alter herkomen ist, vnd als ez die brief weisend, die sy dar vmb habent. Geben ze Wienn, an Sonntag nach sand Augusteins tag, nach Cristes pepurd drewtzehen hundert jar, dar nach in dem acht vnd siebenzigisten jar.

Marburger Stadtbuch, 16. Jhrh., p. 248, steierm. Landesarchiv, Hdschr. Nr. 939.

$^{92}/_4$

Knittelfeld.

1378, 22. Juni, Wien.

Die Herzoge Albrecht III. und Leopold III. bestätigen und inseriren der Stadt Knittelfeld ein Privileg wld. Herzog Rudolfs III. von 1302, 12. Sept., Bruck a. M.

Wir Albrecht vnd Leupolt gebrueder von gotes gnaden hertzogen ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kaernden vnd ze Krain, herren auf der Windischen Marich, ze Portenaw, grafen ze Habspurg, ze Tyrol, ze Phyrt vnd ze Kyburg, marggrafen ze Burgow vnd lantggrafen (!) in Elsazz, bekennen vnd tuen kunt offenleich mit disem brief allen die in sehent, lesent oder hoerent lesen, das fur vnser gegenwuertigkait kamen vnser getrewn die burger vnser Stat ze Chnuetelueld, vnd truegen vns fuer ain hantuest, die in hie vor vnser lieber vetter, weilent kunig Rudolf in Behaim seliger gedaechtnuezz ze der zeit, do er dennoch hertzog was ze Oesterreich vnd ze Steyr, gegeben hat vber ire vnd der stat daselbs gemainleich recht, freihait vnd gnad, die in von vnsern voruardern saeligen verlihen sind, vnd paten vns diemuetikleich, daz wir in dieselben ire recht, gnad vnd freihait vernewn vnd besteten geruechten nach sag der egenanten hantuest, die von wort ze wort also lautet:

Folgt nun Urkunde Herzog Rudolfs von 1302, 12. Sept., Bruck a. M. (Steierm. Gesch. Bll. I, 113, Nr. 11/1).

Nu haben wir genedikleich angesehen der egenanten vnsrer burger lauter begird vnd trew, so sie zue vns habent, vnd haben in die egenanten ire recht, gnad vnd freihait vnd die egenanten hantuest vnsers lieben vettern seligen mit gueter vorbetrachtung, nach rat vnsers rates vernewt vnd bestaett, vernewen vnd bestaetten in auch die wizzentleich mit kraft diez briefs, vnd mainen daz si vnd die stat ewikleich dabey beleyben, in aller weise, als die da oben verschriben sind an menikleiches irrung vnd hindernuzz, vnd daruber zu vrkund hiezzen wir vnsre grozzen fuerstlichen insigele henken an disen brief, der geben ward ze Wienn, an Eritag vor sand Johans tag ze Sunwenden nach Krists geburt dreuczehenhundert jar, darnach in dem acht vnd sibenczigistem jare.

Orig., Pgt. 2 anhgde. ziemlich stark verletzte Reitersiegel, strmk. Landesarchiv, Nr 3311.

93/12

1378, 16. Sept., Wien. **Radkersburg.**

Herzog Albrecht III. verfügt, im Interesse des Stadtgerichtes von Radkersburg, die Nachweisung aller adeligen Freiungen in der Stadt und daselbst und vor derselben, und die Abstellung der unbelegbaren.

Wir Albrecht von gots gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kaernden vnd ze Krain, grafe ze Tyrol etc. embieten dem edlen vnserm getrewen lieben graf Herman von Cili vnser gnad vnd alles guet. Wir empfelhen dir vnd wellen gar ernstlich, daz du schaffest mit allen den, die in vnser stat ze Rakerspurg vnd vor der Stat in dem gericht freyungen haben wellent, daz sy weisen, warumb vnd von wem sy dieselb freyung haben, daz man schedlich lewt auf iren gueter nicht annemen, noch fahen sulle. Was sy dan nicht geweisen mugen, daz du vnsern richter vnd die burger da selbs ze Rakersburg vestigclich dabey haltest vnd schirmest, vncz an vns (!). Daran begest du gentzlich vnsern willen. Geben ze Wienn, an Phintztag nach den heiligen Khrewtzes tag ze herbst, anno etc. LXXVIII.°

Innerösterr. Privilegienbuch, 16 Jhrh. f. 208', Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien, Cod. Nr. 33.

94/1

1379, 5. Juni, Wien. **Neumarkt.**

Herzog Albrecht III. befiehlt Georg von Liechtenstein, die Bürger von Neumarkt in dem processualisch ihnen zuerkannten Besitze einer gewissen Weide und eines Waldes zu schützen.

Wir Albrecht von gots gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kaernden vnd ze Krain, graf ze Tyrol etc. embieten vnserm getrewn lieben Jorgen von Liechtenstain, vnserm kamermaister, oder wer an seiner stat ze dem Newenmarkt ist, vnser gnad vnd alles guet. Vmb die waid vnd das holcz, die zw dem selben Newenmarkt gehoeren, vnd die man vnsern getrewn . . den burgern da selbs vormals ze krieg that, vnd die si aber mit dem rechten in der lantschrann ze Wien behabt habent, emphelhen wir dir vnd wellen gar ernstlich, das du die selben vnser burger von dem Newenmarkt bey der vorgenanten wayd vnd dem holcz vestiklichen haltest vnd schirmest vor den Perchachern, den Diemerstorffern, vor den Bischofpergern vnd vor den Spilpergern, vnd nicht gestattest, das si oder yemand ander in dhain irrung oder beswarung daran thue in dhain weise, wan wir das gaentzlich also mainen vnd wellen. Geben ze Wienn, an Suntag vor Gotzleichnamstag, anno Domini millesimo CCC.LXX. nono.

Dominus dux per p. (?)

Aus einem Vidimus der Stadt Judenburg v. 1517, 25. Juli, ... , strmk. Landesarchiv. (Wird fortgesetzt.)

LITERARISCHER ANZEIGER.

ANHANG DER „STEIERMÄRKISCHEN GESCHICHTSBLÄTTER".

VI. Jahrg. 1. Heft. 1885. Jänner—März.

Wilhelm Herbst, Encyklopädie der neueren Geschichte. In Verbindung mit namhaften deutschen und ausserdeutschen Historikern begründet von .... II. Band, 17.—20. Lfrg. Gotha, F. A. Perthes, 1883—1884, S. 481—786, per Lieferung à 1 Mark.

Der erste Band dieses Werkes und die Lieferungen 11 bis 16, welche den Beginn des zweiten Bandes bilden, wurden in diesen Blättern (II. 184 f., IV. 61 f. und 250 f.) besprochen; die nunmehr vorliegenden Hefte erscheinen, schon von dem 16. an, unter der Redaction des neuen Herausgebers Dr. Alfred Schulz, welchem nach dem Tode des verdienstvollen Begründers dieser Encyklopädie von der Verlagsbuchhandlung die Weiterführung derselben anvertraut wurde. Diese erfolgt aber auch ganz im Geiste und Sinne des Verstorbenen, ja es lässt sich nicht verkennen, dass gerade die letzten Hefte eine grössere Gleichartigkeit in der Behandlung der einzelnen Artikel, insbesondere was den Umfang derselben betrifft, zeigen. Dass am Schlusse des ganzen Werkes ein Generalregister angefügt werden wird, welches alle im Werke vorkommenden Personen und Daten enthalten soll, kann als sehr erspriesslich begrüsst werden.

Die momentan dem Referenten vorliegenden Lieferungen reichen von Heinrich IV., König von Frankreich, bis Karl, König von Würtemberg; als besonders bemerkenswerthe Artikel verdienen hervorgehoben zu werden: Helvetische Republik, Hertzberg, die verschiedenen Hessen; Hohenzollern wird vertreten durch eine Stammtafel, welche von Joachim I. Nestor (1499—1535) bis zu den zwei Urenkeln des jetzigen deutschen Kaisers reicht, Jakob I. und II. von Grossbritannien, Japan, Jesuitenorden, Inquisition, Internationale, Johann, Erzherzog von Oesterreich, Kaiser Joseph I. und II., Italien, Iwan IV. von Russland, Kaiserthum (von dem mit diesem Artikel neu eintretenden Mitarbeiter Professor Dr. Eduard Rosenthal in Jena), Karl I. und II. von Grossbritannien, Karl X., König von Frankreich, Erzherzog Karl von Oesterreich, Karl August, Grossherzog von Sachsen-Weimar, Karl XII., König von Schweden.

Da dieses grosse Sammelwerk bereits bis zum K fortgeschritten ist, so ist die Vollendung auch in nicht allzu ferner, absehbarer Zeit mit Recht zu hoffen.

Franz Ilwof.

A. Mücke, Aus der Hohenstaufen- und Welfenzeit. K. Heinrich VI., König Philipp und Otto IV. von Braunschweig. Gotha, Fr. A. Perthes. kl. 8⁰, XII. und 295 SS. 1884.

Der Verfasser hat bereits 1873—81, im Verlage der Waisenhausbuchhandlung zu Halle a. S., die Biographien der sächsischen Kaiser Otto II. und Otto III., ferner der vier fränkisch-salischen Herrscher, Konrad II. und der drei Heinriche, herausgegeben. Das jüngst bei Perthes in Gotha, dem rastlos thätigen Bibliopolen, erschienene, geschmackvoll ausgestattete Bändchen, dessen Titel oben verzeichnet ist, schliesst sich in Gehalt. Form und Zweck jenen historisch-biographischen Skizzen an. „Nicht unter den Fachgelehrten, sondern in den weiteren Kreisen der Freunde geschichtlicher Lectüre suchen sie ihre Leser, welchen die Darstellung nach den Hauptquellen sicherlich willkommen sein wird.“ So äussert sich der Verfasser im Vorworte, das überdies theilweise der Quellengrundlage seines Buches gedenkt.

Nicht für Jeden sind die umfangreichen Monographien O. Abel's, E. Winkelmann's, Th. Toeche's, die Untersuchungen specieller Natur von A. Cohn, J. Fischer, P. Schwartz, R. Wichert, A. Schweizer u. A. zugänglich und mundgerecht, solchen, die sich mit einem leichter fasslichen Personen- und Zeitbilde behelfen wollen, leistet Mücke's Buch ganz gute Dienste. Heinrich's VI. Epoche (1190—1198) erscheint in 12 Capp. gegliedert. Seine Vermählung mit der normännisch-italischen Fürstentochter Constanze, die Reichsverweserschaft, die Krönung und das Walten in Neapel und Salerno, das kaiserliche Regiment in Deutschland, die Gefangenschaft K. Richard's Löwenherz, die italienischen und welschen Reichshändel Heinrich's VI. und seine orientalischen Pläne, die nichts Geringeres als die Erwerbung des byzantinischen Reiches im Auge hatten, bilden den wesentlichen Inhalt der I. Abtheilung. Recht willkommen ist auch als 12. Cap., eine Art Zeugenverhör über Heinrich VI., wobei die Kölner Königschronik, Otto v. S. Blasien, die Marbacher Annalen, Burchard von Ursperg, Hermann von Altaich, der Welsche Gottfried von Viterbo, der Byzantiner Niketas Choniates, die Magdeburger Schöppenchronik und Walther von der Vogelweide zur Sprache kommen. Anhangsweise werden auch die drei Minnelieder Heinrich's VI. in der Originalsprache und in K. Simrock's Verneuhochdeutschung geboten.

Die 14 Capitel, welche den Herrschertagen K. Philipp's (1198 bis 1208) gewidmet erscheinen, machen den Weg von der Königswahl des Bruders K. Heinrich's VI. zu dem leidigen Thronkampfe mit dem Welfen Otto in Deutschland, beleuchten das Verhältniss zwischen P. Innoczenz III. und Philipp, anderseits Otto, den Höhepunkt der gegnerischen, welfischen Machtstellung und den endgiltigen Sieg Philipp's, dem bald jedoch sein blutiger Ausgang folgte.

„Aus der Welfenzeit, Otto IV.“ ist der Titel des dritten und letzten Theiles, der die Jahre 1208—1219 umfasst. Der Verfasser behandelt Otto's IV. Thronbesteigung, seine Reichstage, die Römerfahrt und die entscheidende Wende der Dinge, die mit Otto's IV. Zerwürfnisse mit dem gewaltigen Papste Innocenz III. anhebt, den Kampf mit dem neuen Gegner, dem jungen Staufen Friedrich II., die Niederlage Otto's IV. als Bundesgenossen Englands gegen Frankreich

bei Bouvines (1215), und sein ruhmloses Ende. Mücke hat aus dem Erfurter Peterschronik und aus Walther von der Vogelweide ausgiebige Schlaglichter für die Charakteristik des Welfen genommen, bei welcher derselbe rechtschaffen schlecht wegkömmt — und das nicht unverdientermassen.

Anhangsweise wird vom „Kreuzzuge der Kinder“ (1204) gehandelt. Die deutschpatriotische Tendenz des Buches und die protestantische Grundanschauung verleihen dem Buche eine einheitliche Färbung.

Krones.

A. Werle, A l m r a u s c h. A l m l i a d a. Gesammelt und herausgegeben von ...., Graz, Kienreich, 1884, 472 (resp. mit Schlusswort 488) SS., 8°.

Wären unsere Vorfahren mittheilsamer für die Nachwelt, und wäre diese selber etwas rücksichtsvoller gegen papierene Hinterlassenschaften ihrer Ahnen gewesen, dann brauchten wir uns nicht mit der Betrachtung des Volksliedes der Gegenwart und nur der jüngsten Vergangenheit zu begnügen, sondern hätten auch ein weites Feld der Untersuchung, wie diese Dichtung vormals im Volke stand und geübt worden. Man hat schon widerholt darauf hingewiesen, dass der Schlagreim, um nicht zu sagen „der Vierzeilige“, seine Anlehnung in der minnesängerischen Dichtung fände, und dass wir seine Existenz daraus mehr als blos zu ahnen berechtiget seien. Und wenn auch die strenge und thatsächliche Ueberleitung von unserem „Liabsliad“ zur äusserlich und innerlich gleichwiegenden Strophe des Minneliedes fehlt, und wir solche Volksreime bis vor dem Ende des 18. Jahrh. nicht nachweisen können, so gibt es doch eine Anzahl anderer — wir möchten sagen ethischer — Gründe, welche den Bestand und die Uebung des Gasselspruches, und was daran sich fügt, sicherstellen. Es wäre doch traurig, wenn der herrliche Trutzvers der protestantischen Steirer auf das Ketzerhämmerchen, den Frh. v. Paar, das einzige Denkmal der reimhaften Findigkeit unseres Volkes in der Vergangenheit wäre — b l i e b e vielleicht, aber das schliesst doch nachträgliche Funde nicht aus. Der Spottreim vom Jahre 1600

> „Der Herr von Par,
> das is a Naar,
> und was er redt,
> das is net wahr“,

könnte mutatis mutandis auch heute noch bei Zitherschlag erschallen. Es ist sicher, wir h a t t e n diesen Singsang mit all' seinem standesgemässen und zeitgenössischen Witze, Reim und Klang schon seit Jahrhunderten, aber man hat ihn nicht beachtet, wie so viel anderes Gleichzeitiges, dem wir jetzt aus vielerlei Gründen nun Beobachtung und tiefgehendes Interesse zuwenden.

Jetzt also steht die Sache anders, und für unsere Zeit und ihre nächste Vergangenheit sorgte in ausgiebiger Weise der Verfasser obigen Buches.

Das Verdienst desselben besteht darin, die Gefühls- und Ausdrucksweise des Volkes unserer Gegenden in Richtungen, welche Kopf

und Herz vornehmlich bewegen (dat etiam dignatio versum), in Reim und Lied umfassend dargelegt zu haben — ohne gelehrte Betrachtung, verwässernde Würdigung, nur durch Belege in ungemein reicher Zahl. Sie sind getheilt in Alm-, Jäger-, Liebes- und Trutzreime, und in Lieder, in denen mit Widerholung derselben Motive der Gedanke in einer Reihe von Strophen durchgeführt ist. Dass, namentlich in der Schlaghaftigkeit der Augenblicksdichtungen ersterer Art ganz prächtige Proben sich uns eröffnen, braucht keiner Versicherung.

Von Arbeitsliedern ist freilich keine Spur, von historischen wenig, obgleich manche der Dichtungen auf Momente aus dem (allerdings späten) Geschichtsleben des Landes sich zurückführen, aber feine, rührende religiöse Lieder schliessen den Bauernreigen von pag. 304 bis 320. Diese Dichtungen, die wahrhaft herzige Denk- und Durchführungsart, wenngleich in grober Form, aufweisen, scheinen uns fühlbar zu dem ältesten Materiale des Buches zu gehören. Freilich, weit dürften auch sie nicht zurückreichen. *Zahn.*

A. Wiedemann: Aegyptische Geschichte I. Abtheilung: von den ältesten Zeiten bis zum Tode Tutmes' III. Gotha, F. A. Perthes, 1884, 372 S., 8°. A. u. d. T.: Handbücher der alten Geschichte I.

Das vorliegende Werk gehört der Sammlung von Handbüchern der Geschichte des Alterthums an, die auf des verewigten A. Schäfer Veranlassung entstanden, vor allem den Zweck verfolgen, wissenschaftlichen Studien als Grundlage zu dienen. Deshalb ist auf die eingehende Darlegung der Quellenverhältnisse, auf genaue Literaturnachweise das Hauptgewicht gelegt worden; von einer Auseinandersetzung mit den neueren Bearbeitungen ist im Texte soweit als thunlich Abstand genommen, und nur kurz in den Anmerkungen auf abweichende Ansichten verwiesen. Für die ägyptische Geschichte ist die blosse Zusammenstellung der literarischen und inschriftlichen Ueberlieferung, soweit dieselbe bisher bekannt ist, ein Bedürfniss ersten Ranges gewesen, für viele Partien derselben muss man sich heute auch in der Darstellung derselben mit solchen Aufzählungen begnügen. Der Versuch, den Heinrich Brugsch 1877 gemacht hatte, eine Darstellung des bisher Bekannten zu geben, verzichtete grundsätzlich auf alle quellenmässigen Nachweise, und blieben daher für weitere Kreise die Ansichten dieses Gelehrten durchaus uncontrolirbar, Maspeyro's Geschichte der morgenländischen Völker im Alterthum, von Pietschmann für das deutsche Publikum übersetzt, die im selben Jahre erschien, ist trotz aller sonstigen Vorzüge ein zu compendiöses Buch, um eingehenderen Studien als Grundlage dienen zu können; Dümichens Behandlung der ägyptischen Geschichte in der Oncken'schen Sammlung, von der erst wenige Lieferungen erschienen sind, kann aus diesem Grunde nicht in Betracht gezogen werden. So kommt die ägyptische Geschichte Wiedemann's einem wirklichen Bedürfniss entgegen; der Bestand unserer Ueberlieferung wird in dessen Werk in einer bisher nicht erreichten Voll-

ständigkeit dargelegt; ihr Verfasser, der ausser der Literatur seines Gegenstandes auch die unerlässliche Kenntniss aller Sammlungen Europa's besitzt, war im vollsten Masse geeignet, diese Aufgabe befriedigend zu lösen. Wer die Lückenhaftigkeit des monumentalen Materiales kennt, wird begreifen, dass die verschiedenen Epochen der ägyptischen Geschichte in äusserlich ungleich grossem Umfang dargestellt werden mussten, ja dass in den meisten Fällen eine blosse Katalogisirung der Denkmale einer ganzen Herrscherreihe geboten war; erst am Schlusse des vorliegenden Halbbandes konnte der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung gemacht werden, seit der Vertreibung der Hyqsôs, da die Aegypter unter dem Impulse der Befreiungskämpfe ein eroberndes Volk im grösseren Stile wurden, strömt die Kunde aus den Inschriften hiezu reichlich genug.

Das erste einleitende Buch handelt von Land und Leuten, von der Sprache und Schrift, von den so überaus schwierigen religiösen Vorstellungen der Aegypter, von Kunst und Wissenschaft, und endlich von den Quellen zur ägyptischen Geschichte. Das subjective Element tritt so viel als möglich zurück, wie es für ein orientirendes Nachschlagebuch sich geziemt. Wir stehen nicht an, dasselbe als unentbehrlich zu bezeichnen für alle, deren Studien sich auf dem Gebiete ägyptischer Geschichte bewegen oder in dieselbe hinübergreifen.

Graz. ***Adolf Bauer.***

Zur artistischen Beilage:

„Peter Weixler's Handschrift in seiner Chronik des Klosters s. Lambrecht c. 1635."

Zu dem autographirten Beiblatte aus der Chronik Peter Weixler wollen wir blos für Jene, denen um die Lesung der facsimilirten Seite zu thun wäre, deren Transscription hieher setzen:

„struct(us). Adolescens deinde sub Valentino abbate monach(us) eff(ectus) | ita se gessit ut postea Prior et Thomae abbati altera | quasi man(us) extiterit. Vir eruditione et eloque(n)tia clar(us) | non solum propterea officio Prioris, sed etiam summi concio|natoris fungebatur summa cum laude. Singulari dei be|neficio hoc tempore ecclesiae n(ost)rae fidelis iste pastor dat(us)|est, q(ui) plebem suam tum salutari pasceret doctrina, tum | contra in angulis passim ga(r)nientes verbi diuini corrup|tores murum aereum sese opponeret."

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. v. Zahn.
Druck von „Leykam", Verlag von F. Goll in Graz.

Peter Weixler's

Handschrift in seiner Chronik des Klosters s. Lambrecht.

c. 1635.

Orig.-Codex im Archive des Klosters s. Lambrecht.

cc1v·

fructus est. Adolescens deinde sub Valentino abbate est monach
ita se gessit ut postea Prior, et Thomae abbatis altera
quasi manus extiterit. Vir eruditione et eloquentia clar.
non solum propterea officio prioris, sed etiam summi concio
natoris fungebatur summa cum laude. Singulari Dei be-
neficio hoc tempore ecclesiae nostrae fidelis iste pastor dat.
est, qui plebem suam tum salutaribus pasceret doctrina, tum
contra insurgentes verbi divini corrup
tores murum aereum se se opponeret.



STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.

VI. JAHRGANG. 2. HEFT.

GRAZ, 1885.

VERLAG VON F. GOLL IN GRAZ.

DRUCKEREI „LEYKAM", GRAZ.

STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

VI. Jahrg. 2. Heft. 1885. April — Juni.

I.

Peter Weixler's Chronik des Stiftes s. Lambrecht.

Auszüge nach dem Originale, geschrieben c. 1635 u. ff., Archiv des Stiftes s. Lambrecht.

(Fortsetzung vom I. Hefte.)

Anno M.CCCC.XC., abbatis Sax XII., VIII. idus Junii, obiit p. f. Vdalricus Ratmonstorffer huius coenobii monachus, plebanus in Piber. Qui quidem concorditer a Conuentu ad Praelaturam electus, sed per Joannem Schachner fauente Imperatore amotus, insuper pro plebania in Piber regenda translatus, ubi in annos plurimos praefuerat, tandem die dicto feliciter quieuit.

. . . .

Anno Christi M.CCCC.XCVII, qui fuit abbatis Joannis XIX., die XXIV. Sept., Nicolaus episcopus Hipponensis, rever^mi^ Cardinalis Reinmundi, episcopi Gurcensis vicarius, in maiori basilica nostra tria dedicauit altaria, altare uidelicet b. virg. Mariæ, in quo abbas iste Joannes cum consensu vener. Conuentus sacrum de b. Virgine fundauit perpetuum pro subditis omnibus, iis praesertim qui in reaedificando monasterium nostrum fideliter collaborabant, altare s. Annae, altare supra chorum in honorem IV Doctorum Ecclesiæ et s. Agnetis virg. et martyris. Die uero sequenti eiusdem anni dedicauit altare IV Euangelistarum, altare ss. Innocentum uel Trium Regum, altare s. Patris nostri Benedicti, altare s. Catharinæ virginis.

. . . .

Anno Christi M.CCCC.XCVIII., abbatis Sax XX., monachi mali in Blidenstain Moguntinæ dioecesis ordinem s. P. n. Benedicti deseruerunt, factique sunt canonici peiores . . . .
Verum nostri Lambertini Patres hoc tempore longe alia quam præfati desertores uia a Spiritu sancto ducebantur. Religiosissimus namque abbas Joannes unacum toto vener. Conuentu suo prauorum infamem

detestatus defectionem, proximo quoque Milstadiani monasterii dimembrati cautior effectus exemplo, restauratis et reformatis muris moribusque anno praesenti constitutiones promulgauit, omnibus retro editis reformationibus sapientiores, tam utiles enim sunt, ut eas hodie uicina monasteria sibi etiam communicari petierint. Habebat abbas Joannes doctos quosdam et sacrorum canonum peritissimos uiros, ex quorum numero fuit Joannes Christophorus abbas olim in Weihenstephan iuris pontificii doctor et ss. Theologiæ baccalaureus formatus, constitutus rector et praedicator ecclesiæ b$^{\underline{mae}}$ Virginis in Cellis, quam hoc tempore non solum uiciniores peregrini, sed ex remotis quoque mundi partibus . . . deuotionis causa inuisebant. Extat in nostra bibliotheca manuscriptus aliquis codex, cui titulus „Poenitentiale“, eidem ecclesiæ Cellensi accomodatus, ab eodem Christophoro compositus . . . . Joannes porro abbas noster Fratres suos domi forisque tam litteris quam moribus religiosis institui curabat. Docti enim uiri in hoc monasterio præcipue propter sacram Deiparæ Cellam maxime necessarii sunt, quapropter aliqui etiam Paduam uel Bononiam studiorum causa mittebantur. Inter eos fuit Fr. Valentinus Pierer, postea abbas, et alius quidam monachus hic professus, multis deinde annis nouitiorum magister, a quo existimo conscriptos fuisse notas breues super regulam s. P. n. Benedicti, quam manu scriptam (!) uidi . . . .

. . . .

. . . . *)

Anno M.D., die XXVIII. Sept., a rev$^{\underline{mo}}$ in Christo patre domino Mathia episcopo Seccouiensi dedicatum fuit altare in sacello s. Michaelis,

. . . .

Anno M.D.V. Joannes abbas noster a dominis de Liechtenstein emit arcem Stein cum omnibus iuribus suis . . . .

Anno M.D.XI. Joannes abbas posteriorem partem templi ad sanctam Mariam in Hoff, turrim, parochiam cum reliquis aedificiis a rege Mathia deuastatis reparauit. . . . .

Anno M.D.XIII. Julio papa defuncto successit Leo X., qui Valentino Pierer adhuc uiuente Joanne Sax super abbatiam s. Lamberti, quemadmodum et Maximilianus Caesar confirmationem dedit. Joannes enim abbas decrepida iam confectus senectute, cogitans exemplo . . . . . plures . . ambitiosorum factiones incidere posse, pro maiori cautela de consilio Conuentus in coadiutorem et successorem præfatum Valentinum tunc temporis oeconomum elegit. Verum cum abbas Sax in hoc monasterio solidae disciplinae restaurator Patrem Pierer occasione oeconomiæ disciplinæ monasticae nonnihil desuetum et recenti honore

*) Hier lässt Weixler 22 Seiten Auszüge aus den Glossen dieses anonymen Mitbruders folgen.

iuueniliter exultantem, exterioribus plus iusto deditum et in publicum pomposius procedentem conspexisset, dixisse fertur iuueni Praelato optimus senex: „O Pierer, Pierer, pyra nondum sunt matura!", ac si diceret: „Bone frater, mihi displicet tuus modus iste agendi tam intempestiuus; si adhuc me superstite haec agis, quid fiet me mortuo? parce quaeso cultui superfluo, memor esto religiosae humilitatis!"

. . . .

Anno M.D.XV., XIII kal. Januarii, ab hac luce emigrauit ven. P. F. Christianus Stür huius cenobii Prior, insigni praedicatoris boni preconia a necrologio nostro celebratus. Solebant enim olim sanctum praedicationis munus plerumque Priores in maiori nostra basilica obire, nisi alii ad hoc magis idonei adessent.

. . . .

Anno Christi M.D.XVIII. humanissimus senex abbas noster, uidelicet Joannes Sachs felici fine conquieuit, anno suæ praelaturæ XLI., die XVIII. Maii, pone aram b. Maria virginis ab eo constructam sepultus hoc epitaphio:

Svavis Joannes Sachs hoc saxo sepelitvr,
Praelatvs clavstri quievit eximivs.

Laudatissimus et in uiuis diutissimus hic antistes preter plurima bona in Afflencensi ualle coempta, Fratrum prouentus singulares quos oblaiam uocabant, in communitatem redegit, sacellum Trium Regum a dextris ad ingressum basilicæ s. Lamberti destruxit eoque iii altaria, videlicet Deiparæ virginis, s. matris Annæ et Trium Regum erexit, aediculum ven. Sacramenti ante chorum et organum fieri curauit. Licet insignia abbatis Pierer aediculæ sint insculpta, præfatus tamen Joannes Sachs perfici procurauit, refectorium et dormitorium in Conventu, Abbatiam inferiorem in Conuentu ubi modo Fratres hiberna faciunt, et in superiori abbatia uel castro, ubi cuiuslibet abbatis habitatio est, priorem partem, apud utrumque portam turrim muratam condidit, posteriorem partem ecclesiæ s. Petri in Afflencz excepto choro antea a domino Pögl facto, tectum Deiparæ Cellensis cum choro et duobus organis construxit, domum quoque praepositurae in Afflencz aedificauit, castellum in monte s. Sigismundi a Turcis deuastatum mutauit in templum, a nobilibus Wassaber(!) dictis turrim in Graslab cum bonis a(c) iuribus omnibus emit Habebant circa monasterium quidam nobiles praedia, quae Praelatorum id est Schizenhoff dicebantur: ea cum omnibus iuribus propria monasterio fecit, at nobiles illi e monasterii sese nido eiectos aegre ferentes, et ipsi et filii eorum Lutherana haeresi postea infecti, tam optimam inuidiæ praedam apud principes et Caesares uenati sunt, ut hic ad s. Lambertum et in Piber ius uenationis in animalibus maioribus nobis eripuerint.

XXXII. s. Lamberti abbas Valentinus Pierer.

Vir non quidem genere, sed ingenio nobilis, parentibus ruricolis in Afflencensi ualle natus. Domus genialis in colle perexcelsa sita ecclesiæ oppidoque imminet. Quamuis Valentini abbatis familia emortua, nihilo tamen minus hodie Piereriorum *) nomen obtinet a quocunque incolatur, et propter tam felicem editam prolem perpetuum ius ciuium Afflencensium nacta fuit. Valentinus igitur a puero in monasterio educatus et eruditus adolescens a Joanne Sachs abbate habitum accepit monasticum, Italiam deinde studiorum caussa permissus adire, domum reuersus cellerarius seu oeconomus, et tandem ut supradictum, abbas effectus, praefuit prudentissime calamitosis hisce temporibus xxiiii annis. Audiuit quidem abbas pomposus, sed idem Princeps, monita decessoris sui alta habebat mente reposita, priscæ fidei et uirtutis tenax semper amicus, regibus Karolo et Ferdinando fratribus propterea magni habitus, eis fuit a conciliis et praecipue apud proceres Styriæ in summa auctoritate. Primis assumpti officii temporibus apud Ferdinandum regem falso delatus fuit, quasi uero magnum inuenisset thesaurum, quapropter in sacello castri, ut hodie quoque cernere licet, quaeri fodique coeptum, at fossores cum suis delatoribus nihil inuenientes ad propria rediere.

Initium anni M.D.XX. parentationi Fratrum defunctorum consecratum fuit. More maiorum tabellarius cum funerali chartaceo emissus ad ducenta circiter collegia et coenobia illustriora accessit, suffragia obtinuit eorumque nomina tam ex inferiori quam ex superiori Germania domum retulit. Magna deinde Graecii habita sunt comitia, quibus interfuit nomine Karoli Hispaniarum regis, harum prouinciarum domini marchio Brandeburgensis Casimirus, exercitus Caesaris dux supremus, qui ab abbate Valentino, episcopo Labacensi inter ecclesiasticos ordinum Stiriæ primariis, Sigismundo dein Dietrichstenio barone et cetera nobilitate perquam honorifice exceptus et Graecium introductus, uice regis ab eisdem fidelitatem accepit.

. . . .

Anno M.D.XXI., abbatis Valentini IV., diuisio harum prouinciarum facta fuit, Karinthia imminuta, Stiria uero amplificata. Quapropter etiam monasterium nostrum, quod hucusque erat in Karinthia, posthaec Stiriæ adnumerari coepit, quamuis legerim scripturam exaratam sub abbate Thoma in qua adhuc scribitur s. Lambertus in Karinthia.

---

*) Am Rande setzt Weixler bei: „Pater familias ponderosos habens loculos, magnos agros et latos campos, agellis et hortulis oppidanorum coniunctos nobilior censendus est quam ipsi ciues pauperculi aut opifices. Sic sentiendum est de felicissimis parentibus, abbatum uidelicet et monachorum Fridlberger, Kräll, Pierer, Kogler, Trattner et similium. Non erubescant in agellis laborare ciues oppidulorum" u. s. w.; Weixler war eben auch ein Bauernsohn.

Anno Christi M.D.XXIII. Martinus Luder cum in principes etiam seculares uehementius inuehi coepisset, Thomas Münzer perniciosam quasi monetam cudens, seditionem rusticorum concitauit. Quapropter anno Christi M.D.XXIV. ingens colluuies rusticorum armata ad monasterium nostrum etiam uenit, illud inuadere, diripere, diruere desiderans, cui non curae fuit honestas, perosa disciplina, inimica pax, ordinaria potestas contempta. Abbas uero cum subditos amore monasterii, beneficiis, fide beneuolentiaque obstrictos habuisset, tantum apud frementes ingenio et eloquentia effecit, ut absque damno illato notabili rebus nostris aut laribus discesserint. *) Sentiens abbas se monasteriumque singulari Dei Deiparaeque ope e præsentissimo liberatum periculo, tabulam votiuam b. Virginis Mariæ Christo filiolo pyrum offerentis pingi fecit, eandemque apud altare s. Lamberti sub choro basilicae nostræ appendi. Vides in ea uiuam effigiem Piereri crine barbaque attonsi, nudi collari lineo, depictus est uultu peramabili et modesto, habitu non pontificali, sed schemate ueteri monachorum priuatorum, quae saepe uidentur (ante?) reformationem decessoris Sax. **)

. . . .

Annum M.D.XXVI. abbas noster et conuentus a parentalibus cursus auspicantes a sex annis defunctorum Fratrum manibus domi forisque supplicabant. Non dubito, quin tam piis uiuentium uotis animae e purgatorio ereptae coeloque insertæ, gratitudinis ergo monasterium ab interitu conseruarint. Nuncius autem emissus cum funeralibus uix centum monasteriorum nomina hac uice domum retulit, cum tamen antehac ad ducenta circiter ex omni Germania reportasset. Quid caussae! Fructus scilicet Ludericae praedicationis suffragia irridentis.

Ab hoc anno et deinceps malorum, ut ita dicam, moles ponderis grauissimi, monasterium nostrum pene oppressisset, nam ab oneribus ecclesiis, potissimum hinc a s. Lamberto et b. Virgine in Cella phialæ, clenodia, calices sacri, quorum unus totus erat aureus, a Ludouico Hungariæ rege Deiparæ Cellensi oblatus, imagines, thuribula, Christi crucifixi signa et alia quaecunque ex auro uel argento conflata erant, ablata fuerunt. Miserabile erat spectaculum, cernere sacras Sanctorum reliquias suis pretiosissimis solui clausulis, et sine ordine hinc inde in pauimento ecclesiæ dispergi, et quasi pedibus conculcari, quo factum, ut hodie earundem reliquiarum ignorentur nomina. Agebantur haec sub praetextu colligendi sumptus aduersus Turcam, sed irato Numine in dies Turcorum et haereticorum conatus in Germania inualescere, priscorum pietas deficere.

. . . .

*) Vgl. Steierm. Gesch. Bll. 1, 129 u. ff.

**) Vgl. dazu nächste Note.

Anno M.D.XXVII . . . , Valentinus abbas alteram tabulam in qua deipara Virgo eodem fere modo depicta est, ut antea dictum fuit ad altare s. Lamberti affixit. *) . . . .

Anno M.D.XXIX., Valentini abbatis X., Solymannus Turcarum imperator Viennam obsidebat. Antequam haec fierent, Ferdinandus rex Graecii per suos ibidem praesidentes comitia habebat (sapiebat multis ex consiliariis dolus Luthericus), qua de caussa quarta pars bonorum ab hoc monasterio sub nomine regis postulata fuit. Viri qui in hoc negotio fungebantur commissione, optimam partam elegerunt, praeter uoluntatem et praescitum abbatis et conuentus propter hoc intime afflictos. Afflencensem uidelicet uallem, abbatis patriam, pagum quoque Schaldorff, viri a commissione electam portionem sponte praedicto Sigismundo a Dietrichstein capitaneo tunc Stiriæ uendiderunt, ratihabitionem et urbarium, ut uocant, a monacis expostulantes, monachi autem, ne tam iniqua res effectum sortiretur apud regem, libellis supplicibus solicitabant, quamuis hoc facere a uiris illis prohiberentur minis et terroribus. Interea moestis Fratribus a capitaneo missæ sunt litteræ, quibus uiginti quatuor millium florenorum solutione teneri asserebatur, cum tamen uiri illi nonnisi uiginti duobus millibus contraxissent. O fraudem! Paulo post etiam Fratres ipsius regis ad supplices perbenignum acceperunt responsum, quibus baro bonis nostris iussus cedere. Sed peruicax caput capitanei etiam regia iussa non curabat, quin asserebat regis sententiam amplius mutari non posse, proinde nostros teneri solutione. Quid facerent boni Fratres! minis plurimis tandem compulsi postulationibus iniquis assenserunt et praefatum debitorum contractum maiori quoque conuentus sigillo obsignarunt. Quia uero bona praedicta maioris erant pretio quam uendita fuerunt, ideo abbas et connuentus eadem redimere omnibus modis laborabant. Anno igitur M.D.XXXII., die XIV. Octobris, cum Karolus Caesar et frater Ferdinandus rex monasterii huius tecta subire dignati fuissent, multis tunc precibus ab eorum Maiestatibus tantum impetratum fuit, ut caussa eadem iure decideretur. Constitutis ergo aliarum prouinciarum aequis iudicibus, tandem monasterium multis expensis caussam obtinuit, vallemque Afflencensem cum pago recuperauit . . . .

Anno M.D.XXXI . . . . . pridie s. Mathiae . . . uita defunctus est uenerabilis senex P. Aegidius Klingennagel anno aetatis octuagesimo septimo . . . .

Anno M.D.XXXI . . . P Mathias Luprecht prior huius monasterii mortem oppetiit, cui in officio successit P. Thomas Berner, abbatis

*) Randnote: „Benedictus Deus, a quo cognitionem erroris mei nunc primum post multos annos accipere mereor, inspiciendo diligentius annorum numerum in duabus tabulis Marianis. Picta fuit secunda non hoc anno 27, sed 24, prima vero anno 1517“ u. s. w.

conterraneus, cui et in abbatia successit, prior et abbas diligens et solicitus.

Anno M.D.XXXII. Turca Graecium usque contendit. Karolus V. Imperator Romanorum cum Ferdinando fratre rege, sicut praediximus, monasterium hoc accedere conatus est. Abbas autem Valentinus propter praesentia Turcorum pericula considerans, hoc rerum statu se agere debere tam militem quam abbatem, quapropter et domi et in arce Stein supra Tiefenbach nobile instruxit armamentum, necessariis ad bellum armis, praesertim tormentis uel bombardis maioribus sat bene munitum.

Anno M.D.XXXIII. rursum propter Fratres nuper defunctos legatio funebris hinc emissa, sed ea Lutheranorum rabie prohibente a perpaucis monasteriis ueterum ritu accipi potuit et expediri.

. . . .

Anno M.D.XXXIX. abbati et conuentui huius monasterii a rege Ferdinando Philippus quidam de Mauges commendatus est, ut in coadiutorium abbatis et consequenter in Praelatum sublimaretur. Fuit is iuuenis nobilis a cubiculis Ferdinando regi, ante tres circiter annos cum aliis nobilissimis Germaniæ adolescentibus in studio uersatus Patauino. Morum paedagogus erat quidam Joannes Muschler dictus, i. u. doctor, qui de hoc Philippo et aliis agit in consiliis suis scholasticis anno M.D.XXXVIII. apud Venetos typis publicis editis. Patauii quoque abbatis Valentini satis nota fuit liberalitas, non enim solum suis nepotibus ibidem litteris operam nauantibus, sed etiam aliis quibusdam musarum alumnis de suppetiis prouidebat. Hac de caussa a Francisco Emerico medico Viennensi doctorum uirorum Mecoenas (!) liberalissimus a Muschlero praedicto in epistola ad eum scripta et postea cum aliis typis impressa Venetiis M.D.XXXVI. abbas laudatissimus appellari promeruit. Incitati namque abbatis exemplo alii quoque Styriæ et Karinthiæ barones et nobiles filios etiam suos ad studia publica Paduam miserant. Mauges uero huius monasterii omnes adipisci cupiens facultates, nomine regis ab aula Viennensi abbati et fratribus litteras tradidit commendatarias, quibus ad annum probationis more solito susceptus fuit. Probatus igitur spatio sex quasi mensium, sentiens malam intentionem suam non tam facile ut putarat, optatum finem consequi posse, auram sibi aduersam simulans discessit, non per ostium, ut scribit abbas Tratner a quo haec aliaque accepimus, legitimæ electionis intrare uolens, sed quaerens suffragia et euersiones probationis. Secundas enim post discessum sub nomine regis huc missas acceperant quibus pecunias petierat ad studia prosequenda theologica, sed redacto propter tot grauissimas exactiones in summas angustias inopiamque pene extremam monasterio, nostri communi consilio regi supplicibus scribentes electionis

liberae confirmationem sic impetrarunt et ambitiosum Philippum de Mauges repulsam pati fecerunt. Iste deinde in Austria praeposituram in Herzogenburg dictam adeptus est.

Anno Christi M.D.XLI. abbas Valentinus cum sua prudentia gubernatione annis praefuisset multis longisque Viennam et alia emensis itineribus lassus curisque grauibus et laboribus exantlatus in humanis esse desiit VII. idus Junii. Cadaueris gleba in tumulo decessoris sui sepulturam accepit. Domi duo conclauia quae hodie eo quod Karolus V. Caesar et Ferdinandus Rex in eis hospitium habuerint, caesarea regiaque uocantur, in Cellis beatissimæ virginis Mariæ habitationem abbatis et alia quaedam construxit, duo sigilla maiora ven. conuentus ex argento cistam in sacristia sub tribus clauibus, casulam rubeam cum dalmaticis cum his similibus fieri curauit, et quia tam Caesaris quam Regis consiliarius fuerat et capellanus, quapropter saepe in aulam proficisci debuit. Fertur aliquoties in comitatu l equites habuisse. Herum enim liberalem multi comitari solent obsequiosi famuli. Nemo tamen arbitretur quod abbas iste tot famulos in monasterio aluerit, sed quia reliquos in hac prouincia Praelatos potentia et auctoritate facile superabat, idcirco plerumque magna pars nobilitatis stiriacæ ad sua et totius prouinciae negotia expedienda ipsum Viennam comitabantur. Viros etiam doctos libenter mensæ adhibuit eorumque multos equis donauit. Joannes a Zeidlitz, uir primariæ nobilitatis, qui uaria peragrarat regionum loca, ipsumque sanctissimum Christi sepulcrum uisitauerat, candide dicere solebat, se neminem unquam expertum esse tam integrum, tam pium, tam liberalem, quam Valentinum s. Lamberti abbatem . . . .

. . . .

XXXIII. s. Lamberti abbas Thomas Berner de Aflenz.

Hic professus, prior, tandem abbas canonice electus praefuit, profuit utilissime, prudentissime annis viii, mensibus fere totidem, vir seuerus tenax recti, confirmatus a s. domino nostro Paulo papa III. et Ferdinando Rege, ad quem hac de caussa statim post electionem Ratisbonam profectus est. Interea ambitiosus iste Philippus de Mauges pulcram satis s. Lamberti infulam importune nimis deperibat, de ea quasi de amabili quadam virgine die noctuque cogitabat, somniabat. Austriam propterea Stiriamque quibus de morte Valentini abbatis nostri certior fieret, nunciis constituerat. Tam effrenis modo labentium libido et cupiditas. Verum quamuis amore infulæ tam apud conuentum quam apud Regem omnem mouisset lapidem, Thomas tamen ea tanquam dignus legitime potitus, supremi quoque magistratus decreto in dignitate immotus, permanere iussus, et Philippus deinceps hanc ob rem nihil omnino attentare.

Sub initio abbatis Thomæ Regina Ferdinandi ser^{ma} coniunx monasterium hoc nostrum accesserat. Thomas igitur officium boni oeconomi strenue executus, rationes totius oeconomiæ monasticae cum suo Priore et Seniore diligenter excipiebat. Hoc enim tempore Caesar ipse debebat monasterio nostro uiginti nouem millia florenorum et quingentos, dominus etiam Vngnadius quatuor millia et octingentos. Haec autem pecunia ex proprio monasterii marsuppio mutuo data fuit. Quid uero soluerint, pro certo non constat. Aes autem alienum ad nouem millia et florenos nongentos quadraginta quinque pro redemptione vallis Afflencensis a Valentino decessore contractum Thomas magna ex parte soluit.

Bonus iste antistes aduersa multa perpessus est. Fuerat quidam Georgius Funkius, qui sub Valentino abbate commendatione Caesaris ad annos uitæ annona monastica, uti nobilium aliquis hic perfrui coeperat. Is solicitis admodum oculis Thomae grauiter offensus, nec mensa abbatis et tam honesta nobilium portione contentus, ratiociniis pro culina sua a se confectis, quasi debita imminutus fuisset pensione, Praelatum et conuentum homo ingratus apud regem accusauit. Quapropter abbas et Fratres sua quoque iusta ratiocinia apologetice regi transmittere et contra iniquos Funkii accusationes se defendere compulsi sunt, justissime praeterea cum dolore regi conquerentes, ad ferri coctionem nonnisi duos ignes in ualle solum Cellensi contra monasterii priuilegia in regia aula permissos fuisse. O infidam hoc aeuo aulicorum fidem, quorum multi religionibus imbuti nouis clericos et monachos plusquam uatiniano persequebantur odio, praediaque eorum quasi pinguem quandam in nemoribus praedam astute uenabantur! Et quod deterius est, etiam quidam ex clero noxia seducti libertate praedatores huiusmodi propter hoc collaudabant.

Vt autem sciri posset, quomodo prouentus monasterii expenderentur, abbas Thomas idcirco omnium personarum nomina descripta habebat, ut sequitur. Hic ad s. Lambertum alebantur personæ monachorum et aliorum officiorum cxii, ad s. Mariam in Hof xxiv, ad s. Petrum in Afflenz personæ xxiii, in Cellis b^{mae} Virginis xliv, in ualle Sanvitensi xvi, ad s. Andream in ualle Castorea personæ xvii, uniuersim ubique personæ ccxlvi. Ex quibus personis bibebant uinum cxli, vestiebantur xcvii, in s. Quadragesima de more ueteri xiii alebantur pauperes, hique omnes a s. Pascha conuenientem accipiebant amictum. In anniuersariis Fundatorum hic ad s. Lambertum larga admodum distribuebatur elemosina; idem in Piber fiebat. Videns ergo rex rationes abbatis nostri esse iustissimas, praefatum Georgium Funk et reliquos aemulos nostros ab insolentia compescuit et monasterium hoc maiori fauore complexus est.

. . . .

Anno Christi M.D.XLVIII., die XVI. Februarii, Thomas Berner abbas huius coenobii postquam annos viii ad clauum sedisset, placide ab hac luce migrauit. Cadaueris gleba ante aram s. Thomae sepulturam accepit. Vidi senem quendam qui aiebat, se primum hunc abbatem s. Lamberti nouisse uirumque ualde pium fuisse. Non dubito quin praeter caeteras quibus hoc tempore monasterium nostrum fluctuabat calamitatum procellas, bella etiam Turcica longiorem optimo antisti(ti) gubernationem inuiderint.

Sub hoc abbate in Conuentu xx solum degebant Fratres, olim uero semper fere xxiv, caeteri autem hic professi in praeposituris et allis celebrioribus ecclesiis nobis subiectis, quemadmodum sub Ottone primo abbate nostro factum esse uidimus. Monachis enim merito numeroque nunc ualde deficientibus seculares eorundem constituti sunt procuratores.

Hoc quoque tempore uespera hora ii, completorium hora ... apud nos habebantur. Missa maior quod summum uocamus officium ... in ara s. Andreae quae dicitur Fundatoris, pone illam sepulti, cottidie cantabatur.

XXXIV. s. Lamberti abbas Sigismundus Kogler.

Hunc quoque tanquam praenobilem natum in agro florem honore tali digniorem eo neminem noster uenerandus religiosorum coetus con... corditer legit et elegit. Domus natalis quia in colle supra vallem Tr...tenhoff sita est, Koglerorum aeterna tenet per saecula nomen, quamuis familia abbatis Sigismundi extincta dicatur. Hic a pueritia in monasterio educatus et litteris instructus, adolescens deinde sub Valentino abbate monachus effectus ita se gessit, ut postea Prior et Thomae abbatis altera quasi manus extiterit. Uir eruditione et eloquentia clarus, non solum propterea officio Prioris, sed etiam summi concionatoris funge...batur summa cum laude. Singulari Dei beneficiis hoc tempore ecclesi... nostræ fidelis iste pastor datus est, qui plebem suam tam saluta... pasceret doctrina, tam contra in angulis passim garnientes Verbi diui... corruptores murum aereum sese opponeret. Memor uero condition... suae Sigismundus honorem abbatiæ non solum non ambiuit, sed etia... ultro oblatum accipere serio recusauit, at multis demum omnis congre...gationis precibus uictus, canonicæ electioni assensum praebuit humero...que oneri tam grandi supposuit, illudque annis fere xiiii gestauit ad... modum difficulter. In tanta enim temporum malitia continuo quoqu... vsserat abbatis saeua podagra pedes, quapropter rei domesticae curam conuenienter obire non poterat.

Confirmabatur a sanctmo domino nostro Paulo papa III. et Ferd...nando Rege cui erat a sacris et consiliis. Idem Rex hoc tempore mal... persuasus consiliis ab Andrea Pögll mutuo accepit xx millia florenorum...

·o quibus ad interesse, ut uocant, cum consensu abbatis et conuentus fiduciam data fuit vallis Afflencensis, sed quum a rege constituto rmino, anno scilicet M.D.LVII. debitum illud non fuit solutum, abbas conuentus, quo Pögellio iure suo depositum pignus uendicare uolenti ·s alienum soluere possent, ab aliis aliunde xx quoque millia cogentur mutuari, et alios hoc de caussa subditos in valle s. Viti, Afflenz, ber et Karinthia pro possessione fiduciaria oppignerare. Propter aes itur alienum et continuas quas uocant steuras, monasterium ad summam redactum fuit inopiam. Ferdinandus ergo rex quum ruinam huius ·leberrimi monasterii animaduertisset, dominos quosdam huc miserat ıi caussam nostram discuterent, et monasterium ab interitu conseruarent. t uiuente Sigismundo abbate, domoque efferre potente pedem nusıam, et nihil fuit effectum, et omnia in dies ruebant in peius, neque ɔc fuit mirum, nam religionis discordia uniuersae Germaniæ fata pene ;trema imminebant, principes inter uenationes de religione decertabant decernebant . . . .

Anno Christi M.D.LXI. cum Sigismunds abbas tot esset ualetunarius, vnde conuentus a Ferdinando Caesare in mandatis accepit, deinceps mutatio quaedam abbatum hic accideret, ut de ea facerent ·rtiorem Capitaneum et Vicedominum Stiriæ, tanquam duumuiros ɔtestatem habentes suos a commissione ad electionem mittendi.

Anno igitur Christi M.D.LXII., XVII. kalendis Maii, Sigismundus ɔbas cum ad podagram, qua acriter laborabat, alii perniciosissimi ınguores in dies accederent, ex hoc miseriarum ualle ad uitam, ut ɔeramus, meliorem placide emigrauit, cum annos xiiii sedisset. Cadauer ı mausolaeo abbatis Sax reconditum fuit . . . .

XXXV. s. Lamberti abbas Joannes IV. cognomine 'ratner.

Rursus laetius rus s. Lamberti isto quasi flore quodam nobilissimo loriari merito poterit. Ecquis hodie Tratneri non summa cum laude ıeminerit? Natus erat propre villam Tratenhoff, ubi ad bucolicas alpes ;cenditur, in domo sub eminenti et fertili sita colle (a quo mirabili to non procul decessor eius abbas Kogler in lucem editus fuerat). edes illa nomen Tratnerorum semper obtinet, quicunque eandem ıcolant. Joannes ergo a puero quoque in monasterio educatus, litteris ɔmpetenter instructus, adolescens regularem emisit professionem. Sacerɔtio deinde iniatus, reliquos morum integritate fere omnes facile ıperabat. Cum autem in omnibus se prudenter haberet Sigismundus ɔbas, ei officium Cellerarii seu oeconomi demandauit, quo ita functus t nemo mortalium de eo iure conquestus fuerit, quin e contra a auperibus et orphanis immensas, ut dicam, aeternæ benedictionis iuitias retulerit. Defunctus igitur abbas Sigismundus et dies XIV. Aprilis

ad nouum antistitem eligendum decretus, cum iuxta mandatum Caesaris, ut supradictum, Capitaneo et Vicedomino denunciarentur, funusque iuxta consuetudinem sepeliri uetantem, donec alter fuerit electus, in sacello castri custodiretur, ad denunciationem respondit Capitaneus, sibi iniunctum esse, tales casus ipsi Caesari referre, electionem proinde differendam usque eo responsum aliud, funus autem absque priuilegiorum iactura sepelire possent, quod etiam factum est, satrapis autem propter electionem nimis diu cunctantibus, vnde conuentus perturbatus ualde rursum instabat, inserens incommoda ex huiusmodi cunctatione emergentia. Tandem exemplum quoddam decreti a Regimine Viennensi huc allatum fuit, in quo minacibus uerbis prohibebatur, ne alius eligeretur Praelatus, donec Caesar iuberet. Ita solent capita politicis et haeresum noxiis plerumque turgentia humoribus monachorum candidae imponere simplicitati. Pro pudor! Nobilitas Teutonica, quae olim coenobia uel fundabat, uel religionem ingressa morum sanctitate eadem mirifice illustrabat, illa inquam degener nobilitas hoc seculo monachos persequi, decipere, despicere, monasteria euertere, omnem denique priscorum tollere institutionem et disciplinam gratissimum Dei obsequium esse impie profitebatur.

Inter cætera damna quae huiusmodi impostores monasterio nostro intulerunt, etiam effecerunt, ut ius uenationis et in Piber apud Caesarem amiserimus.

Sed eo ueniamus, unde digressi sumus.

Cum ergo Fratres dictam prorogationem electionis ualde periculosam esse praeuiderent, communi concludebant consilio, aliquem e suorum coetu ad ipsum Caesarem mittendum, qui quam orationibus quam rationibus electionis ius liberum et illaesum apud Ferdinandum Caesarem non tam impetraret, quam promoueret.

Missus autem est praefatus Pr. Joannes, tunc oeconomus, qui Pragam ueniens a Caesare ad audientiam facile admissus negotium fideliter expediuit, acceptoque benignissimo responso, suam uidelicet Maiestatem iam antea regi Maximiliano scripsisse, ut electionem liberam sine aliqua dilatione fieri curaret, Joannes domum reuersus est. Haec autem fusius omnia in litteris continentur ab eodem huc allatis.

Deputati sunt loco Caesaris ad electionem Hercules episcopus Lauantinus et clar^{mus} Dr. Wolfgangus Furtmair, iur. vtr. doctor. Quia uero dictus episcopus in concilio fuit Tridentino, eius egit uices Jacobus Waschl, praepositus Seccouiensis. Hi igitur duumuiri statuto die XVIII. Augusti M.D.LXII., cum iam plusquam iv mensibus abbatia uacasset, ad celebrandam electionem mature et libenter comparuerunt, tuncque in nomine s. et ind. Trinitatis concordibus Fratrum uotis canonice electus est saepe nominatus et nominandus Pr. Joannes Tratner et

more solito a P. Priore et Seniore in templum ductus, ibique in abbatum cathedram omnium gratulatione institutus, acceptis a famulis et totius conuentus uotis fidelitatis, campanae, organa musica sacrum personabant zeleuma.

Vir fuit Joannes iste Deum sincero pectore amans, Fratribus suis charus, pater pauperum, subditis suis ualde gratus, omnibus benignus et affabilis*). Sedet ad clauum monasterii xxix annos.

Anno M.D.LXIII., VIII. id. Februarii humanæ uitæ ultimam imposuit clausulam religiosus et deuotus Pr. F. Johel Rieser, presbiter et monachus huius loci, senex nonaginta annorum. Hic enarrare poterat iunioribus uigenten in hoc monasterio tempore abbatis Sax religionum et solidam disciplinam. Merito boni Joelis tam grandaeua senectus annotata fuit; ab hoc enim tempore in hoc monasterio religiosorum aliquis nonagesimum annum non solum non attingit, sed ea plerique aetate moriuntur, qua homines robustissimi esse solent et apti perferendis laboribus. Olim non opus erat talem annotare aetatem, nam non erat rarum nonagesimum uel centesimum uitae annum attingere.

Anno Christi M.D.LXIV. abbas Joannes anno electionis suæ III. a Pio papa IV. tanquam immediato huius monasterio ordinario confirmationem accepit.

Anno eodem die XXII. Febr. obiit Pr. Leonardus Italus, Prior huius claustri. Successit et in officio Pr. Vdalricus Schleifer . . . . .

Eodem anno Pivs papa IV. idibus Nouembris formam professionis fidei edidit, ad quam praeter alios omnes Praelatos cathedralibus ecclesiis præficiendos publice faciendam obligauit.

Anno igitur M.D.LXV. Joannes abbas ab Vrbano episcopo Gurcensi fideli suo uicino, duobus archidiaconis, Gurcensi uidelicet Christiano Spur et Jacobo Waschl Seccouiensi, de more assistentibus sacram tiaram et pontificalia accepit, primusque ex abbatibus huius loci iuxta decretum ss. Concilii Tridentini coram episcopo professionem fidei fecit. His ita gestis, antequam magni illi uiri hinc discederent, nouus antistes noster actis prius gratiis, illos multis precibus rogauit, ut in suscepto onere et consilio et auxilio sibi adessent, mediaque praescriberent quibus monasterium iuuari, et tantis debitis liberari posset, absque ulteriori oppigneratione praediorum. Suaserant enim antea praeposteri quidam consiliarii huc missi, quasi ex mandato Caesaris Maximiliani, praedia quaedam uel uendere uel oppignerare, nominatim Piberi uallem, at fidelissimus ille uir Wolfgangus Furtmair, cuius opera et consilio

*) Randnote: „Statim post electionem mensa ven. conuentus nouis argenteis fuit honorata cochlearibus quibus incisa fuerunt haec insignia“; folgt nach Zeichnung: 2 Schildchen, in dem (heraldisch) rechten ein L, im linken 2 gekreuzte Krummstäbe und neben denselben J T; über den Schildchen 1562.

monasterium istud maximis incommodis fuit alleuiatum, ille, inquam, media leuiora et rationes proposuit meliores, quas etiam ipse Caesar approbauit, sententiamque priorem de alienatione bonorum reuocauit. Hoc enim obtento Jacobus praepositus Seccouiensis et dictus clarissimus Doctor Wolf(ganges) adiuncto abbate nostro Caesaris nomine a subditis nostris in fiduciaria constitutis possessione tantum postularunt, ut uel se ipsos liberarent, uel saltem pecuniae summam ad liberationem contribuerent Subditi alieni iugi et dominorum a quibus satis attonsi fuerant, impatientes ad liberationem libenti animo confestim circiter quatuor millia florenorum suo abbati dederunt. Insuper praehabito consilio abbas ipse cum Doctore Wolf. ad Imperatorem Maximilianum proficiscitur, et Caesareæ Maiestati monasterii statum satis ruinosum submisse aperit cum debitorum origine et aliis oneribus. Videns ergo Caesar publicis instrumentis testimonium perhibentibus, se monasterio iustissime debere lxx millia florenorum annis praeteritis hinc mutuata, abbati tunc xx millia soluit, reliquas autem debitorum litteras Caesar ab abbate acceptas secum retinuit, et in hodiernum usque diem uel de litteris uel de l millibus florenorum nihil amplius accepit. Gratiae tamen Caesareæ propterea prae reliquis promissæ nobis, serioque inhibitum, ne Castorea vallis distraheretur aut pignori cuidam daretur, nisi conditionibus certis Suae Maiestati per abbatem propositis, quibus tandem a debitis monasterium uindicari posset. Missae sunt etiam tunc litteræ, quibus Maximilianus imperator ven. conuentui ius electionis liberum confirmabat, imo pium quasi et a maioribus sanctum quoddam ac rationi consentaneum intactum semper relinquendum imperatoria auctoritate decernebat. His impetratis paulo post etiam maiori censu aestimati fuerunt subditi, quo(d) factum est, ut oppignerata magna ex parte fuerint redempta, et facilius deinceps abbas onus monasterii portauerit.

. . . .

Anno M.D.LXVIII. . . . . die XVI. Februarii mortuus est Pr. Vdalricus huius monasterii Prior anno IV. sui officii, cui successit Pr. Sebastianus Grueber . . . .

Anno M.D.LXX., Joannis abbatis VIII., sanct$^{\underline{mus}}$ dominus noster Pius V. Missale reformauit.

Item die III. Martii obiit Valentinus Tratner ciuis oppiduli s. Lamberti, abbatis nostri genitor, qui ciuium iure meritis felicissimi filii potitus erat.

Anno M.D.LXXI., Joannis abbatis IX., Karolus archidux Austriæ Ferdinandi Caesaris filius harum prouinciarum Dominus effectus, Graecii residere coepit, nuptiasque die sacro s. Aegidio abbati Graecensium omniumque Styrorum Patrono hoc anno, aetatis uero suae XXXI. celebrauit. Nupsit ei felicissima uirgo annorum xx, Maria uidelicet

Alberti V. Boiorum ducis et eximii religionis catholicae defensoris filia, nata anno M.D.LI., in festo Annunciationis virginis deiparae Mariæ.

Graecium autem Stiriæ metropolis, urbs cum arce olim obscura admodum, nunc pene omne decus suum dicti Principi Karolo debet, quoniam ab eo non solum moenibus ampliata et munita propugnaculis, sed etiam suis serenissimis in ea natis liberis nobilitata fuit. Habet praeterea Regimen, ut uocant, Excelsum, in quo tanquam in supremo Senatu caussæ pleraeque prouinciæ decidi solent, quæ antea Viennæ decidi debuerunt. Hoc autem commodi exinde Stiriæ consecuti sunt proceres, ut facile parcere superfluis possint sumptibus, quibus prius ad comitia Viennam uel ad Caesarem proficisci oportebat. Illud uero mirandum uel dolendem potius, quod Stirii utriusque sexus et status occasione Principum apud eos natorum et educatorum singularem quandam induerint superbiam, politicos quosdam mores in uestibus ũitiisque referentem, quasi uero omnia omnibus liceant, quae altissimi stemmatis heroibus et heroinis licent. Magnus praecipue abusus titulorum apud eos, quibus sese et honoratiores quosque quasi in caelum efferunt, quin imo etiam infimae conditionis homunciones adeo titulis magnificis gaudent honorari, ut et sutores et sartores aliique mechanici, qui si in ciuitatibus Imperii nominarentur domini, sibi illudi putarent, at in Styria tales, nisi domini compellarentur, insigni sese affectos iniuria existimarent.

Anno M.D.LXXII., Joannis abbatis X., pridie kal. Febr., ex hac uita migrauit P. Sebastianus Grueber, Prior huius coenobii, anno officii sui V. . . . .

Anno M.D.LXXV., Joannis abbatis XIII. . . . . . Karolus quoque Stiriæ dux aduersus excursiones Turcicas sexcentos miserat equites qui ad unum fere omnes fuerunt interfecti cum omni milite Stiriaco. Quam calamitatem etiam monasterium nostrum grauissime sensit, quod huiusmodi necessitatibus preter militem pedestrem equites quosdam nobiles equos xxxvi ducentes mittere debet cum omni sumptu et apparatu bellico.

(Fortsetzung folgt.)

II.

Aus der Zeit der Verfassungsumkehr in Steiermark,

1790.

Originale im steiermärkischen Landesarchive

I. Allgemeiner Theil.

§ 1. Von den Ständen überhaupt und den Landtags-Versammlungen.

Die Stände dieses treugehorsamsten Herzogthums genossen bereits in den ältesten Zeiten, als sie noch ihre eigene Markgrafen und Herzoge hatten, verschiedene ansehnliche Privilegien und Vorzüge, deren Bestättigung das Durchlauchteste Erzhaus durch das Testament, oder Ueberlassungs-Instrument vom 26. September des Jahres 1186, von Ottokar dem letzten eigenen Herzoge von Steyermark an Herzogen Leopolden von Oesterreich bereits übernommen, und alle nachfolgende Beherrscher huldreichest gehandhabet haben, wie es die vielfältigen diesfälligen Concessionen, Privilegien, Urkunden und Briefe von Rudolphen, Maximilianen, Ferdinanden, Alberten, Karlen und Leopolden [illegible], die in der Landeshandfest dieses Herzogthums enthalten sind, und das letztlich von Karl den 6ten nach eingenommener Erbhuldigung erneuerte Diploma vom 8ten 8bris 1731 beweisen.

Diese Stände bestunden immerhin aus Prälaten, Herren, und Rittern, und den Landesfürstl. Städten und Märkten. Von den ersten

Anmerkung. Von den Bestrebungen der steierm. Stände, die durch Kaiser Joseph II. eingeführte und kaum eingelebte neue Landesverfassung nach dessen Tode wieder rückgängig zu machen, spricht ausführlich Bidermann in den „Mittheilungen des Histor. Vereines für Strmk.", 1873, 14—105. Auf die Actenstücke, welche hier mitgetheilt werden, und die dem Vf. gleichfalls vorgelegen hatten, ist derselbe principiell nicht eingegangen, weil er sich das weitere Feld der Mittel, der Verhandlungen und des Erreichten zum Darstellungsziele nahm, hier aber blos der feudale Körper der Ständeschaft in seinen herkömmlichen, und durch Joseph II. aufgehobenen oder beschnittenen Rechten für sich allein spricht. Es sind zwei Gründe wesentlich, welche die vorliegenden Actenstücke zu beachtenswerthen stempeln: der eine, weil darin der Umfang der Umkehr zur Anschauung gelangt, welchen die Stände zu erreichen strebten, der andere, weil darin der Inbegriff des steiermärk. Feudalstaates, vom ständischen Gesichtspuncte aus, dargelegt wird, sowohl in seiner Entstehung, als in seiner Milderung und in dem Bestande, wie Joseph II. ihn übernommen, und wie er nirgends mit gleicher Klarheit uns ersichtlich gemacht wird.

hatte jeder für sich bey dem Landtage zu votiren, die Städte und Märkte wohnten demselben durch ihren eigenen Marschall bey und dieser führte für sie alle nur ein Votum in Landtagsachen.

Die Stände hatten von jeher die Befugnis, sich öfters im Jahr, so oft es ihrem jeweilligen Oberhaupte gefiehl, und selber es für nöthig erachtete, zu versameln. Diese Landtäge waren entweder allgemeine, oder Special-Landtäge. Zu ersteren wurden alle Landstände durch den Landmarschall berufen, und vorgeladen. Der Landmarschall musste in selbem alle die zu berathschlagende Gegenstände vortragen, und wenn dies geschehen war, von allen gegenwärtigen Ständen die Meinungen sameln. Er fing bei dem Herrn Landeshauptmann an, dann hatte der vornehmste Prälath das 2te Votum, der Landesverweser führte das 3te, dann alternirten die Prälathen, und die vom Herrnstande, und alle übrigen Herrn und Landleute bis auf dem letzten, wo sodann der Marschall der Städte und Märkte vernommen wurde.

Die Special-Landtäge aber wurden nur allein von dem Ausschusse der Landstände, und den Herrn Verordneten gehalten, und betrafen meistens nur minder wichtigere Angelegenheiten.

In diesen Landtägen war es um Berathschlagung über Gegenstände, die das Wohl des Vaterlands betrafen, zu thun. Jeder sollte daher nur durch warme Vaterlandsliebe beseelt, keiner Nebenabsicht in seinem Herze Platz geben, und daher wurden bey Eröffnung eines jeden Landtages durch eine Special höchste Resoluzion sogar alle landesfürstlichen Beamten in Landtagssachen ihres Eides, so sie ihrem Souverain ratione demandati officii geleistet hatten, feierlich entlassen.

§ II. Vom Landeshauptmann, den Landes-Verweser, dem ständ. Ausschuss, Verordneten und allen übrigen ständ. Stellen und Aemter.

Das Oberhaupt der Stände war immer der jeweilige Landeshauptmann. Bei Erledigung dessen Stelle gebührte von undenklichen Zeiten her, den Ständen immer das Vorrecht, 12 Individuen aus dem Herrnstande vorzuschlagen, aus welchen der Landesfürst einen zu benehmen hatte, welcher sodann der versammelten Landschaft durch einen sogenannten von dem Souverain selbst unterfertigten immediaten Gehorsambrief kundgemacht wurde.

Der Letzte, welcher auf diese Art benennet wurde, war Karl Adam Graf v Breuner im Jahre 1735, nach Absterben des gewessenen Landeshauptmanns Grafen v. Wagensperg.

Alle Landeshauptleute müsten bei Antritt ihres Amtes den Ständen in offenen Landtage den Eid, nach der in der Landrechts-Reformazion und alten Gerichtsordnung enthaltenen Formel ablegen, und ihnen die

Handhabung der Ständischen Freiheiten, und wohlhergebrachten Gewohnheiten jederzeit angeloben.

Der Landeshauptmann führte das Präsidium bei den sogenannten Landeshauptmännischen Verhören. Seiner Jurisdickzion unterstunden.

a) alle Herren und Landleute und nobilitirte Personen, die nicht Herrn und Landleute waren, und alle Freisassen, bei welchen er aus diesem Grunde auch die Sperr und Inventur vornehmen lies,

b) alle ständischen Beamte, und übrigen, die eine Besoldung genossen,

c) alle Advocaten, alle Graduirte,

d) alle Unterthanen und Diener die wieder ihre Grundobrigkeit, oder Hschft. zu klagen hatten,

e) alle Pupillen der Herrn und Landleute, den er Gerhaben zu setzen hatte.

Endlich hatte jeder Landeshauptmann das Recht bei dem Schranen Gerichte zu præsidiren, obschon der Landesverweser der sonst gewöhnliche Präses dieses Gerichts war.

Der Landesverweser, oder Landesverwalter vertratt unter den Ständen nach dem Landeshauptmann die erste Stelle; zu dieser Stelle wurden immer von den Ständen etwelihe vorgeschlagen, und vom Landesfürst einer resolviret. Er musste ebenfalls einen eigenen in Landrechts Reformazion, und Gerichtsordnung vorgeschriebenen Eid, dem Landeshauptmann statt dem Landesfürsten, und den Ständen ablegen, führte das Præsidium bei dem Schranen-, oder ordentlichen adelichen Gerichte, und vertratt in Abwesenheit des Landeshauptmanns dessen Stelle.

Nachdem in Landes-, und Privat-Angelegenheiten nicht allzeit Landtäge gehalten werden könnten, wurde ein von den Ständen bevollmächtigter Ausschuss von alten Zeiten her angestellt und die Individua hierzu von Ständen erwählet. Dieser hatte in den an ihm übertragenen Angelegenheiten Schlüsse abzufassen, auch kunt zu machen, oder die abgeforderten Berichte, und Guttachten zu erstatten. Die weitere Berichte, oder Vorstellungen aber wurden an die I. Oe. geheime Stelle, auch theils zugleich unmittelbar nach Hof abgegeben.

Es bestund auch von alten Zeiten her die landschft. Verordnete Stelle in einem Prälaten, und 4 von Herrn Stande, die in Landtägen erwählet worden, jedoch daurete dises Amt nur durch 4 Jahre, und der älteste des Herrn Standes führte das Præsidium, und hiess verordneter Präsident. Diese Stelle Com[to] Cons[lio] mit dem Landeshauptmann hatte die mindere Dienstes Ersetzungen, die Besorgnis der Kassen, und Geld-Sachen, Aufnahme der Kapitalien, und derselben Rückzahlung, Refusionen, Cassirung veranschlagter Posten, Ex officio

Zahlungsanschaffungen, die von Ständen, oder Ausschuss nicht geschehen, von dieser sind die Landschfts. Quartals Ausstände über die Rentamtl. Quartals Extrakt abgehandlet, die Pfändungen angeordnet, wie auch die Hptlands Extrakt, und Summar. Restanten Ausweise von General-Einnehmeramt, und der Buchhalterey unterschriebener daselbst übergeben, nicht weniger die Ständ. Kassen visitiret werden.

Diese verordnete Stelle ohne Landeshauptmann besorgte durch die unterhabende Buchhalterey die Gültens Umschreibungen, Justificationen der Feuerschäden, die Ord[ri] Anschafungen zur Zahlung der Auszügler, und anderen Posten. Von derselben sind die sämmtlichen Rechnungen nach erstatteten Buchhalterischen Bericht jährlich mit der Amts Relazion den Ständen überreichet worden, hatte auf eingelangte Compassnalia das weitere zu verfügen, die Pass zu Ein- und Durchführung fremder Weine zu ertheilen, nicht weniger in Gült - Buches-, Contribuzions- und Zapfen Maas Strittigkeiten die erste Erkenntnis.

Zur Besorgung der Einhebung aller Gattungen der Anlagen, und Abgaben und ständischen Einflüssen war ein General-Einnehmer, und Kriegs Zahlmeister aus dem Herrn Stand, von den Herrn Ständen auf 4 Jahre lang erwählet, und nach Verlauf dieser, nach Guttbefinden auf weitere 4 Jahre bestättiget worden, auch ein Amts-Verwalter, und Gegenschreiber angestellt. Der General-Einnehmer hatte für die Kassen zu haften, die Landesfürstlichen Postulata und Abgaben, durch die angestellten Kassier, an die behörige Aerarial Kasse, wie auch andere angewissene oder angeschafte Zahlungen abführen, die justificirte Interessen, wie auch Besoldungen, Pensionen, Abfertigungen, und dergleichen bezahlen zu lassen, nicht weniger die nöthige Militair-, und desselben Verpflegungskosten zu bestreitten, auch viertljährig die Rechnung zur Verordneten Stelle abzugeben.

Die Viertl Kriegs Kommissarien haben die Ein- und Durch-Marche des Militairs, desselben Einquartier- und Verpflegung zu besorgen, auch die Untersuchung der Excessen vorzunehmen gehabt, nicht weniger wurde ein eigener Proviant Meister gehalten.

Der Buchhalterey liegete ob, das Gültbuch der Ordinari Auslagen zu errichten, die Anschläge der E. O. Abgaben zu verfassen, die Rechnungen zu ruminiren, über verschiedene Vorfallenheiten Bericht und Auskunft zu erstatten, Interessen Quittungen, und Feuerschäden zu justifiziren, dann die Gültens-Umschreibungen vorzunehmen, bei welcher auch ein militärischer Berechnungsoffizier angestelt war, der mit dem k. k. Oberkriegskommissair über die pro militari bestrittene Ausgaben die Berechnung vorzukehren hatte.

Die Registratur, und Expeditur ist von einen Registratorn, und 2 Adjunkten besorget worden, die Kanzlei aber mit Ingrossisten versehen gewesen.

Zu Eintreibung der Rückstände war das Rentamt aufgestellt, welches nach aberlassenen Wahrnung die anbefohlene Pfändung durch die in den Viertln des Landes aufgestellte Pfänder veranlasset, und die eingegangene Gelder dem General Einnehmer Amt erleget hat die Pfandner aber musten ihre Rechnungen über die eingepfandete Güter legen, welche von der Buchhalterey zu ruminiren waren.

Gleichfalls hatten die Ständte ein eigenes Zeughauss, und nöthig Gebäude zu Aufbewahrung der Armaturen, und Feuer-Lösch-Erfordernissen, hierüber war ein Zeugwart aufgestellt, unter welchem di Feuerwerker stunden, und der das Quartier in den der Landscha gehörigen Eisenthor Gebäude gehabt. Dann war

ein Bauschreiber aufgestellt, der auf Erhaltung der landschaf Gebäuden, und anderen Angehörigen die Aufsicht, und Sorge tragen hatte.

Der Status salariorum all dieser hier angeführten Ständisch Obern, und Beamten war in den ältesten Zeiten folgender:

Der Landeshauptmann hatte an fixirter Besoldung und verschiedenen Emolumenten	13364 fl.	15	kr.
der Landesverweser	6471 „	—	„
der Landmarschall	2057 „	—	„
der verordnete Präsident	4322 „	—	„
der geistliche Verordnete	4012 „	—	„
der weltliche Verordnete	4008 „	—	„
der General Einnehmer	4008 „	—	„

In den späteren Zeiten, nämlich unter Kaiser Karl in den 1733 und 1734. Jahren, wurde der Status salariorum abgeaendert, und bestand in folgenden:

Der Landeshauptmann hatte an Besoldung, und Emolumenten zu geniessen zusamen 8534 fl. 30 kr. Dieser Bezug dauerte bis zum Jahr 1740, wo vermög königl neuen Einrichtung der Gehalt eines jeweilligen Landeshauptmanns auf 6000 fl. bestimmt wurde. Ueber die von Hof eingelangten Domestickal Status für das Jahr 1750 ist Besoldung für den damahligen Landeshauptmann auf 5000 fl., wel die Landschaft zur Kammeral-Kasse abzuführen, und Landeshauptm alldort zu empfangen hatte, bestimmt worden, wobei aber gedacht Landeshauptmann annoch unmittelbar aus der ständischen Kasse e Besoldung pr. 1500 fl. — somit zusamen zu beziehen hatte 6500 bis in Folge Hofverordnung vom 18. Dezember 1764, diese ex mestico von einem Landeshauptmann genossene 1500 fl. pro domes einzuziehen anbefohlen worden, somit die Besoldung eines Lan hauptmannes auf die noch heut zu Tag bestehende an die Kam ' von der Landschaft abgebende 5000 fl. festgesetzt wurde.

Der Landesverweser hatte an Besoldung, und Emolumenten zu-ammen 5203 fl. Dieser Bezug dauerte bis zum Jahr 1749, wo vermög euer Einrichtung der Gehalt eines Landesverweser auf jährl. 3000 fl. estimmt wurde. Kraft neu angeordneten landschaftl. Domestical-Stand ir das Jahr 1750, wurde der Gehalt für einen Landesverweser auf 000 fl. bestimmt, in Folge Verordnung von 27. Junius 1766 aber vurden diese 2000 fl. von Jahr 1767 an pro domestico in Erspahrung u ziehen anbefohlen.

Der Landmarschall hatte an Besoldung, und Emolumenten zu eziehen, zusammen 2060 fl. 30 kr. Diser Bezug dauerte bis zum ahr 1749, wo vermög neuer Einrichtung der Gehalt eines Landmar-chals auf jährl. 1200 fl. bestimt wurde. Kraft weiterer höchsten Resoluzion vom 5. April 1755, ist nach Ableiben des Maria Ludwig irafen v. Saurau dessen Brudern von der oben neu ausgemessenen Besoldung pr. 1200 fl. nur 800 fl. als eine Pension ad dies vitæ bewilliget vorden, hat also nach dessen Ableiben diese Besoldung gänzlich aufgehört.

Der geistliche Verordnete hat an Besoldung, und Emolumenten ezogen zusammen 4015 fl. 30 kr. Dieser Bezug hat gedauert bis um Jahr 1749, wo vermög neuer Einrichtung die Besoldung eines eweiligen geistlichen Verordneten auf 2000 fl. bestimmt wurde.

Der verordnete Amts Präsident hat an Besoldung und Emolu-lenten zu beziehen gehabt zusammen 4370 fl. 30 kr. Dieser Bezug at gedauert bis zum Jahr 1749, wo vermög neuer Einrichtung die lesoldung eines jeweilligen verordneten Amts Präsidenten auf 2500 fl. estimmt wurde.

Der verordnete Vice Präsident hat an Besoldung und Emolu-lenten zu beziehen gehabt zusammen 4060 fl. 30 kr. Dieser Bezug aurete bis zum Jahr 1749, wo vermög neuer Einrichtung diese Be-oldung, so wie eines jeweiligen Verordneten auf 2000 fl. bestimmt vurde. Die übrigen 2 Verordneten im Jahre 1733 hatten an Besoldung nd Emolumenten gleich obigen, mit alleiniger Ausnahme des Kariner-eldes pr. 45 fl., zu beziehen 4015 fl. 30 kr., welcher Bezug eben bis um Jahr 1749 gedauert, wo der Gehalt eines Verordneten auf 2000 fl. estimmt worden.

Weiters komt auch zu bemerken, dass damals die Zeit der Amtsfunkzion eines jeweilligen Verordneten nur auf 4 Jahre festgesetzet var, welche aber nachhin, und zwar vom Jahr 1765 an auf 6 Jahre rstrecket worden.

Der General Einnehmer hatte an Besoldung und Emolumenten u beziehen zusammen 4760 fl. 30 kr. Dieser Betrag daurete bis zum ahr 1749, wo vermög neuer Einrichtung die Besoldung eines jeweil-gen General Einnehmers auf 2500 fl. bestimmet worden.

Die Zeit der Dauer der Amts Funktion eines General Einnehmers ist 3 Jahre

Bei dieser Verfassung ist es bis zu den Regierungs Antritt Ir. Majestät Maria Theresia seel. Andenkens und auch einige Jahr darnach geblieben.

In Jahr 1748 wurde per Contribuzionali ein Quantum pr. 1.500,000 fl. anverlanget, so aber auf 1.200.000 fixirt worden — wodurch die Agenda in betreff des Militari von den Ständen hinweg gekommen sind, die Viertl Kriegs-Kommissarien aufgehört haben, und die Kreisaemter eingeführt worden.

Zur Bestreittung der Domestical Ausgaben und diesfälligen Bedeckung sind die Fundi angewissen, auch derselben freie Verwaltung den Ständen beigelassen worden, nachhin wurde die i. oe. geheime Stelle, durch welche die mehresten Hofresoluzionen den Ständen erinnert und derselben Vorstellungen zum Theil dahin begleitet, theils aber immediate abgegeben worden, aufgehoben, und an derselben statt ein besonderes Revisorium und in publicis et politicis eine Hof Deputazion sub Præsidio des Grafen v. Schafgotsch, die nachhin den Namen Repræsentation und Kammer erhalten, angestellt, der geweste Landes-hauptmann Graf v. Breuner, aber in provincialibus entlassen und bald hernach nach Hof promovirt, dem gewesten Landesverweser hingegen die Besorgung des provincialis mitgegeben, auch noch ehevor der landschaftl. Status personalis, und Salariorum bestimmt, und die Zahl der Verordneten auf 4, der Gehalt für jeden aber auf 2000 fl. herab-gesetzet, nicht weniger die Activität des Erblandmarschalls aufgehoben, auch Graf Ludwig v. Kienburg nach dem Todt des Landesverwesers ohne anverlangten, noch gemachten gewöhnlichen Vorschlag als Landes-hauptmann resolvirt, welcher der erste war, der nicht mehr den alt-üblichen Eid den Ständen, sondern selben nach einer Ihme unbekannten Eides Formel bei der Repræsentation und Kammer abgeleget, und sowohl die Landtäge hat ansagen lassen, als auch in diesen die Vor-träge gemacht hat.

Die Stände, wie oben gedacht, hatten jederzeit die freie Wahl der Verordneten, dagegen wurde Ihnen 1751 anbefohlen, hiezu auch einen aus dem Ritterstand zu wählen, wobei jedoch dem Herrn Stand das Præsidium vorbehalten worden.

Wie nun im übrigen den Ständen frei war, ihr Personale anzu-stellen, so ist es hiebei auch belassen worden, jedoch wurde auch anverlanget, monatlich die Hauptkasse Extrackte zur Repræsentation und Kammer abzugeben.

Nach dem Todt des Landeshauptmanns Grafen v. Kienburg ist mehrmahl kein Vorschlag zu Ersetzung dieser Stelle verlanget, sondern

das mittlerweillige Præsidium in provincialibus an damalligen verordneten Præsidenten Grafen v. Rindsmaul übertragen, nachhin aber dem Max Grafen v. Wildenstein die Besorgung der ständischen Geschäften mitgegeben, der Graf Leopold v. Herberstein hingegen als Landesverweser angestellt worden, welcher nachhin als Landeshauptmann resolviret, und die Zeit eines Verordneten auf 6 Jahr erstrecket, im Jahre 1782, hingegen gedachter Graf v. Herberstein von der Landeshauptmannstelle entlassen, und an dessen Staat Graf v. Khevenhüller als Gouverneur und Landeshauptmann resolviret wurde. Diese beide letztere, wie Graf v. Kienburg, haben gleichfalls den Ständen den von uralten Zeiten gewöhnlichen Eid nicht abgeleget.

Die ständische Verfassung ist nachhin fast gänzlich abgeaendert worden, und hatten nur 2 Verordnete, und zwar einer von Herrn, und einer von Ritter Stand zu bestehen, die Stände auch nur jene zu wählen, welche das Breve eligibilitatis von Hof erhalten, die nachhin auf einem beschränket worden, und wurden Selbe zu dem Gubernium gezogen, die Landschaftl. Buchhalterey, Registratur, Expeditur, und Kanzlei vereiniget, somit die uralte Activität der Verordneten Stelle in gewissen Maass aufgehoben.

Bevor diese treugehorsamsten Stände diese historische Darstellung ihrer eigentlichen innern Verfassung beschliessen, können sie nicht unangemerkt lassen, dass schon in den ältesten Zeiten die Stände immer berechtiget waren, durch Vorschläge, Verleihung, und Erwählung alle fremde nicht einländige Landleute von dergleichen ständischen Diensten zu entfernen, und dass selbst bei den Hof-, und Landesfürstlichen Bedienstungen den Herrn, und Landleuten der Vorzug gegeben wurde.

Nachdem nun diese Treugehorsamsten Stände Euer Majestät die aus ächten, und unverfälschten Quellen gezogene historische Schilderung der ehemals bestandenen Organisazion der ständischen Verfassung in ihrem ganzen Umfange zu schildern, sich erkühnen, wagen sie es auch voll Zuversicht auf Ihre unbegränzte Huld, und Gnade, den Vorschlag beizufügen, auf was Art dieselbe mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Umstände, und ohne Bebürdung des Landes, oder des Aerariums auf die zweckmässigste Art wieder hergestellt werden könnten, und diesem zu Folge, und damit sie wieder in ihre unabhängige nur der Hofkanzlei unterstehende eigene Verfassung eingesetzt würden, bitten sie Euer Majestät ehrfurchtsvoll

Erstens: Dass ihnen das althergebrachte, und durch Jahrhunderte ausgeübte Recht, bei Abgang eines Landeshauptmann 12 Individuen zu wählen und Eurer Majestät vorschlagen zu dörfen, wiedereingeraumet werde, dass sodann der von Euer Majestät aus diesen zwölf Kandidaten für würdigst erkennte und als Landeshauptmann zu

benennender, durch einen von Euer Mayestät eigenhändig unterfertigten immediaten Gehorsambrief diesen treugehorsamsten Ständen namhaft gemacht, und durch 2 Landesfürstl. Comissarien in dem offenen Landtage vorgestellet werde, wo sodann selber den in der Landrechtsreformation de anno 1574, Art. 3, und der G. O. d. anno 1622, Art. 2, enthaltenen Eyd den Ständen abzulegen verbunden seyn solle.

Diesen Landeshauptmann wünschen diese treugehorsamsten Stände, um zwischen dem übermässigen Genuss der alten Zeiten, und der nur in Ansehung (dass dermalen ein Landeshauptmann auch vom Landesfürsten besoldet wird) erkleckende Besoldung das Mittel zu treffen, eine fixirte Besoldung von 6000 fl. bestimmen zu därfen.

Zweytens: Nachdem wir in dem folgenden §pho Euer Majestät ehrfurchtsvoll zu bitten uns erkühnen, diesen Ständen das Recht durch Landesstände judicirt zu werden, wieder allergnädigst einzuraumen; so müsten wir auch um einen Landesverweser, oder Landesverwalter, der nicht nur das Præsidium bei dem foro nobilium zu führen, sondern auch in Abwesenheit des Landeshauptmanns alle ständische Geschäfte zu dirigiren hätte, ehrfuchtsvoll mit dem Beisatze zu bitten, dass die Stände nach dem alten Herkommen zu dieser Stelle einige taugliche Subjecten aus ihren Mittl Höchstdenenselben zur Ernennung vorschlagen därfen, welcher bei Antritt seines Amtes nach Anleitung der obangeführten Landrechtsreformazion, und Gerichtsordnung, im offenen Landtage dem Landeshauptmann anstatt Euer Majestät, und den Ständen den gewöhnlichen Eyd ablegen müste. Seine Besoldung glaubten wir auf 3000 fl. fixiren zu können.

Drittens: In Ansehung des von jeher und bei allen Ständen gewöhnlichen Ausschusses bitten wir, dass selber unterm Vorsitze des Landshauptmann aus dem Landsverweser, Fürst Bischofen von Seccau, allen Prälaten, wirklichen Verordneten, General-Einnehmer, ausgetrettenen Verordneten, und anderen meritirten lediglich aus ächter Vaterlands Liebe unentgeltlich dienenden Mitgliedern, namentlich aber nebst obbenennten, welche ohnehin beim Ausschuss zu erscheinen das Recht haben — aus fünf von Herrn und fünf von Ritterstande von uns nun zu erwählenden, welche die Verfassung von Ob- und Untersteyer inne haben, zu bestehen habe, und dass bei selben immer die wirklichen Verordneten zu refferiren hätten.

Viertens: Zu Bestreittung der immer sich ergebenden Provinzial Geschäfte bitten wir, um die allergnädigste Erlaubniss, so wie ehemals eine Verordnete Stelle wählen zu därfen, welche unter dem Præsidio des Landeshauptmanns, aus 1 vom Prälatenstand, 2 vom Herrnstand, und 1 vom Ritterstande zu bestehen hätte, für welche 4 Verordnete wir einen Gehalt von 2000 fl. für jeden das ist 8000 fl.

in allem zu bestimmen, des unterthänigsten Dafürhaltens sind. Auch diese wirklichen Verordneten wären von sämmtlichen Ständen zu wählen, indem der Prælatenstand sich seines bisherigen Rechtes, den Verordneten seines Standes selbst, ohne Mitstimmung der Stände, der Herrn und Ritterstandes zu wählen, freiwillig begiebt, und sich es zur Ehre rechnet, sich ebenfalls der Wahln gesammter Mitstände zu unterziehen. Der Landesverweser müsste ihren Sitzungen immer beiwohnen, um immer im Laufe der Geschäfte zu bleiben, und in Abwesenheit des Landeshauptmannes desto gründlicher selben vorstehen zu können. In dem Fall aber, dass beede Obern abwesend wären, hätte der älteste Verordnete vom Herrnstande, so wie bisher, das Præsidium zu führen. Um den Geschäftszug dieser Stelle abzukürzen, müssen die treugehorsamsten Stände unterthänigst um die Befugniss bitten die Berichte über ständische Angelegenheiten nach voriger alter Ausübung nicht durch die Landesstelle, sondern unmittelbar an die Hofstelle erstatten zu dürfen. Die Verordneten hätten nur 4 Jahre zu bestehen, doch sollte es ihnen unbenohmen bleiben, bei einer neuen Wahl sich als Mitwerber zu stellen, in welchem Falle aber sie nicht anders als mit Erlangung von zwey Drittheilen von allen Stimmen gewählt werden sollten. Doch soll sich ein Bittwerber um die Verordnete Stelle mit seinem diessfälligen Gesuch unter Anführung seiner Verdienste nur bei einem jeweiligen Landeshauptmanne, ohne durch andere ungehörige Wege die Stimmen seiner Mitstände zu erschleichen, melden, welcher dann sämmtliche Bittwerber den versammelten Ständen ohne für einen aus besonderer Vorneigung zu zeigen oder die freie Wahl der Stände auf sonstige Art zu beeinträchtigen, bloss mit Anführung der Gründe jeden Bittwerbers vorzutragen hätte, wo sohin um die freie Wahl nicht im mindestens zu hemmen, selbe durch Ballotirung vorgenohmen werden solle. Die treugehorsamsten Stände tragen zwar in dieser ihrer unterthänigsten Bitte nach der letzhinigen Verfassung nur auf 4 Verordnete an; der Ritterstand hingegen gabe an die versammelten Stände eine Vorstellung, worin er aus angeführten Gründen auf zwei Verordnete aus dem Ritterstande, folglich auf 5 Verordnete anzutragen ersuchet. Die übrigen Stände wagten es um so weniger, dem Wunsche des Ritterstandes beizutretten, als nicht nur die seit dem 30. Nov. 1748 bestandene Verfassung entgegen ist, und sie sich nicht herauszunehmen getrauen, um etwas neues zu bitten, sondern auch ehmal gar kein Verordneter aus dem Ritterstande gewählet wurde, und erst im Jahre 1751 auf ausdrüklichen Allerhöchsten Befehl einer aus diesem Stande zum Verordneten gewählet werden musste. Um aber der Allerhöchsten Gesinnung Euerer Majestät nicht vorzugreifen, schliessen die treugehorsamsten Stände die Vorstellung des Ritterstandes in der Anlage

bei *), stellen das Gesuch ganz Allerhöchst Denenselben anheim, und werden die Anstellung eines zweiten Verordneten aus dem Ritterstande für eine neue Begünstigung dieses ihren Mitstandes ansehen.

Fünftens: Ermuntert durch Euer Majestät huldreichen Gesinnungen, die Höchstdieselben bei jeder Gelegenheit zum Vortheil ihrer treugehorsamsten Stände so unbezweifelt an Tag gelegt haben, angeeifert durch den für uns zum Geboth werdenden Wunsch, den Sie wiederholt gegen unsere nach Wien abgesandten Deputirte mündlich geäusseret haben, wagen wir es Euer Majestät um die gnädigste Erlaubniss ehrfurchtsvoll zu bitten, bei ihrem Hoflager einen Repræsentanten halten zu dörfen, welchem Allerhöchstdieselben den Beisitz bei der Hofstelle allergnädigst zu gestatten geruhen möchten. Sie selbst, gnädigster Monarch, haben den für die Stände und das Land anzuhoffenden Nutzen anerkannt, der für selbe daraus entstehen würde, wenn diese treugehorsamsten Stände zu den Stufen ihres geheiligten Thrones ein ihres Vertrauen, und der Gnade ihres gerechtesten Souverains würdiges Mitglied setzen, der bei jeder Gelegenheit Euer Majestät, und dero Hofstellen, um weitläuftige Schreibereyen zu verhütten, über einzelne oder Lokalgegenstände Auskunft ertheilen, und dadurch oft den von diesen treugehorsamsten Ständen gewagte Bitten, oder darüber zu erlassenden höchsten Entschliessung eine für das Land erspriessliche, und ihren gütigen Landesväterlichen Gesinnungen angemessenere Richtung zu geben vermögend wäre. In dieser Rücksicht also bitten diese treugehorsamsten Stände aus ihren Mittl einen wählen zu därfen, der gleich den Verordneten 4 Jahre zu bestehen hätte, nach dieser Zeit aber durch $^2/_3$ aller Stimmen wieder neugewählt werden könnte. Doch sollte derselbe auch unter diesen 4 Jahren bei sich ergebender Unzufriedenheit der Stände durch ein Conclusum per majora abgerufen, und ein anderer statt seiner gewählt werden können. Zu dessen Gehalt glauben sie, in Ansehung des kostspieligen Aufenthalts in Wien 4000 fl. auswerfen zu können.

Sechstens: Da hierlandes von undenklichen Zeiten her, ein General Einnehmer bestanden, der nicht nur die Oberaufsicht, sondern auch das Versprechen über alle Ständischen Kassen und auch alle Kassiere, und Unterbeamten, da er auch für selbe gut stehen musste, vorzuschlagen das Recht hatte, so bitten wir ebenfalls um die Erlaubniss, dass selber, wie es bishero üblich war, von den Ständen auf 4 Jahre, mit der bei den Verordneten erwähnten Bedingung, dass er durch zwey Drittheile neu erwählet werden könne, von sämmtlichen Ständen gewählet, und gesetzet, und mit 2500 fl. besoldet werden dürfte.

Siebentens: In Ansehung der ständischen Buchalterey bitten diese treugehorsamsten Stände, dass selbe von der bisherigen Dependenz

*) Fehlt im Acte.

von der Landesfürstl. Hofrechnungskammer gänzlich losgesagt werden möchte, weil ansonst die uns von Euer Majestät Gnade versprechende freye Verwaltung unserer eigenen Kassen unnütz seyn würde, und wir um so mehr des Zutrauens einer gewissenhaften, und wohl einzuleitenden Würthschaft uns schmeicheln dürfen, als der vor Zeiten immer namhafte Kredit dieser Landschaft, die beste Empfehlung derselben war, auch selbe nicht von der Willkühr einzelner Glieder, sondern von der Uebereinstimmung aller Mitstände abhängt. Dagegen würden wir nie ermangeln das Präliminar-System in Betref des Aerarial Credits-Wesen, da solches das höchste Ærarium betrift, und die diessfällige Verhandlung nur unter dem Namen der Stände geschieht, alljährlich an die Hofstelle abzugeben, so wie auch die seithero gewöhnlichen Wochen- und Monatsrapporte künftighin noch dahin aus eben dieser Ursache zu befördern.

§ III. Ständische Civil- und Criminal Gerichtsbarkeit.

In den ältesten Zeiten bestunde das eigentlich ständische Civil Forum.

1mo aus der Landeshauptmannschaft, oder aus den sogenannten Landeshauptmannschaftl. Verhören, bei welchem der Landeshauptmann den Vorsitz hatte, und wo die actiones des Adels, so nicht Landleute waren, auch aller Graduirten, der von der Landschaft Besoldeten, der Freysassen, desgleichen der Unterthans Klagen wider ihre Grundobrigkeiten, dann der Diener Beschwerungen wider ihre Herrschaften entschieden, den Herrn, und Landleuten, und übrigen geadelten Personen Gerhaben angeordnet, Rechnungen aufgenohmen, und justificirt worden sind. Die Landeshauptmannschaft hätte hiernach vorzüglich das adeliche Richteramt zu besorgen.

2do aus dem Schrannengericht, welchem der Landeshauptmann selbsten, oder an dessen Statt der Landesverweser, wie bereits schon § 2do erwähnet wurde, samt den geschwornen Assessoren, die aus zehn ansehnlichen besoldeten und von Ständen gewählten Landleuten bestunden, vorsass; bei diesem musten

a) in Landrechten alle Streitigkeiten, so Eigenthum, Grund, Boden, Brief, Sigl, Erbfäll, testamenta, donationes, und theils persönliche Sprüche, auch theils Schulden, und Injurien etc. betreffend, dann auch

b) in Summari Rechten alle sich erhobene Beschwerden über Schuldbriefe, und andere bei dem Landschadenbund bekräftigte Kontrakte, und endlich

c) bei den Hofrechten, allerlei Gewalt, Entwehrungen liegender Güter, Spolien, und Real Injurien etc. eingeklagt werden.

Im Jahres 1748 sind alle diese Landständ. Gerichtsstellen, und auch das Landesfürstliche Kellergericht aufgehoben, und an dessen Statt das Landrecht errichtet worden.

Die Tüchtigsten aus dem Landeshauptmannschafts- und Schrannengericht wurden ausgesucht, und von Weiland Ihrer Mayestät der Kaiserin gegen Einziehung aller Schrannen Taxen, die ehemals den Ständen verrechnet worden sind, besoldet, und angestellt.

Das Landrecht bestunde hiernach aus einem Präsidenten, in der Person des Landeshauptmanns, dann einigen Räthen von dem Herrn-, und Ritterstand, zween Sekretären, und einem Protokollisten, dann den übrigen Gerichts und Kanzley Personale. Das Landrecht war sofort ein Gericht erster, und zweyter Instanz. Unter demselben, als erster Instanz stunden alle Fürsten, Grafen. Freyherren, und alle Herrn, und Landleute, alle nobilitirte Doctores Juris et Medicinæ, alle Landschaftsoffiziers, alle Militärpersonen. wenn ihnen der Rang, und Ehrenzeichen nicht beigelassen wurden; alle sogenannte Freysassen, wie auch aller dieser obbenannten Weiber, Kinder, und Dienstleute, alle Geistliche in Gewaltssachen, welche Grund, und Boden betraffen, dann alle Landschafts Beamte, und alle Landschafts-Pensionisten samt ihren Weibern, und Kindern. Endlich zu dem Landrecht als zweyten Instanz wurde von dem unpartheyschen und Privat Lehengericht dahin appellirt,

Die Agenda der Landesrechten betraffen alle Personal- und Realsprüche, Gewalt, Spolien, Real- und Personal Injurien, Fideicommiss-, Pupillar-, und Landtaflssachen, ferners Rechnungsstreittigkeiten, und alle in das Justitiale contentiosum, und in das adeliche Richteramt einschlagende Gegenstände; demselben stunde sofort auch zu, Gerhaben, dann Kommissarien zu ernennen, und Sequestrationen, und Prodigalitätserklärungen zu erkennen. Die übrigen Agenda, die nach aufgehobenen Landeshauptmannschaftl. Verhören, Schrannengericht, und Kelleramt den Landrechten nicht zugewiesen wurden, sind zu dem unterm 6ten April 1750 und unterm 30ten Jänner 1751 resolvirten Judicium delegatum. und respective zu dem Consess in Causis Summi Principis, et Commissorum, und nachhin zur Repräsentazion, und Kammer in just. und am Ende zur Regierung gezogen, und verhandelt worden.

Unter der Regierung S^er^ May. des leztverstorbenen Kaisers aber ist das Præsidium bein Landrechten einem jeweiligen Gouverneur anvertrauet worden, man ernannte sofort in letzten Jahren einen besonderen Vice-Præsidenten, und setzte die Zahl der Landrechtsräthe von 10 auf 6 herab, wo bei derer Besetzung nicht mehr auf Herrn, und Landleute gesehen wurde. Die Jurisdiction selbsten ist nur auf die Stände in Corpore, Prälaten, Herrn, und Landleute, auf alle nobilitirte, und ihre Frauen, und Kinder, auf Stifter, und Klöster, auf Freysassen

(die Ortsgerichte besitzen), dann auf Landesfürstl. Städte, und Märkte etc. beschränkt worden, dagegen aber der Consessus in Causis Summi Principis, Subditorum, et Commissorum mit demselben vereiniget, und somit musten dortselbst die Fiscalitäts Angelegenheiten, und die zwischen Herrn und Unterthanen vorfallende Rechtsstreitigkeiten angebracht werden.

Ständisches Forum Criminale.

Ueber die Verbrechen der Herrn und Landleute ausser den ausgenohmenen Verbrechen (crimina excepta) erkannte, und urtheilte jedesmal ein jeweiliger Landeshauptmann mit seinem adelichen Assessorio. Unter des obigen Vorsitz wurde durch die von Fall zu Fall besonders ausgewählten Assessores der Prozes nach Vorschrift der peinlichen Gesätze informirt, die Relation abgefasst, das Urthl entworfen, und solches in offenen Landtag zur Bestättigung oder Reformirung desselben vorgetragen, und auf solche Art ist noch vor ganz kurzen Jahren die peinliche Gerichtsbarkeit von den Ständen ausgeübet worden.

Im Fall, dass eine entehrende Strafe erkennet wurde, ist der Delinquent vorläufig seines Adelstandes entsetzt, er für seiner Person somit aus der Zahl der Landesstände ausgestrichen, ihm ein anderer Namen gegeben und dann erst dem ordinair Bann- oder Bluthgericht zu Vollziehung des Urtheils übergeben worden.

Diese peinliche Gerichtsbarckeit ist den Ständen durch das Patent von 20. August 1787, § 3. ohne die feierlichsten Privilegien, Stand und Würde zu berücksichtigen, platterdings benohmen worden, und wenn man sie ihnen auch belassen hätte: so ist doch ihre Ausübung durch die Abtheilung, und Unterscheidung zwischen Kriminal-, und politischen Verbrechen sehr beschräncket worden. Auch können wir hier leider nicht übergehen, dass es unter der letzten Regirung Beispielle gab, dass Urtheile verschärft worden sind – eine sonst nie erhörte Sache, wo in Gegentheil das Begnädigungsrecht des Landfürsten, eines der herrlichsten Vorrechten zu allen Zeiten war, und seyn wird.

Man kann selten einen Fürsten einen Vorwurf über die Begnadigung, wenn auch noch so entfernte Beweggründe hierzu vorwalten, mit Fug machen, er mildert nur die manchmal allzustrenge Schärfe der Gesetze, und das Beispiel, der dem Verbrecher erwiesenen Gnade, kann nicht leicht dem allgemeinen Weesen schädlich werden, da der Lauf der Justiz nicht gehemt, und nicht jeder ohne Unterschied des Verbrechens, und der damit verbundenen Umständen darauf zehlen kann.

Aus dieser kurzen Schilderung der vorigen gegen der dermahligen Ständischen Gerichts-, und Krimalverfassung werden Euere Majestät

ersehen, dass die Treugehorsamste Stände gar in vielen Stücken beeinträchtiget, und ihre alte beschworne Privilegien sich stützende Konstitutzion verlohren haben. Auch ist Euer Majestät ohnehin bekannt, dass man fast allen unseren Gesetze und Gewohnheiten überhaupt eine ganz andere Gestalt gegeben hat.

Wir wollen hier nicht in Abrede stellen, dass unsere alte Gewohnheiten, und Gesetze nicht einer Verbesserung hätten unterliegen sollen; Wir wollen nicht behaupten, dass das peinliche Gesetzbuch nicht manches willkührliches (obwohlen doch imer mehreres dem vernünftigen Ermessen des Richters heimgestellet werden muss), unbestimmtes, und zwischen Verbrechen, und Straffen in keiner Verhaltnüs stehendes in sich enthalten habe; Wür wollen nicht läugnen, dass die alte Gerichts Ordnung manches Fehlerhaftes an sich gehabt habe, wodurch zum Schaden der Partheien die Prozesse öfters sich in die Länge gezogen haben; Wür wollen auch zugeben, dass bei den ausgebrochenen Konckursen nicht immer die beste Ordnung beobwachtet worden ist; Wir wollen endlich auch nicht wiedersprechen, dass selbst die Erbrechtsordnung in mehreren Stücken hätte können vervollkommt werden. Allein, wenn mann nicht widersprechen kann, dass Gesetzbücher, und derlei allgemeine Ordnungen, worauf die ganze Konstitutzion, und das hiemit verbundene Wohl einer ganzen Provinz beruhet — die Fundamental Gesetze des Landes ausmachen; wenn man eingestehen muss, dass, wenn einmal die Fundamental Gesetze nach Willkühr veränderlich sind, die Regierung nicht mehr in den nemlichen Verhältniss stehe, wie sie gesetzmässig, und nach verbündlichen Verträgen bestanden habe, wenn man berücksichtiget, dass es gar nicht anzuhoffen seye, dass man den Ständen ihre beschwornen Gerechtsame auch nur aufrecht erhalten könne, wenn man ihnen nicht vorläufig die entworfenen Gesätze, und Ordnungen mittheillet, indem nicht zu erwarten stehet, dass universal Gesätze nicht die Konstitutzion, Freiheiten des ein, und des andern Landes, und seiner Stände angreifen sollen; so gibt sich der Schluss von selbsten, dass alle angeführte Fundamentalgesetze und Ordnungen niemals ohne unserer Einwilligung und Beistimmung willkührlich hätten sollen abgeändert werden. Wür würden über den ersten Theil des, unter der lezten Regirung herausgeckomenen bürgerl. sowohl, als über das peinliche Gesätzbuch, dann über die angeführten verschiedene Sätze, und Ordnungen unsere Einwendungen, und Beschwerden vorzüglich Punckt für Punckt gemacht haben, wenn wür nicht wüsten, dass Euer Majestät selbsten überzeigt von der Unzulänglichkeit dieser Gesätz, nicht bereits eine eigene Kommission zur zweckmässigen Abaenderung und Verbesserung derselben nieder zu setzen geruhet hätten, wo wür dann hoffen därfen, dass uns in der Folge die ver-

besserten Entwürffe nach der alten Landesgewohnheit zur Einsicht und unserer Beistimmung werden mitgetheilt werden. Wür begnügen uns dennach, über das bürgerliche Gesätzbuch, und ihren vielfältigen Erläuterungen nur einige besondere Beschwerden, die wir an seinen behörigen Orte vorbringen werden, anzubringen, und unterthänigst zu bitten, solche gleich dermahlen, weil sie wegen ihrer landesverdärblichen Schädlichkeit nicht länger bestehen können, abzuthuen, und überlassen es anbei Euer Majestät allerhöchster Einsicht, ob es nicht räthlich seyn dürfte, zu befehlen, dass die in Sachen niedergesezte Kommission, besonders in Bezug auf das peinliche Gesetzbuch, und der Gerichtsordnung ihren vorzüglichen Bedacht auf die allgemein erniedrigende Strafen, auf das Missverhältniss der Strafen zu den Verbrechen, auf die Gleichheit der Strafe auf alle Stände, auf die schädliche Abtheilung der pollitischen, und Kriminalverbrechen, dann auf den erschwerten Gerichtszug, auf die Vervielfältigung der schriftlichen Prozesse auf den Misbrauch kurzer Fristen, auf die Weisungs-Processe, und auf der allzu gezwungenen Wiederlegung jeden Umstands den vorzüglichen Bedacht nehmen sollen.

All dieses haben wir in vorüber gehen bemercken müssen, weil ünser ständisches Forum civile, et criminale darauf beruhet, und da wir aufgefordert sind, in allen Stücken unser Verlangen zu äussern, so wünschen wür, dass unser Forum civile wider in der Hauptsache auf den Fuss gesetzet werde, wie es unter der Kaisserin, Königin Majestät gewesen ist.

Wür bitten dennach, dass

1tens für die Zuckunft das adeliche Landrecht wiederum unter den Vorsitz des Landeshauptmann und respective des Landverweeser zu bestehen habe.

2tens da die Stände das Recht haben nur durch Herrn, und Landleite gerichtet zu werden, so bitten wür Euer Majestät, dass in Zukunft die Landräthe, nur aus den Herrn, und Landleiten bestehen sollen, jedoch verlangen wür keineswegs durch diese Bitte, die dermahlige Landräthe, die nicht Herrn, und Landleite sind, zu beseitigen.

3tens da den Ständen alles daran gelegen seyn muss, das dieses Gericht aus erfahrenen, und im Lande bekannten redlichen Männern bestehe; so bitten wür Euer Majestät ferners, uns das Recht einzuraumen, bei jeden Erledigungsfahl 3 Subjeckte vorschlagen zu dörfen, und zwar um so mehr, als wür ehemahls das Recht hatten, die Beisitzer beim Schrannen Gericht selbsten, und allein zu setzen.

In Bezug auf das Forum Criminale aber bitten wir unterthänigst, dass Euer Majestät das angezogene Patent von 20. August 1787 in Bezug auf die Ständische Mitglieder auser Würckung setzen, nach

alten Herkommen, und Privilegien einen jeweilligen Landes Hauptmann die Criminal Jurisdiction über die ständische Mitglieder dergestalt belassen, dass er mit den landesständischen Ausschus von Fahl zu Fahl die zur Inquisition erforderliche Anzahl der Kriminalgerichtsbeisitzer aus Herrn, und Landleuten erwähle, den Inquisiten nach seiner Auswahl ein, oder mehrere Defensorn gestatte, den Prozess nach Vorschrift der Gesätze abführe, die Relatzion, und das Urtheil abfasse, und sodann in offenen Landtage den versamelten Ständen zu Bestättigung, oder Abänderung des Urtheils vortrage: welches demnach mit Vorbehalt des Gnadenweegs zum höchsten Landesfürsten nach oben angeführten alten Herkommen an den Verbrecher vollzogen werden solle.

§ IV. Von den ehemaligen Landesviertl Kommissarien, und nachherigen Kreisämtern.

Ehe wür den ersten Theil dieser unserer ehrfurchtvollsten Reckursschrift schliessen, können wir nicht umhin eines Gegenstandes zu erwähnen, der zwar eigentlich unter den 2ten § gehörte, seiner Wichtigkeit wegen aber weitläufiger behandlet zu werden unsers Erachtens nach verdient, und dies ist, die ehemahligen Landesviertl Kommissarien, und daraus entsprungene Kreisämter.

In ältern Zeiten bestunden auf den Landesviertl Kommissarien, welche die in Steüermarck bestandenen 5 Viertl nämlich Viertl Zilli, Viertl Judenburg, Viertl Enns und Baltenthal, Viertl Pruck, Viertl zwischen Mur und Trau, dann Viertl Vorau zu besorgen hatten. Ihre Hauptobliegenheit ware die Militär Transporte, und durchmarschirenden Regimenter so gestaltig an Ort und Stelle zu bringen, dass einerseits das Militär unklaghafft gehalten, anderseits der Unterthan mit Ausschweifungen, oder überspannten Forderungen nicht beschweret wurden. Im Jahr 1748 wurden diese in förmliche Kreishauptleite, und Kreisämter verwandlet. Gemäss der Entschlüssung von 1748 hatte ein jeweiliger Kreishauptmann 1200 fl. Besoldung, wovon er dem Kreissekretair 300 fl. jährlich reichen, und einen Kanzelisten halten musste, aber nach Willkühr belohnen konnte. Der Gegenstand ihres Daseyns ware die Besorgung einiger politischen Angelegenheiten, dann der Militärmarschen und Einquartierungen, sowie der Vorspann.

Im Jahre 1782 durch Verordnung von 24. Dezember wurden die Kreisämter zu würcklichen Stellen erhoben, es wurde ihnen die Aufsicht und erste Erkenntnis in allen politischen Gegenständen anvertrauet, so wie sie solche über Unterthannsbeschwerden durch Entschliessung von 1. 7^{br} 1781 bereits innen hatten. Einem jeweilligen Kreishauptmann wurde eine Besoldung pr. 1500 fl. und 200 fl. auf Kanzlei Nothdürften festgesetzet, auch zwei, oder drei Kreiskommissair,

je nachdem es die Grösse des Kreises, oder die Menge der Geschäften foderte, beigegeben; Jeder von diesen erhielt 600 fl., Besoldung. Das weitere Personale bestund in einen Seckretair mit 350 fl., einen Protokollisten mit 250 fl., zween Kanzelisten, jeden mit 200 fl., und zween Bothen, jeden mit 100 fl. — Der Kreishauptmann hatte die entscheidente Stimme in jeder vorckommenden Angelegenheit, entgegen musste er auch für alles hafften. Im Jahr 1783, nach aufgelösten k. k. Waldämtern in Eisenärzt, und Vordenberg, erhielten sie auch die Oberaufsicht, und erste Erckenntniss über das Waldweesen, zu welchen Ende ihnen in den Obersteuer. 2 Kreissen 1 Kreiskommissär aus den Oberkammergrafen Amtspersonale beigegeben wurde.

Das Kreisamt hatte demnach bis itz über alle Gegenstände die Aufsicht, die Untersuchung, die Erckanntnis, die Entscheidung. Sie erwuchsen zu Stellen, deren Geschäftszug, und Amtsmanipulatzion in den Verhältnis, als sich die Geschäfte selbst mehrten, so ausgedehnt wurde, dass Sie nicht allein selbe kaum mehr bestreiten konnten, sondern auch bei den Werbbezirks Herrschaften und Grundobrigkeiten die Schreiberey in das unendliche, und beinache unüberschwingliche anwuchse.

Da nun erwissener Maassen der Würckungskreis der Kreisämter nicht allein in Rücksicht der Allgemeinheit der Gegenstände, als auch in Rücksicht der entscheidenden Macht auf die höchste Stuffe gestiegen, so können die Treügehorsamste Stände hierorts nicht unterlassen, Eüer Majestät zu Gemüthe zu führen, wie bedencklich es sey, einen einzigen von seiner vorgesezten Stelle entfernten Beamten eine so grosse, und entscheidende Macht einzuräumen; was wir hier in Anbetracht dieses so äusserst wichtigen Gegenstand zu sagen bezwungen sind, werden Eüer Majestät nicht als eine Beschwerde wider jene, so dermahlen in Lande das Amt der Kreishauptleite begleiten, anzusehen gnädigst geruhen; vielmehr verdienen diese würdige Männer für die durch die lezten Jahre her geleistete so schwere Amtspflicht unsern Dank, und Euer Majestäts gnädigste Rucksicht; was wür erinnern müssen, gehet nur wider die ihnen eingeräumte Macht, wider die ihnen gegebene Dienstvorschrift, wider die ihnen vorgezeichnete Verfahrungsart, wider die ihnen anbefohlene Strenge der Ausübung, wider die ihnen ganz zweckwidrig zugewissene Geschäfte, wider die ihnen erlaubte, und selbst vorgeschribene Mittl ihr Amt auszuüben, mit einen Wort, gerade wider den Dienst, und wieder die Wüllkührlichkeit desselben selbst. Euer Majestät geruhen Sich nur die für die Kreisämter festgesezte Instruckzion und die bei Vermehrung des Würckungskreis erflossene Vorschriften vorlegen zu lassen: so werden Sie ersehen, dass kein Gegenstand, er mag was immer für ein Fach betreffen, selbst das

Justitz und geistliche Fach nicht ausgenohmen, gefunden werden kann, der nicht zugleich ein Gegenstand der kreisämtl. Würcksamckeit wird; dass Sie nicht allein über alle die Aufsicht haben, sondern fast in allen Untersuchungen anstellen, erckennen, entscheiden, und das Entschiedene also gleich vollstrecken machen können; dass ihnen, und zwar in einen ganzen Kreis nur einem einzigen Mann, dadurch eine Macht zugestanden worden, die sich die Oberste Landstelle selbst plena cognitione causae, und über vorher gegangener Stimmensammlung der Räthe kaum auszuüben getrauet. Sie werden ersehen, dass diese ununschränkte Macht bei Entfernung des Kreishauptmanns auf den Kreis-Kommissair übertragen wird, sie gehet nicht allzeit über auf den ältesten, auf den in Dienste länger stehenden, sondern auf jenen, welchen der Kreishauptmann wüllkührlich für seinen Amtsvertretter ernennet, besonders wenn bei vielfältigen Kreisbereisungen und Kommissionen oft nur der jüngste zurückbleibt. Es sey abermahl weit von uns entfernet, über die in Lande von Fall zu Fall ausgewählte Stellvertretter etwas in Einzelnen anzubringen; nur die Uebergehung der Macht aus der Hand des Einzigen, nur die wüllkührliche Uebergehung dieser Macht in die Hand widerum eines Einzigen ist es, was wür Ihro Majestät als höchst rucksichtswürdig vorlegen müssen. Jeder Kreishauptmann muss, um nicht in seiner Abwesenheit die Geschäfte in Stocken gerathen zu lassen, den thätigsten, den rastlosesten als Stellvertretter auswählen; ist aber diser allemahl der erfahrnste, der kündigste, der eigeneste, kann einer wohl bei einem Amt, was ihn kümmerlich nährt, was seine Seelen-Kräfte überspannt, was seine Leibeskräfte angreift, so lange bleiben, bis er sich Erfahrung, Landkenntnis, bis er sich mehr, als die Erckenntnis des Geschäftenzugs erwerben könne? Muss er nicht die erste Gelegenheit, die sich ihm anbietet, ergreifen, sich bessere Nahrung, mehrere Ruhe, Bequemlichkeit zu verschaffen? Eüer Majestät mehreres hierorts anzuführen, höchstdenenselben weiter erweisen zu wollen, wie bedenklich eine solche, einem Einzigen, einem von seiner vorgesezten Stelle Entferneten eingeraumte Macht für jeden Insassen, für die einzelnen Stände, für den ganzen Körper der Stände seyn, wäre Ihnen etwas beweisen wollen, von welchen die Eüer Majestät vermutlich vorgelegte vielfältige Beschwärden Sie genugsam werden überführt haben, denn kein Theil der Staatsverwaltung bestehet in ihren Ländern, wider wessen Macht, wider wessen Wirksamckeit, wider wessen Willkührlichkeit, wider wessen mit so vielen Schreibereyen verbundenen Geschäftenzug mehrere Klagen geführt werden können.

Den Treugehorsamsten Ständen kann demnach nicht verarget werden, wenn sie trachten, die oben angeführte, so wichtige Bedencken zu heben, sich wider eine so wüllkührliche Macht zu schützen, wenn

sie somit Euer Majestät ehrfurchtsvoll bitten, die dermahlen so mächtige Wircksamkeit den Kreisämter abzunehmen, und sie aus würckenden Aemtern in ausführende zu umstalten. Die Stände sind ausser Stand, Euer Majestät die Gränzlinie des künftigen Geschäftenzugs der Kreisämter, wie man sie zum Besten des Landes wünschet, schon dermahlen vorzulegen, nur Euer Majestät, nür die Würcksamkeit, so Sie künftig den gehorsamsten Ständen einzuraumen gedencken, muss uns den Fingerzeig geben, obige Grenzlinie vorzuzeichnen, doch glauben wir, dass es hier am angemessenen Ort seye, Eüer Majestät zu bitten, dass die Kreisämter von jenen Zeitpunckt an, als Höchstdieselbe die Treugehorsamste Stände in ein mehrere Würcksamckeit zu setzen geruhen werden, an sie zur Befolgung der verhältnissmässigen Aufträge angewiesen werden, und dass künftig die Stelle der Kreishauptleute im Lande immer mit ständischen Mitgliedern besetzet werden möchten. Unsere diesfällige Absicht ist keineswegs die dermahlige, so nicht Herrn, und Landleite sind, zu beseitigen: Männer von Einsicht, von Erfahrung in dermahligen Diensten sind uns zu schätzenswerth, als das wir ihre Kenntniss vermissen wollten. Wir hegen keine persöhnliche Absicht, unser Wunsch, künftig Kreishauptleite aus unsern Mitgliedern zu haben, entspringt nur aus den wichtigen Grund, weil eingebohrne, meistens auch begütterte erfahrne Männer das Land nach allen seinen Abweichungen von der Eigenschaft anderer Länder, die Landes Constitution, dessen Rechte, dessen physische Umstande, dessen Nahrungs- und Verdienstquellen, den Character der Natzion, und des Landesvolcks besser kennen müssen, als Fremde, oder auch als eingebohrne Männer, die sich mit dem Urbar und Unterthannsgeschäfte mit ständischen Angelegenheiten, mit der Landskultur, mit der Landesverfassung niehmalen bekannt gemacht haben.

Nach dem nun die Treugehorsamste Stände ihre Ehrfurchtvollste Bitte in Ansehung der Wiederherstellung ihrer ehemahligen Verfassung, und ihrer Wircksamkeit auseinander gesetzt haben; so legen sie den Statum salariorum für sammentliches, auch minderes Personale nach ihren unvorgreiflichen Gutachten, und den Ausweiss, wie Sie für selben bedecket sind — bei.

Wir können aber zugleich nicht umhin, den lebhaftesten Wunsch zu den geheiligten Stuffen Ihres Thrones zu bringen, den diese Treügehorsamste Stände insgesamt, und jedes einzelne Mitglied derselben ins besonders hegen, so viel es in ihren Kräften stehet zu den Wohl ihrer Mitbürger, zu Erhaltung, und Sicherung desselben nach Möglichkeit beizutragen, und dass daher ihnen eine grösser, nicht auf die bisherigen engen Gränzen beschränckte Würcksamckeit zugestanden werden möchte.

Wir gewärtigen also von Euerer Majestät Gnade, dass Höchstdieselbe die Gränzlinie unserer Würcksamkeit ziehen, und die Gegenstände bestimmen werden, deren Leitung, und Besorgung uns künftig hin anvertrauet werden sollte. Zu sehr überzeigt, von den gerechten Begrife, den sich Euer Majestät von einem ständischen Körper machen, wagen es die Treugehorsamste Stände nicht, die Gegenstände, deren Besorgung sie zu überkommen wünschten, auseinander zu setzen, und müssen hier nur anführen, dass sie keinen Gegenstand, der auch nur den mindesten Bezug auf das Wohl ihrer Mitbürger haben könnte, als fremd ansehen, und sich freüdig, aller ihnen, von ihrem Gnädigsten Monarchen zugewandten Bürde, unterziehen werden. Dagegen vertrauen sie auch auf die schon durch tägliche Beweise bestättigte Gerechtigkeits Liebe Eüer Majestät, das Höchstdieselben vorzüglich das, diesen Treugehorsamsten Ständen von den ältesten Zeiten zustehende, und durch so viele Bestättigungen ihrer Durchlauchtigsten Vorfahrer erwachsene Recht, dass der Landesfürst kein neues Gesetz, oder wichtige Abänderung in der Landesverfassung, oder in den Vorrechten der Stände, ohne derselben Einvernehmung, Wissen, und Einwilligung macht, wieder in seine völlige Ausübung bringen, und dadurch den gerechtesten, und gegründesten Wunsch dieser Treugehorsamsten Stände vollkommen entsprechen werden. Da diese unterthänigste Bitte, um Wiedereinsetzung in vorige Verfassung und Wirksamkeit den treugehorsamsten Ständen vorzüglich an Herzen liegt; so können sie ihren dringendsten Wunsch nicht bergen, dass Euere Majestät selbe vor allen übrigen Gegenständen allergnädigst zu verbescheiden geruhen möchten.

Besonderer Theil.

§ 1. Von dem Rechte zum Erbhuldigungs Akte.

Diese treugehorsamsten Stände sind zu stolz auf den Vorzug, unter den seine Staaten beglückenden Szepter Leopolds zu gehören, zu wonnetrunken über das Glück in ihren neuen Regenten dem geliebten Vater seiner Unterthanen, der nur ihr Glück zum Endzwecke seiner rastlosen Bemühungen hat, den weisen Monarchen, dessen überdachte Gesetze, so wie seine Handlungen, das Gepräge der Menschenliebe, und Gerechtigkeit tragen, den thätigen Beschützer ihrer ihm jederzeit heiligen Rechte zu finden, um nicht mit dem wärmsten Patrioten-Gefühle, vereint mit der ehrfurchtsvollsten Unterwürfigkeit und Liebe den frohen Tag sehnsuchtsvoll entgegen zu sehen, der das enge Band zwischen ihrem rechtmässigen Beherrscher und seinen getreuen Vasallen fester, inniger schliessen soll.

Sie schmeicheln sich daher, dass Ew. May., sobald es Ihre dringendere Geschäfte zulassen werden, sie nicht lange diesen von ihrer ächten und biedern Anhänglichkeit zeugenden Wunsch fruchtlos hegen, sondern unsern von jeher besessenen Privilegien und Freyheiten gemäss, so wie es schon in den Jahren 1520, 1564, 1596, 1631, 1660 und 1728 gehalten wurde, mittels eines gnädigen Immediat Rescript den Landtag ausschreiben, und durch Particular Zuschreiben, wo nicht an alle, doch an die vornehmeren ständischen Mitglieder von denselben, die Huldigung verlangen, und sodann den Tag derselben festsetzen werden, damit hiernach die versammelten Stände alle auch abwesenden Landstände dazu fürfordern können. Der 6. April d. J. wird jederzeit den Ständen Nieder Oesterreichs ein unvergesslicher, selbst ihren spätesten Nachkömmlingen heiliger Tag seyn. Sie sahen Thränen der Rührung, und des innigen Gefühls, die unverkennbarsten Zeichen seines edlen menschenliebvollen Herzens in den Augen ihres Landesvaters glänzen, wurden von Liebe, und inniger Anhänglichkeit hingerissen, und ihre Herzen schwuren ihm mehr als ihr Mund ewige unverbrüchliche Treue.

Sollten wohl diese treugehorsamsten Stände weniger Recht auf so einen frohen Tag haben, da sie doch an Treue, Liebe, und Ergebenheit keinem Lande zu weichen behaupten, und mit Gut und Blut zu beweisen bereit sind?

§ 2. Unverlezbarkeit des Ständischen Körpers, und jene des geistlichen oder Prälatenstandes und Umstaltung der Güter der geistlichen Stifter.

Die Unverlezbarkeit eines Ständischen Körpers in einem wohl geordneten monarchischen Staate überhaupt, somit auch des diessländigen nicht nur in den Theilen, aus welchen selber bestehet, und in der Verfassung, die ihm von jeher eigen war, sondern auch in seinen auf Reservate, Rezesse, oder andere, unter was immer für einem Namen kommende, zwischen ihm und seinem Landesfürsten bestehende Verträge, gegründeten Gerechtsamen ist zu weit über allen Zweifel hinaus gesezt, als dass es erst nothwendig seyn sollte, Gründe aufzusuchen, wodurch selbe erwiesen, und vor Eingriffen in Sicherheit gesezt würde. Privatverträge, von welcher Gattung sie seyn mögen, sind dem Staats- und dem Weltbürger gleich heilig, sind es ihm von jeher gewesen, und feyerliche Verträge zwischen dem Staate, oder einem seiner ansehnlichsten Theile, und seinem Souverain sollten es minder seyn?

Was würde aus einem Staate über kurz oder lange werden, in dem ein so verderblicher Grundsatz geltend gemacht würde? Welches Mittel würde dann hinreichend seyn, dem Bürger seine Sicherheit, und

selbst dem Fürsten sein Ansehen zu garantiren? Aber zum Glücke für die unter dem Szepter Leopolds stehende Provinzen ist von einer solchen Unverlezbarkeit niemand mehr überzeugt, als eben dieser weise, dieser gerechte, dieser gütige Fürst, der durch seine Verfügungen im Steuerwesen, und sonst in allweg die unverkennbarste Beweise gegeben, wie sehr es ihm am Herzen liege, jedermanns Gerechtsame unverlezt zu erhalten.

Was von der Unverlezbarkeit des gesammten Ständischen Körpers gilt, muss ohne Zweifel auch auf jeden ansehnlichen Theil desselben, dergleichen der geistliche und Prälatenstand in Hinsicht auf jenen ist, mit gleichem Gewichte angewendet werden können. Wie kann der ganze Körper sich seine Aufrechterhaltung versprechen, wenn seine Hauptbestandtheile willkührlichen Verlezungen Preis gegeben wird? Und: wenn die übrigen Stände auf Unverlezbarkeit gültigen Anspruch machen, aus welchem Grunde sollte hierzu gerade der geistliche Stand nicht befugt seyn? Da doch demselben die Handhabung bei seinen Stiftungen, Freyheiten, und altem Herkommen von weiland Kaiser Maximilian im Jahre 1510 durch das von seinen Thronfolgern bestättigte Augspurger Libell sonderheitlich zugesichert worden.

Doch ist dieser Stand während der Regierung weiland Sr. Mayestät Josephs des zweyten vorzüglich dadurch auf das empfindlichste gekränket worden, dass ihm nicht nur das uralte Recht, aus seinem Mittel von Zeit zu Zeit Verordnete zu wählen versagt, sondern auch die eigene Administration einiger beträchtl. Gegenstände, als benanntlich der Bergwerke abgenohmen und an die Länderstelle übertragen worden, ja sogar in welch immer einem dringenden Falle Gelder zu borgen, Kapitals-Zahlungen zu machen ohne vorhin geworbenen Konsens der Landesstelle verbothen, andurch aber sein Ansehen herabgewürdiget, sein Kredit geschwächt, und das Vermögen unversehends sich anbiethende Gelegenheiten zu benutzen benohmen wurde.

Nun bliebs aber auch bei diesen Beschränkungen nicht; es ward über das bekanntlich beschlossen, dass nach Absterben der dermal bestehenden Vorsteher der Stifter nicht mehr solche aus dem Mittel der Gemeinden kanonisch gewählet, sondern eine Art von Landesfürstlichen Administratoren wo immer her gehollet, und unter dem Namen der Abbés Comandateurs als verbrodete Diener aufgestelet werden sollten. Nur dem Hochstifte Salzburg hat Steyermark es zu verdanken, dass es seiner ansehnlichsten Stifter, bei welchem allein der Todfall des Vorstehers in der Zwischenzeit sich ergeben, diesem Gesetze nicht unterlag.

Dahingegen ist die Zahl der partem Statuum darstellenden Stifter während Regierung Sr. Höchstsel. Mayt. Josephs des 2ten von zeh

auf drei herabgesezt worden; indem durch höchstdesselben Entschliessungen erstlich die Stifter Sekkau, Seiz, Pöllau, Stainz, Rottenmann, endlich auch St. Lamprecht, und Neuberg aufgelassen, und die in selben befindliche Individuen samt ihren Vorstehern in den sogenannten Pensionsstand versetzet worden.

Es bestehen demnach nur annoch in Steyermark die Stifter Admont, Vorau und Rhein; diese noch ferners unverletzt zu erhalten, bedarfen wir bei Ew. Mayt. keiner Bitte, keiner Vorstellung, Ihre gerechte Gesinnungen sind uns Bürge für jeden derley weitern Vorschritte, sondern führen lediglich in Ansehung der beschehenen Aufhebung dieser Stifter an, wieviel Verdienst die Stifter überhaupts in Absicht der Cultivirung so mancher wüsten Gegenden zum allgemeinen Besten sich erworben haben; dieser Satz ist in ganz Deutschland, und so auch in Steyermark eine anerkannte Sache, und dahero kommen auch der Folgen in politischer Rücksicht, die ihre Aufhebung nach sich zog, zu erwähnen. Wir können hierunter vorzüglich nicht umhingehen die Lage jener Ortschaften, jener Märkte und Städte, die nur die Existenz der Stifter belebte, und die, da sie meistens in Abwegen, ausser dem Verhältniss anderweiter Verkehre entstanden sind, durch Aufhebung der Stifter in einen ganz verdienstlosen Stand versetzet wurden.

Ferners hatten diese Aufhebungen für das gemeinschaftliche ständische Beste den nachtheiligen Einfluss, dass der ständische allgemeine Kredit durch die Verminderung der ständischen, und zwar ansehnlicher, häuslicher, und reicher Mitglieder herabgesetzet wurde; dass die landständischen Stimmen dieser gewesenen Stifts-Vorsteher für das Verhältniss ihrer gehabten grossen Besitzungen ganz verlohren sind, und man kann annehmen, dass an die Staatsgüter-Administration, die nun diese geistliche Güter verwaltet, der 5ter Theil der Landesbesitzungen übertragen worden.

Es hatten zwar Se. kaiserl. Majestät Joseph der zweyte Höchst seel. Gedächtnüsses die Absicht, diese weitausgedehnte Staatsgüteradministrazion durch Verkauf der Güter, oder Erbpachtung zu zertheilen; allein hier müssen wir in Rücksicht des Verkaufs wenigstens der grossen Güter anführen, dass durch die Anlegung der Kaufschillinge bei öffentlichen Fonds die Massa der unaufkündlichen Staatsschulden zum schädlichsten Last desselben immer vermehret, dabei aber die ohnehin durch so viele Staats-operationen aus der Circulation gebrachte Massa Gelds vermindert wird; dass aber auch durch den Verkauf, so wie durch Erbpachtung der grössern Güter den betreffenden Fonds der grösste Nachtheil in die Zukunft zugehen müsse, weil bei zunehmender Bevölkerung der Werth des Geldes fallen, die Realitäten hingegen nothwendig in Werth steigen müssen; so wie wir diese Bemerkungen

nicht in Betref der grössern Staatsgüter nicht umgehen konnten, so können wir aber auch in Betref der kleineren sehr zerstreuten Staats-Realitäten, die wegen der so sehr getheilten Administration dem Fonds ohnehin lästig sind, den Wunsch nicht bergen, dass die Hindangebung derselben dahin geleitet würde, dass zugleich jener für den Staat in allen Anbetracht so wesentlicher Vortheil, nämlich die Concentration der in Steyermark so sehr zerstreuten Unterthanen damit erreichet würde. Diese Concentration aber ist, wenn jemals auf eine Art, so gegenwärtig durch Käufe, Erbpachtungen und Tauschverträge zwischen der Güter-Administration und den benachbarten Gülten-Besitzern erreichbar.

Endlich können die Stände nicht umhin zu berühren, wie so manche Stifter, und insbesondere das Frauenstift Göss, nach der bestimmten Absicht der Stiftenden nur zur Versorgung armer adeli Personen gewidmet war. Diese Hülfe, auf die der arme Adel zu V sorgung seiner Töchter Anspruch hatte, gieng für ihn verlohren, das Stift zu Dotirung des neu errichteten Leobner Bistums gewidn worden.

Wenn wir nun diesen Anspruch für den armen Adel zurück erhalten wünschen, so glauben wir, dass durch Auflassung dieses entstandenen Bistums zugleich eine namhafte Ersparung des Religi fonds, der nebst der für das Bistum gewidmeten Herrschaft Göss n insbesondere das Domkapitel dortselbst zu erhalten hat, erziellet wer könnte, ohne dass der Kirchenverfassung ein Nachtheil zugienge, dieser nur in den Obersteyerischen 2 Kreisen bestehende Kirchenspren so wie er ehehin von dem Bistum Seckau unter einem besor worden, wiederum ganz füglich von demselben, oder aber zum T von den angränzenden Bistümern Gurk, und Lavat übernohmen wer könnte.

Auf die Ersparung bei dem Religionsfond alle mögliche Rücks zu nehmen, scheinet um so nöthiger, als die meisten der hies Seelsorger auf dem Lande sehr kümmerlich dotirt sind; der Cl überhaubt wegen Unzulänglichkeit des Fonds mit einer extraordin Steuer von $7\frac{1}{2}$ pro cento zu ihrer grössten Bürde belegt ist, dem ungeachtet man demselben annoch mit einem verhältniss Antheil von den aus N. Oesterreich für ganz I. Oesterreich überwä jährlichen 12000 Stiftmessen beschwären will.

Unsere treugehorsamste Bitte gehet demnach an Ew. Ma dahin:

1tens womit jenen Ortschaften, die ehehin von dem Daseyn der nun aufgelassenen Stifter lebten, einige Surrogate verschaffet werden. Wir wollen Euer Mayestät weisesten Absichten nicht vorgreifen, ob

nicht diese Surrogate in Errichtung einiger Kollegiatstifter aus den Weltpriester-Orden verbunden mit den Zöglingshäusern künftiger Seelsorger, dann in Defizienten Häusern für gebrechliche Seelsorger, oder auch in Häusern zur Erziehung der Jugend verschiedener Klassen bestehen könnten.

2tens bitten wir, dass Euer Majestät zur Erreichung der Unterthanen - Concentration, dieser dem Staat in jedem politischen Anbetracht so wünschenswürdigen Verfassung, die Einleitung zu gestatten geruhen, womit zwischen der Staatsgüter - Administrazion, und den Gültenbesitzern durch Verkauf, Erbpächte oder Tausch die Behandlungen mit jedesmaligen Vorbehalt Euer Majestät allerhöchsten Begnehmigung getroffen werden dürften: und da die Religionsfondsgüter einen so beträchtlichen Landestheil ehemaliger Ständischer Besitzungen nunmehr unter der Leitung des Staatsgüter Administrators ausmachen, so erachten wir wegen des gemeinschaftlichen Interesse, welches die Stände von jeher mit den Besitzern dieser Güter hatten, dahin antragen zu dürfen, dass nur ein jeweiliger Landesstand diese Staatsgüter Administrationsbedienstung begleite.

3tens Bitten wir um Ew. Majestät allerhöchste Gestattung, dass die Renten des Stift Göss nach ihrer ursprünglichen Bestimmung zu Pfründen für arme adeliche Freulen nach einer verhältnüssmässigen Ausmass gewidmet werden dürften. Diese Pfründen könnten mit hiessigen Damenstift vereiniget werden, jedoch so, dass jene arme adeliche Personen, welchen eine derlei Pfründe zu Theil würde, ohne aller Verbündlichkeit, folglich auch ohne Ziner, beisammen versammelt, oder auch nur in den nemlichen Orte wohnen zu müsen, selbe geniesen dürften; indem hierdurch solch adelichen Personnen mehr Gelegenheit belassen würde, ihr Glück, und in Folge auch andern dürftigen durch ihre Versorgung Platz zu machen. Endlichen

4tens wagen es die treugehorsamsten Stände die in der Beilage angeschlossene Bittschrift des Prelaten des aufgelassenen Stiftes St. Lambrecht Eurer Majestät unterth. vorzulegen *) und mit ihrer einstimmigen erfurchtsvollsten Bitte um die Wiedereinsetzung desselben aus den angeführten erheblichen Gründen zu unterstützen.

§ 3. Von dem Rechte der Stände, ihre eigene Kassen zu verwalten, und darüber zu disponiren.

Ursprünglich und gleichsam von ihrer Entstehung, hatten diese Treügehorsamste Stände auch hier, wie in allen Erbländern, das aus

*) Diese liegt in Copie dem Actenstücke bei, und ist ausnehmend kurz; si verweist blos auf die Verdienste des Ordens um die Bodencultur, auf erwiesene Steuer kraft und erfüllte Seelsorgepflicht.

dem Besitze entspringende Recht über ihr Eigenthum zu schalten, und die nach den bestehenden Gesetzen, eingehenden, oder nach Beschaffenheit der Umstände auszuschreibenden Geldsummen, wie sie es zum Besten ihrer Mitbürger für nöthig, und nützlich erachteten, zu verwenden. Sie waren dadurch in den Stand gesetzet, bei verschiedenen, Privaten, oder ganzen Gemeinden zugestossenen Unglücksfällen, selbe thätig zu unterstützen, bei ausgebrochenen Krankheiten, einreissenden Viechseüchen, durch Wetter, oder Feüer entstandene Verluste, bei Miswachse, und daraus erfolgten Theüerung den Leidenden unter die Arme zu greifen, und ihnen durch gemachte Vorschüsse wenigstens augenblückliche Hülfe zu leisten, und das süsse Vergnügen des Wohlthuens in Dancke ihrer von Untergange geretteten Mitbürger einzuärndten.

Im Jahr 1749 schmälerte eine Hofresolution von 5ten Juli dieses ehedem unverlezte Recht der Stände. Es wurde nemlich eine, aus landesfürstlichen Räthen, und dem ständischen Ausschusse bestehende Commission ernennet, deren Hauptverrichtung darin bestehen sollte, die ununterbrochene Abführung des bedungenen Recessualquanti zu befestigen, und das ständische Kreditwesen in unverrückten Fortgange zu erhalten, weswegen selbe die den Ständen eingeraumte sämmtliche Fundos, und dabei geführte bisherige Administration genau zu untersuchen, die entdeckenden Gebrechen zu remediren, und mittls besserer Anordnung die Gefälle selbst in eine höchere Erträgniss zu bringen hätte.

Im Jahre 1765 ward dieses ohne hin schon geschmälerte Recht der Stände, zum gänzliche Schattenbilde, da durch Resolutzion von 15. August eine eigene von der ständischen Dispositzion nicht abhangende Kassendeputation aufgestellet wurde, welche alles, was in das ständische Geldwesen einschlägt, oder damit Verbündung hätte, und zur Sicherheit der Kassen nöthig wäre, besorgete, und hauptsechlich dahin sehen sollte, dass die ausgeschribene Praestationen fleissig betriben, in re et tempore zum Erlag gebracht, aus den eingehobenen Geldern vor allen die dem Aerario zufliesende Quota richtig gestellet, sofort die Creditsparteien befriediget, und dann, die ausgemessenen Domestickalauslagen bestritten, auch keine Vermischung mit den ständischen Fundis gestattet werden sollte. Die ständische Cassa, die Landschaftl. Buchhalterey, und die ganze Würtschafts-Manipulation, sowohl in der Einahme, als Ausgabe, hieng gänzlich von dieser Deputatzion ab, und die ständischen Cassen konnten von selber, so oft sie es für nöthig erachtete, revidirt, und visitirt werden, auch alle ständischen Kassebeamten musten in landesfürstl. Eyd genohmen werden

Diese treu gehorsamste Stände wagten es zwar untern 5ten 7br. des N. J., durch eine Vorstellung ihre althergebrachten Vorrechte zu

schützen und ehrfurchtsvoll zu beweissen, wie kränckend, und demuthigend für sie, wie nachtheilig ihren Kredite, und wie überflüssig bei der erwisenen rechtmäsigen Gebahrung ihrer Gefälle diese Cassadeputation wäre; allein mittels Inhæsivresolution von 15ten 8ber, wurde diese Vorstellung, als ungründtlich erkannet, und die Stände zu stillschweigender Befolgung der genohmenen allerhöchsten Maassregeln nachdrücksam verwiesen.

Nicht nur das Ansehen der Stände hat durch dieses seit dem Jahr 1749 ihnen benomene Recht einen mercklichen Abbruch gelitten, sondern, was für uns in allen Falle sehr kränckend, für den Staat, und den Landesfürsten selbst aber sehr nachtheilig seyn muss, auch der Kredit des ständischen Körpers wurde selbst in Auslande gemindert, und selber dadurch in die Unvermögenheit gesetzet, für ihn selbst, oder zu Unterstützung ihres Landesherrn bei einen ausserordentlichen Falle benöthigte Geldvorschüsse zu erhalten. Nicht nur in sibenjährigen Preüssenkrieg musten die Stände diesfällige abschlagige Antworthen erhalten, und konte nur der Prälatenstand allein, der damal noch in seinen ganzen Ansehen verbliben war, mit Specialhypotheken die von der Republick Genua verlangte 600m. fl. überkommen, sondern der lezthin nach Salzburg abgesandte Verordnete fand, wegen Erlangung der zur Vergüttung der Steuerregulirungsunckösten erforderlichen Geldsummen, nicht geringe Schwierigkeiten, und wurde villeicht unverrichteter Sache wieder haben zurückkehren müssen, wenn er sich nicht auf die, von diesen Ständen sicher angehofte Befügnus, ihre eigene Fonds wider verwalten, und darüber disponiren zu dürfen, gestützet hätte.

Da nun Euer Majestät uns mit der allergnädigsten Zusicherung, uns in allen unseren hergebrachten, und von undencklichen Zeiten her auf Landesfürstlichen Concessionen sich fussende Privilegien schirmen zu wollen, zu Beybringung, und Erweissung derselben aneyfern; können wir nicht umhin, vorzüglich, um Wiedereinsetzung in das Recht unsere eigenen Kassen zu verwalten, und darüber disponiren zu können, ehrfurchtsvoll zu bitten.

§ 4. Von einigen beträchtlich herunter gesezten, und zum Theil gar benohmenen Ständischen Domestical-Gefällen.

I. Benohmene Einnahm der den Ständen pro surrogato statt des von 30 kr. auf 15 kr. herabgesezten Salzaufschlags eingeräumten Fleisch Kreizer Erhöhung

Ihro Kaiserl. königl. Majestät haben inhalt des mit den Ständen errichteten Rezess von 26ten October 1748 den Ständen des Herzogthums Steüer an Aerarial Schulden 810324 fl. 30 kr. gegen dem zu

übergeben geruhet, dass die Stände dafür sowohl zur Rückzahlung des Kapitals als Entrichtung des jahrlichen Interesse mit erforderlichen Einflusse bedecket werden sollen, zu welchen Ende in obgedachten Rezess § 13 ausdrücklich festgesetzet worden ist, dass die Stände befugt sein sollen, von dem Consummo eines jeden Fuder Salz im Land Steüer 30 kr. abzunehmen.

Dieser neue Aufschlag zeigte in der Folge eine Verminderung des Salz Konsummo, wodurch sich der Banco in seiner Einnahme starck beeinträchtigt befand. Es wurde daher von Seite des Banco unterm 28ten Mercz 1749 der Antrag gemacht, diesen Salz Aufschlag von 30 auf 15 kr. herabzusetzen, und den sich hiedurch ergebenden ständischen Entgang auf den Fleischkreizer zu übertragen.

Dieser Antrag wurde untern 23ten August 1749 von Sr. Majestät allergnädigst begnehmiget, somit der Fleischkreitzer nach ausgefallenen Rechnungskalkul um 25397 fl. 22½ kr. erhöchet. Nachdem sich aber der ständische Entgang durch den von 30 auf 15 kr. herabgesezten Salz Aufschlag in Jahr 1750 mit 47923 fl. 53 kr. gezeiget hat; so gaben Sr. Majestät vermög Rezess von 30ten Juni 1753 § 7 zu, dass noch 11000 fl. auf den Fleischkreitzer angeschlagen werden dürfen, mit dem die ganze ständische Erhöhung 36397 fl. 22½ kr. betragen hat, welche von dem Salz Gefäll nach Herabsetzung des Aufschlag von 30 auf 15 kr. nach eigenen Antrag des Banco auf den Fleischkreitzer übertragen und surrogirt worden ist.

Diese Erhöhung haben die Stände in Steüer als ein Surrogatum für den herabgesezten Salzaufschlag, welcher ihnen titulo oneroso zur Bezahl- und Verinteressirung der übernohmenen Hofschulden eingeräumt worden, bis zum Jahr 1763 richtig bezohen, so wie sie solchen auch rechtmässig zu beziehen hatten, und da die Stände den Fleisch aufschlag schon mit den Jahr 1715 bis 1ten 9ber 1763 von k. k. Banco um jährl. 51400 fl. in Bestand gehabt; so wurde ungeachtet die ständische Fleischkreizererhöchung (wie bereits angeführt worden) schon Ao. 1749 und 1753 vorgenohmen worden ist, dennoch von den Banco auf diese Erhöchung niemahl einen Anspruch gemacht, sondern es wurde bis zum Jahr 1763 lediglich das alte Bestandquantum pr. 51400 fl. zum Banco von der Landschaft abgeführt, die obgedachte ausgewiesene Erhöhung aber bei der ständischen Domesticalkasse zuruckbehalten und zu Tilgung der ständischen Domestikalschulden, dann zu Bestreitung der Interessen, und andern Domesticalauslagen gleich den übrigen ständischen Domesticalgefällen verwendet, bis Sr. Majestät im Jahre 1763 kraft erflossener Resolution von 24ten October befohlen, dass von 1ten 9ber 1763 der Fleischkreitzer in Steüer ad normam Moraviæ zu Handen des k. k. Banckal Aerary eingehoben,

somit nicht allein das bis dahin abgereichte Bestandquantum, sondern auch derjenige Erhöchungsbetrag, welchen dieselben hieran seithero bezohen, und zum Behuf des landschaftl. Domestico verwendet haben, integraliter, und ohne geringsten Abkürz- oder Zurückhaltung übergeben, und abgeführt werden solle.

Durch diesen Entgang wurde die ständische Kasse in eine solche Verlegenheit gesetzet, dass die Stände zu Rettung ihres Kredits, und um die Interessenzahlungen von den pro Domestico übernohmenen Hofschulden, samt ihren übrigen Domesticalauslagen bestreitten zu können, bemüssiget waren, diesen Abgang durch einen eigenen Anschlag auf das Dominikale mit 2 przto. und $\frac{1}{4}$ przto. auf das Rustikale, dann 17 Perzent auf die Kuchleigen, Tatz, und Mauthen zu ersetzen, und solchergestalt zur grösten Beschwärde des Landes die Realitäten mit neuen Abgaben zu belasten, um dem Aerario einen widerrechtlichen Gewinn zu verschaffen.

Aus diesen Hergang der Sachen erhellet, auf was für eine Art das auf den Fleischkreizer mit allerhöchster Bewilligung radicirt gewessene Surrogatum für den herabgesezten Salzaufschlag den Ständen ohne mindesten anderweiten Ersatz benohmen worden.

Ihre Majestät besitzen zwar unbeschränckte Macht, das ursprüngliche, ihren Banckalærario gehörige Fleischkreizergefäll in Steüer auf das Beste zu benutzen, und erträglich machen zu lassen, in welcher Allerhöchsten Absicht die Stände auch nicht entgegen sein können, dem Banco in Gemässheit der allerhöchsten Resolutzion den ganzen Einnahm des Fleisch Aufschlags Gefälls zu überlassen.

Allein durch diese Ueberlassung kann keineswegs der gegründete Schluss gefasset werden, dass Ihro Majestät die Stände ihres onerose überkommenen Surrogati auf den Fleischkreizer pr. 36397 fl. $22\frac{1}{2}$ kr. ohne einen anderweitigen Surrogat gänzlich zu entsetzen, und sothannes Quantum dem k. k. Banko lucrative zuzueignen kraft des bestehenden Rezesses berechtiget gewesen sind.

Die Stände haben hierüber zu widerholt ihre dringende rechtmässige Vorstellungen, und Beschwärden vor dem höchsten Thronn gebracht, wurden aber jederzeit, mit den durch den Preüssenkrieg dem höchsten Aerario verursachten Schaden, und der solchergestalten vorgeschüzten äussersten Nothwendigkeit der Unterstützung desselben von allen Seiten abgewiesen.

Gleichwie aber das Onus der Verinteressir- und Ruckzahlung der übernohmenen Hofschulden, welche die Stände auf ihr Domestickum übernohmen haben, noch immer fort dauert; so glauben diese Stände mit allen Recht und Billigkeit auf eine Entschädigung Anspruch machen

zu können, da sie ihrer Seits alle in den wechselseitigen Rezess ausbedungnen Verbündlichkeiten vollkommen erfüllet haben.

Die treugehorsamste Stände bitten dahero entweder ihren Fundum surrogatorium pr. 36397 fl. 22½ kr. ihnen widerum einzuräummen, und aus den Fleischaufschlagsgefäll jährlich vergütten zu lassen, oder auf dem k. k. Bancko ein proportionirtes Kapitals Quantum von der Anno 1748 ständischer Seits auf das Domestickum übernohmenen Hof Schulden zur Verinteressir-, und Rückzahlung zu übertragen, in Ansehung, welcher Ihro Majestät den Fleischkreitzer zu erhöhen, und diese Erhöhung den Ständen surrogative einzuraumen geruchet haben. wohingegen dieselbe für die seithero erlittene 27jährige Entrathung von Jahr 1763 keinen Ersatz fodern wollen.

II. Beschränckte und beträchtlich herabgesezte Erträgniss der Ständischen erhöchten Weeg Gefällen.

Die ständischen sogenannten erhöchten Weeggefällen wurden den Ständen ebenfalls kraft Rezessen von Jahren 1748, 1751 und 1753 als ein Domestickal Fond eingeraumet.

Diese Gefälle werden von den Banckal-Beamten eingehoben, und der diesfällige Einnahm der Landschaft viertljährig verrechnet, und zur Domestickalkasse abgeführet. Sie bestehen in dem, dass von jedem aus Hungarn und Kroaten pro Consummo eingeführten Mezen Getreid ein Aufschlag von 1 bis 4½ kr. nach den verschiedenen Getreidegattungen, dann von den gleichfals aus Hungarn, und Kroaten hereingebrachten Viehhäuten ein Aufschlag von 1 bis 15 kr. von jeden Stück nach den verschiedenen Gattungen der Viechhäute abgenohmen wird. Die Erträgniss dieser Gefälle ware Beweis der Ständischen Sisteme in den leztern Jahren gegen 20.000 fl., bis im Jahr 1788 kraft höchster Anordnung die Getreideein-, und -Durchfuhr von allen Aufschlag befreiet wurde. wodurch denn dieses ständische Gefähl in seiner Erträgnis auf dermahlige 2000 fl. herabgesunken ist, in welchen Verhaltnüs auch die ordinarie Weeggefälle aus eben dieser Ursache um mehr dann 20.000 fl. in ihrer Erträgnüs vermindert worden. Da nun durch diesen Abfahl das ständische Domestickum äusserst herabgesunken ist, dessen Erhaltung aber wegen den darauf radicirten Ausgaben, insbesondere aber wegen den Ständischen Kredit unsere vorzügliche Sorgfalt erheischet; so hoffen die Stände die Herstellung des ihnen pro Fundo eingeraumten Aufschlags von einzuführenden hungarischen, und kroatischen Getreid um so zuversichtlicher. da ansonst der diesfällige Entgang denenselben mittlss eines anderweiten Surrogati billiger massen zu ersetzen wäre.

Wie dann auch sowohl das höchste Aerarium durch die andurch nahmhaft herunter gesezte Erträgnis der zum Strassen Fond gehörigen

ordinari Weeg Gefällen sehr beeinträchtiget wird, um die Getreid Einfuhr ohnehin schon durch die kraft höchster Resolutzion angegönnte Befreiung von der Zoll, und dreissigst Gebühr genugsam begünstiget wird, folglich die doppelte Befreiung von beeden Weegaufschlägen zum Nachtheil beedseitiger Fonds um so minder erforderlich ist, als auch in Oesterreich ungeachtet der auch aldort bestehenden freien Einfuhr der sogenannte handgräfliche Aufschlag von der einzuführenden hungarisch und kroatischen Getraid immerfort bestehet.

III. Dem Bancko in die Pachtung überlassenes ständisches alt, und neu Ausseeisches Salz, und Fleischaufschlag Gefähl.

Unter den verschiedenen von höchsten Hoff kraft Rezessen von den Jahren 1748, 1751 und 1753 den Ständen wegen übernohmenen Hoffschulden eingeraumten Fundis, und Gefällen ware auch der alt- und neue Saltz Aufschlag, dann das alte Fleischaufschlag Quantum zu Aussee begrifen.

Dieses Gefäll wurde vorhin immer von den k. Bancko kollecktirt, und die diesfällige Erträgnis mittls Verrechnung zur Landschaft abgeführt; bis im Jahre 1769 über den von höchsen Hoff den Ständen gemachten Antrag, diese Gefälle dem k. k. Bancko in die Pachtung, um ein jährliches Pachtquantum von 96489 fl. 36 kr. kraft des mit der Bancko-Administratzion errichteten Kontrackts dergestalt überlassen wurden, dass dieser Kontrackt auf 10 Jahr dauern, und so fern bei Verfallzeit von beeden Seiten kein schriftliche Aufkündung vorausgegangen seyn sollte, dieser Kontrackt jederzeit auf fernere 10 Jahre verbindlich zu verbleiben hätte.

Da nun diese Pachtung seithero von keinen Theil aufgeckündet worden, so bestehet solche noch, und hat vermög Kontrackt bei nicht erfolgter Aufkündung im Jahr 1789 bis zum Jahre 1799 fürzudauern.

Da aber die Stände durch die Zurücknehmung dieses Gefäls in ihre eigene Administration einen Vortheil zu erwarten haben, sie aber bei so beträchtlich in mehreren Rubriquen geschmälerten Einkünften auf jeden Gegenstand Rücksicht nehmen müssen, ihrem Domestico wiederum aufzuhelfen und sich dadurch im Stand zu setzen, zum allgemeinen Besten des Landes, und somit auch des Staats, wo es nöthig ist, Verwendung machen zu können, so wagen sie es, Ihro Majestät allerunterthänigst zu bitten, von diesen mit dem k. Bancko geschlossenen Kontrackt noch vor Ausgang desselben aus Gnade abzugehen, oder aber die Sache dahin einzuleiten, dass der k. Bancko über die Erträgnis dieser Gefälle alljährlich einen certiorirten Ausweiss denen Ständen behändige, und die Helfte der sich über Abzug des Pacht-Quanti, und der Regieköšten zeigenden jährlichen Ueberschuss denen

selben auf eben solche Art ersetze, wie die Stände solches in betref des von Banco in Bestand habenden Fleischaufschlags gegen dem Banco seit dem Jahre 1782 jährlich beobachten.

§ 5. Von dem Eigenthumsrechte der Stände in Corpore auf das Landhaus, und ständische Gebäude.

Das Landhaus und alle übrigen ständischen Gebäude waren von den ältesten Zeiten her, ein von Niemanden angestrittenes Eigenthum der Stände in Corpore. Sie blieben immerhin im ruhigen Besitze derselben, und verwendeten sie nach Willkühr zu dem nöthigen Gebrauche. Bei der unterm 31ten 8ber 1782 bestättigten Vereinigung der Länder Inner Oesterreichs, und respective der Landesfürstlichen Buchhalterey mit der ständischen, der Landesfürstlichen Kasse mit der bankalischen, wurde der zweyte Stock des Landhauses, der ehedem immer zur Wohnung des verordneten Präsidenten gewidmet war, zur Unterbringung der vereinigten Buchhalterey bestimmt, auch die Cammeral- und Kriegszahlamts, dann die Bankozettelgefälls-Kassen in demselben unterbracht, und so eben das in solchem ehedem für den ständischen General-Einnehmer bestimmte Quartier zu anderweitigem Gebrauche verwendet.

Eben so wurde das den Ständen zugehörige Gebäude ober dem eisernen Thore, welches ehedem immerhin die Wohnung des Zeugwartes über das Landschaftliche Zeughaus war, bei der im Jahre 1786 neueingeführten Polizey Direction zur Wohnung des Polizey Leutnants, Arreste, Caserne und Wachtstube der Polizey Soldaten hergenommen.

Diese treugehorsamsten Stände bitten daher um Räumung und Zurückstellung dieser Gebäude, welche sie bei ihrer Organisirung, die sie von Eurer Mayest. Höchsten Gnade zuversichtlich hoffen — für ihr Personal unumgänglich nöthig haben.

(Fortsetzung folgt.)

III.
Kleinere Rechtsquellen.

Polizeiliche und gerichtliche Satzungen.

1.

1505, 18. Dec., ...

Wolfgang, Herr v. Stubenberg, verlautbart seine Rechte als Landrichter im Mürzthale.

Ich Wolfgang Herr von Stubenberg, obrister Erbschenkh in Steyr etc. verkhundt allermeniklich den, so diser Brif furkhumbt, in was Wesen oder Standt sy sein, Geistlich, Weltlichen, Edlen vnd Vnedlen, Reichen vnd Armen, als von wegen vnser Freyhait vnd alten Herkhommen, das dan das Landtgericht im Muerztal, so mein väterlich Erb ist, hat vnd vermag, auch von hochgepornen Fursten von Osterreich vnser Lehen ist, als dan derselbig Lehen Brief inenhalt vnd klärlichen ausweyst. Nu will ich Euch Allen vnd Euer Jeden zu guet, damit sich ain Jeder in seinen Stant wiss darin zu halten, verkhundten vnd berueffen lassen, all vnd jeglich Pimärkht, Straff vnd Gerechtigkhait, so ich vnd mein Vorfadern je vnd je her in vnsern Landtgericht im Muerztal gehabt haben, nemblichen von ainem Artigkl biss auf den andern, also hernach volgundt ist.

Von Erst, wer mir vnd mein Erben vns in vnsern Wilpan an vnser oder vnsers Landtrichters Willen, so wir dartzue verornen, vnd wo derselbig vnser Dienner ainen oder mer erlangt, der vns dan in solchen vnsern Wilpan Ingrif thuet, der ist vns vnd vnsern Gericht verfallen 32 tl. ₰; hat er an dem Guet souil nit, soll er an Leib gepuest werden.

Item, wo ein Dorfmenig aine der andern Halt, Holtz oder dergleichen Fräfl thuet, der ist obbenannte Peen verfallen, wo die vberfarn wurde, dergleichen, welche die Gmain einmachen (?), sein auch obberuert Peen verfallen. Item welicher vngewöndlich Tafern (aufricht), soll Niemand verschweigen, sunder vnserm Landtrichter sölich Tafern verkhunden, sein wir schuldig abzuthuen, vnd sy sein schuldig vnd verfalln vorberuert Peen 32 tl. ₰. Item welch vngewöndlich Khauffmanschafft auf dem Landt triben, vnd nit in Stätten vnd Märkhten seshafft sein, den soll vnd mag man, wo das erindert wiert, sölch Khauffmanschafft nemben vnd dem Gericht antburten, vnd ist die obberuert Peen mit sambt dem Guet verfalln. Auch welcher Purger, er sey aus Stetten, aus Merkhten

von demselbigen Khauffman khaufft vnd Wissen hat, das er sölcher Khauffmannschafft nit Recht zu treyben ist (!), der ist sölh Peen mit sambt dem Guet, so man begreifft, verfallen. Item das Eysen von der Ratten sollen (sy) mit (! bey) der vorberuerten Peen nit fuern, sunder das loybmisch Eysen soll durch das Landt gen, als von Alter herkhommen. Item welicher in dem Gericht fräflt mit Stechn, mit Schlachn oder Werfn, in was Gestalt das geschicht, ist gerichtfällig vnd soll an Gerichtz Willen khumen, thuet er das nit, ist (er) verfallen 32 tl. ₰. Item ain Tiep oder Vblthäter, in was Vbl er erfunden wiert, hat ninder Fragung, auch welcher Vblthat, Ainer auf den Andern, verschweigt, der Vblthat haist, vnd sich erfindt, soll Ainer als wol gestrafft werden, als der Ander, auch welcher sich vnderstet des Landsgerichts, dem soll man den Gerichtsstab zueschikhen, vnd der ist an alle Gnad verfallen 32 tl. ₰.

Nu ist vermerkht die Pymärkh vnsers Landgerichts im Muerztal, auch die Purkhfrid der Märkht, als Ir hernach wert hern.

Von Erst geet vnser Gericht an die Lamyngprugkh, vnd darnach auf den Gruenwald an das Wassergeschaid bey des Teufls Mull auf, item an Osterreich, Steyr vnd Schneperg an Osterreich, vnd darnach an Taterman an das Wassergeschaid genant in s. Mertengraben, auf den Sembring vnd an dem Gestritzegkh, auff der Spitalleralben, an die Haid an Wassergschaid, item auf Vischpacher Wald an das Wassergschaidt, item dergleichen an dem Eybegkh an das Wassergschaid.

Item vermerkht die Pimärkht der Märkht in dem Muerztal, auch die Pimärkh des Markhts zu Khapfenberg vnd an der Entn.

Der Markht zu Kapfenberg hat sein Purkhfrid von Markht bis zu dem Khreytz an das Pachl bey der Hofwisen, item die Burger zu Khinberg haben iren Purkhfrid an dem Jörgerpach vnder Khinberg, dergleichen auf das Derfflein ob Khinberg vnd auf dem Pach ob Pirchlwang, item vnder Mertzueschlag an die Gännitz bey dem Pach vnd ob Mertzueschlag an dem Auntzpach.

Wir haben auch Gewalt, an einem jeden Vblthätter auff der Landtstrassen in ainem jeden Purkhfrid nachzukhommen, es sey in was Purkhfrid es wöll, auch welche Sämer Wein oder Most durch das Landtgericht aus Stetten oder Märkhten oder sunst von andern Enden fuern, soll gewert vnd in furpass genumen werden.

Nur wo Ainer leiblos wiert vnd hebt man in on Gerichtz Willen, der ist puesfällig, vnd dem Gericht verfallen 32 tl. ₰, auch wo sich

selber Ainer thet, ist dem Gericht auf paiden Thaillen verfallen die jetz beruert Peen 32 tl. ₰, auch welcher ausswenig des Dachdräff auf den That (Tod) geschlagen wiert, vnd stirbt in Jarsfrist, so ist der, der im geschlagen hat, puesfällig 32 tl. ₰.

Darnach wisse sich Jeder zu richten, vnd sölch Gerechtigkhait Puess vnd Freyhait des Landtgerichts hab ich Ewr Jeden, wie vor anczaigt ist, von ain Artigkl auf den andern, bey mein Erben vnuerkhundt nit wier (wie er?) vor anczaigt ist.

Sölch sag Ainer den Andern, wisse sich Jeder daran zu halten.

Datum Pfincztag, ante Thome apostoli, anno etc. im fünfften Jar.

Gleichzeitige Copie. strmk. Landesarchiv: Archiv Stubenberg.

2.

1609, 24. April, Horneck.

Freiherr Hans Galler gibt seinem Markte Preding eine strengere Polizeiordnung.

Ich Hanss Gäller, Freyherr auf Hornegg, Röm. Khayserl. Mayestät Pänadier, vnd fürstl. Durchlaucht Ertzhertzogen Ferdinandten zu Osterreich etc. Hofkammerrath, embiete Euch jetzigen vnd allen khunftigen meinen Richtern zu Preding meinen gueten Willen, vnd füege Euch beynebens an, dass ich wahrgenumben, wie derselbe Marckht durch nicht Erhaltung burgerlicher Gebreich, Zucht, Fridt vnd Einikhait in grosses Abnemben khumben, wellichem ich aber nicht lenger zuesechen will, sondern beuilch Euch ernstlich vnd bey Straff, dass Ihr nachuolgente Pünct in Euern Gericht also städt vnd vest halten lasset, als in Widrigen alle Vbertredtung an Euch solle gesuecht vnd abgestrafft werden, darnach Ihr Euch zu richten (habt), vnd solle dise meine Verordnung jetzt alsbald vnd khunfftig alle Quatember, Mittwochen durch den Schulmaister oder jemand Andern der ganzen Burgerschafft zum Wissen verlesen werden.

Erstlichen ist mein Beuelch, dass, wellicher Wierdt vber neun Vhr abents Wein schenkht oder ausgibt, soll Straff erlegen ain Gulden.

Wann der Richter vmb ein Burger schickht, vnd er zum driten Mal nit khumbt, soll Straff erlegen zwen Gulden.

Wellicher den Namben Gottes lestert, oder sonst vnbillicher Weiss schwördt, soll alsbaldt vmb jedes Mall es geschicht geben, ain Gulden.

Da (?) es sey ain Purger, ire Söhn, Khnecht, oder ein Frembter, auch ihre Weyber, Töchter vnd Diern oder Frembte in Vnzucht oder Diebstall, es sey wenig oder vill, erfragt sollen dieselben alsbaldt durch den Richter behendigt in die Kheichen gelegt vnd so dann herauf ins Gschloss geliefert werden.

Also solle es auch mit den Jenigen, die bey Tag oder Nacht mit schlechten Rumohren oder andern Muetwillen betretten, gehalten werden.

Wellicher Ainer den Andern an Ehrn schmächt, solle für jedes Schmachwort geben ain Gulden.

Wellicher vndter den Burgern aus den gemainen Holtz ainichen Stamb anderwerts als im Marckht verkhaufft oder abzuhackhen erlaubt, solle für jeden Stamb geben zwen Gulden.

Bei wellichen falsche Mass oder Gewicht erfragt wierdt, der solle alsbaldt in das Schloss verschafft werden.

Da zum Beschluss, es sey Burger oder Frembter, dem Richter nit Gehorsamb laistet, oder in schmechet mit Worten, solle fur jedes derselben Wort geben ain Gulden.

Vber dieses solle der Richter fleissig Achtung geben, dass sich khain frembts Gsindt in Marckht aufheldt, sondern wan Jemand dahin khumbt vnd vber drey Tag alda bleibt, denselben rechtfertigen, vnd nach Befindtung der Sachen mit Recht der andern zuegeordenden Burger gegen ihme handlen.

Wan zu Volziehung dises meines Beuelchs er Richter nit starckh genueg wäre, vnd ihme sich jemand widerseczen wurde, solte er alspaldt die georneten Rathspurger zu Hilf nemben, vnd da es vonnötten, gar ins Gschloss vmb Hilf schickhen, damit das also obstehet, von ihme khan volzogen werden. Datum Hornegg den vier vnd zwainzigisten Aprill, im ain taussent sechshundert vnd neundten (Jahr).

Neue Copie aus einem jetzt nicht vorhandenen Copialbuche des Stiftes Stainz, strmk. Landesarchiv.

3.

17. Jahrh., 1. Hälfte.

Fischerordnung im stift-gössischen Landgerichte Röthelstein.

Vermerckht die Ordnung im Landtgericht auf der Muer allenthalben bederlandts von Leoben vnczt gen Fronleithen als von Alter herkhomben ist, vnd desshalben des Landtsfürsten Schreiben vnd ernstlich Geschäft darumben ausgangen.

Seitemallen aber die Frau Abbtissin zu Göss das Landtgericht von der Khalten Rinen ob Röttelstain biss auf Fronleithen vor etlich Jahrn denen von Prugg als Pfandtinhabern in possessorio aberhalten, vnd dardurch auch die Vischerey selbiger Orthen hindankhomben, demnach so gewehret diser Zeit das Vischen allein biss zuuor bemelter Khalten Rinnen ob Rötelstain, wiewol Herr von Ragkhnitz als vermainter Purgkhfridtsherr die Vischerey von ermelter Khalten Rinen

biss hinauf in Khaltenpach auch in possessorio aberhalten hat vnd sich dessen gebrauchen thuet.

Item es soll Niemandt auf der Muer im Landtgericht ohne des Landtrichters Erlaubniss vischen, sondern sich daselbst järlich zu Georgi einschreiben lassen vnd ein Warzaichen von im darumben haben, vnd jerleich ein Essen Visch, das eines Gulden werth, zugeben schuldig sein, ertregt beileiffig 20 f.

Wann ein Herrschaff kombt vnd innen der Landtrichter entbeut vnd ansagen läst zu vischen, sollen sy all ir Arbeit dieweill vndterwegen lassen vnd gehorsamb sein bei der Puess, vnd was Visch sy dann fahen, sollen sy zu Stundt an dem Landtrichter in sein Behausung tragen, die soll man inen bezahlen, wie hernach volgt:

ain Eschling per 4 ₰,
ain Winterling per 12 ₰,
ain Halbäsch per 24 ₰,
ain gewachsner Äsch per 1 ß 18 ₰,
ain wolgewachsner Zeitäsch per 2 ß,
Huechen ain Pfundt per 1 ß 6 ₰,
Nassvisch oder Alten, einen so ein Pfundt wieget, per 24 ₰,
ain Massl Grundl, alte Mass per 20 ₰,
ain Massl Kappen, alte Mass per 16 ₰,
Krössling, alte Mass per 8 ₰.

Item sy sollen alle ire Koppenvisch mit der gesezten Mass vnd Niemandt vngemessen geben, bei der Puess.

Sy sollen auch Niemandt ausser der Statt Prugg Visch verkhauffen, ohne des Landtrichters Willen, bei der Puess.

Sy sollen auch khainerlei Pruetvisch mitnichten vahen bei der Puess.

Item es soll auch Niemandt khein Reüschen in die Muer legen, ohne des Landrichters Willen, bei der Puess.

Es soll auch verbotten sein, (mit) Grundtzeug, Streichgarn, Rachvischen, Grüppelpern, Zuggarn, Fliessgarn, Watt oder Secznetz, Rachnetz, Eishackhen, mit Sumerangl (vischen), bei der Puess, ohne des Landtrichters Willen.

Item das kheine Dienstpotten, Tagwercher oder ander Herberger ausser diser Ordnung vische, oder er muess die Puess geben.

Item wann der Landtrichter ledig Leith, Dienstpotten, Tagwercher, Haidstaller oder andere begert, vmb was Sach das sey, vnd da er die nicht bekhommen mag, oder zu im zu kommen vngehorsamb wären, vnd der Landtrichter innen solch Haab vnd Guet bei demselben Hausswierth mit Pundt vnd Fählen verbeut, was dem Landtrichter an demselben abge, das soll derselb Hausswierth aussrichten.

Die Vischer sollen Niemandt in irer Gesellschaft püessen, noch schäzen, aufnemben oder vrlauben, ohne des Landtrichters Willen.

Item wann der Landtrichter einen Vischer etwo beuilcht, das sol er denen andern seinen Gesellen zu Stundt an verkhündten, vnd gehorsamen bey der Puess.

Man soll anheben Kappen zu fahen zu Vnser lieben Frauen Liechtmess, vnd dauon lassen zu s. Geörgen Tag.

Item wer der benanten Articln ain oder mehr vberfuehr, die wären zu Peen verfahlen dem Landtrichter zehen Pfundt.

Orig., strmk. Landesarchiv: Archiv Göss.

4.

17. Jahrh., 1. Hälfte.

Grenzbeschreibung des stift-gössischen Amtes in der Gams bei Fronleiten, und Bannrechte des Amtmanns daselbst.

Extract des hochlöbl. vnd fürstl. Stifts Göss im Ambt der Gämbs Freyheiten.

Erstlichen das hochlöbl. vnd fürstl. Stift Göss Freyheiten heben sich an im Ambt der Gämbs, in der Weyerlackhen, dass Niemandt khein Gerechtigkheit herinen hat, weder am Geiadt, Traidt, Holcz, auch sonsten nichts ohne Wissen vnd Willen der gnäd. Frauen, sowoll auch deroselben Schaffer, vnd gehet auf in Enssthal, von Enssthal in die Maygrueben, von der Maygrueben auf an Haineggkhogl hinein ins Wächsseggl, hinein auf das Geschaidt, von Geschaidt auf zwischen den Halberer vnd Fuchs vnd in Therschenegg, von Terschenegg auf in Grossenkhogl, von Grossenkhogl hinein auf die Willigottseben, von der Willigottseben in Fürgelasssattel, von Fürgelosssatl hinein auf die Glitscherschrott, von der Glitscherschrott auf in Pichlerkhogl in Plesch, von Pichlerkhogl in Plesch ab auf die Wolfsgrueben, von der Wolfsgrueben auf in Säringegg, von Säringegg hinein auf die Khlaineben, von der Khlaineben hinein auf die grosse Eben, von der Grosseben hinauf auf den Feusterkhogl, von Feusterkhogl hinauf auf all Höche auf den Pöllaukhogl, vom Pöllaukhogl oben hinauf nach der Höch vnd den Wasserlauf nach, von dannen aus in Äringsattel, von Äringsatl ab zum Creucz, dass Niemandts khain Gerechtigkheit heriner hat, weder an Gjaidt, Traidt, Holcz, auch sonsten nichts, ohne Wissen vnd Willen der gnädigen Frauen, sowoll deroselben Schaffer. Von Teuppegg an Creucz auf alle Höch vnd den Wasserlauff nach biss hinauss in die Sauhalt, von der Sauhalt gradt hinab zwischen des Artner vnd Satler auf des Satler Eben auf in Satlkhogl, von Satlerkhogl ab in Lempachsatl, von Lempachsatl auf in Friderstain, von Friderstain aber nach

der Höche vnd hinauss aussernb Creuczegg, von Creuczegg hinauss in Luxkhogl, von Luxkhogl auf in Lerchegg, von Lerchegg ab vnd gehet dem Taudtinger nachent für das Hauss von Taudinger gradt hinab in die Weyerlakhen, dass Niemandt khain Gerechtigkheit herinen hat, weder an Gjaidt, Traidt, Holtz, auch sonsten an nichten ohne Wissen vnd Willen der gnäd. Frauen, oder deroselben Schaffer, oder wer sonst von der Obrigkheit verordneth ist.

Mer hat die gnädige Frau die Freyhaiten, in Ambt der Gämbs allerley Handtwerckher freyzuhalten.

Mer hat die gnädige Frau die Freyheit zween Wierth freyzuhalten, Ainer solt Wein haben, der Ander Medt, wenn er aber nit Mädt haben khan, sollen sye Baide Wein haben.

Mer hat die gnädige Frau dise Freyheidten in Ambt der Gämbs, wann etwan ein schädliche Persohn fürkhombt, die malefizisch ist, oder wardt oder an malefizischen Stuckhen erlangt vnd erfunden wurde, so solle der Ambtmann in der Gämbs auf sein mit der Nachbarschafft, vnd solle demselben nachachten vnd trachten; balt er im dan vberwundten hat vnd gehandtfestet, so solle im der Ambtman (wan es der gn. Frauen recht ist) an die Weyerlackhen [führen] (zuuor aber dem Landtrichter zu Retlstain Post thuen, wan er ime denselben antworten solle) vnd ime Landtrichter alsdan drey Mall rueffen, wan er vorhandten, solle er denselben vberantworten, wo aber nit, solle in der Ambtman in der Gämbs anbindten auf ainen Rigghalben, solte sich aber Khainer darauf verlassen, wurdt er an ainer eissenen Khetten erfundten werden.

Mer hat die gn. Frau dise Freyheit, wan etwan ein soliche Persohn ausskhämb oder entgienge, frey nachzukhomben der Landtstrassen nach von der Weyerlackhen auf Fronleüthen mitten durch den Marckht vnd endterhalb vnd herenter der Strassen, soweit Ainer vngefährlich mit ainen gefiegen Beschlaghammer werffen khundte, wan er im in Mundt oder in Zenten hat, und zwischen der Bain durch, vnd der Landtstrassen nach biss in die Padlmauren.

Mer in der gnäd. Frauen Ambt der Gämbs, da etwan ein todter Mensch gefundten wurde, dass Niemand wusste, wie er vmb sein Leben khomen were, so solle im Niemandts besuechen vnd beriehren, sondern solches zuuor dem Ambtman wissen lassen, vnd alsdan denselben hinbringen an Orth vnd Endt, wo ein solche Person hingehört.

Mer da etwan im Ambt der Gämbs Rain beschauen oder Paumzeun zu machen, solle solches auf das Lengiste acht Tag nach s. Georgi Tag beschechen, vnd alsdan durch den Ambtman vnd Nachparschafft besichtigt werden, wie (von) Alters hero solches der Brauch gewest.

Mer haben die Nachparschafft in der Gämbs die Höch. Endter der Alben sein dise Freyhaiten, wan sie etwan Lanz Zeiten mit einem Schnee verfielen, dass sy ihren Vich nit Fuetter heten, so heten sye dise Freyhaiten, dass sie ihr Vich herauss auf die Teupeggwisen oder auf das Trollauen (treiben), dass sie ihr Vich auch erhalten khöndten, damit sie nit darumb khomben.

Mer haben die Pauern bey der Eben dise Freihaiten, wan etwan ein Durchzug beschäche eines bösen Volckhs so möchten sie ihr Vich hinein treiben zu den höchsten Pauern auf Hochalben, auch mit inen vergueth nemben, dass sie auch ihr Vich erhalten können, damit sye nit etwo vmbsonsten darumb khämen.

Leztlichen, wo etwan ein Stier Ainem zu Schaden gieng, so woll auch ein Schweinpeer die etwo gewohnen durch das Ausleichen, solle Niemants beschedigen oder belaidigen, wann sy gar in ainem Ackher Waiz oder Khorn khämen, sondern mit Guetten weckhbringen.

Beschliesslichen wan etwan ein muettwillige Person verhandten were, es wer ein Man oder junger Gesell, der etwan Eine mit Gwalt hernämbe, vnd sie ihren Willen nit darzue gäb, dass selbig hiess nothbezwungen, hat auch der Ambtman darein zu greiffen.

Abschr. d. 18. Jahrh., 1. Hälfte, strmk. Landes-Archiv: Archiv Göss.

5.

Rechtsübungen im peinlichen Process.

A.

Ordnung der Fragen vnd Antwort, wie dieselbigen bey der peinlichen Rechtens Malfitzschranen fier Landt Steyr allenthalben gebreuchig sein, wie folgt.

(Leoben ?)

Wenn der Richter sambt den Beysitzeren in der Schrannen ist niedergesessen vnd den Stab in Henden hat, fengt er an vnd spricht:

„Ob etwan ein Malfitzredner verhanden were, der zue dem göttlichen Malfitzrechten zueklagen hette, der trette herein für die offene Schranen, zum ersten mal, zum andern, vnd zum dritten mal."

Der Malfitzredner trittet ein, begert an Gerichtsstab zue greiffen, den raicht im der richter vnd spricht:

„Es geschicht billich."

Der Malfitzredner tritt wider an sein Ort, verbandt das Malfitzrecht, vnd spricht zum Richter: „Wem geben Euer Wierden die Folg?" Der Richter antwort:

„Die Folg gibts Euch."

Der Malfitzredner spricht: „So mügen mich E. W. dess Rechtten fragen.“ Da fragt der Richter vnd spricht:

„Ich frag Euch dess Rechten.“

Malfitzredner erkent die malfitzige Personen für Recht zue stellen vnd setzts zue Erkantnues. Da fragt der Richter die Beysitzer zuer rechtten Handt wie gemelt; die antworten: Es geschicht billich.“ Wenn der arme Sunder gegenwertig für Recht stehet, begert der Malfitzredner sein Namen zuewissen, darumb fragt in der Richter:

„Wie haist due?“

Der Arme nennt sich bey seinen Taufnamen. Der Malfitzredner betzeigts vnd spricht zum Richter: „Wem geben E. W. die Folg?“ Der Richter antwort:

„Euch.“

Malfitzredner spricht aber: „So mügen mich E. W. dess Rechtens fragen.“ Der Richter fragt vnd spricht:

„Ich frag euch dess Rechten.“

Der Malfitzredner erkhennt, das die Vrgicht soll verlesen werden, vnd setzt zue Erkantnues. Der Richter fragt mit gedachten Wortten die Beysitzer auf der linckhen Seytten, antwort ein Jeder: „Es wirt billich verlesen.“ Der Gerichtschreiber list nach beschechener Vmbfrag des Armen Bekantnues, vnd fragt in auff ein jeden Artickhel:

„Bist due des bstendig?“

Wenns der Arme mit seinem Ja besthättigt, betzeugts der Malfitzredner. Nach verlesener Vrgicht spricht der Malfitzredner den Richter an: „Wem geben E. W. die Folg?“ Der Richter antwort:

„Euch“, oder, „Die Folg gibts Euch.“

Der Malfitzredner spricht: „So mögen mich E. W. dess Hauptrechtens fragen.“ Darauf fragt in der Richter, sprechendt:

„Malfitzredner ich frag Euch des Rechtens, bey Gottes Huldt, bey dem göttlichen Fronrecht vnd auff Ewren Aidt.“

Der Malfitzredner spricht: „Herr Richter, ich hab ein Vrgicht verlesen hören, betrefende gegenwärttige malfitzige Person. Dieweil er denn zue ainen jeden Artickhel Ja spricht vnd der kainen vernainen kan, so sprich ich auff sein Bestendickait bey Gottes Huld, bey dem göttlichen Fronrecht vnd auff mein Aidt, das kein besser Zeug is. vber dess Menschen aigens Leib vnd Leben, als die Person selber.“

Darnach fragt der Richter den Beisitzer zur Rechten, nach im den auff der Linckhen, vnd also vberwertz die Schranen durchaus bis auff den Letzten. Nach ergangenem Endvrthel dingt sich der Malfitzredner vom Rechten ab, greifft aber an Stab vnd nimbt sein Abschidt. Der Richter ruefft dem Freyman vnd spricht:

„Maister Vrban, tritt herein für die offene Schranen zum ersten, zum andern, zum dritten Mal."

Der Freyman trittet hinein, und fragt was dess Richters Begeren sey. Der spricht zue ime:

„Es ist ein Vrgicht verlesen worden, hast du die gehört, so hats sein Weg, hast dues aber nicht gehörtt, so soll diers noch einmal verlesen werden."

Der Freyman spricht, er habs wol verstanden. Darauf fragt in der Richter:

„So frag ich dich dess Rechten, bey Gottes Huld, bey dem göttlichen Fronrechten vnd auff Dein Aydt."

Der Freyman stellt das Klingenvrthel. Wenn das geschehen ist, zerbricht der Richter sein Stab vnd spricht zuem Freyman:

„So thue dem Rechten ein Genuegen."

Bey der Richtstatt, wenn der Freyman fragt, ob er gericht hab, was Vrthel vnd Recht geben hat, antwort der Richter:

„Wenn Du vollzogen hast, was Vrthel vnd Recht geben hat, lasse ichs darbey bleyben."

Neue Abschrift, strmk. Landesarchiv, Archiv Leoben(?)

B.

Verzaichnuss
wass ein Richter retten muess, wan er den Gerichtsstab in der offentlichen Schranen dem Herrn Panrichter über andtwordten thuet.

(*Vorau.*)

„Edler, gestrenger, hochgelehrter, günstiger vnd hochgebiettender Herr Hochrichter!

Weillen auf den heutigen Tag bey dissen landtsfürstlichen Stüfft vnd Landtgerichts Hochheit Varau wegen einer Manss oder einen Weibss Mallefitz Persohn, alss N. N. ein offentlicher khaysserlicher Mallefitz Rechtstag ist angestelt worden, darbey auch alten Herkhumben nach der khayserliche Gerichtstab Euer Gestreng vnd Herrlichkheit über antwortten (!) werden soll, so will ich hiemit denselben in Nambe meiner gnedigen vnd gebiette(n)ten Herrschafft über antwortt haben, doch dergestalt, dass hier durch mehr gedachten meiner gnedigen vnd gebiettenten Herrschafft ahn ihrem habenten Landtgericht, Recht vnd Gerechtigkheit in Wenigsten nichts vergeblich sein solte."

Oder mit dissen Wordten:

„Edler, gestrenger, hochgelehrter, günstiger, gebiettenter Herr Panrichter!

Weillen auf den heutigen Tag wegen einer Manss oder Weibss (Persohn ein) Mallefitz Rechtstag ist angestelt worden, nach alten

Gebrauch, will ich den khaysserlichen Gerichtsstab in Namben meines gnedigen Herrn Herrn Euer Gestreng vnd Herrlichkheit überantwortt haben, doch meinen gned. Herrn an seinen Landgericht. Recht vnd Gerechtigkheiten vnuergeblich sein solte."

Fragen,

weliche von dem Herrn Panrichter gegen denen Beysitzern vorkhert werden, alss erstlichen wirt ein jeglicher gefrag(t), ob das khaysserliche Mallefitz Recht mit tauglichen quallificierten Rechtsprechern zu Recht genuegsamb besezt seye?

Antwortt hier darauf:

„Dass khaysserliche Mallefitz Recht ist mit tauglichen Beysitzern genuegsamb besetzt."

Mehr ain Frag:

Ob dess Pangerichtschreiber Begern billich ist, oder aber statt hat?

Antwortt:

„Ess ist gantz pillich."

Disses Frag khumbt noch einmall vnd wirtt gleicher gestalt beantworttet. Über disses fragt Herr Panrichter vmb das rechte Facht Vrtel einen Jeglichen also:

„Ich fragt (!) dem (!) Herrn bey Gottes Hult, bey der göttlichen Forcht, recht auf sein Aydt vnd Gewissen, wie er dasselbige an dem jüngsten Tag vor dem strengen Richterstuell Jesu Christi zuuerantwortten wirt haben, mit wass für einer Straff gegenwerdiger Sinder (wegen seiner) begangenen Sinden vnd Müssethaten solte abgestrafft werden?"

Antwortt hierauf:

„Euer Gestreng fragen mich vmb ein fachtrechtes Vrtl, wass Dots disser armer Sinder oder Sinderin sterben solle, also schluess ich dahin, dass, weillen sie (!) an den Kindt begangene Morthat seint mit mehrern bekhrefftiget, dass sie (wie wollen sie vermig der Halss Gerichts Ardingen (***Ordnungen***) mehrer Straff verdient hette) mit den (***hier fehlt ohne Zwischenraum die Benennung der Strafart***) Gott sey gnedig ihrer armben Seellen, vnd gescheche fehrner, wass Recht ist."

Oder aber mit dissen Wortten dess Vrtels halber in offener Schronen zu beantwortten:

„Wass in den hiegeschriben Recht geschlossen ist wortten, so verbleibt darbey. Gott seye der armben Seellen genedig!"

Verzaichnuss

wie ein Richter ein verzweyfelte Persohn, die sie (!) selbst entleibt hat, denjenigen Freymann, der sie verdiligen thuet, solte überantwortten.

Erstlichen riert der Richter disse Persohn an mit einem Stäblein, oder mit einer Spitzruehten, und sprechent mit dissen Wordten:

„Disse verzweiffelte Persohn über antworttet (!) ich dir, alss Lan[illegible] gerichts Verwalter, doch den Landtgericht vnd meinen gnedigen He[illegible] an seinen Landtgericht, Recht vnd Gerechtigkheiten vnvergeblich s[illegible] solte, verdiligen (!) sie zu Staub vnd Aschen, nach Landts Gebrauc[illegible]

Beilage, 17. Jahrh., 2. Hlfte, im Marktprotokolle zu Vorau [illegible]

C.

Panrichterliche observationes in actu executionis. In der offenen Schranen.

(*Aussee.*)

Wan Herr Panrichter und die Assessores jeder mit bedeckhten Haubt in der Khronen (!) an seinem Orth stähet vnd Herrn Landtgerichtsverwalter dem Herrn Panrichter den Gerichtsstab übergeben hat, sagt Herr Panrichter stehenden vnd mit abgedeckhten Haubt und lauter Stimmen:

„Von der Röm. Kays., wie auch zu Germanien, Hispanien, Hungarn und Böhaimb königl. Mayt. vnsers allergnädigsten Herrn Herrn vnd Erbs Landtsfüerstens etc. deroselben i. ö. Regierung wegen, dass mir Otto Ehrenreich von Hohenrain, deren beeden Rechten Doctor vnd geschwornen Hoff- vnd Schranen-Advocaten in Steyer über Menschenblueth zu richten Paann vnd Act allergnädigst verlihen worden.“

Sezt sich hiemit nider und sagt ferer:

„Vnd weillen demnach bey disen hochgräfl. Landtgericht [illegible] gräflich Malefizgericht anheundt angeordnet worden ist, als frage i[illegible] meinen Herrn Beysizer, ob solches Malefizgericht mit tauglich[illegible] assessoribus, wie es in Landt Steyer gebrauchlich ist, ersezt sey oder nicht?“

Colligit vota.

Nachdeme die Herrn Beysizer einer nach dem andern gesagt, dass das Malefizgericht recht ersezt, ruefft Herr Panrichter den Herrn Pangricht-Schreiber her in die Schranen also:

„Ist ein geschworner Pangrichts-Schreiber verhandten, der von der gnedigen Herrschafft zu reden verordnet ist, der tritt herein in die offentliche Malefiz Schronen zum ersten, anderten vnd dritten mahl.“

Herr Panngrichts-Schreiber tritt in die Schranen, und begehrt den Gerichts-Stab anzugreiffen. Herr Panrichter raicht ime solchen und sagt:

„Dass seye Ime verlaubt.“

Herr Pangrichts-Schreiber fragt umb die Rechten und der Herr Panrichter sagt:

„Ich frag Ihn des Rechtens.“

Herr Pangrichts-Schreiber begehrt die armen Sünder in die ıranen führen zu lassen, und ihnen ihre Aussag offentlich ablesen lassen. Herr Panrichter gibt hierauff dem Pangrichts-Schreiber die ssaag in die Handt, und sagt:

„Die allhier ankhomene arme Sünder sollen in die offene Schrannen ihrt, und ihre Aussaag offentlich abgelesen werden."

Wan Herr Pangrichts-Schreiber die Vrgichten abgelesen hat, so ;t Herr Panrichter seine Herrn Beysizer vmb das Recht, und sagt:

„Nach abgelesener deren armen Sünder Aussaag frage ich meine rn Beysizer ins gesambt, und Jeden insonderhait bey seinem Aydt Gewissen, bey denen göttlichen Strohnrechten (!), wie sie solches mahleins sich vor Gott zu verantwortten getrauen, wass Todts dise ıe Sünder wegen ihrer begangenen Müssethaten, Anderen zum cheu und Exempl anheunt sterben sollen?"

Wan die Herrn Beysizer Ainer nach dem Andern das Vrtl aus-ɔrochen, sagt Herr Panrichter zu den Pangrichts-Schreiber:

„Alss wolle der geschworne Herr Paangrichts-Schreiber das Urthl, s meine Herrn Beysizer einhöllig geschlossen haben, offentlich ablesen."

Nach abgelesenen Vrthlen begehrt der Pangrichts-Schreiber aber-ıl den Pangrichts Staab anzugreiffen, und sagt mit Hinraichnng Staabs:

„Dass seye Ihme verlaubt."

Herr Panngrichts-Schreiber dinget sich vom Malefizgricht ab, und erth Erlassung, und Herr Panrichter andtwortet:

„Der geschworne Herr Pangrichts-Schreiber ist des Malefizrecht ssen, und geschehe, wass Rechtens Recht ist."

Herr Panrichter sezt seinen Huet auf, und der Pangrichts-Schreiber :ht seine Exhortation; nach geendigter diser und wen er abgetretten, fft Herr Panrichter den Freyman, und sagt:

„Ist ain geschworner Freyman vorhandten, der tritt herein in offentliche Schranen zum ersten, anderten und dritten Mahl."

Wan der Freyman eingedretten, und vmb den Befelch gefragt, t Herr Panrichter:

„Freyman, hast Du die gesprochene Vrthl vernohmen? Wo nit, will ich Dier soliche noch einmahl ablesen lassen."

Freyman sagt, er habe es verstandten, vnd Herr Panrichter ht darauf den Gericht Staab, vnd sagt:

„So thue deme ein Volzug; Gott seye gnädig ihrer armen Seel. ıet auf."

Nach deme die arme Sünder ihre Bekhandtnussen zweymahl ficiert, khündtet Herr Panrichter denen selben den Dodt an mit m vngefärlichen Inhalt:

„Weillen Du nun dise Dier vorgelesene Müssethatten nochmahl bei bekhennest, vnd dardurch sowohl wider das göttliche Gebott, welche da per expressum gebiettet: „Du solst nicht stehlen, noch sonst ei Deinen Nechsten belaidigen oder betrieben", alss auch wieder die kays vnd burgerl. Rechten Dich schwär vermessen, welch vmb die Böse zu erspieglichen Exempl zu bestraffen und die Fromme zu beschizen, auf solche Vblthetter die Todtstraff würkhlichen statuieren, alss habe ich in Ihro kays. vnd königl. Mayt. vnd königl. Mayt. vnsers allergnädigsten Herrn, Herrn vnd Erbs-Landtsfüerstens Nahmen, dan von panrichter-lichen Ambts wegen ich Dier hiermit den vnfählbaren Todt ankhündten vnd bedeithen wollen, dass Du nächst konmenden Sambstag, alss den 26. dises durch den Freyman sollest hingerichtet werden. Es ist zwar der Todt das Allererschrökhlichste aller Erschröcklichen, woruon die menschliche Natur erstaunet und vnser allmögender Heyllandt selbsten am Creuz hangent, vor solichen erzitert, allein sterben miessen wier Alle und würdet Keiner vberbleiben. Es ist ein vnwidertreibliches Gebott, vnd seindt wüer nur einen Todt schuldig auszustehen, vnd darumben bist Du vill glickhseeliger, als alle Andere, da Du die Stundt Deines Todts weist und Dich zu selben gebierendt bereiten kanst. Erübriget also allein, das Du Dein Gemüeth zu dem allmechtigen, ewigen vnd güettigen Gott, welcher den Todt des Sünders nicht ver-langet, mit geferbt- vnd treymüetigen Herzen Dich wendest, dan die Leibsstraff, mit welcher Du beleget, und Dier das·Leben benohmen wüerdet, beschihet allein zur zeitlichen Straff Deiner begangenen Müsse-that zu Versöhnung von der weltlichen Obrikheit, aber durch wahre Buess vnd Reymietigkheit wüerdet das hegste vnd edleste Guett, die kostbahre Sell, so mit dem rosenfarwen Blueth vnsers Erlesers so theuer erkhaufft worden, errettet vnd erhalten, wodurch aus diser Ellendt vnd zergenglichen Leben (Du) in die ewige Freiden vor das Angesicht Gottes vnd seiner Heilligen gelangen kanst."

Aus Rechts-, Formel- und Titelbuch (c. 1715) f. 24 u. ff., des Marktes Aussee. — strmk. Landesarchiv: Archiv Aussee.

6.

Bestiftung eines Freihofes.

1478, 9. Febr., Graz.

Steffan Zmolner (*btr.*)

(*Kaiser Friedrich III.*)

bekhennen, das vns Erasm. Khunigsfelder, vnnser burger zu Rackhers-purg, ain Gartten bey der Mockhusch, ain Behaussung vnd drey Hofstet in vnser Stat daselbs zu Rackherspurg gelegen, vnserer Lehenschafft vnsers Fursstenthumbs Steyr, an sein offen besiglten Brief aufgesandt,

vnd diemuettigclich gebetten hat, die vnserm Getrewen Stephan Zmöllner, vnserm Phleger zu sand Peter ob Lewben, zu uerleihen, wann er im die verkhaufft hiet. Das haben wir gethan, vnd haben dem benanten Zmöllner dieselben Gartten, Behaussung vnd Hoffstet mit irn Zuegehörungen verlihen, vnd leihen (im) auch wissentlich mit dem Brief, was wir im zu recht daran verleihen sollen oder mügen, also das er vnd sein Erben die obgemelten Gärten vnnd Hofstet, als Lehens vnd Landsrecht ist, vnd die Behaussung mit irer Zuegehörung vnd allen den Rechten vnd Freyhaitten, als die in weillend vnsers lieben Vren Herczogen Albrechts zu Österreich etc. Lehenbrief begriffen, vnd hernach geschriben sind, von vns vnd vnsern Erben, Herrn vnd Landsfurssten in Steyr in Lehensweis inhaben mügen vnd niessen sollen vnd mugen, als Lehens- vnd Landsrecht ist, vnd sind das die Rechten vnd Zuegehörungen. Von erst wellen wir, das der benant Zmöllner selbs auf der berurten Behausung siczen, oder er soll ain erbern Man darauf haben, der in vertretten mug, ob er selbs nicht da siczen möcht, wann des not ist vnd in vnser Haubtman oder Ambtman daselbs eruordert, er mag aber an das auf sein Behaussung halten ain erbern Man, der nit ain Hanndtwercher sey, oder sein Frumen geschaffen mag mit Wein vnnd mit Khorn allein, aber mit anderer Khauffmanschafft nicht. Was auch sein Diener in sein Behaussung thuen, die in der Behaussung siczen, das soll er selbs richten, an das an den Todt geet, darumb soll er zu dem Richter anntwurtten, als er mit Gürtl vmbfangen ist. Wer aber, das der Ainer ichts thet vor der Behaussung, begrif in dann der Richter dauor, so mag er in aufhalten auf ain Recht, entweicht er im aber in die Behausung, so soll der ernant Zmöllner Recht von im thuen vnd ist das Wanndl des Richter, aber die Sach, die an den Todt geen, gehörn sonderlich dem Richter. Was aber von frömbden Leythen in desselben Zmöllner Behaussung beschiecht, die darinn nicht sitzen, da soll der Richter in der Behausung nit nachstellen, vnd soll die auch nicht vordern, vnd die Puess ist des Zmöllner, vnd die sollen von dem Richter furbas ledig sein. Beschehe auch, das der Ausser Ainer vmb Gült oder vmb ander Sach in des benanten Zmöllner Hauss kham geflohen, den mag der Richter darinn auf Recht verbietten. Die selben Recht haben die Güetter, die zu der Behaussung gehörn. Es soll auch der benant Zmollner khain Holcz zu Prugkhen fuern, weder pessern, mauern, noch würn an der Stat, dann sein Thurn allein soll er mawrn vnd pessern, vnd wann die Stat ain Khrüeg angeet, bedarf sein dann der Haubtman oder Ambtman, so soll er selbs da sein oder aber ainen frumben Khnecht da haben an seiner stat, der soll denselben Haubtman oder Ambtman gehorsamb sein mit allen Sachen, damit die Stat behuet wirdet. Er soll auch dieselb

Behaussung auf sein Sün vnnd Töchtern erben, wann er vnd annder vnser Edlleut das von sondern Gnaden von vns haben. Er soll auch von den obbemelten dreyen Hoffstetten gegen der berurten seiner Behaussung vber gelegen mit der Stat nicht dienen. Wer aber, das Handtwercher darauf sässen, vnd auf dem Marckht damit wandeln, die sollen von dem Handtwerch mit der Stat dienen. Mit Vrckhund, geben zu Gretz, an Montag nach Inuocauit, anno etc. domini Lxx viii.ten

Lehenband f. 65, steierm. Landesarchiv.

IV.
Privilegien steirischer Städte und Märkte.

(Fortsetzung von p. 59.)

95/4

Voitsberg.

1380, 16. Febr., Wien.

Herzog Albrecht III. befiehlt der Stadt Judenburg, die Bürger von Voitsberg in der Verfrachtung ihrer Weine nicht zu behindern.

Wir Albrecht von gots gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr vnd ze Karnden embieten vnsern getrewn . . dem richter . . dem rat vnd den purgern ze Judenburch vnser gnad vnd alles guet. Vns habent gechlagt vnser getrewn, die purger von Voytsperch, daz ir sew aufhabet mit iren weinen vnd iehet, sie sullen ir wein ze Judenburch ablegen. Gebieten wir ew ernstlich vnd welln, daz ir sew lazzet beleiben bei den rechten, als si von alter herbracht habent, vnd in chain irrung tuet an irn weinen, ir pringet dann vor fuer vns, daz ir sein recht gen inn habt. Geben ze Wienn, an Phintztag vor Reminiscere, (LXXX.).

Cop. J. Wartinger's nach dem jetzt nicht mehr vorfindigen Originale, steierm. Landesarchiv Nr. 3363.

(Wird fortgesetzt.)

Zur artistischen Beilage:

„Aelteste gedruckte Landtagseinladung für Steiermark."

(1501.)

Zu sogen. ämtlichen Verlautbarungen, wie Ausschreiben, Aufforderungen, Befehle u. s. w., wurde die Buchdruckerkunst in unserem Lande zuerst 1490 verwerthet, und zwar gelegentlich einer Truppenausschreibung Kaiser Fridrichs III., aber nicht auf einheimischer Presse, und so ist auch obige Landtagseinberufung nicht einheimischer Erzeugung, die erst ein halbes Jahrh. später eingriff, wenn nicht etwa, wie in Italien, wandernde Drucker zuweilen versuchsweise hier ihr Handwerk aufschlugen.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. v. Zahn.
Druck von „Leykam", Verlag von F. Goll in Graz.

lung

furstenthumben Landteg halten vnd dir vnd
reichs Ordnung zu Augspurg beslossen. ett-
iben obligen anzaigen lassen. Vnd darin ett-
ebn sein nit einhellig sonnder gespalten. auch
ng langsam aufgericht werde. dardurch wir
n angezaigten beswerungen vnd sorgfeltigkai
vir widerumb new Lanndteg allenthalben in
obs tag schirist kunftig zehalten furgenomen
etz in aigner person oder wo du Ehafft not-
erbinder sich bringen Erscheinest. Vnd mit
ordenten Rete furhalten entlichen vnd auf-
des auch nicht vrsach gebest. darzu wir vns
nach sannd Vlrichs tag. Anno dni. Funfze-
Hungerischen im Zwelfften Jaren.



VERLAG VON FRIEDRICH GOLL IN GRAZ.

STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.

VI. JAHRGANG. 3. HEFT.

GRAZ, 1885.

VERLAG VON FRIEDRICH GOLL.

DRUCKEREI „LEYKAM", GRAZ.

VERLAG VON FRIEDRICH GOLL IN GRAZ.

STEIERMÄRKISCHE

GESCHICHTSBLÄTTER.

VI. Jahrg. 3. Heft. 1885. Juli — September.

I.

Peter Weixler's Chronik des Stiftes s. Lambrecht.

Auszüge nach dem Originale, geschrieben c. 1635 u. ff., Archiv des Stiftes s. Lambrecht.
(Fortsetzung und Schluss vom 2. Hefte.)

Anno M.D.LXXVI., Joannis abbatis XIV., cum Turca foedus pacis ad 8 annos ictum, idibus Aprilis obiit rev. Dominus Joannes Ottinger, i. utr. Doctor et poëta insignis, praepositus Lidingensis in Karinthia, qui ultra praestita monasterio nostro seruitia prompta confirmationem etiam duorum abbatum Sigismundi et huius uidelicet Joannis in Curia Romana summo studio procurauit. Paulo postea nimirum XV. kal. Maii illum secutus est clar^mus dominus Doctor Wolfgangus Furtmair de quo supra, Ferdinandi quondam Caesaris et Archiducis Karoli consiliarius, vir de clero populoque cum primis nostro monasterio meritissimus. . . . .

Anno M.D.LXXVIII., Joannis abbatis XVI., VII. idus Julii Ferdinandus II Imperator natus est. Cum eadem prole serenissima nata quoque fuit opera PP. Societatis Jesu Graecensis academia, Stirorum tum propter liberos principum, tum propter artes liberalis gloria augustior. Ab hoc ergo tempore iuuentutem nostram longius peregrinari non fuit necesse, quia domi erudiri poterat. Praeter adolescentes Germanos etiam Itali, Poloni, Hungari, Croatae aliique studiorum caussa Graecium confluere solet (!), eoque libentius quam ad alias Germaniae academias, quia quae ad uictum necessaria sunt, pretio ibi uiliori quam alibi forte liberari possunt. Multi etiam ex huiusmodi uiuentute studiosa non solum Societatis Jesu, sed aliorum quoque ordinum magno cum fructu monasteriorum, imo totius ecclesiae religiosam amplectuntur disciplinam. In nostro autem coenobio ualde opus esse doctis uiris propter animarum curam, norunt omnes. Quapropter nostri quondam Praelati sapientes admodum statuerunt, quod clerici nostri et monachi

sacerdotes non solum domi lectionibus et disputationibus casuum conscientiæ exerceantur, sed iuniores ad hæc idonei etiam foras ad studia publica. Mittebantur autem plerique Paduam, Bononiam uel Viennam. Sane hoc ipso tempore quo bella Turcica, fraudes haereticae aliaque mala nostras facultates uehementer atterebant, abbas Tratner monachos quosdam suos Paduae *) studiorum caussa monasterii sumptibus alebat. Inter eos fuerunt F. Vincentius Lechner et F. Leonardus Kraller, iste Pastor in Weisskirchen, postea effectus alter abbas ad s. Paulum in valle Lauantina, quem Lambertina quoque tellus in domo infra lacum Auerling Lechnerorum dicta quondam nascentem exceperat. Duobus illis nostrum aliud illustrius par Fratrum accessit, Pr. Joannes Hoffman, postea abbas Admontensis, alter Pr. Leonardus Goldt, uir omnium iudicio doctissimus, qui continua studiorum diligentia tantum priuatim assecutus est doctrinæ, ut reliquos omnes huius monasterii monachos hoc aeuo longe superarit. Ceterum e conuentu nostro sensim decrescente aliqui peculium, uoluptates et liberum patrem potius quam musas et libros adamabant, antiquus feruor in eis frigiscebat, religioso robore sublato, indigna quaedam et effoeminata successit mollities, magna plerisque pro arbitratu uiuendi licentia. Omnia circumcirca plena erant haeresibus, catholicorum quoque perfrigida pietate, quorum multi contra ss. Concilii Tridentini decretum nonnisi sub utraque specie communicare uolebant. Nil igitur mirum, si ex seculi tam tetro fumo fuligo quaedam ipsa monasteria penetrarit.

Mansuetissimus autem Joannes abbas mores quos ob uarias caussas emendare non ualebat, patientissime tolerabat, qui propter eximiam benignitatem suam non solum suo conuentui, sed omnibus omnino hominibus amabilis factus est. Sed benignitate optimi antistitis multi politice et aulice usi et abusi sunt. Plures enim fruebantur bonis nostris seculares nobiles, quam fratres religiosi. Nonnulli quasi ordinis equestris habitabant cum uxoribus, liberis et equis in praediis melioribus rusticorum tamquam propria possidentes; isti ad horam refectionis coram abbate officiosissime comparere solebant. Varias propterea commendationes hoc genus hominum ab aulis principum emendicatas adferebat, quasi ipsi contra Turcam necessarii milites ali deberent. En ut iusto Dei iudicio religiosa uel spirituali militia hic dificiente prophana et carnalis sese insinuarit! Annis praesertim postremis Tratneri ea nobilium caterua tantam usurpabat uiolentiam, ut ab eis non solum abbas ipse, sed totum pene monasterium hoc quasi Actaeon aliquis a propriis canibus deuoratum fuisset. Cum ergo de Bellona magis propter uicinum Turcam cogitandum esset quam de Pallade, quamuis Patres Ignatiani

*) Randnote: „Qui non fuit foris alibi, nunquam fuit domi."

in docendo, concionando, confessiones excipiendo meras spirarent flammas, pauci tamen ex nostris propter caussas praedictas Graecii recentes musas colere potuerunt. Inueni quidem unum uel alterum ex coenobitis s. Lamberti in academia his temporibus qualicumque profectu litteris operam nauasse, at domum uocatos breui in ipso iuuentutis flore praematuram mortem obiisse. Societas uero Jesu quo plures posthaec Graecii et alibi colligere et alere possent sui instituti Religiosos, monasteria quaedam aliis ordinibus inuite inde emigrantibus auctoritate Pontificum et Principum possidere coepit. Inter ea omnium opulentissimum est Millestatuarum in Karinthia.

Anno M.D.LXXIX., Joannis abbatis XVII., Karolus dux Stiriæ in finibus Sclauoniæ aduersus Turcam admodum forte exstruxit praesidium, quod de nomine Karlstadium appellauit.

Anno M.D.LXXX., die XXIII. Junii, obiit Pr. Rudolphus Frankenberger huius claustri Prior. Successorem habuit Patrem Danielem Cornelii.

Anno Christi M.D.LXXXI., Joannis abbatis XIX., mense et Maio et Junio, revmus. et illmus. Germanicus marchio Malaspina ad Karolum archiducem Nuncius apostolicus monasterium nostrum auctoritate Gregorii papae XIII. uisitauit. Quia Romano Pontifici immediate cum omnibus ecclesiis nostris subiecti sumus, id circo nullus episcoporum tanquam uisitator in omnibus parochiis nostris suscipi debet, cum nec ipsi illmi. Nuncii, nisi de mandato speciali summi Pontificis hic uisitandi habeant potestatem. Caussa uero praefatæ uisitationis praecipua fuit Concilii Tridentini introductio, et quorundam abusuum abrogatio. Eliminanda fuerat iuxta praedictum Concilium laicorum sub vtraque communicantium consuetudo, et alia pro reformatione salutaria quaedam constituenda, ex quibus miram Dei circa nos prouidentiam et sedis apostolicæ solicitudinem animaduertere licet.

. . . .

Anno M.D.LXXXIV., abbatis Joannis XXIII., postquam hic et in praeposituris nostris sacramentum confirmationis administrasset nuncius apostolicus, abbati nostro iniunctum fuit, reformationem coeptam etiam prosequi in minoribus parochiis. Karolus uero archidux Nobilitati Stiriacæ religionis interpolatæ publicum exercitium antea permiserat Graecii in templo prouincialium, senatui et ciuibus ne eo accederent, interdicens, transgressores uinculis aliisque poenis coërcens. Claudicabat nonnihil bonus iste princeps, quare cum praefato nuncio apostolico PP. Societatis Jesu eum in fide catholica confirmare necesse habuerunt. Verum a nemine in fide sic confortare et conseruari potuerat, quam a pientissima et dilectissima sua coniuge Maria. Cum enim aliquando ab aulicis et proceribus Lutheranis persuasus exercitium haereticum iamiam adire

uellet, ipsa eductis secum dulcissimis pignoribus in mariti conspectum fertur prodiisse, et sancta quadam indignatione commota quasi cum lacrimis dixisse: „O dilecte consors, si modo haereticorum synagogam adiueris, ego cum hisce liberis nostris te derelicto in patriam meam Bauariam rursus abibo.“ Quo dicto cor clementissimi principis ex templo a Deo immutatum dicitur, ut deinceps haereticos non tantum perosus fuerit, sed etiam in fide catholicus stans permanserit.

. . . .

Anno LXXXIX. VI. idus Julii, obiit Pr. Daniel Cornel Prior. *)

Anno D.XC., nonis Julii, decessit Karolus archidux Austriæ et dux Stiriæ et Karinthiæ etc. anno aetatis l. Cuius gubernatione successit Ferdinandus filius natu maximus, hodie imperator augustissimus.

Anno Christi M.D.XCI., III. nonis Junii, humanissimus abbas noster Joannes Tratner magno cum multorum luctu ex hac uita migrauit, postquam xxix annos administrasset utilissime. Hinc insigne istud promeruit eul(o)gium:

Res prope collapsas relevas Tratnere Joannes
accipiens inopis sceptra monasterii.

Sepultus est ante aram s. Benedicti in mausolaeo, quod sibi ante mortem fieri fecit. Ibi quoque illius effigies ad uiuum expressa cernitur. Eo mortuo etiam totum quasi monasterium istud emori coepit. Nunquam a tempore fundationis quam sequenti decennio in tanto constitutum fuit periculo. Abbatem Tratnerum aliqui natum fuisse dicunt supra collem, ubi ascendimus ad s. Martinum in Carcerem, non ubi ad alpes Bucolicas. **)

XXXVI. s. Lamberti abbas Thomas Eder huius nominis II.

Is natione Styrus anno M.DXCI., V. nonis Julii a ven. conuentu canonice electus, et postea a Clemente VIII. confirmatus, sed mitram propter uarias difficultates non assecutus est. Post lustrum enim onere et honore sese abdicans ad confratrem suum Vincentium Lechner abbatem s. Pauli secessit, ibidemque anno M.DC.VI. obiit.

Hoc ergo tempore monasterium ære alieno crescente in summo uersabatur discrimine, anno namque primo statim Thomae ad bellum magnis opus erat sumptibus, Turca enim magnis copiis in ipsam Stiriam irruperat.

Hoc etiam anno kal. Decembris morte sublatus est Leonardus Goldt, presbyter et monachus et concionator huius loci, uir apprime

---

*) Randnote: „Anno Christi 1588, die Junii undecimo, T. abbatis in s. Lamberto parens Vrsula migrauit ex hac uita“.

**) Die alpes bucolicae sind die Kuhalm, sw. b. s. Lambrecht.

doctus, qui propter immoderatam studiorum assiduitatem suam ante tempus mortem appetiisse traditur. Leonardo defuncto tum litterarum, tum morum omnis pene hic disciplina usque ad Martinum abbatem occidit. Nihil erat noui etiam a Prioribus per templa ex postillis conciones frigide legi ad populum, unde seniores populi monachorum hodie admirantur doctrinam et magnam in concionando feruorem.

Anno M.D.XCII. Thomae abbatis II., die XIV. Augusti, miles Stiriacus in agro Petri(nia)no caesus est in fugamque uersus. Monasterii nostri supellex bellica tunc omnis amissa, aliaque damna enormia illata fuerunt.

Anno M.D.XCIII., abbatis Thomae III., ipsis Kalendis Januarii, obtulit xenii loco abbati et Vincentio Ekkero Priori totique ven. huic conuentui Georgius Vlricus Chemnicensis, ludimagister primum ad s. Lambertum, dein ad s. Petrum Salisburgi, tabulam quandam historicam fundationis nostrae continentem, Graecii typis impressam. Quidquid homo ille propter opus dictum laudis consecutum sit, debet profecto illud potissimum nostro archivo. An nostri boni fratres propterea sint laudandi, quod homini seculari tanta crediderunt arcana, aliorum esto iudicium. Multae litterae tunc ablatæ dicuntur et nunquam amplius restitutae. *)

Hoc eodem anno in Hungaria noster exercitus totus aut caesus aut captus est; in Stiria et Karinthia propter Turcam omnia fuerunt in summo metu et periculo. I nunc et roga, quid abbatem nostrum pusillanimem fecerit . . . .

*) Randnote: „Quidni laudandus sit iste bonus ludimagister propter historiam monasterii s. L. euulgatam typis, non solum Graecensibus, uerum etiam sub abbate Martino Salisburgensibus. Abbates ipsi et monachi suam habent causam, cur aegre suas committant typographis scientiam. Imo Pr. Leonardus Goldt et alii non sunt culpandi, quod ludimagistrum permiserint, historiam scribere. Nam saepius tales uiri fidelius in ecclesia laborant, quam quidam religiosi. Per Vlricum istum literarum monumenta ablata fuisse et non restituta, vix uerisimile est. Vnicum tamen et me et alios fecit inquirere, unde ludimagister iste acceperit scripturam diplomatis Ottonis III. Caesaris, quod demandauit anno Domini 989." Dieses eigenthümlich süssaure Gerede des Verf., wovon der Text der Note widerspricht, und diese in einzelnen Theilen sich selber, gallig gegen den Lehrer, der in die fabelhaften „arcana" Einblick thut, und gallig wider die Geistlichkeit, die mit Wissenschaften sich nicht beschäftigt, hält die unabstreifbare Verdächtigung fest, der Lehrer Ulrich habe „viele" Documente entfremdet. Und diese Verdächtigung hätte Weixler als Priester nicht hinstellen sollen, und als Mensch erst mit ihr dann sich beschäftigen, wenn er ihre Stichhaltigkeit erprobt haben würde — umsomehr dann, als er früher widerholt von Verlusten durch Brände, und wenige Seiten nach dieser Tirade auf Weixler von der schlechten Wirthschaft im Kloster spricht, welche die Bibliothek und das Archiv Jedermann offen liess, dass daraus grosse Verluste entstanden, und endlich einige Blätter weiter den Pseudoabt Chph. Kirmesser beschuldiget, bei seinem Abgange Bibliotheks-Codices mitgenommen und den Jesuiten überantwortet zu haben. Das Mittel übrigens, den urkundlichen Besitz zu constatiren, ist der von

Anno M.D.XCV., Thomas abbas anno officii sui IV. maximam in turri nostra campanam, quae hodie quoque tracta est, et alteram medioximam ex aliis praetactis fundi curauit. Magna ergo campana est quasi unicum Ederici nominis monimentum. *)

Eodem anno XIV. Kal. Junii auctoritate Clementis papæ VIII. et Guilielmi ducis Bauariæ Jesuuitis traditum est celebre Bauariæ monasterium ordinis nostri in Ebelsperg, monachis inde expulsis. Male hoc habet multos Societatis Jesu Patres, quod hisce temporibus principes perpauca soleant propriis sumptibus collegia fundare, sed domos aliorum ordinum occupare cogantur.

Hoc quoque anno die XIX. Octobris, obiit Vincentius Ekkerus, presbiter et monachus et prior huius loci.

Anno gratiae M.D.XCVI Thomas abbas successum suæ gubernationis infelicem pertaesus abbatiam ven. conuentui sponte resignauit, et deinceps reliquum uitæ tempus ad s. Paulum transegit. Vacauit posthaec ecclesia s. Lamberti legitimo pastore usque ad P. Martinum abbatem, nemo super abbatiam confirmatione sedis apostolicae dignus habebatur. Administrator deinde huius loci a ven. conuentu electus est P. Joannes Hoffman Karinthus, s. Lamberti coenobita. Tunc abbas Admontensis, uir grauis, prudens et religiosus, a quo monachi quos cucullae pudet, merito exemplum accipiant, cum ille Graecii in comitiis more maiorum nunquam absque flocco in publicum prodiuerit. Administrauit autem per annum circiter, sed ut fertur, sui magis commodi

---

dem Stiftssyndicus Mannesdorfer c 1475 angelegte Codex diplomaticus, und weiter das älteste Copialbuch des Stiftes von c. 1400. Darnach lässt sich auch heute noch constatiren, dass s. Lambrecht mit geringen Ausnahmen den gesammten Urkundenschatz noch besitzt, und dass seine Verluste am allerwenigsten die ältere Zeit (bis 1300) betreffen. Namentlich Weixler hat sich um die Zeit nach 1300 in den Urkunden des Stiftes fast gar nicht, nach 1400 aber sicher nicht umgesehen, und seine etwaigen Daten den Registerbüchern dieser späteren Periode entnommen. Thatsache ist, dass jene Kaiserurkunde, von Mannesdorfer zuerst erwähnt, nie sich in s. Lambrecht befand, die s. Lambrecht gehörte, und s. Lambrecht auch gar nicht anging, sondern eine s. Lambertskirche in Unter-Kärnten, unweit Pörtschach bei Klagenfurt. Man kann aus der Erwähnung durch Mannesdorfer nur eine Spur der literar. Verbindungen der Klöster im Mittelalter erkennen. Die Urkunde kann also dem Stifte s. Lambrecht nicht verloren gegangen sein. Beides, dass Weixler um spätere Documente sich nicht viel umsah, und über den Ursprung der fragl. Kaiserurkunde nichts wusste, geht aus Randnote auf f. 251 hervor, wo er sagt, er sei zweifelhaft, „utrum contineatur in priuilegiis et litteris transsumptis et vidimatis sub abbate J. Schachner.“ Er hat also diesen Codex gar nicht durchgesehen; es ist nicht darin enthalten und konnte es auch nicht sein; wenn man es aber c. 1460 in s. Lambrecht nicht kannte, so konnte Ulrich um 1590 es nicht daselbst benützen, sondern musste dessen Kenntniss von anderwärts her haben.

*) Eine Randnote sagt, diese Glocke sei unter Abt Martin (Alopitius) gesprungen.

monasterii quam nostri. *) Status porro huius coenobii hoc tempore plane dignus erat lachrimis, ut non inconuenienter illud propheticum usurpare potuerit: „Datum fuit in perditionem et habitantes in eo in sibilum, et opprobrium populi Dei portauerunt.“ Valde pauci erant monachi, eorum perexigua eruditio, ualetudo aduersa. Onus curae animarum hic tam graue et multiplex soli feri incumbebat Priori, cum multi sacerdotes uix sufficiant. Hinc Prior tanta mole onustus, non solum ingemuisse, sed aliquando in concione publica fleuisse, populoque propterea conquestus fuisse traditur. Vota monastica negligenter admodum obseruabantur, aperte omnes habebant peculium, quo res aliquas ab externis etiam monasterii famulis pro meliori uictu et amictu nundinabantur. Dispensatio siue oeconomia bonorum temporalium tota fuit penes seculares. Isti pignoris nomine monasterii optima praedia et præposituras omnes possidentes, omnia in suum uertebant commodum, infelices monachos etiam necessariis defraudabant.

Optima uir, mulier sumebant fercula gnati,
reliquias monachis apposuere suis.

Atque sic monachi miserrimi praematuris morbis laborantes non domi obsequiis suorum confratrum, sed apud externos manibus mulierculárum multiplici malo et grandi periculo fouebantur, et eorum plerique admodum uiuentes mortem obibant. Nulla fere praeterea cura habita fuit bibliothecæ et cancellariæ; hac de caussa litterae quaedam perutiles et scripturarum ueterum monumenta ablata fuerunt, quia etiam in archiuum facilis patebat aditus. Patres quoque Societatis Jesv hic aliquoties concionantes et statum monasterii cum grauissimis debitis exploratum habentes reformationem apud Principes sedulo perurgebant. Prae reliquis autem seren^ma^ Princeps Maria, Karoli archiducis relicta uidua bonum aliquem antistitem quasi prudentem et fidem patrem familias monasterio nostro inquirere satagebat. At illi quibus quaerendi officium talem virum commissum fuit, praeter intentionem pientissimae matronæ ad monasterium occulte quaerebant sub specie maioris boni semetipsos. Mirabiliter uero eorum politicus agendi modus et agendi infelix astutia

*) Randnote: „Hora mortis abbatis Hoffman ut mihi non semel retulit P. Michael Weiss, Prior in choro s. L., ante faciem Prioris, tunc P. Hieronymi Marstaller horis nocturnis nullo hominum mouente pulsatum fuit anno M.DC.XV. Ille pendulæ pulsus campanulæ significare potuit aliquam sympathiam morientis ad imaginem b. Virginis chori cuidam columnæ affixam. Tam in tabella ibidem praefatus P. Hoffman priuatus adhuc s. Lamberti tunc coenobita coram b. Virgine depictus fuit flexis genibus, iunctis manibus, flocco indutus, capite coopertus . . . . Ab eodem tintinnabulo P. Prioris in loco P. H. Marstaller sedente P. Georgio Lakern, me quoque praesente et audiente talis etiam fuit auditus tinnitus circa medium officii nocturni anno 1637, die XI. Januarii. Tunc in choro de cymbalo nullus homo cogitabat, multo minus illud mouebat“.

a Dei sapientia confusa fuerunt, quemadmodum ex dicendis apparebat. Anno namque M.D.XCVII. postquam monasterii calamitas etiam Romae innotuisset, Clemens papa VIII. die XXI. Aprilis, Romae editum sub forma Brevis decretum, ill^mo^ Nuntio apostolico Hieronymo, uidelicet comiti Portia Graecii residenti direxit, in quo monasterium hoc uisitandi, reformandi, Concilium Tridentinum introducendi, si nondum introductum fuisset, peramplo eidem Nuncio commissa fuit potestas.

Antequam ista fierent, Christophorus quidam dictus Kirmeser, natione Transyluanus, canonicus regularis ordinis s. Augustini, parochus Brunensis in Morauia, praepositus antea Glazensis, de qua praepositura Jesuitis cedens huc iste sub nomine abbatis postulati in monasticas possessiones tanto cum quorundam applausu introductus et intrusus est, ac si ille unus esset, qui rem omnem restituere posset. Dicebatur enim habere quadraginta millia aureorum, iisque monasterium debitis liberari posse. At Transyluanus ille, uulgo Spizpartl non sustulit hic aes alienum, sed breui tempore ad multa millia adauxit. Enimuero huic Christophoro propterea non tam irascendum quam condolendum uiro alias pio et erudito. Vos, uos boni uiri scilicet, promotores illius, quid cogitastis, quid egistis? Pudet referre uestra consilia, quibus in perniciem monasterii Nuncius apostolicus et Principes etiam inducere et seducere politica quadam uafricie moliti estis. Sic commodum nostrum non uestrum spectastis, cum hominem alterius ordinis a ven. conuentu non postulatum huc induxistis? Quis hic alterius quam ordinis Benedictini iam a quingentis annis hic abbas fuit? Christophorus autem uester quem specie pinguioris abbatiæ accipiendæ, uidelicet s. Lamberti praepositura priuastis (et parochia), ille inquam habitum s. Benedicti induere uel secundum regulam nostram professionem facere nunquam cogitauit. At forte iam dum somniastis, quod melius foret, hic esse Stanziensem canonicum, aut aliquem episcopum Graecensem, quam monachos Benedictinos aut monasterium breui Patribus Societatis Jesu tradendum fore persuasum habuistis?

Hoc igitur anno M.D.XCVII. cum præsente Kirmesero pseudoabbate Nuncius apostolicus Hieronymus Portia secundum mandatum Clementis papæ et intentionem pientissimæ Principis Mariæ uiduae propter Deiparam virginem Mariam in Cellis locum nostrum ualde diligentis cum, inquam, monasterium hoc uisitasset, constitutiones perutiles XXVIII. Junii edidit, in quibus praeter multa alia mulierum ad monachorum claustrum ingressus sub grauissimis censuris prohibitus fuit. Consueuerat namque hoc tempore sexus ille fragilis in Conuentum fratrum baptizandos infantes inferre, monachorum lectulos componere, hortum colere, ad eorum primitias aliaque conuiuia in claustrum inuitari, choreas ducere.

Ergon puella blanda sacras ineat uirûm
cellas, catella talis fratres fouent.
O nimium germana imo noxia magis
talis fuit monachorum tunc fidelitas..

Anno Christi M.D.XCVIII. Christophorus Kirmeser cum confirmatione summi Pontificis et legitima electione deficientibus a ven. conuentu tanquam abbas nequaquam agnosceretur, bursæ suæ prius bene prospiciens discessum meditari coepit. Corrasa itaque extorta a subditis nostris debitoribus arte, ui, minis aliisque quibus potuit modis magna pecunia, qua monasterii debita soluturus putabatur, sed longe alia intentione de magnis debitis et de monachis erga se non bene effectis Stantiensi aliisque conquerens abitum impetrauit. Quo deinde die hoc anno hinc abiuerit, et quorsum, et ubi et quomodo uitam finiuerit, mihi non constat. Certum uero est, die XVIII. mensis Decembris ill^{mum} Nuncium comitem Portiæ ob praefatam caussam cum Jacobo praeposito Stantiensi et aliis ex commissione archiducis Ferdinandi hic adfuisse, et iterum constitutiones ante annum factas in Capitulo monachorum coram Nuncio apostolico praelectas fuisse. In scriptis reliquit praedictus praepositus Stanzensis, se inuenisse hoc anno debita monasterii s. Lamberti 87,519 florenos.

Kirmeserus denique, sicuti furtim intrauerat, ita eodem fere modo discedens multos bibliothecae nostrae codices secum abstulit, eosque, ut fertur, Jesuitis tradidit.

Anno Christi M.D.XCIX., abbatia s. Lamberti uacante, Maria Ferdinandi II. moderni Imperatoris serenissima mater cum filia sponsa pronuba, Margarita uidelicet in Hispaniam soluit. Quae in eo itinere aliquando mari extreme periclitabatur, sed uoto ad Deiparam Mariam Cellensem emisso, mox cessauit tempestas. Non incongrue tempestas illa designare poterat extremum huius seculi abeuntis discrimen monasterii nostri quasi cuiusdam nauiculæ pene submersæ, quae postea sequenti seculo ope diuina Mariæ Cellensis potissimum et alterius Mariæ, praefatæ uidelicet seren^{mae} principis opera quasi de profundis aquarum emerserat.

Hoc quoque anno pridie idus Septembris ex hac (uita) migrauit P$^{r.}$ Sigismundus Rainer, prior huius loci.

Nunc finem tandem imponamus huic seculo nequam, quod nobis tot illustrissima tam uirorum quam mulierum coenobia astulit. Coeperunt abundare iniquitates et uariæ nequitiæ, praesertim uitia carnis, pudicitiæ et castimoniæ amor euanescere. Olim plerumque prope monasteria uirorum conuentus quoque aderat religiosarum faeminarum, unde legimus moniales Admontenses, Gurcenses, Seccouienses etc., sed ista tam sancta institutio propter uarias caussas, praecipue propter suspi-

ciones hominum hoc tempore sublata fuit. Sed de hiis alii. Nostrum autem monasterium, ut ferunt, hoc tempore Jesuitas iam occupare uoluisse, sed partim propter eius grauissima debita, partim fremitu et murmure subditorum plagas nouis hospitibus minitantium concessisse Millestadium.

Secvlvm svpra millesimum Christi annum, Sexcentesimum quo ordo noster Spiritus sancti zephyris adspirantibus non mediocriter uisus est excitari, monasterium etiam sancti Lamberti plus quam decumanis diuexatum fluctibus, quasi pene obruta quaedam navicula ab inferis emergi. Ob istas et alias rationes monasterii nostri aliquam descriptionem in medium adferre hoc loco uisum fuit.

Descriptio monasterii ex Joanne Monstorpher, syndico s. Lamberti, uiro clarissimo, qui uixit tempore Schachneri abbatis.

„Est locus, inquit, apud alpes Grauenstain et Wargust quas uulgus Grabenz et Kiealpen uocat, quem a parte meridionali Feistriz in Karinthia, ab occidentali torrens quidam Kirichpach, a septentrionali Theodosia uulgo die Tech fluuius alluunt. En quo loco vallum est in modum collis impetu imbrium (ut concordior coniectura atque fama est) factum, quod ex eo mihi persuasi, cum id vallum partim arenosum, partim limosum sit, lineasque habeat et tractus quemadmodum quae ab aquis deferantur. Vidi praeterea, dum fossato monasterium cingeretur, anno millesimo quadringentesimo septuagesimo nono, praesidente abbate Joanne Sax, sepes, rotas, uectes aliaque quæ agrorum et aedificiorum fuere instrumenta euelli, quiuis perspicere potuit, cum locum olim planum fuisse, agros, hortos aedesque habuisse, sed dicti torrentis Kirichpach iundatione imbriumque impetu eum campam terra altitudine cubitorum pene et amplius coopertum esse. In cuius vallis, hoc est colli pede monasterium beato Lamberto pontifici et martyri dedicatum, in uertice uallis castellum est, in quo abbas pro tempore cum curia sua residet muroque monasterio coniunctum. Trans torrentem Kirichpach oppidum est eiusdem nominis, uidelicet de s. Lamberto. Habet praeterea is locus agrum fertilem et prata pecoribus alendis apta, nemora circumquaque ac metalla complura ferri, argenti, auri, arsenici fodinas pluribus in locis; frigidus est et salubris, collibus et montibus plenus, ab Ottone III. imperatore Mons Karentinus, a fundatoribus autem silva appellatus.“

Hactenus Joannes Monestorffer syndicus.

Porro de monte Karentino, seu potius Grauensteinio s. Lamberti religiosus quidam vates sequentibus quondam cecinit modulis. *)

*) Dies Gedicht ist zwar schon in den „Beitr. z. Kde. strm. Gesch.“ 10, 21 uff. abgedruckt, allein um den Localcharakter der Chronik ganz zu wahren, soll es hier wieder folgen. Ob Weixler dies Poëm selber gemacht, ist ganz positiv nirgends gesagt

„Plaude, Karentine vates, fastigia montis,
plausibus aethereis personet omne nemus.
Concinat Aonidum superum uictoria carmen,
carmina montanis sunt modulanda choris.
Candida pacificam cantet uictoria palmam,
palma triumphanti pulcra relata manu.
Palma relata manu est saeuus dum concidit orcus,
aliger et uictor plausit in alta uiam.
Et uos caelicolæ laetos cantate triumphos,
cantate Elysiis carmina digna sonis.
Quae tua non potuit caelestis musica uirtus,
cum moueas ipsos, Musica sacra, deos?
Si gratum cecinit dulci testudine carmen,
si placuit modulis pulcer Apollo suis,
an mage non placeat superis delapsus ab oris
aliger? ecquis dulcius edat epos?
Plaude Karentine, gaude mons inclyte gentis,
ipsemet ecce dedit gaudia uera Deus.
Tu super hinc alios toto celebraris in orbe,
dum colis æternum religione Deum.
Tu male adorabas olim cacodaemonis aras,
nullus eo modo turpior error erat,
sed quia cepisti diuini semina uerbi,
hunc quoque Christicolum dogmata sacra colis.
Amplius innumeræ te attollunt undique laudes,
quas nequeo innumeris promere uersiculis.
Hic locus est sanus, pestis contagio nulla,
hic oras patulas aura salubris habet.

---

und auch nicht nachzuweisen. Es sind nur zwei Fälle denkbar: entweder ein anderer Capitulare von s. Lambrecht ist der Verfasser, und Weixler wusste den Namen nicht und konnte, — oder er wusste ihn, und wollte ihn nicht nennen, oder er selbst ist der Autor. Das Erstere ist nicht wahrscheinlich, mindestens wäre anzunehmen, dass er in Bedauern dies durch ein paar Worte darüber beigesetzt haben sollte; das Zweite mögen wir zur Ehre des allerdings etwas engherzigen Chronisten nicht annehmen, eher, dass er das ganze Gedicht beiseite gelassen hätte. Dagegen ist sehr wahrscheinlich, dass es sein eigenes Erzeugniss, und dass er aus Bescheidenheit sich nicht genannt. Dafür spricht so mancher distichische Vers, der, offenbar seiner Mache, ihm in der Chronik entschlüpft, aber auch so manches ausnehmend Prosodische in seiner prosaischen Darstellung. Uebrigens gab die Grebenzalm damals den Gegenstand eines gewissen literarischen und touristischen Cultus für die Klosterherren ab; ich nehme nämlich an, dass die schwungvolle Bittschrift mit versificirtem Anhange, welche einige Novizen c. 1600 an den Abt richteten, sie auf den Berg ziehen zu lassen, nicht das einzige, immer aber ein sprechendes Zeugniss dafür abgiebt.

Intima dimanant liquida per uiscera fontes,
vix alibi melior fontibus unda fluit;
inde fluunt uirides collecto flumine riui,
vallis enim gelidæ proxima fundat aquas,
de quibus et Theodosia nascitur amnis,
amnis ea Argolico nomine digna fuit.
Inde fluunt calido sanantes sulphure thermæ,
his exit sanus saepius aeger aquis,
et uenæ argenti ueræ uisuntur et auri,
et ferri et chalybis dura metalla tument.
Gramine pascis equos, spaciosos corpore tauros,
et uiridi niueas pascis gramine oues.
Caetera nunc sileo, quæ passim mortalibus offers,
quae decori possent addere plura tuo.
Vis igitur sileam tua mons praecopia laudum,
prodigium tandem grande referre iubes.
Cur tot habes adytus? Cur magna tot ostia pandis?
Ostia cur nullus claudere nigra potest?
Saepius heu! septo cingebant ostia forti
quod tulit infernis Styx furibunda focis.
Hic facilis patet horrendi descensus Auerni,
sed nequis ad superas hac remeare plagas.
Ah, quoties nigrum tauri rapiuntur in antrum,
et sunt inferni uictima certa dei!
Ah, quoties miseri manes tolluntur in orcum,
serius hic querulam crimina uoce gemunt.
Daemonis hic fas est hac fallacis credere laruas,
obscura fas est hac latitare specu.
Longior haud potis est funis contingere fundum,
nec facta est hominum qualibet arte specus.
Ut, Benedicte, tuos huc misit Christus alumnos,
vt, Lamberte, tuas incoluere domus,
magna Carentino fiunt miracula monte.
monstra etenim fugiunt turpia monte Stygis,
monstra suis magnus pellit Benedictus alumnis,
Lambertusque sacris templa per alma modis.
Quis me, daemon ait, propriis quis pellat ab oris?
Quis rapiat manibus iusque locumque meis?
Quisquis erit uestrum, qui me discedere cogat?
Sentiat ille, meas sentiat ille manus.
Vix fatus erat trepidant formidine cellæ,
sidera labuntur cuncta pauore tremens.

Coelica non meruit phantastica proelia uirtus,
daemona sed stygium per pia uota fugat.
Numen ubi tuus, o Benedicte, precatur alumnus,
numen ibi placida percipit aure preces.
Quid memoremus? Noua consurgunt miracula mundi,
surgis etiam solio virgo Maria tuo.
Alma Dei genetrix coelo descendis aperto,
et pellis famulis turpia monstra tuis.
Vos mea uos estis carissima pignora gnati,
Virgo dabat famulis talia uerba suis
Hanc ego Lamberti cupio defendere cellam,
hanc ego prodigiis mirificabo meis.
Ah, fuge, turpis abi, nigrum cacodaemon in antrum,
esto procul famulis pessima monstra meis.
Dixerat haec virgo, celeri sua Tartara cursu
Daemon abit, solivm virgo Maria suum.
Sunt igitur tetris sinuata tot ostia laruis,
quae modo perpetuo tempore aperta manent.
Ecce Karentini cecini spectacula montis,
vicit ut, ecce Deus, daemon ut, ecce fugit.
Candida pax rediit monachorum postea cellis,
aliger et uictor saepe canebat epos.
Obstupuit Caesar uolens habitare prophanos,
hic montem monachis contulit Otto sacris.
Hinc quoque dicta fuit monachorum proxima vallis,
quod, Lamberte, tuis culta fuit monachis.
Plaude Karentini vates spectacula montis,
Victoris redimat pinguis oliua caput.

Ecclesiæ ad monasterium s. Lamberti pertinentes.

Basilica s. Lamberti in monasterio,
s. Maria in Hofa seu Grasluppa,
s. Maria in Cellis miraculosa,
s. Petrus apostolus in Aflenz,
s. Andreas apostolus in Piber,
s. Vitus martyr in Valle s. Viti.
In illis sex monachi s. Lamberti iam diu chorum et curam habuere.
s. Martinus in Linde, ubi olim vii habitabant fratres,

s. Vitus martyr in Weisskirchen. Quae habet filias, uidelicet s. Georgium in Schwarzenbach, s. Aegidium in Obedach et s. Maximilianum.

s. Thomas apostolus in Scheifling,

s. Aegidius in Zeitschach, filiæ sunt ad s. Mariam in Hoff, item s. Leonardus in Pölab, et s. Gothardus in Percha,

s. Petrus apostolus intra moenia monasterii, in qua instituta est confraternitas s. Sebastiani etc.

ecclesia xii apostolorum in coemeterio,

in castello ss. apostolorum Philippi et Jacobi et s. Stephani protomartyris,

s. Nicolai in Lesniz,

s. Blasii ad Theodosiam,

s. Martini in Carcere,

s. Joannis in Scheiwen,

s. Sigismundi prope Cellam b. Virginis,

s. Leonardi in Sewisen,

s. Jacobi apostoli in Turnau,

s. Aegidii in Edmösl,

s. Katharina in Novo foro,

s. Mariæ in Mürztall,

s. Margarethae Voitspergæ cum filia s. Michaelis archangeli in eodem opido,

s. Mariæ Magdalenæ in Köflach cum filiabus s. Joannis in Kirichperg et s. Oswaldi in Graden,

s. Georgii in Kainach cum filia s. Jacobi apostoli in Geistall,

s. Nicolai in Stalhoffen, et s. Katharinæ in Ligist,

ss. Apostolorum Petri et Pauli in Salle, cum sacello Corporis Christi filia est ad s. Andream in Piber,

s. Laurentii in Edlschrot cum filiabus s. Martini et s. Hemmæ viduæ.

s. Martini in Pak cum filiabus s. Mariæ in Hirzegg et s. Viti in Modriach,

s. Gothardi in Weinzierl, olim etiam,

s. Martini in Lungaw,

s. Joannis in Frauenberg, et

ecclesia in Judenburg,

De postrema tamen ecclesia nunc anceps haereo.

Mercatum uero in Judenburch una cum praetereuntium merce siue thelonio uulgo muta monasterio nostro traditum fuisse, ipsius Henrici fundatoris attestantur diplomata.

Sunt autem ecclesiæ xxvii, in quibus diebus Dominicis et festiuis sacrum habetur, et concio, caeteræ maiori cura carent. Parochorum munera obeunt sacerdotes, tum regulares tum seculares, illorum nunc plerique Benedictini, uel nostri, uel ex imperio Suecico exules. Istorum secularium uidelicet xii numeraui. Porro uetus quædam inuidia secularium aduersus monachos; volunt et optant ne monachi fungantur

officiis parochorum quasi ouium Christi non uellere digni. Obiiciunt adagium illud: Piscis extra aquam est monachus extra claustrum. At, ringantur imperiti. Causam nostram tuentur Ordinis nostri tot summi pontifices, tot illustrissima ss. episcoporum exempla, qui non solum ad simplices parochias, sed ad summas quoque ecclesiæ Dei dignitates ex Ordine Benedictino assumpti fuere . . . .

M.D.C.

Jubilaeus.

XXXVII. s. Lamberti abbas Martinus Alopitius.

Grande Miraculum ope trium Mariarum, Dominæ nostræ uidelicet Cellensis, Gerstensis et ser[mae.] archiducis Ferdinandi II. Mariæ! Supplicantibus diuis tutelaribus sacris, piorum manibus comprecantibus, mirantibus terricolis, aemulis inuidentibus. Marte demum Martini Alopitii optimi epistatis a triennio totum quasi emortuum (quomodo enim uiuere potuisset suo minutum capite?) s. Lamberti coenobium reuixit, resurrexit.

At tribus haud tribuas quod praestitit vnus et vna
cum Nato in Cellis Virgo Maria suo.
Virgo Maria faue Cellarum semper amicis,
cui dedit in Cellis aliger almus, ave.

Sensit sane fortitudinem Gabrielis coenobium, idque omine felici, nam quo Virgo Deipara fuit salutata, eo inquam die in lucem quoque edita fuit serenissima Maria Caesaris pientissimi mater. Quae una cum nomine Marianum induit affectum, Cellasque nostras Mariæ iam maritata cum felicissimis liberis eximiæ pietatis ergo inuisit annis fere singulis. Aedem igitur sanctissimam, cuius originem tabulis dudum edocta fuerat, hoc tempore accedens, monasterii uices dolens nostri Cellasque sanctissimus ueteribus sublatis a nouitiis quibusdam incolis iamiam occupandas fore sane et sancte inuidebat, Deumque pro felici statu tam Lambertinæ quam Cellensis ecclesiæ calidis precibus et gemebundis uotis inuocabat. Aderat forte tum Martinus Alopitius, s. Mariæ Gerstensis antistes, uir magnanimus, cum primis rei familiaris administrandæ peritia insignis, qui tum in aede Cellensi coram praefata archiduce ritu solenni officium ss. Missæ magnifice admodum peragebat. Item enim abbas secum habebat ad ornatum chori sacri non contemnendam musicam, cuius artis et famulos et religiosos suos esse gnaros oportebat.*) Hunc igitur cum attentius obseruasset Princeps prudentissima, illico diuinitus quasi agnouit uirum esse rebus gerundis ualde aptum, talemque mona-

*) Am Rande bemerkt Weixler: „Ferunt Graecii iam consensisse ser[mos] Archiduces n abalienationem monasterii huius s. Lamberti ab Ordine s. P. n. Benedicti, sed ostensis et lectis antiquorum priuilegiis et timore magno perculsos, iterum mutasse sententiam."

sterio nostro summe necessarium, ne uero sola proprio innixa iudicio in homine deciperetur, uitam moresque Martini ex domino Praeposito Neoburgensis claustri accuratius inquisiuit. Erat et ipse tum in Cellis. Is uiri efferebat apud Principem multis uerbis uirtutem et in gubernatione familiæ singularem industriam

Quam gauisa uiro Martino foemina Princeps!
Quem didicit dignum laudibus esse suis!

Hac de caussa rebus diuinis peractis ad se uocatum ipsum Martinum sic allocuta:

„Domine Praelate", inquit, „notum uobis esse haud dubito, monasterium nostrum s. Lamberti, cui Cellense hoc sanctissimum templum suam debet originem, in summo nunc uersari discrimine. Uoluntatis pro inde nostræ est, ut uos eiusdem efficiamini rector, quo ab interitu uindicari passit."

Contremuit praesul ad has et similes uoces Principis. Nouerat enim monasterii nostri grauissima debita ex quibus emergere posse plerique desperabant. At Principe in sententia persistente, consilium et auxilium in rerum difficultatibus offerente, post uarias excusationes inuitus tandem assensum praebuit, abbatiam s. Lamberti regendam suscepit, Gerstensis coenobii curam J. Wilhelmo successori reliquit. Suspiciebant praeterea Principes catholici heroicum quoddam Martini facinus in ciuitate Stirensi proxima Gerstensibus editum, nam quodam tempore cum per ipsam ciuitatem haereticis plenam solennem processionem ad suam parochiam in eadem sitam cum ss. Eucharistiæ sacramento instituisset, adeo tunc ciuium furor efferbuit, ut non solum homines catholicos, sed etiam in clerum populum abbatis armati uiolentas intulerint manus, sacra uexilla lacerauerint adeoque saeuierint, ut abbatem cum ven. Sacramento ad parochiam suam ueIociter confugere oportuerit. Verum uis illata magni ut merito a Caesare aestimata fuit, et propterea grauissimum argenti et auri pondus pro mulcta opidum opulentissimum pendere debuit, abbatique satisfacere, qui propter magnanimitatem et zelum etiam apud Caesarem in admiratione est habitus, sed propter insidias ciuium e monasterio nusquam fere tute ad comitia prouinciæ proficisci potuit, quae res effecit ut ad s. Lambertum libentius manserit.

Deploranda sane uesania sectariorum qui catholicorum processiones aliaque pia maiorum instituta impie subsannant, cum ipsi Manes pro eis pugnare uideantur. Hisce enim temporibus (ut a uiris fide dignis accepimus) in basilica s. Lamberti in tempestate nocte uisebatur spirituum candidatorum agmen altaria obire, uota facere, vnus eorum pontificali redimitus infula adstantibus ministris solenni ritu missam peragere:

inquietum quoque erat nocturnis spectris coemeterium et fratrum sepultura. Videbantur ergo interitum s. Lamberti ipsi Manes lugere et pro restauratione apud Deum intercedere, ut in locis poenarum in quibus ad tempus detinentur, precum et sacrificiorum largiorem sentire possent imbrem, quem ex hoc loco his diebus propter nimis paucos religiosos uix sentire potuerunt. Noluerunt defraudari piissima intentione Henrici fundatoris nostri, qui ante v secula, ipso uidelicet anno Christi millesimo centesimo in praesentia imperatoris et tot illustrissimorum principum bona sua pro remedio animae suæ et suorum, demum omnium fidelium defunctorum ad altare s. Lamberti obtulit perpetuo possidenda. Praedictae autem inquietudinis caussam fuisse neglectum seu diminutionem officiorum diuinorum, patet ex eo quod ubi Martinus abbas sacerdotes auxit et preces et sacrificia magis frequentata fuerunt, quasi pacatis Manibus magna consecuta fuit tranquillitas. Nemo autem portenta huiusmodi fabulosa esse credat, certissimum enim est, in monasteriis aliquibus ab ordine alienatis noctes iratis animis esse inquietissimas, geniumque homines tanquam ad vigilias olim ibi celebratas dormientes excitare. *)

In pace quiescerent omnia si inibi diurnis nocturnisque horis secundum intentionem fundatorum diuinæ seruitutis pensum monachis persoluerent.

Ad Martinum iam reuertamur.

Is natione Sueuus, honestis quidem sed pertenuis fortunæ parentibus notus fuit. Graecii enim iam adolescens cum ollula primum pauperrimorum more studiosorum uictum mendicasse dicitur, donec sua spectata uirtute diligentiaque conditiones meliores obtinuisset. Monachus deinde et abbas factus Gerstensis xii fere annos ibidem cum laude rerum potitus erant, antequam ad s. Lambertum postularetur. Porro arctissima quadam et religiosa uitæ necessitudo monachis s. Lamberti cum Gerstensibus iam inde a quingentis annis intercessit, nam etiam Vdalricum huius nominis primum s. Lamberti abbatem e Gerstensi asceterio opera Berchtoldi eiusdem sanct^{mi} primique antistitis postulatum

*) Diese Polstergeistart mag, wie so manche andere, ohne Tendenz nicht gewesen sein, woran übrigens die zwischen Naivität und Eingenommenheit schwankende Natur Weixler's wohl kaum dachte. Am Rande setzt er bei: „Narratum fuit a conuictoribus religiosis studiosis, prout audiuerunt, et ipsi a Senioribus in coenobio Eberspergensi Bauariæ, postquam illud PP. Societatis Jesu traditum fuit, quosdam nostri ordinis a P. Procuratore Societatis ibidem hospitio fuisse susceptos, et humanissime habitos, ibidem pernoctasse et suauiter in antiquis cameris dormiuisse, de mane P. Superiorem ibidem cum sua familia uehementer admiratos fuisse, Benedictinos ibidem hospites in uetustis monachorum cellis uel cameris adeo secure dormitasse, sed se ipsos, scil. religiosos Societatis Jesu talibus in cameris ueterum monachorum noctu quiescere non posse, terrore tumultuque spirituum.“ Am Ende müssen aber doch die Geister nachgegeben haben.

fuisse, ipsosque fundatores utriusque coenobii s. Lamberti et Gerstensis sanguinis propinquitate coniunctos extitisse, historiis proditum reperimus. Postulatus itaque Martinus cum auctoritate Caesaris ad s. Lambertum residere coepisset, debita offendit grauissima praediaque fere omnia oppignerata et sub laicorum constituta potestate. Arcem namque Stein possidebat Steinpekius iudex aulæ, s. Mariam in Hoff dominus ab Atymis, vallem Afflencensem dominus Albinus, Cellensem dominus Ederus Thomae Ederi quondam abbatis frater, Vallem castoream dominus Joannes Stibichius, qui uineas quoque nostras in Luetenberg monasterio subfuratas sibi uendicarat, aliasque prope Marburg adeo negligenter coli fecerat, ut abbas Martinus primo anno sui officii unum tantum uas inde accepisse referatur. Res praeterea eo redactæ fuerant, ut abbas cum familia sua in praeposituris tanquam tabernis meritoriis a praefectis panem emere, et pro una quaque coenante persona xxx cruciferos soluere necesse habuerit. Quid faceret abbas cum tam charis oeconomis, adhuc debita praetendentibus, quamuis soli secure bonis monasterii perfruerentur? Ut igitur istos amoueret, coactus fuit pecuniam aliunde mutuari, qua tanquam mercede accepta discedere cogebantur. Istis igitur cum uxoribus et liberis amotis Martinus religiosos substituit, a quibus tantum accepit auxilii, ut a tantis sese potuerit explicare debitis. Religiosi uero praecedenti seculo hic professi a Martino sequentes inuenti sunt.

P. Oswaldus Waschl, oeconomus in Piber post Stibichium, obiit anno M.DC.V.

P. Joannes Boerius, senior, obiit M.DC.II.

P. Machias Hueber, obiit M.DC.III.

P. Leonardus Krienzer, oeconomus, M.DC.VI.

P. Casparus Offner in Hoff, M.DC.VI.

P. Paulus Heiss in Hoff, M.DC.X.

P. Andreas Elephas, M.DC.XII.

P. Michael Mali, M.DC.XIII.

P. Wolfgangus Forlinger, senior, M.DC.XIV.

P. Leonardus Straub, oeconomus in Piber (am Rande: Obiit IV. die Augusti) M.DC.XVII.

Quis ager unquam sponte messem tulit uel uno incultus anno? An non omnia plena lolio? Quae spes infantis mortuis parentibus omni auxilio solatioque destituti? Sic boni isti fratres erant quasi ager aliquot annis incultus, in quo spinæ creuerant peculii aliorumque malorum quibus grauissime sauciabantur. Erant quasi infantes adhuc in cunabulis religiosis orbati parentibus, deerat religiosa educatio ingeniorumque cultura, quapropter Martinus colonus et pater desiderabatur. Tanta quoque erat infantia ut pro suggestu nonnisi ex postillis populo

balbutirent. Indignatus uel potius miseratus tantam inscitiam abbas Martinus sanctae praedicationis officio ipse saepe functus est. Necessitate ergo compulsus ex Sueuia religiosos, aptosque religioni adolescentes postulauit. Venit autem ex Oxenhusia Pr. Elias Weisshar, uenerunt quoque bonæ indolis adolescentes Matthaeus et Conradus Alopitii abbatis consanguinei, quorum primus apud nos, alter in Gerstensi coenobio religiosæ militiæ nomen dedit. Hi deinde tam carne quam religione fratres cum aliis religiosis fratribus in Grazensi academia litteris operam nauantes, cursu philosophico absoluto abbatibus suis, quorum monasteriorum sumptibus uictitabant, theses publicas tamquam scientiæ et profectus publicum testimonium perhibentes dedicarunt. Maior enim praesenti quam praecedenti seculo disciplinæ tam scholasticæ quam religiosæ cura a nostris adhiberi coepit. Konradus autem Alopitius, quamuis in Gerstensis professus petitione tamen Martini abbatis fratrem suum in uinea s. Lamberti religiosa collaborare strenue adiuit, aedemque sanctissimam Deiparæ Cellensis excolendum accepit, excoluit, ut in nomine Christi meritisque eiusdem san^mae^ matris cacodaemonum ab obsessa fugarit cateruas.

Non praeteribo hic egregium illum musicum, Sebastianum Ertelium uidelicet, natione Styrum, patria Cellensem, Gerstensis coenobii monachum et sacerdotem, a Martino ad s. Lambertum adductum. Hic uix insignis tam de nostro quam Gerstensi monasterio optime meritus, utrique ex aequo quasi annos uitæ suae diuidens, pueros iuuenesque nostros (quorum propterea hic copia alebatur) musices artem magno cum fructu edocuit. Amabat enim abbas Martinus musicam. In hanc rem etiam organa in basilica monasterii et in ecclesia s. Petri renouari fecit. Abbas in familia sua musicam tam excellentem habuisse fertur, ut cum principe certare uideretur, ex quo illud quoque consecutum fuit, ut officium diuinum decentius quam antea hic celebraretur. Quid multis? Martinus denique uel multorum ad inuidiam tam strenuum egit patremfamilias, ut monasterium debitis grauissimis magna ex parte liberarit, eique propterea Patres Societatis Jesu ingenue quasi exprobrando obiicere non dubitauerint, dicentes: „Martine, Martine, nisi tu fuisses, monasterium s. Lamberti iam nostrum foret.“ Cum uenia tantorum Patrum quoque non subticuerim, quod ad praeposituram nostram, in Afflenz callide adspirarint, ibique domum quandam a praefecto emere constituerint. Verum conatus eorum Martinus antistes noster uigilantissimus prudentissime anteuertens, praefatam domum ab Albino praefecto ipse emit.

Hoc anno M.DC. die XXIII. Aprilis, seren^mus^ Ferdinandus archidux Austriæ Graecii nuptias celebrauit cum Maria Anna Bauara, quae uestes nymphales Cellis obtulit.

Anno M.DC.I. a Martino abbate noui religiosi uetustissimis s. Benedicti disciplinis initiabantur. Primitiarum filius fuit P. Joannes Maurer, Styrus de Cellis b. Virginis, professus XVI. Decembris.

Anno M.DC.II. P. Georgius Scriba et Gregorius Nitsch et alii professi sunt. Martinus enim x forte inuenit, reliquit xxx.

Anno M.DC.III. P. J. Adamus Spindler, relicta militia seculari religiosam professus est. Item Clemens papa VIII., XV. kal. Decembris Martino confirmationem apostolicam misit. Pientissima quoque uidua Maria princeps Graecii ad pontem Murae ultra xl sanctimoniales e Bauaria potissimum euocatas, congregauit. Zacharia Steinpök aulae iudice aliisque famulis non necessariis perterrefactis et expeditis Martinus Ludouicum Wurm secum adductum s. Lamberti secretarium et judicem constituit.

Anno M.DC.V. . . . defuncto P. Oswaldo Waschl oeconomo in Piber successit P. Joannes Adamus Spindler. Huic Patri quamuis post conuersionem militares quidem mores adhaeserint, hominibus quibus notus, iisdem tamen gratissimus, tempestiue extitit. Hinc quum saepius ex Piber Graecium profectus, ubi etiam inter conuiuia et pocula insignes quosdam studiosos ad religiosa monachorum s. Lamberti castra candido pectore adduxerat allectos.

Post discessum P. Eliæ Weisshar hic factus est Prior P. Laurentius Widman, professus in Gersten.

Hoc etiam anno Ferdinandus archidux acatholicorum publica exercitia in his prouinciis non tamen sine periculo sustulit. In hac reformatione ualde periculosa eminuit heroica uirtus Martini episcopi Seccouiensis. Fuit is natione etiam Sueuus, et Martini abbatis nostri familiaris. Sueui merito gloriari possunt, quod extra patriam summos consequantur honores et, prae indigenis plerumque reipublicæ constituantur capita.

Anno M.DC.VI., V. nonas Maii, admodum reverendus in Christo Pater Thomas Ederus quondam abbas noster, ad s. Paulum obiit.

Tempore aestiuuali Paulus papa V. Venetos anathemate ferit, quapropter Religiosi inde emigrabant, qui sequenti anno post absolutionem iterum a Venetis recepti fuerunt, exceptis Jeswitis, qui in hodiernum usque diem a praefata Republica non recipiuntur.

Hoc anno in vigilia Natiuitatis Christi decessit P. Laurentius Widman Prior huius loci. Successit in officio anno M.DC.VII. P. Georgius Scriba Boius, professus noster.

Anno M.DC.VIII., Martini abbatis VIII., die XXIX. Aprilis, ad Christum migrauit pientissima vidua et seren^{ma} Archidux Maria Ferdinandi II. Caesaris mater, Princeps actu catholica, monasterii nostri in Ordine nostro servatrix, Martini abbatis in dubiis et perplexitatibus

asylum unicum, uera denique mater pauperum et Religiosorum. Ante mortem xii fere horis habitum monialium, suarum Clarissarum uidelicet, apud quas sepulta, induit et professionem religiosam fecit. Quid in hac Principe amiserit abbas noster, paulo post sensit Graecii apud ill^{mum} Nuncium apostolicum.

Hoc anno die XIII. Julii, quae fuit Dominica, circiter horam 1 noctis Graecii natus est Ferdinandus Ernestus rex. . . . .

Anno IX. Ludouico Wurm mortuo officium secretarii et judicis accepit dominus Joannes Amon, uir bonus et fidelis.

Anno M.DC.IX. factus est Prior P. Joannes Maurer, P. Scriba Subprior.

Hoc anno in festo s. Michaelis professus est J. Henricus Stadfeldt, abbas modernus, aetatis suae xxvii.

Anno M.DC.X., mense Maio, ill^{mus} dominus dominus J. Bapt. Saluago, comes ac episcopus Sarzanensis, ser^{mi} domini nostri Pauli papæ V. cum potestate Legatus a Latere, Nuncius apostolicus monasterium nostrum, praeposituras et parochias ex mandato papæ et archiducis Ferdinandi uisitauit. Priusquam uisitaret ill^{mus}, quidam abbatem uariis de rebus Graecii accusauerant, praesertim quod nulla debita soluisset, quod tamen falsissimum fuit, nam coram ill^{mo} Nuncio et archiduce Ferdinando publicis probauit instrumentis, se intra paucos annos soluisse debitorum quinquaginta octo millia florenorum. Offendit tamen ill^{mus} dominus aliqua delicta tam in abbate quam Fratribus corrigenda. Inter cetera tum uiua uoce, tum scripto praecepit, ut a colaphis manus cohiberet, foeminæ quamuis consanguineæ abbatis a culina e Fratrum claustro propter frequens ministerium omnino amoueretur, in Cellis b. Virginis monachi vi ordinis nostri semper degerent, magister bonus nouitiorum institueretur. Enimuero quod nostrorum quorundam mores minus decentes notati fuerint, non mirum est. Abbas enim necessitate compulsus, personas utcunque aptas etiam non adeo morigeras ad religionem admisit, easque perfunctorie institutas statim post professionem ad externa negotia, quibus animus dissipatur, ueluti ad curam animarum praediaque manutenenda promouere debuit. Post haec etiam abbas s. Pauli Fratres, qui monasterium suum reformarent, expetiit. Missi sunt eo P. Joannis Maurer, Prior noster, qui in eodem officio ibidem mortuus est, et P. Stephanus Jochlinger, Prior s. Lamberti factus, P. Joannes Geiger, hic professus, rector Cellensis ecclesiæ. P. Konradus Alopitius absessam cacodaemonum caterua liberauit.

Abbas deinde noster anxie coepit cogitare, quomodo cum Nuntio apostolico offenso gratiam iniret; iniit tandem mediante quodam Dominicano, dicebatur is P. Prankerus. Vt uero secundum statuta ill^{mi} Nuncii reformationem prosequeretur, rursus ex Oxenhusia virum

impetrauit. Fuit is P. Hieronymus Marchstaller, Prior s. Lamberti anno M.DC.XII. factus.

Anno M.DC.XIII., IV. non. Martii, Martinus abbas moritur anno aetatis LXXIII., sepultus est in mausoleo abbatis Tratneri. Vir quidem erat iracundus et clamosus, sed monasterio utilissimus. Iram cum clamore colapho impacto cito posuit, delatorem et delatum simul audiuit, ociosos nunquam sine bile aspexit, operarios amauit, eisque in mensam irascebatur non edentibus. Coco, frustum carnis non satis magnum praeparati id in faciem proiecit, Fratri scapulare lacerum habenti suum dedit, aedificia, aliaque facta eius metire oculis, verbo. OeconoMus iDem hiC seneX obIIt optImus.

XXXVIII. s. Lamberti abbas Joannes Henricus Statfeldius, vir liberalibus disciplinis, multa morum honestate multisque aliis animi corporisque dotibus insignitus, de quibus nunc singulatim nihil sat est dixisse. Monasterium aere alieno totum liberauit, monasticam disciplinam restituit. Natus est, ni fallor, Cochemii, quod est metropolis Treuericæ nobile municipium, parentibus honestissimis et ciuilibus in ipso festo s. P. n. Benedicti anno M.D.LXXXIV. Pueritiam bonis moribus et litteris in patria excoluit. Adolescens relicta patria limina ss. apostolorum Petri et Pauli inuisit. Romam digressus Graecium Stiriae metropolim accessit, ibique philosophicis et theologicis studiis operam dedit. Sacerdos ordinatus in parochia ciuitatis Graecensis tanquam sacellanus pure et nitide sacris operabatur, tandem anno M.DC.VIII. in nostro monasterio monachum indutus sic se gessit, ut anno euoluto a tota congregatione ad professionem admissus, anno demum praesenti M.DC.XIII., die XI. Junii a ven. conuentu concorditer abbas electus,*) a Paulo papa V. et Ferdinando II. Romanorum imperatore confirmatus fuerit.

Hoc etiam anno XIII., VI. kal. Januarii fatis cessit J. Guilielmus abbas Gerstensis, ubi deinde infula prope stetisset in capite P. Konradi Alopitii, nisi et isti anno sequenti idibus Martii mors inuida post ualetudinem diuturnam Neostadii caluariam dedisset.

Anno XIV. J. Henricus abbas nouitios numero vii collegit, eosque anno sequenti ad professionem admisit. Primus fuit Fr. Henricus Froauff

*) Am Rande: „Vixit hic abbas laudabiliter annos xxv, mensibus duobus, diebus quoque duabus. Huius in Styria s. Lamberti modus antiquus abbates eligendi hoc tempore optime notus erat in eodem s. Lamberto, duobus abbatibus olim professis, id est Admontensi sanctique Pauli vallis Lauantinae. Quamobrem ad s. Lambertum huc ambo citati uel inuitati. Quantum ex relatione seniorum recordor unus illorum tantum uenit (puto s. Pauli) electionique praesedit. Alter aliquid forte scripto misit utile quo felicius electio canonica potuit celebrari. Cana monachalis abbatis Tratneri creatura tam fortis adhuc erat, ut cum iunioribus abbatis Martini professis huic electioni plures quam xxiv potuerint de iure se subscribere.“

de Berncastello, Mosellanus; is in festo s. Benedicti factus nouitius, professus, et primitias celebrauit. Magister nouitiorum fuit P. Hieronymus Prior.

Tempore aestiuali ad s. Lambertum abbas noster ab illmo Nuncio Erasmo et pontificalibus initiatus e Seccouia et Grifen praepositis assistentibus.

Anno XV, post Hofman Admontenses e conuentu s. Lamberti postularunt P. Mathiam Preininger, prius oeconomum in Afflenz et Hof, Bohemum.

Anno XVI., die VI. Januarii, defuncto Vincentio abbate s. Pauli, nostri abbatis potissimum consilio eo postulatus fuit P. Hieronymus Markstaller ex Erenhus, Prior noster, qui XI. Martii abbatiam integre accepit.

Anno XVII., die III. Januarii, F. Henricus Froauff Prior s. Lamberti factus, qui hoc anno in festo s. Benedicti primitias celebrauit, aetatis suae XXXIII. vir doctus, disciplinae religiosæ zelotes, et uehemens concionator. Venit quoque ex Biblingen P. Guilielmus Schweizer, hic factus Subprior et magister nouitiorum, dein Prior ad s. Paulum, demum Ossiacensis abbas.

Patres Benedictini ab archiepiscopo et canonicis Salisburgensibus ad publicum docendi officium assumuntur.

Breuiaria, antiphonaria et alia nostri Ordinis auctoritate Pauli papæ V. recognita in omnibus fere monasteriis recipiuntur, cum antea alicubi breuiarium Romanum in usu fuerit. Patres Societatis Jesv mirari modo et deprecari solent sanctitatem monasteriorum, caussamque esse quidam, dicunt, quia Religiosi apud eos tum sacris, tum prophanis exercentur studiis. P. Adamus Conzen scribit, nunc omnes Religiosos feruentius et constantius quam a ccc annis factum, sese reformare, et alios aliorum exemplo inuitari. Revmus uero coenobiarcha noster statim hoc anno tres ex Fratribus iunioribus Graecio auocatos, ad Ordinis nostri professores Salisburgum miserat, ubi non minus obseruantiæ monasticae quam prophanae doctrinæ salutares imbiberent liquores ubi cucullis debitus haberetur honos, et cappis quamuis magnis nola, stultitiæ symbolum cum indignatione s. Benedicti non afligeretur. Praeterea Benedictinos olim castaneo et uiolaceo etiam colore usos fuisse, fenestrae nostrae ecclesiæ antiquitus pictae quoque attestantur.

Hoc anno die XX. Januarii in Hoff obiit P. Joannes Geiger de Dinkelspil. Hic professus quondam Prior, tunc uero oeconomus bonus, scriba et musicus.

Item XV. kal. Julii (obiit) P. Matthaeus Alopitius oeconomus in Afflenz.

Anno M.DC.XVIII., III. idus Julii, in Gersten defunctus P. Sebastianus Ertelius, qui propter musicen nomen promeruit immortale.

Hoc anno hortus claustri a P. Priore satis eleganter exornatus est.

In Aduentu Domini terribilis apparuit cometes die XIV. Decembris.

Anna imperatix funestae mortis succubuit imperio.

Anno deinde XIX., die X. Martis, Mathias imperator coniugem morte secutus est.

Hoc anno XIX., die IX. Junii, pie obiit dominus Joannes Amon, iudex et secretarius s. Lamberti, uir humilis, pacificus et fidelis. Eum in officio successit Joannes Wochner, moribus impar, pacis non fidus custos.

Die XVIII. Augusti Ferdinandus II. Romanorum imperator electus est.

Anno XX. in Conuentu pro sepultura Fratrum crypta aedificata fuit.

Anno XXI. P. Joannes Geisser, professus s. Lamberti, cellarius seu oeconomus laudatissimus, inuitus in abbatem Ossiacensem electus et confirmatus est. Praesagio quasi monitus breuissimae suae futurae gubernationis et ualetudinis, uolebat multis lachrimis electionem irritare, uir alias apud nos semper sanus et fortis, candidus et aptus . . . .

Die XXI. Junii Caesar Ferdinandus II. Cellas b. Virginis inuixit et lampadem argenteam obtulit. Nuncius apostolicus Erasmus etc. Graecio Caesaream Maiestatem eo praeuenerat. Inter Ill$^{\underline{mum}}$ et abbatem nostrum propter rem leuem inimicitiarum quaedam scintilla orta est, qua erumpente in flammam quidam Praelatorum seu potius delatorum oleo extinguere uoluerunt.

Die IV. Nouembris obiit P. Joannes Maurer, Prior s. Pauli, professus ad s. Lambertum.

Die XXX. Decemb. obiit dominus Joannes Geisser, abbas Ossiacensis, professus ad s. Lambertum. Obiit cum suspicione veneni, et annum XL. non attigit.

Lachrimae clientis.

O nimium immitis, uelox, crudelis, acerba
mors! Cadit heu! telis quam cito uita tuis.
Heu! cecidit telis Geisser traiectus acerbis,
abstulit, ach! uitam falx uiolenta suam.
Vt solet ammisso gnatus lachrimare parente
vt matrem extinctam plangere gnata solet,
sic tua sic Geissere decet quo funera plangam,
sic Geissere meas sic riget unda genas.
Ceu cadit acciduis undosus nubibus Jmber,
ceu quoque caeruleis perstrepit Jster aquis,
sic mea uota uolunt lachrimarum currere fontes,
opto quoque ex oculis flumina magna meis.
Exigit hoc pietas dulcis Geissere clientis,
exigit hoc meritis magne patrone tuum.
Quid lachrimis opus est? Geisserus in astra volauit,
mors, ut in astra uolem, me quoque dura feri.

Anno XXII. rev^{mus} antistes noster J. Henricus anno X. regiminis propter uarias causas religiosis ex praeposituris amotis praefectos substituit seculares, praeter Cellas b. Virginis, ubi oeconomus effectus Leander Pökius.

Priusquam haec fierent ill^{mus} Nuncius quoddam examen inter abbatem et Patres quosdam e conuentu Graecii instituerat.

Tempore uernali P. Henricus Fröauff ab officio Prioris depositus est, qui in Austriam cum bona uenia profectus, parochiam accepit et iv circiter annos ibidem superuixit. Post eum constitutus fuit nobis Prior P. Georgius Scriba senior, subprior P. Zacharias Paz Cellensis magisterque nouitiorum.

In fine Maii extinctus est Joannes Wochner, iudex qui non minima causa dicitur fuisse quarundam discordiarum in hoc monasterio. Successit Michael Engllieb.

P. P. Benedictini Salisburgi academice docere incipiunt . . . .

Anno M.DC.XXXIII., III. kal. Septembris, obiit P. Georgius, Prior. Manibus aliquamdiu inquietus, communi ieiunio et aliis operibus quietem impetrauimus. P. Zacharias Paz, Prior et magister nouitiorum vii annis.

Hoc anno XXIII., mense Maio et Aprile, Rev^{mus} noster omnes parochias uisitauit, paulo post ill^{mus} Erasmus Nuncius apostolicus Graecio in Italiam abiuit.

Anno M.DC.XXIV. Paris archiepiscopus Murauienses pertransiens Karinthiam uisitando perlustrauit, deinde XVI. Sept. Rev^{mo} nostro mandatum direxit, quo se hic uisitare uelle denunciauit. Responsum fuit, propter exemptionem numquam episcopos hic uisitasse, sed Nuncios apostolicos. Simile fere responsum sequenti anno ad simile mandatum datum fuit. III. Kal. Januarii Vrbanus papa Bullam monasterio dedit, qua Confraternitas s. Sebastiani restaurata fuit.

Anno XXV., J. Henrici XIII., mense Februarii obiit P. Henricus Fröauff, Viennæ apud Scotos sepultus, olim Prior s. Lamberti, uixit xl annis. Dolendum quod tantum subiectum, sic nun loquimur, in monasterio non potuerit permanere.

In Aprili Rev^{mus} noster Salisburgum profectus est, ut res propter parochias nostras componeretur. Haesit ibi aliquot diebus magnis sumptibus, nihil tamen effectum fuit. Optarent a nobis boni Consistoriales plura ueterum scripturarum instrumenta, propriis igne consumptis, quibus in hoc causa inuerso acumine aliquando nos laedere possent. Post haec Rev^{mus} noster iterum parochias uisitauit.

Hoc quoque anno perpulcrum aedificium granarii consummatum fuit.

M.DC.XXVI. Rev^{mus} noster antistes pro altari summo tres insignes comparauit ornatus, unus contextus ex filis argenteis, alter ex aureis,

tertius ex holoserico nigri coloris, conducta quoque sculptore ecclesia s. Mariæ in Hoff nouis altaribus exornari coepit.

Die XXVIII. Junii obiit in Cellis P. Adamus Spindler, thesaurarius ibidem, qui nunc dicitur Superior, olim reliquiarum custos uel rector ecclesiæ.

Jacobus episcopus Seccouiensis hoc tempore a Salsburga tribus uicibus iussus fuerat uisitare parochias nostras, sed a nostris, ut merito, nullibi admissus est.

Anno M.DC.XXVII., die XII. Febr., obiit P. Stephanus Jochlinger, subprior et Senior noster, insignis concionator.

Die XX. Junii mortuus est Michael Engellieb, iudex et secretarius s. Lamberti. Successit dominus Joannes Barth, i. v. doctor.

Eodem mense imperator in Cellis fuit. In feriis Pentecostes Jacobus episcopus Seccouiensis secundum mandatum archiepiscopi subdole et quasi ui ecclesiam s. Petri in Afflenz uisitare attentauit, sed tres Patres nostri conatus eius contra exemptionem ecclesiarum prudenter impediuerunt.

Anno XXVIII. die IX. Martii, diem clausit extremum Mathias Preininger abbas Admontensis, professus noster, cum sedisset xiv annos.

Item mense Nouembri morte subsecutus est dominus Guilielmus abbat Ossiacensis, J. Geisseri successor, cum annis vii utiliter pieque praefuisset.

In quadragesima hoc anno apud Neoforenses noui casus acciderunt. Mortuo enim eorum parocho Rev^mus^ noster alium eis instituere uoluit, sed quia ille minus placebat, ingrati homines ad archidiaconum Frisacensem confugerunt, qui contra iura monasterii in causa parochiæ nostræ negotiis alienis sese implicuit. Plura de his alii et expressius pertractant.

Hoc et sequenti anno tam mala fuit tempestas, ut segetes et nuces in frigidioribus locis non potuerint maturescere, hinc uini et annonae magna extitit caritas. Subditi quoque nostri a septennio fere in agris similes calamitates perpessi sunt aliquando grandine et pruina, aliquando ad Martini auenam metebant.

Anno M.DC.XXIX. plerique Patrum in conuentu grauiter decubuerunt cholica, uel dolore torminum et calculo laborantes Caussa fuit, ut medici dicebant, uinum nullius uirtutis, ex uuis non maturis expressum.

Die X. Decembris obiit Graecii in cura P. Zacharias Paz, Prior vii annis, aetatis XXXIV. circiter, sepultus in Piber, M.DC.XXX. P. Michael Weiss, Boius, Prior, professus anno XV. Anno praeterito Rev^mus^ noster ordinarius statuum prouincialium effectus est, cui officio v annos alligatus fuit. Hoc uero anno XXX., pridie kal. Martii obiit P. Andreas Schol, Prutenus, huius monasterii nobilissimum et gratuitum

sine sumptibus subiectum, religiose admodum morte occubuit. Vir fuit admirabilis ingenii, doctrinae prudentiæque singularis, cum dignitate corporis, modestia et grauitate coniunctis, propter eruditionis eximiæ praestantiam etiam in Academiis summa cum laude quamcunque facultatem profiteri potuisset, si ad hoc sese applicare uoluisset.

Nouerat Andreas aptare quadrata rotundis.

Hinc cancellariæ magno cum fructu admotus fuit. Verum viri magni plerumque magnæ quoque patent inuidiæ. Apud seculares quosdam ingenii felicitate longe inferiores propterea odio habitus est, qui pestifero morsu, sibilo et flatu oris dolosi et mendacis plures occidere solent quam serpens, ensis et ignis. Saepe tum maxime uitae confidimus, viuere desinimus. Noster P. Andreas eruditione et robore corporis omnibus nobis superior sexto circiter aetatis septennario adeo uiribus infra spatium duorum mensium destitutus est, ut omnium membrorum officio uita denique ipsa priuatus fuerit. Nemo ergo fidat uiribus uitae! Fortissimus mors est. Ante obitum P. Andrea officio iudicis aulæ abdicatus est dominus Joannes Barth, quia non omnis doctor ad officium illud aptus est. Successit ei J. Christophorus Bardanzius, Karinthus. *)

Die XXVIII. Octobris a consistorio Salsburgensi missus aduenit dominus Joannes Marcus Aldringer, ut ec potestatem daremus uisitandi nostras parochias. Qui tanquam hospes honeste a nobis habitus est, de cetero nihil ei concessum est, et cum mandato suo domum pergere debuit. Est quod gratias habeamus Salisburgensium sinceritati, qui tam candide aperuerunt monasterii nostri delatores, uidelicet quosdam Praepositos praediis quidem nobis uicinos, animo uero remotiores quam ipsi Salisburgenses. Non mirum si propter istos archiepiscopus quandoque in causa parochiarum nostrarum commoueatur, alioquin de toto ordine nostro meritissimus.

M.DC.XXXI. altare nouum in basilica nostra erectum est.

M.DC.XXXII. Suecus totum imperium Romanum occupauit, monachis et aliis personis ecclesiasticis in exilium actis. Venerunt quidam etiam ad s. Lambertum ex Sueuia, Franconia et Bauaria . . . .

M.DC.XXXIII. viri ecclesiastici libellis sese collacerant.

Die XIV. Julii dominus Aldringer propter causam saepius dictam iterum adfuit, sed eodem fere responso ut alias abire permissus est, Jacobo autem Seccouiensi episcopo XII.Aug. mortuo in episcopatu successit.

---

*) Am Rande: „Hunc aliquando audiui narrantem qualiter ad celebrationem jubilei anni 25. Romae uiderit aperiri portam auream praesente suo ill^mo^ domino comite ab Vrsenpek, cuius auspiciis, ut audini, iste dominus J. Christophorus Parthans Paduae, si recte memini Pataui, notarii etc. et utriusque iuris gradus Doctoris consecutus est. Pie migrauit ex hac uita hic ad s. Lambertum circa tempora celebrati jubilei generalis, quod datum fuit ad annum quinquagesimum nostrae salutis post M.DC., IV. die Maii.“

Hoc anno in Cell ven. d. abbas et conuentus albo sacri[mi] Rosarii a Dominicano potestatem habente inscripti sunt. Audiui apud eosdem PP. Frisaci olim inscriptos nos fuisse.

Anno M.DC.XXXIV. graues admodum tributiones a plebe exactæ. Larua bacchanalis Walntsteinii tremenda uenit, periit miser cum factione sua contra Domum Austriacam conspirante. Rex Hungariæ felici progressu postea in castra profectus est.

Mense Julio Ferdinandus Caesar priuilegia confirmauit monasterio.

M.DC.XXXV. Vrbanus papa noua bulla priuilegia nostro uetera confirmauit et noua addidit. Romæ III. kal. Aprilis.

Die IV. Sept. in Cellis b. Virginis sancte defunctus est P. Michael Weiss, Prior quondam noster, perutile subiectum, praesertim in aede Cellensi propter excipiendas confessiones. Is igitur ss. Ecclesiæ Sacramentis rite præmunitus, rationis bene compos, cum a Fratribus diceretur in commendatione animæ „Suscipiat eum s. Michael archangelus, ss. angeli occurrite“, animam placide exhalauit. Post sextum septennarium non multum aetatis habuit, et ante mortem post strenuos labores uix triduo decubuit. Et huic uiro uenenatæ quoque linguæ nocuerunt. Verissime dixit Syracides „Multi ceciderunt in ore gladii, sed non sic quasi qui interierunt per linguam nequam.“

P. Benedictus Pyrin, Prior, professus anno XXIV.*)

M.DC.XXXVI. J. Henrici abbatis XXIV., II. die Junii, Klagenfurtum incendio totum conflagrauit, excepta domo monasterii s. Pauli.

Von hier ab endet die Urkundenminuskel des 12. Jhrh., und beginnt die perlartige Schrift der früheren Randnoten auch im Texte.

Anno M.DC.XXXVII, a partu virgineo diuinissimo, in Epiphania Domini Sua augustissima Caesarea Maiestas Ferdinandus III. Ratisbonae Rex Romanorum creatus est. Huius uero seren[mus] parens Ferdinandus II. Graecensis et Romanorum imperator etc. mensi sequenti die XV. Febr. Viennae communi mortalium fato mortis imperio succubuit, cuius exuuiæ Graecium delatæ in nouo caesareo prope ecclesiam aulicam mausolaeo depositæ fuerunt. In hoc processione funebri Rms. d. d. J. Henricus s. Lamberti abbas inter Praelatos sub infula primum locum habuit.

Mense deinde Aprili in praesentia abbatis J. Henrici St. apertus fuit tumulus ducis Henrici fundatoris. Tumulus erat de rubeo marmore polito, cuius altitudo erat plus minus duorum cubitorum, cum longitudine competenti. Positus fuit pone altare s. Andreae apostoli in medio

---

*) Randnote unten: „Hic anno XXXVIII. post obitum J. Henrici Stadfeldt abbas electus, et postea ab Vrbano papa VIII. confirmatus. Natus fuit honestis parentibus in Foro Julio, sed ab infantia educatus in Styria. Ante electionem abbatialem aliquando uixit in Weisskirchen cum P. Joanne Purkstaller. Interea Prioris officio functus est P. Georgius Lakern, a quo traditus est sepulturae abbas J. Henricus Stadtfelt.“

chori supra terræ pauimentum ante altare summum ubi die Professionis Regularium coram rev^{mo} d. d. abbate proni iacemus et ven. conuentu circumstante. Altare igitur s. Andreæ hoc anno XXXVI. destructum germanice dicebatur altare fundatorum. Amoto tumuli marmore nihil inuentum fuit aliud intus nisi ossa. Ossa sacra dicere uoluit antiquorum pietas, quia in uiuis oleo bonorum operum plena fuerunt. Reperta sunt in lignea et putri cistella ante annos plures quam ducentos sic posita tempore abbatis Liechtenegger, *) fragilis cistellae ligno toto fere putrefacto eiusque ferreis retinaculis rubigine consumptis. Loculum in medio asser quidam diuidebat. Duo crania, maius et minus, cum ossibus propriis diuisim iacebant, maius a latere uirorum, minus a latere mulierum. Ergo propter bina diuisa crania ossa sacra fundatoris et optime fundatricis meritæ sic a maioribus sub marmore debuerunt collocari et a nobis posteris sic inueniri, et propter aedificium nouum e puluere eleuari et interea in alia cistella decenter asseruari. Fundatricis Livpürgis ducissae Carinthia anniuersaria celebrantur ad festum s. Othmari abbatis, illius vero filii ducis Henrici, nepotis dilectissimi Caesaris Henrici quinti ad festum s. Barbaræ in Decembri agitur anniuersarius. Si Luitpurga cum marito duce Marquardo vere sepulta fuit et sepulta permansit ad s. Martinum in Greidt, vbi erat coenobium sanctimonialium, si, inquam, ita est ut a quibusdam non solum in manuscriptis, sed etiam publicis typis euulgatur, tunc necesse est, duci Henrico in tumulo additam fuisse uel filiam, si certo aliquam habuit, uel aliquam uxorem, si certo tres ei nupserunt, et secunda Beatrix non confundatur cum Beatrice sua sorore sepulta ad b. Virginem in Hoff. Apud s. Martinum in Greidt prope Nouum forum interius et exterius nullum uidi indicium alicuius principis ibidem sepulti. Vidi quidem de materia lapidea in muro quasi in concauo imaginem pectoralem uel imagines pectorales coniunctim viri et mulieris qui et quae fuerunt duo in carne una. Sed hoc ducum Marquardi et Luitpurgæ epitaphium fuisse non ausim affirmare, quia in pariete uel alibi in eodem templo nulla scriptura id testabatur. **) Rationi consentaneum est, monialibus ad alia loca et Frisacum migrantibus tunc eorum quoque fundatores eleuatos et aliorsum translatos fuisse. Sed neque Frisaci curiose circumspiciens uidere potui monumentum aliquod alicuius principis ibi sepulti, ubi monialium fuit ecclesia, in qua magnum fertur factum miraculum ante aliquot centenos annos, dum post consecrationem in Missa sanguis Christi specie uisibili uberrime coepit ebullire et per altare usque ad pauimentum defluere.

---

*) Vgl. 1. Heft dieses Jahrganges p. 22.

**) Es ist unzweifelhaft damit ein römischer Denkstein gemeint, wie der etwas weiter unten für Piber erwänte.

Sed reuertor ad antiquissima Magnatum monumenta cum imaginibus lapideis arte lapicidarum fabricata.

Sciendum igitur alia monimenta non solum gentilibus sed etiam Christianis posita fuisse, et hoc etiam probari posse ex notationibus Caesaris Baronii ad Romanum martyrologium. Vrbanus papa VIII. approbauit lectiones de s. Bibiana virg. et mart., in secundo noct. Viuiana, scripserunt antiqui et Bibiana, sicut Bibius et Viuius a nobili genere Viuiorum a quibus originem duxit prædicta s. Bibiana uel Viuiana. Quis crederet ad magnum aliquem dominum ex familia s. Bibianæ uel Vibiorum pertinuisse praedium s. Andreæ in Piber, nisi istud expressis latinis litteris testaretur lapis in exteriori ecclesiæ pariete . . . .
Longius abiui ab ossibus sacris fundatorum inter quæ in siccis pulueribus non sine admiratione plurimi sunt inuenti dentes boni sine mandibulis. Boni dentes isti per omnes casus et utrumque numerum ualde laudabiles possent aures mulcere cantibus hisce uel similibus.

Dens ego, dentis honor, denti, per guttura dentem,
  edimus et bibimus, Deus, cape dente dapes.
Pluribus ecce damus per dentes dentibus offam,
  par capitum paruum dentibus, ecce! duces
este ducum memores Christinos propter honorem
  qui dedimus uestris dentibus orbis opes.

Liberalissimi isti principes in aquis quae super coelis sunt et laudant nomen Domini, nunc multo iucundius laetantur lignis ex quibus naues fabricantur, quam si eorum ossa, licet sacra non tamen ab ecclesia inter ossa Sanctorum relata, quia praeter mirabilem fundationem nulla leguntur edita miracula, laetantur, inquam, iucundius lignis quam si fuissent eorum ossa inclusa auro uel argento, sepulchrorum effossori praebuissent causam praedandi. Si non parcunt sacrilegi vasibus sacris ad missam et ss. Eucharistiam spectantibus, multo minus parcerent tali tumulo, si scierent in eodem tumulo iacere thesaurum. Quidnam fuerit in anteriori parte templi ante altare s. Dorotheae virg. et mart. inuentum, non est meum inquirere, in tumulo cum fundatricibus si non alio translatis uel omnino in puluerem redactis. Non enim interfui quando idem tumulus fuit apertus. Tumulo fundatoris Henrici ducis longitudine, latitudine, altitudine denique per omnia similis marmore.

Hoc eodem anno XXXVI. fusa fuit campana basilicæ in una turrium duarum maxima, in festo dedicationis ecclesiæ et monasterii s. Lamberti et mox ab abbate Henrico St. in honorem s. Joannis bapt. benedicta, cui sub pulsatione Rev[mus] idem optauit in turri semper adesse uirum prudentem, cui pulsantes obedirent, ne propter nimis fortem nimisque frequentem pulsationem rursus eadem cito frangeretur.

Anno deinde M.DC.XXXVIII. tempore uernali grauiter aegrotare coepit abbas Henricus, nec aeger amplius conualuit. Factum est ut uoluit, pro ualetudine recuperanda in Piber a s. Lamberto uehi. Heu! qui antea sine baiiulis semper consueuerat obambulare decentissime, tunc pedibus affecti humoribus pessimis non poterat amplius incedere, sed in sella debuit ad currum portari, a tempore messis a messoribus abscindi falce mortis undecima die Augusti et congregari in horreum caelestis patrisfamilias, hora quarta pomeridiana sacramentis ecclesiæ probe præmunitus. In Piber igitur animam agenti inseruiebant P. Guilielmus Reding, oeconomus ibidem, P. Balthasarus Hietwol, F. Melchior Propst, conuersus, et iv Fratres iuniores alias Graecii studiorum causa commorantes. Istis ualedixit hisce uerbis: „Fratres, sic uiuite ut mori non timeatis, ego mori non timeo." Post mortem corpus eius a magistris secularibus artis peritiam callentibus anatomice fuit incisum, et speciebus odoriferis repletum, ex Piber ad s. Lambertum deductum, a parochiis uicinis per uiam cum obuia processione exceptum, in Abbatia in ecclesia ss. Philippi et Jacobi pro interim cum feretro collocatum, per forum et chorum officiis ibidem et uigiliis custoditum. Tandem in ipsa basilica duarum supra portam principalem turrium in tumba abbatum, J. Tratneri et Martini Alopitii depositum XXV. Octobris. Concionem funebrem habuit admodum rev^{dus} et doct^{mus} P. guardianus in Judenburga, concionator etiam voce populi ualde laudabilis. Quem propterea una cum populo primores ex ven. conuentu et seculares in sellis ex corio circa vmbonem sedentes diligentissime auscultarunt. Thema concionis ex ultimis uerbis abbatis obeuntis ad Fratres sibi seruientes per figuram repetitionis pulchre deduxit: „Fratres, sic uiuite, ut mori non timeatis, ego mori non timeo." Mirabile est quod abbas J. Henricus matura messis in Augusto messoribus in horreum dei colligi debuerit, medius inter suos ad s. Lambertum, aliquos PP. Priores, uidelicet P. Michaelem Weiss et P. Hieronymum Marstaller, postea abbatem s. Pauli in Lauantina laudatissimum. Is hoc eodem anno eodemque mense falce mortis ab agro vitae praesentis in messem similem abiit, ad festum s. Bartholomei, quo tempore solebant etiam ex utraque metropoli Austriæ Styriæque peregrinorum messores spirituales abire ad magnam virg. Deiparam Cellensem in Styria ibidemque peccatorum zizania et lolium male conscientiæ euellere, messimque boni tritici secum domum reportare. P. Michael Wriss anno M.DC.XXXV. in principio autumni, pomis non ubique tunc adhuc maturis ab arbore uitae auulsus est. Interea usque ad abbatem J. Henricum post P. Priorem prohibente Deo nullus ex nobis religiosis mori debuit, cum alias ex nobis singulis fere annis unus uel alter ceteris paribus necessario moriatur.

Computa, si uacat, ex supradictis J. Henrici annos, menses, dies ætatis abbatialis dignitatis. Effigies abbatis J. Henrici Stadtfelt præter imagunculas amicorum priuatas, qualis in aspectu fuerit sub initium assumpti officii abbatialis in figura uirili conspicitur in antiqua superiori abbatia post abbates depictos veteres, qualis autem in ultimis uitæ annis erat eius facies, in imagine noua sub nomine s. Lamberti apud altare nouum exprimitur. Propter aedificia stabulorum necessaria in tribus uillis, granariis intra septa monasterii, propter dedicationem nouam altaris s. Mariæ Magdalenæ, propter indulgentias a Sede apostolica impetratas et pretiosa paramenta sacerdotum pro summis festiuitatibus ad missarum solemnia coëmpta, non solum a iuuenibus hic religiosis et secularibus, in exercitiis rhetoricis acclamatus fuit alter fundator, sed etiam quidam e ven. conuentu per conceptas stylo latino et in pergameno descriptas litteras uoluerunt obligare ven. conuentum non tantum tunc praesentem, sed etiam futurum ad officia et sacrificia persoluenda pro abbate J. Henrico tanquam fundatore eiusque consanguineis in specie. Abbas uero Henricus non parum uisus est manducasse de fructibus s. Spiritus, cuius modestia noluit approbare talis obligationis litteras, sed cassare et annullare, monens illius temporis sacerdotes ad frequentem missarum celebrationem, futuros sua sponte non neglecturos memoriam sui suorumque apud altare cum benefactoribus in genere, et in specie sternere sub calicem sacrum. Jacobus enim praepositus Stänzensis in inferiori Styria, Ordinis s. Augustini canonicorum regularium, non solum nuda uoce, sed etiam propria manu, sicut existimo, litteris latine scriptis, abbatem J. Henricum non fundatorem appellauit, sed malum patremfamilias et iniquum dispensatorem Domus Dei. Taxauit in illis offertorium peregrinorum ad magnum Deiparam virginem Cellensem et reliquos reditus totius monasterii, et fortassis illa accusatione dictus praepositus erga monasterium S. Lamberti semper male affectus, ubique apud magnos dominos abbati Henrico malum nomen conciliasset et indignationem, nisi accusatio illa in abbatem s. Lamberti scripta fuisset illo tempore quando mala pecunia uulgo longa dicta, per uarias prouincias hinc inde multi mortalium decepti fuerunt. Quod apparebat et non erat argentum a populo tunc offerebatur ecclesiis. Anno deinde M.DC.XXIX., mense Februarii, dictus Jacobus praepositus Graecii uite defunctus est, ingenti ibidem auri boni argentique relicto thesauro, thesauro pene incredibili, nisi iam a multis annis ipse Praelatus extitisset, et occasiones omnes accumulandi pecuniam in principio confestim non arripuisset. Habuit praepositus iste Jacobus nomen rigidae parcitatis, ne dicam tenacitatis aut auaritiæ. Henricus abbas uoluit aliqualiter esse liberalis, si non in omnibus parcus. Rev^{mus} dominus dominus Simon Euerhardus Jacobi successor propter

amicitiam intimam cum ven. conuentu s. Lamberti contractam sub abbate Martino, dum adhuc ipse dominus Simon E. erat Seccouii tamquam canonicus priuatus, dictam accusationem in J. Henricum abbatem s. L. fidelissime communicauit eidem v. conuentui. Deo gratias!

J. Georgius Vizdom, praepositus et archidiaconus Gurcensis apud s. Lambertum in domo ciuica natus erat, patre domino Wendelino Vizdom, huius monasterii seculari scriba. Praepositus iste admodum laudabilis J. Georgius sapienter nouerat discurrere de genealogia beatarum sororum b. Hemmae in Gurça et Beatricis in Hof, et antiquis amicitiis rebusque memoria dignis utriusque ecclesiæ, Gurcensis uidelicet et s. Lamberti. Addebat se natum ad s. Lambertum, uerum natale solum nunquam se uoluisse inuisere propter naturalem auersionem a sua infantia, eo quod parens suus Wendelinus uerbis asperis minisque uerberum per abbatem Martinum a s. Lamberto cum festinatione abire debuerit, tamquam uir inutilis et superfluus, proinde Martino abbati praeferendum esse abbatem J. Henricum Stadtfeldt propter suam benignitatem. Verum est, non audiui, multo minus uidi aliquem hominem ab abbate J. Henrico percussum fuisse, sed uidi ab ipso omnes homines honoratos, non tantum sapientes et eloquentes, sed etiam simplices surdos et mutos ..... In monasterio s. Lamberti tales uiros ab infantia surdos et mutos noui quatuor aptos oneribus ferendis per pistrinum, culinam aliasque monasterii officinas. Suas necessitates et uoluntates manuum et digitorum signis ostendebant. Qui licet indiciis laudum potius mouerentur ad labores, quam verberibus, nichilominus interdum ad iram prouocati fuerunt a famulis et grauiter etiam uapularum. Omnes satis diu uixerunt, contenti ciborum analectis potissimum de mensa officialium. Vnus ex istis iv prae caeteris amabat abbatem J. Henricum eo quod per cubicularios nonnunquam permissus fuerit ipsius R^{mi} lectum componere. Muti istius, quia in uita more sapientum saepe uolebat confiteri et communicare, funus ipsemet R^{mus} in coemeterium comitari dignatus est . . . .

Von hier ab geht Weixler's Aufzeichnung, die schon lange nur mehr den Charakter von Randnoten trägt, auf die verschiedensten und kleinlichsten, auch mit der Klostergeschichte stellenweise gar nicht zusammenhängenden Gegenstände und Betrachtungen über, auf deren Gebiet ihn zu verfolgen kaum unser Zweck gebietet, wohl aber die andauernd kleine, theilweise verworrene und verschlechterte Schrift, im Bunde mit dem geringen Nutzen einer Fortsetzung bis zur letzten Zeile verwehrt.

II.

Aus der Zeit der Verfassungsumkehr in Steiermark,

1790.

(Fortsetzung aus dem zweiten Hefte.)

§ 6. Befreuung von Eingrif der Polizei in die ständischen Häusern.

Es spricht zwar kein besonders ausdrückliches Gesetz für eine allgemeine Befreuung der Ständischen Häuser gegen die Selbstergreifung der Polizey der sich dahin geflüchteten Uebelthäter; allein die Burgen, die Palläste der Landesherrn, der Gesandten, Landmarschalle, und der Landhäuser sind von jeher von dem Eingrif der Polizei befreit gewesen. Die stufenweise Würde, und Ansehen gründet diese Immunitæt. So wie also den Landhäusern wegen der Würde, Ansehens, und Verdienste der Stände die Befreiung von Polizeieingrifen von jeher zuckömt, ohne dass hier durch die Sicherheit nicht verlezet wurde: eben so streiten die nämlichen Ursachen für die ständischen Häuser, ohne dass der ordentliche Lauf der Gerechtigkeit in ihren Vollstreckungskreisse gehemmet werde, wenn alldort kein Verbrecher aufgenommen, und derjenige, welcher sich dahin geflüchtet hat, entweder gleich hinausgewiesen oder dem Arm der Gerechtigkeit ausgeliefert wird. Vornämlich gründet die Befreüung des Landhauses der steyerischen Stände der Gabbrief des Erzherzogs Karl von 6ten Febr. 1588.

Die treugehorsamste Stände bitten daher dieses ihr auf Herckomen, und Privilegien gegründetes, und der allgemeinen Sicherheit oben gezeigter massen nicht schädliches Recht aufrecht erhalten zu lassen.

§ 7. Die der I. Oe. Polizey Direction eingeräumte Befugniss, jedermann ohne Unterschied des Standes vorrufen zu können.

Die wegen allgemeiner Polizey - Einrichtung in I. Oe. erflossene Currenda den 5ten 9ber 1789 enthält unter andern, dass sich nach dem Sinn des entzwischen verblichenen Monarchens, alle Klassen der Inwohner, auf jemaliges Zuverlangen bei der Polizey Direction, um Rede und Antwort zu geben, stellen müssten.

Die Stände widersprechen keineswegs die Nothwendigkeit einer zweckmässigen Aufsicht der Staatsverwaltung, auf öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit, auf Wohlfahrt, auf den Gesundheitsstand des Publikums überhaupt. — Sie haben theils selbst, theils auch die politische Landesstelle, von jeher viele den hiesigen Local-Umständen entsprechende Einleitungen getroffen. Sie misskennen nicht, dass ein jeder, der wider die Sicherheits-Anstalten handelt, sich gegen den Staat vergehet, und zu recht gewiesen, ja auch nach Gestalt der Sachen bestraft werden müsste; dass aber die Polizey jedermann ohne Unterschied der Klassen, nach dem strengen Verstand dieser Currenda sollte vorrufen können, wäre, in so weit es um Herrn und Landleute zu thun ist, ein Eingrif in ihre Freyheiten und Rechte, welche nur dem Foro nobili, und überhaupt, also auch in Polizeysachen dem Landeshauptmann unterworfen sind, und nur von Letzterem bestraft werden können. Vermög Landgerichtsordnung part. III, art. 2 und Steyerischer Gerichtsordnung Art. 28 sollen auch die Diener der Herrn und Landleute in Civil-Verbrechen nur von ihren Herrn bestraft werden.

Die treugehorsamsten Stände bitten demnach obbemeldte Polizey Direction anzuweisen, dass auf jenen Fall, wann ein Herr und Landmann (wider Vermuthen) gegen die Polizey Gesätze handeln würde, sie Direction sich dessentwegen an den Landeshauptmann als alleinigen Chef der Stände, verwenden solle, welcher sich diessfalls nach Umständen ohne Zuthun der Polizey Direction zu benehmen, und den Beklagten zu recht zu weisen, oder im nöthigen Fall auch nach alter Gewohnheit und Gesätzen zu bestrafen wissen wird.

Eben so bitten die Stände, auch sie bei ihrer, auf das Landshandfest sich gründende Befugniss zu schützen, dass die Polizey Direction keinen verbrodteten Diener eines Herrn und Landmanns wegen eines Civil-Vergehns eigenmächtig einberufen und bestrafen solle. Wir wollen dergleichen Uebertretter dem gehörigen Stadt- oder dem eigenen Ortsgericht von selbst übergeben, wann das Verbrechen nach den Gesätzen darzu geeignet ist. Die Stände werden diese obbenannte Gerechtsame nicht misbrauchen. Sie werden noch ferneres beweisen, dass selben die Ruhe und Ordnung in der Stadt und im Lande selbst heilig ist, und dass durch die Befolgung Landesfürstlicher Gesätze sie der mindern Klasse ihrer Mitbürger zum Beispiele dienen wollen, ohne durch ein gedungenes Sicherheitsamt an dasjenige erinnert zu werden, was schon in der alten Polizei-Ordnung Ferdinands III. und Leopolds I., ja selbst in den Steyrischen Fundamental-Gesätzen, als würksame öffentliche Anstalten befohlen und schon von ihren Voreltern aus eigenem Betriebe beobachtet worden ist.

§ 8. Von Arrha Abzuge bey ständischen Beamten Besoldungen!

In den ältern Zeiten unterlagen die ständischen Beamten mit ihren Besoldungen keiner andern Abgabe als jener der gewöhnlichen Vermögenssteuer, und des 3pctigen Assignations-Abzuges. Durch eine unterm 8ten 8ber 1748 erflossene höchste Resolution wurde zur Bedeckung der Kammeral Fonds diese Assignations Arrha auf 5 percto. ohne einiger Ausnahm erhöhet.

Durch Verordnung von 27ten August 1763 wurde von allen ständischen Beamten alle Carenz, und Characters-Taxen, und Arrhen, wie bei andern Landesfürstl. Beamten, zu 5 und respective 10 prcto. einzutreiben befohlen, und zur Bedeckung und Richtigstellung des ständischen Supererogatoriums gewidmet, mit dem Beysatze, die ständischen Ober- und Unterbeamte hätten um so weniger Ursache, sich darüber zu beschwären, als sie vorhin bereits pro Fundo adminiculari einen Contributions-Beitrag von 3 und 5 pcto. entrichten mussten, von dem sie pro futuro gänzlich befreiet würden.

Diese Treu Gehorsamste Stände stellten zu widerholten Malen, und vorzüglich untern 4ten und 30ten 7ber 1767 beschwersam vor, wie drückend diese Taxen für die ständischen Beamten sey, und dass durch dieselben dermahlen dem Fundo adminiculari Statuum, der ehemal durch die Vermögenssteuer eingegangene Ertrag entgehe und selbe zur Bedeckung der ohnehin den Ständen zustehenden Supererogatorium verwendet würden. Diese Treu Gehorsamste Stände bitten daher Euer Majestät geruhen, wenn Sie ja die Fürdauer der Arrha und Taxen bei den ständischen Besoldeten anbefehlen sollten, den Ertrag derselben dem ständischen Domestical Fundo wieder zufliesen zu lassen.

§ 9. Von den Rechte der ständischen Vorschläge zu Kadeten in die Neustädter Accademie.

Als unsere unvergessliche Landes Mutter Therese die militärische Pflanzschule in Neüstadt stiftete, machte sie an alle Stände ihrer Erblande das Ansinnen, zu diesem, für Bildung tüchtiger Offiziere so zweckmässigen Institute beizutragen. Mittels Hofdeckret von 6ten Juli 1754 verlangte Sie von den hierortigen Ständen einen Beitrag von 5000 fl. gegen dem, dass jederzeit 12 Stellen in besagter Pflanzschule für Söhne der bedürftigeren hiesigen Herrn und Landleute vorbehalten, und für jede Stelle 3 Subjeckte von den Ständen vorgeschlagen werden sollten. In dem untern 23ten August des nemlichen Jahrs gehaltenen Landtage erklärten sich die Stände obbenannte Summe jährlich aus den Fundo domestico zu entrichten. — Bei der Verleihung dieser Stiftsplätze wurde nachher, besonders in den letztern Zeiten, nicht

immer auf den Vorschlag der Stände der verheisene Bedacht genommen, und wir könnten in Gegentheil durch Anführung verschiedener Partikularfälle erweisen, dass solche, die von den Ständen gar nicht in Vorschlag gebracht waren, den Vorgeschlagenen vorgezogen wurden.

Die Treugehorsamste Stände bitten also unterthänigst, dass Eure Majestät bei Besetzung eines erledigten Cadetenplatzes auf den ständischen Vorschlag den gnädigsten Bedacht zu nehmen geruhen möchten.

§ 10. Von dem Vorschlage bei erledigter Præbende des hiesigen Damenstiftes.

Das hiesige adeliche Damenstift wurde im Jahr 1784 von dem verblichenen Monarchen für 18 hierortige adeliche Freulen errichtet und hierzu das Vermögen und Haus des aufgehobenen Klosters der Nonen des Prediger Ordens gewidmet. Dieses Kloster wurde im Jahre 1309 von dem damahligen Landeshauptmann Ulrich v. Waldsee und seiner Gemahlin einer gebohrnen v. Rohrau auf 12 Edlgebohrne gestiftet, hatte sich durch mehrere milde Beiträge ansehnlich vermehrt, war aber meistens ein Zufluchtsort alleinig für Töchter der hiesigen Herren und Landleuthe gewesen. In dem Anbetracht nun, dass das ehemallige Kloster sowohl, als das nun daraus entstandene Freulenstift, nur für hierländige Freulen bestimmt ist, dass der Vermögenstand desselben aus milden Stiftungen hierländiger Landleuthe grössten Theils bestehe, dass den Ständen am besten bekannt seyn muss, wer bei einer sich ergebenden Erledigung einer Präbende mit dem gültigsten Rechte auf diese Versorgung Anspruch machen könne — dass Sie endlich am sichersten besorgt seyn werden, dass sich keine Fremde in diese, durch so viele Jahre nur für Eingebohrne bestimmte Versorgungsanstalt eindringe: wagen es diese Treugehorsamsten Stände ehrfurchtsvoll zu bitten, Eure Majestät wollen ihnen, bei einer sich ergebenden Erledigung einer Präbende in dem hierortigen Damenstifte die Befugnis des Vorschlages huldreichst gewähren, und sich nur das Vorrecht unter drei Vorgeschlagenen Eine zu benennen vorbehalten. Wir schmeicheln uns um so mehr der Gewährung dieser allerunterthänigsten Bitte, als Eure Majestät! bei jeder Gelegenheit werkthättig beweisen, dass sie sich die Erhaltung der ständischen Vorrechte gnädigst angelegen sein lassen.

In Ansehung dieses adelichen Damenstiftes, zur einiger Verbesserung ihrer dermahligen Versorgung, und voll Zuversicht auf Eurer Majestäts huldreichsten Nachsicht, wagen diese treugehorsamsten Stände noch eine Bitte. Das ehemallige Klostergebäude, welches den Stiftdamen zur Wohnung eingeräumt wurde, ist seiner Lage und

innern Eintheilung nach, so beschaffen, dass selbst mit beträchtlichen Kösten nie eine anständige und bequeme Wohnung für 18 Stiftdamen in selbem hergestellt werden könnte. Dagegen ist das dem Studienfond gehörige Gebäude, worinn dermalen die Kriegskanzlei und einige Wohnungen der Militär-Departements-Officieren sich befinden, so beschaffen, dass selbes mit beinahe unbedeutenden Kösten zu einer bequemen und schicksamen Wohnung für Stiftdamen zugerichtet werden könnte. Es hat selbes unter andern eine kleine Hauskapelle und ist ganz nache an der Domkirche, welche ohnehin das für die Stiftdamen zu ihren Andachtübungen angewiesene Gotteshauss ist. Wenn nun das dermallige Stiftgebäude gegen dieses Haus verwechselt würde, so entgieng dem Studienfond eben nicht ein beträchtlicher Nutzen, und die Stiftdamen wären doch in einem Hause untergebracht, dass der Würde, und dem Zwecke dieses Instituts angemessener wäre. Die Treugehorsamsten Stände behalten es sich bevor, wenn Euer Majestät zu diesem ihren unterthänigsten Antrag nicht ungeneigt wären, die eigentliche Ausarbeitung, darüber nebst den dazu gehörigen Planen, und Kösten-Ueberschlägen ehrfurchtsvoll nachzutragen.

§ 11. Von der Heimfälligkeit und Alodialisirung der Landesfürstl. und geistlichen Lechen.

In Steüermarckt giebt es vorzüglich nur zweierlei Lehens-Gattungen, nemlich landesfürstliche, und gemein geistliche, und weltliche oder privatlechen. Die landesfürstl. theilen sich ab, in Ritter mässige, Kammerlehen, und Gemeinlechen.

Die erstern hievon sind eigentliche wahre Lechen; die übrige sind samt den privat Lechen fast durchaus uneigentliche Lechen. Jenne werden nur auf gewisse Famillien, und ihre ehelichen männl. Erben verliehen, von dieser Arth sind die zwölf in Steüermarckt bestehende Erbämter, diese aber lauten auf den Vasallen, und alle seine Erben; erstere därfen nicht veräussert werden, letztere aber können auf alle mögliche Art an wem immer, ohne vorher die lehensherrliche Einwilligung einzuhollen, hinndangelassen werden, und der neüe Lehensbesitzer hat keine Obliegenheit, als die Investitur anzusuchen. Im Landhandfest kommet mehreres von landesfürstl. und auch von geistlichen Lechen vor; für die ausgefertigte landesfürstl. Lehenbriefe werden keine Taxen, sondern nur ein Schreibgeld von ein, oder zwei Duckaten entrichtet; auch wenn jemand sein Lehen nach beschehenen Fall des vorigen Lechentragers zu ordentlicher Zeit nicht, sondern erst hernach über kurz, oder lang ansuchen sollte, musste demselben solches als dem ersten Anzeiger nichts destoweniger, und eben auf die Weise ohne Inserirung der Gnaden Klausel unweigerlich verliehen werden.

Ferners sollen die Erben auf Absterben des Lehen Tragers so lang der Landesfürst, oder höchste Lehensherr lebt, nicht schuldig und gehalten sein, das Lehen zu empfangen, auch sollen die Lehensstritigkeiten durch Pares Curiæ abgethan werden. Kaiser Karl der 6te hat in der I. Oe. Regierungs Instruckzion befohlen, dass die Rittermässigen Lehen an niedere Personen nicht verlihen werden sollen, wodurch sie zu Bauern, oder Beitllehen gemacht, und in ihrer Eigenschafft verändert würden. Unter der Regierung der Kaiserin Königin Majestät wurde von Sr. Majestät dem letzt verstorbenen Kaiser, als Mitregents unterm 28ten Jenner 1775 und mittls hernach entworfenen Patents von 29te July 1777 anbefohlen, dass auser den bemerckten Mannsstammen Lehen, alle übrigen alodialisirt, die Investiture innerhalb Jahr, und Tag vorgenohmen, die Lehens Innhaber anstatt des förmlichen Eides nur zur Angelobung, und Pflicht durch Handstreich verhalten, und zu Vorbeigung aller durch heimliche Veränderungen, veranlasten Lehens Zerrüttungen gesätzmässig angeordnet werden solle: dass alle Lehensveränderung ohne Ausnahme, sie mögen sich, durch Kauff, Tausch, Todtfälle oder auf was immer für eine Art ergeben, binnen 6 Wochen bei Straf der Kaduzität angezeygt werden.

Mittls Hofdeckret von 12ten Hornung 1784 wurde neüerdings anbefohlen, dass man auser den Manns, und Weiberlehen, von welchen die Vasallen nicht ganz frei disponiren können, dann den Erbhofämtern, die übrigen Lehen suchen sollte zu reluiren. Endlich aber haben Sr. letztverstorbene kaiserl. königl. Majestät untern 8ten Jenner 1789 anzubefehlen für gut befunden, dass in Ansehung aller im Lande vorhandenen Landesfürstl. sowohl, als auch der von den Verleihungs Rechte der Stifter, und Klöster abhangenden Lehen bei deren erfolgenden Erledigung der Nexus feudalis aufzuheben, und als dann selbe zum besten des Allerhöchsten Aerariums, und respecktive des Religions Fonds an den meist bietenden Kauflustigen hinndann gegeben werden sollen.

Obwohlen nach unserer Verfassung, und den hierländigen Lehenrechten, nur sehr wenige Lehen, besonders von den Landesfürstl. und Privat Lehen heimfällig werden können, so ist doch die eben angeführte höchste Entschliessung höchst kränckend für die Herrn und Landleite, und zwar in Rücksicht der Landesfürstlichen. Ueberhaupts haben die Treü gehorsamste Stände schon erwiesen, dass alle Rittermässige Lehen nicht an mindere, sondern wieder an Rittermässige Famillien verliehen werden sollen; wür sind auch von jeher in unterbrochenen Besitzstand, dass alle derlei Landesfürstl. Lehen jederzeit an Ritter verliehen worden sind; man wird auch gar kein Beispiel anführen können, dass jemahls ein Lehen zum Besten des höchsten

Aerariums ehemahls alodialisirt, und verkauft worden wäre; in Ansehen der geistlichen Lehen aber, beweiset die oben angeführte 47[te] Seite des Landhandfest, dass es auch den geistlichen Fürsten, und Praelaten nicht gestattet ist, ihre, ihnen heimgefallenen Lehen selbst zu behalten, sondern sie müssen selbe wieder nach ihrer Bestimmung verleihen.

Die Treü Gehorsamste Stände bitten daher, dass Euer Majestät die angeführte Entschliessung von 8[ten] Jenner 1789 für die Zukunft auser Wirkung setzen, und befehlen, dass alle heimfällige Landesfürstl. sowohl, als geistliche, und auch dem Religionsfond einverleibte Lehen ohne Unterschied nach ihrer Bestimmung weiters verliehen, und nicht mehr alodialisirt werden sollen.

§ 12. Aufrechthaltung der bestehenden Fideicommiss-, Majorats- und Seniorats-Güter.

Zu Aufrechthaltung der Famillien haben unsere Voreltern die Fideicomissa errichtet. Sie waren stolz auf ihren Famillien Namen, und wollten ihren Söhnen nicht nur allein ihren, durch ausgezeichnete Tapferkeit für das Beste des Vaterlands, und ihres Fürstens mit ihrem Blut erworbenen Ruhm, sondern auch vorzüglich ihr unzertheilltes Vermögen hinterlassen, um für die Ehre desselben mit mehreren Kräften und Nachdruck sowohl in Kriegs- als Frieden Zeiten sich gebrauchen zu lassen, und sich noch mehrere Verdienste sammeln zu können. Vorzüglich suchten sie allzeit die Stammgüter bei der Famillie zu erhalten, und die römischen Rechte, die zum Theil in allen deutschen Provinzen angenommen wurden, waren ihnen in dieser Absicht, da die Söhne den Töchtern ganz gleichgehalten wurden, nicht willkommen, und wenn auch gleich die Fideicommisse als anvertraute Erbschaften ursprünglich aus den römischen Rechten hergeleitet werden mögen, so ist doch ein sehr auffallender Unterschied zwischen den ehemals römischen und unsern deutschen Fideicomissen, die in allen Stücken blos zu Begünstigung der Söhne eingerichtet wurden, und eben aus dieser Ursache, damit die Töchter um so weniger einen gegründeten Anspruch auf derlei Stamm-, und Fideicomiss-Güter machen könnten, zwang man sie sogar auf solche feierlichst Verzicht zu thuen. Auch in Steyermark war es unverwehrt, nach Willkuhr auf die gültigste Art unter dem Schutz der Gesätze derlei für die Nachkomenschaft bündige Verträge zu errichten, bis die Errichtung neuer Fideicomissen unter der Regierung der Kaiserin Königin Majestät ohne besonderer Hofeinwilligung verbothen wurde.

Dieser Verboth beschränkte sich nur auf die neue Errichtungen — gültig bestandene hingegen, wurden nicht nur allein nicht angegriefen,

sondern vielmehr unter den obigen Regierungsjahren aufrecht erhalten, und darauf von Amtswegen gesehen, dass der Willen des Institutors pünktlich erfüllet wurde.

Durch die Verordnungen von 25ten März 1781, dann von 23ten Hornung und 3ten April 1787 werden aber alle gültig bestandene Fideicomiss-, Majorats- und Senioratsgüter beinahe fast soviel als aufgehoben, da es erlaubt wurde, diese vinculirte Güter nicht nur allein ohne erwiesener Nothwendigkeit, oder mindesten Nutzen, und ohne vorläufigen Vernehmung eines Anwarters oder Fideicomis-Curators mit einem Drittl des wahren Werths zu oneriren, welches der Fideicomiss-Inhaber nur mit 4 prcto. jährl. wieder abzuzahlen und zu ergänzen schuldig seyn sollte, und dann, wenn er die bestimmten Zahlungsraten abgeführt hätte, neuerdings das Fideicomiss mit einem Dritl beschweren konnte; ferners da es erlaubt wurde, dass ein Fideicomiss-Inhaber seiner Gattin, und Kindern, wenn sie auch zum Fideicomiss nicht berufen waren, nicht nur allein von dritentheil des Werths 4 procent zum Unterhalt anweisen durfte, sondern sogar gestattet wurde, dass die liegenden Fideicomiss-, Majorats- und Senioratsgüter von dem bisherigen Hafte befreiet, und dem Besitzer die Befugnis eingeräumt wurde, solche entweder frei an sich selbsten zu ziehen, oder auch an Fremde verkaufen zu können, wenn solcher nur den Werth nach der landtäflichen oder wo solche nicht vorhanden ist, nach der Recktifickazionseinlags-Summe mittels öffentlichen Fondspapieren a 3½ prcto. Interesse zum Fideicomiss widmen wollte. So ist es ausser allen Zweifel gesetzt, dass der Wille des Institutors gegen den von jeher bestandenen Gesätzen, da er derlei Verfügungen zu machen, allerdings Macht hatte, durch die angeführte letzte Verordnung vereitlt, und diese unter dem Schutze der Gesätze errichtete Familliens-Erbfolge, und Verträge beinahe vernichtet worden sind.

Allergnädigster Monarch! wir sind weit entfernt, den schon unter der Kaiserin, Königin bestandenen Verboth ohne höchster Begnehmigung, welche Eure Mayt. bei vorwaltenden gehörigen Umständen nicht erschweren werden, derlei Fideicomiss-, Majorats- und Senioratsgüter errichten zu därfen, bestreiten zu wollen — ein Recht, das keinem Landesfürsten benommen werden kann, indem nur derselbe im ganzen Zusammenhang des Staats zu urtheillen vermögend ist, ob in diesen, oder jenen Umständen die Vervielfältigung der Fideicomisse im Ganzen, oder insbesondere bei dieser, oder jener Familie dem allgemeinen Besten schädlich, oder nützlich seyn könne. Dagegen aber ist es in seiner Maass ein Eingrif in das Eigenthum, wenn derlei gültig, und durch die bestandenen Landesgesätze, und Gewohnheiten aufgerichtete alte Famillien Anordnungen, und Verträge

gegen den Willen der Institutoren verletzt, und durch die willkührlichen Onerirungen den Fideicomiss-, Majorats- und Seniorats-Anwartern der Bezug der Einkünfte, worauf sie ex providentia majorum schon ein Recht hatten, gröstentheils benommen wird.

Dieses Verfahren lasset sich mit einer nach Gesätzen wohl eingerichteten Gerechtigkeitspflege platterdings nicht vereinbaren, und man wird auch in Rücksicht auf Steyermark nicht einmahl eine politische, oder allenfalls eine Staatsursache finden, warum die bemerkten schon existirende Famillien Anordnungen, und Verträge, beschränkt, und beinahe ganz aufgehoben werden sollten? Hierlandes sind die gesamten vinculirten Famillien Güter von keinem solchen Uebergewicht, dass man in Beziehung auf die öffentliche Ruhe das Mindeste jemals zu beförchten hätte, oder dass der Umlauf des Geldes dadurch zum Schaden der Provinz gehemmt würde. Vielmehr, wenn der Adel vermögend ist, kann selber in sehr vielen Gelegenheiten, und besonders in Bothschaften, und Gesandtschaften, dann allen anderen sowohl Zivil, als Militair Diensten gebrauchet werden, wobei der Staat — weil der Adl vorzüglich nur der Ehre wegen, und um seinem Vaterland nützlich zu werden, Dienste suchet — beträchtliche Auslagen erspart, und durch seinen Aufwand selbsten das Ansehen des Throns vergrössert, und ihm einen neuen Glanz giebt, wobei gemeiniglich alle Klassen der Menschen sowohl in Städten, als auch auf dem Land gewinnen, und nicht nur allein die Betriebsamkeit, der Handl, und Wandl, und selbst die Zunahm aller Künsten befördert werden.

Endlich da wohlvermögende Eltern ihren Kindern eine bessere Erziehung zu geben im Stande gesetzt werden: so werden auch sich vorzüglich unter dem Adl stätts Leute hervorthun, die dem Staatt nach dem Beispiel ihrer Eltern und Voreltern nützliche Dienste sowohl in Civill- als Militairefach leisten werden.

Dieser Gegenstand, Allergnädigster Monarch! verdient überhaupts und ganz sicher Ihre vollkommene Aufmerksamkeit, und lasset die Treugehorsamsten Stände hofen, dass Euer Majestät die diesfalls unter der letzten Regierung ergangene Entschliessungen, werden aufheben lassen, und in Hinkunft nicht gestatten wollen, dass die bestehenden Fideicomissen, Majoraten und Senioraten ohne erwiesener Nothwendigkeit, und Famillien Nutzen mit Schulden, ohne Einwilligung des nächsten Anwarters, dann der betreffenden Curatorn, und Gerichtsstelle beschweret, und noch weit weniger zugeben werden, dass, wem mmer, der zu den Famillien-Güter nicht berufen ist, ein Unterhalt darauf angewiesen werde, oder wohl gar, erlaubt seyn solle, derlei Güter von dem bisherigen Hafte, gegen Umlegung der Kapitalien nach dem landtafl. Werth ad Fundum publicum zu befreien, und

solche entweder als ein Allodial an sich zu ziehen, oder an einem Fremden kauflich zu überlassen. Anbei wenn Eure Majestät die Errichtung eines neuen Fideicomisses nach Umständen gnädigst gestatten werde, so solle jener, der um die Errichtung ansuchen wird, gehalten sein, auf Appanagen der Brüder und auf verhältnissmässige wittibliche Unterhaltung gehörigen Bedacht zu nehmen.

§ 13. Das unterm 1ten 9ber 1787 neu eingeführte Mortuarium bei den steyrischen Landrechten.

Dass das Mortuarium (Todfall, Hauptrecht, Sterbrecht) nicht unter die Landesfürstlichen, sondern nur unter die Grundherrliche Rechte in eigentlichen Verstand gerechnet wird, ist ausser allen Zweifel gesetzt. Dieses Recht ist deutschen Ursprungs, und gründet sich in den ältesten deutschen Gesetzen. Der Grundherr war berechtigt nach dem verschiedenen Herkommen des Orts bald das beste Stück Viech, bald das beste Kleid, und bald das beste Bettgewand, und zwar mehrmals nach seiner Auswahl, auf Absterben des Grundholdens oder dessen Eheweibs zu nehmen.

Dieses Recht wurde ursprünglich nur gegen Leibeigene, und in spätern Zeiten durch eingerissenen Missbrauch auch gegen Freye Leute, ausgeübt, und da selbes sowohl, als die Leibeigenschaft selbsten, wovon es eine Folge ware, in vielen Gegenden sehr verhasst wurde; so ist es nach und nach in ein bestimmtes Geldgefälle in meisten Ländern, und eben so in grösten Theil von Steyermark pactirt und verwandelt worden. Hieraus folgt, dass da dieses Recht nur dem Grundherrn über Leibeigene, oder über solche Unterthanen, denen zwar die Leibeigenschaft mit Vorbehalt des neu pactirten Gefälls ist nachgesehen worden, zustehet, solches unter keinem Titl von Ständen oder Ständischen Mitgliedern gefordert werden kann. Weil aber in der nachfolgenden Resolution das Mortuarium nicht als ein Grundherrliches Recht oder als ein in Geld vergliechenes Gefäll betrachtet, sondern nur als eine neue Erbschafts-Tax oder Sterbtaxe genohmen wird, so kann doch selbes auch in diesen Verstand ohne Einwilligung der Stände nicht statthaben.

Se. Mayt. der letzt verstorbene Monarch haben befohlen, dass, da durch die allgemeine Taxordnung in nobili officio judicis die Einförmigkeit in dem Tax Bezuge hergestellt, in vielen beträchtlichen Rubricken den Erben wesentliche Erleichterung verschaft, und die Partheyen gegen Unfug geschützet worden sind, um zugleich auf der andern Seite den Taxfond zu bedecken, auch bei den Landrechten jener Provinzen, wo derzeit ein Mortuarium nicht abgenommen worden seye, wohl aber die Erben mit anderweiten nunmehr aufgehobenen

Giebigkeiten belastet waren, das Mortuarium von dem Verlassenschafts-Vermögen ebenfalls a 1ma 9bris 1787 anzufangen, und zwar von den Realitäten mit 1 przento, und von den Mobilargute mit 1 kr. pr. Gulden aufgerechnet werde.

Diese Allerhöchste Entschliessung setzet zum Voraus

a) dass in vielen beträchtlichen Rubricken den Erben durch die allgemeine Taxordnung in nobili officio judicis eine wesentliche Erleichterung verschaft, und dass

b) die Partheyen gegen Unfug hierdurch geschützet worden seyen.

Ad a. finden die treugehorsamste Stände bei der obigen Taxordnung nur gar keine Erleichterung, und haben Eurer Majestät insbesondere schon Nr. 34 die Nothwendigkeit erwiesen, welche Allerhöchst Dieselben bewegen werden, solche wie sie dermalen ist, für Steyermark aufzuheben. Für nun müssen dieselbe hier nur soviel bemerken, dass die Erben von Herrn und Landleuten die unter dem foro der Landrechten stunden, bei Verlassenschafts Abhandlungen ehemals nach den alten Taxordnungen nur sehr unbedeutende Kanzleytaxen für die erlassene Expeditionen und Abschriften zu bezahlen gehabt, und dagegen dermalen nach der Taxordnung des Adelischen richterlichen Amts sicher mehr zu entrichten haben, ein Umstand den das hiesige Haupttaxamt mittls Bericht an das I. Oe. Gubernium unter 29ten 8ber 1787 bereits bestättiget und erwiesen hat.

Ad b. Ist über keinen Unfug jemahls Klage geführt worden. Die Erben haben ausser den angeführten Kanzley-Taxen, und einer willkührlichen Douceur oder Honorarium für den Sper- und Inventurs Commissarius, dann dem Actuarius wegen ihrer ausserordentlichen Bemühungen, gar nichts weiters zu geben und zu bezahlen gehabt. Die in der Allerhöchsten Entschliessung angeführte Beweggründe und Ursachen trefen somit hier Landes durchaus nicht ein. Wohl aber ist es ausser allen Zweifel gesetzt, dass das eingeführte Mortuarium eine, die Stände sehr drückende neue Last ist, die geradezu gegen unsere hergebrachten Gerechtsamen und Privilegien lauft. Nunmehr müssen nicht nur allein bei allen Verlassenschafts-Fällen, wenn auch nur ein einziger Noth-Erb, oder ihrer auch mehrere vorhanden sind, die selbsten ihre Erbschaft unter sich vertheilen wolten, und wo in Rücksicht der Erbschafts-Steuer oder aus andern rechtlichen Ursachen sich das Gericht nicht einzumischen hatte, Inventarien errichtet werden; die Notherben werden also vorzüglich auf das empfindlichste hergenohmen, indem sie nicht nur allein das bestimmte Mortuarium selbsten, sondern auch die dadurch veranlasste Inventurs-Kösten tragen müssen. Zu dem müssen die treugehorsamsten Stände noch weiters bemerken, dass die Taxen von jeher zu Salerirung der Beamten ganz

allein gewidmet, und dass solche bekanntermassen sehr erträglich waren, dieselben können also die Ursach dieser zum allgemeinen Missvergnügen und zur Bedrückung der Stände abzielenden Sterbtaxen oder Sterbgefäll gar nicht einsehen, und müssen solche nur allenfalls darin suchen, dass man unter einem vermeintlich weniger gehässigen Namen einer Tax, eine lästige und ungleiche Steuer habe einführen wollen, die in seiner Art, wenn sie gleich weit geringer, als die Erbsteuer ausfallt, doch im Grund bedenklicher als diese ist, weil die erste, wenn sie verbleiben solte, als eine beständige Bürde für die Stände angesehen werden müste, da keine Zeit bestimmt ist, wie lang solche zu dauren hat, welche aber bei der zweyten, nämlich in Rücksicht der Erbsteuer in seiner Mass bestimmt ist.

Endlich müssen wir Euer Mayt. unverhalten, dass wenn man das Mortuarium auch nur als eine lediglicher Tax betrachten könnte, ohne Verletzung unserer Privilegien keine neue Taxordnung, oder auch nur einzelne Taxen introducirt werden mögen.

Diesen Satz beweisen die mit Ständischen Einrathen errichtete Gerichtsordnung von Erzherzog Karl und Kaiser Ferdinand den 2ten, in welcher in 8ten und 9ten Artikl die Taxordnung, und zwar für das Schranengericht, und für die Hofrechten, und für die Landeshauptmannschaft enthalten ist.

Diese sind im wesentlichen die Gründe, die die devotesten Stände bereits bei Einführung des Mortuarii angeführt haben. Die wiederholten abschlägigen Entschliessungen unter der vorigen Regierung machen dieselbe nicht schichtern, die selbstredende Beweise der billigsten Sache einem Monarchen vorzulegen, der sich vorzüglich zur Pflicht macht, Recht und Gerechtigkeit zu schützen, und hofen sofort, dass das seit 1ten 9ber 1787 eingeführte Mortuarium vollkommen für die Zukunft aufgehoben werde.

§ 14. Aufgehobene Verzicht der Landmanns Töchter.

In den ältesten deutschen Gesetzen findet man schon sichere Spuren und Beweise, dass die Söhne mehr, als die Töchter begünstiget waren. Sie waren so zu sagen die einzigen Erben ihrer Eltern, und selbst, wann Töchter ausgeheurathet wurden, brachten sie ihren Ehemännern ausser Kleinigkeiten — nichts zu. In den letztern Jahrhunderten hat sich bei dem Adl die Vorliebe zu den Söhnen in Absicht auf die Erhaltung und Zunahm der Familien vorzüglich ausgezeichnet; hievon sind die Lehenserwerbungen, die Anwarthschaften, die Errichtungen der Fideicomissen, Majoraten, Snioraten, dann der übrigen Haus- und Familienverträge ein mehr, als hinlänglicher Beweiss.

Auch in Steyermarkt haben wir sehr viele von Kaisern und Landesfürsten erhaltene und bestättigte Privilegien, kraft welcher die Töchter nur dann dem Vater succediren können, wenn kein männlicher Erb vorhanden ist, um damit hierdurch das Gedächtniss der Väter in den Söhnen vermehret werde. Diese nämliche Privilegien, sind auch durch die Constitution Kaisers Karl des 6ten v. Jahr 1729 bestättigt, und zwar heisst es: „Weilen in diesen unsern Herzogthum Steyer bei den Herrn und Ritterstand von Alters her gebräuchig gewesen, dass die Töchter zu besserer Erhaltung der Adelichen Geschlechter sich des Erbrechts gegen dem Vater, und dessen ab und aufsteigender Linie solang derselbe Stammen wehret, verziehen müssen; so wollen wir es noch hinführo dabei allerdings bewenden lassen, mit dem Zusatz, dass, ob sie schon keine schriftl. Verzicht von sich gegeben hätten, dannoch so lang der Mannsstammen ab- und aufsteigender Linie währet, für verziehen gehalten werden.“

Durch die von Sr. Mayt. dem lezt verstorbenen Kaiser untern 11ten May für alle deutsche Erblande erlassene und publicirte Erbfolgsordnung § 27, dann durch die Verordnung vom 23ten Weinmonath, und endlichen durch das Patent von 27. Christmonaths 1786 werden aber alle diessfalls bestandene Gewohnheiten, und somit auch die hierauf Bezug habende Privilegien aufgehoben, und wird ohne Unterschied befohlen, dass bei Verlassenschaften ab intestato den Kindern ohne Unterschied des Geschlechts die ganze Erbschaft zu gleichen Theilen zufallen solle, dann dass bei leztwilligen Verordnungen der Erblasser verbunden seye, den Töchtern gleich den Söhnen den Pflichttheil zu vermachen.

Durch diese Verordnungen sind unsere diessfällige Freyheiten verlezt und unsere Statuten untergraben, und liefern billigermassen einen vorzüglichen Stof zu einer vorzüglichen Landesbeschwerde.

Vielen scheint es freilich höchst unbillig, und unnatürlich, und eben daher widerrechtlich zu seyn, dass die Söhne vor den Töchtern — die doch eben so viel Anspruch, als die Söhne auf die väterliche Liebe machen können — durch die Gesetze vorzüglich begünstiget seyn sollen.

Eben so auffallend scheinet es ihnen, dass bei den mütterlichen Verlassenschaften die Söhne miterben, dass die Mütter ihnen so gar den Pflichttheil vermachen, und dass die Töchter hingegen bei den väterlichen Hinterlassenschaften sich mit so wenig begnügen lassen müssen. Die Römischen Gesetze wären diessfalls (behaupten sie) weit billiger, und den natürlichen Rechten übereinstimmender, und somit, da der verstorbene Monarch die diessfälligen Verordnungen hiernach eingerichtet habe, so liesse sich mit Grund, und Billigkeit gegen der Sache selbsten nicht vieles einwenden.

Allein wenn man in Anbetracht ziehet, dass die Eltern nach dem Recht der Natur nur gehalten sind, für die Erhaltung, und Erziehung ihrer Kinder während ihrer Unmündigkeit, und in so lang, als sie sich nicht selbsten ernähren können, zu sorgen, so verfallen die meisten Einwürfe von selbsten.

Dass die Söhne bei mütterlichen Verlassenschaften miterben, und dass die Mutter ihnen sogar den Pflichttheil zu hinterlassen gezwungen ist, scheint freilich in obigen Anbetracht etwas hart zu seyn, und die billige Gleichheit sehr zu verletzen; nachdem aber die Gesetze seit undenklichen Jahren also bestehen, so kann man hierauf keine Rucksicht nehmen, und zwar um so weniger, als das Vermögen, welches die Söhne mütterlicher Seits ererben, mit jenem in keinem Verhältniss stehen würde, was den Töchtern von dem väterlichen zufallen müsste, wenn die Kaiserl. Verordnungen bestehen solten.

Auch ist es den Vätern nicht benohmen, dass selbe den Töchtern durch Schenkungen bei Lebzeiten, oder durch leztwillige Geschäften vorzüglich bedacht seyn können. Endlichen verdienen die Söhne, da nur sie, nicht aber die Töchter dem Staat selbst Dienste leisten können, und öfters Staatsämter begleiten, die mit grössern Aufwand verbunden sind, grössere Begünstigung, und somit ein ungetheiltes Vermögen.

Dieses vorausgesetzt, bemerken wir über obige kaiserl. Verordnungen, dass die Töchter ausser der portio statutaria beim Herrnstand von 2000 fl., und beim Ritterstand von 1000 fl., und der gewöhnlichen Ausstafirung bei einer Standsveränderung, und respective der angemessenen Aushaltung, wenn sie in ledigen Stand verbleiben würden, keine weitere Ansprüche auf die väterliche Verlassenschaft nach dem klaren Innhalt der oben angezogenen Privilegien und Statuten machen können.

Die Bestimmung des Pflichtstheil ist eine bloss römische Erfindung, die nur in so weit gelten kann, als sie angenohmen worden ist. Den Vater verbinden hierzu in engsten Verstand weder natürliche, noch vaterländische Gesetze; er ist nach diesen leztern den Töchtern mehr nicht, als die portio statutaria schuldig, alle oben angebrachten Vermuthungen verschwinden bei der klaren Vorschrift unser alt hergebrachten Gesetze und Gewohnheiten. Selbst der verstorbene Monarch — wenn ihm die Sache in seinem behörigen Licht würde vorgetragen worden seyn — hätte niemals auf die angezogenen Verordnungen bestehen können, da sie willkührlich unsere Fundamental-Gesetze über den Haufen werfen.

Wir bitten daher, dass das bei uns durch Jahrhunderte bestandene Gesetz sowohl bei Verlassenschaften ab intestato, als auch bei lezt-

willigen Verordnungen in seiner vorigen Wirksamkeit für die Zukunft belassen werde, und dass sich die Töchter in allen möglichen Fällen mit der portio statutaria begnügen müsssn. Um aber die Gelegenheit einer billigen Beschwerde, indem die Bedürfnisse gegenwärthiger Zeiten jene der vorigen so sehr übersteigen, zu entfernen, tragen die treu gehorsamste Stände auf eine Erhöhung der portio statutaria so an, dass die Landmanns Töchter des Herrnstandes 3000 fl. nebst 1000 fl. Ausstattungsbeitrag, jene aber des Ritterstandes 1500 fl. mit 500 fl. Ausstattungsbeitrag für die Zukunft zu beziehen haben sollen, worüber wir um Eurer Mayestät Allerhöchsten Begnehmigung unterthänigst bitten.

§ 15. Das Recht sub fide nobili Zeügenschaft zu geben.

Die Zeugenschaft der Herren, und Landleute bei adelichen Ehren, Trauen, und Glauben sind imerhin für geltend, und beweisend auch ohne vorlaufig abgelegten Eid bei allen Gerichten angenommen worden. Dieser Vorzug ist als eine Belohnung der von den Ständen in so vielen, und manichfältigen Landesfürstl. Angelegenheiten erprobten, und ausgezeichneten Rechtschaffenheit, unversehrten Treue anzusehen.

Dieses Vorrecht, die Zeugenschaft sub fide nobili zu bestärken, ist durch die A. G. O. zwar nicht aufgehoben worden: denn kraft § 161 haben nur diejenigen Zeugen, die nicht ausdrücklich befreiet sind, solche zu beschwören; das ständische Privilegium aber ist kundbar, und auf den Besitzstand gegründet. Da aber die Gerichtsstellen den wahren Sinn des Gesätzes bei einigen Gelegenheiten falsch auslegen könnten, so bitten die Treugehorsamsten Stände, denselben die gewöhnliche Weisung ertheillen zu lassen, dass sie die steyrischen Herren und Landleute diesfalls bei ihren wohlhergebrachten Rechten, und Vorzügen belassen sollen.

§ 16. Jurisdiction der Ständischen Mitglieder über ihre verbrodete Diener.

Die Herrn, und Landleute haben nicht nur allein die Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen, sondern auch die Personal Jurisdiction über ihre verbrodete Diener von jeher in voller Maasse ausgeübt. Sie haben bei derer Lebzeiten zu Austragung der eingeloffenen und erhobenen Klagen ein unpartheisches Gericht niedergesetzt, und haben sogar bei erfolgten Todfall ohne Unterschied des Orts, wo sich solcher ergeben hat, auch in fremder Gerichtsbarkeit nach vorläufiger Begrüssung des Grundherrn, die Verlassenschaft inventirt, und abgehandlt.

Durch die Jurisdictions Norma aber von 25ten April 1784, dann der über diesen einzelnen Gegenstand nachgefolgten Resolution von 24ten Hornung 1786 haben wir dieses uralte Ständische Vorrecht verlohren.

Da gegen Ausübung dieses Rechts jedoch niemals eine Beschwerde erhoben worden ist, und wir von jeher in dessen ruhigen Besitz waren, so bitten wir Euer Majestät diese Befugnis wieder jedem Herrn, und Landmann einzuraumen, wogegen wir bereit wären zu besserer Aufrechthaltung, und Beförderung der Justiz alle förmliche Klagen, die in der Güte nicht abgethan werden können, und somit die Austragung des Prozesses, dem, nach den § 33 in Antrag gebrachten unpartheischen Gericht, gleich den Unterthanns Strittigkeiten, ja selbst in der Hauptstadt Graz, wo das unpartheische Gericht seinen Sitz haben solle, die in das adeliche Richter Amt einschlagende Verhandlungen, demselben, wenn nicht zu den Hausern eigene Gülten geschrieben sind, die von besondern Wirthschaftsbeamten ohnehin verwaltet werden, zu überlassen, und behalten uns nur bevor, letzteres auf dem Lande, und in den übrigen Städten, und Märkten etc. selbsten, oder durch Bevollmächtige ausüben zu können.

(Schluss folgt.)

III.

Zur Geschichte des windischen Bauernaufruhres im Jahre 1573.

Aus der Amtsrechnung des Hauptmannes und Vicedoms der Grafschaft Cilli Ludwig Frh. Ungnad. Orig. im steierm. Landesarchive.

Extraordinari Ausgaben auf den Pauernpundt.

Den 1. Tag Febr. anno 73 hat mein Verwalter, sobaldt ime die Khundtschafften von den rebelischen Pauern zuekhumen, Irer frstl. Dcht. alsbaldt auf Pettaw bei aignem Potten zugeschriben, zalt Pottenlohn . . . . — f. 36 kr. — ₰

Adi dito gleichermassen schikht er ainen aigen Potten gen Grätz zu den Herrn Verordneten, das er sy solcher Versamblung der Rebellischen erindert, zalt dem Potten Lohn . . . . 1 f. 12 kr. — ₰

Anmerkung. Für die Geschichte des windischen Bauernaufstandes von 1573 hat Krones in den „Beiträgen z. Kde. strmk. Gesch.-Quellen“ 5, 3 uff. eine ausführliche, allein nach damaliger Sachlage der Archivalien keineswegs erschöpfende Darstellung gegeben. Es haben sich nachträglich, nach Uebername des landschaftl. Archives durch jenes des Joanneums, noch viele Actenstücke dieses Betreffes gefunden; neu zugewachsen ist aber auch diese vorliegende Rechnung des Vicedoms von Cilli, welche über dessen Thätigkeit in der Sache, dann aber auch über das Tractament der Rebellen charakterische Lichter steckt.

Den andern Febr. schickht der gedacht mein Verwalter drey vnderschiedliche Potten mit offnen Generaln zu den vmbligunden Herrn vnd Landtlewten in der Grafschafft Cilli, souil sy Gefahr halber erraichen mügen, vnd sy darin vermondt vnd gewarnet, guet Achtung auf die Rebellischen zugeben, zalt inen . . . . 2 f. 8 kr. — ₰

Adì dito, nachdem mein Verwalter mit dem Fuesspotten in disem Tumolt nit gefolgen vnd ime auf seine Schreiben von Hof vmb souil dest fürderlicher Beschaidt khumen, hat er aus vnuermeidenlicher Notturfft die Post zu Cili bei Hansen Schwintin, zu Seitdorf bei Thoman Finckhen vnd den zu Feistritz bei Lorentzen Stainer auf ain Monath bestelt, vnd Jedwederm auf zway Pfärdt laut irer Quittung bezalt zweintzig Gulden, tuet . . . . 60 f. — kr. — ₰

Mer schickht mein Verwalter abermallen den 3. Tag Febr. ainen Potten zu höchstgedachter Irer frstl. Dchlcht. gen Pettaw mit disem vnderthenigistem Anbringen, damit Ir. Dchlcht. zu Behuetung des Haubtschlos Cilli ain hundert Khnecht genedigist verordent hetten, zalt ime Pottenlohn . . . . — f. 36 kr. — ₰

Eodem schickht er auch gen Tifer ainen aigen Potten zum Moschkhan mit ainem Schreiben, darin er in vnd die Burger vor den Rebelischen gewarndt, zalt . . . . — f. 6 kr. — ₰

Den 5. Tag Febr. abermallen drey Potten mit Generaln, die Landtphärdt aufzunemen, zalt inen Pottenlohn . 2 f. — kr. — ₰

Adì 6. dito schickht er mehr drey Potten auf alle Gegent zu den Pfarhöfen vnd Täbern darin sy das Geschitz gehabt, vnd doch nicht zuerwehren getraut, dasselb von inen abgefordert Pottenlohn zalt . . . . 1 f. 36 kr. — ₰

Den 6. dito abermallen von wegen Aufmanung der Landtpfärdt drey Potten ausgeschickht, inen zalt Pottenlohn 2 f. — kr. — ₰

Dreyen Edlingern, so Verwalter zu Auskhundtschafftung der Rebellischen Leger ausgeschickht, zuuertrinckhen vererth vnd geben 1 f. — kr. — ₰

Den 7. Febr. abermallen Georgen Vlmayr, Burger zu Cilli, mit ainem Generall von wegen der Landtschafftpfärdt Aufmanung, nachdem die gar langsamb zusamben khumen, Pottenlohn zalt 1 f. 15 kr. — ₰

Den 8. Febr. schickht der gedacht mein Verwalter zween Edlinger zum Pfleger gen Monpreiss von wegen des gefangen Pauernhaubtman, dass er den bis auf vehrer Verodnung wol verwahren solle, inen zu Trinckhgelt geben . . . . — f. 30 kr. — ₰

Adì 9. Febr. 15 Süssenhaemerischen Paurn, welche die 42 gefangen Rebellischen herauf gen Cilli helffen blaiten, zu Trinckhgelt geben . . . . 4 f. — kr. — ₰

Den 10. Febr. gab abermalls mein Verwalter zwayen Edlingern, die er vmb Khundtschafft geschickht, ob die pinderischen Pauern noch am Glantz in der Versamblung, oder aber verer gezogen wären, die angezaigt, dass soliche Paurn nach der Kräping verruckht 1 f. 30 kr. — ₰

Dito, als die Khundtschaffter khumen, wie die Pintterischen vber die Sottl gefallen vnd Alles verhört, ainen Potten ausgeschickht, zalt ime . . . . — f. 36 kr. — ₰

Den 11. dito schickht Verwalter vmb den gefangenen pintterischen Haubtman gen Mampreiss, vnd der Pfleger zu Belaittung 9 Vnderthonen mit verorndt, den zu Trinckhgelt geben 2 f. — kr. — ₰

Wie sy disen gefangnen Haubtman gebracht, khaufft inen mein Verwalter für ir habende Müe 12 Viertl Wein, aines per 10 Pfening, vnd 24 Laibl Prott, aines per 4 ₰, thuet . . — f. 54 kr. — ₰

Den 13. dito geschickht vmb 12 Vhr in der Nacht den Valten Phüssten mit dreyen Pfärdten Khundtschafft zunehmen, wo die Rebellischen, vnd wie starkh die sein, sich zu erkhundigen, ime zu Zerung geben . . . . 2 f. — kr. — ₰

Den 17. dito schickht er abermallen den Anthony Walhen Potten zum Pfleger gen Rohitsch, das er ime dises Paurntumolt Anfang vnd Gestalt des Handls ausfierlichen Bericht thuen solle, zahlt ime — f. 20 kr. — ₰

Eodem schickht ich den Frantzen Künigsperger vnd Hansen Schwinttin mit dreyen Pfärdten auf Radtschach, Liechtenwaldt, Gurckhfeldt, Reichenburg, Rain, Mompreis, Peilnstain vnd Trackhenburg, Herberg, Khünigsperg vnd Visl, von dannen gar auf Mockhritz vnd Samabor, sich aller Sachen aigentlich zuerkhundigen, vnd ain lautter Particularitet, wie sich der rebellischen geschlagnen Paurn Handl verloffen, gab ich inen zur Zerung laut irer Quitung 10 f. — kr. — ₰

Den 18. dito, als ich den von Mompreis gebrachten gefangenen Paurnhaubtman peindlich fragen lassen, dem Freyman zalt 1 f. — kr. — ₰

Adi 20. dito Hansen Klenegkh, Maurer, das er etlich Löcher zum Trackhlen in die Mauer gebrochen, darauf man ain Streichweer gemacht, zalt . . . . 2 f. — kr. — ₰

Den 23. dito dem Lucasen Noykher, Schuester, vmb das er den gefangenen pinderischen Pauern, die man auf Grätz gefiert, 21 Paar Schuech gemacht, bezalt . . . . 7 f. — kr. — ₰

Den 27. dito dem Georgen Schlischneckh vnd Michaeln Wolgemuet, Schneider, bezalt vmb das sy den Pinterischen 28 Röckh vnd fumf Par Stimpf(!) gemacht, thuet . . . . . . 3 f. 34 kr. 2 ₰

Thobiasen Strasser, welchen mein Verwalter mit den Gefangenen zu der furstl. Dchlcht. etc. gen Grätz geschickht, sambt neben 19 Personen die zu Behüettung solcher gefangenen Paurn ime zugeorndt worden, zu Zerung geben . . . . 24 f. — kr. — ₰

Den 28. dito Pauln Blassman, Schmidt, vmb dass er ain Khetten, daran man die rebellischen Paurn gen Grätz gefiert, gemacht hat, 24 Claffter lang, hat 900 Glider, jedes Glidt per 4 Pfening, zalt 15 f. — kr. — ₰

Eodem zalt dem Hansen Winckhler vmb dass er 41 Halssring die man obgemelten rebellischen Paurn aufgelegt, jeden per 30 Khreitzer, bezalt . . . . 20 f. 30 kr. — ₰

Mehr den 28. dito Pauln Schmidt vmb dass er ain Khetten in der innern Schlagpruckhen im Schlos Ober Cilli gemacht, bezalt 1 f. 30 kr. — ₰

Den andern Marty hat mein Verwalter Georgen Wagner vnd Lucasen Naykher, das sy den rebellischen Pauern, die man auf Grätz gefiert, aber 31 Par Schuech gemacht, jedes per 20 Khreitzer, thuet 10 f. 20 kr. — ₰

Den 3. dito dem Florian, Pader, vmb willen das er die verwundten rebelischen gefangenen Paurn gehailt, auch mit inen gen Grätz zogen, vmb sein Arcztlon gemacht vnd bezalt 33 f. — kr. — ₰

Den 5. dito dem Lorenz Stainer vmb das er etlich Landskhnecht bestelt vnd aufgenomen vnd dieselben verczert(!), beczalt ime dieselbig 1 f. 37 kr. — ₰

Den 9. dito Hansen Haidman, Hueter, vmb 26 Hüett den rebelischen Paurn geben vnd ime bezalt . . . . . 2 f. 36 kr. — ₰

Den 12. dito von wegen des pinterischen gefangnen Haubtman zalt Maister Pauln Blassman, der ime eingeschmidt, — f. 20 kr. — ₰

Eodem dem Statgerichtskhecht zu Cilli, das er den gefangnen Paurn in dem Thurn zu essen vnd trinckhen tragen vnd dieselben verhiet, geben zu Trinckhgelt . . . . — f. 28 kr. — ₰

Den lesten Marty Hansen Schwintin, welcher den gefangnen Paurn zu essen vnd trinckhen geben, bezalt . . 38 f. 8 kr. — ₰

Eodem dem Jacoben Freyberger, vmb das er das Tuech, damit man die gefangenen Pauern bekhlaidt, also auch zu einem Landtskhnecht Fändl Taffent, dieweil in Zeit furfallender Not khaines bey dem Haubtgschlos gewest, ausgenomen, bezalt . 43 f. 44 kr. 2 ₰

Dem Hansen Schollander, Schneider, vmb das er aus dem jetztgemelten Taffent das Fändl gemacht, beczalt . . 1 f. 30 kr. — ₰

Dito bezalt dem Wolfen Paurnfeindt vmb Puluerflaschen, Hellenparten, Federspiess vnd dargeliehenen Rüstung . 24 f. 9 kr. — ₰

Abermals khauft vom Petern Frosanel, Gschmeidler, 8 starckhe Schlösser, die zu den gefangnen Paurn, da mans gen Grätz gefüerth, gebraucht worden, zalt . . . . 6 f. 12 kr. — ₰

Den 24. Apprillis bezalt dem Danieln Nästinger, Statrichter zu Cilli, das er von Hoff die Beuelch vnd Schreiben gefidert, 4 f. 9 kr. — ₰

Den 6. Juli Bauln Blassman, Schmidt, vmb das er Merten Rosenagl vnd Casparn Wunderlich auf der fürstl. Dchl. Beuelch ain- vnd aussgeschmidt, ... 1 f. — kr. — ₰

Den 18. dito Lorentzen Koschier, Zimerman, vmbwillen das er in der Paurn Aufruehr an den Rinckhmauern im Gschlos Ober Cilli etlick Tag die Trackhlen eingemacht, Pöden gelegt vnd ainen hulczen Casten zu ainer Streichwöhr neben des grossen Thurn mit Schiesslöchern gemacht, beczalt . . . . 13 f. 24 kr. — ₰

Den 8. Tag Augusti dem Hansen Winckhler, Schlosser, vom Ausputzen vnd Einschmiern des Geschitz zalt . 2 f. — kr. — ₰

Bezalt mein Verwalter die 81 Khnecht, die er zu Behuet des Haubtgeschlos Ober Cilli in den geschwindt eingefalnen Paurn Tumolt aufgenumen, ... 253 f. 45 kr. — ₰

Mehr zalt auf die 10 Khnecht, so biss auf den 12. Tag Juny gedient, vnd volgents auf sonderbaren der furstl. Dchl. etc. Beuelch geurlaubt worden, vnd also abgericht 3 Monat 8 Tag, jedes Monat 40 f. thuet . . . . 130 f. — kr. — ₰

Danieln Nästinger, Statrichter zu Cilli, bezalt die Atzung, so Caspar Wunderlich von wegen der Gallenbergerischen Vnderthonen Aufwiglung im Gefänckhnus verczert, ... 2 f. — kr. — ₰

Maister Eberharten, Sailler, zalt den 12. Augusti, das er zu Notturfft des Geschitz, vnd was den Khnechten in der Gwardi ausgethailt worden, Zintstrickh geben . . . . 4 f. 30 kr. — ₰

Dann so zalt ich meinem Verwalter die Atzung von dem gfangnen Paurnhaubtman, welcher von dem 13. Tag February biss wider auf den lesten December diss 73. Jars gesessen, . . 24 f. — kr. — ₰

So hab ich auch meinem Verwalter bezalt vnd vergnüegt den Vncosten, was ime in Paurn Tomolt von dem stündtlichen vilfeltigen Zuereuten vnd mehrers Thails auf die Edlinger, deren vber 80 gewest, vnd sonsten khain andere Besoldung gehabt, welche in Zeit furfallenden Nötten das Haubtgschlos verhüeten müessen, denen er Not halber zween Ochsen schlächtigen lassen, also auch auf sy vnd ander bey 6 Fass Wein verspeist, dessen er biss in die 100 Ducaten Schaden genomen, weil er aber in seinem vberschickhten Quottembers Auszug nit mehr dann 50 Gulden eingelegt, last er es bey solcher Einlag verbleiben . . . . 50 f. — kr. — ₰

Vnd nachdem mein Verwalter den 12. Tag May Anno 73 mit der Gwardi zu Stätenberg Abraitung gethon, vnd dazumallen auf das die Dienstleut daselbst irem Begern nach beczalt worden, weiln aber bey gemelter Herrschafft gar khein Gelt verhanden gewest, hat er dieweil solchen Resstandt so inen gebürt, von den Viczdombambt Gefeelen dargeliehen, vnd inen beczalt . . . . 210 f. 48 kr. — ₰

Summa der Ausgaben von wegen des Paurnpundtt vnd anders thuet . . . . 1066 f. 54 kr.

IV.

Waffenwerk auf steirischen Burgen im Mittelalter.

Inventare der bischöfl. gurkischen Burg Weitenstein an Waffen und Kriegsbehör (1434—1443).

Aus den Rechnenbüchern bischöflicher Verwalter im bischöflichen gurkischen Archive zu Klagenfurt.

(1434.)

Vermerkt, was Martinus Wagner Zewg in baiden Hewsern zu Weitenstain gelassen hat dem Staindorffer vnd Dietrichstainer.

Item dem Staindorffer

item ain grosse kuphreine Puchsen,
item i eisnein Stainpuchsen,
item ii eisnein kurcz Hantpuxen,
item iii kuprein Hantpuxen,
item aber ii kurcz Puxen,
item Puluer auf lx oder lxx tal.,
item Ladeisen, Zunteisen vnd Pleykugel,
item Pheil iii[c] minus xxv,
item Armst v, Pottigen v, Melvas i.

Item dem Dietrichstainer auf dem alten Haws.

item ii Hantpuchsen, i eisnein, i kuphrein,
item i Armst,
item i[c] Pheil.

Anno (M.CCCC.)xxxiiii. in die Siluestri ist von Truxen gen Weitenstain gefurt.

item ein michel chuprein Terraspuxen gancz gefrisst,
item ein Lagel mit Pheilen,

item ein Lagel mit Pheilen, Puxenpuluer, pleyen Chugel, chlain und groz, und ander Ding dar in verslagen,
item vii Hantpuxen,
item ii Armst.

Hye ist vermerckt, was ich Jost Moshaimer emphangen hab von dem Staindorffer zu Weitenstain in dem Newnhaws.

(1436.)

Item ain kuphreine Stainpuchsen
item ain eysneine Terraspuchsen,
item zwo kurz eysnein Hantpuchsen,
item iii kuphrein Hantpuxen vnd ain zerprochne,
item ain stuck Pley vnd iii Ladeysen,
item ii^{c} plus xx Pheil,
item v Armst,
item von dem Hof... zu Cili ii^{m} Pheileisen.

Item von dem Amptman daselbs hab ich Jost Moshaimer emphangen Zeug.

Item xii^{c} Pheil,
item ij^{m} geangelt Pheil,
item ain Terraspuchsen,
item vii Hantpuxen,
item ii Armst,
item ain Sackel mit Puxenpuluer auf x tal.

Item was ich von dem Viczumb zu Strasburg Zeugs emphangen hab.

Item ain kuphreine Stainpuxen,
item ii eisnein Stainpuxen,
item ain eisnein Terraspuxen,
item viii kuphrein Hantpuxen,
item xiiij^{c} geheuselter Pheil, da sind die iiiij^{c} geangelt Theil,
item iiii Stukch Pley,
item ain Lagel mit Puluer,
item ain klains Vessel mit Swebel,
item vi Armst.

Item was ich Jost Zeugs auf meins Herrn von Gurkch Gesloesser ausgeben hab.

Item auf das alt Haws zu Weitenstain iiij tal. Pley, iiij tal. Puluer vnd ii^{c} Pheil.

Item dem Moetniczer gen Landsperg

item ain eisnein Stainpuxen mit ainer Lad vnd mit ainem Nagel,
item iiii kuphrein Hantpuxen,

item iii Armst,
item i Stuck Pley,
item v^c geangelter Pheil.

Vermerckt, was ich Zeugs auf dem Neunhaus zu Weitenstain gelassen hab, als ich von dann geriten pin.

Item i^c lxxxii Stainkchugel,
item zu der kuphrein Terraspuxen c Pleikugel,
item zu den Hantpuxen viii^c lxx Pleykugel,
item xvii kuphrein Hantpuxen vnd ain zubrochne,
item v eisnein Hantpuxen,
item iiii^m xxiiii Pheil,
item ii^m Pheileysen,
item i^c vnd lxx Phadeysen,
item v eysnein Terraspuxen,
item ii kuphrein Stainpuxen,
item i eisnein Stainpuxen,
item viiii eisnen Stangen,
item iiii Stukch Pley,
item ain Vessl mit Swebel,
item ain Lagel mit Puluer,
item ii Sekchel mit Puluer,
item iiii Ladeisen,
item iii Zunteisen,
item xii Armst.
item ii Veurzeug vnd ain Vewrpheil.

Davon hab ich dem Hebenstreyt gelassen,
item ii^c Pheil vnd iii Armst,
item ii kuphrein Hantpuxen vnd i eisnein Hantpuxen,
item clxx Pleykchugel,
item lxx Phadeisen,
item i Hefen mit Puluer,
item vi Pottigen, ain Meluas,
item xxxi Scheffel rokkein Mel,
item Laden j tal.,
item Preter cxlvii,
item xx Dillen,
item v Krippen Kchol.

(1440) (Weitenstain).

Item vmb tawsent Pheyl v lb. den.,
item dem Smid, der die Puchsen gefasst hat, vnd die Lad darzu beslagen, 3 lb. v s. ₰.

(1440) (Peilnstain).

Item von dem Puchsengerust zu beslahen iiii ß. ₰.

(1442) (Visell).

Vermerkcht der Zewg zu der Wer, der im (Clementen Zwittar, Burggrauen vnd Ambtman ze Visell) von meim Herren doselbs ist ingeantwurtt vnd bestellt, der noch do ist,

item ain Terraspuchsen,
item v Handpuchsen, kuphrein,
item zway Armbst vnd ain Eyben,
item I tal. Puluer,
item viii^{c} Pleykhugel, klainer vnd grösser,
item v^{m} ii^{c} lxxxv Pheil,
item Vas.

(1443) (Visell).

Item Armbrost in zu pinten vmb Semb lx ₰,
item vmb Leym zu v^{m} Pheillen inczuseczen Federn c ₰,

. . . .

Vermercht der Zewg, den ich Clement Zwittar inhab, von meins gnedigen Herrn von Gurkch etc. wegen anno etc. xliii.

Item von Erst zway Armbrost vnd ain Aiben,
item fumf tausent vnd hundert Pheill,
item dauon hat man geben gen Pailnstain funfczehundert Pheill,
item gen Landsperg tawsent Pheill,
item mit hab ich inn zwayhundert Pogenpheill,
item siben Handpuchsen vnd ain Taraspuchsen, der abgest . . .
Handpuchsen hat zwo geschickt der Fridreich,
item fumfczig Phunt Puluer,
item achthundert Pleykugel gross vnd klain,
item zwainczig Vass, ain Mostpotig,
item derselben Vass sind sechs vertorben.

V.

Kleinere Rechtsquellen.

(Fortsetzung zu p. 128.)

7.

Bürgeraufnahme zu Vorau.

Bey Aufnahme eines Burgers alhier in Marckt Vorau ist Folgendes zu beobachten und demselben zu halten vorzutragen.

(1752.)

Erstens sölle Einer, der alhier will in dem Marckt Varau Burger werden, catholischer Religion seyn, seinen Namen, Profession und Herkommen mit Zeigenschafften oder schrüfftlichen Urkunden beweisen.

Andertens muss er sich alhier häusslich niederlassen, wan selber nicht schon vorhero ein Hauss erkaufft, erheyrathet oder ererbt hat, massen ohne Hauss und catholischer Religion Keiner anzunehmen ist.

Drittens mus sich selber gut catholisch zu leben, und einen unsträfflichen christlichen Lebens-Wandl zu führen sich befleissen.

Viertens, die Ehre Gottes, des Landesfürsten, seinem Grund-Herren und des Nächsten möglichst zu befördern trachten.

Fünfftens, seinem Landes-Fürsten und Grund-Obrigkeit zu allen Zeiten gehorsamb und gethreu zu verbleiben.

Anmerkung. Die nachfolgenden Satzungen sind der Schluss einer Aufschreibung, deren Titel sich „Verzaichnus deren Paan-Zäun und Wasser-Laithen bey dem Marckt Varaw“ nennt, welche nach Feststellung durch das Georgi-Banntaiding von 1570 die Bürger und Bauern zu versorgen und herzustellen hatten, und deren Punctationen 1752 neuerdings aufgeschrieben worden waren. Aus der Revision letzteren Jahres stammt das Heft, dem Obiges entnommen ist. Dasselbe enthält aber Mehrfaches, als p. 2—8 die Ordnung der Wasserleiten, p. 9—17 der Bannzäune, p. 18—20 der Wasserwehren, p. 21—22 der Wiesenleiten, p. 23—26 der Wege im Burgfrieden, p. 27—28 der Stege, p. 29—30 der „Wasser-Gränd-Rühnen und Canal“; p. 31—32 ist das Waidgeld angemerkt, p. 33—36 die Wegthore und wer je solche herzustellen hat, p. 37—43 die sogen. „Gmain-Örther“ (Wiesen-, Acker- und andere Bodenantheile des Gemeindegrundes, dann Gärtchen vor dem Hause, p. 44—48 die Zinsungen der Bauern für „Pflanzbether auf der Burger-Gmain auf der Kring“, wobei auch erwähnt, dass zwei derselben (die „Marckhfelder- oder Mayrhof-Bauern“) die zwei Einfahrten oder „Schusslukhen“ jährlich gut zu „verghäggen“ haben, dafür aber keinen Zaun zäunen, u. p. 49—50 die (34) Bürger, welche am Martiniabend mit den zwei Brunnmeistern den Wassergraben für das Platzwasser zu räumen haben. Dann folgen auf fünf Blättern obige Artikel, das ganze Heft ist (nach einer Einfügung von 1759) circa 1760 geschrieben.

Sechstens, seinem Grund-Herren, dessen angestelten Anwald und vorgesezten Marckt-Richtern allen schuldigen Respect und Gehorsamb leisten.

Siebendens, in allen vorfahlenden burgerlichen An- und Auf-Laagen mitleydig zu seyn.

Achtens, zu allgemeinen Marckt-Nuzen bey Tag und Nacht nach erforderlichen Umständten sich gebrauchen und dessen Wohlsein in Allen lassen angelegen seyn.

Neundens, vnter der Burgerschafft friedlich, redlich, sittsamb, nüchtern vnd nachbarlichen zu leben.

Zehendens, gleich anderen ehrliebenden Burgeren sich ehrlich, redlich und verschwiegen aufführen, auch ihnen in allen Guten nachzuarthen.

Eylfftens, seine etwan erwerbende oder übernohme(ne) Kinder und Untergebene in der Forcht Gottes erziehen und ehrlichen halten

Zwelfftens endlichen sich auch in Betreibung seiner Profession, Handels und Wandels alsso zu verhalten, dass er sichs bey der Welt mit allen Rechten, und dermahl einstens auf dem Sterb-Beth vor Gott zu verantworten getraue.

Nach obig Vorgetragenen wird der neu annehmende Burger N. N. befragt, ob er die abgelesene 12 puncta in Allen vest zu halten entschlossen seye? welches er mit Ja beantwortet.

Alssdan wird selben folgendes Jurament von Wort zu Wort nachzusprechen vorgelesen, und dabey die ersteren 2 Finger nach dem Daummen in der rechten Hand stehender in die Höche halten mus.

Jurament.

Auss aufrichtig und gut gesünneten Herzen verspreche und schwöre ich N. N. die vorgetragene puncta in Allen vestiglich zu halten, zu welchen mir der allmögende Gott durch die Vorbitt seiner jungfräulichen Mutter Maria und allen lieben Heiligen die Gnad ertheillen und helffen wolle amen.

Nach diesen erlegt der neu geschworne Burger sein Burger-Recht in die Burger-Laad zu allgemeinen Marckt-Nuzen mit 4 f. —, und wird sein Namen, Herkommen und Profession in das Marckt Prothocoll eingeschrieben, bezahlet auch 3 kr. Einschreib Geld.

Hierauf reichet der neu geschworne Burger dem Richter, denen beysiezenden Raths- und übrigen Burgern (so er alss Nachbahrn mit sich genohmen) die Hand, welche ihme sodan Glickh wünschen, und dabey versprechen, in Allen (so weith sie Fug und Recht haben) (ihn) zu schuzen und zu schiermen nach dem allgemeinen Land Handvest in Steyer.

Hierüber wird ihme erlaubet

mit allerley Kaufmanns-Güter zu handlen, wie die immer Nammen haben mögen, mit Specereyen, Tüchern, Leinwath, Gedrayt, Viech, Greysslwerkh, Wein, Salz, Eysen etc. gleich denen Burgern in andern Städten und Märckten, mit gerechten Gewicht, Maass und Ellen, nach Lauth des Paann-Büchel und Land-Handvest.

Fehrners

hat der neu angenohmene Burger ein kleine Mahlzeit beym Marckt-Richter zu geben, umb zwey oder drey Gulden Werths, so das Burgermahl benamset ist. Darzu beruffet derselbige sein Weib, und einem(!) auss seinem(!) nächsten Nachbahrn. Der Richter sezet sich sambt seinen beysizenden zwey Raths-Burgern auch darzu.

NB. Seynd aber mehrers alss Einer die Burger werden, so kommen auch mehrers Rathspurger zur Mahlzeit, und zwar auf jeden neu aufgenohmenen Burger zwey Rathsburger.

Das Essen bestehet gemeiniglich in folgenden Speissen:

Reiss oder Meel-Speiss in der Suppen,
ein griene Speiss und etwass darauf,
ein Rindfleisch mit Kreen,
ein Dämpf-Fleisch oder Presillerl,
ein Eingemachtes,
ein Kälber- oder schweinernes Brätl,
ein sauerer Sallath,
ein Gersten- oder Haidenbrein,
Wein und Semmel nach Notturfft.

Item mus der neu angenohmene Burger dem Gerichts Diener damahls geben lassen und beym Richter bezahlen

etwass Grienes und ein gute Portion Rindfleisch in das erste Häfferl,

in das zweyte ein Eingemachtes und ein gute Portion Brätl,

ain Mass 4- oder 6 kr. Wein, nachdeme die Zeit, und umb 1 Groschen Brod.

Weitters hat der neu angehende Burger am Johanni Tag nach geendigter Richter Wahl bey dem Marckht-Richter seinem Viertl-Mann, und die(!) in selben Viertl*) stehenden Burgeren zwey Mass Wein, so der Hännsl Wein genant wird, und umb 4 oder 6 kr. Brod zu bezahlen.

„Bürgerrechtsbuch" des Marktes Vorau, 18. Jahrh., Marktlade daselbst.

---

*) Der Markt Vorau war nämlich in 4 Viertl getheilt, in das „drausserige oder Spital-", das „Plaz-", das „Griess-" und das „Graben-" Viertel.

8.

„Marckht Eybeswaldt Burgfridts Bereittung den 5. Junii 1752. Jahres."

Erstlichen ist der ganzen Burgerschafft angesagt worden der bestümbte Tag, alsdan wurde mit der Trummel das Zeichen gegeben zu erscheinen ins Gricht Hauss, alsbaldt erschiene der Rath alle zu Pferdt, undt die ganze Gmain mit Gewöhr. Wie Alle beysammen wahren, so zogen sie auss dem Gerichts Hauss Baar undt Baar in die Khürchen, und haben bey gehaltenen Ambt fleissig undt mit Andacht beygewohnet, undt seindt auch alle zur Opffer gegangen, welches Opffer Geldt von dem Herrn Richter ist gegeben worden. Nach Vollendung des Gottes Dienst sindt wiederumb Alle Baar undt Baar aussgezogen vors Grichts Hauss, undt ist noch einmahl das Zeichen gegeben worden mit Trummel undt Pfeiffen, zu marschieren. Als dan ist der Zug angestellet worden dergestalten: Erstlich reüttet Herr Marckht Richter wohlgeziert, als dan Herr Joseph Löscher in schönster Galla als Corneth mit schöner Stantar, her nach riette der Rath Baar vnd Bar, nach dem Rath zoge die ganze Burgerschafft in schönster Ordnung mit Gewähr, wo hiebey Herr Johannes Moritsch als Haubtman. Erstlich giengen 2 Zimmerleüth mit geschulterter Hackhen, dan 2 mit Helleparten, dan 2 mit Spizhauen, hernach die Dampors mit Pfeiffer, hernach Herr Hauptman (Hanss Georg Huebman), Herr Antoni Plengg mit fliegenter Fan als Fenrich, hernach (Herr Hanss Michel Zöpfl als Leitinant) die Burgerschafft alle 3 undt 3. NB. Bevor geschehe die Ansuchung durch die Herrn Jacob Raymundt Traustainer, dermahliger Marckht Richter bey Sr. hochgräffl. Gnaden, Herrn Herrn Georg Joseph Graffen von Schrottenpach als Landtsgerichts Herrn undt Schuz Herrn des Marckhts Eybeswalds („der denselben) in Unterthänigkeit angelanget undt gebetten hat, dass weillen albereiths schon 39 Jahr verflosssn, undt des Marckhtes Eybeswaldt Burgfridt unter diesen Jahren nihemahlen beritten worden seye, mithin umbsouil mehres erforderlich undt nothwendig gehalten wurde, ihren Burgfridts Confin zu umbreitten, in Gedenckhen alleinnig nur ein oder anderer Burger mehr in Leben sich befindete, der umb die gewöhnliche Berainung eine Wissenschafft habete, zu deme wöhre auch vor einig Jahren ein Rainstein bey des sogenannten Lenzen Steeg neben der ordinari Landtstrassen ausgeworffen worden, bey fehrerer Anstandt an jenen Orth eine Irrung oder Strittigkheit heruorbrechen möchte, in Betrachtung der von dem Marckht alda vorgestelten Motiv Vrsachen haben vor hochgedacht Seine hochgräffl. Gnaden in die angesuchte Bereittung eingewilliget, undt zu solcher Vollziehung den 5. Junii dieses Jahres ausgesezet, so dan von Seithen des Lands Gerichts dermahliger Verwalter, Herr Thomas Joseph Rauscher,

hierzue verordnet worden. Die Bereittung ist demnach nach Inhalt wie oben gemeltet worden, undt haben ihren Zug in schönster Ordnung durch dem Marckht hinauf zu dem sogenanten Lenzen Steeg genohmen, aldorten in gestelter Ordnung hinter dem Fahrweeg in des Tafferners Ackher (dem Herrn Pfarrer zu Eybeswaldt dienstbahr) gewartet, bis dan von dem Landt Gricht die Abgeordnete, als obermelter Verwalter Thomas Jos. Rauscher, Johan Malli undt Peter Michael Kumpisch, Herrschaffts Ambtleüthe, Phillip Mosser, Schoffer, Jäger, und 6 Land Grichts Wachter mit dem Gerichtsdiener in Gwähr angekommen seyndt. Nach angekhommener erst benanter Landt Grichts Macht hat der Marckht Richter, Jacob Raymundt Trausteiner, die Anrede mit diesen Inhalt vorgetragen, dass vor vngefehr 10 Jahren an dem Orth gegen den Lenzen Steeg zue ein alter Burgfridts Rainstein verlohren gangen seye, mithin erforderlich wäre, einen neüen Rainstein zu sezen, dahero das Landt Gricht das Orth ausweisen möchte, alwohin der neüe Rainstein einzusezen seye, ist demnach fast an eben den jenigen Orth, alwo der vorige gestandten, der neüe Rainstain eingegraben worden. Von disen gesezten Rainstain gehet des Marckht Burgfridt nach dem Sagga Fluss abwerths bis zu den Weeg, alwo die ordinari Strassen von Graz nacher Eybeswaldt passiert werdet, von dannen über das Müllgang Brügl bis zu des Pfarrers Fahlthor, daselbst sich linckher Handt mehr ein Rainstain befindet, sodan weithers nach der alten oder sogenanten Renstrassen hinauss bis zu des Pfarrers zu Eybeswaldt Holz, aldorten ein Wasserl fliesset, nach dem selbigen abwerths zwischen der Herrschafft Eybeswaldterischen undt Hernnstorfferischen Wissen nach denen befindlichen Aychbaumbern an ein Egg, von diesen Egg gleich überwerths an das gebauthe herrschaftliche Rabbenfeldt, nach solchen geradt herunter an einen Rainstein neben den Fuesssteüg gehendt, von disen über das Wisel und Sagga Fluss mehr an einem Rainstain in des sogenanten Kächerl Rabenfeldt neben den Sagga Fluss stehendt, fehrers nach diesen Feldt aufwerths über die Landtstrassen undt deren Burgern Neübruch Ackhern nach dem Kag bis an sogenanten Retten Bächl, nach solchen aufwerths durch die herrschafftl. zwey Fux Bauern Teüchte mitten durch nach dem Bächl an ein Gräbl hinter des Lerchen Erb über den Steig weeg an des Kächerl Hochfeldt, nach diesen abwerths an des Pammers Kag, nach solchen abwerths an das Bächl, weithers aufwerths zu den herrschafftl. Tratten Teücht, von diesen mitten durch aufwerths nach der Schluchten in deren Burgern Äckhern zwischen des Kächerl undt Jacob Grossl Haussfeldtern über das Gehag, Fahrtstrassen, undt über das herrschafftl. Neubruch Feldt über ein Egg auf einen in Kag stehenden aichenen Stockh, von diesen Stockh zwischen deren Burgern Haussholz

Riglen nach einen alten Weeg abwerths zu den Schwarzhoff Fahl Thor zue, daselbst ein Zaum (!) neben dem Possen Pächl stehet, nach solchen Zaum hinunter auf die Landtstrassen, nach der Landtstrassen auf den von anfangs bemelten undt verzeichneten Rainstain neben den Lenzen Steeg stehendt:

Diese bemelte Burgfridts Berainung hat der Marckht Eybeswaldt vor richtig erkhennet, leztlich gebetten, das Landt Gricht geruhete den Marckht bey den berainten und neu berittenen Burgfridts District gnädig zu schüzen, welches auch von dem Landt Gricht demselben gegen jederzeit erweisenden gebührenden Respect undt nachbahrlicher Bezeugung zuegesagt undt versprochen worden, sodann die Bereittung vollendet undt von beeden Theillen ohne mindester vorgefallener Streittigkeit beschlossen worden, so zur künfftiger Nachricht auch bey der Herrschafft prothocolirt worden. Actum ut supra.

Als dan seindt von Herrn Marckht Richter Zwey von Raths Herren, nemlich Jacob Grützner (undt) Michael Altersperger zu der Herrschafft Graffen von Schrottenbach abgeordnet worden, mit folgender Post, Sr. hochgräffl. Gnaden geruhen uns gnädigts(!) unsern Zuruckh Marsch durch das Schloss zu passiern (jedoch vnpraejudicierlich) zu erlauben, welches Sr. hochgräffl. Gnaden sehr wohl gefallen, und also gleich die Erlaubnus ertheillet haben, auch zugleich bey der gnädigen Gräffin undt Freyllin die Cammerjungfern zu einer christlichen Regreation ausgebetten, welches auch erlanget haben. Alsdan geschehe der Durchzug in schönster Paratirung, wo die gnädigste Herrschafft ein sehr Wohlgefallen sich erzeiget. Sodan gehet der Marsch über die Bruckhen hinunter durch den Marckht undt Steinweeg zu des Herrn Marckht Richter seiner Behaussung, wo sich der sammentliche Rath, wie auch die Burgerschafft bey dem Marckht Richter vor das gutte Commando bedancket, auch die versamblete Burgerschafft von dem Herrn Marckht Richter zur Mittag Taffel eingeladen worden, worzu auch Alle erschienen. Der sammentliche Rath speissete in dem neuerbautten Zimmer in Beysein Herrn Landt Grichts Verwalter vndt dessen Ehefrau, dan Ihro Hochwürden Herrn Pfarrer Ernestus Traustainer von Altenmarckht, Herrn Joseph Iberer undt dessen Ehefrau undt beede Cammer Jungfern von der Herrschafft, wo sich Herr Marckht Richter recht splentite sowohl in Essen, dan extra mit ein gutten Trunck hat sehen lassen, wo auch allesambt ein Vergnügen gehabt. Haben auch dabey ein schöne Taffel Musig gehabt. Nach eingenohmener Mahlzeit haben sich die Mehresten mit Danzen belüstiget, so Alles wohl abgeloffen, ausser dass der Michael Käär ein blauen Buckel darvon getragen.

Marktbuch von Eibiswald, Marktlade daselbst.

VI.
Erinnerung an Pestzeiten in Steiermark.

Aufschrift an der Friedhofs-Kapelle zu Scheufling.

(Ueber der Thüre):

HÆC CAPELLA EXTRVCTA FVIT
EX SINCERO PIOQVE VOTOH VIVS
VICINIÆ TEMPORE GRASSANTIS
PESTILENTIÆ.

(Links davon):

1715 als man zölt
nach Jesu Christi Leiden,
der Tott sich in Bereitschaft stölt
gar vil von dannen scheiden.
Er wüett vnd tobt mit Pest vnd Seuch
erschröckhlich aller Orten,
wol Gross vnd Khlein, es gilt Alls gleich,
reist wög alda vnd dorten,
bis endlich Gott nach Seufzer vil
nach Weinen vnd nach Trenen
den Tott verjagt von Ort vnd Zil,
sich wider liess versenen.

(Rechts davon):

Ach liebster Gott im Himmelreich,
vnentlich wir Dir danckhen,
das Du so gschwindt der Pest vnd Seuch
gesetzet hast die Schranckhen.
Khein andre Gmein hast so beglickht,
als wie Scheiffling erfaren,
alwo die Pest so gschwint erstickht,
erlest von Totes Garen.
Zur Danckhbarkheit ist auferbauth,
o Gott, dise CAPELLEN,
hertzlich Jeder auf Dich vertrauth,
lass vns nit mer so quellen.

Zur artistischen Beilage:

„Eine kaufmännische Geschäftskarte des 18. Jahrhunderts."

Diese saubere Arbeit unseres berühmten und fleissigen Kupferstechers J. V. Kauperz bringen wir nicht allein der feinen und sinnigen Darstellung wegen, sondern auch, um an einem höchst seltenen Beispiele den im 18. Jhrh. (bei uns kaum ausgedehnt) üblichen Brauch geschäftlicher Anzeigen dieser Art zu belegen. Die vollständige Vernichtung des Grazer Stadtarchives und der daraus folgende Mangel für topographische Recherchen hindert, über das Geschäftshaus selber Näheres beizubringen.

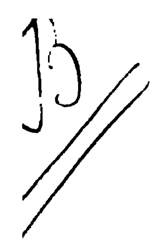
Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. v. Zahn.
Druck von „Leykam" Verlag von F. Goll in Graz.

Eine kaufmännische Geschäftskarte

des 18. Jahrhunderts.



Bey mir Christoph Strixl in Grätz auf dem
Platz zur schönen Nürenbergerin sind, zu ha-
ben alle Sorten Nürenberger, Galanterie =
Waaren und dergleichē Manns und Frauenbüch



STEIERMÄRKISCHE
GESCHICHTSBLÄTTER.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. v. ZAHN,

LANDESARCHIV-DIRECTOR.

Consilium nobis resque locusque dabant.

VI. JAHRGANG. 4. HEFT.

GRAZ, 1885.

VERLAG VON FRIEDRICH GOLL.

DRUCKEREI „LEYKAM", GRAZ.

STEIERMÄRKISCHE
GESCHICHTSBLÄTTER.

VI. Jahrg. 4. Heft. 1885. October — December.

Aus der Zeit der Verfassungsumkehr in Steiermark,

1790.

(Fortsetzung aus dem dritten Hefte.)

§ 17. Recht zum Besitz der Landgerichte.

Unter den Namen Landgericht wird das Kriminal-Gericht verstanden. Dass solches einigen Herrschaften ex speciali privilegio zustehe, ist ausser allen Zweifl gesetzet, und selbst die Landgerichts Ordnung. dann die Bannrichters Instruckzion und der ruheige Besitzstand, leisten hievon den sichersten Beweis. Nur müssen sich die meisten des landesfürstlichen Bannrichters bedienen, mit Ausnahme der hievon besonders Befreiten, welche die Prozesse auch durch einen andern geschickten Rechtsgelehrten abführen lassen können, jedoch alzeit vorher zum Kriminal Obergericht ad approbandum einzuschücken haben.

Durch das Patent vom 20ten August 1787 sind alle Privat Landgerichte aufgehoben, und anbefohlen worden, dass zu Bestreitung der angetragenen Kreis Kriminal Gerichten die den 6jährigen Durchschnit nach eingegangene Einckünften zum Kriminalfond jährlich abgeführet werden sollen.

Da in Steüermarck die Kriminalgerichtsbarckeit immer nach Vorschrift der Gesetze ausgeübet, von keinen Misbrauch etwas bekannt ist, und Niemand das Eigenthum nach Willkuhr benohmen werden kann, so bitten die Treügehorsamste Stände, das ergangene Patent, und Verordnung auch in Bezug der Privat Landgerichten aufzuheben.

§ 18. Von dem Ständischen, und Grundobrigkeitlichen Einstands Rechte.

Das beinahe in allen deutschen Provinzen übliche, durch altherbrachtes Herkommen bestättigte, in den Lehenrechten gegründete Einstand-Recht wurde den hierländigen Ständen durch vielfältige Landes-

fürstliche Satzungen vorzüglich durch jene vom Kaiser Ferdinand den 2ten vom 1ten August 1613, vom 19ten Juli 1622, vom 9ten Dezember 1633 und 26ten 7ber 1636 anerkannt, und zugestanden. Dieses Recht ist von jeher von den Ständen dieses Herzogthums auf doppelte Art ausgeübt worden, nämlich: Erstens, so oft ein Bürger ein adeliches Gut an sich kaufte, oder titulo oneroso durch den gerichtlichen Ansatz an sich brachte, hatte jeder Prälat, Herr, oder Ritter als adelicher Landmann, dawider das Einstandrecht. Zweitens, wenn ein Berghold sein Bergrecht, oder ein Unterthann seine Wiese, Acker, Wald, oder ganze Huben verkaufen wollte, hatte der Grundherr, oder Grundobrigkeit das Vorkaufsrecht. Bis in die neuesten Zeiten wurden diese treugehorsamsten Stände in diesem ihrem so wichtigen Vorrechte geschützet, und wir könnten hievon mehrere einzelne Fälle anführen, in welchen unsere gütigsten Landesfürsten dieshalb unabweichlich die zweckmässigsten Verfügungen getroffen haben.

Mittls Hofkanzlei Dekret von 13ten Mai 1782 aber wurde anbefohlen, dass das ständische Einstandsrecht bei Verkauf der Jesuiten- und Kameral Güter nicht mehr satt haben sollte.

Durch ein unterm 22ten Juli 1784 publicirtes Patent wurde im Fall einer gerichtlichen Versteigerung das Einstandrecht, unter was imer für einen Titel oder Vorwande dasselbe angebracht werden möge, gänzlich aufgehoben.

Endlich durch die § 4 und 6 des 2ten Kapitels des 1ten Theils das allgemeinen bürgerlichen Gesätzbuches, und durch das unterm 8ten März 1787 nachgefolgte Erläuterungs-Patent wurden alle Gattungen des in den verschiedenen Landesgesätzen, oder Gewohnheiten gegründeten Einstandsrechts allgemein, und ganz, unter was für Art und Benennung dasselbe derzeit gewöhnlich und Rechtes gewesen, aufgehoben.

Durch alle diese hier angeführten Verordnungen wurde nun ein beinahe in allen Ländern, und durch Jahrhunderte bestandenes Vorrecht ihren treugehorsamsten Ständen entzogen, und sie dadurch sowohl in Ansehung des ganzen Körpers, als einzelner Glieder derselben nicht wenig gekränket, – in Ansehung des ganzen ständischen Körpers dadurch, weil nun, da Jedem auch adeliche Güter zu erkaufen frey stehet, Niemand mehr sich um Erlangung der Landmannschaft so leicht bewerben wird, wodurch also nach und nach die Zahl der ständischen Individuen, und mit selber das Ansehen, der innere Vermögensstand, und der darauf sich gründende Kredit desselben imerhin vermindert wird, in Ansehen der einzelnen ständischen Mitglieder, weil durch Aufhebung des Einstandrechtes ihnen die Vergrösserung, oder vielmehr die Concentrirung ihrer Besitzungen, eine in unserm Vaterlande so erwünschte Sache, merklich erschwert wird, und sie durch den

freien Verkauf adelicher Güter Gefahr laufen, zu benachbarte Gültenbesitzer fremde, oder solche Leute zu bekommen, die entweder aus üblen Absichten, oder aus Unwissenheit der eigenthümlichen Landes-Verfassung, Eigenschaften, und Gesätze, ihren Unterthanen zu Missvergnügen, und gerechten Klagen Anlass geben, wodurch dann oft eine ganze Gegend in Unruhe gebracht, und aufwieglerisch gemacht wird. Aus obangeführten Gründen, und in dem Anbetracht, dass das von jeher bestandene Einstandrecht niemals nachtheilige Folgen nach sich zog, wagen es die Treugehorsamsten Stände Euer Majestät ehrfurchtsvoll zu bitten, die durch den § 4 und 6 des 2ten Kapitels des 1ten Theils des A. B. G. B. und das Erlaüterungs-Patent von 8ten Märzen 1787, welches die gänzliche Aufhebung des Einstandsrechtes veranlasste, zu wiederrufen und solches sowohl den Landleuten, als Grundobrigkeiten in die Zukunft in seinem ganzen Umfange, mit alleiniger Ausnahme einer durch gerichtliche Versteigerung für Pupillen, oder in Krida- und Konkursfällen vorzunehmenden Gültensveräusserung, weil in solchen Fällen allein die Ausübung dieses Rechts schädlich, die Käufer abschreckend, und dem eigentlichen Entzweck einer besseren Gebahrung hinderlich ist, wider angedeihen zu lassen, und daher auch die bei dem Verkaufe der zum Religionsfond incorporirten Güter den Kaufern zugestandene Befreiung von dem Landmännischen Einstandsrechte nur auf die dermahligen Besitzer, und ihre nothwendigen Erben zu beschränken.

Einen mit diesem Vorrechte einigermassen in Verbindung stehenden Gegenstand macht der sogenannte unnobilitirte Zinsgulden aus, welcher von undenklichen Jahren her von Gültensbesitzern bezahlt werden muste, die adeliche Gülten an sich gebracht hatten, ohne Landstände zu seyn. Durch eine Hofverordnung vom 8ten Jänner 1787 wurde anbefohlen, dass nicht nur die Kaufer der zum Religionsfond eingezogenen Güter, so keine adelichen Landleute sind, sondern auch jene, die Realitäten von noch bestehenden geistlichen Stiftern, sobald der Verkauf derselben erlaubt wird, an sich bringen, von dem nach Landesgewohnheit abzugebenden unadelichen, oder so benannten unnobilirten Zinnsgulden befreiet seyn sollten. Eine solche Befreiung ist nicht nur durch den Entgang des einzutreibenden unnobilirten Zinsguldens dem Vermögensstande der ständischen Domestical Kasse nachtheillig, sondern dem ganzen ständischen Körper, und dessen nur auf den innern Werth, und die Menge ihrer Besitzungen sich gründenden Kredite schädlich, weil so viele ehedem unter den allgemeinen Besitzeigenthum des ständischen Körpers gehörige Corpora nun in andere Hände kommen, und der unnobilitirte Zinnsgulden gleichsam ein Mittl war, um solche, die nicht Landleute waren, entweder von

dem Ankaufe grösserer adelicher Besitzungen abzuschrecken, oder wenn sie dieselbe doch ihrem Interesse entsprechend zu seyn fanden, selbe zu vermögen, durch Ansuchung der zur Landmannswürde nöthigen Standeserhöhung, der Einschreibung in die ständische Matrickel sich theilhaftig zu machen.

Diese Treugehorsamsten Stände bitten daher Euer Majestät ehrfurchtsvoll, in Anbetracht dieser Beweggründe, die oberwähnte Verordnung wider zu annuliren, und keinem weiteren Ankauf eines adelichen Gutes ohne Entrichtung des imerhin bestandenen, unnobilitirten Zinnsguldens zu gestatten, die Befreiung aber der bereits erkauften Güter nur auf die dermalligen Besitzer zu limitiren.

§ 19. Von Befreiung der ständischen Schlösser, Häuser, und Höfe von der Militaire-Einquartirung.

Nachdem dem allgemeinen Militarregulament vom 13ten Juli 1748 § 8 sind die obrigkeitl. Schlösser, und Gebäude, dann Mayrhöfe, Brau-, Wirths- und Jägerhäuser, die geistlichen Wohnungen, und Schullen von allen Militair Quartieren nach der alten Landes-Verfassung befreiet worden, welche Befreiung auch vermög spätterer höchsten Hofverordnung ddo. 2ten 8bris 1773 bestättiget, und zugleich erlaütert wurde, dass auch die unmittlbar dem ständischen Kataster kontribuirende somit dominicaliter, vorhin sogenannte landschaftl. Freihäuser von aller Militär Einquartirung, und Reluizion in Geld befreiet werden sollen.

Diese Befreiung und dieses Vorzugs-Recht haben die Inhaber der herrschaftl. Schlösser, und die Besitzer der unmittelbar der Landschaft dienstbaren Höfe, und Häuser bis in das Jahr 1782 genossen, von welchem Jahre angefangen in Bezug auf die militar. Einquartirung folgende Aenderungen gemacht worden.

a) Vermög der Kurrende ddo. 3ten August 1782 wurde über ein höchstes Hofdeckret von 19ten Juli des näml. Jahrs bestimmt, dass diejenigen sogenannten Salva Quardia (welche als ein Privilegium erneuert, und wovon die Gültigkeit durch die Taxen ad vitam Principis nur gegeben wurde) als ganz erloschen, sowohl in Quartier- als in anderen Angelegenheiten zu betrachten seyen.

In dem Lande Steyer sind Haüser mit der nämlichen Aufschrift Salva Quardia vorfindig. Wenn die vorigen Inhaber die Befreiung nur auf die Lebensjahre des höchsten Landesfürsten, somit ein beschränktes Begünstigungsrecht erhalten haben: so wird es ohnehin von der höchsten Gnade Sr. Majestätt abhangen, solche persöhnliche Freiheiten zu bestättigen, oder die Erneuerung zu versagen.

Dasjenige aber so man ständtischer Seits in Bezug auf diesen Punkt vorzustellen hat, besteht nur in dem, dass alle obrigkeitl.

Schlösser, landschaftl. Höfe, oder Haüser, welche nach der Landes-Verfassung, und nach den angeführten höchsten Resolutionen von der Militär-Einquartirung immer befreiet waren, noch ferners befreiet sein sollen, sie mögen sodann die Aufschrift Salva Quardia haben, oder nicht.

Die oben angeführte, und wegen der mit Salva Quardia bezeichnete Haüser erflossene höchste Verordnung, kann daher ganz leicht die Folge verursachen, dass die Ortsmagistrate und Kreisämter die wahre Verfassung verkennen, und auch diese Gattung der Besitzer zur Natural Einquartirung, oder zur Ablösung in Geld, somit zu den Kassernbeitrag nach dem wörtlichen Inhalte dieser spätteren höchsten Vorschrift verhalten.

Durch eine weitere höchste Hofverordnung vom 16ten Juny 1785 ist die Befreiung dieser landschaftl. Freihaüser, und Wohnungen noch mehr bekränkt worden, dann vermög dieser höchsten Vorschrift wurde Folgendes bestimmt.

1mo dass die dominicaliter einliegenden Freihöfe, welche nicht wirkliche Militär Quartiere trügen, zwar noch ferners davon freigelassen, hingegen aber

2do die reluirten, und von vorigen alten Zeiten her privilegirten Freihöfe, wenn es in den landesfürstl. Städten, und Märkten zu Unterbringung des dahin beorderten Militairs an hinlänglichen Raum gebreche, zu Erleichterung des Bürgers, jedoch mit Bedachtnehmung auf den erforderl. Platz für die Freihofs-Beamten, mit Militär Quartieren beleget,

3tio die Inhaber jener Höfe, welche keine Quartiers-Befreiung aufzuweisen vermögen, ohne weitern in das Militair Quartiers-Belegungs-Mitleiden gezogen werden sollen. Da diese höchste Vorschrift zweideutig, und in den Maassregeln nicht bestimmt ist, so können die Besitzere dieser Freihäuser von den Ortsobrigkeiten auf folgende Art bekränkt werden, und zwar:

ad 1mum ist der Fall möglich, dass nach der allgemeinen Verfassung die dominicaliter inkatastrirte Freihöffe aus Unwissenheit oder aus Näckerey der Ortsobrigkeiten ein Militär Quartier übernommen haben, so können dahero diese nach dem wörtlichen Lauth dieser Verordnung als nicht befreite Haüser behandelt werden.

Es wäre aber schwer aus einer nur aus Unwissenheit des Eigenthümers, oder aus Persöhnlichkeit der Ortsobrigkeit vorgenommenen Einquartirung, die allgemeine von dem Staate selbst vorhin bestättigte Befreiung aufzuheben.

ad 2dum nach den in der angeführten Hofverordnung enthaltenen Maassregeln kann dieser Theil der bestättigten ständ. Privilegien von den Kreisaemtern, oder Ortsobrigkeiten nach ihrer eigenen Willkühr und Beurtheilung beschränket werden; dann in den kleineren Land-

städten kann immer der Umstand angenommen werden, dass es an hinlänglichen Raum gebreche, und dass es die Erleichterung der Bürger erfordere, die privilegirten Freihöfe mit Officiers-Quartieren, mit Militair Zinnszimern, oder mit der Einquartirung auf Schlafkreuzer bei Durchmarschen zu beschweren, und zwar um so mehr, als die Besitzer dieser Freihöfe gemeiniglich vom Adel, geweste Staats, oder Hschfts.-Beamte oder ausgetrettene Militair Offiziers sind, welche Gattung der Staatsbürger meistens von der Bürgerschaft nicht gut angesehen werden.

Auch in den Haupt- und besonders in den Vorstädten sind die Besitzer dieser Freihöfe der nämlichen Bekrankung ausgesetzet, indem bei der Einquartirung in die sogenannten Zinszimmer entweder von der Ortsobrigkeit, oder von den Militair in den Freihöfen (welche oft besser, als die bürgerl. und unterthänigen Häuser gebauet sind) die Zinnszimmer gewählet, jene in den bürgerl. Haüsern als untauglich verworfen, und so auch bei den Offiziers-Quartiere die Freihaüser, und Freihöfe immer den bürgerl. Haüsern vorgezogen werden können.

Diese Erläuterungs-Resolution, und diese bedingte Aufhebung der vorigen Verfassung war hingegen, wann man die Einquartirungsstationen betrachtet, niemahl nothwendig, da die nach der allgemeinen Landesverfassung für Militär Quartier bestimmten bürgerlichen und unterthänigen Haüser hinreichend sind, bei Durchmarschen aber sich das Militair nach der bestehenden Vorschrift mit den in dem Ort stehenden allgemeinen Quartieren zu begnügen hat.

ad 3tium nach der angeführten Hofverordnung vom 16. Juny 1785 ist die alte von dem Landesfürsten selbst bestättigte ständ. Freiheit fast so viel als aufgehoben anzusehen, dann die Inhaber der herrschaftlichen Schlösser und Freihöfe können benanntlich, oder individuel keine Befreiung, wie es der wörtliche Inhalt der Resolution erfordert, ausweisen. Indem alle diese Wohnsitze nicht durch persöhnliche oder reäle Befreiungen, sondern durch die allgemeinen Landes-Privilegien und Freiheiten von der Militäreinquartirung befreiet sind.

Wenn sich also die Ortsobrigkeiten und Kreisämter nach den wörtlichen Laut dieser Hofverordnung benehmen wollen: so können herrschaftliche Schlösser, Freihöfe, und landschaftliche Freihaüser bei Standquartiren, oder bei Durchmarschen gleich den bürgerlichen und unterthänigen Haüsern behandlet werden.

Vermög einem wegen Verkauf der Staatsgüter unterm 7. Mai 1789 kundgemachten Hofdecrete wurde zwar wegen der Veräusserung der Staatsgüter in kleine Theile § 12 angeordnet, dass die Kaufer der Mayrgründe oder sogenannten Junkereyen von der Vorspann, Militäreinquartirung, und sonstigen rustickal Bürden gleich den Dominical Grundbesitzern — und wie die Obrigkeiten selbst, befreiet bleiben

sollen. Wenn diese Ermunterungs-Vorschrift nicht als ein Beispiel, sondern als eine Bestättigung der alten Freiheit und Wiederrufung der seit dem Jahr 1784 ergangenen höchsten Vorschriften angesehen werden könnten; so wäre der Umstand von selbsten gehoben, allein da die Ortsobrigkeiten- und Kreisämter diese bei Gelegenheit der Veräusserung der Staatsgüter ertheilte Maassregeln nicht als eine Abänderung der Einquartirungs-Vorschriften vermuthlich betrachten, so müssen wir Euer Majestät allerunterthänigst bitten, dass zu Aufrechthaltung unserer von Altersher gehabten Freiheiten, die ständischen Schlösser, die der landtäflichen und dem ständischen Kataster unmittlbar kontribuirende Freihaüser und Höfe von der Militaireinquartirung in Hinsicht der Offiziers-Quartiere, der Militair-Zinnszimmer, dann der Einquartirung des gemeinen Mannes auf Schlaf-Kreuzer sowohl bei den Standquartieren, als Durchmarschen für allezeit befreit verbleiben sollen.

§ 20. Neüe Befreyung des Weintäzes, des Kucheleigen und des Marchfutterhabers.

Die im Jahre 1556, als ein extra ordinarium zur Tilgung der Staatsbedürfnisse und Schulden mit Bewilligung und Einverständniss der hierländigen Stände eingeführte, durch landesfürstliche Verordnung von 15ten Februar desselben Jahrs bestättigte einfache Zapfenmaass, wurde im Jahre 1576 mit abermalliger Bewilligung der Stände verdoppelt. Die Stände besorgten die Eintreibung dieses neüen Gefähles, und führten nach Abzug der Regieköstendie erübrigende Einahme an die landesfürstliche Kasse ab.

Im Jahr 1581 mitlst eines unterm 1ten May zwischen der landesfürstlichen Hofkammer und dieser Landschaft geschlossenen Vergleiches übernahmen die hierländigen Stände die Eintreibung dieses doppelten Zapfenmaass oder Taxes gegen dem, dass Sie dafür ein Pauschquantum von jährlichen 50.000 f. auf 22 Jahr abzuführen verwilligten. Dieser Vergleich wurde nachher von Zeit zu Zeit erneüert, und mit Darreichung dieses Pauschquanti bis in das Jahr 1642 fortgefahren, in welcher endlich unterm 30ten May dem damahligen Landesfürsten Kaiser Ferdinand III. das perpetuirliche Eigenthum des Zapfengefälls überlassen, von diesen aber der Taz in ganzen Lande verschiedenen Partheyen durch einzelne Kaufbriefe mit dem ausdrücklichen Beysatze verkauft wurde, dass Selber dem Käufer für sich und seine Erben und Nachkommen gelobte, versprach und zusagte, zu keiner Zeit mit einer Auflaag, es seye Steüer, Umgeld oder andere Anlagen, wie die immer Nahmen haben und erdacht werden kann, beschweren, noch belegen lassen wolle.

Mittels Rezesse von den Jahren 1748, 1751 und 1763 wurden die bis dahin freigeblibenen Tatze, anfänglich mit 10, dann wider mit 17 percento belegt und die daraus erwachsene Quota von 17.000 f. als einer der zu Tilgung der Passiven und sonstigen Erfordernüssen neü creirter Adminicular Fonds bestimmet.

So sehr auch diese treügehorsamste Stände wünschten, dass die hierländigen Tatzinhaber, die ihnen anfänglich so feüerlich versprochene Steüerfreyheit wieder geniesen könnten, so wagen sie es doch nicht, selbe dermahlen schon zu erflehen, weil sie zu sehr erkennen, dass ein so beträchtlicher Adminicularfond dermahlen unentbehrlich sey. Nur wagen Sie es ihrer Ehrfurchtsvollste Bitte dahin zu richten, dass Eüer Majestät bei möglichster Verminderung der bestehenden Anlagen den besondern Bedacht auf selbe nehmen möchten.

Da die Dominien die sogenannten Kucheleigen und Marchfutterhaber von den Landesfürsten eben unter der Verheisung, dass diese Gefälle niemals mit Steüer belegt werden sollen, an sich gelösset haben; so bitten die Stände aus gleichem Grunde, die Besitzer derselben zu seiner Zeit von der jetzt darauf haftenden Besteürung zu entheben.

§. 21. Beschränkter Pannwein.

Der Pannwein, als das herrschaftliche Recht, an bestimten Zeiten und Tägen allein Wein zu schencken und dem Unterthane um den in Lauf gehenden Schanckpreiss eine bestimte Quantität Wein einzulegen, oder sich in Ansehung dieses Rechts mit dem Unterthann abzufinden, ist ein durchgehends in dem alten Stock-, und Recktifikatzions Urbarien enthaltenes herrschaftliches Gefähl, welches die Grund- und Landgerichts-Herrschaften mit gleichen Rechte wie die übrige Urbaria Gefähle von undencklichen Zeiten her genossen, welches jederzeit bei Kauff und Verkauff der Dominien in Anschlag gebracht worden, und so, da mehrere Herrschaften dem Landesfürsten eigenthümlich waren, von Ihm selbst gekaufet worden. Diess Recht wurde bei der anno 1734 fürgewesten Recktifickatzion, bei denen in Posess stehenden Herrschaften, als gültig anerckennet, und der daraus entspringende jährliche Nutzen mit 26 prozent Dominickal-Contributzion beleget.

Dieses Recht wurde durch das Circulare von 17. August 1784, wodurch die Aufdringung herrschaftlicher Naturalien zum Verkauf und Ausschanck verbotten wird, aufgehoben.

Obschon der ständische Ausschuss schon damals eine Vorstellung dagegen machte, und die Landesstelle solchen unterm 27ten April 1785 unterstützend einbegleitet, so erfolgte dennoch die gänzliche Abweisung kraft Hofkanzlei-Verordnung von 12ten May 1785, nur mit den einzigen Beisatz, dass die Stände einige Beyspiele dieser in Urbarien gegründeten

Gerechtsamen beybringen sollen. Dieses geschach von mehreren, insonderheit aber von den Herrschaften Ebersfeld, Königsberg, Pöllau, Freyberg etc., und diese Beweisse wurden wieder von Gubernio mittels Bericht von 1ten Ocktober 1785 unterstützet. Allein auch hierüber erfolgte untern 14ten 9ber 1785 von der Hofkanzlei der Auftrag, dass die Verlegung des grundobrigkeitlichen und landgerichtlichen Bannwein alsogleich aufgehoben werden, und die angetragene Abschreibung an der Kontributzion (verstehet sich) keineswegs stattfinden solle.

Gegen diesen Auftrag wurde wieder nicht allein ein Gubernialbericht untern 27ten 9ber 1785 erstattet, sondern der Gouverneur liess sich die Sache besonders angelegen seyn und machte mitlss Präsidialschreiben von 4ten Dezember eine Gegenvorstellung, die gleich denen übrigen untern 19ten Dezember abweislich verbeschieden worden. Ueber eine neüe von dem Gouverneur gemachte Vorstellung von 12ten Jenner 1786 erschiene endlich die Erleuterungs-Kurrende von 12ten Hornung 1786, die aber die Dominien von ihrer durch die Kurrende von 17ten August 1784 erlittenen Kränckung keineswegs befreyte, dann da bekanntlich in den drei untern Kreisen die Herrschaften keine eigene herrschaftliche Wirthshäuser besitzen, sie auch die Weinschencksgerechtigkeit, weder als Landgericht, noch Grundobrigkeit verleihen können, weil jedem Unterthann vermög Landhandfest erlaubet ist, Wein zu schencken, und nicht durchaus bestimmte Wirthshäuser gehalten, sondern der Weinschanck wechselweis und wüllkührlich getrieben und unterlassen wird; so konnten nothwendig weder stillschweigende, noch ausdrückliche Verträge wegen Übernahm des Pannweins zwischen den Dominien und Würthen gemacht werden, sondern der Pannwein wurde jeden ausschenckenden Unterthann eingeleget, oder von ihme in Geld reluiret, und da auser diesen Verträgen der Pannwein abgestellet blieb, auf die in Urbarien enthaltene und noch mit Kontributzion belegte Gerechtsame dennoch keine Rücksicht genohmen wurde: so erhellet, dass hiedurch das Eigenthumsrecht wesentlich geckräncket, und verletzet worden, und manchen Dominien ein beträchtlicher Schaden zugewachsen; weswegen dann die Stände sich bemüssiget sehen, Euer Majestät als den gerechtesten Beschützer des Eigenthums allerunterthänigst um die Wiederrufung der oberwähnten Kurrende von 14ten August 1784 zu bitten, und denen Herrschaften, welche bishin das Recht des Pannweins genossen, wider gestattet werde, sich dieses Rechts zu bedienen.

§. 22. Von Privatmäuten und Ueberfahrtsrechten.

Die Privatmäuthe und Ueberfahrtsrechte waren schon in den ältesten Zeiten ein Eigenthum ständischer Gültenbesitzer, zugleich aber

waren selbe auch der Gegenstand öfterer Zwistigkeiten und Beschwerden, die sodann die Landesfürsten beizulegen suchten, ohne jedoch jemals das ihnen immerhin heilig gewesene Eigenthumsrecht jedes einzelnen Gliedes ihrer Staaten zu verletzen. Die Stände suchten immer die diessfalls vorkommenden Beschwerden selbst auszugleichen, und erbathen sich von ihrem Landesfürsten nur die Bestättigung ihrer diessfalls getroffenen Fürkehrungen. So geschah es im Jahre 1445 unter König Friderich den 3ten, im Jahre 1510 unter Kaiser Maximilian den 1ten, wie es das Landeshandvest bewähret.

Unter der menschenfreundlichen und ihre Staaten beglückenden Regierung Marien Theresiens, wurde von allen Inhabern solcher Privatmäuthe der Beweiss ihrer diessfälligen Befugniss und der Ertrag ihres Bezuges abgefodert, und die aufhabenden Bürden und Schuldigkeiten untersuchet.

Durch das darauf erfolgte Patent vom 1ten Hornung 1757 wurde festgesetzt: Dass nur die in demselben festgesetzte Privatmauthinhaber künftig nach den entworfenen Tarif eine Mauth abzufodern berechtiget seyn sollten.

Nicht nur dieses Patent, in welchem das Besitzrecht der Privatmäuthe untersuchet, und den Berechtigten der Genuss der Mauth von Seite des Staates gegen dem zugesichert wurde, dass sie die betrefenden Strassen und Brücken erhalten müssen, gab diesen Mauthinhabern eine neue Bestättigung ihres Eigenthums, sondern dasselbe ward auch dadurch erprobet, dass sie mit dem Genusse dieser Mäuthe catastrirt wurden, und hievon zu dem Dominikal-Beitrag von 25 pr. Zento verhalten, dass solche Mautherträgnisse bei Verfassung der Verkaufs-Anschläge immer gleich andern Dominikaleinkünften angesetzet, und endlich durch die unterm 21ten 8ber 1763 und 9ten 9ber 1768 ergangene Vorschriften über die Privatstrassen-Erhaltung zu Erleichterung der Privatmauthinhaber, die Strassen in Distrikte vertheilet, die Conkurenz bestimmet, und auch die Dominien zu Erhaltung der Brücken verhalten wurden.

Auf diese in ihre alten Gerechtsame gegründete und durch die ununterbrochene Ausübung bewährte Art hatten die Privatmauthinhaber solche bis in das Jahr 1782 ruhig genossen, als plötzlich durch eine Verordnung vom 31ten August und 7ten 7ber des nämlichen Jahres alle Privatmäuthe gänzlich aufgehoben wurden und dergleichen Mäuthe nur solchen Dominien, Magistraten und Gemeinden für das künftige gestattet wurden, die einer neuen Verbindlichkeit, nämlich der Erhaltung einer Strassen sich unterziehen wollten. Den gekränkten ehemaligen Privatmauthbesitzern wurde nur durch eine nachfolgende Resolution vom 4ten März 1784 bewilliget, dass jene die vermög der neuen Regulirung

entweder gar keinen oder einen beträchtlich ringeren Gewinn als vorhin ausweisen könnten, im ersten Falle die gänzliche Abschreibung der Contribution, im zweyten Falle aber diesen Nachlass nach Verhältniss des verminderten Nutzens ansuchen dürften.

Der Verlust nun dieses Genusses eines rechtmässigen Eigenthums, den die Inhaber der Privatmäuthe durch obangezögene willkührliche Verordnungen erlitten haben, ist der Gegenstand der gegründeten Beschwerde, die wir zum Throne unseres gerechtesten Landesvater zu bringen wagen, mit der, im Namen dieser gekränkten Gültens-Besitzer, auch Städte und Märkte, deren einige durch Aufhebung dieser Mäuthe beinahe gänzlich zu Grunde gerichtet und ausser Contributionsstand gesetzt wurden, beigefügten ehrfurchtvollsten Bitte, Ew. Mayestät geruhen alle jene Mäuthe, die für das allgemeine Beste und in jedem Betrachte für unschädlich erkennet würden, gänzlich wieder herzustellen, denjenigen Besitzern aber, deren Mäuthe nicht mit dem allgemeinen Interesse vereinbahrlich, oder in einigem Anbetrachte für schädlich anerkannt würden, die vollkommene Entschädigung nach erwiesenem Genusse allergnädigst zu bewilligen, so wie es bereits unter der Regierung des leztverstorbenen Monarchens bei der Herrschaft Greisseneck wirklich schon gehalten wurde, und Se. Mayt. im Betref der Städte Prugg, Mahrburg, des Markts Wildon, Leibniz und anderer erst jüngsthin bewiliget haben.

Die Wassermäuthe und Ueberfahrtsgebühren oder sogenannten Urfahrten, wurden zwar in der oberwähnten Verordnung vom 1ten Hornung 1757, § 2, ausdrücklich ausgenommen, allein bei Gelegenheit der im Jahre 1782 angefangenen neuen Mauthregulirung wurde auch von Wassermäuthen keine Ausnahme gemacht.

In Ansehung dieser Wassermäuthe streitten nun eben dieselben Gründe, die diese treugehorsamsten Stände eben Ew. Mayestät in Ansehung der Privatmäuthe vorzulegen wagten. Von den Urfahrtsgebühren lässt sich die Billigkeit um so weniger bezweifeln, da solche nur jenen zu bezahlen sind, die die hiezu nöthigen Fahrzeuge anschaffen und unterhalten. Es übriget uns daher nichts, als in Ansehung der Wassermäuthe die Bitte zu widerholen, die wir in Ansehung der Privatmäuthe gemacht haben.

§ 23. Von dem geschmälerten Patronatsrechte.

Von den ältesten Zeiten her übten die Patronen das mit dem Patronate verbundene und aus demselben entspringende Recht aus, bei Erledigung derselben Pfaar- oder Kuratpfründe ein Individium nach Willckuhr unter den Kandidaten zu wählen und zu benennen.

Mittels Höchster Verordnung vom 9. Febr. und 19. Juny 1784 wurde den Privat Patronen diese willckührliche Wahl dahin beschräncket,

dass sie nur un'er dreyen von dem betrefenden Ordinariate proponirten Subjeckten wählen durften. So sehr einerseits dieser treügehorsamsten Stände den billigen Beweggrund, den der entseelte Monarch bei dieser Verfügung hatte, dass nämlich untüchtigen Geistlichen der Steg zu Pfründen und Pfarämtern versperet, dass den Patronen nur die Präsentirung, solcher Individuen gestattet seyn soll, welche zu ihren Amte die nöthigen Kenntnüsse und Fächigkeiten besitzen, und nur geprüfte, die das Zeügniss ihrer Verdienste erhalten, gewählet werden sollen, mit innigem Dancke erckennen; so scheint ihnen doch die Einschränckung nur unter dreyen von dem Ordinariate proponirten wählen zu müssen, zu hardt, da der Patron oft keinem der vorgeschlagenen, auch nur den Nahmen nach kennet, daher nicht weiss, ob sich einer derselben für seine Gemeinde schicke oder nicht, da jede Gegend oft ganz verschiedene Bedürfnisse, Sitten und Lockalverhältnüsse hat, da endlich auch das gute Einverständniss zwischen den Pfarherrn und Patronen oft verlohren geht, welches doch immer zu wünschen ist, weil dadurch nicht nur der Kirche oft nahmhafte Vortheile zufliessen, sondern auch bey der wechs'lseitige Achtung und harmonirende Gesinnungen auf die untergebene Gemeinde einen guten Eindruck machen, und den Seelsorger selbst in Ausübung seiner Geistlichen Pflichten ersprieslich sind.

Um daher einerseits den Privatpatronen ihre alte Befugnuss wieder einzuräumen und doch anderseits auch zu verhüten, dass nicht Nebenabsichten und Proteckzionen, den oft würdigern, und geschückteren Seelsorger verdrängen, wagen es diese treügehorsamste Stände Eüer Majestät ehrfurchtsvoll zu bitten, die Verfügung dahin zu treffen, dass den Patronen zwar das Recht der freyen Wahl unter den sich meldenden Kompetenten gestattet werde; jedoch keiner ohne vorher gegangener Prüfung oder Konckurse, welche dermahlen ohnehin von 6 zu 6 Monathen gehalten werden, und von den Ordinariate erhaltenen Zeügenschaft seiner Fähigkeiten und Kenntnisse in die Zahl der Kompetenten tretten dürfe.

Diese Verfügung träfe jedoch nur die, nicht als unabhängige Seelsorger zu betrachtende Priester; die würcklichen Pfarrherrn aber, die wegen ihres Alters, oder zur Belohnung ihrer in der Seelsorge sich gesammelten Verdienste von einer beschwerlichen oder geringeren Pfründe zu einer gemächlichern, oder einträglichern befördert würden, hätten nur der sonst gewöhnlich gewesenen einzelnen Prüfung über Seelsorgers Pflichten, und Sitten zu unterliegen.

Eine weitere mit voriger in einigen Zusammenhange stehende Beckränckung dieser treügehorsamsten Stände grundet sich darinn, dass man viel in herschaftlichen Schlössern auf dem Lande, wo keine Pfarr-

kirche in der Näche war, gestifteten Beneficiaten aufgehoben, die Stiftungen davon eingezogen, und zu Lokalkaplaneyen umstaltet, die oft auf eine Stunde weit von Stiftungs-Orthe versetzet worden. Dadurch verlohr der Eigenthümer mit seinen Dienstbothen die Messe an Wercktagen, und muste auch bei der rauhesten Witterung an Sonn- und Feüertägen zu seiner entfernten Pfaarckirche gehen, wo dann immer ein, oder der andere Dienstboth, der das Schloss zu hüten, zu Hause bleiben musste, gar ohne Messe blieb. Nebst dem, dass dadurch der eigentliche Sinn des Stifters vereitlet und die diesfälligen Stiftungen willckührlich angewendet wurden: so ist es für den Eigenthümer der Stüftung höchst drückend, dass selber für einen entfernten Lockal-Kaplan, wovon er keinen täglichen Nutzen hat, die Unckösten tragen soll, die seine Vorältern zur häuslichen Andacht verwendet haben wollten.

Diese treügehorsamste Stände erckennen zwar, dass die Reintegrirung dieser gestifteten Beneficien, wenn selbe bereits zu Lockalkaplaneyen verwendet wurden, da bereits deshalben in einigen Örtern neüe Kirchen, und andere Gebäude aufgeführet wurden, und die Erhaltung der Kapläne dem Religionsfond ganz zur Last fielen, nicht wohl thunlich seyn dürfte; doch wagen sie es Euer Majestät ehrfurchtsvoll zu bitten, in dem Falle, dass ohnehin mit der Pfaar, und Lockalkaplaneyeneintheilung eine Abänderung beschlossen werden sollte, auch die Zurückerstattung dieser nicht nach dem Sinne des Stifters angewandte Stiftungs-Gelder allerhuldreichest angedeihen zu lassen.

§ 24. Über das Jagd-Patent vom Jahr 1786.

Über das Jagdpatent von 28ten Hornung 1786 fallen folgende Anstände auf, und zwar über den ersten §.

Um die Jagdbenutzung nicht auf einmal zu erschöpfen, und alles Gewild mit aufallenden Schaden der Jagdbarkeit auszurotten, war in allen vorhergehenden Jagdpatenten, und Ordnungen, sowohl die Grösse, und das Alter des zuschiessenden Wildprets, als auch die Zeit, in welcher es gefället werden solle, genau bestimmt, wie es die steyrische Jagdordnung Kaisser Karl des VIten von 10ten Jenner 1716 beweiset.

Diese Ordnung wurde durch das Patent von 28ten Hornung 1786 aufgehoben, und dadurch ein wesentlicher Schaden der Jagd im allgemeinen zugefüget, weil nicht allein einige Eigenthümer ihren Wildpann durch das unordentliche und beständige Jagen gänzlich zu Grunde richten, und ihren Nachkommen selbst einen unersetzlichen Nachtheil verursachen, sondern auch, weil jene, die das Wild auch mässig schonnen wollten, durch das unordentliche Betragen ihrer Nachbahrn ihre Jagd ganz zu Grunde gerichtet sehen müssen, wodurch

bei manchen ein beträchtliches Einckommen wegfällt, und in kurzer Zeit der gänzliche Abgang des Hochgewild mit guten Grunde zu besorgen ist.

Über den 5ten §.

Der allgemeinen Regel nach wurde dann erst das Wild ein wahres Eigenthum, wenn es geschossen worden, jener also, welcher es angeschossen hatte nach allen Jagdgesetzen, so bald er sich mit der Fasch ausweisen konnte, das Recht darauf, es in jeden fremden Wildbahne bis zum Sonnen Untergang zu verfolgen. Der 5te Abschnitt untersagte dies, und benahm dadurch das, auf das angeschossene Thier gegründete Recht, nebst der üblen Folge, dass manches Thier unbenuzt zu Grunde gehen muste, weil dadurch der jagende Theil nicht mehr verbunden ware, die Anzeige eines angeschossenen Wild dem Besitzer zu machen.

Über den 7ten §.

Durch den 7ten Abschnitt wurde der Eigenthümer des Reis-Gejägd in die traurige Lage versetzet, von den Wildbahn-Inhaber stets genecket zu werden, und ihm das Reissgejaid auch wider Willen in Bestand zu geben, oder seine Gerechtigkeit gar nicht ausüben zu können. Die Verletzung des Eigenthums in diesem Falle ist auffallend und bedarf keines Beweises.

Über den 8ten §.

In Betref des 8ten Abschnittes beziehet man sich auf jenes, was schon in Ansehung des Einstand Rechts überhaupt § 18 angemercket worden.

Über den 23ten und 24ten §.

Wenn nach diesen Abschnitten der Jagdinhaber für die Entdeckung eines Wildschützen 12 und für dessen Einbringung 25 Gulden aus Eigenen zu bezahlen hat; so ist diese Entdeckung für ihn empfindlicher, als villeicht der ihme durch den Wildschützen gemachte Schaden. Er musste noch eine Auslage von 12 und 25 Gulden machen, da er ohnehin durch das gefällte Wildpret villeicht ebensoviel, und noch mehr schon verlohren hat. Die Entdeckung und Einbringung eines Wildschützens wäre also für die Jagd-Inhaber mehr zum Nachtheil, und der Schaden doppelt und noch dazu ohne Hoffnung des mindesten Ersatzes da die einkommende Strafen wegen Uebertrettung der Jagd-Gesetze gar nicht üblich sind, und bei den Zahlungsvermögen der Ersatz nur für das Gefällte und weg geschlepte Wild, nicht aber als eine besondere Geldstrafe erleget wird. Wenn aber auch diese Strafen bestunden, so sind selbe von gar keiner Belang, da die Bauern und

übrige Gattung mittlloser Leithe ohnehin nur körperlichen Strafen unterliegen.

Da nun also durch dieses neüe Jagdpatent denen Ständen theils neüe Kränckungen, theils neüe Bürden auferleget werden: so werden Euer Majestät Ehrfurchtsvoll gebetten, die Kränckungen mit dem abzuändern, dass die hierlands vorhin bestandene Jägerordnung von 10ten Jenner 1716, und so auch die höchsten Patente von 7ten August 1737 und 23ten 10br. 1752 in Rücksicht der Bestraffung der Wildschitzen, nach Umständen itziger Zeit erneuert werden möchten. Wir sind jedoch gar nicht gesinnet, durch übermässige Schonung des Gewildes dem Unterthann in Ansehen seines Feldbaues einen Schaden zuzufügen, sondern verpflichten uns vielmehr, wie wir es auch bisher genau beobachteten, den allfälligen Schaden nach unpartheiischer Schätzung dem Unterthann zu ersetzen.

§ 25. Befreiung der Ständischen Besitzungen von Rustical Pflichten, als Vorspann, Transporten, Landes-Robbathen, Gemeinde-Lasten etc.

Von jeher wurde die Vorspann als eine unterthänige Pflicht angesehen, und von den Unterthann allein geleistet. Die in Steüerregulirungs-Angelegenheiten erflossene Verordnungen aber hoben alle Verhältnüs zwischen Herrn und Unterthanen willkührlich auf, machten die Obrigkeiten den Unterthanen gleich, und verordneten, dass die Dominien wie Bauern ohne Unterscheid zu allen Civil, und Militärvorspannen verhalten werden sollen.

Da nur Stände aber durch diese Verfügung äusserst beckränckt sind: so müssen wir Euer Majestät diesfalls die dringenste Vorstellung machen. Nicht allein die von jecher bestandene diessfällige Befreiung, sondern die Unmöglichkeit, und selbst die gröste Billichkeit redet zu Gewährung der Aufhöbung dieser Beschwärde des Wort.

Zum Beweiss des erstern müssen wir anführen, dass die herrschaftliche Besitzungen als Aecker, Wiesen, Weingärten, Viechweiden, Teüche und Waldungen in mehreren Gemeinden vertheillet sind, bei den wenigsten dieser Besitzungen aber ein herrschaftliches Zugvieh stechet; solten nun die Grundobrigkeiten gleich den Unterthanen die Vorspann leisten; so würden sie bloss wegen der Vorspanns-Concurrenz bei jeden Grundstück Vieh halten, oder aber bezahlte Fuhren aufnehmen müssen, wodurch sie noch härter als der Unterthann selbsten hergenohmen würden, da dieser nicht nach seinen Grundstücken, sondern nur nach seinen Viechstand zur Vorspann gezogen wird.

Zum Beweiss der zweiten müssen wür bemercken, dass die Dominien in so mannigfältigen Gelegenheiten zum besten des allge-

meinen und so mit auch des Unterthanns viele Auslagen ohne mindesten Beytrag der lezten von selbsten leisten. Wir wollen hier der kleinen Lasten, welche die Dominien täglich zu tragen haben, nicht gedencken, sondern nur zwey beträchtlichere erwähnen: als die unentgeltliche Einahme der Landes Fürstlichen Kontribution, Abfuhr derselben zur Ständischen Kasse und Haftung für den Unterthann, dann die Haltung mehrerer Beamten in öffentlichen Geschäften, die bloss den Unterthanen betraf.

Da diese zween Gegenstände von so beträchtlichen Gewicht sind, und die zugemuthete Vorspann, und Gemeindelasten eine sehr kränckende Neüerung ist, so erwarthen wir von Eüer Majestät ganz zuversichtlich die gerechteste Abhilfe.

§ 26. Vorenthaltenes Laudemium bei eingezogenen unterthänigen Stiftungs und Religions Fonds Grundstücken.

Unter die grundherrlichen Rechte gehört vorzüglich das Laudemium. Es wird von der Grundherrschaft bei jeder Veränderung des Grundeigenthums von den neüen Besitzer bezogen: und zwar ohne darauf zu sehen, wessen Standes der Grundhold immer seye. Die Geistlichkeit hat sich in Rücksicht der zu milden Stiftungen gewidmeten Berggüter unter dem Vorwand, dass Sie keine Eigenthümer, sondern nur Nutzniesser wären, lang geweigert, die Veränderungsgefälle bei Absterben eines Prälatens, oder andern geistlichen Vorstehers zu entrichten, bis endlich, da die Sache zu einen förmlichen Prozess gedihen ist, von den königl. Landrechten untern 19ten 7ber 1783 durch Urthl, welches von der I. Ö. Appellationsstelle den 20ten April 1784 bestättiget worden, solches dahin entschieden wurde, dass sie von den zu milden Stiftungen gewidmeten Berggütern gleich den übrigen dem 10ten ₰ in Verkaufs- oder Veränderungsfalle unterworffen seyn sollen.

Hernach wurde nach getroffener Einverständniss entweder das Laudemium auf bestimmte Jahre packtirt und eingetheilt, oder aber der Veränderungsfall bei dem geistlichen Vorsteher abgewartet; auch hat man seit der Zeit des Urtls mit der Geistlichkeit keinen Anstand mehr gehabt. Nach deme aber unter der lezten Regierung viele geistliche Kommunitäten aufgehoben und die Stüftungen zur Staatsgüter-Administration gezogen worden sind; so hat man den Grundsatz festgesetzet, dass da hierdurch keine Veränderung im Grunde vorgegangen seye, und die eingezogenen geistlichen Güter ohnehin verkauft würden, kein Laudemium von den Grundherrn dermalen, sondern erst bei den künftigen Kauf gefordert werden könnte.

Wie wenig diese blos finanzmässige Fiction den Rechten angemessen seye, fallet von selbsten auf, da jede Obrigkeit das Laudemium bei jeder Veränderung des Nutzniessers, wie z. B. wenn ein Pfarrer eine bessere Pfarr erhielte, oder übersezt wurde, von seinem Nachfolger, oder wenn auch derley Güter in Administration genohmen werden, von der Administratzion selbst, welche die Vorsteher repräsentirt, zu beziehen berechtiget seyn muss; und sonst solches auf mehrere Jahre, oder vielleicht auch auf allzeit, wenn kein Kaufsliebhaber sich um derlei unterthänige Stiftungs-Grundstücke melden sollte, ein Gefäle, das es dem Staat versteüert, vermissen würde.

Die Treügehorsamsten Stände bitten daher, Eüer Majestät geruhen der Staatsgüter oder respecktive Religionsfonds Administratzion aufzutragen, dass Sie sich mit den Grundobrigkeiten über das indebite vorenthaltene Veränderungs-Gefäll bei den eingezogenen Stiftungs-Grundstücken in Güte abfinden solle.

§ 27. Abstiftung der unterthänigen Gründe.

Nach den Rechten, und nach unseren Landesgewohnheiten ist der Grundherr befugt, aus nachfolgenden Ursachen den Grundholden abzustiften, und zwar:

1. wenn selber seinem Grunddienst durch 3 Jahre nicht bezahlt,

2. wenn er den Grund merklich verderbt und zur Kultur nichts anwendet,

3. wenn er wegen überhäuften Schulden nicht mehr zu zahlen im Stande ist.

Alle diese Angaben musten durch unparteische Beamte in Beiseyn des abzuschätzenden Unterthanns, oder dessen Vertretters untersuchet, das Vermögen aufgenommen, die Schulden liquidirt, eine Tagsatzung bestimmt, vor Alters durch die Landeshauptmannschaft, und nachhin seit anno 1750 durch das landesfürstl. Judicium delegatum, und endlich durch den Conssess, erkennet werden, ob die Abschätzung statt habe, oder nicht. Partheilichkeit konnte also bei dieser vorsichtigen Behandlung keine unterlaufen. Unter der Regierung Sr. des Kaisers Majestät wurde befohlen, dass die Abstiftungen, die von den Obrigkeiten von Amtswegen veranlasset wurden, von Kreisamt genehmiget werden sollen; diejenigen Abstiftungen aber, die wegen Klagrechten sich ergaben, sollen in dem ordentlichen Rechtszug ohne Einmischung des Kreisamtes forgesetzet werden. Zur Instruckzion ist ferners dem Kreisamt aufgetragen worden, die Abstiftungen als eine sehr harte, und äusserste Strafe niemals leicht zu verhängen, und den Dominien solche ohne wichtigster Ursach nicht zugestatten. Endlich wird erfordert, dass die Schulden, wenn von Obrigkeitswegen sollte vorangegangen werden,

wenigstens zwei Drittheille des Vermögens übersteigen müssen. und wird dasjenige im wesentlichen angeordnet, was hier Landes angeführtermassen bereits im Weege Rechtens beobachtet wurde.

Den Treugehorsamsten Ständen scheinet die Einmischung der Kreisaemter bei Abstiftung für den Unterthann sowohl als für den Herrn nachtheillig zu seyn.

Ohne rechtlicher Erkanntnis wurde ehemals gar keinen Abstiftungen Platz gegeben, der Unterthann war, also bei der vorigen Verfahrungsart mehr gesichert, als dermahlen, weil ein Rechts Collegium mehr die Vermuthung von reifer Ueberlegung der Rechtsgründe für sich hat, als ein Kreisamt, wo die Verfügung von der Erkänntnis eines Einzigen abhängt, der manchmal mit Geschäften dergestalt überhauft ist, dass er nicht jeder Sache die erforderliche Aufmerksamkeit schenken kann, manchmahl aber wohl auch in juridischem Fache nicht genugsame Kenntnis besitzet, um solche nach sichern Grundsätzen beurtheillen zu mögen. Eben aus disen bedenklichen Ursachen ist es auch den Herrschaften schwer, sich nach solchen Verordnungen fügen zu müssen, und wenn gleich beiden Theillen der weitere Weeg offen behalten wird, so bleibt es doch immer richtig, dass auf der ersten Einleitung eines Geschäftes vieles gelegen ist, und es bleibt auch übrigens richtig, dass durch die ganze neue kreisaemtl. Einrichtung und besonders in Bezug dieses Gegenstandes, das herrschftl. obrigkeitl. Ansehen herabgesetzet, und das so nothwendige Band zwischen Herrn und Unterthann zerrissen worden ist.

Euer Majestät bitten wir demnach die dem Staat in manchen Fällen nothwendige Abstiftungen der Grundholden den Herrschaften auf rechtliches Erkenntnis der betreffenden Gerichtsstelle unter den vorgeschriebenen Beobachtungen zu gestatten, und den Kreisaemtern, dann sofort allen politischen Stellen zu verbietten, sich für die Hinkunft diesfalls einzumengen.

§ 28. Dritel Gefäll in Judenburger und Brucker Kreisse.

Die Dominickalabgaben des Unterthanns an seinen Grundherrn überhaupt, und folglich insbesondere das Laudemium, haben den urspringlichen Vertrag, wodurch dem Unterthann das Gut von Grundherrn in kaufrechtliches Eigenthum übergeben worden, zum Grunde. Derley Verträge sind nicht nur in Ansehen der jährlichen Gaben, sondern auch der Veränderungsgefällen verschieden, nach Lage und Beschaffenheit der Güter. Manche Grundherrn haben sich nur Gelddienste, manche auch Körner-, Wein- oder andere Natural Dienste, andere nebst diesen noch Frohn, oder Robatdienste zur jährlichen Gabe bedungen. Eben so wurden durch die urspringlichen Übergabs-Verträge

die Laudemien auf die Besitzes Veränderungen für die Zuckunfft mit dem Unterthann verschieden bestimmet und festgesetzet. Mancher Grundherr hat sich von dem Werthe des Gutes nach unpartheischer Schätzung bei jedem Falle den 10ten, ein anderer den 9ten, dieser den 7ten, jener den 6ten, und so die meisten Dominien in Judenburger und Brugger Kreisse den 3ten Pfening zum Laudemium bedungen. So verschieden also auch sowohl die jährlichen Gaben, als die Veränderungsgefälle in Lande sind, so haben doch alle gleichen Grund. Die verschiedenen Rechte stützen sich auf die verschiedene positiven Verträge zwischen Grundherrn und Unterthann.

Dieser Rechte werden durch ununterbrochene Fortsetzung, und Erneüerung der urspringlichen Verträge bei jeder Besitzers Veränderung mit dem Unterthann erhärtet und bestätiget. Die Kauff- oder Schirmbriefe, die der Unterthann beim Antritte des Gutes von dem Grundherrn abfordert, sind die erneüerten Verträge, die dem Unterthann das Gut zusichern, zugleich aber auch die Erfüllung jener Bedingnisse, gegen welche er das Gut erhält, voraussetzen, worunter der 3te Pfening als Laudemium in den Kauf- oder Schirmbriefen der zwei genannten Kreise ausdrücklich angesetzet wird. Diese Rechte sind ausser allen Zweifel gesetzt, indem nicht nur obangeführte Kauffs- und Schirmbriefe bei jedem Vorfalle von allen Länder- und Gerichtsstellen als wahre Verträge zum Grunde der Gerechtsammen zwischen Herrn und Unterthan angenohmen werden, sondern auch das in diesen bedungene Laudemium mit den 3ten Pfeninge seit undencklichen Zeiten zum Landes Kataster jährlich, und so derzeit mit 26 pr. Zent. versteüert werden muss.

Nach klar erwiesenem Recht der Dominien in den zwei obersteüerischen Kreissen, den 3ten Pfening, als Laudemium eben so billig abzufordern, als andere Grundherrn den 6ten, 7ten, 9ten oder 10ten Pfening beziehen, ist noch darzuthuen, dass weder Besitzer, noch Miterb gegründete Klage wieder das Dritel Gefäll führen können, und dass Lage und Beschaffenheit der Güter die Bestimmung des Gefälls auf den 3ten Pfening veranlasset haben.

Die jährlichen Abgaben der unterthänigen Güter bestehen in Gelddiensten, Naturalgaben und Frohndiensten; je höcher diese fortdauernden Lasten sind, destoweniger erlaubet die Billigkeit beym Antritte des Gutes von Unterthann abzufordern; je weniger hingegen der Grundherr sein in das Eigenthum des Unterthanns hingegebenes Gut mit jährlichen Gaben belastet, desto mehr ist er berechtiget bey der Uebergabe zu beziehen.

Nun ist jeden Landkündigen beckannt, dass auf jenen Gütern, welche den 10ten Pfening zu entrichten haben, ergiebige Geld-, Natural-, und besonders Frohndienste haften, da im Gegentheile die Güter, welche

dem Dritelgefälle unterliegen, sehr geringe Gelddienste, wenige Naturalgaben, und fast gar keine Frohn- oder Robatdienste leisten, so zwar, dass die Haupteinckünften den Grundherrn dieser Güter, wie es die Recktifickatzionsbefünde erweissen, in Veränderungsgefällen bestehen, welche schon von Anbegine eine Art von Frohn- oder Robathreluitzion sind; da diese Dienste den Unterthanen in den 2 von jeher minder bevölkerten Kreisen zu lästig gewesen wären, und der Grundherr selben die Gelegenheit durch Kohlung, Eisen, und Salzfuhren Verdienste zu machen, nicht hemmen wollte.

Leicht ist zu erweisen, dass der Abstand von den 3ten auf den 10ten ₰ bei jenen Herrschaften, welche von jeher den 10ten ₰ bei Veränderungen beziehen, durch ihre ergiebigen Frohndienste oder itzige Reluitzion derselben mehr, als reichlich ersetzet wird. Ein Beispiel:

Das Gut, dessen Schätzungswerth 300 f. beträgt, wird dem Grundherrn, der den 10ten ₰ als Veränderungsgefäle bezieht, drei Tag in der Woche frohnen müssen; die Ablösung des Tagwerckes nur auf 3 kr. berechnet, macht in

20 Jahren	156 f. —
hiezu der 10te ₰ mit	30 „ —
macht S.	186 f. —

Der Grundherr hingegen, welcher den 3ten ₰ beziecht, erhält

an Gefälle	100 f.
an geringen etwa zu reluirenden Frohndiensten in 20 Jahren höchstens 6 Tage in Jahr à 6 kr.	12 „
macht nur S.	112 f.,

indem derlei Güter in den 2 obersteüer. Kreissen kaum 3 Tage in Jahr zu frohnen haben. Der Gutsbesitzer kann also keine billige Klage wider den Bezug des 3ten Pfenings führen.

Der Miterbe könte sich nur beklagen, wenn diese Güter immer bei ihrer alten Schätzung belassen würden. Gleichwie sich aber der Grundherr gefallen lassen muss, dass das Gut, wenn es abgeödet ist, unter die alte Schätzung herabfällt, so wird es auch, wenn der Werth desselben steiget, unpartheiisch höcher geschätzet. Freilich würde das Gut noch in höchere Schätzung kommen, wenn auf selben statt des 3ten der 10te ₰ haftete, aber auch das Gut mit den 10ten ₰ würde höchern Werth haben, wenn es nicht so ergiebige Frohndienste oder dafür die Reluitzion zu leisten hätte, worüber doch der Miterbe nicht klagen darf.

Durch allerhöchste Verordnung von 8ten Ocktober 1787 wurde angeordnet, dass künftighin bei Besitzers Veränderungen in den 2 obersteüer. Kreissen statt des hergebrachten 3ten Pfening nur der 10te entrichtet werden solle, mit dem Beisatze, dass, wenn das Gefälle

mit den 10ten ₰ den vorigen Bezug mit den 3ten ₰ übersteigen sollte, es bei den vormahligen Bezug zu verbleiben hätte. Diese allerhöchste Verordnung setzet voraus, dass die Dritlgüter immer bei ihrer ersten althergebrachten Schätzung belassen, folglich immer ein gleiches 3^{tel} Gefäll dem Grundherrn entrichtet worden, weil ausdrücklich angeordnet wird, dass in keinen Falle mehr, als vorher an Veränderungs-Gebühr entrichtet werden soll.

Diese Verordnung nihmt auch die Schätzung der obersteüer. Güter von jeher so gering an, dass durch Überschätzung derselben der Grundherr mit den 10ten Pfening über seinen vorigen Bezug mit den 3ten nicht nur entschädiget werde, sondern auch seine Gefälle erhöchen könnte, welcher vermutheten Erhöhung durch obigen Beisatz willckürliche Schrancken gesetzet wurden. Diese Voraussetzung muss Ursache gewessen seyn, dass dem Grundherrn wegen aufgehobenen 3^{tel} Gefäll an seiner Dominikal Versteüerung nichts erlassen, oder abgeschriben wurde.

Beede Vermuthungen aber sind nicht auf Thatsachen, die lezte auch nicht auf Möglichkeit gegründet. Denn wider erstere beweiset es die Ausübung, dass auch die 3^{tel} Gründe bei jeder Veränderung unpartheisch überschätzet worden; für die andere, dass man sich durch erhöchte Schätzungen mit den 10ten ₰ gegen den vormaligen 3ten entschädigen könne, ist gar keine Möglichkeit abzusehen.

Ein Beyspiel — das 3^{tel} Gefäll trägt dem Grundherrn jährlich im Durchschnitte 3000 f.; dieses setzet zum voraus, dass der Schätzungswerth der Güter, von deren Besitzes Veränderungen das Gefäll abgenohmen wird, 9000 f. beträgt; wie kann man sich als möglich vorstellen, dass der Werth von 9000 f., welcher nicht der urspringliche, sondern nach Umständen schon erhöchte Werth ist, noch bis auf 30.000 f. erhöchet werden könne? Wie möglich, dass es die Grundbesitzer aushalten, dass sie die Miterben hindan zahlen könnten? und doch könnte sich der Grundherr nur durch diese unglaubliche Schätzung pr. 30000 f. mit den 10ten ₰ pr. 3000 f. gegen sein voriges 3^{tel} von 9000 f. ebenfals pr. 3000 f. schadlos halten.

Der Schätzwerth der Güter kann für den Fall, dass der Unterthann statt des 3ten den 10ten ₰ zu entrichten hat, nach vernünftiger Vermuthung nur um so viel höcher steigen, als am vorigen 3^{tel} Gefälle an die Herrschaft ersparret wird; also in gegebenen Beispiele, da von den Schätzungswerthe pr. 9000 f. statt vorigen 3^{tel} pr. 3000 f. nur der 10^{tel} ₰ pr. 900 f. zu berechnen kömmt, so würden an dem Gefälle 2100 f. ersparret, um diese Summe also würde der Schätzungswerth der Güter in Durchschnitt steigen. Diess wird nicht willkürlich angenohmen, indem nicht nur die für die Grundherrn so traurige

Erfahrenheit zum Beweise angeführet werden kann, sondern selbst die kreisämtl. Verfügung es in vollen Masse bestättiget hat. Denn da die Laudemien nach den neüen Steuerfuss in die 17 pr. Zente eingetheillet werden sollten, selbe aber nicht nach den 3ten, sondern 10ten Pfening zu berechnen waren, so wurde um solche Überschätzung bei dem Kreisamte angesuchet, durch welche sich die Dominien doch in etwas gegen ihren vorigen Bezug entschädigen könnten, indeme sich der Unterthann in keine höchere Schätzung einlassen wolte. Das Kreisamt zu Judenburg entschied, dass man den Werth der Güter nur um jenes erhöchen könnte, was durch den 10tel ₰ an 3tel Gefäll ersparet wird. Also gerade nach gegebenen Beispiel.

Nach diesen aber erhält der Grundherr statt des 3tels pr. 3000 f. von 9000 f. den 10ten ₰ mit 1110 f. von der erhöchten Schätzung pr. 11100 f, und verliert jährlich 1990 f. in Kapital zu 4 pr. zento 49750 f., und zwar ohne dass dem Grundbesitzer der mindeste Nutzen zufliesset, indem er das bei der Herrschaft ersparte, an die Miterben hinaus zu zahlen hat, welchen er noch die Schuld, wenn er nicht so gleich zu zahlen vermag, verzinsen muss. Die Miterben hingegen können auf den geringen Nutzen, welcher unter sie vertheilet wurde, um so weniger Anspruch machen, als dadurch die offene Rechte des Grundherrn mit seinen unersetzlichen Nachtheile verletzet werden.

Diess ist nun die traurige Lage der Dominien in den 2 obersteüer. Kreisen. Durch einen Machtspruch sollen sie mehr als 3 5tel von ihren hergebrachten, in rechtlichen von Landesfürsten bestättigten, durch undencklichen ruhigen Besitz festgesezten, bei jeder Veränderung mit den Unterthan ungezwungen erneüerten Verträgen, gegründeten Einckünften verlieren; sie sollen die Abwürdigung ihrer ererbten, oder erkauften Herrschaften, manche weit über die Halbscheide an Kapitalswerthe ertragen, einige dieselben gar den intabulirten Ansprüchen oder Gläubigern ohne ihr Verschulden überlassen und in Dürftigkeit und Elende hindarben müssen! Nein, Sr. des glorwürdigst regierenden Königs Majestät gerechteste Gesinnung, die das Steüerpatente mit folgenden Worten an Tag giebt: „Die Wiedereinsetzung der um einen „beträchtlichen Theil ihrer Einckünfte gebrachten Obrigkeiten, in ihre „rechtmässige Urbarialbezüge ward uns zur Pflicht — — es konnte die „höchstschädliche Wirckung, welche aus dem so sehr verminderten „Werthe der Güter der daraus entstehenden Verckürzung mancher „Stiftungen — — unserer Aufmercksamckeit auf das allgemeine Beste „nicht entgehen". Diese Gesinnung giebt den obersteüer. Dominien die billige Hoffnung, in ihre hergebrachte Rechte wieder eingesezt zu werden. Arme Familien erwarten die Rettung von Sturze, und sie erwarten diese Rettung um so eher, als sie nicht nur seit den 8ber 1787

ihre Einckünften so sehr herabgesetzet sehen, sondern auch seit dieser Zeit imer nach den Anschlag ihres vorigen 3[tels] bezugs das Dominikal entrichten, alle ausserordentlichen Anlagen nach diesen Anschlag mittragen, folglich, da das wahre Verhältniss nicht zum Grunde liegt, vor andern unbillig der Bürde unterliegen müssen.

§ 29. Abfahrt-Geld.

Das Abfahrtgeld ist ein durch ursprünglichen Vertrag bedungenes Dominikal-Gefäll, und ist seit den ältesten Zeiten unter dem Namen des Abzuges und Nachsteuer bekannt. Dieses wurde zu 10, auch zu 5 pr. Zento, wie es nemlich ursprünglich mit dem Unterthann paktiret ware, von jenen entrichtet, welche aus der Jurisdikzion ihres Grundherrn mit ihrem Vermögen austretten wollten. Der abziehende Unterthann leistete dafür einen Ersatz, dass er seiner Herrschaft, unter deren Schutz er sein Vermögen erworben hatte, selbes entzog. Viele Dominien thaten bei Theurungen durch Vorschüsse an Getreide, und Gelde das äusserste, um ihre Unterthanen im Wohlstande zu erhalten. Auch an ihren jährlichen Gaben wurde mancher wegen besonderen Umständen vieles menschenfreundlich nachgesehen, oder zugewartet, wie es die vielen Unterthanns Ausstände bei jenen Dominien, welche sich den Wohlstand ihrer Unterthanen zum Ziel setzten, erweisen. Durch das Abfahrtgeld wurde nicht nur diese nachsichtige Behandlung, sondern auch jenes, was der Herrschaft an Abhandlungs-Veränderungs- und anderen Gebühren in Absicht auf das Vermögen des abziehenden entgehet, einigermassen ersetzet. Es ware bei vielen Dominien ein vorzüglicher Theil obrigkeitlicher Benutzung; ward von Landesfürsten Joseph 1[mo], Maria Theresia, und Joseph 2[do] bestättiget; gehörte also zur Landesverfassung, wurde mit den übrigen Dominikalbenutzungen versteuert; bei allen Schätzungen, Inventuren, Kaufen, und Verkaufen, Ablösungen, und Erbschafts-Theilungen in Anschlag genohmen, und ist folglich auf die rechtmässigste Art, und titulo oneroso auf die itzigen Besitzer gekommen.

Durch allerhöchste Resoluzion ddo. 14. März 1785 wird dieses Recht der Dominien dergestalt aufgehoben, dass jedem frey gelassen wurde, in dem Bezirke der Böhmisch-Oesterreichischen deutschen Erbländer mit Einbegriff Galiziens, mit seinem Vermögen von einem Orte zu dem anderen zu ziehen, ohne dass, unter was immer für einer Benennung ein grundherrliches, oder bürgerliches Abfahrtgeld gefordert werden könnte. Nur für dem Falle, wann ein Vermögen, aus einem der Böhmisch-Oesterreichischen deutschen Erbländer entweder nach Hungarn und Siebenbürgen, oder nach dem Lande eines auswärtigen Staates gezogen wird, findet die Entrichtung eines Abfahrtgeldes statt, jedoch mit der Beschränkung, dass an die Grundherrschaft nur 5 pr.

Zento, die anderen 5 aber dem Fiskus entrichtet werden sollen. Wie sehr hiedurch die Dominien in ihrem erkauften, oder ererbten Rechten gekränket, und in ihren Einkünften zurückgesetzt werden, ist um so auffallender, als nur wenige, und der unbeträchtlichste Theil derselben, so situiret sind, dass sie von dem noch erlaubten Abfahrtgelde, wegen Abzug ausser Lande, etwas beziehen können. Es ist zwar nachträglich durch allerhöchste Verordnung ddo. 9ten April 1785 verfüget worden, dass allen Güterbesitzern, welchen durch Aufhebung des Abfahrtgeldes dieser Bezug entgieng, die darauf haftende Steuer abgeschrieben wurde. Allein für den Verlust eines so beträchtlichen Kapitals erhalten sie gar keinen Ersatz.

Die treugehorsamsten Stände glauben also, Eure Majestät mit aller Billigkeit allerunterthänigst um die Wiedereinsetzung in vorigen Stand in Ansehen des Bezuges dieses rechtmässigen Gefälls bei jenen Herrschaften, die das diessfällige Herkommen für sich beweisen können, bitten zu dürfen, indem auch die Entrichtung desselben für den Unterthann nicht so kränkend seyn kann, weil es nur von seinem freyen Willen abhangt, mit dem Erworbenen abzuziehen, da hingegen durch Aufhebung desselben die wirklichen Rechte des Grundherrn so beträchtlich verletzet werden

§ 30. Sterbrechte bei Unterthanen.

Das Sterbrecht ist hier Landes ein Urbarial Gefäll, welches so wie alle übrige Dominickal Gaben, in dem urspringlichen Vertrage des Grundherrn mit den Unterthann gegründet ist. Es wurde dahero verschieden eingehoben, nach Verschiedenheit der mit dem Unterthane eingegangenen Verträge. Die meisten Dominien hatten es zu 5 pr. zento wenige zu 10 pr. zto. zu beziehen, ohne dass die Taxen mit eingerechnet wurden. Der Grundherr ware bisher in undencklichen ruhigen Besitze dieses Gefälls, es wurde bei Kaufen und Verkaufen mit in Anschlag genohmen und muste gleich den übrigen Dominickal Benutzungen versteüeret werden.

Durch Allerchöchste Verordnung ddo. 27. Jul. 1789 wurde erkläret, und befohlen, dass für die bisherige sogenannte Inventurs-Taxen ein 3prozentiges Mortuarium von den erübrigenden reinen Verlassenschafts-Vermögen bezogen, da aber, wo vormahls dieser Bezug in weniger als den bestimten 3 Prozenten bestanden, es bei dem mindern bezug zu verbleiben habe: die Dominien waren der Meinung, dass durch diese allerhöchste Verordnung, da sie nur die Inventurs-Taxen zum Gegenstand nihmt, das Sterbrecht, welches ein Urbarial Gefäll ist, und also mit den Taxen nicht vermischet werden kann, um so weniger abgebothen werde, als ihnen an der Dominikal-Versteüerung nichts abgeschrieben wurde. Allein nicht nur die ehemahlige

Steüerregulirungskommission wollte durchaus und allgemein nur 3 Prozento Mortuarium oder Sterbgefäll unter die 17 Prozento Urbariale in Aufrechnung nehmen, sondern auch auf itzige Kreisämtl Anfrage, ob jene Verordnungen, welche vor Einführung des neüen Steüerfusses erflossen und unter diesen genannte von 27ten Juli, wodurch das Mortuarium oder Sterbgefäll allgemein auf 3 pr. zento herab gesetzet wurde, noch ihre Würckung behielten, entschieden, es könne bei so deütlichen Sinne des Patents von 5ten May 1790 keinen Zweifel unterliegen. Die Folge ist nicht nur unvermeidliche Kränckung der Dominien in ihren hergebrachten Rechten, sondern sie würden auch etwas versteüern müssen, was sie nicht zu beziehen hätten.

Die Treugehorsamste Stände bitten also um die allergnädigste Ercklärung, dass die Verordnung von 27ten Juli, wie sie dem Buchstabe nach ausser der Rubrick, auch nicht von dem Sterbgefälle genohmen werden kann, nicht von diesen Dominickalgefälle, welches unter den Nahmen Sterbrecht, als Dominickalbenutzung versteüert werden muss, zu verstehen komme.

§ 31. Aufgehobene Erbholdschaften.

Unter den Namen von Erbholden werden alle jene Unterthanen verstanden, die keinen eigenen Grund besitzen und unter der Gerichtsbahrckeit einer Herrschaft bei den Gründen gebohren worden sind. Mit Einwilligung seiner Herrschaft konnte der Erbhold von einer Herrschaft zur andern ziehen, doch muste er sich mit derselben entweders abfinden, oder von der neüen Herrschaft einen Revers beibringen, dass er seiner ehemaligen Herrschaft niemals zur Last fallen würde. In Rücksicht der Reckrutirungen, und um das Werbbezircks Geschäft, weil die Unterthanen hierlandes so sehr vermischt und zerstreüet sind, um so mehr zu beförderen, haben sich die Treügehorsamste Stände dieses Rechts unter Beibehaltung desselben auf alle übrige Fälle untern 30ten 7ber 1777 begeben.

Allein hiebei verbliebe es nicht, indem Se. Majestät der verstorbene Kaiser den Erbholdschaftsabkauf unter 11ten Juni 1782 lediglich ohne mindesten Ersatz aufgehoben haben.

Wenn es nun gewiss ist, dass dieses Recht den Herrschaften von undencklichen Zeiten zustande, und sie von jeher in Besitz desselben waren, wenn es gewiss ist, dass dieses Recht, wo es ordentlich hergebracht ist, nichts unbilliges, und sonderbahr lästiges in sich enthalte, wenn es gewiss ist, dass die betrefenden Herrschaften damit rectificiret sind, und von der Nutzniesung noch zur Stunde ihre Dominicalperzent entrichten müssen, so können Eüer Majestät nicht zugeben, dass diese eben angeführte das Eigenthum der Herrschaften angreifende Verordnung für die Zukunft bestehen solle, und daher bitten die Treüge-

horsamste Stände Allerhöchstdieselben wollen solhe ausser aller Würcksamckeit setzen.

§ 32. Erblose Bauerngüter.

Von undencklichen Zeiten her haben die Ständische Grund-Obrigkeiten das Recht gehabt, die erblose Bauern-Güter einzuziehen.

Dieses Recht, und Befugniss ist ihnen durch die Karolinische Suckzessions-Ordnung vollckommen bestättiget worden:

„Wenn nun (sind die Worte der gedachten Suckzessions-Ord-„nung) ein Verlassenschafterblass wird, so soll dieselbe uns, als Lan-„desfürsten heim- und zufallen, es wäre dann die Stadt, oder Orth, „allwo der Fall beschieht, von uns oder unseren Vorfahren absonderlich „davon befreüet, auch dessen in ersessenen Nutz und Gebrauch, dass „dergleichen erblose Güter ihnen zu ihren gemeinen Kassen heimfallen, „so wollen wür es dabei gnädigst verbleiben lassen, auch diesfalls unsere „Treügehorsamste Stände an dero alt hergebrachten Gewohnheiten, „dass sie von ihren Unterthanen dergleichen erblose Verlassenschaft „zu sich nahmen, nicht entzogen haben, wie dann die bei solchen „erblosen Verlassenschaften etwann befindliche Grundstücke ihren „grundherrn zufallen sollen."

Die Treügehorsamste Stände waren in ruhigen Besitzstand dieses grundherrlichen Rechts, bis ihnen solches in seiner Maass durch die neue Suckzessionsordnung von 11ten May 1786, und durch die höchste Entschliessung von 7ten September 1799 benohmen worden ist.

In der eben bemerckten Erbfolgs-Ordnung § 23 heist es zwar nur, dass ein erbloses Gut von der Kammer, oder denjenigen einzuziehen seye, denen zu Einziehung erbloser Güter ein Recht verliehen wäre, durch diese Ordnung (die zwar ganz gegen unsere Vorrechte, ohne uns vorläufig zu vernehmen errichtet worden ist) sollte man glauben, dass unsere alt hergebrachte Befügniss auf die Einziehung der erblosen Bauern Güter, keineswegs benohmen seye; allein, wenn man die in Betref des mit den erblosen Bauern Gütern in fast gar keinen Zusammenhang stehende in Obersteüer vorzüglich hergebrachten Heimfälligkeits-Rechts erflossene Resolutzion entgegen haltet, wo ausdrücklich befohlen wird, dass ein obrigkeitliches Kaduzitäts-Recht ausser dem nexu feudali in keinem Falle Platz greifen möge, und da, wo die Privat Suckzession aufhöre, jene des Staats eintretten solle: so scheint, dass man sich durch die leztangezogene Hofentschliesung entweders wiedersprochen, oder dass man uns unser althergebrachtes Recht platterdings benohmen habe.

Zu Eüer Majestät weltgepriesenen Gerechtigkeitsliebe hegen wür das kindliche Vertrauen, Allerhöchst dieselben werden uns bei unsern wohl hergebrachten Rechte, die erblose Verlassenschaften sammt den

dazu gehörigen Grundstücken einziehen zu dürfen, vollkommen schützen, die dagegen, unter der lezten Regirung erlassene Entschliessungen und Verordnungen aufheben und befehlen, dass, wenn von Allerhöchst Dero Aerarium eine solche Erbschaft indebite in der Zwischenzeit eingezogen worden wäre, der betrefenden Grundobrigkeit der vollständige Ersatz gemacht werde.

§ 33. Orts-Berichte oder Recht in realibus und personalibus über die Unterthanen.

Das Recht der ersten Instanz in realibus und personalibus kann dem Grundherrn über seine Unterthanen hier Landes nicht streittig gemacht werden. Solches ist sogar ausdrücklich von den Landesfürsten zu verschiedenen Zeiten bestättiget worden, in Folge dessen hat jeder Unterthann bei seinem ordentlichen Gericht zu verbleiben, und solle keiner zu einer anderen Obrigkeit gezogen werden, auch müssen die flüchtigen Erbholden ohne Widerrede mit ihrem Gut ihrem Herrn überantwortet und ausgeliefert werden. Hiebei kommt vorläufig zu bemerken, dass die Grundherrschaften, das mildrichterliche Amt zwar selbsten durch die Wirthschaftsämter, das in Streitsachen aber durch ein judicium delegatum oder durch das unpartheysche Gericht haben exerciren lassen. In Streitsachen konnten sie aus der Ursach die Gerichtsbarkeit nicht selbsten bei der Herrschaft ausüben lassen, weil es ihnen auf dem Lande theils an Rechtsgelehrten, und zulänglich erfahrnen Leuten mangelte, theils weil es den Partheyen zu viel würde gekostet haben, wenn sie zur Verhandlung der Nothdurften Rechtsfreunde, um die Sache in die Rechtsordnung einzuleiten, kommen lassen müssen.

Dieses war also die Schwierigkeit von Seite der Grundherren als erster Instanz, welche über ihrer Unterthanen Angelegenheiten, so oft dieselben gegen einander Prozess führten, nicht selbst Recht sprechen konnten, sondern es dem unpartheyschen Gericht überlassen mussten.

Die innere Einrichtung und Verfassung der unpartheyschen Gerichter bestund darin: Die Grundherren pflegten bei sich ergebenden Klagen einen Rechtsgelehrten für einen unpartheyschen Richter in Graz zu ernennen. Dieser bestimmte eine Tagsatzung an einem ihm beliebigen Tag. Er hielt das unpartheysche Gericht in seiner Behausung, oder übertrug solches zu einen andern Advokaten, alwo zufälliger Weise mehrere unpartheysche Gerichte ohnehin gehalten wurden, oder wo eine geräumigere Wohnung ware. Der Richter musste sich selbst um Beisitzer umsehen, und wenn das Gericht zusammen gekommen, so verfuhren die verschiedenen Partheyen öfters bei einem und auch bei mehrern Tischen abgetheilter, entweder nacheinander, oder zu gleicher Zeit. Zuweilen geschahe es auch, dass wegen Enge des Platzes, und Menge der Geschäfte öfters die Tagsatzungen nicht konnten vor

sich gehen. Der unpartheysche Richter empfieng für seine Bemühung selten was; denn wenn keine Expens taxirt wurde, überkam er für die Arbeit, und den Zeitverlust keine Rekompens, folglich nicht das Mindeste, ob er schon das Protokoll mit vielen Blättern angefüllet hatte und musste Dinte, Feder, Papier und Licht unentgeltlich beischaffen. Die wenigen Taxen aber, die er für die Rathschläge und Urtheile bisher einzunehmen hatte, wurden dem Sollicitator überlassen.

Auf diese Art wurde die herrschaftliche Gerichtsbarkeit ununterbrochen über die unter sich in Prozess verwickelten Unterthanen ausgeübt, bis Se. Kaiserl. Königl. Mayt. befohlen hatten, dass entweder die Dominien selbsten geprüfte Justiziarien aufstellen, oder ihre Jurisdiction an einen wohleingerichteten Magistrat überlassen sollen; zu welchem Ende in jeden Kreiss auf die Errichtung dreyer Zirklgerichter angetragen wurde.

Durch diese für die Dominien äusserst kostspielige Einrichtung hat die Justizpflege, und der Unterthann insbesondere nichts gewonnen. Wird von der Herrschaft ein Justitiarius angestellt, so beruhet die Jurisdiction auf einer einzigen Person, und nicht wie ehemals, auf ein judicium formatum. Die in Antrag gebrachten Justitiarien werden nur gemeiniglich aus der Gerichtsordnung, und den darauf Bezug habenden Resolutionen geprüft, und somit hat man sich in Bezug auf die Rechtswissenschaft und auf einer gesätzmässig und den Rechten angemessenen Entscheidung der vorfallenden Streitigkeiten noch nicht sehr vieles zu versprechen, eine Sache, wovon die tägliche Erfahrung leider genugsame Proben liefert. Dann endlich ist diese Einrichtung für den Unterthann in Hinsicht der Gerichtsadvokaten, weil die Landadvokaten nicht erklecken, und die Partheyen manchmal nicht am besten bedient sind, sehr kostbar, wegen den mit unterlaufenden vielen Reisen, die vormals grösstentheils erspart wurden, weil der Beamte die Information aufgenohmen, und solche den herrschaftl. Bestellten zu seinem vorläufigen Gutachten, welches zu Formirung einer ordentlichen Klagschrift mehrmals dienen musste, zugesendet hat.

Fast alle diese Bemerkungen gelten auch von den zu errichtenden Zirkelgerichtern, zu welchen nach den obigen Verordnungen, die Dominien die Gerichtsbarkeit delegiren können. Wolte man sich aber um geschicktere Justitiarien umsehen, als bis anher bei den meisten Herrschaften bestehen, so würde man sie auch hiernach um so viel besser besolden müssen, worzu kein Fond ausfindig gemacht werden kann, und der Unterthann findet dabei keine Wohlthat, weil er zur Vertheidigung seiner Sache immer eines theuren Sachwalters bedarf.

Gegen die Einführung dieses neuen Systems zeigen sich auf allen Seiten unübersteigliche Beschwernisse, die Justiz ist sicher schlechter

besorgt, als sie ehemals war durch die unpartheysche Gerichter, der Herr fühlet eine Bürde und Minderung seiner Einkünften von einigen hundert Gulden, um einen Justitiarium zu halten, der ihm unmittelbar nichts nützet, und wo er sich von der Schuldigkeit nicht überzeigen kann, dass er ihn aushalten solle, und endlich der Unterthann findet nur mehr Gelegenheit sein Hab und Gut durch zu bringen.

Wir wagen es daher Euer Mayt. einen Plan vorzulegen, der unserer vorigen Constitution angemessen ist, selbe in diesen Bezug verbessert, und die mit dem Wohl des Unterthans eng verknüpfte Justiz-Pflege in einem Land, wo die herrschaftlichen Unterthanen auf mehrere Stunden weit unter einander zerstreyet sind, auf die sicherste Art befördert, und halten unmassgeblich dafür, dass für die Unterthanen am besten dürfte vorgesehen seyn, wenn ein eigenes grundobrigkeitl. unpartheysches Gericht aufgestellt würde, bei welchem alle jene Streitigkeiten, welche die Unterthanen gegeneinander auszutragen haben, behandelt werden sollen. Dieses könnte aus einem Richter, 5 Beisitzer, dann einem Secretario bestehen, bei welchem alle angehende Advokaten sich in Praxi daselbst üben müsten; keine bessere Lehrschule, die ersten, und wesentlichen Züge der ausübenden Rechtswissenschaft sich eigen zu machen, wird kaum vorschläglich seyn. Weil nun dieses Gericht das Wohl der Unterthanen betrift, so wären wir erbietig zu Haltung der Gerichts-Versammlung in dem Landhause ein Zimmer herzugeben, woselbst die Woche 2 oder 3 mal zu bestimmten Tagen nach Erforderniss Session gehalten werden könnte.

Dieses Gericht müsste vornämlich aus Advokaten oder auch aus geschickten und geprüften Rechtsgelehrten bestehen, wovon einer als Richter, die übrigen 5 aber als Beisitzer mit einem angemessenen Gehalt von uns, wenn Ew. Mayt. den Antrag begnehmigen, angestellt werden sollen.

Zur Besoldung dieses Gerichts, glaubten wir den Gültenbesitzern einen mässigen Beitrag, und zwar von jedem Pfund Herren-Gült 2 oder 3 kr., und so auch verhältnissmässig den Bergrechts-Inhabern in so lange, und nur zu diesem Ziel aufzurechnen, als dieses unparthey. Gericht ganz nach dem Antrage der Stände bestehen wird. Die Partheyen hätten dann nichts, als die Gerichtstaxen zu bezahlen. Dem Richter glaubten wir jährlich 800 f., den 5 Beisitzern jedem 500 f., dem Secretaire 300 f. und dem Gerichtsdiener 200 f. auszumessen, den Rest, samt den Taxen aber auf Heizung, Licht und Kanzley-Nothdurften zu verwenden.

Wenn Eure Mayt. diesen Vorschlag Ihren Höchsten Beifall, wie wir sehr wünschen, schenken wollen, so wird der Unterthann nicht nur allein eine schleinige und unpartheysche Justizpflege erhalten,

sondern es wird auch eine Pflanzschule von Advokaten und anderen jungen Leuten erwachsen, die um sich im praktischen Justizfach geschickt zu machen, eine angemessene Zeit, dieses Gericht besuchen könnten.

§ 34. Von den adelichen Richteramtstaxen und Grundbuchs-Gebühren.

Von undenklichen Zeiten sind die Grundobrigkeiten berechtiget gewesen, bei vorgenohmenen Inventur und Verlass-Abhandlungen ihrer Unterthannen, eine Inventurs-, Kanzley- oder Verwalters-Tax abzunehmen; und zwar nach aller Billigkeit, weil jeder Arbeiter des Lohnes würdig und schadloss zu halten ist. Dieser Taxabnahm wurde allgemein, ob zwar nicht in gleichen Betrag, sondern nach einer jeden Herrschafts alten Herkommen gepflogen, und bei einigen Herrschaften den Beamten nebst einer geringen Besoldung zum Unterhalt überlassen, bei andern Herrschaften aber eine ordentliche Besoldung gegen Verrechnung der Tax bestimmet; diese bestunde bei einigen Herrschaften in 1 pr. Zento, bei anderen in 1 ¼, und wiederum in 1⅔ pr. Zento oder einen kr. von 1 f. nebst Inventaryfertigung pr. 1 f. 30 kr. oder 3 f. nach Unterschied des klein- oder grösseren Verlasses, dessen nämlich die Herrschaften in uralter Ausübung, und Recht sich befanden. Nach der geringeren Gattung hat also die Inventurstax von 1000 f. 10 f., die Inventaryfertigung und die Amtmannsgebühr jede pr. 1 f. 30 kr. zusammen also 13 f. betragen, welche ohne der Amtmannsgebühr und Nebenauslagen, als für die geringe Reiss-, Schätz- und Zöhrungskösten in gewisser Maass dem Grundherrn zu Guten verblieben sind. Durch die adelich richterliche Taxordnung ddo. 13ten 7ber 1787 aber sind diese Inventurstaxen abgestellet, nach Erkanntniss des obrigkeitlichen Rechts hingegen an derselben statt des 3 perzentige Mortuarium, wenn dieses nicht mehr betraget, widrigens das mindere kraft Hofverordnung von 27ten Juli 1789 abzunehmen gestattet worden.

Die adeliche richterliche Amtstax nach der diessfälligen Ordnung gereichet den Erben immer zur Beschwerde, weil sie eines Theils sowohl selbe, als das Mortuarium anstatt der Inventurstax, mithin zweyfach bezahlen müssten, und anderen Theils die adeliche richterliche Amtstaxen bei minderen Vermögen, so bei der mehresten besonders der minderen Klasse der Unterthanen sich ergiebt, und viel höcher als die alt gewöhnliche Inventurstaxen sich belaufen, wodurch zwar die Obrigkeiten, oder derselben Beamte einen Nutzen zu beziehen hätten, hingegen ärmere Erben durch diese Tax gedrücket wurden. Wobei man zu bemerken nicht unterlassen kann, dass, da hierlands die Unterthanen so sehr zerstreuet sind, die durch diese Taxordnung bewilligte mehrere Hin- und Herreisen, und die damit verbundene

Zehrung- und Reiseköslen den Unterthanen zur grössten Bürde gereichen muss.

Es sind aber auch die Obrigkeiten in dem gekränket, dass die Inventurstax nur von dem reinen Vermögen, und die adeliche Richteramtstax von diesem unter 100 f. nicht genohmen werden solle, wo doch bei einem verschuldeten Vermögen wegen Liquidirung der Schulden, und folglich in der Verlassabhandlung mehrere Mühe und Arbeit, als bei einem nicht verschuldeten Vermögen sich ergiebt; die natürliche Billigkeit erheischet es also, dass bei mehrerer Arbeit sowohl für die Erben als Gläubiger wenigst eine gleiche Belohnung, wie ohne Schulden, folglich ohne Rücksicht eines verschuldet- oder nicht verschuldeten Vermögens die alt gewöhnliche Tax abzunehmen gestattet werde; um so mehr, als die Obrigkeit wegen von dem verstorbenen Unterthann contrahirten Schulden nicht zu bestrafen ist, auch derohalben keine gegründete Ursache vorhanden ist, aus welcher die Grundobrigkeiten bei jenen Unterthanen, die kein reines Vermögen verlassen, die Inventur und Abhandlung umsonst und ohne Belohnung vornehmen sollten, da die Schuld nur bei den Gläubigern stehet, dass sie dem Unterthann so viel geborget haben.

Solchemnach müssen wir Ew. Mayt. bitten, dass die adelich richterliche Amtstax bei den Grundobrigkeiten anwiederum abgebothen, und lediglich die alt übliche Taxen beigelassen würden. Weil aber diese im Lande sehr ungleich sind, und es den Ständen sehr am Herzen lieget, dass die Unterthanen auch in dieser, so wie in allen anderen Gelegenheiten, nicht über die alt hergekommene Gebühr überladen, und bedrücket werden können; so wird eine der vorzüglichsten Sorgen der Stände, sobald Ew. Mayt. Sie in ihre vorige Wirksamkeit zu setzen allergnädigst geruhen werden, seyn, von jedem Dominio über den alten Besitzstand verlässliche, und documentirte Verzeichnisse abzufordern, solche nach Befund zu bestättigen, und sodann die Einleitung zu treffen, damit sowohl jeder Unterthann selbe in der Kanzley affigirt einsehen, als auch die Verordnete Stelle bei einer entstehenden Beschwärde mit Zurückhaltung einer bestättigten Abschrift alsogleich die Abhülfe leisten könne.

§ 35. Unterthanns-Verfahrungs-Patent vom 1ten 7ber 1781.

Die Unterthanns-Klagen wider ihre Grundobrigkeiten wurden nach der alten steyrischen Gerichts-Ordnung, wie wir bereits im 3ten Abschnit bemerket haben, von der Landeshauptmannschaft untersucht, und abgethan. Während der Regierung Ihrer Majestät der Kaiserin, Königin aber sind solche anfänglich zum judicium delegatum, und dann bald darauf zum Consess in causis summi principiis et Subditorum zugewiesen und endlich unter der letzten Regierung sind dieselben,

sie mögen den Nexus subdit. betrofen haben, oder nicht — wenn einmahl der Unterthann die Obrigkeit um Abhilfe angesucht hat — zur Erkenntnis des Kreisamtes, und von da an die Länderstellen und Hofstelle nach dem untern 1ten 7ber 1781 vorgeschriebenen Unterthanns-Verfahrungspatent gezogen worden, nur der §es 32 gabe den Kreisämter die Vorschrift, dass sie in Strittigkeiten, wo es um ein Recht zu Thun ist, nach geschehener Untersuchung, und nicht zwischen Hschft. und Unterthann erzielten Vergleich, das erhobene an den Unterthans-advocaten zu weiterer Amtshandlung zustellen sollen.

Wir haben schon in § 4 der Beylage A bewiesen, wie bedenklich es sey, den Kreisaemtern eine auf alle Gegenstände der Staats-Verwaltung unumschrankte Wirksamkeit einzuraumen, ihnen die Macht anzuvertrauen, über alle Verfallenheiten und Beschwerden entscheiden zu können und ihnen zu gestatten, dass sie nach Gutbefinden mit aller Strenge, und selbst mit Trosten vorangehen mögen; daher wollen wir insbesondere uns bei den bereits gesagten hier nicht mehr weiters aufhalten, sondern nur das für den Herrn und Unterthann selbstschädliche dieser politischen Verfahrungsart erwehren.

Durch die dem Unterthann fastzusagen gemachte Aufforderung, zum Klagen werden die Schreibereien ins unendliche vervielfältiget und aus mancher ganz unbedeutenden Kleinigkeit wird eine weitwendige Verhandlung durch alle politischen Stellen durchgeführet, und am Ende, wenn die Sache schon vollkommen erschöpft ist, wird sie mehrmals zum Weeg Rechtens verwiesen, wo sie solche anfangs schon gehört hätte und somit neuerdings verhandelt werden muss. Die Ursach dessen ist, dass durch den oben angeführten §um den Kreisaemtern die Erkenntniss eingeräumet wird, ob die Strittigkeit zur Justiz-Stelle gehörig sey oder nicht, welches eben so viel sagt, als die Parthey in der ersten Instanz seines Rechtes zu ersetzen oder nicht.

Es geschieht öfters, dass der Gegenstand der Beschwerde weniger betragt, als die dadurch veranlassten Kösten, die dem Unterthann immer fühlbarer werden müssen, je weiter er von seinem Gericht, von dem Kreisamt und den höheren Stellen entfernet ist, wenn er den Zeitverlust und die Zöhrung unterwegs in Anschlag bringen will. Anbei bleiben durch dieser ganz an sich überflüssigen und entbehrlichen Verfahrungs-Art die wichtigsten Handelsgeschäfte auf die Seiten gesetzt und werden den von den Kreisstädten entfernten Herrschaften und Unterthanen durch die vielfältigen Tagsatzungen und ja sogar ganz unnöthigen Einberufung zur Publication der Entscheidung ebenfalls empfindliche Auslagen verursacht; was aber bei dieser Einrichtung am meisten zu bedenken kommt, und nur von der allzugewissen Erfahrung bestättiget

wird, ist, dass das herrschaftliche Ansehen unendlich dabei verliehret, und das Band zwischen Herrn und Unterthann ganz zerrissen wird.

Wir sind weit entfernet, den Unterthann den Weeg zur billigen Beschwerführung abzuschneiden, oder ihn wohl gar einigen, vielleicht übel gesinnten Herrschaftsbeamten, oder selbst etwa zu gewinnsüchtigen Herrschaften Preis zu geben, indem jeder derlei Herrschaftsinhaber von den Ständen gewiess mit verdienter Andung angesehen würde, wenn er sich beikommen lassen sollte, seinen Unterthanen unbillig zu drücken. Nein, hierauf gehet unsere Absicht keineswegs, sondern wir wünschen nur, dass alles Willkürliche der politischen Stellen, wo es um wechselseitiges Recht zu thuen ist, entfernet, dem einen, wie dem anderen unparteiisches Recht verschaffet, und der wichtigste Gegenstand in seinem behörigen Weeg geleitet werde.

Wir wagen es daher, Euer Majestät unterthänigst zu bitten, alle Unterthannsstrittigkeiten, die den nexum subditorum betreffen, sofern sie bei der Verordneten Stelle nicht sollten gütlich ausgeglichen werden können, wiederum zum landesfürstl. Consess, wie solches unter der Regierung der höchstseelig. Kaiserin Majst. beobachtet worden ist, und die übrigen Strittigkeiten, wenn der Unterthan eine Klag, die nicht den nexum subditorum betrifft, gegen seinen Herrn zu führen hätte, zu den Landrechten zu verweisen. Sollten Euer Majestät, wie wir hoffen, unsere Bitte gewehren, so müssen wir noch weiteren unterthänigst ansuchen, dass im Falle höchstdieselben den Consess von den Landrechten hinwegnehmen und zur Appelazions-Stelle wieder übertragen wollten, uns gestattet werden möchte, dass wir zu jedem Consess nach Auswahl unsers Landeshauptmann einen Repräsentanten schicken dürfen, doch glauben wir ganz unmassgeblich, dass es der Justizpflege angemessener sein würde, wenn Euer Majestät, wie dermalen den Consess bei den Landrechten belassen und hierdurch den Partheien den Rechtszug zur Appellationsstelle, mithin zu einer weitern Instanz offen behalten wollen.

§ 36. Executions-Ordnung bei Unterthans-Ausständen.

Sowohl die Wichtigkeit dieses Gegenstandes als die von Sr. Majestät mittelst Hoffdekret de dato 2ten May 1790 gelegenheitlich der über die ständische Vorstellung im Steuer- und Urbarialwesen beschehene Aufforderung eine neue Executions-Ordnung zu entwerfen, veranlasset die treugehorsamste Stände diesen Gegenstand zu behandlen.

Das Land Steyer stehet gegen die meisten Erbländer in einer sehr unterschiedenen Verfassung, da in andern Ländern der Landesfürst die Steuer ganz abgesondert, von den obrigkeitlichen Forderungen selbst kollektiren lässt, mithin die Herrschaften oder Orbigkeiten für

die Steuer des Unterthanns weder gut zu stehen, noch zu antizipiren gehalten sind.

In Steyermark kollektiren die Grundobrigkeiten die Steuer von den Unterthanen. Sie stehen für die Steuer der Unterthanen dem höchsten aerarium mit eigenem Vermögen gut, und sind gehalten, die Anticipation so gestalten zu leisten, dass, wenn die Steuer zur Landschafts-Cassa in der Zeit nicht erleget wird, der Herr oder Gültenbesitzer aus Eigenen 10 Prozent Strafinteresse bezahlen muss, ohne den Regress dieses Strafinteresse bei den restirenden Unterthanen erhollen zu dürfen, und es wird selber sogar bei längern Zahlungsverzug und anwachsenden Landschaftsausstände durch die Sequestration alles Gewalts und Verwaltung seiner herrschaftlichen Einkünften entsetzet, bis die rückständige Unterthannssteuer an die Landschaft gänzlich abgeführet ist, wenn schon eben derselbe an seiner eigenen Dominikalsteuer keinen Kreuzer dahin ausständig gewesen wäre.

Dieses ist eine Bürde, welche ein anderes nicht in gleicher Verfassung stehendes k. Erbland nicht trägt, daher weil in andern Ländern der Herr nicht die gleiche Bürde der Anticipirung und Gutstehung für seine Unterthannen auf sich hat, ist es nicht ohne Kränckung und ganz unangemessen geschehen, dass die Militär-Execution in Steyermark zu Betreibung der obrigkeitlichen Forderungen gleich jenen Ländern aufgehoben worden, da andurch der Herr und Gültenbesitzer bei der obbemelten hierländerigen Verfassung empfindlich bedrucket worden, für seine Unterthane zu haften und zu anticipiren. Die Militär-Execution ist das einzige Mittel, welches die Obrigkeiten im Stande zu erhalten fähig ist, die Steueranticipation für die Unterthanen in gehöriger Zeit leisten zu können.

Keiner Herrschaft in andern Ländern kann an Erhaltung des Unterthanns in kontributzionsfähigen Stande mehr gelegen seyn, als eben in Steyermarck, weil sie auch für die Steuer des Unterthanns in allwege haften, und von darum ist es nicht zu besorgen, dass die Dominien in Steyermarck die Unterthanen zum Nachstand des Kontributions-Standes exequiren werden, da sich dieselben hindurch nur selbst in die gewiss vorzunehmende Gefahr setzen würden, eine grössere und beschwerlichere Anticipazion auf sich zu laden.

Ein vermögender Unterthann lasset es auf die Execution nicht ankommen, und bei einem unvermögenden erkennet jede Herrschaft selbst die Executions-Mittel vergeblich zu sein; dieser Zwangsweg in somit ohnehin nur allein für jene Unterthanen übrig, welche zahlen können, aber nicht wollen.

Man kann es von der Pfändung und Veräusserung der Pfänderwerthe, auf welche durch das Patent vom 1ten December 1784 die Dominien angewiesen sind, mit Grund behaupten, dass dem Unterthann bei weiten kein so grosser Zwang geschehen, wenn derselbe durch die Militär-Execution nach eigener Auswahl zum Handl und Selbstverkauf seiner entbehrlichen Feilschaften angehalten wird, als wenn die Dominien solche einziehen und veräussern, zumahl der Unterthann nach Maass seines Würthschaftsumtriebs am besten zu wählen wissen muss, was er an Getraid oder Vieh leichter entbehren und zur Zahlung verwenden kann.

Aus welcher der Sache Verhältniss, dann auch weiland Ihre k. k. Apostol. Majestät Maria Theresia glorreichster Gedächtniss sich bewogen fand, in der unter 1ten May 1765 festgesetzten Herzogthum Steyermarckischen Executions-Ordnung Innhalt des 10ten § die den Herrn und Obrigkeiten gegen ihre Unterthannen zustehende Gerechtsame in nichten zu benehmen, sondern selbe bei jenen, was in dem Lande üblich und würklich eingeführet war, allergnädigst zu belassen, worunter dann die Militär-Exekutzion in allen Unterthans-Ausständen mitbegrifen gewesen, weil man solche als ein nothwendiges und einfachstes Mittl ansah, dem für das höchste aerarium so vortheilhaften Entzweck erreichen zu machen, damit nemlich die Dominien im Stande gesetzt werden können, die Steuer der Unterthanen zu anticipiren und für sie gut zu stehen.

Dieses Angeführte hätte billig nach sich ziehen sollen, dass niemahlen andere Zwangsmittel zur Eintreibung der Unterthanns-Rückstände wären ergriffen worden, als die Militär-Execution; allein durch die Executions-Ordnung vom 1ten December 1784 wurde die militärische Execution § 1mo nur auf die Rustical-Contributions-Ausstände beschräncket für die grundobrigkeitlichen Forderungs-Rückstände aber die Pfändung auf die Erndte oder andern Pfennwerthe vorgeschriben und dazu noch die Herrschaft § 7 bei Schätzung und Feilbiethung der gepfändeten Sachen auf die Art und Fristen nach Vorschrift der allgemeinen Gerichts-Ordnung angewiessen.

Die Unzulänglichkeit dieser neuen Eintreibungsarth, die schädliche Verzögerung derselben, die unausweichlichen Klagen bei jeder Pfändung sowohl wegen der gepfändeten Sache, als wegen den Werth desselben folglich die Schädlichkeit sowohl auf Seite der Herrschaft, als auch auf Seite des Unterthanns ist so einleuchtend, dass wir Euer Majestät mit mehreren beweisen nicht ermüden wollen, sondern es wagen, folgende Executions-Ordnung allerunterthänigst vorzulegen.

Executions-Ordnung bei Unterthanns-Rückständen in Herzogthum Steyermarck! -

Die Grundobrigkeiten in Steyermarck sind ihre in Rückstand verbliebene Unterthannen zu Abführung desselben durch Zwangsmittel zu verhalten berechtiget.

§ 1. Die militärische Execution hat bei Rückständen, die die landesfürstliche ordinäre oder extraordinäre Kontribution betreffen, um so mehr statt, als die Grundobrigkeiten für diese der Kontributzions-Kasse, folglich dem Landesfürsten zu haften haben.

§ 2. Da die Erfahrung zeiget, dass die bis jetzt zur Eintreibung der Dominickal-Rückstände gestattete Pfändung sowohl den Grund-Obrigkeiten nicht nützlich, als den Unterthanen mehr lästig ware, so wird von nun an die militärische Execution auch zur Eintreibung der Dominical-Rückstände gestattet.

§ 3. Diese militärische Eintreibung gebührt den Grundobrigkeiten bei Rückständen von jeden ihren dienstbahren Grund, somit auch von Zulehens- oder Ueberländsgrund; doch hat die militärische Execution ergreiffende Grundobrigkeit jene Grundherrschaft, unter welcher der Unterthann mit Rücken sitzet, ehevor um Verschaffung des Rückstands von obbemelten Zulehen oder Ueberländsgrund schriftlich mit Beylegung eines Rückstands-Ausweises anzugehen, nach Verlauf der 6 Wochen aber sich der militärischen Execution zu betragen.

§ 4. Die militärische Execution gebühret den Dominien auch bei fremden Unterthanen von andern rectificirten Abgaben, als Marchfutters-, Hunds-, Richter-, Forst- und Landgerichtshaber, Vogtgetraids-, Sack- und Hirschzehend, doch hat das der militärischen Execution sich bedienende Dominium ebenfahls ehester die diesfällige Grundherrschaft um Verschaffung des Rückstandes anzugehen, 6 Wochen zuzuwarten, sodann aber die militärische Execution einzulegen.

§ 5. Die militärische Execution kann von zwei Herrschaften, nemlich von der Grundherrschaft und von der fremden Herrschaft niemahlen zugleich bei einen Unterthanen eingeleget werden, sondern solche ist vorzüglich der Grundherrschaft am ersten zuzugestehen.

§ 6. Da die Bergrechts-Ordnung bei Rückständen von Bergrechtsgründen ohnehin in Betreff der Eintreibung Ziel und Maass setzet, so hat die militärische Execution bei derlei Rückständen nicht statt.

§ 7. Die Dominien, welche sich der militärischen Execution bedienen wollen, haben solche jederzeit von der Verordneten Stelle anzuverlangen, zur Erhaltung dessen einen wahrhaften Ausstands-Extrakt beizuschliessen und bei Gewährung von 14 zu 14 Tagen über den Erfolg derselben die Anzeigen zu machen.

§ 8. Zur Richtigstellung der Rückstände hat auch die Abstiftung des Unterthanns statt.

§ 9. Da diese aber immer das lezte Mittl seyn, und dabei mit aller genauen Billig- und Gerechtigkeit vorgegangen werden muss, so kann solche ohne Richterliche Erckänntniss nicht verhänget werden.

§ 10. Sie muss dahero in allen Gegenständen bei den Consessu in causis subditorum anverlanget, und kann in nachfolgenden Fällen bewilliget werden, als

wenn sich die Rückstände über drei Jahresfristen oder Gaben belauffen; wann vorhero die militärische Execution schon fruchtlos angewendet worden; wenn der Rückständner weder durch Feüer-, Wasser-, Wetterschaden, Viechseuche, weder durch andere derlei Unglücksfälle ausser Stand der Zahlung gesetzet worden, als in welchen Fällen die Billigkeit der Schärffe vorzuziehen und dem Unterthann Fristen zur Zahlung zu gestatten sind.

§ 11. Die Abstiftung hat auch statt, wann der Unterthann seine Gründe in Abbau verfahlen, die Gebäude zu Grund gehen lässt oder einen Wald verwüstet und auss übler Würthschaft aushauet; bei den zwei ersten Fällen muss die Warnung durch drei nach einander folgende Jahre vorausgehen, ehe die Abstiftung erkennet werde; bei Verwüstung der Waldungen aber kann solche nach dem ersten fruchtlosen Abbothe verhänget werden.

§ 12. Die Abstiftung wegen überhäuften Schulden soll niemahlen von Amtswegen, sondern allzeit auf Klage der Gläubiger, und zwar nach der Concurs-Ordnung statt haben.

§ 13. Endlichen obschon die Abstiftung der Regl nach in allen Fällen nur über richterliche Erckänntniss Platz greifen soll, so kann selbe auch wegen Ungehorsam des Unterthanns und nicht Folgleistung der höhern Anordnungen von der politischen Stelle anbefohlen werden.

II.

Zur Geschichte König Maximilians I.

Orig. Pap., Archiv des Klosters s. Lambrecht.

a.

1488, 18. Mai, Aachen.

Ein gew. Wolfgang Falck gibt dem Abte Johann Schachner von s. Lambrecht Nachrichten über König Max u. dessen geplanten Zug wider Flandern.

Hochwierdigen fuerst, genediger herr, mein vndertenig dienst sein Euren gnaden zw allen zeytten berait. Ich fueg Ewren gnaden zw wissen, das vnser herr der Romiseh kayser hie zu Ach ist vnd

mit im ein herczog von Guelch vnd der markgraf von Prandenburgk vnd sein prueder, vnd ist von allen reychstetten volkh da, vnd ist noch stett mer volkh wartunt, aber er ist in mainung auf den nagsten Montag auf zw prechen vnd will mit dem volk, das er hat, in das Flander lant ziechen, vnd will sich vor Prukh zw velt schlachen. Gott geb, das es uns wol geratt, wenn wier haben nit mer dan x taussent man pey enander, aber der kunig von Frankreych will auch dem kayser helfen, vnd ainer, der haist der von Arberk, der will dem kayser xv taussend man halten iiii monat. Des geleychen wolen dy fuersten all dem kayser pey sten. Genediger herr, ich schriw Ewren gnaden gern nęw mer, so wis ich jecz nichcz news, aber als palt ich new mer erfar, so will ichs Ewren gnaden zw wissen tuen etc. Ich pefilch mich Ewren gnaden als meinem genedigen herrn. Genediger herr, ich fueg Ewren gnaden zu wissen, das ich in ain schbere Krankkeyt gefallen pin, vnd dy will mich zw ainem herrn machen, wen ich hab das potigra erubrigt in dem reych. Das klag ich Ewren gnaden als meinem genedigen herrn. Gehen zw Ach, am Suntag nach gots Auffarttag im LXXXVIII. jar. Ewrer gnaden vnterteniger diener

Wolfgang Falckh.

Adresse: Dem hochwirdigen Fürsten vnd herrn, herrn Johansen abt zu sant Lamprecht, meinem genedigen herrn etc.

---

b.

Zu den Verhandlungen König Maximilian's I. mit König Wladislaw II. von Böhmen. (1490.)

Glchztge. Aufschreibung in unnummerirtem Sammelcodex im Archive des Stiftes s. Lambrecht.

Responsum oratoribus regis Bohemie episcopo Simirrensi et n. de Schellenberg cancellario Wienne datum mense Septembris 1490. anno.

Reuerendissime in Christo pater Vosque magnifice vir, domini oratores prestantissimi. Sacra regia Romanorum Maiestas ea que per Vestras excellentissimas dominationes pro parte serenissimi regis Bohemie pridie proposita sunt, intellexit et antequam ad responsionem super hiis veniatur, Sua Maiestas michi iniunxit, quatenus hoc protestando promitterem. Si sermo habendus esset erga illos cuiuscunque

conditionis homines qui huiusmodi errores et dissenssiones inter reges et principes contra fas et iustitiam ac munitissimas inscriptiones sub fide Christiana firmatas in detrementum totius Christiane religionis, in preiudicium sacri Romani imperii, in turbacionem maximam multorum regnorum, presertim autem regni Hungarie ob suas priuatas vtilitates suggesserint ac seminauerint, procul dubio Sua Maiestas stilum dicendi acrius extenderet radicemque veritas profundius attingeret. Sed quoniam nunc respondendum erit serenissimo regi Bohemie qui amicitia iureque sangwinis Sue Maiestati iungitur, itaque regia Romana Maiestas dignitati Sue Serenitatis deferendo, quantum opportunitas rei admittit, aliquantulum temperabit.

Veniendo itaque ad responsum faciendum, quantum memoria suppetit, omnia illa que Vestre dominationes coram regia Maiestate proposuerunt, summatim breuissimeque perstringam. Et si bene memini, hec fuit tota Vestre propositionis, obiectionis et inuectionis summa atque sententia.

In primis etenim serenissimus rex Bohemie verum se et indubitatum asserit regem Hungarie, addducendo ad hoc iustam electionem, legittimam proclamationem, demum in regali solio Bude intronisationem, ac postremo eiusdem propedies fiendam coronationem, tam ad regnum Hungarie, quam ad omnia alia regna et dominia huic regno connexa et adherentia, inter que ducatus Austrie merito connumeretur. Sed quia serenissimus Romanorum rex se in nonnullis prefati ducatus Austrie ciuitatibus, opidis et castris tum gladio, tum etiam aliis viis et modis interserit, homines videlicet illius terre in suam subdendo ditionem, hoc cedere videtur in preiudicium regni Hungarie ac regis nouiter electi. Quod tamen serenissimus ipse rex Bohemie minime fieri sperasset, attento vinculo amicitie et iure sanguinis Suarum vtrarumque Maiestatum quibus astricti vicissim existunt, attento denique quod nulla precesserit inter partes diffidatio, sicuti tamen in hiis fieri mos habet patrie, quod etiam hoc ipsum contra vincula et iuramenta quibus homines et subditi ducatus Austrie regi Hungarie sint obligati, tendat, pariter etiam quod serenissimus Bohemie rex pretendat per hec treugas et indutias per ipsummet Romanorum regem inter serenissimum dominum imperatorem et quondum regem Mathiam magno studio confectas indigne interruptas que suo ordine ad festum Natiuitatis Marie iam proxime preteritum durauissent. Quibus omnibus attentis serenissimus Bohemie rex tanquam nunc rex Hungarie et omnium connexorum dominiorum princeps inuictissimum Romanorum regem auunculum seu consanguineum suum carissimum rogat, mouet et hortatur, vt ab inceptis grauaminibus et terras et dominia ad ipsum et regnum Hungarie spectantes vel spectantia occupare cesset, seque

erga ipsum serenissimum Bohemie regem amicabiliter sinceriterque exhibeat, quo facto Sua Serenitas se erga regiam Romanorum Maiestatem tanquam amicus et consanguineus Sue Maiestatis inclinatissimus prebere conabitur.

Super hiis itaque respondet sacra regia Romanorum Maiestas, quod in primis Sua Celsitudo fundamentum in quo omnis Vestrarum dominationum est stabilita propositio, breuissime reuellere possit, omnia videlicet pro astructione sui propositi adducta infitiando et negando, tamen, vt clarius veritas in lucem prodeat, super singulis articulis respondere intendit.

Ad primum enim articulum respondendo Sua regia Maiestas sese verum, indubitatum ac legittimum Hungarie regem ac omnium huic connexorum regnorum et dominiorum principem et dominum asserit, nominat et constanter affirmat, et perinde verum et immediatum ac vnicum quondam serenissimi regis Mathie pie memorie in nominato regno Hungarie successorem, ac hac itaque clara veritate presupposito facile sua regia Maiestas singulis obiectionibus, incusationibus et inuectionibus respondebit.

Quantum videlicet ad hec quod Sua regia Maiestas vinculum amicitie iuraque sanguinis interrupisse culpatur, respondet Sua Maiestas, se nullam causam alicuius iniustitie aut altercationis serenissimo regi Bohemie vnquam dedisse, neque etiam per hoc quod que sua sunt, in ditionem Sue Maiestatis iuste redegerit, serenissimo regi Bohemie est in aliquo preiudicatum.

Quantum ad articulum quod non precesserit diffidatio, respondet rex Romanorum, quod ex parte illorum que gesta sunt per Suam Celsitudinem vsque modo, nulla causa fuit diffidandi regem Bohemie, cuius Serenitas nullum penitus ius vel interesse ad ducatum Austrie habere dinoscitur, et fuisset similis occasio ad hanc causam diffidare ducem Saxonie vel Bauarie sicuti regem Bohemie, quoniam ullius illorum principium interesse constet.

Quantum ad treugas et inducias non seruatas respondet regia Maiestas, quod indutie huiusmodi confecte sint inter personam serenissimi domini imperatoris et personam Mathie quondam regis Hungarie que etiam per mortem vtriusque partis terminate fuissent, tamen quia Sua regia Romanorum Majestas verus, vnicus et indubitatus sit regis Mathie successor, merito tales indutie post obitum regis Mathie in persona Sue Maiestatis censeantur esse finite.

Ad hec autem quod subditi et incole ducatus Austrie regi Romanorum prestiterunt homagia et iuramentum obedientie, vbi contra priora iuramenta faciendo videntur honorem suum negligere etc., respondet sacra regia Romanorum Maiestas, quod ex predictis, vt

supra, manifeste claret quod illi homines et subditi nullo alio quam hoc solo modo honorem suum saluare potuerunt redeundo in ditionem et potestatem sui principis et domini naturalis, a quo iniusto bello avolsi fuerunt.

Ex hiis fundamentis et breuissimis responsionibus est manifestum, quod sacra regia Romanorum Maiestas comnes inculpationes, calumpnias et iniectiones in Suam regiam personam iaculatas recte in personam serenissimi regis Bohemie retorqueri possint (!), ille enim est cuius Serenitas se in preiuditium exploratissimi iuris regie Romanorum Maiestatis de quo fundatissime tam per Cesarem quam Romanorum regem maturo tempore longe antequam ad electionem procederetur, confidentissime edocta et informata extitit, vnde Sue Serenitati omne excusationis velamen adimitur. In regnum Hungarie ad quorundam machinaciones se iniustissime intrusit, homines videlicet ad regnum hoc pertinentes in suam ditionem et obligationem recipiendo, ac alia que ad Romanorum tamquam verum et legitimum Hungarie regem spectare dinoscuntur, exercendo. Vbi clare patet, quod Sua Serenitas officium boni amici et sinceritatem consanguinitatis satis culpabiliter neglexit, quin ymo hoc taliter agendo, nullam prorsus diffidationem premisit vel qualemcunque auisationem etc. Ex hoc pariter compertim habetur quod omnes illi subditi et regnicole regni Hungarie, qui homagia, obedientiam vel qualemcumque subiectionem aut iuramentum serenissimo regi Bohemie prestiterunt, iuste de neglecto suo honore et rupta obligatione, qua sacre regie Romanorum Maiestati iuxta prefatarum inscriptionum sub christiana fide robaratorum tenorem astricti sunt, digne argui possunt. Per que itaque demum compertum habetur, Celsitudinem Romanorum regis et omnes Maiestati Sue iurantes et adherentes minime regem autem Bohemie ac singulos sibi tanquam regi Hungarie obedientes non mediocriter forifecisse.

Quare rogat, monet et hortatur sacra regia Romanorum Maiestas quatenus serenissimus rex Bohemie ab huiusmodi ceptis iniuriis grauaminibus et impedimentis, quoniam Sua Celsitudo ius suum in regno Hungarie usque modo consequi potuit, cessare et efficaciter remouere velit. Quod si fecerit, amicabili et digna vicissitudine Sua Maiestas regia hec rependere conabitur, offerendo se ad omnia alia que serenissimo Bohemie regi pro honore et exaltatione ac vtilitate Sue Serenitatis cedere possent, paratissimum. In quantum vero serenissimus rex Bohemie inceptis duraturus molestiis huiusmodi grauamina continuabit, occasionem dabit sacre regie Maiestati cum consilio et auxilio inuictissimi domini Romanorum imperatoris, domini et genitoris sui carissimi, cuius Maiestas non mediocriter hoc in negotio indigne quidem contempta est, et sacri Romani Imperii, cuius ius in electione

regnicolarum Hungarie facta de archiducatu Austric et prefati Imperii principatu celebrata enormiter lesum cognoscitur, et aliorum potentissimorum regum, principum et comunitatum Sue Celsitudini adherentium, necnon propriis viribus ac potentiis Sue regie Majestatis huiusmodi grauissimas iniurias opportune propellendi, iusque Sue Celsitudini ad regnum Hungarie debitum pro sua magnanimitate et constantia potenti manu prosequendi, Quod tamen potius Sua regia Maiestas, sublato videlicet occasione euitare conaretur.

Et hiis paucis, prestantissimi oratores, sacra regia Romanorum Maiestas Vestris propositionibus, obiectionibus et inuectionibus pro nunc respondisse volunt.

III.

Notiz zur Geschichte der Bullenverbrennung zu Wittenberg.

(1520.)

Gleichzeitige Aufschreibung (Fliegende Bl.), Archiv des Stiftes s. Lambrecht.

Am Montag Conceptionis vm die neunte Stund vor Mittag anno etc. XX. synd zw Wittenberg alle Puecher von Babste zw Rom geschriben vnd approbiert, verprennt, als nemlich

Decretum,
Decretales,
Sextum,
Clementinus cum extrauagantibus,
Chrisopassus Eckhii et quicquid ab eo scriptum est,
Emseri libelli,

Bulla „Omnium impiissima“, que caput huic in coenobio, propter quod et hec omnia facta sunt, quam ceteris libellis iam ardentibus igni ipse Martinus propriis manibus iniecit, hiis verbis in sententie diffinitiue forma prolata,

Quoniam tu conturbasti veritatem Dei,
conturbat te hodie Dominus iniectum igni.

IV.

Zur Hochzeitsfeier Erzh. Ferdinands II.

Was das Domstift Seckau dazu liefern sollte und nicht konnte.

(1600.)

Origg., strmk. Landes-Archiv : Archiv Seckau.

a.

Brobst zu Seggau.

Vier	gemesster Ochsen,	Alles lebendig
24	Kelber,	
24	Lember,	
200	gemesster Kopauner	
200	juenge Huener,	
5	gemesster Phaben vnd Phäbin,	
4	Pachen Schweinefleisch,	
15	Rech vnd Gämbsen,	
24	Hasen,	
5	Centen Schmalz,	
20	Auerhannen vnd Schilthuener,	
30	Reb-, Schne-, vnd Haslhüener vnd ander kleine Geflügl, souil dessen zu bekhommen,	
4000	Ayr,	
200	Viertl Haber Graeczer Mass,	
1500	Stuckh Förchen	lebendig.
1500	Stuckh Asch	

b.

Extract vber derjenigen von Ihrer frstl. Dcht. vnserm genedigisten Herrn und Landesfüersten zu dero fürstl. Hochzeit begerten Victualien, welche der Thumprobst zu Seccau darzugeben gar nit hat, vnd ainsthails schwerlichen zu bekhomen sein werden.

Volgen die, so er gar nit hat,

guete faiste Schwein, vmb willen die ieczo nit gemäst werden können,

Waldt-, auch Schildthannen vnd Hennen,

Hasl-. Stain-, Reb- vnd Schnehiener,

indianische Hannen vnd Hennen,

Spiegelpfaben,

gross vnd clain vögl,

guett Copaun,

junge vnd alte Hiener, auch Tauben, Genss vnd Änten,

ainsthails vmb willen der allzufruigen Zeit des Jars, andern das durch die Landsknecht vil entwendt worden, vnd also merkhlicher Abgang vorhandten.

Wax ist alhir ohnediss grosser Mangl, auch vmbs Gelt gar schwerlich zu bekhomen,

Äpfl, Piern, Kütten und Kästen ist auch dazumalen noch nit verhandten.

Sälbling, Speissferchen, Höchten, Pärm, Alten, Huechen, Rutten hat das Stifft auch nit.

Volgt das, so gleichwol vngewiss, aber zu bekhomen sein mecht, als Kiez, Spenfarkhen, gemeste Castraun, Stuckhwildt, Rech, Hasen, Putter, Pachferchen, Asch, Alten, Nössling, Grundl, Koppen, Sängl vnd Kreussen, aber ist doch pro certo numero nichts zu segen.

Anmerkung. Am 12. Febr. 1600 liess Ehzg. Ferdinand II. nach allen Seiten die Mittheilung machen, dass er den nächsten Jubilate-Sonntag seine Vermählung zu feiern gedenke; es würden dabei so viele fürstliche und andere Personen erscheinen, dass die nötigen Victualien in und bei Graz nicht einmal für Bargeld zu beschaffen wären, u. er sei daher gezwungen, sich an die Klöster behufs Lieferung zu wenden; so sende er dem Dompropste von Seckau ein Verzeichniss dessen, was man von ihm erwarte. Diese Liste folgt oben in a. Der Propst liess eine Uebersicht anfertigen, was davon das Stift entweder überhaupt, oder der Jahreszeit wegen nicht, und was es vielleicht bieten konnte. Das ist in b. enthalten. Entschieden wurde nach dem gewöhnlichen Landtagsschema verlangt: je mehr desto mehr, je weniger desto weniger. Den Abschluss sahen wir in einem Aviso an den landesfürstl. Forstmeister zu Judenburg vom 7./4. 1600, worin der Propst die Bereitstellung von „12 Kelbern, 20 Lempern, 2000 Ayrn und 2 Centen Schmalz" auf s. Lorenzen, „doch gegen der Bezahlung" zusichert.

V.

Politische Sittenpredigt
an den steirischen Adel (1687).

Gleichzeitige Cop., steierm. Landesarchiv.

An die hochansechliche Ausschuss-Deputation eines wolmeinendten Patrioten treue Gedanken.

Man hat genueg gesechen, wie beraiths durch die geworbene landsch. Infanteria die Cassa ruiniert worden, nun gedenkhet man mit Werbung eines Regiment selben den letzten Stoss zu geben. Die projectierte 1 ½ Zinssgulden werden nit einlaufen, indem der Pauer khein Geld (hat) vnd viller Orthen die Ordinari Stift nit bezahlt ist. Gesezt es zahlen etliche noch wollhabende Partheyen etwass, so wiert mans mit der Werbung vertragen. Wer wiert das Regiment hernach vndterhalten? Meine Herren, greifft doch dem Landt mit grossmüettigen Gedankhen vndter die Armb, oder es ist unsser allerlezter vnd gewissester Vndtergang.

Wass ist dann zu thuen?

Verbiettet doch die Gesellschafft(en?), zwinget mit Ernst den jungen Adel ins Feldt, damit sye das Gelt vor das Vatterland anwendten, wass sye hier so liederlich verthuen, lasset aufsizen den Graff Lesslie, Graff Rossenberg, Graff Sauerer, Phillipp vnd Carl Dietrichstain, Ernst vnd Friedrich Herberstain, Wildenstain, Wurmbprandt (khan er doch 100 Dugaten auf ain Spill sezen!), Lebenberg, Stainpeiss, alle 3 Lenghaimp, Zechetner, alle Commissarios, Carl Stubenberg, alle Schrottenbach, Jöchlinger, Haydegg, Paniquar, Morell, Inzaghy, alle 3 Khellersperg, Hainrichsperg, Webersperg, alle junge Beysizer, halben Thaill der Landtschafft Officier (doch den Glates nit, er fraiss ain Tag, was 10 khaump verzehreten), was hier von der Landtschafft vnd khaysserlichen grosse Besoldung haben, obligiert Pferdt zu stellen, vndter Verlurst ihrer Dienst, alle Raith-Officier, Regiments-Officier, Conduzi, Ambtsverwalter, ewige Einnember, Buechhalter, Herrn Verordnete, alle Praelathen, Jesuiter, Stattpfahrer, Herrn von Gräz, alle wollhäbige Leith als Pruner, de Apostolis vnd so vill dergleichen. Disse zu werben lasst nur die Officier beym Muehrthor aufwarthen, wan bey denen Barmherzigen die Litaney auss wiert. Da werdt Ihr dergleichen genueg sechen, die Andere in die Statt beglaithen. Last mitgehen alle präue Laggay, dapffere Studenten, frische Handtwerchspursch, 3000 wären so leicht zusamben zu bringen. Dise Leith sein schon alle mondiert, ist nichts vonnethen, als dass Ihr vmb das

Wenige, so annoch vorhandten, für sie Brot, Fleisch vnd Wein khauffet. Mit disem miessen Alle zufrieden sein. Lasset nit so pänquetiern vnd denen Burgern mit Fressen vnd Sauffen Vngelegenheit machen, wie es die Officier von Euerer Infanterie machen, die Ihr schon so lang auf der Schüssl (habt), vnd (die) doch nit ein Mann von dem Feindt gesechen haben. Disen sezet vor Officier dapffere Haubtleith, so die muethige Action in Luettenberg gethan, stosst darunter die vntrige Tragoner. lassets Alle Vor: vnd Nachmittag exercieren, vnd dan in Gottes Namben gegen den Feundt gehen, vnd nit auf der Pernhaut liegen vnd warthen, biss vns Alles zu Grunde gehet, *quoniam etiam vilis redit in praecordia virtus.* Erindert Euch, dapfferer Adel, Eurer Voreltern Thaten, die Euch Euer guettes Leben mit ihrem Bluet erworben haben.

Hinc patriam peperere suo qui sanguine vobis! vnd gedenkhet, dass Ihr so lustig nit sein khint, wan sye den Degen nit frischer gezogen hetten. *De vestra re agitur!* Euch drifft es, der Pauer hat nichts, der Burger wenig; Euch werden die Franzosen vnd Rebellen aus dem besten Leben stürzen, vnd zu Petler machen, Sye werden Eure Khindter, Weiber, Heusser grausamber tractiern als ich es schreiben mag. Nembet das Exempel von Augspurg. Sollen Pferdt darzue abgehen, nembet sie von halben Adel wekh, Doctorsfraun vnd dergleichen Wan khein Feindt mehr sein wiert, khan man es wider zurukh geben. Wan vnsere Herren gemäss leben wolten, wieuill wuerden sie Leuth ins Feldt stellen, vnd aus dem Ihrigen ernähren khünnen.

Exequiert mit Ernst, was ich geschrieben, ziecht dem Pauern die Haut nit gar ab. Du aber, adelliches Frauenzimmer, animier, animiere die Herren, sprich ihnen zue, reiss ihnen die Kharten auss der Handt, wirff ihnen die Würffel vndter den Tisch, gib ihnen den Degen in die Hand, bitt, dass sie vor Dich fechten, Euer Noth wurt die gresste sein: Forcht, Plindterung, Armueth, Hunger, Khumber wuerde das geringste sein, wass das Mehreste währ, werden Ehrliche selbsten (sich) einbilden khünnen. Der nit forth will, den ziechet aus Euerer Gesellschaft, Ihr aber gehet in die Khirchen.

N. B. Disses ist khein Pasquill, sondern die pure vnd trauherzige warheit. So vermaine ich: last es sich nit thuen, so bitt ich vmb Perdon.

Anmerkung. Die greifbaren persönlichen Nachweise zeigen auf das Ende der 80er Jahre des 17. Jhrh. Da nun um 1687 abermals allgem. Ausrüstung der Schlossherrn mit Lunten, Pulver und Kugeln stattfand, scheint diess J. ziemlich sicher anzunemen. Der verlästerte (Joh. Franz) Glades war Cassier des landsch. Obereinnemeramtes, und — erhielt gleichfalls 20 ℔ Pulver zugetheilt. Er besass, so viel bekannt, nur einen Weinberg auf dem Platsch.

VI.

Aus Wien, 1775—1806.

Des k. k. Regierungsrathes Med. Dr. Pasqual Josef v. Ferro briefliche Mittheilungen an seine Angehörigen in Bonn über die Verhältnisse seiner Zeit in Wien.

Mitgetheilt von Herrn Hofrath Dr. Franz R. v. Ferro, k. k. Ober-Landes-Gerichtsrath i. P.

a)

Wien, den 14. November 1775.

Endlich bin ich in Wien, in der grössten, in der volkreichsten, in der ersten Stadt Deutschlands; auf dem Gipfel meiner Wünsche winkt mir Alles Hoffnung, in der vornehmsten Schule, wo bei 600 in Einem Saale die Arzneikunst lernen, der Sammelplatz der grossen Männer, wo man gross werden muss, bei der kostbarsten Gelegenheit. — — Was meine Studien anbelangt, so ist kein Ort, wo ich mehr Gelegenheit zum Lernen habe, Alles ist mit den besten Männern besetzt und die Kaiserin scheint sich vorzüglich der Aerzte angenommen zu haben; so Vieles ist in den Hospitälern zu erlernen Gelegenheit. Die Doktores machen hier den ersten Rang in der zweiten Noblesse aus, die geringsten fahren in Wagen, zu gewinnen ist hier unendlich viel und der Bürger hier ist reich, auch bei dem grossen Putz, der hier gebräuchlich ist. — — Ich kann Ihnen vom Kaiser und von seiner Frau Mutter keine deutlichen Abrisse noch machen. Der Hof ist sehr haushälterisch. — Am Sonntage führte mich Herr Drever in die Oper; er zeigte mir den Kaiser, — welch ein Mann! Der einzige in solchem Stande! er ging in eine gemeine Loge, löschte selbst die dortigen Lichter aus, um unbekannt zu bleiben, und sein Kammerherr, der zuletzt kam, setzte sich neben ihn. — Er ist lang, nicht dick, braun vom Gesichte, wie von der Sonne verbrannt, seine Stirne ist gross und weiss, sein Auge ist gross, sanftmüthig und voller Wirkung, — seine Nase ist lang. —

Hier ist schier jeder Bürger ein Mann von Vermögen, und wer nur immer Kopf hat, der hat tausend Gelegenheiten sein Brot zu verdienen. — — Die Konventions-Thaler gelten hier 2 Gulden. Mein Logis kostet monatlich 3 Gulden, meine Kost des Mittags alle Tage 12 Kreutzer. — — Der Fürst v. Kaunitz ist der erste Minister und wie ich höre der liblichste Mann — überhaupt ist der hiesige Adel sehr leutselig — ich kann ihnen nicht genug beschreiben von der Pracht und dem Luxus, so in dieser Stadt herrschet, und dennoch haben die Leute Geld.

b)

Wien, auf Ostersonntag 1783.

Ich hoffe die Fasten hat gut angeschlagen, mir ist sie unter beständigen Arbeiten geschwind vorüber gegangen und ich fühl's in meinem Magen, dass das Fleisch mir schmecken wird. Hier werden jetzt von heute an die neuen Kirchenverordnungen befolgt. Nach diesen darf in jeder Kirche nur von halb zu halb Stunden eine kleine Messe und des Sonntags eine hohe Messe, des Werktages eine Choralmesse ohne Segen gelesen werden; alle Musik ist abgeschafft und Predigt in den Pfarrkirchen, keine Andachten, keine Feste mehr der Patrone. Ueberhaupt sind die Anstalten so getroffen, dass in zehn Jahren kein einziges Kloster mehr sein wird, und nur die Pfarren bleiben werden. Die Abendandachten bestehen blos in der Allerheiligen-Litanei mit den darauffolgenden Gebeten und dem Segen mit dem ciborio, an Muttergottestagen aber und Samstags wird die Lauretanische Litanei gebetet, in Nonnenklöstern und Spitälern geschieht die Predigt bei verschlossenen Thüren; ob das Alles einen Einfluss ins Reich haben werde, weiss man noch nicht, ich fürchte aber, dass es auch da so kommen werde.

Der maroccanische Gesandte wird Dienstag seine Abschieds-Audienz haben, sie wird so wie die erste sehr pompös sein. Erstens eine Escadron schwere Reiterei, dann eine Compagnie Grenadiers, darauf einige seiner Hauptleute zu Pferde mit reichen Schabracken, dann der Gesandte in einem der besten Gallawägen von Hof mit sechs Pferden, kaiserliche Reitknechte in Galla bei den Pferden und Leiblaquaien um den Wagen und bei den Wagenthüren in Galla. Er drinnen und der Hofdollmetsch, hinten vier Hauptleute von ihm zu Pferde. Drauf fünf Wagen mit seinen Leuten, hinten eine Compagnie Grenadiers und zuletzt eine Escadron schwerer Reiterei. Ihre Kleidung kommt viel mit den Trinitarier-Mönchen überein, eben diese Röcke, eben diese Mäntel und Kaputzen, nur feiner, unter den Kaputzen tragen sie kleine Mützen auf dem Kopfe, sie sind sehr leutselig, gefällig und gesellig, sehr geschickt und ungemein reinlich. Der Gesandte selbst ist dick und klein, aber Augen hat er, die jedes Ministers Kopf zieren können. Der Erbprinz von Marocco, welcher unter dem Namen eines zweiten Legations-Sekretärs bei ihm ist, ist überall herum gegangen und hat alles Merkwürdige besehen, jede Fabrik, jede Manufacture hat er besucht, er war auch in meinem Bade die vorige Woche, ich war zum Glücke da, der Dollmetsch Herr v. Binn erklärte Alles, was ich ihm davon sagte; ganz Ohr hörte er Alles und merkte sich's.

c)

Wien, den 13. Oktober 1789.

Belgrad ist unser! Ich schicke Euch davon ein Kriegsblatt. Ihr seid zu sehr Patrioten Oesterreichs und sprecht zu gerne von Staatssachen, als dass Ihr nicht Antheil an diesen Ereignissen haben solltet. Alles ist hier voll Jubel. Es ist das erstemal, dass ich die hiesigen Bürger in Leidenschaft sehe, besonders in Freude. Um 11 Uhr Mittags ritt der General Klebeck als Kourier mit der Neuigkeit der Einname Belgrads ein. Den Zug eröffnete ein Kommando Kavallerie. Vor demselben lief der stärkste Peitschenknaller, der sich als ein Mohr verkleidet hatte. Bei jedem Knalle seiner Peitsche glaubte man das Pflaster springe auf. Dann folgte ein Postoffizier, nach dem 24 Postillons, dann ritt der ehrwürdige Greis Klebeck, um ihn ritten 4 Postoffiziers in rothen mit Gold gestickten Uniformen, hinter ihm ritten viele Kavaliers, — Klebeck machte überall Komplimente und überall rief man ihm Vivat und Victoria zu.

Der Handwerksmann warf seinen Handwerkszeug in die Ecke, und ging zu seinem Nachbar, der das Nämliche schon gethan hatte. Die Gesellen zogen ihre Sonntagsröcke an und die Lehrbuben bekamen die Erlaubniss thuen zu können, was sie wollten. Die Polizeisoldaten mussten zu Hause bleiben, und bloss die Kavallerie musste auf den Plätzen Schildwache stehen, doch mit dem Befehl, keinem Menschen ein böses Wort zu geben, Viele Häuser waren Abends illuminirt, die Strassen wimmelten die Nacht über voll Menschen — aus dem einen Hause wurde Geld, das in brennendes Papier gewickelt war, ausgeworfen; bei andern wurde Wein und Bier rinnen gelassen, Musik war auf allen Ecken der Strassen und überall rief man: „Vivat Laudon!“ Man glaubte ins alte Rom in der Bachanalienzeit versetzt zu sein, so ging Alles drunter und drüber. Diess dauerte die ganze Nacht. Heute geht es wieder so, ich sahe heute einen Trupp Buben, bei Hundert in Grenadiers verkleidet, mit Trommeln und Fahnen, und vor ihnen gingen etliche vierzig Buben in Türken verkleidet mit auf den Rücken gebundenen Händen, die so durch die Stadt zogen.

Morgen wird der Kaiser in grösster Galla in die Stefanskirche, Gott Dank zu sagen fahren, die grösste Galla ist angesagt, überall alle Schulen, alle Dikasterien sind geschlossen. Die ganze Garnison wird paradieren, und die Kanonen werden dreimal um die Stadt abgefeuert werden. Frei-Komödien, Hetzen, Opern werden gegeben werden. Der Kaiser hat einen mit Brillanten geschmückten Stefansstern dem Laudon geschickt, den sonst nur der Kaiser und der Grossherzog tragen. Man hatte sich noch vor 14 Tagen die Einname

Belgrads nicht versprochen, aber die Kanonade war so heftig, dass ganze Felsenstücke mit den Kanonen herunter fielen. Der Bassa lies dem Feldmarschall sagen, es sei gegen die Menschlichkeit solch einen erschrecklichen Donner zu machen, er könne nicht einmal Kriegsrath halten. Laudon gab ihm 6 Stunden Bedenkzeit, und nach dieser Frist ward die Kapitulation festgesetzt; sie mussten ohne Gewehr abziehen.

Den 14ten.

Ich konnte gestern Abend den Brief nicht wegschicken, es war zu spät; das ist heut ein Jubel in der Stadt! Der Kaiser ist heut im grössten Pomp nach St. Stefan gefahren und zwar zum erstenmal nach seiner Krankheit. Es war rührend zuzusehen, wie ihm die unzählige Menge Volks „Vivat!“ zurief, aus den Fenstern klatschten ihm die Frauenzimmer, die Männer schwangen ihm die Hüte entgegen, und weder die Trompeten, noch die Trommeln konnte man vor Vivat-Rufen hören.

Kaum war der Zug in der Burg, so kam wieder ein Kourier aus Siebenbürgen, der die Nachricht brachte, dass der Fürst Hohenlohe die Türken unter dem Prinzen Makrojuni geschlagen habe, dass 1500 Türken auf dem Platze geblieben seien. Nun war keine Gränze der Freude des Volkes, Hauben und Hüte wurden in die Höhe geworfen, und das Jubelgeschrei nahm kein Ende. Aus Semendria sind die Türken von selbst geflohen. Für heuer heisst es, werde man noch Orsova einnehmen. Koburg verfolgt noch immer die Türken mit dem Grossvezier, er soll ihn schon wieder geschlagen haben. Der Kaiser hat befohlen, dass das Regiment des Feldmarschalls Laudon auf ewige Zeiten den Namen Laudon führen soll. Heut ist die ganze Stadt illuminirt, auch mein Haus, wo ich wohne, wird mit Kerzen und Lampen illuminirt.

d)

Wien, den 20. Februar 1790.

Auch Er ist nun todt, unser Kaiser Josef II. Gestern um halb 3 Uhr wurde sein Beichtvater eilends gerufen, der sonst nur zwischen 4 und 5 Uhr bei ihm sein musste, — die Beklemmung des Athems wurde immer heftiger, die Kräfte sanken alle Augenblicke mehr. Gegen Abend konnte Er nicht viel mehr hinunter schlucken. Der kalte Todesschweiss kam häufig, und so starb Er endlich heute früh um halb 6 Uhr — 48 Stunden nach seiner geliebten Elisabeth.*

Ein Tod nach dem andern! Die Eine Bahre muss der andern Platz machen! Der Tod Elisabeths ist ihm sehr nahe gegangen. Er

* Erste Gemahlin des nachmaligen Kaisers Franz, seines Neffen, Tochter des Herzogs Friedrich Eugen v. Würtemberg, geboren zu Treptow am 21. April 1767, vermählt am 6. Jänner 1788, gestorben den 18. Februar 1790.

sah das Jammern seines Neffen mit äusserstem Schmerzen, das hat seinen Tod beschleuniget. Sein Geist und sein Körper haben sehr viel gelitten am Ende des Lebens! Gott nehme ihn gnädig auf. Sein Herz war gut. Er war sehr strenge und hielt auf Gerechtigkeit, aber er war gut, hasste alle Kabale, alle Schleichwege, alle Fuchschwänzereien. Mit raschen und kühnen Leuten gab er sich gerne ab, weil er solche Leute für brav hielt, und da unterschied er oft nicht den kecken, dummen oder den frechen, bösen Menschen vom freien, gescheiten oder offenen, guten Manne, und der stille, schüchterne, eingezogene Mensch wurde oft von ihm in die Klasse der Schleicher, der Blöden und der Unwissenden geworfen.

Gearbeitet hat Er, wie Keiner je gearbeitet hat, Keiner je arbeiten wird. Es hat mehr als 10 Minister mit 20 Sekretären gearbeitet. Diess muss auch sein Andenken ewig heilig machen, aber zu rasch wollte Er oft Alles brechen, Alles umändern, ohne die Hindernisse zu achten, deren Zernichtung viele Menschen unglücklich machte. Der Grund seiner Einrichtungen war immer herrlich und schön und mehr als die Hälfte seiner tausendfältigen Einrichtungen, die zum Theile zu Stande gekommen sind, sind gewiss von der Hand der Weisheit selbst gezeichnet und werden ewige Denkmäler seiner vortrefflichen Regierung bleiben. Vor Allem aber: Er war der erste Kaiser, der zuerst Mensch war — der sich als Mitmensch mit andern Menschen zeigte, da sich die andern Alle, da die kleinsten Fürstchen als Halbgötter brüsten. Er ging mit Jedermann um, hasste alles Ceremoniel und allen Prunk. Er kleidete sich allzeit selbst an, kein Kammerdiener kam je an seinen Leib, er barbierte, frisirte sich selbst — er ging ohne Bediente, ohne Eskorte herum. Er verbot das Knie beugen vor Ihm, ja bei dem kaiserlichen Lehengeben verbot er das herkömmliche Niederknien, stehend bei seinem Throne auf den Stufen bei ihm musste der Lehensvasall Ihm in die Hand den Eid schwören, und man sah es Ihm an, wie sehr Er sich eilte, den Hut wieder abzunehmen, den er dabei auf dem Kopfe hatte behalten müssen. Er war der erste Kaiser, der zum Ersten zu Jedermann „Sie" sprach, und es musste ein sehr geringer Schuster sein, den Er mit „Er" betitelte. Jedes Kompliment des geringsten Mannes erwiderte Er mit dem Hut-Abziehen, und oft hat man Ihm Thränen in den Augen gesehen, wenn er bedrängte Menschen sah. Er war immer jedem hilflosen Menschen zu Hilfe und da warf Er wann's Noth war, das Etiquette zum Teufel, sprang in den Keller, und zog den Tagwerker aus dem Schutte hervor, der darunter verschüttet war. Noch am letzten Tage seines Lebens zeigte Er sich als Mitmensch. Er befahl nemlich man solle den Leichnahm der Erzherzogin nicht einbalsamieren. Der Körper dieses Engels,

sagte er, soll dem Grabe so übergeben werden, wie er ist und so bleiben, bis die Hand der Verwesung sie berührt, wie Gottes Wille ist. Keine Hand soll ihren Leib berühren, der nur Ihres Mannes war.

Gewiss Er wird ewig geschäzt bleiben, und Viele, die seinen Tod erwarteten, werden seine Zurückkunft umsonst herbeiwünschen.

Man erwartet nun stündlich den Grossherzog; die Reichskanzlei und der Reichshofrath sind nun ausser Aktivität, und alle Reichsgeschäfte gehen nach München und Dresden, man hofft aber, dass Leopold als Kaiser erwählt werde; indessen wird dieses doch noch viele Monate dauern. Die Oberst-Hofmeisterin der Erzherzogin, Comtesse Chonclos, hat gestern gleich vom Kaiser ein Präsent von Hunderttausend Gulden bekommen.

e)*)

Wien, den 6. April 1790.

Alle unsere Traurigkeit ist vorbei. — Heut ist hier ein Tag des Taumels und der Freude. Voriges Jahr am Siegesfest waren unsere Herzen voll Stolz und Jubel, jezt aber sind sie voll Liebe und Frohlocken; das vorige war mehr militärisch, das jetzige ist ganz ein Bürgerfest. Beiliegendes beschreibt Euch Alles. Der Tag war ungemein schön und der Zug sehr prächtig und gross. Alle Bürger schön uniformirt; bei 4000 Mann paradirten, wovon einige Korps gar prächtig gekleidet waren. Sie standen zu beiden Reihen den ganzen langen Weg bis nach St. Stefan. Ueberall Musik, Pauken und Trompeten, Feldmusik etc. etc. Der Hofstaat aber, alle Bediente und Alles was beim Zuge war, war schwarz. Der König fuhr im Wagen, der auch schwarz behängt war. Die Baldachine waren alle schwarz, indessen erhöhte dieses das Ganze. Die Leibgarden aber strozten von Gold. Ueberall wo der Zug hinkam, erscholl von der unzähligen Menge: „Vivat Leopold!" Er war ausnehmend freundlich und neigte sich beständig sehr sehr tief rechts und links gegen das Volk. Sobald er in den Rittersaal trat, riefen die Landstände in einem Athem: „Vivat!", und die Damen, welche auf den Galerien standen, klatschten in die Hände und riefen: „Vivat!" Er sprach mit einem Jeden und machte überall Komplimente. Bei der Huldigung sprach Er sein Versprechen mit grösster Rührung aus und bei der Eidesformel schrieen beinahe die Landstände die Worte nach, und Keiner war im Saale, dem nicht die Thränen in die Augen getreten wären. Nach Ablegung des Eides rief wieder Alles im Saale wiederholt „Vivat!" — Bei der Tafel ass Er Nichts. Sein Sohn sass bei ihm am Tische rechts an der Seite, er sprach beständig mit den

*) Dieser Brief ist bereits gedruckt im „Leobner Boten", 1861, Nr. 15.

Herrn die um ihn standen. Als er trank rief Einer aus der Versammlung: „Es lebe König Leopold II!“ und nun rief Alles in einem Athem das „Lebe“ nach, klatschte und schrie beständig: „Es lebe unser König!“ — Als Er abgetreten war, liess Er die Stände durch den Landmarschall versichern, dass er äusserst gerührt von der Liebe und Zuneigung sei, welche die Stände gegen Ihn an den Tag legten. Er versprach feierlichst alles Mögliche zu ihrem Besten und Vergnügen zu machen, und wenn einige Sachen nicht sogleich ins Werk gerichtet würden, als sie und Er wünschten, so würde Er es doch so viel als möglich beschleunigen. Bei der Ständetafel wurden Schaumünzen ausgeworfen, auf der Einen Seite ist der böhmische Löwe, welcher in der vorderen Pfote das ungarische Kreuz emporhält und mit der andern sich auf das österreichische Wappen stützt mit der Umschrift: „Die Macht des Königs ist das Herz der Unterthanen“ auf der andern Seite ist des Königs Name und Titel mit dem Tage der Huldigung. Sobald die Stände zur Tafel gingen, wurde von der auf dem Graben prächtig erleuchteten Tribüne, welche so hoch als ein sehr hohes Haus war und zwei Stockwerke hatte, Fleisch und Brot ausgeworfen und weiss und rother Wein ausrinnen gelassen; ich sah es aus einem nahe gelegenen Hause an. Der ganze Graben war voll gepfropft von Menschen, wohl mehr als 20000, die wie Wellen gegen den Berg des Heils sich hindrängten, alle Gesichter dahin gekehrt, und alle Hände in die Höhe um Etwas zu erschnappen, so wie sich einige Zwanzig hindrängten und ihren 4—6 oder 10 Mass hältigen Krug angefüllt hatten, so drängten sie sich heraus, Alle herum um den Krug, verschüttet wurde nun doch Vieles. Da setzte es nun freilich einige Unglücke ab, die man erst morgen wissen wird. Gegen Abend taumelten einige Hundert vollgesoffen herum. Das Weinrinnen und das Auswerfen dauerte bis 7 Uhr Abends. Das Beleuchten der Stadt ist verbothen worden bis zur Ankunft der Königin.

f)

Wien, den 18. Jänner 1806.*

Gottlob! Es ist überstanden, die Franzosen sind weg unser Kaiser ist wieder bei uns. Das waren Tage des Schreckens und der Angst! — Zum Glücke war ich durch mehrere Arbeit betäubt. Allein ich fühle ihre Anwesenheit sehr empfindlich durch den grossen Verlust. Ueber 1500 Gulden hat mir die Einquartierung und die Kontribution gekostet. Diese habe ich bar ausgeben müssen.

* nach dem Frieden zu Pressburg den 26. Dezember 1805.

Indessen Gottlob! Dass Alles überstanden ist, und dass nun unser Kaiser in bessere Hände gekommen ist. Es hätte noch ärger kommen können, wenn nicht der Erzherzog Karl mit seiner schönen unbesiegten Armee, ehe man es vermuthete, nahe an Wien vorgerückt wäre mit 120000 Mann. Vorgestern war der Einzug des Kaisers in Wien. Die armirte und uniformirte Bürgerschaft, 1200 Mann stark, paradirte vor der Taborbrücke durch alle Strassen bis zur Domkirche, wohin der Kaiser unter Vorfahren der Landstände und des Magistrates, unter Vorreiten der bürgerl. Kavallerie und der ständischen Garde hinfuhr. Alle Authoritäten waren an der Kirchenthür versammelt, wo 50 Bürgertöchter ihre Blumen bis zum Altar vorstreuten. Allgemeines Vivat-Rufen empfing den Monarchen, welcher zuerst in der Domkirche dem Te Deum laudamus beiwohnte, welches der Erzbischof intonirte. Darauf fuhren wir aus der Kirche in die Apartements, der Kaiser aber in der vorigen Begleitung durch mehrere Strassen und Plätze nach Hof. In den Apartements wurde bei seiner Ankunft von Allen Vivat gerufen, und die Freude des Wiedersehens unseres geliebten Monarchen erschallte durch alle Säle — darauf defilirte die Bürgerschaft über den Schlossplatz. — Abends war Frei-Komödie. Bei seinem Eintritte in die Stadt weinten der Kaiser und die Kaiserin, und konnten vor Schluchzen kaum antworten auf die Anrede des Willkomms.

Heut zog der Erzherzog Karl mit 13000 Mann, der hiesigen Garnison, in die Stadt — das war wieder ein Jubel! Der Kaiser ritt mit der Generalität und den Erzherzogen Karl, Johann und Ferdinand die Front vorbei. Man sah es Ihm an, wie gerührt Er war über das frohe Jubeln des Volkes. Ernst und seiner Würde bewusst ritt Erzherzog Karl mit dem blossen Degen in der Hand an der Spitze seiner Soldaten daher. Unter ihm würde die Schlacht bei Ulm nicht verlohren gegangen sein.

Zur artistischen Beilage:

„Autogramm Bischof Martin Brenners von Seckau".

Die Lesung des hier beigebrachten Briefes des Kirchenfürsten an den Domprobst Sebastian von Seckau ist wie folgt:

„Salutem in Christo Jesu domino nostro.

Charissime domine preposite, nostra commissio habet bonum exitum, spero me in 8 diebus hinc discessurum.

Omnibus reliquis Gratii tacentibus tu solus es omnium diligentissimus qui 22. Januarii ad me scripsisti. Litterae fuerunt mihi gratissimae.

Tyrolenses in comitiis suis sunt ualde difficiles, non sunt tam liberales, ac nostri Styrii.

Bene vale, 12. Februarii 1605.

M ep(iscopu)s m. p."

LITERARISCHER ANZEIGER.

ANHANG DER „STEIERMÄRKISCHEN GESCHICHTSBLÄTTER".

VI. Jahrg. 4. Heft. 1885. October—December.

Karl Fischer, Deutsches Leben und deutsche Zustände von der Hohenstaufenzeit bis ins Reformationszeitalter. Gotha, F. A. Perthes 1884, VIII. und 311 S.

Einen ganz neuen Standpunkt in der Erforschung und Darstellung der Geschichte des deutschen Volkes hat uns K. W. Nitzsch in seinem nachgelassenen Werke (Gesch. d. deutschen Volkes bis zum Augsburger Religionsfrieden, 3 Bde., Leipzig 1883 ff.) erschlossen; die Erzählung der im engeren Sinne sogenannten politischen Ereignisse tritt fast ganz zurück, vornehmlich werden das Leben und Wirken der einzelnen Stände, der Geistlichkeit, des Adels, der Bürger, der Bauern, geschildert, wird ihr Einfluss auf das Staatsleben, auf die Kirche dargestellt, werden die bewegenden Kräfte aufgesucht, welche auf Verfassung und Verwaltung einwirkten, welche das wirthschaftliche und sociale Leben des Volkes vom Kaiserthrone an bis in die Hütte des Landmannes bestimmten. Ein Versuch, und fügen wir hinzu, ein wohlgelungener ähnlicher Art, wenn auch in beschränkterem Massstabe liegt in dem Buche von Karl Fischer vor. Es schildert in drei Abschnitten die Grundlagen des Volkslebens und deren Umgestaltung von etwa 1150 bis 1350, die Reformbewegungen und Oppositionen von 1350 bis 1500 und die Entscheidungen, ihre nächsten Nachwirkungen und weiteren Umgestaltungen von 1500 bis etwa 1550. In den beiden ersten Abschnitten werden die Wandlungen in der Weltanschauung in Kirche und Reich, im ständischen, wirthschaftlichen und socialen Leben, im Rechts-, Gerichts- und Kriegswesen, in den Städten, in Handel und Verkehr, auf den Universitäten und in den Schulen, in Literatur, Kunst und Wissenschaft dargelegt; der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Beginne der Reformation und mit den aus ihr sich bis etwa 1550 ergebenden Folgen.

Der Verfasser beginnt seine Darlegungen mit der Hohenstaufenzeit, denn sie gab dem öffentlichen Leben der Nation gewaltige Impulse, in ihr „gelangte auch im deutschen Volke jene Geistesentwicklung, wenn auch zunächst nur vereinzelt, zur Geltung, welche das Individuum sich selbst zurückgab, welche die Natur von dem

Schleier befreite, den die kirchliche Anschauung und der Dualismus des Lebens über sie ausgebreitet hatten. Das deutsche Volk fing an, aus seiner unbewussten Naivetät herauszustreben; es begann zu abstractem Denken fortzuschreiten und die Dinge nach seinem eigenen Mass und Bewusstsein zu messen; es vollzogen sich die Anfänge zu einem Umschwung auf allen Gebieten. Aus dem patriarchalischen Staat strebte man zum patrimonialen, aus diesem zum territorialen; aus der Natural- zur Geldwirthschaft, aus den Geburts- zu Berufs-, bezw. Besitzständen, aus der religiösen Autorität zur sittlichen Individualität, aus der kirchlichen Versorgungsanstalt zur sittlichen Selbstverantwortung. Freilich dauerte dieser Process drei Jahrhunderte und vollzog sich nach der Natur der menschlichen Verhältnisse nicht rein und ungebrochen; aber mit Recht wird die Hohenstaufenzeit als der Anfangspunkt auch dieses Entwicklungsganges angesehen." — Von Friedrich II., dem Hohenstaufen, den Burckhardt in seiner berühmten „Cultur der Renaissance in Italien" (Leipzig 1869, 2. Aufl. S. 3) den „ersten modernen Menschen auf dem Throne" nennt, sagt Fischer: „Wenn Friedrich auch aus politischen Gründen nicht blos äusserlich beim katholischen Glauben blieb, sondern auch die Inquisition gegen die Ketzer mit aller Härte anwenden liess, so war er religiös ein Nihilist und nach seiner Weltanschauung ein Naturalist. Das Wort von den drei Betrügern, mag er es gesprochen haben oder nicht, entspricht ganz seiner Sinnesart.

Wie treffend Fischer zu schildern versteht, mag die Stelle beweisen, in welcher er über die Bedeutung der deutschen Städte im ausgehenden Mittelalter spricht; „Die deutschen Städte haben zuerst die stärksten socialen Scheidewände beseitigt, ohne aber wie die antiken, die Bevölkerung zu nivellieren. Die Städte wurden die Sitze von Gewerbe, Handel und Geldverkehr; sie befreiten die Arbeit von der Hörigkeit und das Capital von der Fessel des Grundbesitzes. Sie brachten den Uebergang von der Natural- zur Geldwirthschaft; von ihnen gehen die Reform des Kriegs- und Steuerwesens, von ihnen die Bildung von Polizei und Verwaltung aus; sie schufen den Begriff eines geordneten öffentlichen Haushalts und wurden die Sitze von Freiheit und Ordnung, von Kunst und Wissenschaft; sie zuerst haben weltliche Schulen gegründet und die Anfänge weltlicher Armen- und Krankenpflege ins Leben gerufen. Die Städte haben die verfallende Kirche aus ihrer Herrschaft über die gesammte Cultur verdrängen, die Territorialbildungen aus einer abhängigen und beschränkten Auffassung befreien, den Begriff Staat bilden und diesen zum bewussten Förderer der öffentlichen Wohlfahrt machen helfen".

Kurz, Fischer's „Deutsches Leben und deutsche Zustände" sind ein vortrefflicher Beitrag zur Geschichte der deutschen Cultur, einem Gebiete, welches der Forschung und Darstellung noch reich lohnenden Boden bietet, und für eine Periode, das 13. bis 15. Jahrhundert, welche, wenn auch nicht so grosse Individualitäten aufweist, wie die frühere und die spätere Zeit, doch durch den Umschwung, der sich im Volke vollzog und als Vorbereitung für das 16. Jahrhundert, von höchster Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Nation geworden ist. *Franz Ilwof.*

Graz.

Jul. Strnadt, Die Geburt des Landes ob der Enns. Eine rechtshistorische Untersuchung über die Devolution des Landes ob der Enns an Oesterreich, Linz, F. J. Ebenhöch'sche Buchhandlung (Heinr. Korb), 1886, 125 SS., 8⁰.

Wir können diese Monographie eines verdienstvollen Forschers auf dem Boden der Territorial- und Dynastengeschichte des Landes Oesterreich o. d. Ens mit rückhaltloser Anerkennung begrüssen, denn sie ist von gründlicher Sachkenntniss getragen, klar durchgeführt und in ihren Ergebnissen ebenso wichtig als überzeugend. Der I. Abschnitt behandelt das Land ob der Enns bis zur Auflösung der Gauverfassung und zunächst den Traungau ethno- und chorographisch. Als Ergebniss der Grenzverhältnisse lässt sich der Stiftungsurkunde für Seitenstetten von 1116 entnehmen, dass „die heutige Grenze des Landes ob der Enns um Weyer die Grenze der Kärntnermark gegen die Ostmark gewesen sei". — Strnadt untersucht dann die sämmtlichen Grenzen des Traungaues, insbesondere die südöstliche gegen Carantanien hin, und zwar den vom Traungau ausgeschlossenen Theil des heutigen Traunviertels, welcher nur einen Bestandtheil des pagus Ensitale der Kärntnermark ausmachen konnte, und spricht die Ueberzeugung aus, dass in Nied.-Oesterreich die Grenze von Kärnten gegen die Ostmark gewiss bedeutend nördlicher anzusetzen sei als die heutige steyrische Grenze, und dass die montes Carintiam respicientes und die deserta montana der Urkunden in Oesterreich selbst zu suchen wären. Als die alten Centen oder Hundertschaften, d. i. die späteren Landgerichte im Traungaue stellt der Verfasser I. das Landgericht zwischen Traun und Enns, II. das Landgericht Hartnids von Ort, III. das Landgericht Stahremberg (Ufgau) und IV. Landgericht Donauthal der Herrn v. Schaunburg. Dann untersucht Strnadt den Atergau, Matichgau, Rotagau und wendet sich dem „Lande im Norden der Donau" zu. Mit ziemlicher Sicherheit darf er behaupten, dass das Gebiet bis zur Einmündung der Rotel in die Donau, also bis Otensheim herab, zum Schweinachgau, demnach zu Altbaiern, der östliche Landstrich dagegen von Puchenau an zur karolingischen Ostmark gehörte.

Der II. Hauptabschnitt beschäftigt sich mit dem Zeitalter der Territorialbildung, oder mit Ober-Oesterreich von der Mitte des zehnten Jahrhunderts bis zum Sturze der Welfenmacht (1180), er ist in den Resultaten eben so wichtig wie der folgende III. Hauptabschnitt, dessen wir gleich gedenken werden. Zunächst führt der Verfasser den Beweis, dass sich die Ostmark bis an den Haselgraben erstreckte, somit die Riedmark (d. i. das untere Mühlviertel) in sich begriff, während die Ennsburg (Stadt Enns) nicht zur Ostmark zählte. Das Gebiet des ehemaligen Traungaues wurde der Besitz der Grafen von Wels-Lambach, und diese sind am richtigsten als „Traungauer" zu bezeichnen; ihnen ist wohl auch das s. Salzkammergut zuzuweisen und ebenso die Gründung der Styer-Burg (Stadt Steier), nicht den Otokaren, den späteren Dynasten der Steiermark, welche Strnadt als eine ursprünglich chiemgausche Dynastie auffasst, die erst durch Beerbung der Wels-Lambacher (1055) traungauisch und begütert in der Kärntnermark wurde. Darin, dass der Verfasser die Vermuthung ausspricht, Otokar I. († c. 1060)

habe im Kampfe gegen die Eppensteiner den Besitz in der Mark verloren, trifft er mit v. Zahn's Resultate von dem urkundlichen Verschwinden der Otokare als Markgrafen der Kärntner Mark f. d. JJ. 1060—1122 zusammen. Die Beschränkung des Markgrafentitels Otokar's II. auf den Allodialbesitz um Steyer scheine aus einer Zeit herzurühren, in welcher die Otokare mit den Eppensteinern bereits ein friedliches Abkommen getroffen haben müssen. In jene Zeit, in welcher Otokar II. die Markgrafenwürde verliehen worden sei, müsse auch der Beginn des Abhängigkeitsverhältnisses der auf das Ennsthal beschränkten Mark Otokars II. vom Herzogthume Baiern fallen, denn einerseits rührte die Grafschaft im Ensthale von Salzburg zu Lehen und wurde gewissermassen zu Baiern gerechnet, anderseits lag der grösste Theil der Allode Otokar's unmittelbar im Herzogthum Baiern. Eine Anlehnung an die Welfenmacht in Baiern sei unvermeidlich und sogar durch den Gegensatz zu den Eppensteinern in Kärnten geboten gewesen. Dies Verhältniss habe fortgedauert, als Otokar's II. Sohn Liutpold, nach dem Aussterben der Eppensteiner deren Allode und damit auch den seinen Ahnen verloren gegangenen Theil der Kärntnermark jenseits der Tauern wieder gewann, ja der Begriff der Lehnspflichtigkeit der Markgrafen von Steyr habe sich nunmehr auf die eigentliche Mark übertragen, bezüglich deren das Abhängigkeitsverhältniss zu Kärnten völlig in den Hintergrund getreten sein muss, ohne jemals rechtlich gelöst worden zu sein.

Die Machtsphäre des bairischen Herzogthums habe demnach unbedingt bis an die Tauernkette gereicht, und deshalb werde noch in den Friedenspräliminarien (zwischen König Ottokar II. und König Béla IV.) von 1254 diese Gebirgskette als Grenze Baierns hingestellt. Der heutige Namen Steyermark sei ohne alle historische Berechtigung; richtiger sei die Bezeichnung Steyrland. Nachdem der Verfasser den Besitz der Markgrafen von Steyr und den Stand ihrer Dienstmannen im heutigen Ober-Oesterreich untersucht, liefert er im III. Hauptabschnitte unter der Ueberschrift: 1. „Das Jahr 1156 ist staatsrechtlich bedeutungslos für Ober-Oesterreich und 2. die Belehnung Heinrich's Jasomirgott mit Ober-Oesterreich ist — eine historische Fabel“ — auf Grund einer eingehenden Quellenuntersuchung nachstehende neue Forschungsergebnisse: 1) Urkundlich nachweisbar erstreckte sich das Herzogthum Baiern nach i. J. 1176 und somit auch noch bis z. J. 1180 bis an die Enns, 2) das wechselseitige Verhältniss zwischen König Friedrich I. und Heinrich d. Löwen i. J. 1156 schliesst eine Verkleinerung des Herzogthums Baiern in jenem Zeitpunkte geradezu aus; 3) alle gleichzeitigen Annalen schweigen von einer Vergrösserung des Herzogthums Oesterreich durch das Gebiet ob der Enns; auch B. Otto v. Freisingen und der Mönch von St. Blasien, welcher aus ersterem geschöpft hat; 4) die Nachricht, es sei das neue Herzogthum Oesterreich i. J. 1156 bis an die Rotensale ausgedehnt worden, taucht zum erstenmale in den Annalen des Abtes Hermann von Nieder-Altaich, in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, auf, und wird erst aus diesen zu Ende des dreizehnten und Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in andere Chroniken übertragen oder eingeschoben; 5) die Stelle über die Vergrösserung Oesterreichs

i. J. 1156 in der dem Abte Chunrad von Melk zugeschriebenen Chronik (auf welche man sich vorzugsweise stützte) ist ein Einschiebsel aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, zu welchem der Friedensschluss König Otokar's mit Herzog Heinrich von Niederbaiern i. J. 1273 den Anlass gegeben zu haben scheint. Die 3 Comitate in Otto's von Freising Bericht, die bisher ein historisches Räthsel waren, betrachtet Strnadt als nichts weiter denn, als die 3 grossen Gerichtsbezirke (comitatus) mit den Malstätten Korneuburg (!), Tulln und Mautern.

Der Schlusstheil ergänzt diese wichtigen, neuen Ergebnisse in Folgendem: 1. Das Gebiet von Hausruck bis an die Ens wurde erst i. J. 1180 aus dem Herzogthume Baiern ausgeschieden. 2. Es wurde dem neuen Herzogthum Steyer einverleibt. 3. Auch unter den Babenbergern verblieb dieser Landstrich ein integrirender Theil von Steyr. 4. Erst der Kampf um das Steyrland zwischen Otokar und Bela führte eine Ausscheidung dieses Gebietes aus dem Steyrlande i. J. 1254 herbei. 5. Nach Wiedereroberung des Steyrlandes wurde dieses noch immer durch die salzburgische Herrschaft im Ensthal vom Steyrlande geschiedene Gebiet durch den Willen König Otokar's zur eigenen Provinz geschaffen.

Das Buch bescheidenen Umfanges schliesst die mühsame Ernte gewissenhafter Arbeit in sich. Mag ein und das andere Ergebniss auch mancherlei Klärung und Ergänzung noch erfahren, im Grossen und Ganzen bleibt es massgebend für alle weiteren Arbeiten auf diesem Felde. Die relative Bedeutung der Strnadt'schen Monographie auch für die territorial-staatlichen Anfänge der Steiermark möge die Ausführlichkeit der Anzeige an dieser Stelle rechtfertigen. *Krones.*

J. Tauscher, Geschichte der Jahre 1815 bis 1871, 1.—3. Lief., Gotha, F. A. Perthes, 1885, 123 S.. M. 4.—

Es ist eine kurzgefasste Darstellung der Begebenheiten der neuesten Zeit, welche der Verfasser dieses Werkes, von welchem vorläufig drei Lieferungen vorliegen, bezweckt; sein Standpunkt, so sagt er selbst, sei der christlich - nationale, wir glauben nicht zu irren, wenn wir ihn präciser als den der preussischen Kreuzzeitung bezeichnen. Die Darstellung ist gut, die Sprache klar und gewandt, die Ereignisse werden richtig erzählt, wenn auch nicht selten einseitig beurtheilt. Kleine Verstösse oder Druckfehler sind: S. 7 und 58 Kaiser Franz II. statt I., S. 41 Periere statt Perier (Casimir, Minister Ludwig Philipp's), S. 51 Krukowiecky (1831) Dictator nicht Director Polens, S. 56 Leopold I. Grossherzog von Baden aus der Hochberger, nicht Hochburger Linie, S. 70 Robert Blum war nicht Theater-Billeteur, sondern Theater-Cassier, S. 75 Salis-Soglio schweizerischer Sonderbundsgeneral, nicht

Galis-Soglio, S. 83 am 24 (nicht 14.) Februar 1848 bewilligte Ludwig Philipp jene Concessionen, welche der Revolution Einhalt thun sollten, aber wirkungslos blieben.

Die ersten drei Hefte enthalten „die Friedensepoche 1815 bis 1848", „die Revolutionszeit 1848 bis 1852" und „die napoleonische Zeit von 1852 bis 1864." *Franz Ilwof.*

A. Wiedemann, Aegyptische Geschichte, 2. Abtheilung: Von dem Tode Tutmes III. bis auf Alexander den Grossen, Gotha, F. A. Perthes, 1884, 8⁰.

Dieselben Vorzüge, die wir an dem ersten Theile dieses Werkes zu rühmen hatten, zeichnen auch diesen zweiten aus: Vollständigkeit des Materiales, übersichtliche Anordnung und eine eingehende und objective Darstellung der schwebenden Streitfragen. Der hier behandelte Zeitraum der ägyptischen Geschichte ist sowohl vermöge der reichlicheren monumentalen Ueberlieferung, als auch durch das Einsetzen der griechischen Quellen geeigneter zur eigentlichen Geschichts-Darstellung, als die ältere ägyptische Vergangenheit. Freilich finden sich auch hier noch zahlreiche Lücken unserer Kenntnis: sie treten in der Behandlung Wiedemanns überall deutlich zu Tage und werden nicht wie in anderen darstellenden Werken über diesen Gegenstand, durch Hypothesen überbrückt. Insoferne hat also die mitunter etwas äusserliche, blos katalogisirende Erwähnung von Denkmalen einzelner Herrscher, wie sie Wiedemann gibt, ihr Gutes, indem sie den jedesmaligen Zustand der Ueberlieferung kenntlich macht. Wo das Material genügt, hat der Verfasser eine fortlaufende Darstellung gegeben. So ist das Werk in der That dem Zwecke des grösseren Unternehmens entsprechend, das es als erster Theil eröffnet, vorzüglich geeignet, Studien über ägyptische Geschichte als Grundlage zu dienen. Ein ausführlicher Index am Schlusse der zweiten Abtheilung erleichtert seine Benutzung wesentlich, und Wiedemann's bekannte Sorgfalt und Genauigkeit bürgt dafür, dass wir in demselben sowohl die bekannten, wenn auch noch so zerstreuten Denkmale, als auch die weitschichtige Literatur, über dieselben bis zum Zeitpunkte da der Druck des Buches abgeschlossen wurde, in denkbar grösster Vollständigkeit vereinigt haben. Das Buch wird daher nicht nur jenen willkommen und nützlich sein, deren Studien sich nicht eben auf diesem Gebiete bewegen oder die durch den Mangel einer grossen Bibliothek ausser Stande sind, die Entdeckungen und literarischen Erscheinungen über ägyptische Geschichte zu verfolgen, sondern es enthält in der minutiösen Genauigkeit, mit der kleine und kleinste Monumente, die sich sicher zuweisen lassen, verzeichnet sind, vielfach Neues auch für den Fachmann.

Adolf Bauer.

Graz.

F. V. Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg, I. Buch: Geschichtliche Stadtbeschreibung, Salzburg, 1885, VIII und 456 S., 8⁰, mit geschichtl. Uebersichtskarte und Ansicht der Stadt Salzburg v. J. 1553.

Der Verein für Landeskunde von Salzburg feierte letzthin sein 25jähriges Bestehen und weihte diesem Festtage obiges Werk.

In der Vorrede legt der Verfasser dar, warum er unter den möglichen Formen einer Stadtgeschichte gerade der gewälten sich zuneigte. Niemand, der das Buch näher besehen und einigermassen Sinn und Verständniss für die Geschichte des specifisch-localen Momentes in dem Entwicklungsgange einer Stadt besitzt, wird anderer Meinung als er sein. Er behandelt nach ausnehmend reichen Quellenstudien den gesammten Fleck, worauf das mittelalterliche Salzburg sich lagerte und das neue sich streckte: den Burgfrieden, die Mauern, die Thore und die Thürme, dann die Stadt mit ihren grossen Baugruppen der Burg, der zwei Abteien, des Domhofes und der Bürgerstadt, die (5) Vorstädte, die Brücken, die Märkte, Brunnen und Wasserleitungen, die Kirchen, Capellen, Klöster und Friedhöfe, die Häuser der Landesfürsten, der Geistlichkeit und Stiftungen, der weltlichen Herren, der Stadt selber, der Zünfte und der Geschlechter, und endlich bringt er von jedem einzelnen Hause die Chronik, soweit er sie zu verfolgen vermag — und er verfolgt sie fast immer sehr weit.

Die Salzburger können an dieser Arbeit ihre Freude haben: das ist so ein Buch, von dem man mit Recht sagen kann, dass es in dem Bücherschreine keines Hausbesitzers in Salzburg fehlen dürfe.

Aber auch Fremde mögen sich daran erbauen. Ref. kennt ähnliche Arbeiten über Strassburg, Frankfurt, Nürnberg: das Buch Zillners darf sich den besten dieser Art zur Seite stellen. Für die österreich. Lande scheint dasselbe in seiner umfassenden Anlage das erste seiner Art, und mag als Sporn daselbst dienen. Für Graz leider dürfte es auf Nachahmung kaum rechnen, und das hat man angesichts dieser fleissigen und gewissenhaften Leistung nur destomehr zu bedauern. *Zahn.*

— Unsere Helden. Lebensbilder für Heer und Volk, Salzburg, H. Dieter. 6.—10. Heft, 8⁰ 1882—1885.

Die ersten fünf Hefte dieses trefflichen Sammelwerkes wurden in den steiermärkischen Geschichtsblättern (I. 187, II. 62, 186) mit gebührender Anerkennung besprochen; seither sind weitere fünf Lieferungen erschienen: Carl Fürst Schwarzenberg von Gustav Bancalari, die Vertheidiger Wiens in den Türkenkriegen 1529 und 1683 von Dr. Adolf Bekk, Andreas Hofer von Dr. Emmer, Wilhelm von Tegetthoff von W. du Nord, und hervorragende Heldenthaten österreichischer Krieger von A. Grafen Thürheim enthaltend. Auch diese verdienen das volle Lob, das den Vorgängern gespendet wurde und reihen sich denselben als treffliche „Lebensbilder für Heer und Volk“ würdig an. *Ilwof.*

Historisch-Bibliographische Notizen
für Steiermark.

1. Jänner bis 31. December 1885.

Allgemein.

Politična in kulturna zgodovina štajerskich Slovencev (Ivan Lapajne). Laibach. Milic, 1884, 8°, XII u. 310 S.

Aus der Zeit der Verfassungsumkehr in Steiermark 1790, Strmk. Gesch.-Bll., 6, 80 uff., 119 uff. u. 193 uff.

Briefe Erzhzg. Johann's an den Grafen Franz von Saurau, 1810—16, Strmk. Gesch.-Bll. 6, 37 uff.

Archäologie.

Oberziner, G. A., I Reti in relazione cogli abitatori d'Italia, Rom, 1883, 181 116 (antike Grabaufschriften aus Steiermark).

Ueber eine Bacchische Maske aus Cilli (Dr. R. Schneider). Mitthlgen. d. k. k. C. Coion. z. Erforschg. u. Erhaltg. d. Kunst- u. hist. Denkmale 1885. 85 uff.

Bauernkriege.

Zur Geschichte des windischen Bauernaufruhrs im J. 1573, Strmk. Gesch.-Bll., 6, 77 uff.

Biographien und Familiengeschichten.

Moriz von Kaiserfeld, Nachruf (Dr. F. Ilwof). Mitthlgen. des hist. Vereines f. Steiermark, 33 (vorgesetzt).

Moriz von Kaiserfeld, Presse (Wien) vom 4. und 7. März.

Gräfin Anna v. Meran, Freifrau v. Brandhof † (H. v. d. S. [Joh. Krainz]), Obersteir. Bll. Nr. 32.

Seifried Graf von Saurau (Dr. v. H[önisch], Grazer Ztg. Nr. 13.

Gottfried Graf von Schrattenbach auf Geggenberg und Osterwitz (Dr. v. H[önisch]), Grazer Ztg., Nr. 32—34.

Von einem steir. Dichter (K. Schröckinger † 1819), (Victor Hubl), Grazer Morgenpost Nr. 216.

Aus den Annalen eines alten steierm. Adelsgeschlechtes (Teufenbach), Grazer Ztg. Nr. 269.

Weriand de Graz. Histor.-genealog. Abhandlung von M. Terstenjak (btr. die Herkunft der Familie von Windischgräz). Klagenfurt, 1884 (in wendischer Sprache), vgl. Grazer Morgenpost Nr. 24.

Chroniken.

Peter Weixlers Chronik von s. Lambrecht. Strmk. Gesch.-Bll. 6, 1 uff., 65 uff. und 129 uff.

Eisenindustrie.

Das Eisenwesen in Eisenerz in den Jahren 1570—1625 (Dr. F. M. Mayer). Mittheilungen d. hist. Vereins f. Strmk. 33. 157 uff.

Jagdwesen.

Hofjagden in den Revieren Radmer u. Eisenerz (J. Krainz), Grazer Morgenpost Nr. 235, 236 u. 239.

Kriegsgeschichte.

Waffenwerk auf steirischen Burgen im Mittelalter. Inventare der bisch. gurkischen Burg Weitenstein an Waffen u. Zubehör, 1434 - 43), Strmk. Gesch.-Bll. 6, 182 uff.

Schreiben Hzg. Albrechts von Sachsen an Mkgr. Friedrich von Brandenburg vom 26. Febr. 1488 über den Kriegszug wider die Ungarn in Steiermark, namentl. über den Entsatz von Negau u. Voitsberg, in Forschgen. zur deutschen Gesch. 24, 524—27.

Kriegsnöthe im Frieden. Bericht über den Durchzug der kais. Truppen durch das Obere Murthal 1532. Strmk. Gesch.-Bll. 6, 28 uff.

Franzosen-Invasion und Friedensschluss in Leoben 1797, Obersteir. Bll., 1884 Nr. 52, 1885 Nr. 3.

Der Markt Trofaiach im Kriegsjahre 1809 (A. J. Aust), Obersteir. Bl. Nr. 21.

Kunstgeschichte.

Neue Zusätze u. Nachträge zu J. Wastler's Steirischem Künstlerlexikon (J. v. Zahn). Mitthlgen. des hist. Vereines f. Strmk., 33, 150 uff.

Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark (Fortsetzg.) (J. Wastler). Mitthlgen. d. hist. Vereins f. Strmk. 33, 201.

Flache Decken an mittelalterlichen Kirchen (s. Aegyden b. Murau, Krakaudorf). Der Kirchenschmuck Nr. 8, 91 uff. u. Nr. 9, 100 uff.

II. Nachtrag zur Geschichte der Schatz-, Kunst- und Rüstkammer in d. k. k. Burg zu Grätz (J. Wastler), Mitthlgen. d. k. k. C. Coion. z. Erforschg. und Erhaltg. d. Kunst- u. hist. Denkmale 1885, LIX uff.

Die hl. Dreifaltigkeit. Glasmalerei aus der Leechkirche zu Graz. Der Kirchenschmuck Nr. 4, 47.

Aufdeckung eines alten Wandgemäldes (an der Domkirche in Graz) (—k), Grazer Morgenpost Nr. 217 u. Mitthlg. d. k. k. C. Coion. z. Erforschg. u. Erhaltg. d. Kunst- und histor. Denkmale 1855, CXXX uff.

Die s. Leonhardskirche bei Murau, Der Kirchenschmuck Nr. 10, 115 uff. und Nr. 11, 125 uff.

Ein Kleinodien-Verzeichniss des Chorherrn-Stiftes s. Nikolaus in Rotenmann (J. Wichner), Mitthlgen. d. k. k. C. Coion. z. Erforschg. und Erhaltg. d. Kunst- u. hist. Denkmale 1885, XXXII uff.

Maria Schöder u. dessen Mutterpfarre Ranten. Der Kirchenschmuck Nr. 1, 7 uff.

Die alten Glasgemälde der Kirche zu Strassengel. Der Kirchenschmuck Nr. 7, 77 uff.

Zur Baugeschichte der Wallfahrts- u. Kreisdekanatskirche am Weizberge b. Weiz (J. Richter), Mitthlgen. d. hist. Vereins f. Strmk. 33, 209 uff.

Landtagswesen.

Ein Bericht über den Grazer Landtag von 1576 (Dr. F. M. Mayer), Jahrb. f. d. Gesch. d. Protestantismus in Oesterreich 5, 81 uff.

Nekrologien.

Die ältesten Todtenbücher von Admont (G. E. Friess), Arch. f. österr. Gesch. 66, 415 uff.

Pasquille.

Zur Pasquill-Literatur des österr. Erbfolgekrieges (Polit.-satyr. Warenverzeichniss f. den Herbstmark 1741 zu Graz.) (P. Beek in Ulm), Mitthlg. d. hist. Vereins f. Strmk. 33, 219 uff.

Rechtsgeschichte.

Privilegien steiermärk. Städte und Märkte 1377—80, Strmk. Gesch.-Bll. 6, 57 uff. und 128.

Kleinere Rechtsquellen. Polizeiliche u. gerichtl. Satzungen (1505, 1666 u. 17. Jhrh., 1. Hälfte, btr. das Mürzthal, Preding, Röthelstein u. Gams b. Frohnleiten), Rechtsübungen im peinlichen Processe (17. Jhrh., 2. Hälfte, betr. Leoben, Vorau u. Aussee), Bestiftung eines Freihofes (1478, btr. Radkersburg), Bürgeraufname zu Vorau (1752) und Burgfriedebereitung von Eibiswald (1752), Strmk. Gesch.-Bll. 6, 113 uff. u. 186 uff.

Der Einacher Burgfried, Beitrag z. strm. Rechtsgeschichte (J. Krainz), Oberstrmk. Bll. Nr. 28—31.

Streit um eine Kirchtagsbehütung (s. Peter a. Kammersberg), Beitrag z. strm. Rechts- u. Sittengeschichte (J. Krainz), Oberstrmk. Bll. Nr. 7.

Reformation.

Zur Geschichte der Gegenreformation in Steiermark (die bekannte Selbstschilderung des P. Odontius) (Dr. R. Leidenfrost), Jahrb. f. d. Gesch. d. Protestantismus in Oesterreich 6, 51 uff.

Drei alte Schriftstücke aus dem Landesarchive zu Graz:
a) Ein Bericht über den Grazer Landtag von 1576.
b) Ein Brief K. Freimüllers von 1579.
c) Ein Brief P. Trubers von 1580, (Dr. F. M. Mayer). Jahrb. f. d. Gesch. d. Protestantismus in Oesterreich 5, 81 uff.

Kirchenordnung Innerösterreichs im XVI. Jhrh. (E. A. Doleschall). Jahrb. d. Gesellsch. f. d. Gesch. des Protestantismus in Oesterreich 5, 163 uff.

In Balan, Monum. reformat. Lutheranæ ex tabulariis S. Sedis apost. 1521—25, Heft 1—2, Regensburg, Pustet, 1883—84 (Actenstücke auch für Steiermark).

Sanitätswesen.

Beiträge z. Gesch. des Heilwesens, der Volksmedicin, der Bäder und Heilquellen in Steiermark bis incl. J. 1700. (J. Wichner) Mitthlgen. d. hist. Vereins f. Strmk. 33, 3 uff.

Volksmedicin und medicinischer Aberglaube in Steiermark (Dr. V. Fassel). Graz, Leuschner & Lubensky, IV. u. 172 SS. 8°.

Alte Apotheken. Grazer Morgenpost Nr. 255.

Erinnerung an Pestzeiten in Steiermark (Aufschrift im Friedhofe zu Scheufling, 1715), Strmk. Gesch.-Bll. 6, 192.

Salzindustrie.

Die Vorstände der Salzsudwerke in Aussee. (V. Konschegg) Mitthlgen. d. hist. Vereins f. Strmk, 33, 205 uff,

Sitten und Gebräuche.

Von alten Faschingsgebräuchen in Steiermark (A. Schlossar), Tagespost Nr. 41 Abendbl. u. 42 Hauptblatt.

Pfingsten im Oberlande (H. v. d. Sann [Joh. Krainz]) Obersteirer Bl. Nr. 21.

Aus der Vergangenheit des Grazer Studentenlebens. (Nach Vortrag von Prof. v. Krones), Grazer Morgenpost Nr. 252.

Theaterwesen.

Die Anfänge des deutschen Theaters in Graz (Dr F. Ilwof), Mitthlgen. d. hist. Vereins f. Strmk. 33, 124 uff.

Erste Opernaufführungen zu Graz seit 100 Jahren (H. K—r), Tagespost Nr. 33 uff.

Topographie.

Mittheilungen aus dem Admonter Archive (Notizen über Urkunden u. s. w. im Admonter Archive für Judenburg, Rotenmann, Seckau, Stainz, Vorau, dann für Göss, s. Lambrecht, dann für Neuberg, Rain, Geirach u. Seitz, Graz, Leoben und Studenitz, endlich Bruck, Irdning, Mautern, Mureck, Voitsberg und Jesuiten), (J. Wichner). Studien u. Mitthlgen. aus dem Bened. und Cistercienser-Orden 6, 385 uff., 6/2, 177 ff. u. 400 uff.

Graz vor 60 Jahren. Von J. Hofrichter, Graz, Styria, 1885, 298 S., 8° Separatabdr. aus d. Volksbl. 1884.

Rückblicke in die Vergangenheit von Graz, (J. H[ofrichter]), Grazer Volksblatt Nr. 178 uff. das ganze Jahr.

Die k. k. Burg in Grätz. (V. Leicht-Lyendorff), Mitthlgen. d. k. k. C. Coion. z. Erforschg. u. Erhaltg. d. Kunst- u. histor. Denkmale 1885, 61 uff.

Zur Geschichte der Kirche u. des Spitals zum heil. Geist in Graz (—ll), Grazer Volksbl. Nr. 75 Beilage.

Ursprung des Klosters der Elisabethinerinnen zu Grätz. Gaben des kath. Pressvereines f. d. Diöcese Seckau 1885, auch in Separatabdr., Selbstverlag d. gen. Klosters.

Zur Geschichte der Stadtbeleuchtung (von Graz). (Nach Vortrag des Prof. F. M. Mayer) Grazer Morgenpost Nr. 48.

Die Ratschacher Save-Steinbrücke bei der Egydenkapelle unter der Feste Klausenstein (F. Schumi). Arch. f. Heimatskunde (von Krain) 2, 113 uff.

Zur Geschichte von Knittelfeld (J. P.) Obersteirerbl. Nr. 7.

Ruine Deutsch-Landsberg, (H. Petschnig), Mitthlgen. der k. k. C. Coion. z. Erforschg. u. Erhaltg. d. der Kunst- u. histor. Denkmale, 185, 99 uff.

Die Johanniterordens-Commende Melling nächst Marburg (Dr. v. H.), Grazer Ztg. Nr. 156—157.

Aufhebungsgeschichte des regul. Domstiftes Seckau (Ign. Fuchs), Studien und Mitthlgen. aus dem Bened. u. Cistercienser-Orden 6, 264 uff.

Unterrichtswesen.

Charveriat E., L'Éducation d'un prince Allemand à la fin du XVI. Siècle, Lyon, 1881 (de Mém. de l'Acad. . . . de Lyon, 20. Bd.). (Der deutsche Prinz ist Ferdinand II.)

Die Gründung der Universität zu Graz (Dr. L. Schuster). Steierm. Volkskalender f. 1886, 97 uff.

Schulgründungen im politischen Bezirke Hartberg (A. Ostermeyer). Mitthlgen. d. hist. Vereins f. Strmk. 33, 213 uff.

Zeitungswesen.

Die „Grazer Zeitung" von 1848 bis zu Ende des J. 1884 (Dr. A. Schlossar) Grazer Ztg. Nr. 1.

Zur Nachricht.

Der Herausgeber nimmt hiermit von den Abonnenten dieser Blätter Abschied, da äussere Umstände ihn veranlassen, dieselben zu sistiren.

Er dankt zugleich verbindlichst allen Freunden, die ihn bei dem Werke, sei es durch Mittheilung von Materiale, sei es namentlich durch Uebername von Referaten unterstützten.

Sollten, was nicht ausgeschlossen ist, geänderte Verhältnisse eine Fortsetzung in identischer oder homogener Form gestatten, so wird rechtzeitig und am geeigneten Orte Mittheilung davon gemacht werden.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. v. Zahn.

Druck von „Leykam", Verlag von F. Goll in Graz.

Bischof Ma

()ı

Salutē in

Charissime Dne, p bea bonū
exitum, spero ēesurum?
Omnibus reliquis Gras es om
diligentissime scripsisti,
lre fuere mihi
Tyrolēses in Comitialibus, ad
sunt tam liber
Bene Vale. 12:
M Eps manu ppria







